

SHAPING TRANSFORMATIONAL PROCESSES IN CHURCHES

An empirical-theological study of the perception of transformational processes in churches based on the example of the Freie evangelische Gemeinde Darmstadt

GEMEINDETRANSFORMATIONSPROZESSE GESTALTEN

Eine empirisch-theologische Untersuchung der Wahrnehmung von Gemeindefortbildungsprozessen am Beispiel der Freien evangelischen Gemeinde Darmstadt

by

Andreas Mang

Submitted in accordance with the requirements for the degree of

MASTER OF THEOLOGY

in the subject

MISSIOLOGY

at the

UNIVERSITY OF SOUTH AFRICA

Supervisor: Prof Volker Kessler

Co-Supervisor: Prof Tobias Künkler

November 2016

Danksagung

Den vielen Personen, die zum Gelingen dieser Forschungsarbeit beigetragen haben, danke ich von Herzen.

Ich danke meinen beiden Supervisoren Prof. Volker Kessler und Prof. Tobias Künkler für die Begleitung, die konstruktive Kritik und das Feedback, durch das sie mich immer wieder herausgefordert und motiviert haben.

Der Gemeindeleitung der FeG Darmstadt danke ich dafür, dass sie mich in meinem Vorhaben in vielfältiger Weise großzügig und gerne unterstützt haben. In diesem Zusammenhang danke ich auch allen Mitgliedern, die sich die Zeit genommen haben, an den Gruppendiskussionen teilzunehmen. Von ihnen durfte ich viel lernen.

Schließlich danke ich ganz besonders meiner Frau Annemarie, die mir immer wieder den Rücken freigehalten hat. Meiner Mama danke ich für die Bereitschaft, Korrektur zu lesen.

Meiner ganzen Familie danke ich dafür, dass sie mich immer wieder ermutigt und motiviert hat!

Soli Deo Gloria

Zusammenfassung

Die vorliegende Forschungsarbeit erforscht Transformationsprozesse von etablierten Gemeinden, die auf eine missionale Neuausrichtung zielen. Den Kern der Arbeit bildet die empirische Untersuchung des Veränderungsprozesses der *Freien evangelischen Gemeinde Darmstadt*. Es wird untersucht, wie die Mitglieder diesen Prozess erlebt und wahrgenommen haben, um herauszufinden, wodurch dieser Prozess gefördert und gehemmt wurde.

Die Arbeit beschäftigt sich außerdem mit der von Luhmann entwickelten systemischen Organisationstheorie, die dabei hilft zu verstehen, wie Gemeinde als Organisation funktioniert und was dies für deren Veränderung bedeutet. Es wird versucht die Ergebnisse der empirischen Forschung mithilfe dieser Theorie zu deuten und einzuordnen, um aufzuzeigen, inwiefern diese Theorie bei Veränderungsprozessen helfen kann, den Fokus auf die Aspekte zu lenken, die für eine erfolgreiche Umsetzung relevant sind.

Ziel der Arbeit ist es, Hilfestellung für zukünftige Transformationsprozesse zu geben, indem sie fragt, was aus dem Prozess der *Freien evangelischen Gemeinde Darmstadt* und der systemischen Organisationstheorie gelernt werden kann.

Schlüsselbegriffe

Change Management, Freie evangelische Gemeinde, Gemeinde, Gesellschaftsrelevanz, Gruppendiskussion, Luhmann, missional, qualitative Untersuchung, systemische Organisationstheorie, Transformation

Summary

This MTh dissertation explores transformational processes of established churches, that aim towards missional renewal. Core of this thesis is the empirical study of the transformation-process of the *Freie evangelische Gemeinde Darmstadt*. The study explores the perception of the church members of this process, to find out ways it was supported and blocked.

The thesis also deals with the theory of organized social systems by Luhmann, that helps to understand how local church works as an organization and what this means regarding change. The Thesis interprets the results of the empirical study based on this theory to show, how it can help depict those aspects, that are relevant to successfully implement transformational processes.

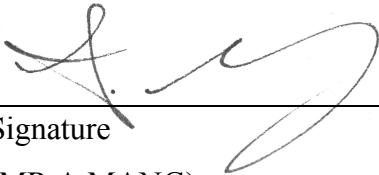
Aim of this thesis is to give assistance to shape future transformational processes by asking what can be learned from the developments of the *Freie evangelische Gemeinde Darmstadt* and the theory of organized social systems.

Key Terms

Change Management, church, group discussion, Freie evangelische Gemeinde, Luhmann, missional, qualitative study, social relevance, theory of organized social systems, transformation

Versicherung / Statement by the candidate

I declare that „Shaping transformational processes in churches: An empirical-theological study of the perception of transformational processes in churches based on the example of the Freie evangelische Gemeinde Darmstadt” is my own work and that all the sources, that I have used or quoted, have been indicated and acknowledged by means of complete references.



10.11.2016

Signature

Date

(MR A MANG)

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	2
Zusammenfassung	3
Schlüsselbegriffe	3
Summary	4
Key Terms	4
Versicherung / Statement by the candidate	5
Abbildungsverzeichnis	9
1. Einleitung.....	10
1.1 Rahmen und Entstehung der vorliegenden Untersuchung.....	10
1.2 Zielsetzung der Untersuchung.....	12
1.2.1 Die Forschungsfrage.....	13
1.2.2 Die Teilfragen.....	13
1.2.3 Zur Disziplin Missiologie	13
1.2.4 Zur Methodologie	15
1.2.5 Zum aktuellen Stand der Forschung.....	17
1.3 Aufbau der Forschungsarbeit	24
2. Gemeinde im Licht der Theologie	26
2.1 Die Missio Dei als Ausgangspunkt	26
2.2 Neutestamentliche Perspektiven zur Gemeinde.....	29
2.2.1 Volk Gottes	31
2.2.2 Ekklesia	32
2.2.3 Leib Christi.....	33
2.2.4 Weitere Aspekte ekklesiologischer Konzeptionen	34
2.2.5 Gemeinsame Aspekte neutestamentlicher Ekklesiologie.....	35
2.3 Systematisch-theologische Perspektiven.....	37
2.3.1 Das Wesen der Kirche	39
2.3.2 Der Auftrag der Kirche	43
2.4 Zwischenfazit zur theologischen Perspektive.....	45
2.5 Die Notwendigkeit der Erneuerung von Gemeinden	48
2.6 Wichtige Begrifflichkeiten	50

2.6.1 <i>Missional</i>	50
2.6.2 <i>Gesellschaftsrelevanz</i>	51
2.6.3 <i>Gemeindetransformationsprozess</i>	52
3. Der Transformationsprozess der	
Freien evangelischen Gemeinde Darmstadt	53
3.1 Der Kontext.....	53
3.2 Die Hintergründe.....	53
3.3 Das Leitbild	54
3.4 Der Verortungsgedanke.....	56
3.5 Das Konzept Netzwerkgemeinde	57
3.6 Die Strukturveränderung.....	59
3.7 Die weiteren Entwicklungen.....	59
3.8 Fazit	60
4. Gemeinde im Licht systemischer Organisationstheorie	61
4.1 Gemeinde als Organisation	61
4.2 Gemeinde verstehen: Einführung in die systemische Organisationstheorie.....	63
4.3 Organisationen.....	65
4.4 Konsequenzen für die Veränderung von Organisationen	67
4.5 Schlussfolgerungen	73
5. Forschungsdesign der empirischen Studie des	
Gemeindetransformationsprozesses.....	75
5.1 Die Forschungsplanung	75
5.1.1 <i>Die Konstituierung des Forschers</i>	75
5.1.2 <i>Vorgehensweise und Methodologie</i>	77
5.2 Das Praxisfeld	88
5.2.1 <i>Die Forschungsfrage</i>	88
5.2.2 <i>Der Pretest</i>	90
5.2.3 <i>Auswertung des Pretests</i>	95
5.3 Die Konzeptualisierung	99
5.3.1 <i>Problem- und Zielentwicklung</i>	99
5.3.2 <i>Klärung der Begrifflichkeiten</i>	100
5.4 Die Datenerhebung	100
5.4.1 <i>Das Forschungsdesign im Überblick</i>	101

5.4.2 Die empirische Datenerhebung	102
6. Datenanalyse und Ergebnisse.....	103
6.1 Theoretical Sampling	103
6.2 Kodierung der erhobenen Daten	104
6.3 Der Prozess des Offenen Kodierens.....	104
6.3.1 Offenes Kodieren	104
6.3.2 Der Prozess des offenen Kodierens.....	108
6.3.3 Ergebnisse des zweiten offenen Kodierens	113
6.3.4 Der Code-Matrix-Browser.....	115
6.3.5 Der Code-Relations-Browser.....	118
6.4 Axiales Kodieren (das paradigmatische Modell).....	119
6.4.1 Evaluation des Förderers „organische Entwicklung/auf fruchtbaren Boden bauen“ auf Basis der vierten Gruppendiskussion	123
6.4.2 Evaluation des Förderers „Leiter/Gemeindeleitung“ auf Basis der dritten Gruppendiskussion	126
6.4.3 Evaluation des Hemmers „Gemeindesituation“ auf Basis der ersten Gruppendiskussion	131
6.4.4 Evaluation des Hemmers „Gemeindeleitung“ auf Basis der zweiten Gruppendiskussion	135
6.4.5 Evaluation des Hemmers „fehlende Identifikation/Verinnerlichung“ auf Basis der zweiten Gruppendiskussion	138
6.4.6 Evaluation des axialen Kodierens	145
6.5 Theoriegenerierung durch selektives Kodieren	145
6.5.1 Der Veränderungsprozess.....	146
6.5.2 Die Rolle des Gemeindeberaters	149
6.5.3 Das Netzwerkgemeindekonzept	150
6.5.4 Die Umsetzung der angestrebten Prozessziele.....	152
6.5.5 Die Rolle von Leitung.....	155
7. Gemeindefortbildungsprozesse gestalten – Zusammenführung der Ergebnisse und Interpretation	158
7.1 Die Ergebnisse der Datenanalyse vor dem Hintergrund der theologischen Perspektive auf Gemeinde.....	158
7.2 Die Ergebnisse der Datenanalyse vor dem Hintergrund der systemischen Organisationstheorie	161
7.2.1 Die Rolle der Mitglieder	162
7.2.2 Entscheidung über Entscheidungsprämissen.....	165

7.2.3 Fokussierung von Aufmerksamkeit	168
7.3 Schlussfolgerung und Fazit zum Veränderungsprozess der FeG Darmstadt	170
7.3.1 Die ersten beiden Prozessschritte	170
7.3.2 Der dritte Prozessschritt	172
7.3.3 Die Problematik der Überorganisation.....	175
7.3.4 Die limitierten Kapazitäten	177
7.3.5 Die resultierende Umsetzungslosigkeit.....	179
7.3.6 Das Ringen um Gottes Leitung.....	180
7.3.7 Der Mangel an positiven Beispielen.....	181
7.3.8 Das Leiterdefizit	183
7.3.9 Die Herausforderung mitzunehmen und loszulassen.....	184
7.3.10 Die fehlende Strategie	186
7.3.11 Identifikation und Verinnerlichung als Schlüssel zu Umsetzung	188
7.3.12 Veränderungen durch den Prozess.....	189
7.4 Beantwortung der Teilfragen	191
7.5 Beantwortung der Forschungsfrage.....	193
7.6 Reflexion der Methode	197
8. Fazit.....	201
9. Bibliographie.....	208
10. Inhaltsverzeichnis des Anhangs.....	213

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Haken zur Symbolisierung der Differenz System/Umwelt	64
Abb. 2: Formel zur Darstellung der „Reentry“	66
Abb. 3: Reentry der Unterscheidung von Umwelten 1 und 2	66
Abb. 4: Gruppendiskussionen – Vergleichende Übersicht verschiedener Ansätze	82
Abb. 5: Das empirisch-theologische Forschungsdesign	101
Abb. 6: Übersicht der Häufigkeit des Vorkommens der Unterkategorien in den vier Gruppendiskussionen im Code-Matrix-Browser	116
Abb. 7: Übersicht der Häufigkeit des Vorkommens der aller Codes in Relation zueinander in den vier Gruppendiskussionen im Code-Matrix-Browser	117
Abb. 8: Das axiale Kodieren im Anschluss an Strübing	121
Abb. 9: Code-Relations-Browser für den Hemmer „fehlende Identifikation/Verinnerlichung“ in der zweiten Gruppendiskussion ...	122

1. Einleitung

Im einleitenden Kapitel werden die Hintergründe und die Zielsetzung der vorliegenden Arbeit vorgestellt. Hierzu werden Rahmen und Entstehung der MTh-Dissertation nachskizziert und Forschungsfrage, Methodologie, der Aufbau der Arbeit, sowie der aktuelle Stand der Forschung beschrieben.

1.1 Rahmen und Entstehung der vorliegenden Untersuchung

In der vorliegenden Arbeit wird untersucht, wodurch Gemeindefortbildungsprozesse – die auf eine missionale Neuausrichtung und damit zugleich auf Gesellschaftsrelevanz zielen – gehemmt oder gefördert werden.

Der Wunsch dies zu erforschen, entstand im Rahmen meiner Anstellung als einer der Pastoren der *Freien evangelischen Gemeinde Darmstadt (FeG Darmstadt)*. Aufgrund eines Veränderungsprozesses hatte die Gemeinde eine Strukturreform durchgeführt und meine Stelle geschaffen. Meine Aufgabe war und ist es, an die Ergebnisse des Prozesses anzuknüpfen und die Gemeinde dabei zu unterstützen, das damit verbundene missionarische Anliegen in die Praxis umzusetzen.

Die Gemeinde hatte ein Leitbild erarbeitet, in dem sie sich unter anderem das Ziel setzte, in ihr Umfeld hineinzuwirken. Um diesem Ziel zu entsprechen, wurde eine neue Gemeindeform beschlossen, um den missionarischen Auftrag vor Ort wahrzunehmen – bei den Menschen zu sein und so Beziehungen zum Umfeld zu gestalten. Die Form einer Netzwerkgemeinde schien geeignet, um als große Gemeinde, deren Mitglieder weit auseinander wohnen, gesellschaftsrelevant zu werden. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass das Gemeindezentrum in einem Industriegebiet liegt, wo sich wenig Möglichkeiten für missionarische Aktivitäten boten.

Netzwerkgemeinde meint eine Gemeinde bestehend aus verorteten Gruppen von Gemeindegliedern, die sich regelmäßig zum gemeinsamen Gottesdienst und anderen Veranstaltungen treffen. Zugleich können die Gemeindeglieder in verorteten Gruppen mit sozial-diakonischen Projekten den jeweils unterschiedlichen Bedürfnissen und Nöten vor Ort individuell begegnen.

Konzept, Inhalte und Ziele stießen bei der Mehrheit der Gemeindeglieder auf positive Resonanz und drei Gruppen begannen mit der Umsetzung vor Ort.

Mittlerweile gibt es zwei Gruppen jedoch nicht mehr, und weitere Gruppen, die sich durch gemeinsame Projekte vor Ort engagieren, sind ausgeblieben. Die Gemeinde ist im Veränderungsprozess stecken geblieben.

Ich merkte, dass die Diskrepanz zwischen Zielsetzung und Praxis in Anbetracht der verstrichenen Zeit sehr hoch ist und damit stellte sich die Frage, woher diese Diskrepanz rührte. Wie konnte es sein, dass sich die Mehrheit der Gemeinde für einen neuen Weg entschieden hatte und es dann aber an einer konsequenten Umsetzung mangelte. In der Beschäftigung mit Literatur zu dem Thema und im Dialog mit Kollegen anderer Gemeinden wurde mir die hohe Brisanz des Themas deutlich, denn Studien zeigen, dass dies kein Einzelfall ist. Weder in der Gemeindepraxis noch in der Wirtschaft. Laut dem Unternehmensberater Reiner Blank (2009:192) zeigt die Praxis, dass 80% aller großen Veränderungsprozesse scheitern.

Aus meiner persönlich erlebten Problematik in der *FeG Darmstadt* und der Erkenntnis, dass dies kein Einzelfall ist, soll diese Forschungsarbeit dieses Phänomen untersuchen. Ich entschloss zu erforschen, wie Gemeindemitglieder einen Veränderungsprozess erleben, der auf eine missionale Neuausrichtung von Gemeinde zielt. Dabei verstehe ich mich als Missionswissenschaftler, der durch seine Arbeit anderen Gemeinden, die solche Prozesse anstreben, eine Hilfe bieten will.

In diesem Zusammenhang stieß ich auf die systemische Organisationstheorie. Bezogen auf verschiedene Aspekte der Fragestellung und damit verbundenen Beobachtungen bietet sie Deutungsmöglichkeiten für den Prozessverlauf, weil sie sich damit auseinandersetzt, wie Organisationen aus systemtheoretischer Perspektive funktionieren. Dort wo Change Management Ansätze zu kausal und stringent vorgehen, bietet die systemische Organisationstheorie einen differenzierteren Ansatz zur Fragestellung, wie sich Organisationen verändern lassen.

Im Rahmen des Studienprogramms *Gesellschaftstransformation* am Marburger Bildungs- und Studienzentrum habe ich mich in einer Modulwoche mit empirischer Forschung beschäftigt. Dort habe ich erste Grundlagen zur empirischen und sozialwissenschaftlichen Forschung kennengelernt und mich ausführlich mit dem ETP (Empirisch-theologischer Praxiszyklus) auseinandergesetzt, der ein Mög-

lichkeit darstellt, um intradisziplinär zu forschen. Als Abschluss dieses Moduls habe ich eine empirisch-theologische Arbeit auf Basis des ETP geschrieben und somit schon erste Erfahrungen mit dieser Art zu forschen gesammelt.

Aufgrund dieser Erfahrungen entschied ich mich, meine Fragestellung empirisch zu untersuchen.

1.2 Zielsetzung der Untersuchung

Ziel der Forschung ist es, herauszufinden, was Gemeindefortbildungsprozesse – die auf eine missionale Neuausrichtung zielen – hemmt bzw. stört und was sie fördert bzw. begünstigt, um Leitern zu helfen, solche Prozesse nachhaltig und effektiv zu gestalten. Dabei soll der Fokus auf den Gemeindefortbildnern liegen, die sich für solch einen Transformationsprozess entscheiden und letztlich ausschlaggebend für dessen praktische Umsetzung sind. Denn: Soviel Wissen und Kompetenz ein Leiter oder die Gemeindeführung auch haben, wenn die Gemeindefortbildner sich nicht beteiligen, verändert sich Gemeinde nicht.

Zwei Beobachtungen bilden die Basis für die angestrebte Forschungsarbeit. Erstens wird in der Literatur über Gemeindebau oder -entwicklung die Perspektive der Betroffenen (Gemeindefortbildner) wenig in den Blick genommen (vgl. ausführlicher 1.2.5). Meist liegt der Fokus auf den Leitenden eines solchen Prozesses – auf ihren dafür nötigen Kompetenzen, Qualifikationen oder Fähigkeiten.

Zweitens fällt auf, dass eine Auseinandersetzung mit der Art und Weise wie Organisationen funktionieren in der Literatur über Gemeindebau oder -entwicklung so gut wie nicht zu finden ist. Hier wird sich meist auf Change Management Grundlagen bezogen. Jedoch beschäftigen sich auch die Werke zum Change Management meist gar nicht oder nur rudimentär mit der Logik von Organisationen. Dabei erscheint es jedoch von zentraler Bedeutung zu verstehen wie Organisationen funktionieren, um sie nachhaltig verändern zu können.

Die Forschungsarbeit soll helfen, diese Lücken zu schließen, indem die Wahrnehmung der Gemeindefortbildner in den Fokus genommen wird, die einen Transformationsprozess miterleben und maßgeblich mitgestalten. Im Anschluss daran sollen die aus der Untersuchung gewonnen Erkenntnisse unter Rückgriff auf die systemische Organisationstheorie nach Luhmann ausgewertet werden. Als beobachtende Theorie versucht sie zu beschreiben, wie Organisationen funktionie-

ren und kann dementsprechend auch dabei helfen zu verstehen, wie Organisationen sich verändern bzw. verändern lassen.

1.2.1 Die Forschungsfrage

Die Forschungsfrage der vorliegenden Untersuchung lautet: *Was fördert oder hemmt die praktische Umsetzung von auf Gesellschaftsrelevanz zielenden Gemeindefortbildungsprozessen aus der subjektiven Wahrnehmung der Gemeindeglieder?*

1.2.2 Die Teilfragen

Aus der genannten Forschungsfrage ergeben sich die folgenden Teilfragen, denen auf den Grund gegangen werden soll:

- Wie verstehen die Mitglieder ihre Rolle im Prozess?
- Welche Relevanz schreiben die Mitglieder dem Prozess zu (in Bezug auf sich selbst, die Gemeinde und das Umfeld)
- Wie schätzen die Mitglieder den bisherigen Verlauf des Prozesses ein?
- Welche Rolle spielt der Transformationsprozess im Gemeindeleben aus Perspektive der Mitglieder? Woran machen sie diese Beobachtung fest?
- Welche Rolle spielen die Leiter der Gemeinde für die Mitglieder für den Transformationsprozess?

1.2.3 Zur Disziplin Missiologie

Ziel der Arbeit ist es, Leitern und Begleitern eine Hilfe an die Hand zu geben, um einen auf Gesellschaftsrelevanz zielenden Transformationsprozess erfolgreich und nachhaltig zu gestalten. Zentrales Anliegen eines solchen Prozesses ist die missionarische Dimension der Gemeinde neu auszugestalten – insofern kann auch von missionalen Transformationsprozessen gesprochen werden. Bei einer missionalen Neuausrichtung müssen dabei die vier Dimensionen von Mission beachtet werden: Zeugnis (*martyria*), Dienst (*diakonia*), Gemeinschaft (*koinonia*) und Anbetung (*liturgia*) (Reimer 2009:172ff). Ziel eines missionalen Transformationsprozesses ist die Veränderung der Gemeinde, so dass diese vier Dimensionen entfal-

tet und gelebt werden. Der Prozess an sich sowie dessen Ziel sind dementsprechend zutiefst missionarisch.

Die Missiologie als Disziplin erwuchs aus der Praxis der christlichen Mission des 19. Jahrhunderts als Versuch, die Praxis einer notwendigen theologischen Reflexion auszusetzen (Ustorf 1994:88). Die Missiologie hat zur Aufgabe, Fragen zum Verständnis von Mission zu stellen und sich selbst zu hinterfragen. Sie ist kritische Begleiterin (vgl. Bosch 1991:496f) und „erweist ihren Dienst und ihre Wissenschaftlichkeit daran, daß sie ihren Ausgangspunkt wie ihre Begrenzungen mitreflektiert und daß sie am innertheologischen und am allgemeinen wissenschaftlichen Diskurs teilnimmt“ (Ustorf 1994:89).

Grundsätzlich ist der gesamten Theologie eine missionarische Aufgabe zu Eigen und gleichzeitig ist die Missiologie auf die anderen theologischen Disziplinen angewiesen. Daher ist nur eine funktionale aber keine stringente Abgrenzung möglich, was insbesondere in Bezug auf das Verhältnis zur Kirchengeschichte und Praktischen Theologie deutlich wird. Gerade mit letzterer Disziplin ergeben sich vielfältige Überschneidungen – sowohl thematisch als auch wissenschaftstheoretisch, da beide Disziplinen ihre zentrale Aufgabe darin sehen, die außerkirchliche Realität zu beobachten und diese Beobachtung in den theologischen Diskurs einzubringen (:89). Seit es die Missiologie als eigenständige Disziplin gibt, hat sie mit solchen Überschneidungen zu kämpfen. Dies liegt zum einen daran, dass sie von ihrer Sache her – schon bevor es sie als eigene Wissenschaft gab – meist im Rahmen der Praktischen Theologie und der Kirchengeschichte vertreten war (Ustorf 2003:1327). Zum anderen ist es in ihrem Wesen begründet: Sie will vom Eschaton her denken und eine Transformation des Bestehenden begleiten (Ustorf 1994:89f).

Mission zielt immer „auf die Transformation des Lebensraums im Sinne des Reiches Gottes. Sie geschieht durch Taten und Worte. Und beides, Taten wie Worte, lassen sich sozialwissenschaftlich messen und beurteilen“ (Reimer 2012:137). Um letzteres tun zu können, stößt die Missiologie mit theologischen Instrumentarien an ihre Grenzen. Um die Welt zu erschließen muss sie sich sozial- und kulturwissenschaftliche Methoden aneignen (:123). So ist die Missiologie eine intradisziplinäre Wissenschaft, die Theologie und Sozialwissenschaft mischt

– „sie versucht bewusst, sowohl Gottes Offenbarung als auch den Kontext, in den diese Offenbarung vermittelt werden soll, zu ergründen und zueinander zu bringen“ (:127). Die Missiologie als Disziplin hat eine kommunikative Funktion – „ihr Material sind geschichtliche Prozesse christlicher Inkulturation und Transformation“ (Ustorf 1994:90) – betrachtet auf dem Hintergrund der *Missio Dei*.

Die beabsichtigte Forschungsarbeit will die missionarische Praxis einer Gemeinde kritisch reflektieren. Sie erforscht einen Veränderungsprozess, der gezielt zur Initiierung einer missionalen Neuausrichtung eingeleitet wurde und greift dabei auf Instrumentarien der Sozialwissenschaft zurück. Daher ist sie in der Missiologie verortet.

Ziel ist es, Leitern und Begleitern missionaler Transformationsprozesse einen Einblick in die Wahrnehmung von Gemeindemitgliedern zu geben, die von solch einem Prozess betroffen sind. Der Fokus liegt dabei auf der Frage, was sich aus dieser Perspektive als begünstigend oder behindernd für eine missionale Neuausrichtung ableiten lässt. Darüber hinaus leistet die Arbeit einen weiteren Beitrag für die Missiologie, indem sie missionstheologisch reflektiert, inwiefern die systemische Organisationstheorie nach Luhmann praxistauglich ist. Dies geschieht, indem die empirische Untersuchung unter Rückgriff auf diese Theorie ausgewertet wird.

1.2.4 Zur Methodologie

Die Arbeit ist eine empirisch-theologische Forschung: Es wird ein Phänomen gelebter Religion durch methodisch gesicherte Auseinandersetzung mit Erfahrungen untersucht, um zu Erkenntnissen über dieses Phänomen zu gelangen (Dinter, Heimbrock, & Söderblom 2007:15). Die Arbeit ist somit der empirischen Theologie zugeordnet und findet im Rahmen der Disziplin Missiologie statt.

Bei diesem Vorgehen werden zwei Wissenschaften miteinander kombiniert: die Theologie und die Sozialwissenschaft. Das Vorgehen ist dabei weder multidisziplinär oder interdisziplinär, sondern intradisziplinär. Multidisziplinarität versucht die beiden Wissenschaften strikt zu trennen, indem zuerst die empirische Forschung betrieben wird und die Ergebnisse theologisch gedeutet werden (Faix 2007:37). Bei diesem „Zwei-Phasen-Modell“ kommt es jedoch zu keinem Dialog zwischen beiden Wissenschaften. Ein interdisziplinäres Vorgehen versucht diesen

Fehler zu vermeiden und stellt einen Dialog zwischen den zwei Wissenschaften her, indem der Forscher sich entweder in beiden Bereichen intensiv ausgebildet hat oder indem er sich mit einem in der anderen Wissenschaft ausgebildeten Forscher zusammen tut und gemeinsam forscht (:37). In beiden Fällen ist hoher Aufwand und viel Engagement vom Forscher nötig.

Das von Johannes van der Ven entwickelte intradisziplinäre Modell geht einen anderen Weg. Hierbei geht es um „die Übernahme von Konzepten, Methoden und Techniken der Wissenschaft durch eine andere und [...] die integrierende Aufnahme dieser Elemente in diese andere Wissenschaft“ (van der Ven 1994:117).

So wird die Theologie selbst empirisch, indem sie ihre klassischen Methoden in Richtung der empirischen Methodologie aufstockt (Faix 2007:38).

Eine solche intradisziplinäre Vorgehensweise ist notwendig, da die Untersuchung ihre Erkenntnisse aus Gruppendiskussionen (vgl. Bohnsack 2013:369ff und Kühn & Koschel 2011) gewinnen will. Gruppendiskussionen ermöglichen, über das Individuum herausgehende Meinungen zu erforschen (Flick 2014:252) und so ein größeres Gesamtbild über die Ansichten bezüglich eines Themas in einer Gruppe zu gewinnen.

Die Forschung hat einen explorativen und heuristischen Charakter (Kelle & Kluge 2010:38) – die Erkenntnisse werden vor allem auf induktivem Weg gewonnen (vgl. Faix 2007:69).

In diesem Zusammenhang ist darauf zu verweisen, dass die entwickelte Theorie auf empirische und theologische Erkenntnisse aufbaut. Dabei muss im Blick behalten werden, dass diese Erkenntnisse nicht gleich zu bewerten sind. Wesen und Aufgabe von Gemeinde muss vor dem neutestamentlichen Zeugnis verantwortet werden, wenn über aktuelle Gemeindeformen und –entwicklung nachgedacht werden soll. Die Verbindlichkeit des Neuen Testaments liegt jedoch nicht in den beschriebenen Strukturen oder Praktiken, sondern in den dort erkennbaren Kriterien und Motiven (Frey 2014:31). Diese haben normativen Charakter für Gemeinde und müssen im Blick sein, wenn über Gemeindeveränderungsprozesse nachgedacht wird. Die Ergebnisse die aus der empirischen Erforschung des Gemeindeveränderungsprozesses der *FeG Darmstadt* und auch aus der Auseinandersetzung mit der systemischen Organisationstheorie gewonnen werden, können

eine wertvolle und bereichernde Hilfestellung sein, um solche Prozesse besser zu verstehen und zu gestalten. Jedoch sind sie nicht normativ für das Verständnis von Gemeinde und Gemeindeveränderungsprozessen.

1.2.5 Zum aktuellen Stand der Forschung

1.2.5.1 Gemeindebau und -entwicklung

Autoren, die sich explizit oder zumindest ansatzweise mit gesellschaftsrelevantem bzw. missionalem Gemeindebau bzw. -entwicklung beschäftigen, gibt es in der aktuellen Forschung zu Gemeindebau bzw. -entwicklung nur wenige.

Als wichtiges Werk für gesellschaftsrelevanten Gemeindebau ist das Buch von J. Reimer (2009) zu nennen, da darin eine Theologie für gesellschaftsrelevanten Gemeindebau erarbeitet wird. Mit T. Faix (Faix & Reimer 2012) und V. Brecht (Faix, Reimer & Brecht 2009) hat J. Reimer zwei weitere Bücher herausgegeben, die an das erst genannte Werk anknüpfen und daher auch im Blick sein müssen.

Aktuell ist das *Handbuch für Kirchen- und Gemeindeentwicklung* (Kunz & Schlag 2014) erschienen, in dem verschiedene Autoren in kurzen Artikeln versuchen „zentrale Problemstellungen protestantischer Ekklesiologie zu identifizieren, gegenwärtige thematische Forschungseinsichten zu präsentieren und auf diesem Hintergrund Entwicklungsperspektiven“ (:9) für Kirche und Gemeinde darzustellen. Einige dieser Artikel sind für den Rahmen dieser Forschungsarbeit hilfreich und werden daher zu Rate gezogen.

Frost und Hirsch beschäftigen sich ihrem Werk *Die Zukunft gestalten* (2008) mit der Frage, wie Gemeinde heute gestaltet werden muss, um missionarische Gemeinde zu sein. Sie zeigen auf, dass Gemeinde vom Neuen Testament her nur inkarnatorisch gedacht werden kann und gehen von einer Notwendigkeit der Erneuerung der westlichen Kirche aus, da sie ihre missionarische Leidenschaft verloren hat. Dieses Werk ist sehr hilfreich, um aufzuzeigen, warum Gemeindeveränderungsprozesse heute nötig sind und was dabei im Blick zu behalten ist .

A. Roxburgh und F. Romanuk setzen sich in ihrem Buch *Missionale Leadership* (2011) mit der Frage auseinander, wie sich Gemeinden im heutigen Kontext verändern können. Sie stellen ein 3-Zonen-Modell von Gemeindekultur vor (:55) und erklären, was in diesen Zonen in Bezug auf angestrebte Veränderungen

beachtet werden muss. Daneben zeigen sie auf, wie Gemeinden als Organisationen funktionieren und leiten daraus Prinzipien ab, nach denen sie sich verändern und verändern lassen können (:86ff), um darauf aufbauend ein 5-stufiges Modell für missionalen Wandel vorzustellen (:109ff). Der letzte Teil des Buches zeigt auf, was Leitende (in Bezug auf sich selbst und die Gemeinde) tun können, um missionalen Wandel in Gemeinden zu voranzubringen. Das Werk macht deutlich, dass Veränderung meist nicht geradlinig und geordnet geschieht (:109), sondern vielmehr ein spiralförmiger Prozess ist (:115). Insgesamt beschäftigt sich das Buch vorwiegend mit der Rolle des Leiters in Veränderungsprozessen – wie es den Mitgliedern einer Gemeinde in einem Veränderungsprozess ergeht oder was sie bewegt, wird eher rudimentär behandelt.

In seinem Artikel *Die Logik von Transformationsprozessen* (2009) beschäftigt sich R. Blank mit der Frage, wie solche Prozesse funktionieren und was beachtet werden muss, wenn Veränderung angestrebt wird. Zunächst führt er in die Thematik mit Beobachtungen aus der Wirtschaft ein. Danach nimmt er eine pastoraltheologische Perspektive ein und zeigt auf, dass die Liturgie der Alten Kirche ein Ur-Modell für Transformation und Wandel bietet (Blank 2009:195). Daran anschließend benennt er die grundlegenden Voraussetzungen für gelingende Veränderung, um sich dann der Frage zu nähern, wie Transformation gesteuert werden kann. Auf dieser Basis entwickelt er eine „Wave of Change“ nach der Veränderungsprozesse in Gemeinden gestaltet, gesteuert und gemessen werden können; sie muss von einem Change Agent im Blick behalten werden (:202), wenn Veränderung angestrebt wird. Dieser Artikel bietet gute Anknüpfungspunkte für die angedachte Arbeit, da er unter anderem auch auf die systemische Organisationstheorie zurückgreift.

Die beiden Professoren für Organisationslehre J. Battilana und T. Casciaro untersuchen in ihrem Artikel *Wie Beziehungen den Wandel beeinflussen* (2013) erfolgreichen Wandel von großen Organisationen mit langjähriger Tradition. Sie kommen zum Ergebnis, dass die persönlichen Netzwerke der Change Agents – also derjenigen, die Veränderung herbei führen wollen – die entscheidende Rolle spielten (:4). Die beiden Autorinnen zeigen auf, dass nicht nur die Leiter eine zentrale Rolle spielen, sondern auch Mitarbeiter – so kann ein Mitarbeiter einen

stärkeren informellen Einfluss haben als ein Leiter (:4). Auch wenn Hierarchie nicht unwichtig ist – für eine erfolgreiche Umsetzung von Veränderungen ist es wichtiger, eine zentrale Rolle im informellen Netzwerk der Organisation einzunehmen (:5). Jemand der Veränderung einleiten will, muss daher enge Beziehungen zu Mitarbeitern pflegen und sich auf sie einlassen – grundsätzlich ist es entscheidend, die Beziehung zu all denen zu pflegen, die Einfluss auf die Veränderung haben (:10). Der Artikel macht deutlich, wie wichtig es ist, die Mitarbeiter im Blick zu haben, wenn es um Transformationsprozesse geht. Auch wenn es in dieser Arbeit nicht darum gehen kann, das Beziehungsnetzwerk der *FeG Darmstadt* zu untersuchen, so wird sich sicherlich an der ein oder anderen Stelle zeigen, inwiefern und wodurch informell einflussreiche Personen den Veränderungsprozess gegebenenfalls beeinflusst haben.

In der Masterarbeit *Suchet des Dorfes Bestes* (2012) untersucht S. Hoffmann den auf Gesellschaftsrelevanz zielenden Change Management Prozess der Evangelischen Gemeinschaft Rechtenbach. Ziel der Arbeit war zu analysieren wie der gesteuerte Veränderungsprozess von Gemeindemitgliedern bewertet, gedeutet und verinnerlicht wurde, um Handlungsstrategien für ähnliche Prozesse abzuleiten. Hoffmann greift hierzu auf Change Management Ansätze zurück und führt eine empirisch-theologische Untersuchung durch, woraus er vier Typologien der Akzeptanz des Prozesses herausarbeitet. Auf Basis der Ergebnisse zeigt er, ob bzw. wie gesellschaftsrelevanter Gemeindebau umgesetzt und reproduziert werden kann.

Diese Arbeit kommt dem Anliegen der angedachten Untersuchung sehr nah, insofern muss aufgezeigt werden, wo die Unterschiede liegen.

Hoffmann untersucht eine ländliche Gemeinde, die sich dadurch auszeichnet, dass sie bereits in ihrem Ort verankert und zentral gelegen ist. Die Verankerung ist zum einen dadurch gegeben, dass die Gemeinde einen „Christlichen Verein junger Menschen Rechtenbach“ hat, der eng mit der Gemeinde verbunden und im Ort bekannt und profiliert ist (:70). Zum anderen wohnen 90% der Gemeindemitglieder in Rechtenbach (:154). Hinzu kommt, dass der gelungene Veränderungsprozess (vgl. :142) von Anfang an intensiv von einem Hauptamtlichen – dem Au-

tor – begleitet wurde. Dabei orientierte er sich am Zyklus für gesellschaftsrelevanten Gemeindebau nach J. Reimer (:145).

Im angedachten Forschungsfeld der vorliegenden Arbeit verhält es sich deutlich anders. Die Gemeinde liegt nicht im ländlichen, sondern im städtischen Bereich und steht vor der Herausforderung, dass die Gemeindemitglieder weit verstreut in einem großen Radius um das Gemeindezentrum leben. Hinzu kommt, dass das Gemeindezentrum in einem Gewerbegebiet und nicht in einer stark bewohnten Gegend gelegen ist. Somit sind bereits die Grundvoraussetzung für den Veränderungsprozess der *FeG Darmstadt* ganz anders gelagert, als in der EGR.

Weitere Unterschiede betreffen den Veränderungsprozess selbst. Der Prozess in der *FeG Darmstadt* wurde durch die Gemeindeleitung initiiert, die sich dafür eine supervisorische Begleitung gesucht hat. Des Weiteren zielt der Veränderungsprozess der *FeG Darmstadt* auf eine neu gelagerte Struktur der gesamten Gemeinde, so dass die Gemeindemitglieder vor Ort – unabhängig vom Gemeindezentrum – aktiv werden. Schließlich kann von dem Veränderungsprozess der *FeG Darmstadt* noch nicht gesagt werden, dass er gelungen wäre.

Weitere Merkmale der vorliegenden Forschungsarbeit unterscheiden sich von Hoffmanns Arbeit. Letztere setzt sich intensiv mit Change Management (vgl. Hoffmann 2012:18) und dem Zyklus für gesellschaftsrelevanten Gemeindebau auseinander, wohingegen die Forschung in der vorliegenden Arbeit diese Aspekte nur streifen wird und dafür nach der Relevanz der systemischen Organisations- theorie für Transformationsprozesse fragen wird. Die der angestrebten Arbeit zugrunde liegende empirische Forschung betritt mit der Methode der Gruppendiskussion einen anderen Pfad als die Hoffmanns, der durch Einzelinterviews forscht.

Die beabsichtigte Untersuchung betritt in diesen Punkten Neuland und ergänzt somit die Forschungsrichtung der Arbeit von Hoffmann.

1.2.5.2 Change Management

Viele Leiter und Gemeindeberater, die in Gemeinden Transformationsprozesse initiieren oder begleiten, greifen auf Change Management zurück. Unter Change Management versteht man die Planung, Initiierung, Realisierung, Reflexion und Stabilisation von Veränderungsprozessen – sowohl auf Unternehmensebene als

auch auf der persönlichen. Ziel ist ein planbarer mittel- bis langfristiger Wandel, bei dem Verhaltensmuster und Fähigkeiten verändert werden, um gezielt Prozesse und Kommunikationsstrukturen optimieren zu können (Kostka & Mönch 2009:9).

Eines der zentralsten und aktuellsten Werke für Change Management ist das Buch von K. Doppler und C. Lauterburg (2008). Einen kurzen Einblick und eine Einführung bietet das Buch von C. Kostka und A. Mönch (2009).

Beide Werke bieten diverse Hilfsmittel und Werkzeugkästen mit Methoden an, um erfolgreich eine Organisation zu verändern. Dabei wird betont, dass eine ganzheitliche Betrachtungsweise von Organisationen nötig ist, um diese zu verändern (vgl. Doppler & Lauterburg 2008:67 und Kostka & Mönch 2009:9). Dennoch legen beide Bücher ihren Fokus recht einseitig auf die Rolle der Führungskräfte der Organisationen. Es wird auf veränderte Kontexte und daraus resultierende Anforderungen für Führungskräfte hingewiesen. Gängige Probleme bei Veränderungsprozessen werden benannt und Lösungsansätze dafür aufgezeigt – ähnlich wie bei einem Frage-Antwort-Spiel – und es scheint, dass es für jedes Problem immer eine richtige Lösung gibt. Neben dem Blick auf die Rolle der Leiter wird durchaus auch der Blick geweitet und Faktoren innerhalb und außerhalb von Organisationen bedacht. Jedoch wird in keinem der Bücher entfaltet, wie Organisationen funktionieren – es mangelt einer Theorie der Organisation, die hilft zu verstehen, wie deren innere Logik ist.

Im Artikel *Das Unternehmen erfolgreich erneuern (2008)*, der im *Harvard Business manager* erschienen ist, stellt J. P. Kotter – einer der renommiertesten Experten für Change Management – fest, dass die meisten Veränderungsprozesse von Organisationen und Firmen wenig erfolgreich waren. Er fasst die acht häufigsten und schwerwiegendsten Fehlern zusammen, die er in seinem Hauptwerk bereits ausführlich beschrieben hat und beschreibt wie sie vermieden werden können. Kotter zeigt auf, dass für eine Veränderung zwar auch die Leitung nötig ist, aber noch mehr die Mitarbeiter der Organisation (:5). Und er deckt zumindest rudimentär auf, was dazu führen kann, dass Mitarbeiter nicht mitziehen. So benennt er mangelhafte Kommunikation und Priorisierung der Vision (:6) als Grund dafür, dass Mitarbeiter keinen Veränderungsbedarf sehen. Noch schwerwiegender: Ein Leiter lebt und arbeitet nicht entsprechend Inhalten des Veränderungs-

prozesses und signalisiert damit letztlich den Mitarbeitern, dass die Veränderung doch nicht wichtig ist (:7). Auch wenn der Blick stark auf den Leitern ist, so wird zumindest erkennbar, was die Mitarbeiter wahrnehmen und was dementsprechend einen solchen Prozess hemmen oder fördern kann.

1.2.5.3 Die systemische Organisationstheorie

Die systemische Organisationstheorie ist entstanden aus Beobachtung – einer Draufsicht von weit oben (Berghaus 2011:30). Sie kann dabei helfen, Organisationen zu verstehen und einen Blick für deren Funktionsweisen zu gewinnen. Sie kann jedoch nicht die Basis für diese Forschungsarbeit bilden. Dies beginnt mit der schlichten Tatsache, dass nicht die Organisation – also das soziale System – selbst untersucht wird, sondern die psychischen Systeme – die Menschen, die an einem Transformationsprozess beteiligt sind.

In der Arbeit kann daher nur auf bestimmte Aspekte der systemischen Organisationstheorie zurückgegriffen werden. Die stringente Draufsicht der Theorie kann nicht durchgehalten werden, da die Auseinandersetzung damit fruchtbringend für die Praxis sein soll.

In seinem Artikel beschreibt Osmer (2011) einen hermeneutischen Zirkel bzw. eine hermeneutische Spirale, dem die aktuelle Praktische Theologie folgt. Der erste Schritt ist, deskriptiv-empirisch danach zu fragen, was in der Praxis passiert. Der zweite Schritt ist, zu interpretieren warum dies so passiert. Hierbei wird ein Dialog mit den Sozialwissenschaften geführt, um bestimmte Muster und Aktionen zu interpretieren und erklären. Drittens ist normativ danach zu fragen, wie es passieren sollte – dies kann aus unterschiedlichen Perspektiven wie Theologie oder Ethik geschehen. In einem vierten Schritt geht es um die Frage, wie auf das Beobachtete und Interpretierte reagiert werden sollte (:2).

Die vorliegende Arbeit folgt in gewisser Weise diesem Modell, auch wenn die Arbeit in der Missiologie verortet ist. Dies hängt damit zusammen, dass es vor allem um missionarische Praxis geht. Ausgangspunkt ist entsprechend des ersten Schrittes die Praxis, die empirisch untersucht wird. Anschließend werden die Ergebnisse mithilfe der systemischen Organisationstheorie interpretiert, was dem zweiten Schritt entspricht. Der dritte Schritt umklammert in der vorliegenden Arbeit die empirische Forschung in gewisser Weise. Aus theologischer Perspektive

wird der empirischen Untersuchung vorausgehend normativ danach gefragt, welche Rolle Veränderung in Bezug auf Gemeinde grundsätzlich spielen sollte. Aus soziologischer Perspektive wird auf Basis der Auseinandersetzung mit der systemischen Organisationstheorie und der Interpretation der empirischen Ergebnisse mit dieser Theorie aufgezeigt, was sich normativ in Bezug auf solche Veränderungsprozesse von Gemeinde ableiten lässt, um dies dann – dem vierten Schritt entsprechend – für die Praxis furchtbar zu machen.

Die Theorie wird der empirischen Untersuchung nicht zugrunde gelegt, sondern zur Auswertung herangezogen. So kann die Auseinandersetzung mit Luhmanns systemischer Organisationstheorie eine Deutungshilfe und einen Deutungsrahmen bieten, warum der Gemeindefortbildungsprozess so verlaufen ist, wie er ist. Des Weiteren birgt die Theorie die Chance, bei zukünftigen Veränderungsprozessen anderer Gemeinden den Fokus auf die wesentlichen Aspekte zu lenken, die für eine nachhaltige Umsetzung und Implementierung beachtet werden müssen. Indem die Theorie erst zur Auswertung herangezogen wird, ist außerdem ein möglichst induktives Vorgehen für die empirische Forschung, in Bezug was Transformationsprozesse fördert bzw. hemmt, gegeben.

Es wird sich zeigen, inwiefern die empirische Forschung Erkenntnisse in Bezug auf Veränderung von Gemeinde liefert, die sich gegebenenfalls nicht mit den Erkenntnissen der systemischen Organisationstheorie decken oder zumindest nicht explizit benannt sind.

1.2.5.4 Zwischenfazit

Der Blick in die aktuelle Literatur macht deutlich: der Ruf nach grundlegender Erneuerung von Gemeinde ist präsent. Um Hilfestellung hierfür zu bekommen wandert der Blick der Autoren, die Gemeinde entwickeln wollen, oft in Richtung der Change Management Grundlagen. Dabei wird jedoch, wie auch in der Literatur zum Change Management der Blick meist primär auf den oder die Leiter gerichtet. In einigen Werken wird an manchen Stellen auf die Theorie der Organisationsentwicklung verwiesen, jedoch findet keine ausführliche Auseinandersetzung statt – der Schwerpunkt liegt auf den Leitern. Am ausführlichsten sind die beiden Artikel von Hauschildt (2014) und Nethöfel und Böckel (2014). Dass Gemeinde jedoch grundlegend missionarisch sein muss und es darum Veränderungsprozesse

braucht, die darauf hinzielen, ist den meisten Autoren weitestgehend ein gemeinsames Anliegen.

Hauschildt nennt in seinem Artikel fünf Aufgaben für die zukünftige Forschung zur Organisationsentwicklung in der Kirche. Hierbei benennt er als eine Aufgabe die Erforschung gescheiterter Organisationsentwicklungsprozesse, da sich von ihnen viel lernen lässt. Hier ist so gut wie noch gar keine Forschung betrieben worden, auch wenn sich dies lohnt, da so das Scheitern nachträglich Sinn bekommt (2014:177). Auch wenn der Transformationsprozess der *FeG Darmstadt* noch nicht als gescheitert angesehen werden muss, so ist er auch noch nicht wirklich geglückt – es gibt viele Punkte des Prozesses die gescheitert sind, wohingegen andere durchaus erfolgreich umgesetzt wurden. Relevant erscheint in diesem Fall, dass die Gemeinde noch mit dem Prozess ringt und schon Scheitern erlebt hat. Hauschildt macht deutlich: Eine Erforschung beider Aspekte – Scheitern und Erfolg – ist relevant und hat ihren Platz, da aus beidem gelernt werden kann.

Aufgrund der Tatsache, dass sich S. Hoffmann in seiner Forschung intensiv mit Change Management in Bezug auf Gemeindefortbildungsprozesse auseinandergesetzt hat, muss dies in der vorliegenden Arbeit nicht mehr getan werden. Dafür kann sie sich der Aufgabe widmen, zu untersuchen, inwieweit die systemische Organisationstheorie eine Hilfe sein kann, um solche Veränderungsprozesse zu verstehen und effektiv zu gestalten.

1.3 Aufbau der Forschungsarbeit

Das nächste Kapitel setzt sich aus theologischer Perspektive damit auseinander, warum missionale Gemeindefortbildungsprozesse überhaupt nötig sind, indem Wesen und Aufgabe von Gemeinde beschrieben werden und ein Blick auf die aktuelle Situation von freikirchlichen Gemeinden geworfen wird. Außerdem werden wichtige Begrifflichkeiten der Arbeit geklärt.

Im dritten Kapitel wird der Prozess der *FeG Darmstadt* nachskizziert.

Das vierte Kapitel beschäftigt sich mit Gemeinde als Organisation. Dies geschieht aus dem Blickwinkel der systemischen Organisationstheorie. Nach einer Einführung in die systemische Organisationstheorie wird aufgezeigt, wie Organisationen funktionieren. Weiter wird aufgezeigt was bei Veränderungsprozessen unter Berücksichtigung der Erkenntnisse dieser Theorie beachtet werden muss.

Das fünfte und sechste Kapitel bilden den Kern der Arbeit – hier wird der Veränderungsprozess der *FeG Darmstadt* durch Gruppendiskussionen qualitativ erforscht und analysiert.

Anschließend werden die Ergebnisse im siebten Kapitel interpretiert und die Frage gestellt, wie Gemeindefortbildungsprozesse nachhaltig gestaltet werden können. Hierzu werden die gewonnenen Erkenntnisse aus der Beschäftigung mit der systemischen Organisationstheorie mit den Ergebnissen der qualitativen Forschung in einen Dialog gebracht. Dabei soll sich zeigen, inwiefern die systemische Organisationstheorie als theoretische Basis für solche Transformationsprozesse fruchtbar gemacht werden kann.

Im letzten Kapitel werden die Ergebnisse der Forschungsarbeit gebündelt und dargelegt, was daraus für zukünftige Gemeindeveränderungsprozesse gelernt werden kann.

2. Gemeinde im Licht der Theologie

Bevor der Transformationsprozess der *FeG Darmstadt* beschrieben wird, muss zunächst dargestellt werden, warum missionale Gemeindefransformationsprozesse nötig sind. Die *Missio Dei* dient hierzu als theologischer Ausgangspunkt. Welche Rolle Gemeinde darin einnimmt, soll durch die Auseinandersetzung mit ihrem Wesen und ihrem Auftrag ergründet werden. Zunächst wird hierfür eine neutestamentliche Perspektive eingenommen, anschließend wird Gemeinde aus dem systematisch-theologischen Blickwinkel betrachtet und schließlich wird beschrieben wie sich die Situation von freikirchlichen Gemeinden heute darstellt.

2.1 Die *Missio Dei* als Ausgangspunkt

In der Mitte des 20. Jahrhunderts kam es zu einer Krise der Mission. Bis dahin wurde „Mission“ zwar unterschiedlich verstanden, jedoch war es zumindest möglich ein generell akzeptiertes Verständnis abzuleiten. Ab den 50er Jahren entstand ein geradezu inflationärer Gebrauch des Begriffes „Mission“, der sich in den 60ern und 70ern verstärkte. „Mission“ wurde in den verschiedensten Varianten definiert und eingegrenzt und vor allem in Bezug auf *Grund, Ziel und Motiv* und *Natur* der Mission herrschte große Unklarheit (Bosch 2007:4).

In diesem Kontext veröffentlichte Hans Dürr 1951 einen Aufsatz zur Reinigung der Missionsmotive, in dem er forderte sich in Bezug auf die Begründung von Mission neu zu besinnen und sie in Gottes Wort zu verankern. Im Zuge dieser Forderung wurde ein Prozess ausgelöst, durch den das Konzept der *Missio Dei* als theologischer Denkraum von Mission einen festen und weitestgehend akzeptierten Platz fand (Reimer 2009:143).

Der Gedanke der *Missio Dei* geht ursprünglich auf Karl Barth zurück, der bereits auf der Missionskonferenz in Brandenburg 1932 die Meinung äußerte, dass Mission primär das Werk und der Ausdruck der Natur Gottes sei und nicht primär menschliche Aktivität oder Werk der Kirche (Bevans & Schröder 2004:290).

Karl Hartenstein griff den Begriff der *Missio Dei* auf und prägte ihn maßgeblich. So spielte dieses Konzept eine zentrale Rolle auf einem Treffen der IMC 1952 in Willingen, an dem Hartenstein maßgeblich beteiligt war (:290). Durch die

Veröffentlichungen von George Vicedom wurde das Konzept dann in den ökumenischen Kreisen bekannt (Wright 2006:63).

Auch wenn das Konzept der *Missio Dei* weitestgehend angenommen wurde, gab es deutliche Unterschiede in Bezug auf die inhaltliche Füllung. In der Ökumene wurde der Begriff sehr umfassend gefüllt, so dass vor allem die Humanisierung der Welt und der Diskurs mit anderen Religionen gefordert wurde. Im evangelikalen Raum hingegen wurde der Fokus auf Spiritualität und Proklamation gelegt. Dies verdeutlicht die Lausanner Verpflichtung von 1974. Seitdem haben sich die beiden Positionen jedoch deutlich einander genähert (Reimer 2009:143).

Heute ist der Begriff *Missio Dei* einer der zentralen missionstheologischen Begriffe und steht für eine trinitarische Grundlegung von Mission. Er macht deutlich, dass der dreieine Gott selbst das Subjekt von Mission ist und dass Mission Gottes Wesen entspringt – Gott ist derjenige, der sendet und der gleichzeitig auch gesendet wird (Grünschloss 2002:1271). Mission hat ihren Ursprung bei Gott, der die Grenzen zur Welt hin überschreitet – durch seinen Sohn und den Heiligen Geist (Bosch 2011:310; Wright 2006:63). Diese Mission Gottes ist trotz ihrer trinitarischen Grundlage christologisch konzentriert, da seine Fleischwerdung die Mission Gottes akzentuiert (Bosch 2011:312)

In Jesus Christus kommt Gott in diese Welt – Gott wird den Menschen von Jesus als ein missionarischer Gott offenbart, der sich in Liebe auf die Menschen zubewegt (:390). Durch den Heiligen Geist, der Jesus in uns und in dieser Welt ist, sind wir – die Nachfolger Jesu – in Gottes Mission hineingenommen – wir sind gesandt, wie Jesus gesandt war (Joh 20,21). Dementsprechend ist auch die Gemeinde – die Gemeinschaft der Nachfolger Jesu – mit in die Mission Gottes hineingenommen, deren handelndes Subjekt Gott selbst ist und bleibt (Faix 2014:442).

Martin Kähler (1835-1912), einer der ersten systematischen Theologen, der sich gründlich mit Mission auseinandersetzte, zeigte auf, dass der Ausgangspunkt für Mission die erlösende Gnade Gottes ist und das Ziel die Einbeziehung aller Menschen. Mission ist dabei ein von den Umständen unabhängiges Wesensmerkmal der Kirche und sowohl Theologie als auch Kirche sind Produkte der

Mission und nicht anders herum. In dieser Ansicht folgten ihm dann weitere Theologen wie Karl Barth (in Bosch 2011:181f) und David Bosch.

Die vorliegende Arbeit folgt diesem Ansatz. Sie geht davon aus, dass die Basis für alles Nachdenken über die Ekklesiologie die *Missio Dei* ist. Denn Ausgangspunkt und Orientierungspunkt für alles, was mit Mission zu tun hat, ist die von Jesus gesetzte Agenda – durch sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung (:22). Aus dieser Sendung entsteht Gemeinde und in diese Sendung wird sie hineingenommen. Dies bedeutet dann konsequenterweise, dass *Missio Dei* das Wesen und die Funktion von Gemeinde bestimmt und nicht anders herum – die Ekklesiologie muss daher missional gedacht werden. Jede Rede über Christus und folglich auch jede Rede über Mission ist dabei am Neuen Testament zu prüfen, da dieses von Jesus zeugt – es bildet die Basis für jedes Nachdenken über Mission (:22) und dementsprechend auch die Basis für Gemeinde und wie sie dieser Mission konkret entsprechen kann und soll.

Ein Blick in das Neue Testament zeigt auf, dass sich Mission sehr unterschiedlich äußert. Bosch gibt einen Überblick über den missionarischen Charakter des Wirkens Jesu und der ersten Gemeinde und untersucht, wie die drei neutestamentlichen Autoren Matthäus, Lukas und Paulus Mission interpretierten. Dabei wird deutlich, dass Mission unterschiedlich verstanden wird (Reppenhagen & Guder 2012:619). Bosch macht daher zu Recht darauf aufmerksam, dass es nicht sinnvoll ist, Mission zu definieren, sondern sie multidimensional zu verstehen. Dabei ist ihm bewusst, dass damit die Gefahr einhergeht, alles als Mission zu verstehen. Jedoch sieht er im Definieren die größere Gefahr: „to incarcerate the *Missio Dei* in the narrow confines of our own predilections, thereby of necessity reverting to one-sidedness and reductionism“ (Bosch 1991:512).

Bosch findet in Bezug auf Mission bei den genannten neutestamentlichen Autoren die Konstante, dass es immer darum geht, das Evangelium in das jeweilige Umfeld zu übersetzen und zu kontextualisieren (Reppenhagen & Guder 2012:619). Die Inkarnation ist das Zentrum der *Missio Dei* – es ist die totale Hingabe Gottes (Reimer 2009:150). In Jesus lebt Gott Inkarnation vor und somit bildet sie die Grundlage und das Modell für die Sendung der Gemeinde, die Jesus sendet und in der er weiterhin durch den Heiligen Geist anwesend ist (Bosch

2011:312). Es ist an dieser Stelle anzumerken, dass es nicht darum gehen kann, dass Gemeinde die Inkarnation Jesu fortsetzt (s. dazu 2.3.2). Es geht um die Vorbildfunktion in Bezug auf die Hingabe, mit der sie sich in einen Kontext hinein begibt. Paulus folgt diesem Vorbild der Hingabe – er wird den Juden ein Jude und den Griechen ein Grieche (1Kor 9,19-21), um ihnen das Evangelium zu bringen.

Abschließend lässt sich mit Bosch sagen: Mission bedeutet, an der befreienden Mission Gottes zu partizipieren, die in Jesus ihren unüberbietbaren Höhepunkt erreicht. Sie zielt auf eine Zukunft, von der im Moment nicht viel zu sehen ist. Zu sehen ist einzig und allein die gute Nachricht, dass Gottes Liebe in einer Gemeinschaft von Zeugen – der Gemeinde Christi – um der Zukunft der Welt willen inkarniert ist (Bosch 1991:519).

2.2 Neutestamentliche Perspektiven zur Gemeinde

Im vorherigen Punkt wurde deutlich, dass Gemeinde zu den Menschen gesandt ist, sie partizipiert an Gottes Mission (Reimer 2009:147).

Reppenhausen und Guder zeigen auf, dass bereits Karl Barth großen Wert darauf legte, „dass die Kirche als Gottes Volk gesehen und verstanden wird, das sich umfassend und konkret in die anhaltenden Geschehnisse und Angelegenheiten der Menschheitsgeschichte (Weltgeschehen) hineinbegibt“ (2012:625). Gemeinde ist das Volk Gottes, dessen Existenz an seine Sendung gebunden ist und nicht umgekehrt (Bosch 1991:372).

Es wurde bereits deutlich, dass die Grundlage für ein heutiges Nachdenken über Jesus und Mission das Neue Testament ist. Dementsprechend muss es auch die Basis für das Nachdenken über Gemeinde und deren Entwicklung bilden. Ein Blick in die neutestamentlichen Schriften macht jedoch schnell deutlich, dass dort eine große Vielfalt in Bezug auf Gemeinde herrscht und dass viele Fragen, die sich später hinsichtlich Strukturen, Ämter und Sakramente auftraten, nur eine geringe Rolle spielten und auch nicht einheitlich gelöst waren – es gibt nicht die eine reine neutestamentliche Ekklesiologie (Frey 2014:31).

Die ersten Gemeinden knüpfen mit ihren teilweise sehr unterschiedlichen Strukturen und Formen an bereits gängige Modelle an und entwickelten sie weiter – so wurde Gemeinde bspw. im Rahmen der synagogalen Strukturen gelebt, ande-

re orientierten sich an der Organisationsform hellenistischer Vereine und andere trafen sich in privaten Häusern und bildeten kleine Hausgemeinden (:33ff).

Zugleich standen die Gemeinden vor der Herausforderung das Evangelium zu kontextualisieren. Dies meint einen „dynamischen Prozess, indem die bleibende Botschaft der Bibel mit spezifischen menschlichen Situationen in Wechselbeziehung tritt“ (Frost & Hirsch 2008:148). Kontextualisierung stellt eine Herausforderung für Gemeinde aller Zeiten dar und damit einher geht eine weitere Herausforderung: Wie weit darf Kontextualisierung gehen? Mitglieder einiger der Gemeinden von denen wir im Neuen Testament lesen, waren der Überzeugung, dass der christliche Glaube gelebt werden kann, ohne sich von gängigen und traditionellen Aspekten der griechisch-römischen Kultur zu trennen, wie bspw. das Besuchen der Tempel oder die sexuellen Praktiken der Stadt zu genießen (1Kor 6; 8-10; Off 2-3) (Schnabel 2008:446).

Gemeinde damals wie heute steht vor der Herausforderung, sich zu kontextualisieren – theologische Inhalte und christliche Formen an die jeweiligen kulturellen Traditionen und Bräuche zu adaptieren, damit sie von den Menschen, die mit dem Evangelium erreicht werden sollen, verstanden werden können. Gleichzeitig besteht die Herausforderung, sich zu dekontextualisieren und zwar von den Traditionen und Bräuchen der Kultur, die dem Evangelium nicht entsprechen (:449).

Eine direkte Übernahme oder Dogmatisierung der Strukturen oder Praktiken einer Gemeinde, die im hellenistisch-römischen Umfeld damals lokalisiert war, für Gemeinde heute wäre aufgrund der oben genannten Aspekte unsachgemäß (Frey 2014:32). Eine solche Übernahme würde der Tatsache nicht gerecht werden, dass der Kontext einer jeden Gemeinde unterschiedlich ist.

Dennoch bleibt die Aufgabe, dass die heutige Perspektive von Gemeinde vor dem neutestamentlichen Zeugnis verantwortet werden muss, wenn über aktuelle Gemeindeformen und –entwicklung nachgedacht werden soll. Dabei liegt die Verbindlichkeit des Neuen Testaments jedoch nicht in den Strukturen oder Praktiken, die dort zu finden sind, sondern darin, dass dort Kriterien und Motive erkennbar sind, die heute auch zur Geltung zu bringen sind (:31).

Die Texte und Bilder, die im Neuen Testament zu finden sind, „malen“ eine Theologie von Gemeinde. Widmet man sich also dem Thema Gemeindeentwicke-

lung, müssen diese Bilder und Texte berücksichtigt werden. Ziel dieser Arbeit ist es nicht, eine ausformulierte Ekklesiologie zu präsentieren, sondern solche Punkte zu benennen, die dabei helfen, das Wesen von Gemeinde zu erfassen (Reimer 2009:32) und Einsichten zum Thema Gemeindeveränderung aufzuzeigen.

Im Neuen Testament wird Gemeinde mit verschiedenen Begriffen bezeichnet. Die drei zentralsten Begriffe sind Volk Gottes (*λαός τοῦ θεοῦ*), Versammlung (*ἐκκλησία*), Leib Christi (*σῶμα Χριστοῦ*) (vgl. Hahn 2005:476ff; Joest & von Lüpke 2012:169ff; Reimer 36ff).

Im Folgenden werden diese drei benannten Begriffe näher betrachtet.

2.2.1 Volk Gottes

Der Begriff *Volk Gottes* (*λαός τοῦ θεοῦ*) (1Petr 2,9f; Röm 9,24-26; 2Kor 6,16; Hebr 4,9) bezieht sich auf die alttestamentliche Verheißung und Heilserwartung der Erneuerung des Volkes Israel und des Bundes Gottes. Zum Anbruch der Herrschaft Gottes gehört die Sammlung des endzeitlichen Gottesvolkes (Hahn 2005:476). Die Kirche als *Volk Gottes* steht in einer bleibenden Kontinuität zu Israel – ist also historisch verankert –, denn sie ist der „Ertrag jenes geschichtsmächtigen Handelns, kraft dessen der Gott Israels sich in der Geschichte sein Volk erwählt hat“ (Roloff 1993:317).

Die Jünger verstehen sich als das „wahre Israel“, in welchem sich die vom ganzen Volk erwartete Erneuerung bereits vollzogen hat (Hahn 2005:477). Damit bilden sie eine kategoriale Kontrastgesellschaft zum Judentum ihrer Zeit. In dieser Spannung aus Kontinuität und Diskontinuität zum Volk Israel entfaltet der Volk-Gottes-Begriff seine Bedeutung für ein Verständnis von Kirche.

Im Brief an die Hebräer wird die Gemeinde als das *wandernde Gottesvolk* bezeichnet – wie Israel befindet sich dieses Volk auf einer Reise in das Land in dem es sich zur Ruhe setzen soll. Auf diesem Weg „gilt es, das angebotene Heil zu erkennen und festzuhalten und dem verheißenen Ziel entgegenzugehen. Es ist die Zeit der Bewährung, in der es notwendig ist, nicht müde zu werden und die Zuversicht nicht zu verlieren“ (:479).

Gemeinde heute steht in Kontinuität zum Volk Israel, weil sie wie Israel von Gott erwählt ist. Die Diskontinuität besteht darin, dass sich in ihr die vom Volk Israel erwartete Erneuerung bereits vollzogen hat. Als Volk befindet sie sich auf

dem Weg, auf dem es nötig ist, nicht müde und träge zu werden und sich auch immer wieder in Bezug auf den Kurs zu korrigieren.

2.2.2 *Ekklesia*

Der Begriff *ἐκκλησία* (*Versammlung*) kommt im Neuen Testament 114mal vor und hat eine herausragende Bedeutung als Begrifflichkeit für Gemeinde im Neuen Testament (Coenen 2010:1141). Sprachgeschichtlich ist er eine Fortführung der *ἐκκλησία* (Versammlung, Gemeinde) (Coenen 2010:1142; Hahn 2005:480). Der Begriff kommt vor allem in der Apostelgeschichte, im *corpus paulinum* und in der Offenbarung vor (Hahn 2005:481).

Der Begriff *ἐκκλησία* wird auf der einen Seite als weltweite Kirche Jesu Christi (vgl. Eph 1,22; 5,27) und auf der anderen Seite als lokale und konkrete Gemeinde (vgl. Kol 4,16) bestimmt (vgl. Coenen 2010:1144; Hahn 2005:481). Der Begriff *ἐκκλησία* hat somit eine doppelte Bedeutung. Daraus ergibt sich, dass Gemeinde als Werk Gottes (Coenen 2010:1142) und Geschöpf seines Wortes (*creatura verbi dei*) nur als konkrete soziologische Gestalt in der Welt erkennbar werden kann. Das Zusammenkommen ist ein konstitutives Element der *ἐκκλησία*. Sie hat einen konkreten Ort, an dem sie existiert und sich ereignet – sie ist geographisch greifbar (:1142). Die Gemeinde benötigt daher eine soziologisch organisatorische Struktur, die das Zusammenleben der Mitglieder ordnet und sicherstellt, auch wenn sie idealer Weise ein lebendiger Organismus ist, dessen Glieder sich gegenseitig unterstützen und aufbauen (Röm 12,1ff; 1Kor 12,12-27). Diese Ordnungen sind dabei nicht „*iure divino*“, sondern „*iure humano*“ und somit nicht heilsnotwendig.

Die nachösterliche Gestalt der Jüngergemeinschaft ist die Kirche (Hahn 2005:483). Wer in diese Gemeinschaft eingegliedert wird, lebt durch Christus im Bereich der neuen Schöpfung (2Kor 5,17) und hat sein Bürgerrecht im Himmel (Phil 3,20). Dies bewirkt jedoch nicht, dass er aus seiner sozialen Einordnung in der Welt herausgenommen wird (vgl. 1Kor 7,17ff). In der Welt eröffnet sich für ihn die Dimension des Gottes Volkes, zu dem er nun gehört. Dabei bleiben Unterschiede in Lebensweise und Gruppenzugehörigkeit bestehen, aber sie verlieren ihre trennenden Kräfte, die das Eins-sein der Gemeinschaft behindern (vgl. Gal 3,27ff) (Coenen 2010:1143).

Gemeinde ist die konkrete soziologisch sich äußernde Gestalt des Volkes Gottes. Gemeinde hat ihren Platz in der Welt und ist Werk Gottes – sie ist für Menschen greifbar und bildet einen Raum, in dem Gott erfahrbar ist. Ihre Ordnungen sind nicht heilig, sondern menschlich und damit hinterfragbar und veränderbar.

2.2.3 *Leib Christi*

Wenn Paulus von der *ἐκκλησία* spricht, verwendet er oft den Begriff *σῶμα Χριστοῦ* (*Leib Christi*) (vgl. 1Kor 12) (Coenen 2010:1143). Dieser Begriff ist nur bei Paulus zu finden (Hahn 2005:485) und der für sein Verständnis von Gemeinde wohl am charakteristischsten ist (vgl. Röm 12,1ff; 1Kor 12,12-27 und 1Kor 10,16f) (Coenen 2010:1143). Er steht für einen leiblichen Organismus, dessen Zusammengehörigkeit durch die Wirklichkeit Christi begründet ist. Bei Paulus finden sich zwei unterschiedliche Verständnisse vom Leib. So versteht er die Gemeinde als Ganzes als Leib Christi, in den die Glaubenden eingebunden sind, und demgegenüber versteht er die Gemeinde als Leib und Jesus als das Haupt (nach Eph und Kol) (Hahn 2005:485).

Spezifisch für die Vorstellung des *Leibes Christi* ist die Betonung der christologischen Dimension: alle, die an Jesu Heilswerk Anteil haben, gehören dazu – die Verstorbenen und die Lebenden. Im *Leib* treffen sich irdische und eschatologische Wirklichkeit des Gottesvolkes (:486).

Darüber kann mit der Verwendung des Organismus-Gedankens „anstelle der Relation von Gesamtkirche und Einzelgemeinde, die Relation von universaler Heilswirklichkeit und der Funktion des einzelnen Glaubenden in den Blick“ (:486) gefasst werden. Zentral für den *Leib-Christi-Gedanken* ist die Gabe der Charismen und deren Vielfalt, die dem Aufbau der Gemeinde dienen (1Kor 12,3) – wobei jeder einzelne Glaubende Aufgaben bekommen hat, die seinen Gaben entsprechen (:486). Eine Abstufung der Gaben nach Wichtigkeit gibt es dabei nicht, jedoch eine breite Vielfalt – von Leitungs- und Organisationsbegabung bis hin zu Krankenheilung und Unterscheidung der Geister (1Kor 12,14ff; Röm 12,4ff) (Coenen 2010:1143).

Im Brief an die Kolosser und Epheser wird die *Leib-Christi-Vorstellung* um die kosmologische Komponente ergänzt. So stellt der Brief an die Kolosser die geschaffene der erlösten Wirklichkeit gegenüber – die erschaffene Wirklichkeit hat

ihre Geschöpflichkeit verfehlt und nun ist die Gemeinde als *Leib* der Ort, wo sich das Heil verwirklicht (Kol 1,18-20) (Hahn 2005:486f). Der Brief an die Epheser führt dies weiter, indem die Kosmologie in die Ekklesiologie einbezogen wird – „der ‚Leib Christi‘ ist dazu bestimmt, die ganze Weltwirklichkeit zu durchdringen und zu erfüllen“ (:487).

In dem Begriff *Leib Christi* ist die Ortsgemeinde konkret eingeschlossen, da mit der Verwendung des Begriffes Leib immer die leibliche Dimension eingeschlossen ist. Jeder Glaubende ist Teil des Leibes Christi, welcher aber nicht ohne eine konkrete soziale Gestalt zu denken ist. Haupt des Leibes ist Jesus Christus selbst, der jeden Glaubenden durch den Heiligen Geist mit Gaben befähigt hat, spezifische Aufgaben wahrzunehmen. Die Gemeinde als Organismus ist Leib Christi, der seine Mission weiterführt – wie Jesus selbst in Wort und Tat.

Neben den drei oben beschriebenen neutestamentlichen Bildern von Gemeinde, finden sich weitere ekklesiologische Aussagen, die auf die charakteristischen Begrifflichkeiten für Gemeinde verzichten. Daher geht es nun um verschiedene Aspekte ekklesiologischer Konzeptionen im Neuen Testament, die für die vorliegende Zielsetzung – das Wesen von Gemeinde zu erfassen und wichtige Einsichten zum Thema Gemeindeveränderung aufzuzeigen – relevant sind.

2.2.4 Weitere Aspekte ekklesiologischer Konzeptionen

Im lukanischen Doppelwerk – vor allem in der Apostelgeschichte – findet sich eine detailliert entfaltete Ekklesiologie. Eine Zeit der Kirche wird beschrieben, die vor allem eine Zeit des Geistes ist. Durch die von ihm bewirkte Verkündigung kommen Menschen zum Glauben und lokale Gemeinden entstehen.

Zur johanneischen Ekklesiologie gehören die beiden Bilder des guten Hirten (Joh 10) und des Weinstocks (Joh 15). Im ersten Bild geht es vor allem darum, dass die Schafe dem Hirten Jesus nachfolgen. Der Hirte sucht seine Schafe und sie erkennen ihn an seiner Stimme, folgen ihm nach und gehören dann zu einer Herde mit einem Hirten (Hahn 2005:499).

Das zweite Bild vom Weinstock stellt eine Analogie zum *Leib-Christi-Gedanken* dar. Die Existenz der Reben hängt an Jesus dem Weinstock – er macht sie lebendig und durch ihn haben sie ihre Einheit. Sie müssen an dem Weinstock bleiben, damit sie lebendig bleiben und Frucht bringen. Der Weinstock muss

durch den Gärtner – Gott den Vater – gereinigt werden. Wenn Reben keine Frucht bringen, gehören sie nicht mehr dazu und müssen ausgesondert werden. Diejenigen hingegen, die Frucht bringen, werden gereinigt, um noch mehr Frucht zu bringen (:500).

Im hohepriesterlichen Gebet Jesu (Joh 17) sind weitere wichtige ekklesiologische Aussagen eingebettet. Jesus bittet für seine Nachfolger, jedoch nicht dafür, dass sie der Welt enthoben werden, sondern dass sein Vater sie in der Welt schützt. Jesus bittet weiter für die, die durch das Wort seiner Jünger glauben werden – für Menschen, die also noch nicht dazu gehören. Die Jünger werden Zeugen sein für den vom Vater in die Welt gesandten Sohn (:500f).

Schließlich ist noch auf die Rede von Gemeinde als *Wohnung des Geistes* (οἶκος πνευματικός) zu verweisen (1Petr 2,5). Dies impliziert, dass die Nachfolger Jesu als lebendige Steine zu einem „geisterfüllten Haus“ zusammengefügt werden (:501). Die Glaubenden werden dabei zum einen selbst erbaut (1Petr 2,5) und zum anderen sind sie aktiv am Bau beteiligt (1Kor 3,10) (Reimer 2009:165f). Mit der Rede von Gemeinde als *Wohnung des Geistes* wird außerdem die Kontinuität der Hoffnung der alttestamentlichen Prophetie auf die endzeitliche Ausschüttung des Heiligen Geistes auf das gesamte Volk (Joel 3,1f) aufgezeigt. Im Pfingstereignis ist es zur Erfüllung dieser Hoffnung gekommen (vgl. dazu die Joel Rezeption in Apg 2,14-21) (Coenen 2010:1146). Die Ausschüttung des Geistes gilt nach der alttestamentlichen Prophetie als Zeichen der Sammlung des eschatologischen Gottesvolkes.

In diesen Aussagen und Bildern werden ähnliche Aspekte benannt, die bereits bei den weiter oben genannten Bildern von Gemeinde eine Rolle spielen. Gemeinde ist Gemeinde des dreieinen Gottes – er ruft sie in die Existenz, er kümmert sich um sie und versorgt und erhält sie. Zugleich hat die Gemeinde die Aufgabe, so in Verbindung mit Jesus zu bleiben, dass sie Frucht bringt. Gemeinde hat ihren Platz in der Welt und eine Aufgabe darin zu erfüllen.

2.2.5 Gemeinsame Aspekte neutestamentlicher Ekklesiologie

Der Blick in das Neue Testament zeigt, dass die verschiedenen Begriffe für Gemeinde unterschiedliche Aspekte betonen und hervorheben. Und auch in Bezug auf das Wesen von Gemeinde ergibt sich ein höchst facettenreiches Bild (Hahn

2005:502). Dennoch ziehen sich einige gemeinsame Aspekte durch dieses bunte Mosaik, die im Folgenden dargelegt werden.

Die Kirche ist zum einen eine irdische Gemeinschaft von Nachfolgern. Ausgangspunkt ist die Offenbarung Gottes, der die Sammlung des nachösterlichen Volkes Gottes folgt, die bis heute andauert. Dabei geht es um die Bildung einer Gemeinschaft, die weiterexistiert und wächst. Diese Gemeinschaft ist konkret erfahrbar und ortsbezogen. Sie ist zugleich in der Welt und doch nicht mehr der Welt zugehörig (:503) – sie bildet eine Kontrastgesellschaft.

Die Kirche ist zum anderen „ihrem Wesen nach eine Erscheinung, die von der Wirklichkeit der Gottesherrschaft und des angebrochenen Heils begründet und durchdrungen ist“ (:503). Die Gemeinschaft ist zusammengekommen aufgrund des bereits erfahrenen Heils auf dem Weg zum Ziel der Heilsvollendung. Es ist die Kirche Jesu, durch die sich im irdischen Bereich das Heil konkretisiert – sie „ist einbezogen in die Heilswirklichkeit Christi und ist ihrerseits dazu bestimmt in der Welt die Wirklichkeit Gottes und seines Heils erfahrbar werden zu lassen“ (:504).

Hieraus ergeben sich zusammengefasst für das Wesen von Gemeinde nach Hahn drei entscheidende Aspekte: „Es geht um eine konkrete Jünergemeinschaft, die auf Erden lebt; es geht zugleich um deren Zugehörigkeit zur eschatologischen, alles Irdische übergreifenden Wirklichkeit, und dies ist begründet im Offenbarungshandeln Gottes in Jesus Christus“ (:505).

Frey (2014:38f) versucht nachzuzeichnen, was die ersten Gemeinden ausmachte, von denen wir im Neuen Testament lesen: Sie waren bemüht, ihre Identität zu wahren. Zugleich waren sie von ihrer – für ihr Umfeld anstößigen – Botschaft bewegt und setzen sich dafür ein, dass sie unter die Menschen kam. Sie knüpften an die Sehnsüchte und Hoffnungen der Menschen an und übersetzen die gute Nachricht über Kulturgrenzen hinweg. Sie knüpften an die geistigen und religiösen Traditionen ihres Lebensumfeldes an. Sie griffen alltägliche Bilder, Begriffe aus religiösen und ethischen Diskursen und philosophischen Denkmodellen auf und transformierten sie. Strukturfragen wurden flexibel und pragmatisch gelöst. Zwar bildeten sich mit der Zeit Strukturen heraus, jedoch geschah eine Vereinheitlichung nur langsam und nicht konsequent. Die Gemeinden lebten von freiwillig-

ligen Gaben und aus der Solidarität anderer Gemeinden (2Kor 8-9). Auch wenn die Struktur der Hausgemeinden aufgrund der Masse an Menschen, die zum Glauben fanden, immer mehr zurückgedrängt wurde, so ist es „kein Zufall, dass auch in der Gegenwart Zellen, Hauskreise und Hausgemeinden wieder eine große Bedeutung erlangen“ (:39). Solche überschaubaren Gruppen bieten damals wie heute die Chance einer lebensrelevanten Kommunikation der guten Nachricht und ihrer praktischen Umsetzung im Alltag.

Weiterhin zeigt Frey (:40) auf, dass für die Gemeinden ihre Funktion als Kontrastgesellschaft zentral war. Das Sein und Verhalten der Gesellschaft spiegelten sich nicht einfach bei ihnen wieder – sie waren anders, hatten andere Prioritäten und bemühten sich um die Einheit ihrer Worte und Taten. Sie waren für ihren sozialdiakonischen Einsatz in der Gesellschaft bekannt und lebten gemeinsam in engen sozialen Geflechten. Sie waren ein pulsierendes soziales Netzwerk, in dem sich jeder seinen Fähigkeiten entsprechend einbrachte. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass bei den ersten Gemeinden die Fragen nach Struktur oder Form keine große Rolle spielen. Sie waren lebendige und dynamische Gemeinschaften, die alles daran setzten, dass Evangelium in ihrem eigenen Leben umzusetzen und sich davon verändern zu lassen und es unter die Menschen im Umfeld zu bringen.

Dieser kurze Überblick kann helfen, einen Einblick zu gewinnen, wie sich die drei oben von Hahn genannten gemeinsamen Aspekte in der Praxis äußerten.

2.3 Systematisch-theologische Perspektiven

Nachdem die Frage nach dem Wesen von Gemeinde aus Perspektive des Neuen Testaments beleuchtet wurde, kommt nun ein weiterer Blickwinkel hinzu: die systematisch-theologische Perspektive. Die Relevanz einer solchen Perspektive für die vorliegende Arbeit liegt darin, dass sie eine umfassende, normative Lehre (vgl. Leonhardt 2008:136) zu den zentralen Aspekten des christlichen Glaubens bietet, wozu auch die Ekklesiologie gehört, die für diese Arbeit von wesentlicher Bedeutung ist. Insofern bietet ein systematisch-theologischer Überblick eine Ergänzung zur unter 2.2 erfolgten exegetischen Arbeit am Begriff der Gemeinde.

Dem in der Systematischen Theologie verorteten Bereich der Dogmatik fällt die Aufgabe zu, den christlichen Glauben wesenhaft zu bestimmen (Härle 2007:37). Diese Aufgabe, die sich primär auf die interne Kommunikation – zwi-

schen den Glaubenden und den anderen theologischen Disziplinen – konzentriert, beinhaltet nach Härle drei Teilaufgaben (:37).

Erstens erwächst aus innerkirchlichen Konflikten die Notwendigkeit aktuell auftauchende Probleme oder Fragestellungen zu bearbeiten, indem nach einem Konsens über das rechte Verständnis der Aussagen über den christlichen Glauben gesucht und dieser dann formuliert wird (:37).

Zweitens resultiert aus der Geschichtlichkeit, in dem der Glaube und die Glaubenden stehen, die immerwährende Aufgabe, „den Konsens über das rechte Verständnis des christlichen Glauben zu überprüfen, weiterzuentwickeln und *so* zu erhalten“ (:37).

Drittens besteht die Aufgabe, über den Glauben zwischen den verschiedenen Konfessionen zu kommunizieren und so in einen ökumenischen Dialog zu treten. Angestrebt wird dabei, Übereinstimmungen festzustellen und unterschiedliche Ansichten zu benennen oder zu zeigen, dass sie bloß scheinbar unterschiedlich sind (:37).

Die *Dogmatik* (Glaubenslehre) hat die Aufgabe, in diesen Aufgabenfeldern „die dem christlichen Glauben eigene Sicht der Wirklichkeit dazustellen und ihren Wahrheitsgehalt zu explizieren“ (:37). Wesentlich für diese Aufgabe ist, dass die christliche Wahrheit in Bezug auf die zentralen Inhalte des christlichen Glaubens zusammenhängend ausgeführt und als gegenwärtige Wahrheit verantwortet wird (Leonhardt 2008:132).

Dieser Aufgabe haben sich bereits viele Theologen gewidmet. Allerdings wurde bisher noch kein dogmatischer Gesamtentwurf für die Theologie der Freien evangelischen Gemeinden geschrieben. Die recht aktuelle Dogmatik von Wilfried Härle liegt jedoch vergleichsweise nah an der Theologie der Freien evangelischen Gemeinden – eine große Ausnahme bilden seine Ausführungen zur Taufe. Des weiteren gibt es von Markus Iff – Professor für Systematische Theologie an der Theologischen Hochschule der Freien evangelischen Gemeinden – zu bestimmten dogmatischen Themen aktuelle Ausarbeitungen aus Frei-evangelischer Sicht – auch zur Ekklesiologie. Die Berücksichtigung dieser Ausarbeitungen ist von wesentlicher Bedeutung, da ekklesiologische Entwürfe in den verschiedenen Konfessionen und Denominationen ihre je eigenen Spezifika aufweisen. Aufgrund der Tat-

sache, dass es in der vorliegenden Arbeit um die Untersuchung einer Freien evangelischen Gemeinde geht und der Autor der Arbeit aus dieser theologischen Glaubensrichtung kommt, beziehen sich daher die folgenden systematisch-theologischen Ausführungen zum Wesen und zur Aufgabe von Kirche bzw. Gemeinde primär auf diese beiden Autoren.

2.3.1 *Das Wesen der Kirche*

Die eschatologische neue Schöpfung Gottes ist ausschlaggebend für das Verständnis von Gemeinde. Gemeinde ist dort, wo der Heilige Geist Menschen durch das Wort Gottes im Glauben an Jesus Christus mit dem dreieinen Gott zusammenbringt. Die Mitte dieser Beziehung zum dreieinen Gott und zur Geschichte seines Volkes liegt in der Verkündigung des Reiches Gottes durch Jesus Christus und seinem Tod und seiner Auferstehung (Iff 2011:157)

Gemeinde verdankt ihr Dasein nicht der Entscheidung von Menschen, sondern dem Evangelium von Jesus Christus – sie verfügt daher nicht über das Evangelium, sondern lebt davon. Diese Gute Nachricht hat zum Ziel, Glauben – *daseinsbestimmendes Vertrauen auf Gott* – in Menschen zu wecken. Die Kirche ist die Versammlung dieser Gläubigen. Diese *Gemeinschaft der Glaubenden* ist prozesshaft und dynamisch – dies entspricht dem Glauben, der nicht statisch ist, sondern Menschen bewegt und miteinander verbindet. Diese Verbindung ergibt sich aus dem Wesen Gottes als Liebe (Härle 2007:571).

Da Glaube nicht sichtbar ist, gilt es zwischen der unsichtbaren und der sichtbaren Kirche zu unterscheiden. Denn die Gemeinschaft der Glaubenden wird durch etwas konstituiert, was sich nicht eindeutig empirisch feststellen lässt. Zwar gibt es Anzeichen für Glauben, aber keine Beweise. Wer also zu dieser Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden gehört, ist nicht feststellbar. Was sich hingegen eindeutig feststellen lässt ist, ob ein Mensch getauft ist oder ob er Mitglied einer christlichen Kirche ist. Allerdings geht es dann um Kirche als Institution oder Organisation. Diese beiden Wesensarten von Kirche werden oft unterschieden als sichtbare und unsichtbare bzw. verborgene Kirche. Hierbei ist jedoch dem Eindruck zu wehren, dass die sichtbare Kirche eher negativ zu verstehen ist, da dazu auch Menschen gehören, die nicht glauben (:572f).

Es wurde bereits deutlich, dass zur *Gemeinschaft der Glaubenden* wesenhaft auch eine leibhaftige Gestalt gehört – eine äußere Struktur ist unabdingbar. Auch wenn die Gemeinschaft von innen her gedacht werden muss, so kann sie nicht darauf beschränkt oder reduziert werden, denn Glaube äußert sich leibhaftig. Die verborgene Kirche kann also nicht abgelöst von äußeren Strukturen gedacht werden. Die sichtbare Kirche ist der Raum, in dem bei Menschen Glaube geweckt werden kann – sie ist unverzichtbares Mittel dafür, dass das Evangelium weitergegeben und kommuniziert wird. So bleibt sie erhalten und wächst. Die verborgene und die sichtbare, greifbare Kirche sind zwei Aspekte des Wesens der Kirche, die zu unterscheiden sind, aber nicht getrennt werden können (:573f). Die verborgene Kirche meint immer die weltweite Gemeinde Jesu Christi – an allen Orten und zu allen Zeiten. Die sichtbare Kirche meint die Ortsgemeinden die lokale und soziale Konkretion dieser verborgenen Kirche sind und sie repräsentieren. Ortsgemeinde ist immer „auf etwas Größeres bezogen, den dreieinen Gott und seine mannigfaltige Gnade (1Petr 4,10) und in etwas Größeres integriert, die göttlich-vollkommene Gemeinschaft aller Auserwählten und Wiedergeborenen“ (Iff 2011:158).

Ausgangspunkt für die Ekklesiologie der Freien evangelischen Gemeinden ist das Verständnis von Gemeinde als Leib Jesu, mit Christus als Haupt. Mit dieser Vorstellung wird eine innige personale Gemeinschaft – konstituiert durch den Heiligen Geist – zwischen Jesus und seiner Gemeinde impliziert. Da nur ein Mensch an dieser Gemeinschaft teilhaben kann, der an Jesus glaubt, muss zwischen Gemeinde und Welt unterschieden werden (:159). Trotz dieser Unterscheidung muss Gemeinde der Welt zugewandt bleiben. Gemeinde und Welt müssen unterschieden bleiben – dürfen aber nicht getrennt werden, denn es gehört zum Wesen der Gemeinde, dass sie zur Welt hin geöffnet ist und dazu berufen ist, den Menschen in der Welt in Liebe zu dienen (:163).

Wird von Kirche gesprochen, so lässt sich zwischen deren Eigenschaften (*notae*) und Kennzeichen (*notae externae*) unterscheiden. Die *notae* beziehen sich auf die Kirche als *verborgene Gemeinschaft der Glaubenden* – sie ist (Härle 2007:575):

- *eine* (einzige), weil sie einen Herrn, einen Glauben und eine Taufe hat (Eph 4,5);
- *heilig*, weil die zu ihr Gehörigen zu Gott gehören und dadurch geheiligt sind;
- *katholisch* – also allumfassend – weil das Evangelium alle Menschen ohne Unterschied beruft und versammelt;
- *apostolisch*, weil sie auf die apostolische Verkündigung zurückgeht und somit durch das ursprünglich Zeugnis der Apostel vom Evangelium Jesu Christi begründet ist.

Laut Härle beschreiben diese Eigenschaften die Kirche – sie soll es nicht sein, sie ist es wesensmäßig. Aus diesem Grund eignen sich diese Eigenschaften seiner Meinung nach nicht als äußere Kennzeichen, anhand derer geprüft werden kann, ob eine lokale Ortsgemeinde sich tatsächlich als Teil der Kirche bezeichnen darf. Ob eine Ortsgemeinde tatsächlich Gemeinde ist, kann nur in Bezug auf die sichtbaren Kirchen entschieden werden. Diese können jedoch nur im Hinblick auf die *notae externae* befragt und geprüft werden, die daher konstitutiv für jede Ortsgemeinde sind (Härle 2007:575f).

Moltmann sieht dies differenzierter. Er führt überzeugend aus, dass die *notae* Kennzeichen *und* Bekenntniszeichen sind. Diese Aussagen über Kirche sind erstens Glaubensaussagen, denn sie werden im Glauben gemacht – und ohne Glauben verlieren sie ihren Sinn (1989:363).

Sie sind nicht Eigenschaften eines Gegenstandes an sich, sondern Eigenschaften, die dieser Gegenstand durch eine Geschichte von anderem her empfängt. Die Kirche empfängt die genannten Prädikate aus dem Handeln Christi im Wirken des Geistes für das kommende Reich. (:364)

Christus sammelt seine Gemeinde zur Einheit – er vereinigt sie. Ihre Heiligkeit empfängt sie durch Jesus, der seine Gemeinde heiligt. Ihre Katholizität hat sie nicht aufgrund ihrer örtlichen Ausdehnung oder ihrer grundsätzlichen Weltoffenheit, sondern wegen der unbegrenzten Herrschaft ihres Herrn. Auch ihre Apostolizität muss von der Sendung Jesu und des Heiligen Geistes verstanden werden – sie ist von den Aposteln im Geist gegründet und bekommt von daher ihren apostolischen Auftrag in der Welt (:365).

Die Existenz der Kirche geht hervor aus der messianischen Sendung Jesu und der eschatologischen Gabe des Heiligen Geistes. Somit die genannten Kennzeichen *messianische Prädikate*. Daher sind die Kennzeichen zweitens auch Hoffnungssätze. Die Einheit der Gemeinde ist ein Kennzeichen der angebrochenen Heilszeit, da die Wiederherstellung des Gottesvolkes begonnen hat. Die Heiligkeit ist untrennbar mit der verheißenen, kommenden Herrlichkeit Gottes verbunden, denn die Gemeinde ist dazu bestimmt an der Heiligkeit der neuen Schöpfung teilzunehmen, die durch den Heiligen Geist herbeigeführt wird (:365).

Werden die Kennzeichen der Kirche als Glaubens- und Hoffnungsaussagen verstanden, so führen sie zu Handlungssätzen. Weil sie *eine* ist, soll sie nach Einheit trachten. Weil sie *heilig* ist, soll sie nach einem Leben in Heiligkeit streben. „Weil sie in Jesus weltoffen ist soll sie katholisch werden und das allumfassende Reich überall bezeugen“ (:366).

Zusammenfassend lässt sich mit Moltmann festhalten, dass der Kirche in diesen vier Kennzeichen ihr Wesen *gegeben, verheißen und aufgegeben* ist (:366).

Die *notae* und *notae externae* können daher nicht gegeneinander ausgespielt werden. Sie gehören zusammen und bedingen einander. Die vier *notae* verweisen auf die *notae externae* und können nicht ohne sie aufrechterhalten werden und andersherum gilt, dass die *notae externae* immer auf die vier *notae* verweisen und ohne sie nicht denkbar sind. So ist echte Verkündigung nicht möglich, wenn Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität fehlen (:367) oder nicht angestrebt werden und so schon im Entstehen sind. So ist bspw. auf ontologischer Ebene Einheit schon gegeben und doch sind wir auf institutioneller und immer wieder auch auf spiritueller Ebene nicht eins. Insofern sind sowohl die *notae* als auch die *notae externae* konstitutive Kennzeichen für Kirche.

In den Freien evangelischen Gemeinden sind die *notae externae* die Verkündigung des Evangeliums und bekennender Glaube in Wort und Tat (Hörsting, Imhof, Demandt & Iff 2009:6). Dies rührt aus ihren Wurzeln, die geschichtlich und theologisch in der Reformation des 16. Jahrhunderts liegen (Iff 2011:140). Anknüpfend an Martin Luther steht das Wort Gottes im Mittelpunkt, welches die Basis für Glauben, Lehre und Leben ist (:142). Freie evangelische Gemeinden sind der Überzeugung, dass Gottes Wort erst dort sein Ziel erreicht, wo es Glau-

ben weckt und dem Glauben entsprechend angenommen wird. Daraus wird für Gemeinde die Konsequenz abgeleitet, dass sie Raum schaffen muss, in dem Gottes Wort zur Entfaltung kommen und gehört werden kann und in dem es auch zu einer entsprechenden Antwort im Glauben – in Wort und Tat – kommt (:143).

Wird von der konstitutiven Funktion der *notae* und der *notae externae* ausgegangen, so bedeutet dies konsequenterweise, dass es sich nicht mehr um Ortsgemeinde – als eine soziale Konkretion der verborgenen Kirche – handelt, wenn sie nicht erfüllt werden oder zumindest danach gestrebt wird. Die sich daraus ergebende Notwendigkeit sich immer wieder selbst zu prüfen und prüfen zu lassen, impliziert die Aufgabe, sich verändern zu müssen, wenn die Kennzeichen nicht mehr oder nur schwach vorhanden bzw. sichtbar sind.

2.3.2 Der Auftrag der Kirche

Die vier klassischen *notae* verweisen zurück auf das Wesen der Trinität. Gott ist einer, er ist heilig, seine Liebe gilt allen Menschen gleichermaßen – hierauf verweist die Katholizität der Kirche – und schließlich ist er ein sendender Gott, was auf die Apostolizität der Kirche verweist.

Sowohl die *notae* als auch die beiden traditionellen *notae externae* der Freien evangelischen Gemeinden sind der Gemeinde aufgegeben. Dies macht deutlich, dass Wesen und Aufgabe von Gemeinde einander bedingen und nicht voneinander getrennt werden können.

Mit den beiden Begriffen Sammlung und Sendung lässt sich Wesen und Auftrag von Gemeinde umfassend beschreiben. Gemeinde ist Sammlung der wahren Glaubenden und ist von Gott in die Welt gesandt. Diese Sendung geschieht in Analogie zur Sendung Jesu durch Gott den Vater (Iff 2011:157). Dabei muss im Blick behalten werden, dass Gemeinde keine „Fortsetzung“ der Menschwerdung Jesu ist, wie dies z.B. in Teilen der missionalen Gemeindebewegung verstanden oder zumindest suggeriert wird (vgl. Frost & Hirsch 2008:67ff). Es bleibt immer eine Differenz zwischen Jesus und seinem Leib – der Gemeinde. Die Identifikation zwischen Jesus und Gemeinde muss in personalen Kategorien gedacht werden (Iff 2011:159f). Ontologisch besteht keine Kontinuität. Menschen können sich nicht inkarnieren. Die Fleischwerdung Gottes ist ein für allemal in Jesus Christus

geschehen. Die Rede von inkarnatorischer Gemeinde ist daher zu meiden.¹ Als Leib Christi ist Gemeinde ein lebendiger Organismus, indem die Christen in Beziehung zueinander und zu ihrem Herrn stehen. Weil Gemeinde ein Leib ist – wie auch der Mensch nach hebräischem Denken keinen Leib hat, sondern ein Leib ist – kann Gemeinde als Leib mit anderen kommunizieren und Beziehung treten. Als Leib repräsentiert die Gemeinde Jesus in der Welt. Durch seine Gemeinde ist Jesus leibhaftig gegenwärtig und tritt in Beziehung mit anderen Menschen und kommuniziert mit ihnen. In dieser Weise verstanden setzt die Gemeinde als Leib Christi die Sendung Jesu fort (Haubeck 2011:13f).

Der Auftrag der Kirche ist es, das Evangelium von Jesus Christus zu bezeugen (Härle 2007:577). Die Erfüllung dieses Auftrages hat die Sammlung und die Erhaltung der Gemeinschaft der Glaubenden zum Ziel. Dadurch dient die Kirche der Auferbauung ihrer selbst und so zugleich dem Heil der Welt. Sofern es um die Erfüllung dieses Zieles geht, ist der Einsatz für das Wachstum und die Erhaltung der Ortsgemeinde theologisch geboten. Wird die kirchliche Institution oder Organisation zum Selbstzweck, behindert sie die Durchführung ihres Auftrags und „manifestiert dann jene incurvatio, die das Wesen der Sünde ist, deren Macht durch das Evangelium durchbrochen wird“ (:578).

Die Bezeugung des Evangeliums geschieht in Worten und Taten. Dieses Geschehen ist kein individuelles und privates, sondern hat öffentlichen Charakter – es findet immer vor Menschen statt (Mt 10,32f) (Iff 2011:162). Die Botschaft die übermittelt wird, muss im Hinblick auf ihren Gehalt und im jeweiligen Kontext nachvollziehbar sein – die Form darf dementsprechend nicht dem Inhalt widersprechen. Dabei bleibt jedoch das innere Gefälle, dass die Form dem Inhalt dient und an ihm geprüft und ggf. korrigiert werden muss (Härle 2007:579).

¹ In der missionalen Gemeindebewegung wird der Begriff „Inkarnation“ oft mit dem Wesen und dem Auftrag von Gemeinde in Verbindung gebracht. So schreiben bspw. Frost und Hirsch (2008:67) von der Menschwerdung der Kirche und Reimer (2009:27) spricht von inkarnatorischer Gemeinde. Genauerer lesen zeigt, dass es den Autoren dabei v. A. darum geht, dass Gemeinde dem Vorbild der Sendung Jesu folgen soll in Bezug auf Kontextualisierung des Evangeliums und die Inkulturation des Gesandten. Es geht nicht darum, dass Menschen „Fleisch werden“, denn sie sind bereits Fleisch. Von daher ist der Gebrauch von Begriffen wie bspw. *inkarnatorische Gemeinde* zu überdenken. Es geht um das berechnete Anliegen der missionalen Gemeindebewegung, das sie mit diesem oder ähnlichen Begriffen zum Ausdruck bringen. Gemeinde hat sich in der Wahrnehmung ihres Auftrages an der Sendung Jesu zu orientieren. Sie ist Leib Christi in der Welt – insofern wird Gott in Jesus Christus durch sie verkörpert. Dazu gehört, dass Gemeinde sich dienend und hingebungsvoll in ihr Umfeld hinein begibt und sich darum bemüht, dass das Evangelium, von dem sie zeugt, im jeweiligen Kontext verstanden werden kann.

Die systematisch-theologische Perspektive hat gezeigt, dass die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche Sammlung der Gläubigen ist und in die Welt gesandt ist. Wesen und Auftrag der Kirche kann somit mit den beiden Oberbegriffen Sammlung und Sendung beschrieben werden. Sammlung und Sendung bedingen sich gegenseitig – wo keine Versammlung ist, kann niemand gesandt werden und ohne Sendung kann niemand gesammelt werden. Wird diese Bipolarität einseitig aufgelöst, so hört Gemeinde auf, Gemeinde zu sein (Iff 2011:157).

Dort wo Gemeinde ihren Sendungsauftrag wahrnimmt entspricht sie ihrem Wesen und dient dem Heil der Welt. Dabei muss sie sich ihrem Kontext entsprechend äußern und ihm entsprechend handeln – sich also um Kontextualisierung bemühen. Ihre Struktur und Form als Organisation darf dabei nicht zum Selbstzweck werden, sondern sollte der Durchführung des Auftrags dienlich sein. Von daher wird auch aus der systematisch-theologischen Perspektive deutlich, dass Veränderungen eingeleitet oder angestrebt werden müssen, wenn es zu einer Schieflage in Bezug auf die Wesensmerkmale und den damit verbundenen Auftrag kommt – dies kann für die äußere Form und Struktur gelten, aber genauso für die innere Ausrichtung der Gemeinde in Bezug auf ihren Auftrag.

2.4 Zwischenfazit zur theologischen Perspektive

Sowohl die neutestamentliche als auch die systematisch-theologische Perspektive haben aufgezeigt, dass Veränderung aufgrund des Wesens und der Aufgabe von Gemeinde notwendig und geboten ist. Dabei wäre eine Eins-zu-eins-Übernahme der Strukturen oder Praktiken der neutestamentlichen Gemeinden für Gemeinde heute unsachgemäß. Jedoch haben sich gemeinsame Merkmale herauskristallisiert, die für jede Ekklesiologie grundlegend und nicht aufgebbar sind.

Eckhard Schnabel hat eine große Fülle an Literatur zur urchristlichen Mission und der missionarischen Arbeit von Paulus geschrieben. Zur Frage nach Grund und Auftrag der lokalen Gemeinde hält er fest, dass sich aus dem Wirken des Paulus – durch seine Arbeit und durch seine Briefe und die symbolischen Beschreibungen von Gemeinde, die dort zu finden sind – ergibt, dass Gemeinde die grundlegende Verantwortung hat, Menschen in der Nachbarschaft und auf der ganzen Welt mit der guten Nachricht von Jesus Christus zu erreichen (Schnabel 2008:424).

Neben dieser Aufgabe hat sie auch die Aufgabe, die zusammenkommenden Christen zu unterweisen und Raum für die Begegnung mit Jesus zu schaffen (:422). Diese bipolare Dynamik – zu sammeln und zu senden – gehört zum Wesen der Gemeinde wie zwei Seiten einer Medaille.

Gemeinde ist Gottes Werk – er ruft sie ins Leben, erhält sie und lässt sie wachsen durch seinen Geist. Schnabel analysiert verschiedene Gemeindebewegungen (*mega-churches*, *seeker-driven churches* – auch die Kombination von beiden) und setzt sich mit deren Prinzipien auseinander, die letztlich primär auf Wachstum zielen. Er macht deutlich, dass es weder einfache noch komplizierte Methoden gibt, die Wachstum der Gemeinde bewirken. Der Erfolg von missionarischer Arbeit liegt letztlich immer im Wirken Gottes und des Heiligen Geistes, der die Nachfolger Jesu mit Gaben befähigt und so in den Dienst nimmt. Als Mitarbeiter haben sie darauf zu achten, dass fruchtbarer Boden für Wachstum geschaffen wird (1Kor 3). Grundlage für alle missionarische Arbeit ist dabei die Botschaft vom gekreuzigten und auferstandenen Jesus, dem Retter und Messias – daran müssen sich alle Strategien und Methoden ausrichten (:431).

Gemeinde als *Leib Christi* ist ein Agent der Mission Gottes – der *Missio Dei* (Reimer 2009:170f) – der nun in Analogie zu Jesus die Sendung Jesu fortführt (Joh 20,21). Als *Volk Gottes* ist sie auf der Wanderung zum endgültigen Ziel der Heilsvollendung. Sie ist eine lokale und greifbare Gemeinschaft, die dem Heil der Welt dient und in der das bereits angebrochene Heil erfahren werden kann.

Die Ortsgemeinde ist soziologische Konkretion der weltweiten (verborgenen) Kirche Christi an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit. Form und Struktur sind daher notwendig – beides hat jedoch eine dienende Funktion. Sie unterstützen die Gemeinde darin, ihrer Sendung vor Ort zu entsprechen – also die Welt zu durchdringen und zu erfüllen (Hahn 2005:494). Dabei muss jedoch im Blick behalten werden, dass es zugleich auch um die Erwartung der endgültigen Heilsvollendung geht. Daher darf sich Gemeinde weder in eine jenseitsorientierte Innerlichkeit begeben, noch zu einer ausschließlich diesseitigen Aktionsgemeinschaft werden. Christus als das Haupt versorgt die Gemeinde und hält sie zusammen, so dass das Gottes Ziel verwirklicht wird (:494f). Als Kirche Jesu lebt sie

aus der Beziehung zu ihm und diese lebendige Beziehung ist zugleich Gemeinschaft mit Gott dem Vater (:506).

Weil dieser Gott ein missionarischer Gott ist, gehört es auch zur Natur von Gemeinde missionarisch zu sein (Bosch 1991:372) – darauf verweisen auch die beiden oben genannten Oberbegriffe für Wesen und Auftrag der Gemeinde *Sammlung* und *Sendung*. Im Vaticanum II wird das wie folgt auf den Punkt gebracht: „Die christliche Gemeinde ist geboren als Mission Gottes in die Welt hinein. Sie ist apostolisch – gesandt in die Welt mit einem göttlichen Auftrag. Dieser apostolische Charakter gehört zu ihrem Wesen“ (Escobar in Reimer 2009:171).

Die missionarische Dimension wird durch das Bild von Gemeinde als *Leib Christi* und dem analogen Bild vom *Weinstock und den Reben* unterstrichen. Gemeinde ist als Organismus auf Wachstum ausgelegt. Es braucht gesteuerte und intendierte Veränderung, um Wachstum zu fördern, da es nicht automatisch geschieht. Daher ist die lokale Ortsgemeinde mitverantwortlich für sich selbst. Als wanderndes *Volk Gottes* muss sie auf ihrem Weg wachsam bleiben und sich verändern, da sie in Jesus Christus bleiben soll, um Frucht zu bringen. Dazu gehört auch heute auf Gottes Stimme zu hören und umzukehren (Hebr 3,15). Das Wachstum von Gemeinde schenkt Gott, der Boden – die soziale Struktur und die Form von Gemeinde und die Art und Weise, wie sie sich in der Welt platziert und verhält – ist von den Mitarbeitern vorzubereiten. Dazu gehört die Herausforderung sich zu kontextualisieren, so dass das Evangelium verständlich wird und andererseits besteht die Herausforderung sich von dem zu dekontextualisieren – also sich nicht anzupassen – was dem Evangelium nicht entspricht (Schnabel 2008:449).

Die Kirche – dementsprechend auch die Ortsgemeinde – ist nur Kirche, wenn sie eine missionarische Dimension hat (Bosch 2011:318). Gemeinde, die dieser Dimension nicht entspricht, verliert ihre Daseinsberechtigung. Veränderung, die darauf zielt, der zugeordneten Rolle in der *Missio Dei* zu entsprechen, bleibt daher ein stetiger Begleiter von Gemeinde.

Das Adjektiv *missional* beschreibt eine Gemeinde, zu der wesensmäßig gehört, dass sie ihren Auftrag in der Welt wahrnimmt. Solch eine Gemeinde führt nicht hin und wieder eine missionarische Aktion durch oder pflegt einen Arbeitszweig für Mission, sondern ist eine Gemeinde, die alle ihre Aktivitäten im Blick auf ihre

Mission gestaltet. Sie ist von ihrem Wesen her missionarisch – Mission durchdringt alle ihre Bereiche (Bischoff & Faix 2008:81).

2.5 Die Notwendigkeit der Erneuerung von Gemeinden

Das oben beschriebene Bild von Gemeinde als dem wandernden Gottesvolk macht deutlich, dass Gemeinde sich fortwährend verändern muss. Als Wanderer muss sie im Blick auf die vor ihr liegenden Gegebenheiten des Weges vorausschauend handeln und reagieren. Sie ist konstant gefordert, wachsam und achtsam zu sein und sich entsprechend der Umstände anpassen. Der Blick auf die Situation von Gemeinden in Deutschland unterstreicht diese Notwendigkeit.

Die Zahl der schrumpfenden Gemeinden in Deutschland steigt. Die Landeskirchen schrumpfen enorm (Kanwischer & Spincke 2010:7) und einige der klassischen Freikirchen² ebenso (:9). Der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP) und der Bund Freier evangelischer Gemeinden (BFeG) scheinen auf den ersten Blick Ausnahmen zu sein. Ein genauerer Blick auf das Wachstum des BFP zeigt jedoch, dass der Wachstum vornehmlich darin liegt, dass neue, bisher selbstständige, Gemeinden integriert werden und dass der Anteil an Migrationsgemeinden ständig wächst (:11). Ähnliches gilt für den Wachstum des BFeG, der fast ausschließlich mit Neugründungen und Neuaufnahmen von Gemeinden zusammen hängt (:13f).

In beiden Gemeindebünden liegt die Zahl der stagnierenden und schrumpfenden Gemeinden bei fast 50% (:12f). Einer der Hauptgründe für diese Tendenz ist, dass die neue Generation aus jungen Erwachsenen und Familien nicht mehr erreicht wird. (:16). Dies wiederum hängt mit unterschiedlichen Gründen zusammen. Kanwischer und Spincke führen sieben Gründe auf (:18ff): Die demographische Entwicklung im Umfeld wird ignoriert und die Gemeinde überaltert. Zerstörerische Konflikte lähmen die Gemeinde oder es gibt Probleme in der Leitung der Gemeinde. Ein weiterer zentraler Grund sind unangemessene Strukturen und Programme, die nicht mit dem Fortschreiten der Zeit weiter entwickelt und angepasst

² Hiermit sind die sechs großen Freikirchen in Deutschland gemeint. Der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden, die Selbstständige Lutherische Kirche, der Bund Freier evangelischer Gemeinden, die Siebenten-Tags-Adventisten und die Evangelische-methodistische Kirche (Kanwischer & Spincke 2010:9).

wurden. Auch fehlt oft die geistliche Gesundheit oder es mangelt an missionarischer Begeisterung. Zuletzt fehlt es oft an Räumlichkeiten und Finanzen.

Auch wenn diese Gründe teilweise recht unterschiedlich sind, so ziehen sich m. E. doch zwei gemeinsame Aspekte hindurch. Kontextualisierung des Evangeliums und dem Kontext entsprechende Formen und Strukturen werden vernachlässigt und man sich vermehrt mit gemeindeinternen Dingen. Bei diesen Gemeinden verfestigen sich Strukturen und der Drang, nach außen zu wirken, lässt nach. Die systemische Organisationstheorie von Niklas Luhmann gibt eine Deutungsmöglichkeit für diese vermuteten Gründe.

Wie später ausführlicher erläutert wird, haben nach Luhmann Organisationen – also auch eine lokale Ortsgemeinde – zunächst weder ein Ziel, noch brauchen sie eins. Ihre primäre Funktion ist zuerst das Überleben – sich selbst zu erhalten (Simon 2013:27f). Um zu überleben, müssen sich Organisationen immer wieder ihrer Umwelt anpassen – sich also verändern. Jedoch ist gerade bei Organisationen, die sich an Ideen orientieren und nicht an der Wirtschaft, die Wandlungsnotwendigkeit minimal. Kirchen haben beispielsweise Glaubenssätze als Bezugsrahmen. Diese ändern sich nicht bzw. nur langsam und so können Kirchen zu Oasen der Stabilität werden und dabei gesellschaftliche sowie ökonomische Veränderungen überleben, ohne sich selbst verändern zu müssen (:103).

Diese Beobachtungen von Luhmann helfen verstehen, warum Gemeinden existieren können, auch wenn sie nicht gesellschaftsrelevant sind und missionarisch überhaupt nicht mehr oder nur minimal aktiv sind.

Gemeindetransformationsprozesse zielen auf eine Veränderung, die dieser Tendenz entgegen steuert oder versuchen das bereits entstandene In-sich-selbst-gekehrt-sein zu verändern. Es geht um eine aktive Gestaltung der Veränderung einer bereits bestehenden Gemeinde, bei der eine missionale Neuausrichtung angestrebt wird zu der auch missionarisches Handeln gehört.

Auch wenn die Ordnung und Strukturierung verschiedenster Aspekte in jeder Gemeinschaft notwendig ist, so umfasst Gemeinde immer eine Vielfalt von Strukturen und Praktiken, die im Einzelnen hinterfragbar und veränderbar bleiben müssen, damit die Dynamik des Heiligen Geistes – der für das Werden und das Werk

der Gemeinde verantwortlich ist (vgl. Reimer 2009:163ff) – und des Evangeliums nicht behindert werden (Frey 2014:39).

Die derzeitige Lage der Gemeinden in Deutschland und die beschriebenen Beobachtungen und damit verbundenen Überlegungen machen deutlich, dass regelmäßige Erneuerung von Gemeinde eine Notwendigkeit ist. Kontinuierliche Erneuerung und Veränderung nimmt das Vorbild der Inkarnation ernst, denn dort wo sich der Kontext der Gemeinde verändert, muss sich auch die jeweilige Orts-gemeinde entsprechend verändern, um heilsbringend hineinwirken und somit ihren Sendungsauftrag wahrnehmen zu können.

2.6 Wichtige Begrifflichkeiten

Nachdem in den vorherigen Punkten geklärt werden konnte, was Wesen und Aufgabe von Gemeinde ist, werden nun weitere wichtige Begrifflichkeiten dieser Forschungsarbeit erläutert. Hierbei geht es nicht um eine möglichst ausdifferenzierte Definition, sondern darum zu beschreiben, wie die Begriffe in dieser Forschungsarbeit verstanden werden.

2.6.1 Missional

Der Begriff *missional* wurde Ende der 1990er Jahre in der theologischen und kirchlichen Diskussion durch die Veröffentlichung von „*Missional Church. A Vision for the Sending of the Church in North America*“ durch *The Gospel and Our Culture Network* zu einem verbreiteten Terminus. Mit diesem Begriff sollte das missionarische Wesen von Kirche betont werden und der Paradigmenwechsel deutlich werden, dass die sendende Kirche eigentlich gesandte Kirche ist (Reppen-hagen 2011:16f).

Der Begriff wird seitdem mit dem *The Gospel and Our Culture Network* in Verbindung gebracht und dient als Oberbegriff für Lesslie Newbigins *missionary ecclesiology*. Newbigins wird von *The Gospel and Our Culture Network* als zentraler Vertreter ihrer Diskussion angesehen – auch wenn er diesen Begriff nicht benutzt hat. Mittlerweile wird „*Missional Church*“ als feststehender Begriff gebraucht, um das besondere missionarische Wesen der Gemeinde zu betonen. Wright unterscheidet bspw. die Begriffe *missionary* und *missional*. Das erste meint Missionare die in eine andere Kultur hinein wirken – also missionarisches

Handeln im traditionellen Sinne durch Missionare und Programme. Das zweite meint das missionarische Sein von Gemeinde (Reppenhausen 2011:18; Wright 2006:24f).

Werden die Begriffe *missional* oder *missional church* verwendet, so geschieht dies immer in Bezug auf die nordamerikanische Diskussion. In den britischen Veröffentlichung zum Thema des missionarischen Wesens von Gemeinde, wird meist von *mission-shaped church* gesprochen. In Europa wurde die erste bedeutendere Veröffentlichung mit Begriff *missionale Kirche* erst 2006 eingebracht – allerdings ohne Bezug auf die nordamerikanische Diskussion. 2009 wurde durch Jochen Teuffel der Begriff *missionale Kirche* mit Verweis auf die nordamerikanische Diskussion um *missional church* in die deutsche Diskussion eingebracht. Somit hat der Begriff *missional* durch *The Gospel and Our Culture Network* seine weite Verbreitung gefunden und steht für das missionarische Wesen von Gemeinde (Reppenhausen 2011:19).

2.6.2 Gesellschaftsrelevanz

Gesellschaftsrelevanz ist ein entscheidendes Kriterium für missionarische Gemeinde. Gesellschaftsrelevanz bedeutet Kulturrelevanz (Frost & Hirsch 2008:22 und Johannes Reimer 2009:24f) und dies heißt, dass Gemeinde „zu einer verständlichen und in der Gesellschaft angenommen Form und Struktur gefunden hat“ (Reimer 2009:24). In dem sie dies zu realisieren versucht, eifert sie dem Vorbild nach, das Gott uns durch die Inkarnation Jesu Christi gegeben hat. Unter 2.3.2 wurde aufgezeigt, dass die Fleischwerdung Gottes in seinem Sohn ein einzigartiges Geschehen war und von Menschen nicht wiederholt werden kann, da sie bereits Fleisch sind. Auch wenn die Rede von inkarnatorischer Gemeinde daher zu meiden ist, kann davon gesprochen werden, dass die Gemeinde dem Vorbild der Inkarnation Jesu folgen soll. Gemeinde muss sich im Wahrnehmen ihres Auftrags an der Sendung Jesu orientieren. Hierzu gehört, dass sie sich mit den Menschen identifiziert, zu denen sie gesandt ist. Dazu gehört auch, dass die Gemeinde sich dienend in einen konkreten Raum – ihr Umfeld – hineinbegibt (Frost & Hirsch 2008:70f) und sich darum bemüht, dass das Evangelium, von dem sie zeugt, im jeweiligen Kontext verstanden werden kann. Hierum hat sich auch Paulus bemüht (1Kor 9):

19 Denn obwohl ich allen gegenüber frei bin, habe ich mich allen zum Sklaven gemacht, damit ich so viele wie möglich gewinne. 20 Und ich bin den Juden wie ein Jude geworden, damit ich die Juden gewinne; denen, die unter Gesetz sind, wie einer unter Gesetz – obwohl ich selbst nicht unter Gesetz bin –, damit ich die, welche unter Gesetz sind, gewinne; 21 denen, die ohne Gesetz sind, wie einer ohne Gesetz – obwohl ich nicht ohne Gesetz vor Gott bin, sondern unter dem Gesetz Christi –, damit ich die, welche ohne Gesetz sind, gewinne. 22 Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne. Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige errette.

Zum Vorbild der Inkarnation gehört auch der Beziehungsaspekt – Jesus tritt mit den Menschen der damaligen Zeit in eine direkte Beziehung und so erleben diese Menschen einen Menschen, in dem sie Gott den Vater finden und erleben (Frost & Hirsch 2008:72f).

Gesellschaftsrelevante Gemeinde ringt um ein umfangreiches Verständnis des jeweiligen gesellschaftlichen Kontextes, in dem sie existiert, um den Bedürfnissen der dort lebenden Menschen in der richtigen sozialen Gestalt begegnen zu können und so für sie relevant zu sein (Reimer 2009:204).

Als Gemeinde gesellschaftsrelevant und missional (vom-Wesen-her-missionarisch) zu sein, gehört eng zusammen. Will Gemeinde missional sein, muss sie gesellschaftsrelevant sein, weil sie nur so dem Vorbild der Inkarnation Jesu folgend ihren Auftrag wahrnehmen kann, zu den Menschen gesandt zu sein. Diese Sendung (=Mission) umfasst nach Reimer (:172ff) vier Dimensionen: Zeugnis (*martyria*), Dienst (*diakonia*), Gemeinschaft (*koinonia*) und Anbetung (*liturgia*).

2.6.3 Gemeindefortbildungsprozess

Ein Gemeindefortbildungsprozess meint eine Veränderung, die darauf zielt, der Tendenz entgegen zu steuern, alle Gemeindeaktivitäten auf die reine Selbsterhaltung hin auszurichten oder das bereits entstandene In-sich-selbst-gekehrt-Sein zu verändern. Es geht um eine aktive Gestaltung der Veränderung einer bereits bestehenden Gemeinde, bei der eine missionale Neuausrichtung angestrebt wird. Eine Gemeinde soll von ihrem Wesen her missionarisch werden, womit einhergeht, dass sie relevant für die Gesellschaft wird und dass sie missionarisch handelt.

3. Der Transformationsprozess der Freien evangelischen Gemeinde Darmstadt

Nachdem die theologische Basis für Wesen und Auftrag von Gemeinde beschrieben wurde, wird im Folgenden nun der Transformationsprozess der *FeG Darmstadt* nachskizziert³.

3.1 Der Kontext

Das Gemeindezentrum der *FeG Darmstadt* liegt in der Marburger Straße 24 in Darmstadt im Stadtteil „Darmstadt-Nord“. Dieser Stadtteil ist in verschiedene Stadtbezirke gegliedert, wobei die *FeG* im Bezirk „Am Ziegelbusch“ liegt. Dieser Bezirk ist geografisch gesehen sehr groß und unterteilt sich in weitere kleinere Viertel (Wissenschaftsstadt Darmstadt 2012:57). Die *FeG* liegt im sogenannten Bürgerparkviertel. Bezeichnend für dieses Viertel sind weitläufige Grünflächen, verschiedene Sportanlagen, diverse Schulen, viele Kleingärten und sehr viele industrielle bzw. wirtschaftliche Einrichtungen. Die Einwohnerzahl ist recht niedrig, jedoch stetig wachsend.

In diesem Viertel wohnten über den gesamten Zeitraum, seit die Gemeinde dort ist, nur ein bis zwei Mitglieder der Gemeinde. Die anderen Mitglieder wohnen alle sehr verstreut in ganz Darmstadt und Umgebung – mit einem Einzugsgebiet von ca. 25km.

3.2 Die Hintergründe

Die *FeG Darmstadt* wurde 1987 von 43 Mitgliedern der *FeG Langen* in Darmstadt gegründet. Innerhalb von zehn Jahren wuchs die Gemeinde kontinuierlich auf ca. 100 Mitglieder und 200 Freunde. Die ersten Gottesdienste fanden in den Räumen der Fachhochschule Darmstadt statt. 1994 gab es einen ersten Pastorenwechsel und im Sommer 1996 zog die Gemeinde in ein neues und eigenes Gemeindezentrum in der Marburger Straße um. Bis 2004 wuchs die Gemeinde um ca. 5-10% pro Jahr. Im Jahr 2003 wurde noch ein zweiter Gottesdienst eingeführt.

³ Dies geschieht auf Basis von den vorhandenen Dokumenten, die im Anhang (10.1-10.4) zu finden sind und den Berichten der Gemeindeleitungsmitglieder, die den Prozess ganz oder teilweise begleitet haben.

2005 kam es zu einer Stagnation und die Zahl der Gottesdienstbesucher ging langsam zurück. Um dieser Situation zu begegnen und weiteres Wachstum zu fördern, wurden zwei Ausschüsse einberufen – einer sollte die Möglichkeit, einer Tochtergemeindegründung prüfen und der andere die Möglichkeit große Gemeinde zu werden, ohne sich zu teilen. Auch wenn sich bald ein möglicher Standort für eine Tochtergemeindegründung fand, so fanden sich jedoch keine Leitungsverantwortlichen für die Gründung. Hinzu kam, dass man den Eindruck gewann, dass Gott weitere Türen für eine solche Gründungsarbeit verschloss. Daraufhin beschloss die Gemeinde im Frühjahr 2005, den Weg in Richtung große Gemeinde zu beschreiten und aktuell keine Tochtergemeinde zu gründen – dies geschah mit großer Mehrheit der Mitgliederstimmen.

Nach dieser Entscheidung fing die Leitung der Gemeinde damit an, sich mit der Frage zu beschäftigen, wie große Gemeinde praktisch aussehen kann. Es wurde ein Ausschuss gebildet, der intensiv nach einem größeren Gemeindezentrum suchte und zugleich wurde eine Erweiterung des derzeitigen Gemeindezentrums angedacht. Mit der Bank wurde eine Finanzplanung erarbeitet, die auch in die Mitgliederversammlung hineingetragen wurde. Beides führte aber nicht zu weiteren Schritten – es war der Gemeinde nicht klar, wohin es gehen sollte.

Im Sommer 2007 trafen sich die leitenden Mitarbeiter der Gemeinde auf einer Klausur und stellten fest, dass ihnen eine konkrete Vision fehlte und es deswegen nicht mehr weiterging. Diese Erkenntnis wurde in die Gemeinde hineingetragen und es zeigte sich, dass die Mitglieder diese Problematik genauso sahen. Daraufhin wurde beschlossen einen Neuorientierungsprozess zu starten.

3.3 Das Leitbild

Basis für diesen Prozess war die Aktion „Wozu ist eigentlich Gemeinde da?“, die Herbst 2007 gestartet wurde. In Gesamtgemeindetreffen und auf Kleingruppenebene wurde sich daraufhin ca. vier Monate an dem Thema „Berufung und Aufgabe von Gemeinde“ gearbeitet.

Im Frühjahr 2008 fand ein Gemeindevisionstag statt, an dem die verschiedenen erarbeiteten Ergebnisse vorgestellt wurden. Daraufhin wurde ein Arbeitskreis ins Leben gerufen, der aus den Ergebnissen ein Gemeindeleitbild entwickeln sollte. Für diesen Prozess wurde ein externer Gemeindeberater hinzugezogen.

Im Herbst 2008 wurde die erste Version des Leitbildes der Gesamtgemeinde vorgestellt und nach einer Überarbeitung schließlich sehr einmütig von den Mitgliedern verabschiedet.

Die große Vision im Leitbild ist „mit Gott mittendrin“ zu sein (s. Anhang 10.1). Dies kommt im Leitbild insbesondere durch den dritten Teilauftrag zum Ausdruck, in dem es darum geht, dass die Gemeinde gesellschaftsrelevant und vor Ort präsent sein will. Was dies jedoch konkret bedeuten könnte, war zu diesem Zeitpunkt noch nicht klar.

Kurz nach der Verabschiedung des Leitbildes kam die Leitung der Gemeinde durch einen Kurs „Gesellschaftsrelevanter Gemeindebau“ mit einem in diesem Gebiet spezialisierten Gemeindeberater in Kontakt. Daraufhin lud ihn die Gemeindeleitung für Sommer 2009 in die Gemeinde ein.

Der Gemeindeberater referierte zum Thema *gesellschaftsrelevante Gemeinde* in der Gemeinde – an einem Abend für die leitenden Mitarbeiter und an einem Tag für die Gesamtgemeinde. An diesem Wochenende waren ca. 100 Teilnehmer dabei und damit hatte die Gemeinde nun eine erste Idee und Perspektive, was eine praktische Umsetzung des dritten Teilauftrags bedeuten könnte.

Zwei Gruppen der Gemeinde wollten sofort mit der Umsetzung vor Ort beginnen – eine Gruppe im Stadtteil Arheilgen und eine im Stadtteil Erzhausen. Nun stand die Gemeindeleitung jedoch vor der Frage, wie dies am besten koordiniert werden sollte und wie am sinnvollsten vorzugehen war.

Daraufhin lud die Gemeindeleitung nochmals den Gemeindeberater ein und im gemeinsamen Gespräch entstand die Grundidee einer großen Gemeinde in Form einer Netzwerkgemeinde. Daraus entwickelte die Leitung ein Papier, in dem die damit verbundenen Aspekte und Veränderungen vorgestellt wurden.

Diese Idee wurde im Herbst 2009 der Gesamtgemeinde vorgestellt und zwei Wochen später entschied sich die Gemeinde für die Form einer Netzwerkgemeinde als organisatorischem Rahmen für ihre Vision von großer Gemeinde. Nachdem die Entscheidung für dieses Gemeindemodell getroffen war, begannen die beiden Gruppen in Arheilgen und Erzhausen mit der Umsetzung. Als Starthilfe für die beiden Gruppen wurde der Gemeindeberater als externer Berater angefragt, der sich ca. 3-4 Mal im Jahr mit den Leitern der Gruppen treffen sollte.

3.4 Der Verortungsgedanke

Der dritte Teilauftrag des Leitbildes, in dem es heißt, dass es der Gemeinde um die Gestaltung einer von Gottes Liebe motivierten, sichtbaren und gesellschaftsrelevanten Beziehung geht, wurde im Zuge der Gespräche mit dem Gemeindeberater und im gemeinsamen Dialog wesentlich mit dem Begriff *Verortung* belegt.

Wesentliche Aspekte dieses Teilauftrages sind: Hinein genommen zu sein in den Sendungsauftrag Jesu, „zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Lk 19,10), konsequent darum bemüht zu sein, Menschen mit dem Evangelium zu erreichen und nach Vermögen geistliche, seelische, körperliche, soziale und materielle Not zu lindern. Die gottgegebene Verantwortung für das Wohl der Mitmenschen und der Gesellschaft wahrzunehmen und die Berufung zu leben, einen positiven Einfluss in dieser Welt durch Evangelisation, Mission und soziales Engagement auszuüben.

Dies soll bei Einzelnen in ihrem privaten und beruflichen Umfeld geschehen und durch die Gemeinde als Gesamtheit und mit ihren Gruppen und Arbeitskreisen im Großraum Darmstadt sowie lokal dort, wo die jeweiligen Gruppen „vor Ort“ sind.

Wird von Verortung gesprochen, so geht es primär darum, „vor Ort“ gemeinsam als Gruppe relevantes Christsein zu leben. Es geht darum, die Mission Jesu vor Ort fortzuführen. Dabei soll Existenz der Christen vor Ort – ihr Leben – so gestaltet werden, dass es Evangelium verkündigt (*martyria*). Zentral für solch ein Leben ist der Faktor des Dienens (*diakonia*). Wie auch Jesus gekommen ist, um zu dienen (Mt 20,28), so sind wir gesandt zu dienen – sowohl dem Einzelnen als auch der Gesellschaft gilt es, Gutes zu tun. Der Einzelne ist mit seinem Leben in eine Gemeinschaft – die Gemeinde – gestellt (*koinonia*). An der in der Gemeinde gelebten Gemeinschaft kann die Welt gemeinsames Leben lernen. Der Gedanke als Gruppe „vor Ort“ aktiv zu werden, nimmt diese Dimension ernst. Schließlich ist Gemeinde dazu berufen, Gott zu verherrlichen (Eph 1,3ff) – in ihr wird Raum geboten für Anbetung und Gottesdienst (*leiturgia*). Verortung ist der Versuch, diese vier Dimensionen vor Ort zu leben (Reimer 2009:172ff).

Zusammenfassend bedeutet das: Verortung meint Christsein vor Ort aktiv leben, so dass es ein für andere Menschen erlebbarer Glaube wird. Erlebbar in der

teil oder Vorort in den Häusern der Mitglieder. Durch das Projekt vor Ort entstehen Beziehungen und Kontakte zu Menschen, die durch die gelebte Nächstenliebe idealerweise Interesse am Glauben bekommen. Ziel der Initiativgruppe ist ein öffentlicher Gottesdienst in Räumen vor Ort, der für die interessierten Menschen vor Ort relevant ist. Mit diesem Schritt zum öffentlichen Gottesdienst wird die Gruppe zu einer Teilgemeinde. Dass die verschiedenen Teilgemeinden und Initiativgruppen eine Gesamtgemeinde bilden, wird durch einen regelmäßigen gemeinsamen Gottesdienst deutlich und zeigt sich auch daran, dass es eine Gesamtgemeindeführung gibt, Ressourcen gemeinsam genutzt werden und die Gemeinde in der Öffentlichkeit immer als Gesamtgemeinde auftritt.

Auch wenn das Konzept recht nah am *Multi-Site-Modell* ist, gibt es doch einige wesentliche Unterschiede, die hier kurz skizziert werden sollen. Zunächst ist zu sagen, dass es nicht das eine *Multi-Site-Modell* gibt, sondern vielfältige Variationen. Neil Cole versucht in seinem Artikel (2009) zu zeigen wo die Gemeinsamkeiten liegen und anhand dieser Beobachtungen sollen die Hauptunterschiede zum angedachten Netzwerkgemeinde-Modell aufgezeigt werden.

Multi Site Gemeinden verfolgen meist die Strategie, vor Ort mit einem Gottesdienst zu starten und um dieses Angebot formiert sich dann eine Gemeinschaft (:1). Die Gemeinschaft, die sich dort bildet, ist im höchsten Maße abhängig von den Ressourcen der Hauptgemeinde. Es bleibt bei einer Gemeindeführung, die für alle Satelliten zuständig ist (:1). Die meisten Gemeinden übertragen ihre Predigten von der zentralen ursprünglichen Gemeinde per Video in die verschiedenen Satellitengottesdienste (:2). Hiervon unterscheidet sich das Konzept Netzwerkgemeinde deutlich. Auch wenn es eine Gesamtgemeindeführung gibt, so zielt alles darauf hin, dass in den entstehenden Teilgemeinden vor Ort Leiter und Leitungsteams herangebildet werden, die für die Menschen und die Gestaltung des Gemeindelebens dort verantwortlich sind. Die Gründung einer Teilgemeinde vor Ort geschieht außerdem nicht durch die Neueröffnung eines geistlichen Angebotes in Form eines Gottesdienstes vor Ort, sondern wächst organisch, indem eine Gruppe der Gemeinde anfängt, sich dort einzubringen und für die Menschen und deren Bedürfnisse da zu sein. Was für eine Art der Gemeinde und welche Form von geistlichem Angebot dort entsteht, hängt von den Menschen ab, die so erreicht

werden – aus der Gemeinschaft entsteht ein geistliches Angebot und nicht umgekehrt. Weil ein solches Angebot für die Menschen vor Ort sein soll, wird keine Predigt per Video übertragen, sondern die Menschen, die in dieser Gemeinschaft leben, gestalten die verschiedenen Elemente ihrer Zusammenkünfte. Ein Merkmal, das beiden Modellen gleich ist, ist die gemeinsame Nutzung der finanziellen Ressourcen und der Mitarbeiterangebote.

Im Frühjahr 2010 wurde überlegt, ob das Konzept Netzwerkgemeinde in das Leitbild aufgenommen werden sollte. Dies wurde jedoch verworfen, da das Hauptanliegen die Umsetzung des Leitbildes bleiben sollte und nicht die Form, in der dies geschieht.

3.6 Die Strukturveränderung

Im Sommer 2010 wurde ein Leitungsausschuss gebildet, um eine Struktur zu entwickeln, welche für das Rahmenkonzept Netzwerkgemeinde förderlich ist.

Kurz darauf wurde der neue Strukturvorschlag vorgestellt und verabschiedet. Die neue Struktur sah zwei neue Stellen vor, die Wachstum in Richtung großer Gemeinde und das Anliegen der Verortung unterstützen. Dazu wurde zum einen die Stelle des Leiters für gemeinsame Aufgaben geschaffen, der vor allem für Förderung des Gesamtgemeindelebens zuständig ist. Zum anderen wurde die Stelle des Leiters für verortete Aufgaben geschaffen, der für die Förderung der Verortung zuständig ist und die darin aktiven Leiter und Gruppen begleitet.

3.7 Die weiteren Entwicklungen

Neben den ersten beiden Gruppen in Arheilgen und Erzhausen startete etwas später eine Gruppe in dem Stadtteil Bessungen als Gebetsgruppe. Die Gruppe in Arheilgen startete erfolgreich zwei Projekte, wohingegen die Erzhäuser mit den Kirchen vor Ort mehrmals einen Alpha-Kurs durchführten, aber kein regelmäßiges Projekt initiieren konnten. Aus der Gruppe in Bessungen entstand auch kein Projekt und nach einem Jahr regelmäßiger Gebetstreffen löste sich die Gruppe auf.

Der Prozess geriet immer weiter ins Stocken, da es keine neuen Initiativgruppen gab und auch die Arheilger und Erzhäuser durch verschiedene Umstände mehr oder weniger stark ausgebremst wurden.

Mit der Besetzung der beiden neuen Stellen, die in Folge der Strukturreform geschaffen wurden, wurde der Transformationsprozess jedoch langsam wieder in Gang gesetzt.

Mittlerweile gibt es die Erzhäuser Gruppe nicht mehr, dafür floriert jedoch die Arheilger Gruppe. Weitere Gruppen im Sinne des ursprünglichen Ansatzes haben sich noch nicht gebildet. Das Verständnis vom Verortungsgedanken wurde neu intensiv durchdacht. Daran anschließend wurden grundlegende Überarbeitungen und Revisionen am ursprünglichen Konzept der Netzwerkgemeinde durchgeführt, damit dieser Rahmen nicht zu einem Korsett für die Umsetzung der Verortung wird, sondern sie in all ihren bunten und vielfältigen Facetten fördert. Aus diesen Veränderungen heraus, bilden sich zur Zeit langsam und vorsichtig neue Projekte.

3.8 Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Gemeindefransformationsprozess sicherlich an einigen Stellen sehr langsam und stockend vorangegangen ist und auch in einigen Punkten zunächst gescheitert ist. Bisher gibt es noch keine Teilgemeinden und es gibt mit den Arheilgern bisher nach wie vor nur eine Gruppe, die in die ursprünglich anvisierte Richtung lebt. Jedoch sind erst durch den Veränderungsprozess diese Gruppe und anfangs auch die Erzhäuser Gruppe gestartet. Des Weiteren wurde mit der Strukturreform und den Impulsen und Überlegungen dazu, wie Verortung und Netzwerkgemeinde konkret gestaltet werden können, die Basis für die heutigen Entwicklungen gelegt.

4. Gemeinde im Licht systemischer Organisationstheorie

Nachdem im vorherigen Punkt der bisherige Verlauf des Transformationsprozesses der *FeG Darmstadt* nachgezeichnet wurde und dargestellt wurde, was das Wesen von Gemeinde in missionstheologischer Perspektive ausmacht, wird im nun folgenden Punkt beschrieben, wie Gemeinde sich im Licht der systemischen Organisationstheorie darstellt.

4.1 Gemeinde als Organisation

Mit der Frage nach Veränderungs- bzw. Entwicklungsprozessen ist Gemeinde bereits als Organisation definiert – als eine soziale Erscheinung, die entwickelt werden kann.

Die Beschäftigung mit Gemeinde als Organisation bringt zunächst die Herausforderung mit sich, darzulegen, welches Verständnis von Organisation die Basis bildet. So weisen Nethöfel und Böckel darauf hin, dass es unerlässlich ist, zwischen einem sozialwissenschaftlichen, einem volkswissenschaftlichen, einem betriebswirtschaftlichen und einem informations- bzw. (netzwerk) theoretischen Verständnis zu unterscheiden (2014:470).

In der Praktischen Theologie wird in der gegenwärtigen Diskussion von Kirche als Hybrid aus Institution und Organisation gesprochen, bei dem die entgegengesetzte Eigenlogik der jeweils dazugehörigen Merkmale aufgezeigt wird (Hauschildt 2014:169f).

M. Herbst legt im Anschluss an E. Hauschildt und R. Kunz dar, dass die empirische Kirche sogar als ein Hybrid aus drei koexistenten Idealbildern mit jeweils eigenen Logiken zu verstehen ist (Herbst 2014:319): Als Institution – dem Modell, das am ehesten den Volkskirchen entspricht, bei dem Menschen religiös betreut werden und sich nicht intensiv engagieren müssen. Daneben ist Kirche aber auch eine Gruppe oder Bewegung – ein Modell, das dem Ideal der eng verbundenen Nachfolger Jesu entspricht, die intensive Gemeinschaft pflegen und engagiert dienen. Dieses Modell entspricht vielen Freikirchen. Das jüngste Modell ist das der Kirche als Organisation – wobei es darum geht, dass Kirche eine Organisation innerhalb der Gesellschaft ist, die ihrerseits aus vielen Organisationen besteht und in der sich die Organisation Kirche um Gehör und Akzeptanz bemüht. Dabei wer-

den organisationsförmige Logiken berücksichtigt, um die nicht mehr selbstverständliche Akzeptanz der eigenen Dienstleistungen zu fördern.

Das Bild von Kirche als Hybrid ist für Freikirchen nicht passend. Sie haben im Gegensatz zu den Volkskirchen noch keinen starken institutionslogischen Anteil (Nethöfel & Böckel 2014:471). Daher ist der soziologische Ausdruck „Organisation“ zutreffender.

Solche Organisationen wissen sich auf einem Markt der Möglichkeiten. Sie grenzen sich von anderen Organisationen ab und wollen wahrgenommen werden. Daher lassen sie zu, dass der Markt sie in ihren Entscheidungen in Bezug auf ihre Ziele beeinflusst. (:471).

Dies gilt auch für viele freikirchliche Gemeinden, wie die Freien evangelischen Gemeinden. Denn auch hier finden sich die damit verbundenen Logiken und Beobachtungen. Für viele freikirchliche Gemeinden ist die Entwicklung des Marktes von großer Bedeutung – sie grenzen sich von anderen Gemeinden und weiteren Organisationen ab. Sie wollen in der Masse wahrgenommen und beachtet werden. Sie setzen sich mit den gesellschaftlichen Entwicklungen auseinander und versuchen darauf zu reagieren – sie wollen attraktiv für Menschen sein. Dementsprechend wird das Gemeindeprogramm – vor allem der Gottesdienst – gestaltet. Es werden Programme und Angebote geschaffen oder angepasst, die auf bestimmte Zielgruppen ausgerichtet sind, um so Menschen zu gewinnen. Daneben beschäftigen sich viele freikirchlich Gemeinden mit Fragen, wie sie sich weiter entwickeln können und wie sie ihre (Leistungs-)Strukturen den geforderten Umständen entsprechend gestalten können. Es gibt eine Fülle an Literatur zu den Themen (vgl. 1.2.5.1), Berater und Beratungsorganisationen, die gebucht werden können und an den theologischen Ausbildungsstätten vieler freikirchlicher Gemeinden ist die Frage, wie Gemeinde ihren Platz in der Gesellschaft finden kann, ein wichtiges Thema.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich daher mit der Logik von Organisationen und den sich daraus ergebenden Konsequenzen für Gemeindeveränderungsprozesse. Denn hier scheint der vielversprechendste Anknüpfungspunkt für die Entwicklung und Veränderung von Gemeinde zu liegen.

4.2 Gemeinde verstehen: Einführung in die systemische Organisationstheorie

Es wurde oben bereits darauf hingewiesen, dass der Ansatz des Change Managements das Defizit aufweist, dass die Funktion und Logik von Organisationen nicht im Blick ist. Wird Gemeinde jedoch als Organisation verstanden, so ist es von zentraler Bedeutung, sich mit der Logik von Organisationen auseinanderzusetzen, wenn Gemeinde verändert werden soll.

Mit der systemischen Organisationstheorie, die der Systemtheoretiker Niklas Luhmann in seinen Büchern entwickelte, will er Organisationen verstehen, die er als spezielle soziale Systeme wahrnimmt (Berghaus 2011:26). Als Beobachter (:29f) versucht er die Funktion und Logik dieser sozialen Systeme aufzuzeigen, weshalb sich mit seiner Theorie gut bei dem oben genannten Defizit des Change Management Ansatzes anknüpfen lässt. Daher wird nun die systemische Organisationstheorie erörtert.

Da die systemische Organisationstheorie recht umfangreich ist, bezieht sich die vorliegende Arbeit vor allem auf das Hauptwerk von Luhmann *Organisation und Entscheidung* (2000) sowie auf Sekundärliteratur, die sich mit seiner Systemtheorie und der daraus entwickelten systemischen Organisationstheorie auseinandersetzt. Zu nennen sind hierbei die Bücher *Einführung in die systemische Organisationstheorie* (2013) von F. B. Simon, *Luhmann leicht gemacht* (2011) von M. Berghaus.

Luhmann versteht ein System nicht als ein Ganzes bestehend aus vielen Teilen, sondern immer als die Differenz zur Umwelt, die untrennbar zum System dazu gehört – System und Umwelt sind aufeinander bezogen und existieren nicht ohne einander. „Die Theorie beginnt mit ... der Differenz von System und Umwelt“ (Luhmann in Berghaus 2011:40). „Ein System *ist* Differenz zur Umwelt. Umwelt gibt es nur durch das System. Die Umwelt ist die „Außenseite“ des Systems“ (:41).

Zur Darstellung dieser Differenz nutzt Luhmann einen Marker („mark“), der wie ein Haken aussieht. Mit ihm lassen sich gleichzeitig ein System und dessen Umwelt symbolisieren – eine Person wird in die Organisation aufgenommen (Simon 2013:57).



Abb. 1: Der Haken symbolisiert die Differenz System/Umwelt.

Luhmann unterscheidet drei Arten von Systemen: biologische, psychische und soziale. Alle drei basieren auf zwei Prinzipien: der bereits genannten System-Umwelt-Differenz und der Autopoiesis. Die entscheidenden Aktivitäten von Systemen bezeichnet Luhmann als „Operation“ – sie sind konstitutiv für das System, weil es sich dadurch produziert und reproduziert. Die charakteristischen Operationen der Systeme unterscheiden sich voneinander: biologische Systeme leben, psychische Systeme nehmen wahr und denken und soziale Systeme kommunizieren (Berghaus 2011:38). Eine Organisation ist ein soziales System und dementsprechend ein Kommunikationssystem – Kommunikation schließt an Kommunikation an (Nassehi 2005:181f).

Autopoietische Systeme versteht Luhmann als „selbstbezüglich [...] operierende Systeme, die sich aufgrund des Netzwerkes ihrer internen Prozesse als zusammengesetzte Einheiten konstituieren und gegen ihre Umwelt abgrenzen“ (Simon 2013:24). Solche Systeme erhalten sich also selbst und wurden nicht erschaffen, wie beispielsweise eine Kamera, deren Regelwerk vom Kamerahersteller erschaffen wurde. Eine Organisation kann jedoch durchaus ins Leben gerufen werden, jedoch entwickelt sie dann im Gegensatz zu der Kamera eine Eigendynamik, die nicht vorprogrammiert werden kann – als autopoietisches System produziert und reproduziert sie sich selbst (Berghaus 2011:50). Diese Systeme sind *strukturterminiert*, was bedeutet, dass ihre Operationen von ihren internen Strukturen kausal bestimmt werden (Simon 2013:25). Sie sind außerdem *operational geschlossen*, womit ausgedrückt wird, dass sie „in ihren internen *Operationen* direkt immer *nur auf ihre eigenen, internen Operationen* oder Zustandsänderungen reagieren“ (:25). Gleichzeitig sind sie jedoch auch (*umwelt-*)*offen*, da sie mit ihrer Umwelt verbunden sind. Zwischen System und Umwelt kommt es ständig zu *Irritationen* – zu gegenseitigen Einflüssen (Berghaus 2011:58).

Am Beispiel einer Gemeinde kann dies wie folgt illustriert werden. Eine Gemeinde beobachtet, dass der Gottesdienstbesuch sinkt – so wird sie durch ihre

Offenheit zu ihrer Umwelt von ihr irritiert. Die Gemeinde nimmt diese Irritierung wahr und muss sie nun deuten, um darauf reagieren zu können. Sie kann diese Irritation jedoch nur auf Basis ihrer bisherigen systeminternen Kommunikationen und den damit einhergehenden Deutungsmustern interpretieren. So interpretiert die eine Gemeinde die Irritation beispielsweise dahingehend, dass ihre Gottesdienste nicht attraktiv genug sind. Eine andere Gemeinde reagiert jedoch auf die Irritation mit Freude, da sie meint zu erkennen, dass die Predigten so herausfordernd sind, dass sich bei den Besuchern nun endlich die Spreu vom Weizen scheidet. In beiden Fällen ist die Irritation gleich – die unterschiedliche Reaktion darauf basiert auf der Deutung, die aufgrund der bisherigen systeminternen Kommunikationen geschieht. Die Gemeinde kann nur auf Basis der bisherigen Entwicklungen reagieren und weitere Entscheidungen für die Zukunft treffen. Beide Gemeinden sind operational geschlossen – sie können nur auf ihre je eigenen internen Operationen oder Zustandsänderungen reagieren und so führt dieselbe Irritation zu unterschiedlichen Reaktionen.

4.3 Organisationen

Bei Organisationen handelt es sich um spezielle soziale Systeme. Die kleinste Einheit eines sozialen Systems ist nach Luhmann die Kommunikation (Simon 2013:19). Dabei geht es jedoch nicht um den Transport von Nachrichten, sondern um die Koordinierung von Akteuren und deren Aktionen (:21). Soll ein soziales System erhalten werden, muss Kommunikation fortgesetzt werden (:22). Durch die Vernetzung von Kommunikationen – indem Kommunikation an Kommunikation anschließt – entsteht ein sich reproduzierendes System (Nassehi 2005:181f). Im Gegensatz zu anderen Typen von sozialen Systemen ist bei Organisationen die Kommunikation von Entscheidungen das Hauptmerkmal (Simon 2013:75).

Zu dieser Operation des Systems kommt wie auch bei anderen Systemen die Beobachtung hinzu, durch die sich das System von seiner Umwelt abgrenzt. Beobachtung geschieht durch Unterscheiden und Bezeichnen (:54). Weil es zwischen autopoietischen Systemen und ihrer Umwelt keine Input-Output-Beziehung gibt, sondern die Kollision mit der Umwelt immer nur Irritationen hervorruft, muss innerhalb des Systems ein Bild der Umwelt konstruiert werden. Dies geschieht, indem die beobachtete System-Umwelt-Unterscheidung in das System

hineinkopiert wird – Luhmann bezeichnet dies als *re-entry* (:58f). Dies kann durch eine Weiterführung des Markers, der die System-Umwelt-Differenz symbolisiert, visualisiert werden:



Abb. 2: Formel zur Darstellung der „Reentry“.

Durch die Grafik oben wird dargestellt, dass es keine Außenseite gibt von der unterschieden wird – es ist offen, wogegen sich das System abgrenzt. Es beobachtet nur sich selbst. Werden Umwelten bemerkt und vom System unterschieden und beobachtet, so sieht dies grafisch wie folgt aus (:59):



Abb. 3: Reentry der Unterscheidung von Umwelten 1 und 2.

Auf dieser Basis des Unterscheidens werden Entscheidungen getroffen, die dafür sorgen, dass die Organisation weiter existiert oder eben auch nicht, da die Zukunft nicht bekannt ist. Eine Organisation entscheidet sich immer wieder für eine vermutete Zukunft, die sie aus ihren Beobachtungen gewinnt und schafft so die Basis für weitere Entscheidungen, da sie so tut, als ob die Zukunft sicher wäre (:66f). Gäbe es eine sichere Zukunft, wäre eindeutig, wie entschieden werden muss. Es bräuchte also keine Entscheidung. Die Wahl zu haben – sich entscheiden zu müssen – bedeutet nicht zu wissen, was zu tun ist (Nassehi 2005:186).

Auch diese Beobachtungen lassen sich am Beispiel des sinkenden Gottesdienstbesuches erklären. In Gemeinden werden immer Entscheidungen getroffen. So entscheidet sich die Gemeinde, wie auf die sinkende Gottesdienstbesucherzahl reagiert werden soll. Es wurde bereits aufgezeigt, dass die Deutung einer Irritation nur aufgrund der bisherigen Deutungsmuster der Gemeinde geschehen kann. Die Gemeinde beobachtet die Umwelt und wird irritiert. Diese beobachtete und für wichtig erachtete Irritation wird gedeutet und dann wird diese neue gewonnene System-Umwelt-Unterscheidung – „Die Leute finden uns nicht attraktiv“ oder

„Wir stoßen den Menschen auf, weil sie hier das wahre Evangelium hören“ – als weiterer Teil des Bildes von der Umwelt, welches die Gemeinde hat, in die Gemeinde hineinkopiert. Dass es keinen kausalen Input-Output-Zusammenhang gibt, wird daran deutlich, dass beide Gemeinden denselben Input unterschiedlich deuten – der Output ist also sehr unterschiedlich. Aufgrund ihrer Deutung der Irritation überlegen sich daraufhin die Gemeinden, wie ihre Zukunft aussehen wird. Die erste Gemeinde vermutet, dass es sie vielleicht bald nicht mehr geben wird, weil der Gottesdienst nicht attraktiv genug ist. Die zweite Gemeinde vermutet, dass sie schließlich doch weiter wachsen wird, weil die Menschen hier das wahre Evangelium zu hören kriegen. Auf Basis dieser vermuteten Zukunftsszenarien werden nun weitere Entscheidungen getroffen – die Gemeinde geht also davon aus, dass die vermutete Zukunft sicher ist.

4.4 Konsequenzen für die Veränderung von Organisationen

Werden Organisationen als autopoietische Systeme verstanden, lassen sich folgende wichtige Erkenntnisse in Bezug auf deren Veränderungen ableiten. Erstens brauchen soziale Systeme – wenn sie erst einmal existieren – kein Ziel, um zu existieren, außer dem zu existieren (Nassehi 2005:187). Dies bedeutet, dass sie zwar auf ein Ziel hin ausgerichtet erscheinen mögen, jedoch ist die primäre Funktion aller Organisation zunächst einmal das eigene Überleben – sich selbst zu reproduzieren (Simon 2013:27f). Dies erklärt warum es viele Gemeinden gibt, die sich um sich selbst drehen und schon lange die missionarische Perspektive, die den Gründern ein Anliegen war, aus dem Blick verloren haben. Sie erfüllen nur noch das Ziel sich selbst zu erhalten, aber schon lange nicht mehr die Ziele, für die sich die Gründer entschieden hatten.

Zweitens verändern sich Organisationen evolutionär, gemäß den drei Prinzipien Variation, Selektion und Retention. Aus einer Population wird selektiert und einige überleben und andere nicht – welche Eigenschaften oder Entscheidungen dafür verantwortlich sind, lässt sich nicht im Vorfeld sagen, sondern nur aus der Retrospektive. Erfolgsfaktoren lassen sich folglich nicht im Vorfeld eruieren, sondern nur Misserfolgskriterien, da eben nur aufgezeigt werden kann, was zum Aussterben geführt hat, aber nicht sicher gesagt werden kann, ob die festgestellten Faktoren, die bisher zum Überleben beitragen haben, nicht morgen schon zum

Aussterben beitragen. Der aktuelle Status Quo einer Organisation ist aus dem Zusammenspiel verschiedener, miteinander vernetzten Variablen entstanden und kann nicht auf eine einzelne Person oder Entscheidung zurückgeführt werden (:104ff).

Nach Luhmann ist die Kommunikation von Entscheidungen die typische Art der Kommunikation von Organisationen (2000:63). Er unterscheidet drei Arten von Entscheidungsprämissen (Kessler 2016:4f, vgl. Luhmann 2000:222ff):

1. Programme

„Programme sind Erwartungen, die für mehr als nur eine Entscheidung gelten“ (Luhmann in Simon 2013:71). Durch Entscheidungsprogramme wird der geforderte Entscheidungsbedarf gesenkt, indem Aufgaben definiert werden und aufeinander aufbauende Handlungsschritte zur Bearbeitung vorgegeben werden. Es gibt Konditional- und Zweckprogramme. Bei erstem gilt: „Wenn Fall 1 eintritt, dann mach Schritt 1.“ Bei Zweckprogrammen soll der Handelnde ein bestimmtes Ziel oder einen Zweck erreichen (:71).

2. Kommunikationswege

Da sich nicht alle Fragen, die Entscheidungen erfordern, vorhersehen lassen oder dafür eignen, durch Entscheidungsprogramme gelöst zu werden, gibt es Kommunikationswege (:71). Diese Wege müssen im Fall einer Entscheidung eingehalten werden, „wenn die Entscheidung als eine solche der Organisation Anerkennung finden soll. ... Oft nennt man ... diesen Ausschnitt der Selbstregulierung eines Organisationssystems „formale Organisation“. Hier ist vor allem an den „Dienstweg“ zu denken, als an die Beteiligung höhere Stellen oder an die Kooperation zwischen Instanzen auf unterschiedlichen Ebenen“ (Luhmann 2000:225).

3. Personen

Personen, die angestellt werden, bekommen eine bestimmte Tätigkeit zugewiesen: „Ein Krankenpfleger wird eingestellt, um in einer bestimmten Abteilung eines bestimmten Krankenhauses eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen“ (:232). Das Besondere an Personen als Entscheidungsprämissen für

bestimmte Aufgaben ist, dass „verschiedene Personen verschieden entscheiden werden“ (:289). Von der Person, mit der die Organisation die jeweilige Tätigkeit besetzt hat, hängt ab, wie zukünftige Entscheidungen getroffen werden (Kühl 2011:107f). Damit geht zugleich einher, dass mit Personen als Entscheidungsprämissen in Bezug die zu treffenden Entscheidungen Unvorhersehbarkeit eingeführt wird (Simon 2013:75).

Insgesamt ist festzuhalten, dass es kein Primat einer der drei Entscheidungsprämissen gibt – vielmehr findet ein ständiger „Führungswechsel“ statt, da die Entscheidungsprämissen von einander abhängig sind. Die Programme, die bspw. über die Einstellung von Personal entscheiden, müssen ihrerseits durch Entscheidungen programmiert werden. Auch gibt es bspw. Entscheidungen, die nicht detailliert programmiert werden können, weshalb dann die Anforderungen an die Person des Entscheiders steigen – also die Person, die für die Aufgabe zuständig ist (Luhmann 2000:226). In gewisser Weise können Personen als Entscheidungsprämissen flexibler auf nicht vorhersehbare Ereignisse mit Entscheidungen reagieren als Programme (Simon 2013:74).

Veränderungen in Organisationen ist gemeinsam, dass sie auf einer Veränderung dieser Entscheidungsprämissen beruhen. Veränderungen können auf verschiedenen Ebenen beobachtet werden. Personalwechsel bzw. Mitgliederbewegung. Kommunikationswege – d. h. formale und informelle Strukturen – verändern sich. Programme können geändert werden (:106).

Da die Kommunikation von Entscheidungen die Operation von Organisationen ist, lässt sich eine Organisation auch als eine „Population von Entscheidungen“ verstehen (Luhmann 2000:350). Jede Entscheidung eignet sich als Entscheidungsprämissen für weitere Entscheidungen – an eine Entscheidung kann sich erinnert werden, sie kann aber auch vergessen werden. Wird sich an sie erinnert, dann als nachahmenswertes oder warnendes Beispiel (:352).

Diese Perspektive auf eine Organisation deckt einen gängigen blinden Fleck von Managementtheorien und der dazugehörigen Literatur auf. Da wird oft nahe gelegt, dass eine Organisation von der Leitung mit den richtigen Methoden kontrolliert und geplant werden kann – und dementsprechend auch stringent geführt werden kann (Simon 2013:107). „Jede aufgrund eines Plans oder einer Leitungs-

entscheidung initiierte Veränderung erfolgt im Kontext evolutionärer Prozesse, das heißt, sie stellt eine Variation unter vielen dar“ (:107). Ob sie nachhaltig ist, hängt vom Selektionsprozess ab. Von daher reicht es nicht, eine Entscheidung zu treffen, sondern es muss auf ihre „Implementierung [...] und die Prüfung ihrer pragmatischen Tauglichkeit für das Überleben mit den relevanten Umwelten“ (:107) geachtet werden (:106f).

Drittens sind die Mitglieder nicht Teil des Systems und sie selbst sind auch kein System. Als Personen sind die Mitglieder innerhalb des Systems. Jedoch lassen sich im Menschen mehrere Systeme unterscheiden – der Körper ist ein biologisches und das Bewusstsein ein psychisches System (Berghaus 2011:33). Diese beiden Systeme, die jedes Mitglied hat, bilden folglich eine Vielzahl von Umwelten die eine Organisation hat (Simon 2013:35) und sind nicht Teil der Organisation. Werden Mitglieder als Teil einer Organisation verstanden, so wird sie zu einem sehr komplexen System, da schon Psyche und Körper der Mitglieder hochkomplexe Systeme sind. Ein solches System zu verstehen ist ein hoffnungsloses Unterfangen. Werden die beteiligten psychischen und biologischen Systeme als Umwelten verstanden, so können sie weitaus komplexer sein als die Organisation, denn „Umwelten limitieren immer nur den Freiraum autopoietischer Systeme, sie legen sie bzw. ihre Entwicklung nicht geradlinig-kausal fest“ (:36). Das System Körper limitiert die Organisation bspw. dadurch, dass Mitglieder eben nicht 24 Stunden durcharbeiten können. Sie müssen sich ernähren und sich erholen. Darauf muss die Organisation eingehen. Jedoch werden die internen Prozesse nicht so gestaltet, dass auf die individuellen Besonderheiten eines jeden Einzelnen Rücksicht genommen wird (:37).

Die psychischen Systeme als Umwelten der Organisation limitieren die Wahrnehmung der Organisation dadurch, dass nicht alle Eindrücke der Mitglieder in die Kommunikation gelangen. Und alles, was nicht in die Kommunikation kommt, bekommt auch keine soziale Existenz oder Bedeutung in der Organisation. Die Trennung zwischen psychischen und sozialen Systemen hat zur Folge, dass die Komplexität der Theorie *und* der alltäglichen Praxis reduziert wird. Es findet eine Selektion statt – nicht alle Wahrnehmungen, Gedanken und Gefühle der Mitglieder kommen in die Kommunikation. Es gibt eine Differenz zwischen

den Inhalten der Kommunikation und denen des individuellen Bewusstseins. Dies ist ein Aspekt der Kopplung zwischen Organisation und dem psychischen System als einer Umwelt. Dadurch wird die Freiheit des Denkens und Fühlens für den Einzelnen ermöglicht. Negative Seiten des Aspektes sind, dass z. B. nicht alle Fähigkeiten und Kompetenzen der Mitglieder zu Fähigkeiten und Kompetenzen der Organisation werden. Zentral ist dabei die Fähigkeit wahrzunehmen. Eine Organisation kann selbst nicht wahrnehmen – das können nur die psychischen Systeme der Mitglieder. Kommunizieren die Mitglieder ihre Wahrnehmung nicht, so kann die Organisation nicht wahrnehmen (:38f).

Beide Systeme sind strukturell gekoppelt – sie bilden eine Einheit, die sich entwickelt und verändert. Sie irritieren sich ständig gegenseitig und verändern dadurch ihre internen Strukturen. So können Mitglieder einer Organisation deren Strukturen beeinflussen und anders herum bewirkt die Organisation Veränderung in der Psyche ihrer Mitglieder. Durch die Kopplung begrenzen sich die Systeme gegenseitig in ihren Möglichkeiten. Dieser Zusammenhang macht die strategische Bedeutung von guter Personalarbeit deutlich (:40f).

Nun stellt sich jedoch die Frage, wie dann das Verhältnis zwischen Mensch und Organisation ist, wenn der Mensch nicht zum System gehört. Der Mensch als Individuum ist nicht Teil der Organisation als ganzer Mensch, sondern als Person. „Die *Person* ist eine fiktive Einheit, die in der Kommunikation konstruiert wird“ (:41). Eine Person fungiert als eine Art Sammelbox, der bestimmte Eigenarten und Merkmale zugeschrieben werden. Dies geschieht durch Kommunikation. So werden Personen konstruiert, die jedoch weder leben noch denken, weil Kommunikation eben nicht direkt auf psychische Systeme reagieren kann, sondern nur auf deren scheinbaren Ausdruck – die konstruierte Person (:41).

Um dies besser verstehen zu können, ist es hilfreich soziale Systeme mit einem Schauspiel zu vergleichen. An einem Schauspiel sind verschiedene Personen beteiligt, die von einem Autor erfunden wurden. Ein Schauspieler, der eine Person spielt, kann verschiedene – wenn auch nicht alle – Personen spielen. Die Person spielt außerdem eine charakteristische Rolle in dem Schauspiel, beispielsweise einen Held oder einen Gauner. Den Schauspieler, die Person und die Rolle auseinander zu halten ist sinnvoll, denn so kann man das Stück immer wieder und mit

wechselnden Schauspielern aufführen. In einer Organisation kann eine Rolle von verschiedenen Personen ausgefüllt werden. So kann durch verschiedene Personen eine Rolle konstant aufrechterhalten werden (:43f) – in der Gemeinde beispielsweise, die Rolle der Gemeindeältesten oder Pastoren.

Sollen Organisationen zweckgerichtet verändert werden, so sind die Möglichkeiten primär von ihrer Struktur abhängig. Es wurde bereits aufgezeigt, dass im Gegensatz zu *Maschinen*, bei denen ein Input immer zum selben Output führt, Organisationen unberechenbar auf Inputs reagieren (:108). Dass ein Leiter einen spezifischen Input gibt – eine Entscheidung trifft – und dabei im Sinne einer Kausalitätskette etwas Vorhersehbares herauskommt, ist eine Illusion (:108). Eine Person in einer Position mit formaler Macht kann nie direkt festlegen, wie Mitglieder agieren werden, aber sie kann durch ihre Rolle über die Entscheidungsprämissen ihrer Organisationseinheit entscheiden: wer Mitglied werden darf, wie formale Strukturen (Kommunikationswege) sein sollen und welche Programme gefahren werden. Eine stringente Kausalität kann so nicht erzwungen werden, jedoch kann der Handlungsspielraum der Mitglieder erweitert oder verengt werden. Daher ist die Entscheidung über Entscheidungsprämissen zentral für die Steuerung von Organisationen (:113f).

Ebenso wichtig für eine intendierte Veränderung ist eine zielgerichtete Kommunikation. Als Kommunikationsteilnehmer lässt sich nicht eindeutig festlegen, welche Botschaft tatsächlich ankommt. Kommunikation gelingt nur dann, wenn es zwischen den Kommunikationspartnern einen *gemeinsamen Fokus der Aufmerksamkeit* gibt. Durch eine Organisationsstruktur (formale Ebene) ist vorgegeben, wer wem Aufmerksamkeit zu widmen hat. Jedoch gibt es auch die inhaltliche und die informelle Ebene. Durch die formale Ebene ist zwar deutlich, wer wem Aufmerksamkeit schuldet, aber es ist nicht klar, um welche Themen es dabei geht. Den Dingen, denen eine Person in einer hierarchisch höheren Position ihre Aufmerksamkeit widmet, wird eine höhere Bedeutung zuteil. Daraus ergibt sich ein wichtiges Steuerungselement: *die Fokussierung von Aufmerksamkeit*. Es hilft zu selektieren und das in den Fokus zu rücken, was wichtig ist. (:114ff)

4.5 Schlussfolgerungen

Die Auseinandersetzung mit der systemischen Organisationstheorie macht deutlich, dass eine zielgerichtete und intendierte Veränderung einer Organisation nicht so einfach ist, wie es oft im Change Management suggeriert wird. So wird ein siebenstufiger Veränderungsfahrplan vorgestellt, der „tief greifenden Wandel“ bewirken kann, wenn alle sieben Stufen komplett durchgeführt werden (Kostka & Mönch 2009:29). Oder es werden acht Grundsätze aufgezeigt, die beachtet werden müssen, „wenn der Erfolg nicht infrage gestellt sein soll“ (Doppler & Lauterburg 2008:168f). Es können aber auch acht Schritte sein, die „Führungskräfte unbedingt [...] beachten sollten, wenn sie Wandel erfolgreich gestalten wollen“ (Kotter 2008:4). Solche Aussagen können den Schluss nahelegen, dass eine Art Erfolgsrezept gegeben wird, das Veränderung gelingen lässt, wenn es nur richtig durchgeführt wird. Jedoch wird gerade diese Annahme, dass Veränderung kausal vorgegeben und erreicht werden kann, durch die Beschäftigung mit der systemischen Organisationstheorie in Frage gestellt.

Nichtsdestotrotz werden sowohl in der Literatur über Change Management als auch in der über Gemeindebau und -entwicklung Aspekte der Veränderung von Organisationen berücksichtigt, die auch aus der Anwendung der systemischen Organisationstheorie auf Veränderungsprozesse gewonnen werden können. Im Folgenden werden beispielhaft einige dieser Aspekte benannt.

In der meisten Literatur wird betont, dass eine ganzheitliche Betrachtungsweise von Organisationen nötig ist, um diese zu verändern. So werden trotz des meist stark auf die Rolle der Leiter fokussierten Blicks auch Faktoren innerhalb und außerhalb von Organisationen bedacht.

Mit seinem Ansatz Fehler aufzuzeigen, die für das Scheitern von Veränderungsprozessen verantwortlich sind, vermeidet Kotter (2008) Erfolgsfaktoren aufzuzeigen. Dies passt zur Erkenntnis, die in dieser Arbeit bereits aus der Beschäftigung mit der systemischen Organisationstheorie gewonnen wurde, dass sich nur Misserfolgsfaktoren sicher feststellen lassen, jedoch keine Erfolgsfaktoren.

Die Autoren machen deutlich, dass für Veränderung zwar auch Führungskräfte nötig sind, aber mehr noch die Mitarbeiter der Organisation (Kotter 2008:5), deren Beziehungen untereinander eine entscheidende Rolle bei Veränderung spielen

(Battilana & Casciaro 2013:4). Weil es zwischen Organisation und Individuen zu „dynamischen Wechselwirkungen“ kommt, bedeutet dies eine Schwachstelle für Veränderung, wenn das Zusammenspiel nicht gut funktioniert (Doppler & Lauterburg 2008:73). Hiermit wird der Aspekt, der strukturellen Kopplung beschrieben wird. Die Mitglieder mit ihren Umwelten und die Organisation bilden gemeinsam eine Einheit und limitieren sich gegenseitig in ihren Möglichkeiten. Jedoch sind beide untrennbar aufeinander angewiesen.

Auch die Betonung in der Change Management Literatur, dass Leiter eine wichtige Rolle spielen, ist grundsätzlich nicht falsch. Kotter (2008:7) benennt als schwerwiegenden Fehler: Ein Leiter lebt und arbeitet nicht entsprechend Inhalten des Veränderungsprozesses und signalisiert damit letztlich den Mitarbeitern, dass die anvisierte Veränderung doch nicht wichtig ist. Aus der systemischen Organisationstheorie ist dies bereits bekannt durch den Aspekt der *Fokussierung der Aufmerksamkeit* und der Erkenntnis, dass einer Person mit der Rolle eines Leiters eine der wichtigsten Möglichkeiten zur Veränderung von Organisationen zu Verfügung steht: *Das Entscheiden über Entscheidungsprämissen*.

5. Forschungsdesign der empirischen Studie des Gemeindefortbildungsprozesses

In den vorhergehenden Kapiteln wurde zunächst erläutert was die theologische Grundlage für Gemeindeveränderungsprozesse ist, die auf eine missionale Neuausrichtung zielen und dargelegt, warum solche Prozesse notwendig sind. Daraufhin wurde der Veränderungsprozess der *FeG Darmstadt* nachskizziert, der in dieser Arbeit erforscht wird. Anschließend wurde erarbeitet, was Gemeinde als Organisation aus Perspektive der systemischen Organisationstheorie bedeutet und was sich daraus in Bezug auf die Veränderung von Gemeinden ableiten lässt. Mit diesen Ausführungen ist nun eine Basis für die empirische Forschung gelegt.

5.1 Die Forschungsplanung

Die vorliegende Forschung orientiert sich am empirisch-theologischen Praxiszyklus (ETP), der von Tobias Faix als einem methodologischen Typus für empirisch-theologische Erhebungen in der Missiologie erarbeitet wurde (2007:7). Entsprechend des ETP werden im folgenden ersten Schritt meine Überlegungen als Forscher bezüglich der Studie aufgezeigt und reflektiert (5.1.1). Anschließend werden die für die Forschung angewandte Vorgehensweise und die Methodologie dargestellt (5.1.2).

5.1.1 Die Konstituierung des Forschers

In der Einleitung habe ich bereits einiges zu meiner Rolle als Forscher in der vorliegenden Untersuchung geschrieben. Im Folgenden benenne ich daher nur weitere ergänzende Aspekte, die für die Forschungsarbeit zu berücksichtigen sind.

Durch meine Rolle als einer der Pastoren der *FeG Darmstadt* stehe ich mit den Menschen meines Forschungsfeldes in einer besonderen Beziehung. Nach fast vier Jahren Dienstzeit war ich kein Fremder für die Personengruppe, die ich untersuchte. Somit trat ich dem zu erforschenden Gegenstand auch nicht unbefangen gegenüber. Grundsätzlich gilt dies allerdings für jeden Forscher – durch sein Vorwissen und durch die Kontakte zu den Menschen wird er beeinflusst (Flick 200:71). Die Intensität dieser Beziehung zum Forschungsfeld ist jedoch immer unterschiedlich. Allgemein gilt, dass es abhängig von der jeweiligen Rolle ist, „zu

welchen Informationen der Forscher Zugang findet und zu welchen er ihm verwehrt wird. Die Einnahme oder Zuweisung einer Rolle ist als Prozess der Aushandlung zwischen den Forschern und Beteiligten zu sehen“ (:71). Dieser Prozess kann sich zu einer positiven Dynamik entwickeln, durch welche die Forschung vertieft wird. Er kann jedoch die Forschung negativ beeinflussen, wenn der Forscher seine Objektivität verliert, indem er es nicht mehr schafft die nötige Offenheit zum erforschten Gegenstand zu wahren. Dies kann beispielsweise dadurch geschehen, dass er Aussagen von bestimmten Teilnehmern präferiert, weil sie seinen ersten Eindrücken zum erforschten Gegenstand entsprechen. So muss der Forscher aufpassen, dass er nicht unbewusst eigene Deutungen des Prozesses in die Forschung hineinträgt. Eine weitere Herausforderung besteht darin, dass der Forscher unterschiedlich intensive Beziehungen zu den beteiligten Personen hat. Er muss sich hüten, aufgrund solcher Beziehungen einzelne Personen in den Gruppendiskussionen zu bevorzugen. Es besteht auch die Gefahr, dass der Forscher der Meinung oder den Aussagen einer bestimmten Person aufgrund ihrer Rolle in der Gemeinde höhere Relevanz zuspricht, als den Meinungen und Aussagen von Personen, die er noch nicht so gut aus der Gemeinde kennt bzw. denen er aufgrund vorheriger Erfahrungen im gemeindlichen Kontext bereits skeptisch gegenüber steht.

Für die vorliegende Arbeit bin ich davon ausgegangen, dass es von Vorteil ist, dass ich als Forscher zugleich Pastor bin, denn durch die vertrautere Beziehung zu den Beteiligten, könnte eine größere Offenheit gefördert werden. Außerdem konnte ich durch viele Gespräche bereits einiges über den zu erforschenden Gegenstand in Erfahrung bringen, was mir dabei helfen könnte, Aussagen der befragten Personen und gewonnene Ergebnisse besser einordnen zu können.

Im Blick auf meine Doppelrolle war ich mir der Tatsache bewusst, dass einzelne Teilnehmer bewusst oder auch unbewusst Aspekte des Prozesses besonders betonen oder auch verheimlichen könnten, um meine Meinung – als Pastor – zu beeinflussen und für ihre Sicht der Dinge zu gewinnen. Einzelne Teilnehmer hätten die Gruppendiskussion als Sprachrohr nutzen können, um ihrer Meinung zur Entwicklung der Gemeinde Gehör vor einem der hauptamtlich Leitenden zu verschaffen. Es war davon auszugehen, dass gerade diejenigen, die dem Prozess ge-

genüber eher negativ eingestellt waren, dahin tendieren könnten, sich sehr stark auf die Dinge zu konzentrieren, die ihnen aufgestoßen waren und die Diskussion zu nutzen, um ihren Unmut loszuwerden. Gleichmaßen war anzunehmen, dass es aber auch diejenigen gibt, die sich nicht trauen, Kritik an der Gemeinde bzw. der Gemeindeleitung zu äußern und daher alles schön reden bzw. manche Aspekte des Prozesses eben nicht ansprechen. Ich war mir daher bewusst, dass ich deshalb in den Diskussionen einen permanent kritischen Blick auf mich selbst und die Teilnehmer wahren musste, um den beschriebenen Tendenzen in angemessener Weise zu begegnen.

Hierbei hilft auch der (ETP), der durch seine permanente Forderung von Reflexion ein hohes Maß an Objektivität gewährleistet (Faix 2007:67).

5.1.2 Vorgehensweise und Methodologie

Hauptgegenstand der Untersuchung ist die subjektive Wahrnehmung einer Gruppe. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen in eine veränderte missionarische Praxis hineinführen. Von daher ist eine intradisziplinäre Vorgehensweise notwendig.

5.1.2.1 Der empirisch-theologische Praxiszyklus nach Faix

Der ETP nach Faix (vgl. 2007:64ff) baut auf dem intradisziplinären Ansatz von Van der Ven (:35-42) auf, ist jedoch im Gegensatz dazu nicht linear, sondern zirkulär aufgebaut. Eine permanente Reflexion aus Induktion, Deduktion und Abduktion sind dabei von zentraler Bedeutung (:64). Durch Anwendung dieser drei Schlussmodi geschieht eine permanente Überprüfung der Zielfrage, wodurch die Forschung zielgerichtet bleibt (:76). Der ETP als Rahmenkonzept passt somit gut zur Gruppendiskussion, da für eine Datenerhebung nach dieser Methode ein zirkulärer Forschungsprozess nahe liegt (Flick 2007:258).

Der „große Zyklus“ besteht aus sechs Forschungsphasen (Faix 2007:65):

1. Die *Forschungsplanung*, in der die Konstituierung des Forschers und seine Methodologie sowie Vorgehensweise beschrieben wird.
2. Das *Praxisfeld*. Hier wird die Fragestellung erarbeitet und eine erste explorative Voruntersuchung gemacht.

3. Die *Konzeptualisierung*, bei der Problem und Ziel entwickelt werden und die Festlegung und Klärung der Begriffe erfolgt.
4. Die *Datenerhebung*, bei der das empirische Datendesign festgelegt wird und die empirische Datenerhebung durchgeführt wird.
5. Die *Datenanalyse* beinhaltet die empirisch-theologische Datenanalyse.
6. Der *Forschungsbericht*, der die Interpretation und die methodologische Reflexion enthält.

Jede der sechs Phasen innerhalb dieses „großen Zyklus“ ist jeweils ein „kleiner Zyklus“ in sich, der von permanenter Reflexion geprägt ist. Dieser „kleine Zyklus“ ist von zentraler Bedeutung, denn keine der Phasen kann vorurteilsfrei ausgeführt werden. Der Forscher kann sich nicht neutral in seine Untersuchung begeben, weshalb diese ständige Reflexion nötig ist (:66f).

5.1.2.2 Qualitative Forschung

Für die Forschung werden qualitative Forschungsmethoden verwendet. In Abgrenzung zu quantitativen Forschungsverfahren ist das Wesen der qualitativen Forschung, dass sie Sinn oder subjektive Sichtweisen zu rekonstruieren versucht (Helfferich 2011:21) und offener ist als standardisierte Forschung (Flick, von Kardoff & Steinke 2013:17) – sie will verstehen und fragt nach Sinnzusammenhängen. Sie berücksichtigt dabei die Lebenswelt und die subjektiven Sichtweisen der Subjekte und liefert so oft ein viel konkreteres und greifbareres Bild der Perspektive der Betroffenen als es die quantitative Forschung kann (:17).

Die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit lautet: „*Was fördert oder hemmt die praktische Umsetzung von auf Gesellschaftsrelevanz zielenden Gemein-detransformationsprozessen aus der subjektiven Wahrnehmung der Gemeindeglieder?*“

Die Fragestellung macht bereits deutlich, dass es um die Rekonstruktion von subjektiven Sichtweisen geht. Es geht darum zu verstehen, wie Gemeindeglieder einen solchen Prozess wahrnehmen und erleben, um dann aus diesem subjektiven Wahrnehmen und Erleben abzuleiten, was die praktische Umsetzung solcher Prozesse fördert oder hemmt.

5.1.2.3 Grundlagen zur Methode der Gruppendiskussion

Bei der Forschungsfrage geht es nicht primär um die Sicht des Einzelnen, sondern vielmehr um die subjektive Wahrnehmung einer Gruppe – der Gemeinde. Insofern bietet es sich an, Gruppendiskussionen (vgl. Flick 2014:250ff und Lamnek 2005:408ff) als Methode zur empirischen Datenerhebung zu verwenden. Die Anwendung dieser Methode kommt im wissenschaftlichen Bereich eher selten vor und bis vor wenigen Jahren gab es so gut wie gar keine methodologische Reflexion und Entwicklung (Lamnek 2005:411). Dies hat sich jüngst durch Ralf Bohnsack geändert, der für die Auswertung von Gruppendiskussion das Modell der *dokumentarischen Methode der Interpretation* entwickelt hat (:452).

Diese Methode versucht, habitualisierte Orientierung zu rekonstruieren. Grundlegend ist dabei das sequenzanalytische Vorgehen (:453), das dem Ansatz der *objektiven Hermeneutik* (vgl. Flick 2014:443) entspricht. Problematisch bei diesem Ansatz ist, dass zum einen der Schritt von der Fallanalyse zu allgemeinen Aussagen häufig ohne Zwischenschritte geschieht. Zum anderen ist es schwierig, diese Methode zu verstehen und vermitteln, da es sich um eine Kunstlehre handelt (:448). Des Weiteren wird mit diesem Ansatz „ein Standpunkt des wissenschaftlichen Durch- und Überblicks verfochten, der die alltagsweltlich-subjektiven Selbst-/Deutungen der Untersuchten übersteigt“ (Breuer 2010:51) indem zwischen objektiv und subjektiv gemeintem Sinn kategorial unterschieden wird (:51).

Die *dokumentarische Methode der Interpretation* baut unter anderem auf der komparativen Analyse (vgl. Glaser & Strauss 1967) auf, der im Auswertungsprozess von Anfang an eine zentrale Bedeutung zukommt, denn erst im Vergleich mit der Art und Weise, wie das gleiche Thema in einer anderen Gruppe behandelt wird, wird es konturierter und empirisch überprüfbar (Bohnsack 2013:383).

Die von Barney Glaser und Anselm Strauss entwickelte Grounded Theory wurde von Strauss und Juliet Corbin hinsichtlich des Codierparadigmas weiterentwickelt (Faix 2007:78). Im Gegensatz zur *objektiven Hermeneutik* versucht die Grounded Theory nicht *nur* den transzendierenden Schritt zu unternehmen, der den objektiven Sinn streng vom subjektiv gemeintem Sinn trennt. Sie tut dies zwar auch, in dem sie eine Kategorien- und Modellbildung durchführt, welche „über die lebensweltlichen Selbst-/Verständnisse, die Denk-, Sortierungs- und Interpre-

tationswelten der Feldmitglieder hinausgeht“ (Breuer 2010:51), zugleich ist der Forscher aber auch an den subjektiven Konzeptualisierungen der Feldmitglieder interessiert und deren Begriffsbildungs- und Theoretisierungsleistungen (:51).

Die sequenzielle und transzendierende Herangehensweise der *objektiven Hermeneutik* spielt in Bohnsacks bevorzugter *dokumentarische Methode der Interpretation* eine gewichtige Rolle. Aufgrund der oben dargelegten problematischen Aspekte dieses Ansatzes und der Tatsache, dass die Forschungsfrage darauf zielt, die Meinungen der Gemeindemitglieder ernst zu nehmen, wird in der vorliegenden Untersuchung die Auswertung auf Basis der Grounded Theory nach Strauss und Corbin durchgeführt, die den subjektiven Konzeptualisierungen der Erforschten einen ebenso wichtigen Platz einräumt, wie der Erforschung des objektiven bzw. transzendenten Sinnes.

Die Methode der Gruppendiskussionen ist schon lange Zeit sehr stark in der Markt- und Meinungsforschung vertreten und wird hier häufig angewandt (Kühn & Koschel 2011:13). Jedoch fehlt dabei häufig die methodische Reflexion (Lamnek 2005:411 und Kühn & Koschel 2011:14).

Dennoch gibt es einige Autoren, die sich der Aufgabe gewidmet haben, die Methode für die Forschungswelt methodisch und praktisch zugänglich zu machen. Die folgenden Ausführungen zu den Grundlagen der Methode und der Anwendung in dieser Arbeit beziehen sich vor allem auf das Werk von Siegfried Lamnek (2005), der den Gruppendiskussionsansatz für den wissenschaftlichen Bereich reflektiert hat und auf Thomas Kühn und Kay-Volker Koschel, die mit ihrem Buch (2011) versucht haben, die Methode sehr praxisnah zu beschreiben und zu reflektieren. Auch wenn Kühn und Koschel aus der Markt- und Konsumforschung kommen, ist es ihr Anliegen die Methode sowohl für wissenschaftliche Forschung als auch die Konsumforschung zugänglich zu machen (:15).

Der Gruppendiskussionsansatz geht davon aus, dass Einzelmeinungen kontextuell bedingt sind. Eine Gruppensituation entspricht dem menschlichen Alltag und ist somit eher dafür geeignet, um Einstellungen und Meinungen zu erforschen, als ein Einzelinterview, bei dem die einzelne Meinung isoliert aufgezeichnet wird (Lamnek 2005:422f). In Bezug auf die Gruppenmeinung, spielt die Gruppendis-

kussion ihren Vorteil aus – die Einzelbeiträge verbinden sich miteinander und die Einzelnen treten zurück hinter das, was gemeinsam erlebt wird (:429).

So wird mithilfe der Methode der Gruppendiskussion bereits ein systemischer Blickwinkel eingenommen. Unter 4.3 wurde aufgezeigt, dass eine Organisation in ihren internen Prozessen nicht auf die individuellen Besonderheiten des psychischen und körperlichen Systems des einzelnen Menschen Rücksicht nehmen kann. Durch die Gruppendiskussion wird der Fokus nicht so sehr darauf gelegt, was einzelne alleine denken oder erleben. Der Fokus liegt vielmehr stärker auf dem gemeinsamen Erleben und Wahrnehmen (:429). Durch wechselseitiges Zuhören und Kommunikation der Wahrnehmung in der Gruppe, wird ein gegenseitiges Korrigieren und Weiterführen bzw. Ausdifferenzieren der Beobachtung möglich (:428). Durch die Form der Diskussion wurde auch der Erkenntnis Rechnung getragen, dass die Mitglieder strukturell an die Gemeinde gekoppelt sind und sie es sind, die für die Organisation wahrnehmen. Der Rahmen einer Gruppendiskussion macht es möglich, dass Aspekte und Beobachtungen geäußert werden, die sonst nicht in die Kommunikation gekommen wären (vgl. 4.4).

Die Gruppendiskussion ist eine spezifische Form des Gruppeninterviews bei dem mehrere Teilnehmer über ein bestimmtes Thema sprechen, das vom Forscher vorgegeben wird mit dem Ziel Informationen zu sammeln (:408). Gruppendiskussionsverfahren werden vor allem bei der Entwicklung von Theorien angewandt (Flick 2014:258), was der Forschungsfrage entspricht, da es sich um eine explorative Fragestellung handelt.

In dieser Arbeit geht es um die Erfassung von unbekanntem Informationen von den Befragten – es handelt sich also um eine ermittelnde Gruppendiskussion (Lamnek 2005:412). Nach Lamnek (:413) können bei einer Gruppendiskussion verschiedene Forschungsziele verfolgt werden. Für die angedachte Forschungsarbeit sind vor allem die drei folgenden Zielsetzungen relevant:

- Erforschen der Meinungen und Einstellungen der einzelnen Teilnehmer der Gruppendiskussion.
- Erkundung der Meinungen und Einstellungen der ganzen Gruppe.
- Feststellung von öffentlichen Meinungen und Einstellungen.

Gruppendiskussionen erfreuen sich einer hohen Multifunktionalität (:414). Kühn und Koschel (2011:274) zeigen in der folgenden Tabelle die unterschiedlichen Ansätze von Gruppendiskussionen auf:

	Problemzentrierte Gruppendiskussion	Themenzentrierte Gruppendiskussion	Rekonstruktiv-dokumentarische Gruppendiskussion	Morphologische Gruppendiskussion
Theoretischer Ausgangspunkt	Grounded Theory und Symbolischer Interaktionismus	Psychoanalyse und Themenzentrierte Interaktion	Wissenssoziologie (K. Mannheim)	Psychoanalyse, Gestalttheorie und Formenlehre (Goethe)
Erkenntnisinteresse	Gegenstandsbezogene Theoriebildung	Kollektiv Unbewusstes und Alltagsbewusstsein	Rekonstruktion konjunktiver Erfahrungsräume und kollektiver Orientierungen	Rekonstruktion von Wirkungsräumen zentraler Spannungsfelder
Zusammensetzung der Gruppe	Problembezogene Erfahrungen wichtig, Balance zwischen Homogenität und Heterogenität	Realgruppen oder Mitglieder gleicher kulturell vermittelter Erfahrungsfelder	Möglichst homogen hinsichtlich sozialstrukturell bedingter Erfahrungsräume (z.B. Milieu, Geschlecht)	Thematischer Bezug muss gegeben sein
Bedeutung des Leitfadens (im Vergleich)	Hoch	Gering	Gering	Mittel
Bedeutung von Gruppendynamik für Auswertung	Wird ins Verhältnis zu Themen gesetzt. Berücksichtigung individuell-biographischer Eigenheiten	Szenisches Verstehen, Übertragungs- und Gegenübertragungsprozesse im Blickpunkt	Rekonstruktion der Diskursorganisation als Zugang zum Verständnis sozialer Gruppen	Szenisches Verstehen, Übertragungs- und Gegenübertragungsprozesse im Blickpunkt. Rekonstruktion von Motivgefügen

Abb. 4: Gruppendiskussionen – Vergleichende Übersicht verschiedener Ansätze

Das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Forschung liegt auf einer gegenstandsbezogenen Theoriebildung. Es soll erforscht werden, was Gemeindeveränderungsprozesse fördert bzw. hemmt. Dies geschieht auf Basis dessen, wie die Gemeinde – als Gruppe – den Veränderungsprozess wahrgenommen hat, um daraus theoretische Grundlagen abzuleiten bzw. zu entwickeln, die anderen Gemeinden die ähnliche Prozesse anstreben Hilfestellung geben zu können.

Dabei muss jedoch im Blick bleiben, dass Äußerungen in Gruppendiskussionen nicht allein auf Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe zurückgeführt werden können. Es muss auch der Einzelne als Individuum im Blick sein – individuelle und biografische Eigenheiten können nicht außen vor gelassen werden. Auch wenn Menschen nur in Gruppen existieren, verlieren sie dadurch nicht ihre individuelle Identität (Kühn & Koschel 2011:197).

In der vorliegenden Forschung liegt ein Schwerpunkt auf einer gemeinsamen problembezogenen Erfahrung – das Erleben und Wahrnehmen des Veränderungsprozesses. Diese drei Aspekte werden im Ansatz der problemzentrierten Gruppendiskussion berücksichtigt. Deshalb soll diese hier angewendet werden

Soll eine Gruppendiskussion erfolgreich und zielführend durchgeführt werden, sind nach Lamnek (2005:415) folgende Aspekte wichtig. Die Basis wird durch die Auswahl der Teilnehmer und des Diskussionsleiters gelegt. Von zentraler Bedeutung ist sodann die Präsentation des Grundreizes durch den Diskussionsleiter, der damit das Thema festlegt und somit den gesamten Diskussionsverlauf vorgibt.

5.1.2.4 Zur Auswahl der Teilnehmer

In Bezug auf die Auswahl und Anzahl der Teilnehmer einer Gruppe, die Zusammensetzung, die Dauer des Gesprächs und die Art der Diskussionsleitung gibt es vielfältige Variationsmöglichkeiten (vgl. Lamnek 2005:433ff). Daher muss die angewandte Gestaltung der Gruppendiskussion begründet werden (:433).

Bei der Auswahl der Teilnehmer wird zwischen *Ad-hoc-Gruppen* und *Realgruppen* unterschieden (Kühn & Koschel 2011:76). Erstere – auch homogene Gruppen (Lamnek 2005:434) genannt – werden anhand bestimmter Forschungskriterien zusammengestellt und waren zuvor noch keine Gruppe und werden es nach der Forschung auch nicht sein – bspw. eine Gruppe aus Managern, Hausfrauen oder Pastoren. Letztere hingegen sind Gruppen, deren Teilnehmer auch in ihrer natürlichen sozialen Wirklichkeit eine Gruppe bilden. Dann setzt sich die Gruppe aus Personen mit unvergleichbaren und unterschiedlichen Positionen im sozialen Gefüge zusammen, wie bspw. bei einer Familie oder Mitarbeitern aus einer Abteilung (:434). Gruppendiskussionen mit solchen Gruppen eignen sich besonders, um eine konkrete Gruppe kennen zu lernen und aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse Verbesserungsvorschläge für die Gruppe zu erarbeiten, wie bspw. in der Organisationsberatung (Kühn & Koschel 2011:76f).

Bei der Auswahl der Teilnehmer ist grundsätzlich darauf zu achten, dass sie in Bezug auf den zu untersuchenden Gegenstand möglichst homogen sind. Denn zu Anfang versucht die Gruppe Ähnlichkeiten untereinander zu finden, um sich als Gruppe zu konstituieren. Dabei ist es von hoher Wichtigkeit, dass das Wir-Gefühl um das zu erforschende Thema entsteht, nicht um einen anderen Faktor wie bspw.

die Tatsache, dass es sich bei allen Teilnehmern um junge Frauen oder Männer handelt. Um letzteres zu vermeiden, muss daher darauf geachtet werden, dass die Zusammensetzung der Teilnehmer in Bezug auf ihre soziodemographischen Merkmale möglichst heterogen ist (:81)

Damit stellt sich die Frage nach zufälliger oder gezielter Teilnehmerauswahl. Die am sinnvollsten zu realisierende Methode ist die gezielte Auswahl nach theoretisch vorgegebenen Kriterien. Dabei ist jedoch darauf zu achten, dass nicht nur Personen mit ähnlichen Auffassungen ausgesucht werden (Lamnek 2005:436f).

Aufgrund dieser Erkenntnisse wurden für die Gruppendiskussionen der vorliegenden Forschung die Personen auf Basis der folgenden Kriterien ausgewählt:

1. Es müssen Personen sein, die seit Beginn des Transformationsprozesses Mitglieder in der *FeG Darmstadt* sind.
2. Diese Personen dürfen bei Initiierung des Prozesses nicht in der Gemeindeführung gewesen sein, da es um die Frage nach dem Erleben der Mitglieder geht.
3. Es müssen Personen sein, die an der Abstimmung für das Netzwerkgemeindemodell teilgenommen haben, da erforscht werden soll, warum trotz einer Entscheidung, die Veränderung nicht geschehen ist.
4. Es wird darauf geachtet, dass sich die Teilnehmer in Bezug auf ihre soziodemographischen Merkmale hinreichend unterscheiden.

Mithilfe dieser Kriterien wurde ein Pool der infrage kommenden Mitglieder gebildet. Jede der Personen wurde per Mail für alle in Frage kommenden Termine angefragt. Die angefragten Personen meldeten sich zurück mit den Terminen, die für sie realisierbar waren und der Forscher verteilte sie so auf die Termine, dass die nötige Anzahl von Gruppendiskussionen erreicht wurde.

In Bezug auf die Anzahl der Teilnehmer gibt es in der Literatur unterschiedliche Meinungen. Für die vorliegende Forschung bestanden die Gruppen aus fünf Personen. Um genügend repräsentatives Datenmaterial zu erhalten (Lamnek 2005:435f), wurden drei bis vier Gruppendiskussionen durchgeführt (Kühn & Koschel 2011:85).

5.1.2.5 Zum Diskussionsverlauf und Moderator

Der grundlegende Ablauf einer Gruppendiskussion besteht aus vier Phasen (Kühn & Koschel 2011:104f):

1. Die *Einführungsphase*, in der den Teilnehmern die Rahmenbedingungen und Grundregeln der Gruppendiskussion vorgestellt werden.
2. Eine *Warm-Up-Phase*, in der allgemeinere Aspekte des Themas diskutiert werden, um so eine vertrauensvolle und offene Atmosphäre zu generieren.
3. Der *Hauptteil* der Diskussion, der sehr dynamisch und heterogen verlaufen kann.
4. Der *Abschlussteil*, in dem die verschiedenen genannten Gesichtspunkte zusammengefasst werden und in ihrer Relevanz für mögliche zukünftige Entwicklungen auf den Punkt gebracht werden.

In der ersten Phase geschieht auch das gegenseitige Kennenlernen, in dem sich alle – auch der Moderator – vorstellen (Lamnek 2005:449).

Da die Dynamik in jeder Gruppe anders ist, ergibt sich im Blick auf die Auswertung das Problem der Vergleichbarkeit der Daten von verschiedenen Gruppen. Um zumindest ansatzweise eine Vergleichbarkeit zu gewährleisten, wird heute von ungesteuerten Diskussionen abgesehen (Flick 2014:259). Somit kommt dem Moderator in der Gruppendiskussion eine wichtige Rolle zu. Er muss dafür sorgen, dass eine lockere, permissive Atmosphäre entsteht, die zu einer offenen Diskussion motiviert (Lamnek 2005:440) und er ist dafür verantwortlich, dass der zeitliche Rahmen eingehalten wird und dass die Diskussion inhaltlich zielgerichtet bleibt. Dies kann gelingen indem er stimulierend oder bremsend in das Gespräch eingreift (Kühn & Koschel 2011:144).

5.1.2.6 Die Ausgestaltung der Gruppendiskussionsmethode für die Studie

Im Folgenden werden nun die weiteren – noch nicht beschriebenen – Aspekte der konkreten Ausgestaltung der Methode für die vorliegende Forschung erörtert.

Unter 5.1.2.4 wurden bereits die Auswahlkriterien für die Gruppenteilnehmer dargelegt. Die Personen gehören zu einer Realgruppe – der Gemeinde. Es geht also um kleine Teilgruppen einer Realgruppe. Diese Teilgruppen bildeten jedoch

keine Realgruppen, da sie in dieser Zusammensetzung nie zusammen kommen würden und sich auch nach der Diskussion nicht mehr in dieser Konstellation treffen würden. Es handelte sich jedoch auch nicht um Ad-hoc-Gruppen, da die Personen sich kennen und regelmäßig begegnen, auch wenn die Intensität der Beziehungen sehr unterschiedlich ist. Die größte Nähe bestand daher zu einer Realgruppe, weshalb die Nachteile einer solchen Gruppe im Blick behalten wurden.

Hierzu gehört, dass es innerhalb der Gruppe ein Autoritätsgefälle geben kann, was zu einer geringeren Offenheit untereinander führen kann. Auch persönliche Bekanntschaft kann eine verminderte Offenheit begünstigen, weil Konflikte über die Gruppendiskussionsdauer hinaus befürchtet werden (Lamnek 2005:434). Außerdem besteht die Gefahr, dass manche interessante Aspekte nicht genannt werden, da sie innerhalb der Gruppe als Selbstverständlichkeit vorausgesetzt werden (Kühn & Koschel 2011:77). Ich stand daher vor der Aufgabe, trotz dieser Faktoren einen Rahmen mit möglichst großer Offenheit zu schaffen.

Dies betraf in der vorliegenden Untersuchung auch insbesondere mich als Moderator, der zugleich Forscher und einer der Gemeindepastoren war. Ich bin davon ausgegangen, dass ich die Diskussion nicht zu sehr hemmen würde, da ich im untersuchten Teil des Transformationsprozesses nicht dabei gewesen war. Stattdessen war davon auszugehen, dass meine Rolle förderlich sein würde, da ich nicht beim Prozess dabei gewesen war und insofern als neugieriger Fremder verstehen wollte, wie diese Geschehnisse von den direkt Beteiligten erlebt wurden. Zugleich trat ich als Beteiligter auf, da ich daran interessiert war, den Prozess und die damit angestrebte Veränderung weiter voranzubringen.

Die Gruppendiskussionen wurden mit zwei Audioaufnahmegeräten aufgenommen, um einen Datenverlust bei Ausfall eines Gerätes zu vermeiden.

5.1.2.7 Zur Auswertung von Gruppendiskussionen

Basis für die Auswertung der Gruppendiskussion war die Transkription der Aufnahme des Gesprächs.

Kühn und Koschel (2011) verwenden die Grounded Theory und den symbolischen Interaktionismus als Grundlage für die Analyse von problemzentrierten Gruppendiskussionen (:189ff). Hinter der Theorie des symbolischen Interaktionismus steht die Annahme, dass „Verstehen nicht allein durch die Beobachtung

von Handlungen möglich ist, sondern der Kenntnis von damit verbundenen Intentionen der Akteure bedarf“ (:189). In der qualitativen Forschung werden spezifische Formen der Weltdeutung und -wahrnehmung untersucht und Aushandlungsprozesse in Interaktionen nachskizziert. Basis für eine daran anknüpfende gegenstandsbezogene Theoriebildung ist die Annahme, dass zentrale Erkenntnisse in einer stufenförmigen Auswertung aus den erhobenen Daten gewonnen werden können, ohne dabei auf große Universaltheorien zurück zu greifen. Damit soll sichergestellt werden, dass im Vorfeld entstandene Grundannahmen und Schlüsselbegriffe nicht dem Datenmaterial übergestülpt werden und so eine möglichst große Offenheit gegenüber den Daten gewährleistet wird (:189).

Die Grounded Theory ist eine Methode, die diesem Ansatz dient und wird im nächsten Punkt vorgestellt.

5.1.2.8 Die Grounded Theory als theoriegenerierende Methode der Studie

Zur Analyse und Auswertung der erhobenen Daten wird die Grounded Theory (GT) (vgl. Strauss & Corbin 1996 und Breuer 2010) angewendet, die sich gut eignet um theoriegenerierende, induktive Forschung zu betreiben (vgl. Faix 2007:78f). Die GT und der ETP sind zirkuläre Herangehensweisen, womit der hilfreichste Weg zur Erhebung und Auswertung der Daten von Gruppendiskussionen besprochen wird (Flick 2014:258). Strauss und Corbin definieren die GT wie folgt:

Eine Grounded Theory ist eine gegenstandsverankerte Theorie, die induktiv aus der Untersuchung des Phänomens abgeleitet wird, welches sie abbildet. Sie wird durch systematisches Erheben und Analysieren von Daten, die sich auf das untersuchte Phänomen beziehen, entdeckt, ausgearbeitet und vorläufig bestätigt. Folglich stehen Datensammlung, Analyse und Theorie in einer wechselseitigen Beziehung zueinander. Am Anfang steht nicht eine Theorie, die anschließend bewiesen werden soll. Am Anfang steht vielmehr ein Untersuchungsbereich – was in diesem Bereich relevant ist, wird sich erst im Forschungsprozeß herausstellen (Strauss & Corbin 1996:8-9).

Die GT ist nicht primär eine Methode, sondern eine Methodologie, die sich vor allem auf drei Grundpfeiler stützt (Breuer 2010:41): Das Kodieren, das theoretische Sampling und das Vergleichen (Kontrastieren). Als weiterer Grundpfeiler ist die Datenerhebung zu nennen. Bei der Datenerhebung muss der Forscher seine Schritte dokumentieren, so dass der Forschungsprozess transparent bleibt und

nachvollzogen werden kann. Beim Kodieren geht es um die Bildung von Kategorien und die Zuordnung der Daten, aus denen dadurch Konzepte entstehen. Beim Theoretischen Sampling wird eine Fallauswahl entsprechend dem Forschungsziel und dem aktuellen Stand der Datenauswertung getroffen. Ideen, Konzepte und Fragen, die im Laufe der Auswertung aufkommen, dienen als Basis, um die Fallauswahl zu überprüfen und gegebenenfalls zu wiederholen. So wechseln sich Datenerhebung und -analyse ständig ab. Das Vergleichen bzw. Kontrastieren von Fällen dient der Überprüfung der bisher entwickelten Kategorien (Faix 2007:78).

5.1.2.9 Computergestütztes Vorgehen

Die Auswertung wird mithilfe des Computerprogramms MAXQDA 11 (vgl. Flick 2014:464) durchgeführt. Dies ist eine Software, die entwickelt wurde, um qualitatives Datenmaterial effektiv zu organisieren und analysieren.

5.2 Das Praxisfeld

Nachdem die methodologischen Grundfragen geklärt sind und das Forschungsinteresse benannt wurde, folgt nun der Schritt ins Praxisfeld. Dabei geht es darum, die Zielideen mit der Praxis zu konfrontieren, womit eine unmittelbare Annäherung an die Wirklichkeit erfolgt (Faix 2007:136).

Da das zu erforschende Praxisfeld mein alltäglicher Arbeitskontext war (vgl. die Einleitung sowie 5.1.1), musste keine explorative Vorstudie durchgeführt werden. Es wurde jedoch ein Pretest der Gruppendiskussion durchgeführt, bei dem das Setting und der Leitfaden getestet wurden, um in der weiteren Forschung ein möglichst ertragreiches Datenmaterial für die Auswertung zu gewährleisten.

In den folgenden Punkten soll die Forschungsfrage auf Basis der bisherigen theoretischen und methodischen Überlegungen reflektiert und ein Leitfaden für die Gruppendiskussionen erarbeitet werden. Anschließend wird der Pretest ausgewertet und der Leitfaden für die Gruppendiskussionen entsprechend angepasst.

5.2.1 Die Forschungsfrage

Die Forschungsfrage lautet: *Was fördert oder hemmt die praktische Umsetzung von auf Gesellschaftsrelevanz zielenden Gemeindefortbildungsprozessen aus der subjektiven Wahrnehmung der Gemeindefortbildungsmitglieder?*

Daraus ergeben sich die folgenden Teilfragen, die besonders in meinem Interesse stehen und denen auf den Grund gegangen werden soll:

1. Wie verstehen die Mitglieder ihre Rolle im Prozess?
2. Welche Relevanz schreiben die Mitglieder dem Prozess zu (in Bezug auf sich selbst, die Gemeinde und das Umfeld)
3. Wie schätzen die Mitglieder den bisherigen Verlauf des Prozesses ein?
4. Welche Rolle spielt der Transformationsprozess im Gemeindeleben aus Perspektive der Mitglieder? Woran machen sie diese Beobachtung fest?
5. Welche Rolle spielen die Leiter der Gemeinde für die Mitglieder für den Transformationsprozess?

Bei näherer Beschäftigung mit dem Forschungsinteresse zeigte sich, dass Teilfrage drei nicht relevant für die Beantwortung der Forschungsfrage ist. Dieser Aspekt kommt in Teilfrage vier vor. Da sich die Rolle jedes Prozesses im Gemeindeleben und dessen Auswirkungen auf die Gestaltung des Gemeindelebens im Laufe der Zeit verändern, musste dies in Frage vier berücksichtigt werden. Daher wurde sie umformuliert.

Teilfrage fünf wurde auch entsprechend des Forschungsinteresses angepasst, denn die Auseinandersetzung mit der systemischen Organisationstheorie macht deutlich, dass Leiter durchaus eine wichtige Rolle in Bezug auf Veränderungen haben. Daher wird danach gefragt, welche Funktion ihnen implizit und explizit aus Perspektive der Mitglieder zugeschrieben wird – insbesondere bezogen auf die praktische Umsetzung, die im Zentrum des Forschungsinteresses steht.

In den Überlegungen zur Veränderung der vorhergehenden Teilfrage fünf wurde deutlich, dass eine konkrete Frage danach, wie Mitglieder ihre Rolle in Bezug auf die praktische Umsetzung verstehen, nicht gestellt wurde. Daher wurde die erste Teilfrage dahingehend ergänzt. Daraus ergaben sich folgende Teilfragen:

1. Wie verstehen die Mitglieder ihre Rolle im Prozess, insbesondere bezogen auf die praktischen Umsetzung?
2. Welche Relevanz schreiben die Mitglieder dem Prozess zu (in Bezug auf sich selbst, die Gemeinde und das Umfeld)

3. Was hat sich durch den Transformationsprozess im Gemeindeleben verändert? Woran machen sie diese Beobachtungen fest?
4. Welche Funktion haben die Leiter der Gemeinde in Bezug auf die praktische Umsetzung des Prozesses für die Mitglieder?

5.2.2 *Der Pretest*

Nachdem die Teilfragen der Forschungsfrage präzisiert wurden, wird nun der Leitfaden für die Gruppendiskussionen entwickelt.

5.2.2.1 Der Gruppendiskussionsleitfaden

Grundsätzlich bietet der Leitfaden eine Orientierung für das Gespräch und darf nicht zu einer Zwangsjacke werden. Die Gruppendiskussion darf nie durch den Leitfaden so vorherbestimmt sein, dass die Teilnehmer nicht auch selbst thematische Impulse setzen können. Eine direkte Umsetzung des Leitfadens steht der Dynamik der Gruppe im Weg. Die Aufgabe des Leitfadens ist zu gewährleisten, dass Themen und Fragestellungen berücksichtigt werden, die vom Forscher im Vorfeld für wichtig erachtet werden. Zusätzlich gibt er Impulse für die Abfolge in der diese Themen und Fragestellungen eingebracht werden – ohne dabei diese Reihenfolge zu vorgeben (Kühn & Koschel 2011:99f).

Bei einer problemzentrierten Befragung muss darauf geachtet werden, dass es beim Formulieren des Leitfadens nicht nur darum geht, die Themen in Einzelfragen zu zerlegen, sondern dass prozessorientiert formuliert wird. Durch problemzentriertes Nachfragen, entsteht eine zunehmend offenere und vertrauensvollere Atmosphäre, weil sich die Teilnehmer ernstgenommen fühlen. So kann im Verlauf einer Gruppendiskussion tiefer und unter immer neuen bzw. weitergehenden Gesichtspunkten auf die Themen eingegangen werden (:102).

Der Leitfaden sollte entlang der vier Phasen der Gruppendiskussion, die unter 5.1.2.5 genannt wurden, entwickelt werden. Für den Hauptteil der Gruppendiskussion ist es sinnvoll, zwei bis vier Oberthemen festzulegen, denen sich in den dazugehörigen Fragen aus unterschiedlichen Perspektiven genähert wird (:111). Diese Oberthemen sollten zunächst offen angegangen werden und im weiteren Verlauf sollten sich die Fragen immer mehr zuspitzen, wie bei einem Trichter (:109). Bei der Gestaltung sollte auf die verschiedenen Phasen der Gruppendyna-

mik geachtet werden. Tendenziell strebt die Gruppe nach der anfänglichen Orientierungsphase eine „Wir-Gruppen-Perspektive“ an, womit auch eine Neigung zur Konformität einhergehen kann. Um diese zu durchbrechen, ist es nützlich provokative Aussagen im Vorfeld zu formulieren, um sie dann ggf. einzustreuen (:111).

Zentral für die Qualität des Leitfadens sind die Fragestellungen. Bei der Formulierung der Fragen oder Stimuli muss darauf geachtet werden, dass die Sprache der Zielgruppe entspricht und die Fragen klar und einfach gestellt sind. Eine Verschachtelung von Fragen sollte vermieden werden. Warum-Fragen sollten nur sehr sparsam verwendet werden, da sie die Befragten unter Rechtfertigungsdruck setzen können. Geht es um Bewertungen, sollte Wert darauf gelegt werden, nicht nur einseitige Meinungsäußerungen zu bekommen (:121f). Des weiteren sollten keine geschlossenen Fragen gestellt werden. Wertende und aggressive klingende Fragen sollten vermieden werden, ebenso wie Fragen die Alternativen vorgeben (Helfferich 2011:108).

Es gibt verschiedene Arten von Fragen, die im Leitfaden angewandt werden können. Von zentraler Bedeutung sind erzählgenerierende Fragen, bei denen es sich eigentlich nicht um Fragen handelt, sondern Erzählstimuli, durch welche den Befragten Raum für eine längere Erzählung geboten wird (:102). Daneben haben insbesondere die Aufrechterhaltungs- und Steuerungsfragen eine große Bedeutung im Gespräch, denn durch sie wird das Tempo und die inhaltliche Entwicklung des Gesprächs beeinflusst (:104f).

Nachdem nun einige zentrale Aspekte für die Formulierung des Leitfadens aufgezeigt wurden, wird nun der erste Entwurf des Leitfadens für die Gruppendiskussion vorgestellt.

EINFÜHRUNG	
<ul style="list-style-type: none"> • Begrüßung • Hinweis auf Aufnahme, Datenschutz, Vertraulichkeit • Grundregeln des Gesprächs erklären <ul style="list-style-type: none"> • Respekt & Wertschätzung • Es geht nicht um eine Anpassung an die Meinung der anderen – jede Meinung ist wertvoll. • Es geht auch nicht um eine Identifizierung mit Mehr- oder Minderheiten in der Gruppe – jeder spricht für sich. • Eine Person redet. 	<p>5 Min</p> <p>Frei formulieren!</p>

<ul style="list-style-type: none"> • Nicht zu lange Monologe führen – jeder soll Raum bekommen, seine Meinung zu sagen. • Man sollte nicht unpersönlich und allgemein sprechen, sondern von sich selbst und seinen eigenen Erfahrungen. • Deutlich machen: kein Wissenstest! <ul style="list-style-type: none"> • Es gibt keine richtigen und falschen Antworten – die persönliche Meinung und das persönliche Erleben zählt. • Es ist OK, wenn man etwas zu einem Aspekt nicht weiß. • Oder wenn ein Aspekt als langweilig empfunden wird. • Ermutigung zur Offenheit <ul style="list-style-type: none"> • Es geht nicht darum, das Erleben zu werten, sondern herauszufinden, was am Prozess gut gelaufen ist und was besser gemacht hätte werden können. • GL ist interessiert, wie die Gemeinde den Prozess erlebt hat. • Hinweis auf Inhalt des Gespräches: Veränderungsprozess der FeG (wird später noch mal kurz nachskizziert). Ziel: Veränderungsprozesse in Zukunft für andere Gemeinden besser und effektiver zu gestalten. 	
WARM-UP	
<p>1. Vorstellungsrunde (Beruf, Alter, Familienstand, Hobbies)</p> <p>Annäherung an das Thema (Grundreiz):</p> <p>2. Wozu ist eurer Meinung nach Gemeinde da?</p>	15 Min
HAUPTTEIL	
Block 1	
<p>Einstiegsstimulus:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Grobe Entwicklung mit Grafik aufzeigen: <ul style="list-style-type: none"> • Gemeindeaktion: „Wozu ist Gemeinde da?“ • Leitbild und Vision: mit Gott mittendrin • Entschluss: Struktur Netzwerkgemeinde • Hinweis – „ihr seid unter anderem hier, weil ihr Teilnehmer der Mitgliederversammlung wart, die den Beschluss für die Struktur Netzwerkgemeinde verabschiedet hat.“ <p>Einstiegsfrage:</p> <p>1. Erzählt doch mal spontan, wie ihr damals diesen Prozess erlebt habt.</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Was ist in diesem Prozess gut gelaufen? <ul style="list-style-type: none"> ▪ Was hat euch an dem Prozess gefreut? ▪ Was ist eurer Meinung nach schlecht gelaufen? <ul style="list-style-type: none"> ▪ Worüber habt ihr euch geärgert? <p>Fragen:</p> <p>2. Erzählt bitte mal, warum es euch als Gemeinde damals wichtig geworden ist als Gemeinde mittendrin zu sein.</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Was bedeutet es aus eurer Perspektive als Gemeinde mittendrin zu sein? 	35 Min Klarstellen, dass es im weiteren Verlauf um diesen Prozess geht

<p>3. Was hat aus eurer Perspektive die Gemeinde damals dann dazu bewogen sich für das Netzwerkgemeinde-Modell zu entscheiden?</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Erzählt bitte einmal, was aus eurer Sicht das Netzwerkgemeinde-Modell mit der Umsetzung des Leitbildes zu tun hat. <p>❖ Erzählt doch mal bitte, wie es euch mit der Entscheidung für das Netzwerkgemeinde-Modell ging?</p> <p>4. (Falls Begriff „Gesellschaftsrelevanz“ nicht gefallen ist:) Welche Rolle hat eurer Ansicht nach der Begriff „Gesellschaftsrelevanz“ in dem Prozess gespielt?</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Was hat eurer Meinung nach der Begriff mit dem Leitbild und der Vision zu tun? ▪ Was hat Gesellschaftsrelevanz mit dem Netzwerkgemeinde-Modell zu tun? 	
Block 2	
<p>Einstiegsfrage:</p> <p>1. Was hat eurer Meinung dazu geführt, dass die Bessunger, die Erzhäuser und die Arheilger als mittendrin Gruppen gestartet sind?</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Was war ausschlaggebend? (Personen, Überzeugungen) <p>Fragen:</p> <p>2. Wie habt ihr die Entwicklung dieser Gruppen erlebt?</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Was war positiv? ▪ Was war eher negativ? <p>❖ Woran lag es nach eurer Einschätzung, dass keine weiteren Gruppen entstanden sind?</p> <p>3.1. Was hätte passieren müssen, damit ihr euch auch in einer solchen Gruppe einbringt?</p> <p>3.2. Was hat euch dazu bewegt, euch in einer solchen Gruppe mit einzubringen?</p>	<p>20 Min</p> <p>Fragen 3.1 und 3.2 gehören zusammen – zwei Seiten einer Medaille!</p>
Block 3	
<p>Einstiegsfrage:</p> <p>1. Wie war aus eurer Perspektive die Gesamtgemeinde an dem ganzen Prozess „Gemeinde-mittendrin-zu-werden“ beteiligt?</p> <p>Fragen:</p> <p>2. Was hat sich für euch persönlich durch den Gemeindeprozess verändert?</p> <p>3. Was hat sich eurer Meinung nach in der Gemeinde durch den Gemeindeprozess verändert?</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche Auswirkungen hatte die Entscheidung auf das Gemeindeleben? <p>4. Welche Rolle hat nach eurer Wahrnehmung die Gemeindeleitung (GL) in dem Prozess gespielt?</p> <p>❖ Wodurch hat euch die GL gefördert die Vision mittendrin-zu-sein praktisch umzusetzen?</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Wie hat sie euch herausgefordert? ▪ Wie hat sie euch ermutigt? <p>5. Was hätte eurer Meinung im Verlauf des Gemeindeprozesses noch</p>	<p>47 Min</p> <p>Da es hier um die GL geht (die eine Autorität darstellt), sollte hier nochmal deutlich auf den Datenschutz und den Wunsch nach Offenheit hingewiesen werden.</p>

<p>konsequenter verändert werden müssen um als Gemeinde mittendrin zu sein?</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche Dinge hat die GL in dem ganzen Prozess eurer Meinung nach versäumt? ▪ Was hätte eurer Ansicht nach in Bezug auf das Netzwerkgemeinde-Modell konsequenter umgesetzt werden müssen? 	
SCHLUSSTEIL	
<p>1. Versucht bitte einmal zum Abschluss in 1 Minute zusammenzufassen: Was hätte eurer Meinung nach an dem Prozess als Gemeinde mittendrin-zu-sein besser gemacht werden können und was ist eurer Ansicht nach gut gelungen?</p>	8 Min

Legende:

- 1.,2.,3,... = Hauptfragen
- = Vertiefungsfrage
- ❖ = Eventualfrage

5.2.2.2 Die Durchführung der Gruppendiskussion

Mit dem Leitfaden ist die Basis geschaffen, um den ersten Vorstoß in das Praxisfeld zu unternehmen. Es muss überprüft werden, ob der Leitfaden sinnvoll aufgebaut ist und ob die Fragen verständlich gestellt und zielführend sind, um der Forschungsfrage auf den Grund zu gehen.

Je nach Verlauf und den gewonnen Erkenntnissen kann es nötig sein, den Leitfaden zu modifizieren. Aus der ersten Gruppendiskussion könnten sich auch neue Erkenntnisse in Bezug auf die Forschungsfrage ergeben, so dass sich weitere Fragestellungen für die nächsten Diskussionen herauskristallisieren.

Die erste Gruppendiskussion wurde im Gemeindezentrum der *FeG Darmstadt* durchgeführt. Als Einstiegsstimulus wurde eine Grafik (s. Anhang 10.5) erarbeitet, mit deren Hilfe der Veränderungsprozess der Gemeinde visualisiert wird. Jeder Teilnehmer bekam ein Exemplar dieser Grafik mit dem Start des Hauptteils der Gruppendiskussion ausgehändigt.

5.2.2.3 Durchführung des Pretest

Die erste Gruppendiskussion wurde mit fünf Teilnehmern durchgeführt. Die Teilnehmer waren zwei Frauen und drei Männer, die alle berufstätig waren. Die Gruppendiskussion fand abends unter der Woche statt. Die Diskussion begann um 19:00 Uhr und endete um 21:10 Uhr. Die Teilnehmer saßen während der Grup-

pendiskussion um einen Tisch. Um eine Störung der Diskussion zu vermeiden, wurde ein Hinweisschild an die Tür gehängt.

5.2.3 Auswertung des Pretests

Insgesamt war die erste Gruppendiskussion ein gelungener Start. Ohne danach gefragt zu werden, kam von den Teilnehmern am Ende der Diskussion die Rückmeldung, dass sie ohne große Erwartungen an der Diskussion teilgenommen hatten und anschließend positiv überrascht waren, wie anregend sie die Diskussion und das Nachdenken über den Prozess erlebt hatten.

Der Leitfaden erwies sich als gute Orientierung für die Diskussion. Fast alle Fragen konnte in der ihnen zugedachten Zeit gestellt werden. Immer wieder entstanden selbstlaufende Diskussionen zwischen den Teilnehmern und gegen Ende war eine deutlich offenerere und lockerere Atmosphäre zu spüren, so dass auch über die etwas kritischeren Themen gesprochen werden konnte. Teilweise stellten die Teilnehmer Rückfragen, die deutlich über die Fragestellung hinausgingen, so dass ich darauf verweisen musste, diese Frage nach der Diskussion zu beantworten.

In einigen Situationen waren die Teilnehmer unterschiedlicher Meinung. Jedoch konnten sie damit in den meisten Fällen auf eine gute konstruktive Weise umgehen. Dennoch gab es Momente, in denen ich intervenierte und darauf hinwies, dass unterschiedliche Meinungen stehen gelassen werden sollen.

Im Hinblick auf die Forschungsfrage konnten bereits erste Erkenntnisse gesammelt werden. Jedoch war nichts so überraschend, dass hierfür der Leitfaden grundsätzlich überarbeitet werden müsste.

In Bezug auf die Gründe, die ausschlaggebend für den Start des Prozesses waren, gingen die Meinungen auseinander. Zwei Teilnehmer, die schon vor dem Prozess lange in der Gemeinde waren, waren sich darin einig, dass die Gemeinde sich davor sehr um sich selbst gedreht hatte. Dies hatten sie als problematisch und schwierig erlebt. Sie hatten sich Veränderung gewünscht und so erlebten sie den Prozess, der daraufhin von der Gemeindeleitung initiiert wurde, als konsequente Reaktion auf diese nicht zufrieden stellende Gemeindesituation. Ein anderer Teilnehmer konnte dieses Erleben nicht teilen und hatte diesen Wunsch nach Veränderung in seinem gemeindlichen Umfeld nicht wahrgenommen. Er war jedoch nach einem längeren Aufenthalt im Ausland erst kurz vor dem Prozess wieder zu-

rück in die Gemeinde gekommen und führte dies als möglichen Grund dafür auf. Die beiden anderen Teilnehmer waren erst kurz vor dem Prozess zur Gemeinde dazu gestoßen, so dass sie keine Einschätzung über diesen Wunsch nach Veränderung geben konnten.

Einig waren sich alle darin, dass die Initiative für den Prozess von der Gemeindeleitung ausgegangen war und dass sie diesen Prozess weitestgehend gut durchführt und viel daran gesetzt hatte, möglichst viele mit hineinzunehmen – vor allem durch Predigten und daran anknüpfende Hauskreisthemen. Positiv erlebten sie vor allem die geistliche Herangehensweise der Gemeindeleitung. So hatte es sich die Gemeindeleitung nach dem Empfinden der Diskussionsteilnehmer nicht leicht gemacht, sondern im Gebet sehr darum gerungen, den richtigen Weg zu gehen. Auch die an der Bibel orientierte Herangehensweise, aus der später dann auch das Leitbild entstand, wurde sehr positiv erlebt. So waren sich alle darin einig, dass der Prozess und die damit verbundenen Ziele biblisch fundiert und nicht willkürlich von der Gemeindeleitung gestaltet und festgelegt worden waren.

Die Schritte des Prozesses bildeten für die Teilnehmer der Gruppendiskussion eine logische und konsequente Kette und alle konnten die damit verbundenen Ziele und Motive teilen. Zwei der Teilnehmer fanden es sehr schade, dass sie damals nicht in einer *mittendrin Gruppe* mitarbeiten konnten. Sie hätten sich dies sehr gewünscht, jedoch mangelte es an ihrem Wohnort an weiteren Gemeindemitgliedern mit denen sie eine Gruppe hätten bilden können. Zwei der Diskussionsteilnehmer waren bei *mittendrin Gruppen* mit dabei und sind im Rückblick enttäuscht darüber, dass diese Initiativen im Sand verlaufen sind.

Interessant ist, dass einige der Teilnehmer den Prozess für sich persönlich als sehr bereichernd und lebensverändernd erlebt haben – vor allem in Bezug auf die Art und Weise, wie sie ihren Glauben vor Ort in ihrer Nachbarschaft leben.

Einig waren sich alle darüber, dass die praktische Umsetzung nicht zufriedenstellend gelaufen ist. Hier fiel es den Teilnehmern jedoch sehr schwer zu benennen, was genau hätte besser oder anders gemacht werden können. Dennoch wurden zumindest einige Aspekte explizit benannt, wie beispielsweise, dass es an guten Leitern gefehlt hat, die andere vor Ort mit an die Hand nehmen. Implizit lassen sich aufgrund der gesamten Gruppendiskussion weitere Aspekte benennen,

wie z. B., dass den Interessierten und Begeisterten neben dem stark beworbenen Modell der *mittendrin Gruppen* keine Alternativen geboten wurden, als Mitglieder der Gemeinde vor Ort „mittendrin“ zu leben. So suchten sich zwei der Teilnehmer andere Möglichkeiten, ihr Christsein vor Ort zu leben und bezeichneten dies als eine andere Art, „mittendrin-zu-sein“.

Auf Basis dieser Auswertung, wird nun der Leitfaden überprüft und reflektiert, welche Fragen sich bewährt haben und was verändert werden muss.

Die Annäherungsfrage ist ein guter Einstieg für die Diskussion und machte eine gute Überleitung zum Thema der Gruppendiskussion möglich. Der Einstiegsstimulus erwies sich als sehr hilfreich, um die Diskussion auf den Prozess zu lenken und diente im Verlauf der Gruppendiskussion als Aufrechterhaltungsstimulus, um beim Thema der Diskussion zu bleiben.

Die Einstiegsfrage des ersten Blocks ist sehr offen gestellt, was dazu führte, dass zu Beginn der Diskussion einige Themen und Fragestellungen angesprochen wurden, die erst später im Leitfaden auftauchen. Dies war jedoch kein Grund, die Frage zu ändern. Durch diese Frage wurde deutlich, dass das Thema der Diskussion relevant ist und sie machte den Teilnehmern Lust, weiter zu machen. So hilft die Frage dabei, in die Diskussion hineinzuführen. Es muss jedoch darauf geachtet werden, dass sich die Teilnehmer nicht zu sehr in Einzelthemen verlieren, sondern dass der Fokus auf dem Gesamterleben des Veränderungsprozesses bleibt.

Während der Behandlung der dritten Frage des ersten Blocks entwickelte sich die Diskussion hin zur Frage, was heute als Resultat der Entscheidung für Netzwerkgemeinde herausgekommen ist. Hier wies ich darauf hin, dass es zunächst nur um die Frage ging, wie es zur Entscheidung für dieses Modell gekommen war. Bei der nächsten Diskussion sollte hierauf auch wieder gut geachtet werden. Ich entschied mich im weiteren Verlauf der Diskussion dagegen, die Vertiefungsfrage zu stellen, was aus der Sicht der Teilnehmer das Netzwerkgemeinde-Modell mit der Umsetzung des Leitbildes zu tun hat. Stattdessen brachte ich die Eventualfrage des ersten Blocks ein. Dies führte zu einer weiteren fruchtbaren Diskussion und half den Teilnehmern, bei ihrem persönlichen Erleben zu bleiben und nicht zu allgemein über das Thema zu sprechen. Diese Eventualfrage wurde daher zu einer festen Frage im Leitfaden verändert.

Bei der vierten Frage des ersten Blocks wurde deutlich, dass der Begriff „Gesellschaftsrelevanz“ gut geläufig ist, aber sehr unterschiedlich gefüllt wird. Durch die zweite Vertiefungsfrage der vierten Frage wurden noch mehr Aspekte benannt, die aufzeigten was einzelne damit verbinden. Die Diskussion um diesen Begriff entwickelte eine starke Dynamik. Diese Frage wurde jedoch nicht fest eingebaut, da sich in der Dynamik um die vierte Frage viele Aspekte zum Verständnis von Gesellschaftsrelevanz gezeigt haben, die wahrscheinlich nicht benannt worden wären, wenn die Teilnehmer bereits eine Definition des Begriffes hätten abgeben müssen. Die Frage hinten anzuhängen erschien auch nicht sinnvoll, da der vorgegeben Zeitrahmen nicht gesprengt werden sollte.

Die Einstiegsfrage des zweiten Blocks war für die Teilnehmer nicht gut verständlich. Die Vertiefungsfrage hingegen war gut zu beantworten. Daher wurde die erste Frage gestrichen und mit der Vertiefungsfrage ersetzt.

Bei der dritten Frage des zweiten Blocks musste ich erklären, dass es um die ursprüngliche Definition einer *mittendrin Gruppe* geht und nicht um die aktuelle, die deutlich verändert wurde. Darauf muss auch bei den nächsten Diskussionen geachtet werden, damit die beiden verschiedenen Ansätze von damals und heute nicht miteinander vermischt werden.

Im dritten Block war die dritte Frage nicht gut verständlich, weshalb die Vertiefungsfrage gestellt wurde und dabei zugleich präzisiert wurde, welche Entscheidung gemeint ist. Dies wurde im Leitfaden angepasst.

Bei der vierten Frage wurde der Begriff „Prozess“ immer wieder auf den ersten Schritt des Gesamtprozesses reduziert und viele Beiträge beschäftigten sich damit, wie die Gemeindeleitung diesen Schritt gestaltet hat. Ich machte daraufhin deutlich, dass es um den gesamten Prozess geht. Dadurch wurde die Diskussion auf die Frage gelenkt, wie der Prozess im Detail ablief. Daraufhin lenkte ich die Diskussion zurück zur Frage, was Ausgangspunkt für die Aktion „Wozu ist Gemeinde da?“ war. Daraufhin wurden noch ein paar Aspekte darüber ergänzt, welche Gründe die Teilnehmer für das Angehen des Prozesses im Rahmen des Gemeindelebens sahen und wie sie diese Entwicklung deuteten.

Die Eventualfrage nach der vierten Frage führte nicht zu besonderen Erkenntnissen. Die Vertiefungsfragen „Wie hat sie euch herausgefordert?“ und „Wie hat

sie euch ermutigt?“ waren etwas ertragreicher. Daher wurden diese beiden Vertiefungsfragen an die vierte Frage angehängt und die Eventualfrage gestrichen.

Die Diskussion über die fünfte Frage wurde sehr lebhaft geführt und war für die Teilnehmer nicht leicht zu beantworten – es war ein positives Ringen um die gestellte Frage. Ich änderte im Verlauf der Diskussion die zweite Vertiefungsfrage der fünften Frage und stellte sie wie folgt: „Wenn ihr heute auf den Prozess und das damit verbundene Ziel (Netzwerkgemeinde) schaut und die Situation heute betrachtet: Was hätte konsequenter umgesetzt werden müssen?“ Diese Frage verhalf der Diskussion zu einem weiteren guten Austausch über die Hauptthematik der fünften Frage und wurde daher als feste Frage eingebaut.

Die erste Vertiefungsfrage der fünften Frage wurde als letzte Frage des dritten Blocks gestellt. Um die Frage nicht zu negativ klingen zu lassen, fragte ich nicht nach Versäumnissen, sondern danach was die Gemeindeleitung hätte anders machen können. Alle Teilnehmer reagieren sehr vorsichtig. Dennoch war die Rückmeldung sehr offen, soweit ich das beurteilen konnte. Die Frage wurde daher beibehalten.

Die abschließende Frage half die Diskussion abzurunden und ermöglichte den Teilnehmern ein Fazit zu ziehen. Sie wurde daher beibehalten.

Auf Basis dieser Punkte wurde der Leitfaden verändert und verfeinert. Jedoch sind diese Änderungen nicht so ausschlaggebend, dass die Ergebnisse dieser Gruppendiskussion verworfen werden mussten. Daher wurde die Gruppendiskussion des Pretests als erste erfolgreiche Gruppendiskussion gewertet.

Der modifizierte und finale Leitfaden ist im Anhang unter 10.6 einzusehen.

5.3 Die Konzeptualisierung

In der Phase der Konzeptualisierung soll die Problem- und Zielentwicklung reflektiert werden und überprüft werden, ob die anfangs formulierte Forschungsfrage, samt den zugehörigen Teilfragen, sinnvoll und ertragreich gestellt sind. Außerdem werden die wichtigsten Begriffe dieser Arbeit geklärt und definiert.

5.3.1 Problem- und Zielentwicklung

Die Problem- und Zielentwicklung wurde bereits ausführlich in der Einleitung aufgezeigt. Zusammenfassend geht es in der vorliegenden Arbeit um die Erfor-

schung der Fragestellung: *Was fördert oder hemmt die praktische Umsetzung von auf Gesellschaftsrelevanz zielenden Gemeindefortbildungsprozessen aus der subjektiven Wahrnehmung der Gemeindefortbildungsmitglieder?*

Um sich dieser Fragestellung anzunähern, wurde im zweiten Kapitel aufgezeigt, warum missionale Gemeindefortbildungsprozesse relevant für Gemeinden sind. Hierzu wurde das Wesen und die Aufgabe von Gemeinde aus neutestamentlicher und systematisch-theologischer Perspektive untersucht, wobei die *Missio Dei* den Ausgangspunkt bildete. Im darauffolgenden Kapitel wurde außerdem der Veränderungsprozess der *FeG Darmstadt* nachskizziert, der im vorliegenden Kapitel als Fallbeispiel untersucht wird.

Im vierten Kapitel wurde die systemische Organisationstheorie vorgestellt und aufgezeigt wie Gemeinde als Organisation funktioniert. Im Anschluss daran wurde dargestellt, was bei Veränderungsprozessen unter Berücksichtigung der Erkenntnisse dieser Theorie beachtet werden muss.

Die Beschäftigung mit Veränderungsprozessen und die Entwicklung der Forschungsfrage sowie der dazugehörigen Teilfragen ist bisher vor allem auf theoretischer Basis geschehen. Mit dem Pretest der Gruppendiskussion ist der erste Schritt in das Praxisfeld erfolgt.

Es wurde deutlich, dass die Forschungsfrage samt ihren Teilfragen sinnvoll gestellt ist. Die Auswertung des Pretests hat gezeigt, dass Gruppendiskussionen und der dafür entwickelte Leitfaden zielführend sind und angemessene Werkzeuge sind, um das empirische Phänomen ertragreich zu erforschen. Daher ist es nicht notwendig, die Forschungsfrage zu modifizieren oder anzupassen. Es ist auch nicht nötig, das angedachte Vorgehen und die Methodologie zu verändern.

5.3.2 Klärung der Begrifflichkeiten

Die wichtigsten Begrifflichkeiten der vorliegenden Arbeit wurden bereits hinreichend in den Kapiteln zwei und vier geklärt.

5.4 Die Datenerhebung

Mit Abschluss des Pretests wurde die zweite Phase des ETP durchgeführt und mit der Konzeptualisierung ist nun die dritte Phase des ETP erfolgreich abgeschlossen. Nun kann die vierte Phase des ETP folgen: die Datenerhebung. Schwerpunkt

dieser Phase ist die Durchführung der weiteren Gruppendiskussionen auf Basis des überarbeiteten Leitfadens.

Bevor dieser Schritt in das Forschungsfeld erfolgt, wird jedoch zunächst das empirische Datendesign festgelegt. Hierzu wird dargelegt, wie die weitere Forschung durchgeführt werden soll und an welchen Standards sie sich orientieren soll.

5.4.1 Das Forschungsdesign im Überblick

Die folgende Darlegung des empirisch-theologischen Forschungsdesigns soll dazu dienen, die wissenschaftlichen Vorgänge dieser Forschung nachvollziehbar zu machen (Faix 2007:156).

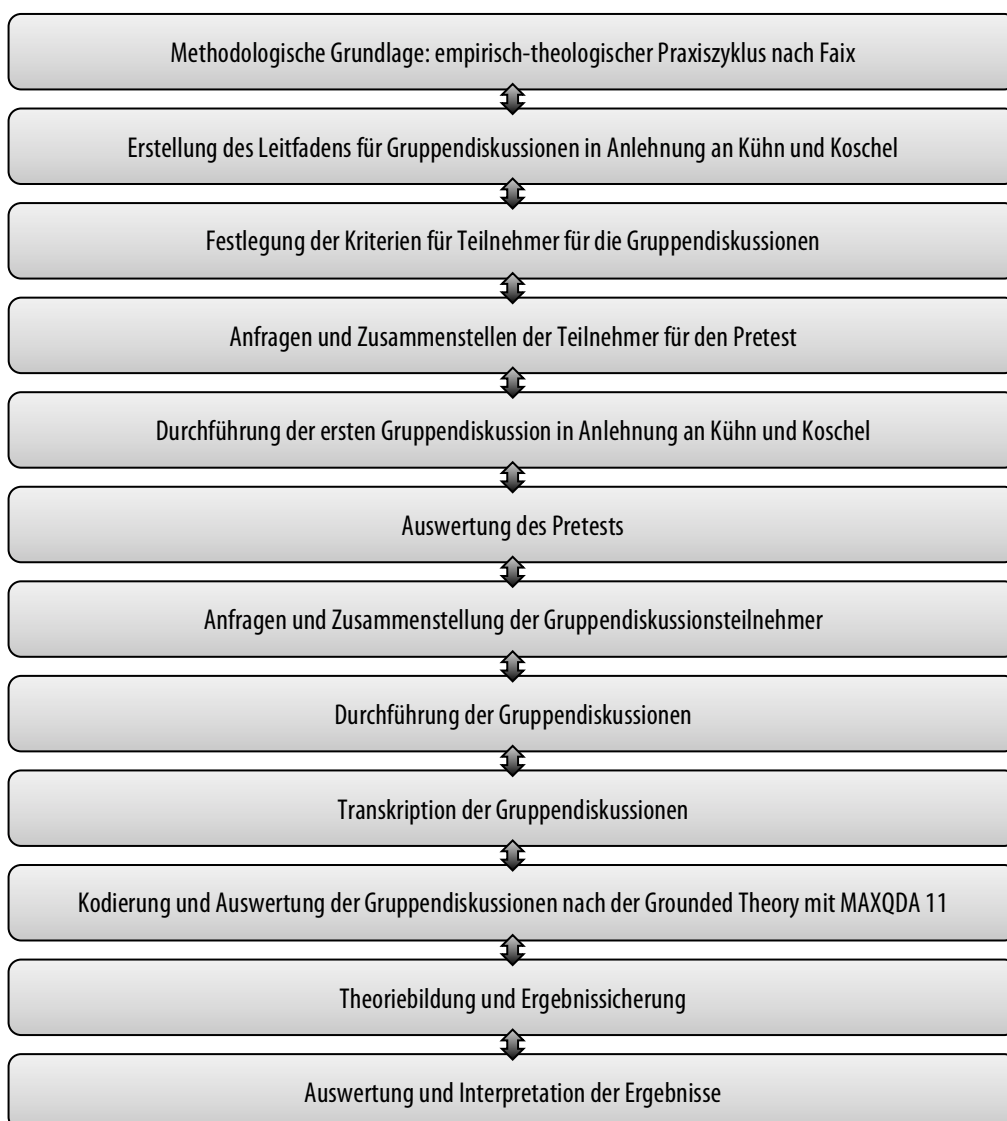


Abb. 5: Das empirisch-theologische Forschungsdesign

5.4.2 Die empirische Datenerhebung

Nach dieser Offenlegung des Forschungsdesigns folgt nun die empirische Datenerhebung. Hierzu wurden verschiedene Terminmöglichkeiten an alle in Frage kommenden Personen per Rundmail geschickt mit der Bitte, jeder Teilnehmer möge die für ihn/sie möglichen Termine zurückmelden. Der Rücklauf an Antworten war jedoch sehr gering. Daraufhin verfasste ich eine weitere Mail, die für jede Person persönlicher formuliert wurde, indem sie jeweils nur an einen Adressaten geschickt wurde und indem dieser Adressat persönlich angesprochen wurde. Nun meldeten sich deutlich mehr Personen zurück, so dass für drei Termine jeweils fünf Personen zugeteilt werden konnten.

6. Datenanalyse und Ergebnisse

Für die Datenanalyse wird die Grounded Theory als theoriegenerierende Methode angewandt. Die wesentlichen Arbeitsschritte die von dieser Theorie für die Datenauswertung vorgegeben werden, sind nach Breuer (2010:52ff):

1. Das Sammeln von Daten durch den Forscher zur empirischen Fragestellung.
2. Die Kodierung der gesammelten Daten, wobei die Daten mit allgemeinen Begriffen und Ideen in Bezug gesetzt werden, so dass Konzepte entstehen.
3. Das Vergleichen und Kontrastieren, um die gebildeten Konzepte zu überprüfen.
4. Das *theoretical sampling* bei dem die Phänomene und Fälle am jeweils aktuellen Stand der Datenanalyse überprüft werden.

Sowohl beim Kodieren als auch beim *theoretical sampling* wird theoriegeleitet vorgegangen. Hierbei können Kategorie durch die Vorgehensweisen der Deduktion oder Induktion gewonnen werden. Wird eine Kategorie auf Basis des Interviewleitfadens entwickelt, wird deduktiv vorgegangen; entsteht sie aus dem erhobenen Datenmaterial, handelt es sich um induktives Vorgehen.⁵

6.1 Theoretical Sampling

Das *theoretical sampling* ist für die Bildung von Kategorien ein wichtiger Schritt. Im Anschluss an Kelle und Kluge (2010:48f) wird kurz beschrieben, wie dies durchgeführt wird. Im *theoretical sampling* werden Untersuchungseinheiten miteinander verglichen, die sich entweder deutlich voneinander unterscheiden oder sehr ähnlich sind. Dies wird auch als Minimierung und Maximierung von Unterschieden bezeichnet. Mit der Maximierung erhöht sich die Wahrscheinlichkeit relevante und signifikante Unterschiede im Datenmaterial zu finden. Durch die Minimierung von Unterschieden erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, Daten zu finden, die zu einer Kategorie passen und somit deren theoretische Relevanz be-

⁵ Wie Faix (2007:83) im Zusammenhang mit dem von ihm entwickelten ETP, führt auch Breuer (2010:54) die Abduktion als Schlussmodus ein. Dieses Vorgehen wird in der vorliegenden Arbeit jedoch nicht angewandt, weshalb es nicht näher erläutert wird.

stätigen. Die Kriterien zur Minimierung und Maximierung können jederzeit angepasst werden. Grundsätzlich geht es beim *theoretical sampling* um ein ständiges theoriegeleitetes Vergleichen. Ziel ist dabei die sogenannte theoretische Sättigung, die erreicht ist, wenn keine relevanten Ähnlichkeiten oder Unterschiede in den empirischen Daten mehr gefunden werden.

6.2 Kodierung der erhobenen Daten

Für die Grounded Theory ist das Kodieren der zentrale Vorgang, da daraus die Theorie generiert wird. Grundsätzlich gibt es drei verschiedene, aufeinander aufbauende Kodierverfahren. Das offene, das axiale und das selektive Kodieren (Breuer 2010:79).

Als Kern für qualitative Kodierverfahren nennen Kelle und Kluge die folgenden drei Schritte (2010:59):

1. Die Kodierung von Textstellen durch Zuordnung bestimmter Kategorien.
2. Das Vergleichen und Analysieren von Textstellen, die gemeinsame Kategorien aufweisen.
3. Das Bestreben neue Kategorien bzw. Subkategorien durch das Vergleichen zu finden.

Die Datenanalyse der vorliegenden Forschung folgt diesen vorgeschlagenen Schritten. In den folgenden Punkten werden die einzelnen Kodierverfahren beschrieben und die Kodierprozesse nachskizziert. Eine Interpretation der Ergebnisse erfolgt im Forschungsbericht, der dem siebten Kapitel entspricht.

6.3 Der Prozess des Offenen Kodierens

Die erste Sichtung des Datenmaterials erfolgte durch den Vorgang des offenen Kodierens, das im nachfolgenden Punkt erklärt wird.

6.3.1 Offenes Kodieren

Das offene Kodieren ist der erste Schritt in der Datenanalyse, bei dem die empirischen Daten gesichtet und bearbeitet werden. Es ist ein Prozess, bei dem das erhobene Datenmaterial durch Fragen und Vergleichen analysiert wird (Strauss & Corbin 1996:54). Hierfür wird das transkribierte Datenmaterial vollständig durch-

gesehen, wobei einzelne Textabschnitte, Sätze oder auch nur Satzteile kodiert werden – das Datenmaterial wird aufgebrochen (Breuer 2010:80). Um die gefundenen Codes zu kategorisieren wird das *theoretical sampling* angewendet (vgl. 6.1). Hilfreich in diesem Schritt des Kodierens ist es, generative Fragen zu stellen. Hierzu gibt es grundlegende Fragen, die sich auf alle Fälle anwenden lassen. Diese Fragen lauten: *Wer? Was? Wann? Wo? Wieviel?* und *Warum?* (:81).

Durch die Anwendung von Deduktion und Induktion entstehen die Codes, die Kategorien und deren Dimensionalisierungen. Von daher soll zunächst kurz aufgezeigt werden, wie diese drei Schlussmodi konkret funktionieren.

Der Prozess wurde eingeleitet durch *deduktives Vorgehen*: Für die erste Durchsicht wurden unter Rückgriff auf die Zielfragen der vorliegenden Untersuchung Hauptkategorien gebildet, auf deren Basis die Gruppendiskussionen untersucht und Textabschnitte den jeweiligen Hauptkategorien zugeordnet wurden.

Die Transskripte wurden zugleich *induktiv* untersucht, indem ohne Rücksicht auf die bereits vorhandenen Hauptkategorien relevante Codes gesucht. So wurde versucht möglichst offen an die Gruppendiskussionen heranzugehen und interessante und auffällige Stellen zu kodieren. Dadurch entstanden neue Codes und dementsprechend auch neue Kategorien.

Während des Kodierens wurden auch neue Aspekte entdeckt, die sich aus der Wechselwirkung zwischen offenen Kodieren und Dokumentieren – durch das Schreiben von Memos – herauskristallisierten. Zunächst stehen diese Beobachtungen für sich alleine und nicht verifiziert als Hypothese im Raum. Letztere lässt sich im Anschluss an Kelle und Kluge (2010:24) als eine riskante Vermutung verstehen, die im weiteren Verlauf der Forschung überprüft werden muss. Sollte sich die Vermutung bestätigen, kann eine neue Kategorie oder gar ein neues Konzept entstehen. Am Beispiel der Subkategorie „fehlender Mut“ lässt sich dies verdeutlichen:

1. Eine einzelne relevante Textstelle wird entdeckt und kodiert: „Und mhm, dass das Ding auch schief gehen kann mhm wenn diese Option bestünde, dann lieber Finger weg.“ (Gruppendiskussion Pretest, 87-87)
2. Die Hypothese wird gebildet, dass der Teilnehmer erlebt, dass zu wenig mutig vorangegangen wurde, sondern dass Angst und Skepsis eine praktische Umset-

zung oder überhaupt das Angehen einer Sache gehemmt haben. Es stellt sich die Frage, ob diese Hypothese durch weitere Textpassagen untermauert wird.

3. Die Kategorie „fehlender Mut“ wird gebildet, nachdem sich gezeigt hat, dass diese Hypothese an weiteren Stellen in den Gruppendiskussionen Bestätigung findet.

Unter Anwendung dieser Vorgehensweisen wurden aus vier Gruppendiskussionen Codes, Kategorien und Subkategorien herausgearbeitet.

Indem Codes zusammengefasst, sortiert und fokussiert werden, entstehen Kategorien (Breuer 2010:74). Die gefundenen Codes können außerdem in Bezug auf ihre Eigenschaften und deren Dimensionen verglichen und weiter differenziert werden. Dabei entstehenden Subkategorien, Eigenschaften und Dimensionen die für die Theoriebildung hilfreich sein können (:84). Dieser Vorgang wird auch *Dimensionalisieren* genannt. Im Folgenden wird exemplarisch gezeigt, wie dies in der Analyse praktisch umgesetzt wurde.

Bei der Bildung der Subkategorien wurde insbesondere die synoptische Analyse der Daten angewandt (Kelle & Kluge 2010:76).

Beispiel:

Hauptkategorie: Veränderungen durch den Prozess

Kategorie 1: Gemeinde

Kategorie 2: Persönlich

Subkategorie 1: Ratlosigkeit

Subkategorie 2: Distanzierung von Gemeindeaktivitäten

Subkategorie 3: Reifung der Persönlichkeit

Subkategorie 4: Einstellung zu einzelnen in der Gemeinde

Subkategorie 5: In die Gemeinde integrierend

Subkategorie 6: Missionales Leben

Die so entstandenen Subkategorien wurden immer wieder überprüft und wichtig erscheinende zu neuen Kategorien oder Konzepten erhoben.

Beispiel: Unter der Hauptkategorie „Veränderungen durch den Prozess“ wurden die beiden Kategorien „Gemeinde“ und „Persönlich“ gefunden. Unter der Kategorie „Persönlich“ wurde die Subkategorie „Missionales Leben“ gefunden. Diese Subkategorie kam recht häufig, jedoch unterschiedlich geprägt vor. Da diese Subkategorie für die Forschungsfrage von besonderer Relevanz erschien, wurde die Subkategorie zu einer neuen Kategorie erhoben, indem sie weiter ausdifferenziert wurde:

Hauptkategorie: Veränderungen durch den Prozess

Kategorie 2: Persönlich

Subkategorie 6: Missionales Leben

Eigenschaft 1: Erzählen von Gemeinde

Eigenschaft 2: Einbringen in Kommunalpolitik

Eigenschaft 3: Neue Wahrnehmung des Umfelds

Um die Zuordnung beizubehalten, wurde diese besondere Subkategorie jedoch nicht auf eine höhere Ebene verschoben, da sie nach wie vor zur Hauptkategorie „Persönlich“ gehört.

Des Weiteren wurden nicht nur Subkategorien gebildet, sondern auch Dimensionen (Breuer 2010:83).

Beispiel:

Hauptkategorie: Veränderungen durch den Prozess

Kategorie 1: Gemeinde

Kategorie 2: Persönlich

Dimension 1: keine

Dimension 2: negative

Subkategorie 1: Ratlosigkeit

Subkategorie 2: Distanzierung von Gemeindeaktivitäten

Dimension 3: positive

Subkategorie 3: Reifung der Persönlichkeit

Subkategorie 4: Einstellung zu einzelnen in der Gemeinde

Subkategorie 5: In die Gemeinde integrierend

Subkategorie 6: Missionales Leben

Eigenschaft 1: Erzählen von Gemeinde

Eigenschaft 2: Einbringen in Kommunalpolitik

Eigenschaft 3: Neue Wahrnehmung des Umfelds

Da für die Forschungsfrage von Relevanz ist, welche Veränderungen sich durch den Prozess ergeben haben, wurden für die Kategorie „Persönlich“ die Dimensionen „keine“, „negative“ und „positive“ gebildet. Diesen wurden dann die bereits gebildeten Subkategorien zugeordnet.

Die Gruppendiskussionen und die Kodes wurden mehrfach auf diese Art und Weise durchgearbeitet. So wurden in den Daten neue Kodes aufgrund der neu gebildeten Kategorien, Subkategorien und Dimensionen gefunden. Manche Kategorien wurden in diesem Prozess auch wieder gelöscht, weil sie sich mit anderen Kategorien doppelten bzw. sehr eng in Verbindung standen, so dass die darin enthaltenen Kodes auf andere Kategorien verteilt werden konnten.

Außerdem wurden während dieses Prozesses Kategorien öfter auch umbenannt, weil sich herauskristallisierte, dass eine neue Bezeichnung treffender bzw. passender ist.

Beispiel:

Die Kategorie „organische Entwicklung“ wurde umbenannt zu „organische Entwicklung mit fruchtbarer Ausgangsbasis“. Diese Kategorie wurde als hoch relevante Kategorie eingestuft und daher wurden ihr im Laufe der Zeit mehr Subkategorien zugeordnet. Anfangs war mit „organische Entwicklung“ nur der Ablauf des Prozesses gemeint, jedoch wurde mit den Subkategorien und den dazugehörigen Kodes deutlich, dass zu dieser organischen Entwicklung untrennbar eine fruchtbare Ausgangsbasis gehört. Daher beschreibt der neue Name die Kategorie treffender.

6.3.2 Der Prozess des offenen Kodierens

Nachdem beschrieben wurde, was das offene Kodieren ist und wie Kategorienbildung und Dimensionalisierung geschehen, wird nun beispielhaft gezeigt, wie der Prozess des offenen Kodierens durchgeführt wurde.

Das Vergeben der Kodes und Kategorien wurde mit dem Computerprogramm MAXQDA durchgeführt. Das Programm nummeriert jeden Kode, so dass er jederzeit in der Gruppendiskussion wiederzufinden ist. Die im vorherigen Punkt beschriebenen Schritte im offenen Kodieren geschahen nicht in der beschriebenen exakten und voneinander abgegrenzten Reihenfolge, sondern fanden meist parallel und sich mehrfach wiederholend statt. Dies ist jedoch legitim, da es sich beim Kodieren um einen kreativen Prozess handelt (vgl. Breuer 2010:77).

Im ersten Durchlauf des offenen Kodierens entstanden durch deduktives Vorgehen auf Basis der Zielfragen zunächst die folgenden elf Hauptkategorien:

1. Erleben der Gemeindeleitung (GL)
2. Verständnis Netzwerkgemeinde

3. Gesellschaftsrelevanz
4. Verständnis der eigenen Rolle
5. Mittendrin
6. Veränderungen durch den Prozess
7. Prozesshemmer
8. Prozessförderer
9. Erleben der Gemeinde
10. Erleben des Prozesses
11. Gemeindeverständnis

Im Laufe des Kodierens wurden diesen Kategorien Codes zugeordnet. Durch die thematische und inhaltliche Gruppierung der Codes in den Kategorien entstanden Unterkategorien auf mehreren Untererebenen unter den Hauptkategorien. Daraus entstand ein erster Kodebaum mit 1030 Codes und 172 Unterkategorien. Die Codes sind Markierungen mit Anfang und Ende in den transkribierten Texten der Gruppendiskussionen, die alle den verschiedenen Unterkategorien zugeordnet sind.

Am Beispiel des Codes „Erleben der GL“ wird dies für das Datenmaterial der vierten Gruppendiskussion illustriert – hierbei wird darauf hingewiesen, dass alle Namen der genannten Personen frei erfunden sind:

Dokumentname	Kode	Anfang	Ende	Segment
Gruppendiskussion 04 anonymisiert	Erleben der GL\positiv\ Investoren	119	119	Wir sind dann noch mal von einem Ältesten besucht worden
Gruppendiskussion 04 anonymisiert	Erleben der GL\negativ\ verzweifelter Mitnehmer-Versuch	210	210	Wobei ich die Leute aus der Gemeindeleitung wirklich – ich mein die Leute sind ok, aber du kannst nicht der Gemeinde was überstülpen und sagen: ihr müsst jetzt. Wir müssten mal den Blick heben – das geht nicht.

Gruppendiskussion 04 anonymisiert	Erleben der GL\negativ\ fehlender klarer Kurs	231	231	KARL: Und da kommt das, was TOBIAS gesagt hat. Was ich gelernt habe – ein Veränderungsprozess, so was ist ein Veränderungsprozess. Ein Veränderungsprozess ist eine Managementaufgabe. Veränderung geschieht nicht, indem man den Schäfchen sagt: verändert euch mal. Sondern indem die, die Verantwortung haben, gebetsmühlenhaft immer wieder in kleinen Schritten [PHILLIP: Mhm.] das wachhalten, den Gedanken, kleine Schritte nach vorne gehen, die anderen mitziehen, Überzeugungsarbeit leisten – ganz mühsam ist das. Veränderung. Und an der Stelle hat die Gemeindeleitung bei weitem nicht genug getan, um das – im Gegenteil, sie haben ein Jahr später gekniffen und gesagt: das ist verbrannt.
Gruppendiskussion 04 anonymisiert	Erleben der GLVerständnis der Rolle der GL	239	239	TOBIAS: Sie hat eine tragende Rolle gespielt. Eine GANZ tragende Rolle.
Gruppendiskussion 04 anonymisiert	Erleben der GL\positiv\ Investoren	241	245	TOBIAS: Das ist von der Gemeindeleitung initiiert. Und auch bei den Workshops größtenteils selbst durchgeführt worden. PHILLIP: Die haben da sehr viel Energie, Zeit und Herzblut reingesteckt. TOBIAS: Einer der Ältesten war da ganz schwer aktiv und auch ein weiterer. Die waren auch von der Gemeindeleitung beauftragt ähm – die waren beauftragt, das als Schwerpunkt zu machen. Und die haben da unglaublich viel Energie reingesteckt. Fleiß ohne Ende. LEA: Und Zeit. TOBIAS: Ja, Zeit. Kraft.
Gruppendiskussion 04 anonymisiert	Erleben der GL\negativ\persönliche Distanz	247	247	Also ich denke, das war vielfach auch so ein organisatorisches Ding ähm und das ist (.) – denke ich, haben sie inzwischen gelernt, dass Gemeindeleitung mit Organisation – damit sollen sie schon was am Hut haben, aber was ähm wesentlich ist, ist einfach ähm dieses Glauben, den Glauben vorleben.
Gruppendiskussion 04 anonymisiert	Erleben der GL\positiv\ geistlich unterwegs	247	247	Wobei die auch dafür gebetet haben ähm, das ist nicht so, dass Gebet ausgeklammert war

Gruppendiskussion 04 anonymisiert	Erleben der GLVerständnis der Rolle der GL	257	265	LARA: Ja, das war aber auch so ein bisschen dem Pastor sein Dünkel. Also der hat das ja nicht böse gemeint oder – aber – PHILLIP: Das ist mir auch wichtig! Das hat ja keiner böse gemeint, sondern das ist halt so in Gemeinde. LARA: Ja. PHILLIP: Gemeinde funktioniert halt so. Deswegen – TOBIAS: Also ich sage wir. Nicht ihr. LARA: Ja. PHILLIP: Ja. TOBIAS: Ich muss – ich habe es vielleicht nicht gesagt. Aber ich meinte – {PHILLIP: Es war mir ein Bedürfnis –} wir. Wir Christen, wir Deutsche, wir FeG'ler – LARA: Ja.
Gruppendiskussion 04 anonymisiert	Erleben der GL\negativ\verweifelter Mitnehm-Versuch	286	286	Und auch, ich sag mal die ganzen – obwohl ((lacht)) ich habe ja mal gelernt, die Bedenkenträger soll man außen vor lassen, die kosten so viel Mühe und bringen uns nicht weiter. Also das ist aber der andere Punkt, ja, was man nicht machen darf, auch wenn du entsprechende – naja egal. Ähm. Was man meiner Ansicht nach nicht machen darf oder nicht den Anspruch haben darf, ist dass man in einem Veränderungsprozess alle mitnehmen kann [TOBIAS: Mhm] da verausgabt man sich und kommt nicht vom Fleck.
Gruppendiskussion 04 anonymisiert	Erleben der GL\negativ\fehlender klarer Kurs	311	311	Oder auch den Gedanken: ich sage mal in der Gemeinde (.) wachhalten und auch klar dafür stehen, dass man das ernst meint. Und dass das nicht irgendwie so eine vorübergehende Erscheinung ist. Also mir – ich bin wirklich aus allen Wolken gefallen, als ich das anderthalb Jahre nach dem Beschluss mitbekommen habe, dass es verbrannt ist. Also – da ist eine ganze Menge schief gelaufen.
Gruppendiskussion 04 anonymisiert	Erleben der GL\negativ\persönliche Distanz	320	320	LARA: Ja, ich denke ähm (.) wenn den – wenn der Gemeindeleitung das wichtig ist, Netzwerk zu leben, dann muss das denen vor Ort auch so möglich sein, da was anzustoßen. Mit dabei zu sein. Finde ich. (.) Die müssen das nicht organisieren, aber jemanden finden, der da mit im Ort lebt, mit dabei ist und mit voran geht. Man kann das nicht einfach nur sagen und selber nicht machen. Das finde ich immer – das ist für mich ein Widerspruch.

Gruppendiskussion 04 anonymisiert	Erleben der GL\überfordert	322	322	PHILLIP: Mein Frage ist – also ich habe keine Antwort darauf – wie willst du so eine Gemeindeleitung zusammensetzen. Ich war die letzten Jahre oft dabei, Vorschläge zu bearbeiten, wer soll es denn sein. Und die Leute die da in Frage kommen, das sind wir, mit unserer ganzen Prägung und das sind alles Leute – also irgendwann gab es so eine Statistik, also ein Gemeindeleiter muss so acht Stunden pro Woche in diese Arbeit stecken und ein ganz großer Teil davon ist einfach, sozusagen dieses laufende Geschäft am Laufen zu halten. Ich habe keine Antwort dafür, wie man mit dieser Laienarbeit Leute kriegt, die es grundsätzlich anders machen. Ich weiß es nicht. Wenn du nur aus diesen 200 Leuten auswählen kannst sozusagen und davon nur ein ganz kleiner Teil sagt: zur Not mache ich es. Darauf läuft es ja hinaus. Dann gibt es die Ansprüche, was die alles leisten müssen, vorleben müssen und Prozesse anstoßen und am Laufen halten. Also das ist nicht böse gemeint. Das ist alles eigentlich auf dem Papier richtig. Aber ich sehe es nicht, dass das jemand erbringen soll – woher denn?
Gruppendiskussion 04 anonymisiert	Erleben der GL\positiv\geistlich unterwegs	324	326	PHILLIP: Genau. Deswegen: ich habe da keine Lösung, wenn du die Frage stellst, was soll denn die Gemeindeleitung machen. Dann sage ich: sie hat gar keine Chance viel darüber nachzudenken. Ich finde schon gut – das hat sich in den letzten Jahren geändert, dass die Gemeindeleitung da viel mehr sagt: wir sind die geistliche Leitung, dazu gehört, dass wir so eine Gebetsnacht machen oder sehr viel sage ich: versuchen geistliche Leitung zu sein. Das Organisieren jemand anders zu überlassen {LARA: Ja.}. Ich denke das war ein richtiger Fortschritt {LARA: Ja.}. LARA: Und das bleibt auch hoffentlich so. PHILLIP: Aber ansonsten kann ich sagen: bleibt dabei. Macht das weiter so. Lasst euch bloß nicht in die organisatorische Ecke zurück drängen.
Gruppendiskussion 04 anonymisiert	Erleben der GL\negativ\fehlende Unterstützung	336	338	Das ist etwas wo die Gemeindeleitung die Prediger, die verantwortlichen Leiter ganz aktiv drauf hinarbeiten können und das vielleicht viel mehr machen müssen. Also dieses – die Stadt auf dem Berg – das habe ich überdeutlich in Erinnerung. So das persönliche: Wo stehe ich? Habe ich mich wirklich Gott hingegeben? Kann ich mich nicht daran erinnern, dass das jemals angesprochen wurde. LARA: Ja. TOBIAS: Aber das ist nur eine Wahrnehmung.

Im Zuge des ersten offenen Kodierens wurden durch Subkategorien teilweise auch schon Dimensionalisierungen vorgenommen. Dies ist im oben aufgeführten

Beispiel gut zu sehen. Es wurden die beiden Subkategorien/Dimensionen „negativ“ und „positiv“ erstellt, um das Erleben der GL zu weiter ausdifferenzieren.

6.3.3 Ergebnisse des zweiten offenen Kodierens

Nach dem ersten Durchlauf des offenen Kodierens wurde ein zweiter Durchlauf gestartet, um die Diskussionen mithilfe der bereits gewonnenen Kategorien und Unterkategorien ein weiteres Mal zu untersuchen. So wurden zum einen deduktiv weitere Codes gebildet und zum anderen wurden weitere relevante Stellen kodiert aus denen weitere Kategorien gebildet wurden. Außerdem wurden die gefundenen Codes und Kategorien überprüft, verändert und neu sortiert bzw. verschoben. Nachdem die Gruppendiskussionen mehrfach durchgegangen wurden, ergab sich folgendes Ergebnis:

Die fünf Hauptkategorien:

1. Prozessförderer
2. Prozesshemmer
3. Deutung/Erleben des Prozesses
4. Veränderungen durch den Prozess
5. Rolle der Mitglieder

Aus diesen fünf Kategorien ergab sich ein Kodebaum mit 271 Unterkategorien und Dimensionen, denen insgesamt 975 Codes zugeordnet sind.

Neben der Dimensionalisierung über Subkategorien wurde eine weitere Art der Dimensionalisierung vorgenommen – über Gewichtung. Dies wurde ausschließlich für die Dimensionen unter der Hauptkategorie „Prozessförderer“ durchgeführt. Für diese spezielle Hauptkategorie zeigte sich, dass bei manchen Unterkategorien unterschieden werden kann, ob dieser Förderer tatsächlich erlebt wurde oder ob er von den Diskussionsteilnehmern gewünscht bzw. aus dem Erleben abgeleitet wurde. Bei der Kategorie „Prozesshemmer“ wurde eine solche Gewichtungen nicht vorgenommen, da hier nicht zwischen dem tatsächlichen und dem gewünschten Erleben unterschieden werden konnte, da die genannten Dinge alle erlebt wurden und Wünsche nach Hemmern nicht geäußert wurden. In dieser sowie in den anderen Hauptkategorien konnten alle Codes sinnvoll durch Subkate-

gorien sortiert werden, was eine weiter führende Dimensionalisierung durch Gewichtung nicht nötig machte.

Am Beispiel der Dimension „bezogen auf Gemeindeleitung“ der Subkategorie „vorleben/vorangehen/mitnehmen“, die zur Unterkategorie „Leiter/Gemeindeleitung“ gehört kann die Gewichtung verdeutlicht werden. Alle Kodes, die Stellen markieren an denen die Diskussionsteilnehmer erlebt haben, dass die Gemeindeleitung vorgelebt hat, vorangegangen ist und mitgenommen hat, sind mit dem Gewicht 100 gekennzeichnet. Alle Kodes die hingegen Stellen markieren, an denen die Teilnehmer den Wunsch äußern bzw. ableiten, dass der Prozess besser gelaufen wäre, wenn die Gemeindeleitung vorgelebt hätte, vorangegangen wäre und besser mitgenommen hätte, haben das Gewicht 0 bekommen.

Mit dem kodierten Material sieht es dann wie folgt aus:

Text: Gruppendiskussion 03

Gewicht: 100

Position: 53-53

Kode: Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf Gemeindeleitung

PASCAL: ... Ja, man muss sagen – ich selbst habe dem ganzen Prozess sehr skeptisch gegenüber gestanden, ähm was Gesellschaftstransformation angeht ähm weil eine Person, die in der Gemeinde war, da auch theologisch ein Problem hatte, weil sie gesehen hat, dass die Bewegung, wo das her kommt sehr stark dazu geht: wir müssen die Welt besser machen. Wir müssen dafür sorgen, dass es den Leuten gut geht ähm und dabei eben das Evangelium zum Teil hinten dran stellt. Und damit hatte diese Person ein Problem und hat deshalb die Gemeinde verlassen auch. Ähm und ich habe das von daher auch sehr skeptisch betrachtet und habe auch ein paar Gespräche geführt deswegen mit dem Pastor und einem Ältesten, um da eben meine Bedenken zu äußern, dass ich eben nicht weiß ähm das man da drauf aufpassen muss, dass man nicht irgendwie auf der einen Seite vom Pferd fällt. (?meint)

Text: Gruppendiskussion 03

Gewicht: 0

Position: 220-221

Kode: Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf Gemeindeleitung

MANUEL: Ja. Also das wirklich die Gemeindeleitung sagt: wir machen jetzt das Projekt. Vielleicht dass die auch sagt: wir fünf als Gemeindeleitungsmitglieder, wir machen da mit. Also ähm irgendwie – ich = weiß, dass die auch stark persönlich und beruflich in allen Möglichkeiten eingebunden sind ähm und auch wahrscheinlich auch viele andere Sachen haben und dass es da unterschiedliche Menschentypen gibt, aber also (.) ich könnte mir vorstellen, dass das jetzt auch geht, weil der neue Pastor hat irgendwann mal gesagt: ich gehe dahin, wer geht mit. ((alle lachen)) Also das ist jetzt eine Aussage: ich gehe dahin, wer geht mit. In der einladenden, herausfordernden Form. Ich werde mich da nicht bremsen lassen. Ich persönlich mache das ähm ja –

PASCAL: Das ist so die Josua-Methode. Ich aber und mein Haus, wir werden ((alle lachen)) –

6.3.4 Der Code-Matrix-Browser

Das Programm MAXQDA bietet verschiedene Werkzeuge zur Analyse des Datenmaterials. Hierzu gehört auch der Code-Matrix-Browser. Mit ihm lässt sich ein Überblick über die durchgeführten Gruppendiskussionen gewinnen und zwar in Bezug auf die Häufigkeit des Vorkommens der vergebenen Codes in den verschiedenen Kategorien je Gruppendiskussion. Je mehr der vergebenen Codes einer Kategorie in einer Diskussion zu finden sind, desto größer ist das dargestellte Quadrat. In der Leiste oben sind von links nach rechts die Gruppendiskussionen 01 – 04 aufgeführt und in der linken Leiste ist das Codesystem zu sehen. In der Spalte jeder Unterkategorie ist für jede Gruppendiskussion ein Quadrat. Die Größe und Farbe gibt die Menge der Codes zu dem Thema in der jeweiligen Diskussion an.

Im Blick auf die Unterkategorien bietet sich folgende Übersicht:

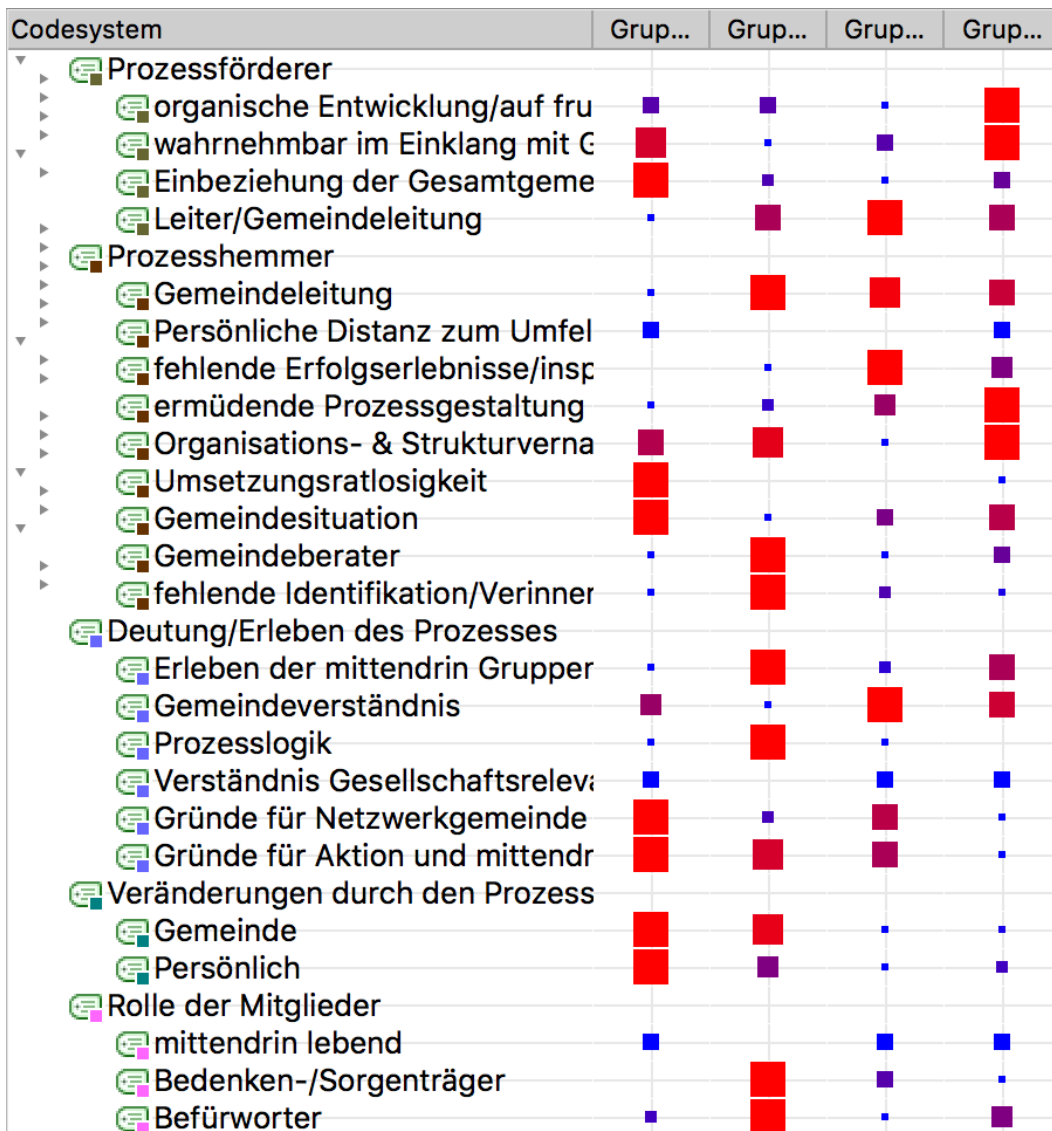


Abb. 6: Übersicht der Häufigkeit des Vorkommens der Unterkategorien in den vier Gruppendiskussionen im Code-Matrix-Browser.

Die Übersicht des Code-Matrix-Browsers zeigt auf, in welchen Diskussionen zu welchen Themen am meisten Datenmaterial vorhanden ist.

So wird beispielsweise deutlich, dass zu der Frage nach „Veränderungen durch den Prozess“ die erste Gruppendiskussion am meisten Material zu bieten hat. Zu dem Prozessförderer „Leiter/Gemeindeleitung“ hat vor allem Diskussion drei viel Material, dicht gefolgt von den beiden Diskussionen zwei und vier. In diesen Diskussionen findet sich auch am meisten Material zum hemmenden Einfluss der Gemeindeleitung. Zu den Prozesshemmern „Gemeindeberater“ und „fehlende

Identifikation/Verinnerlichung“ lohnt sich der Blick in die zweite Gruppendiskussion.

Die folgende Grafik zeigt eine weitere Sicht des Code-Matrix-Browsers auf. Diesmal bezieht sich die Größe und Farbe der Quadrate auf das Verhältnis aller Codes zueinander:

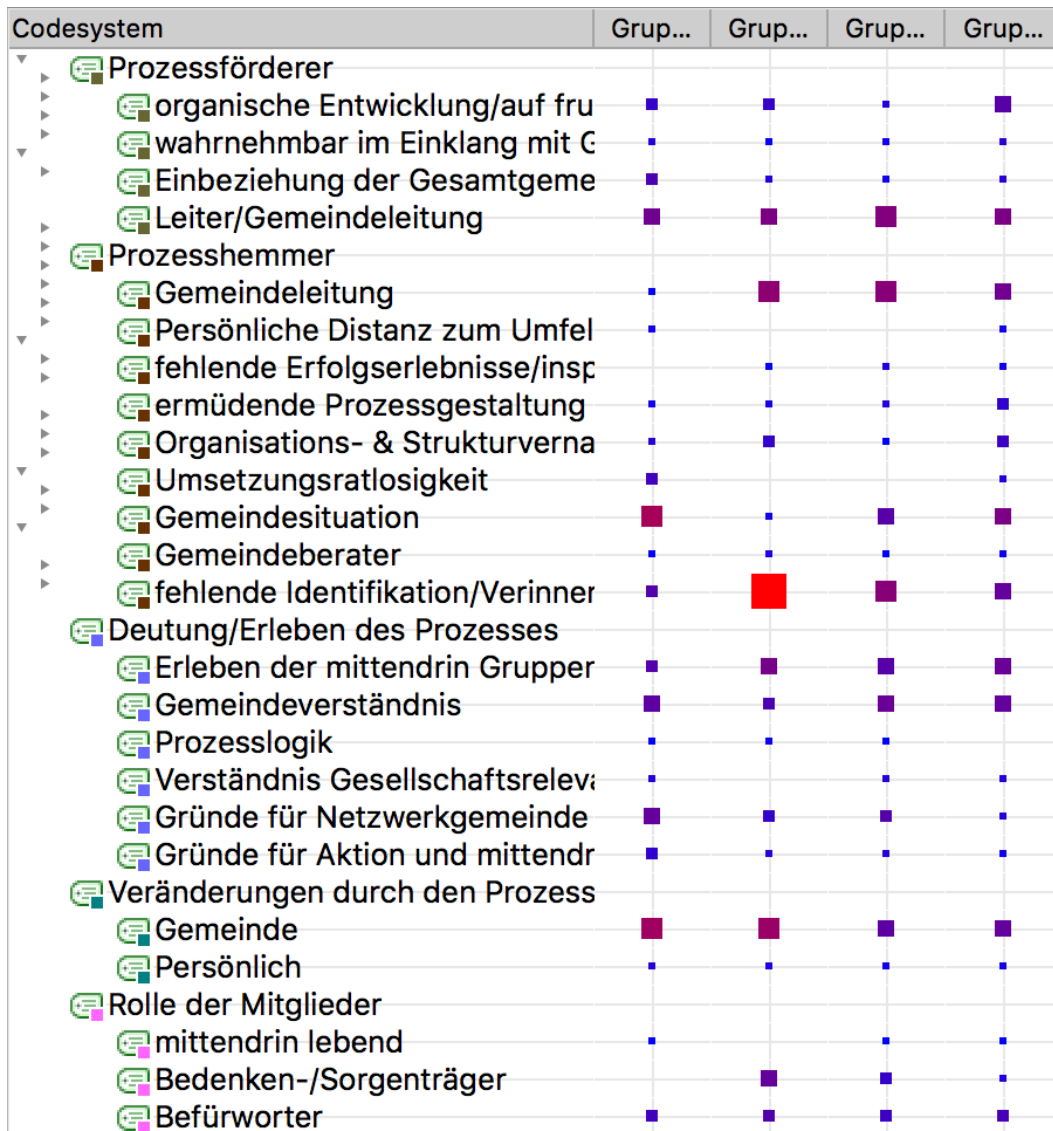


Abb. 7: Übersicht der Häufigkeit des Vorkommens der aller Codes in Relation zueinander in den vier Gruppendiskussionen im Code-Matrix-Browser.

Diese Übersichtsgrafik macht deutlich, dass der Hemmer „fehlende Identifikation/Verinnerlichung“ einen großen Raum im Verhältnis zu den anderen Kategorien einnimmt und am prominentesten in Diskussion zwei zum Vorschein kommt. Ebenso wird deutlich, dass die Gemeindeleitung sowohl bei den Prozesshemmern

als auch bei den Prozessförderern einen wichtigen Platz einnimmt. Die Kategorie „Gemeindesituation“ kommt als dritthäufigster Hemmer vor. Danach folgen die beiden Hemmer „Organisations- & Strukturvernarrtheit“ und „ermüdende Prozessgestaltung“.

Insgesamt wird deutlich, dass es mehr Hemmer gibt und sie einen deutlich größeren Raum einnehmen als die Förderer.

Die Hauptkorrelationspunkte des Code-Matrix-Browsers für die Förderer und Hemmer werden nun aufgezeigt, da sie für das axiale Kodieren hilfreich sein können und für die Interpretation der Ergebnisse relevant sind:

- Diskussion 4 und organische Entwicklung/auf fruchtbaren Boden bauen
- Diskussion 1 und wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg
- Diskussion 1 und Einbeziehung der Gesamtgemeinde
- Diskussion 3 und Leiter/Gemeindeleitung
- Diskussion 2 und 3 und Gemeindeleitung
- Diskussion 4 und ermüdende Prozessgestaltung
- Diskussion 4 und Organisations- & Strukturvernarrtheit
- Diskussion 1 und Umsetzungslosigkeit
- Diskussion 1 und Gemeindesituation
- Diskussion 2 und Gemeindeberater
- Diskussion 2 und fehlende Identifikation/Verinnerlichung

6.3.5 Der Code-Relations-Browser

Der Code-Relation-Browser ist ein weiteres hilfreiches Werkzeug des Computerprogramms MAXQDA. Es zeigt die Beziehungen zwischen den unterschiedlichen Kategorien an. Auf zwei Achsen (x und y) stehen sich die Kategorien gegenüber. Das Prinzip der Quadrate ist genauso wie beim Code-Matrix-Browser.

Da diese Grafik recht groß ist und sich über mehrere Seiten erstreckt, wird sie hier nicht abgebildet (s. Anhang 10.19). Im Folgenden werden daher die signifikanten Ergebnisse aufgeführt:

- Ein starker, gewünschter Prozessförderer ist eine konkrete Idee bzw. eine Vision, die sich durch ein konkretes Projekt äußert, dass von Leitenden vorgegeben, initiiert und geleitet wird.
- Dem gewünschten Prozessförderer, dass die Leitung vorlebt, vorangeht und mitnimmt steht der erlebte Hemmer gegenüber, dass die Gemeindeleitung bei der praktischen Umsetzung nicht mitgestaltet und mitgewirkt hat.
- Zwischen der Gemeindesituation und den fehlenden alternativen Umsetzungsmöglichkeiten besteht ein Zusammenhang darin, dass die Mitglieder, die gerne bei *mittendrin Gruppen* mitgemacht hätten, zu weit von ihnen weg wohnten und bei sich keine Gruppe vor Ort hatten. Da sie keine alternativen Umsetzungsmöglichkeiten sahen, haben sie letztendlich nichts gemacht.
- Der Prozesshemmer „Gemeindesituation\fehlende Leiter“ hängt eng mit dem externen und internen Erleben der Bessunger *mittendrin Gruppe* zusammen, die aufgrund einer fehlenden initiativen Leitung sich nicht entwickelt hat und schließlich eingegangen ist.
- Der Prozessförderer „Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/ mitnehmen\bezogen auf allgemeine Leiter“ hängt mit dem positiven Erleben des Leiters in der Arheilger *mittendrin Gruppe* zusammen.
- Die fehlende Identifikation/Verinnerlichung hat viel damit zu tun, dass einige der Teilnehmer strukturellen und konzeptionellen Aspekten des Veränderungsprozesses skeptisch bzw. kritisch gegenüberstehen.

Die bisher aufgezeigten Ergebnisse dienen nun als Basis für das axiale Kodieren.

6.4 Axiales Kodieren (das paradigmatische Modell)

Mit der Strukturbildung und der Systematisierung des Datenmaterials der empirischen Erhebung, die durch das Bilden von Kategorien, Subkategorien und Dimensionalisierungen in den zwei Durchläufen des offenen Kodierens durchgeführt wurde, ist bereits der Schritt zum axialen Kodieren getan (Breuer 2010:84), welches nun beschrieben wird.

Es gibt verschiedene Modelle des axialen Kodierens, die alle dem Zweck dienen, die verschiedenen Codes, die während des offenen Kodierens entstanden sind, zu systematisieren (:85ff). In der vorliegenden Arbeit wird mit dem paradigmatischen Modell gearbeitet. Es liefert einen Logikrahmen, der auf ein breites Spektrum von Theorieentwicklungen anwendbar ist. Bei diesem Modell „handelt es sich um eine nach Kausalitätslogik gebaute handlungstheoretische Vorstellung aus konsekutiv miteinander verketteten Komponenten“ (:86).

Das Modell besteht aus folgenden sechs Komponenten (:86 und Faix 2007:93):

1. *Ursächliche Bedingungen:* Die ursächlichen Bedingungen benennen die Ereignisse, aus denen das entdeckte Phänomen resultiert oder bereits hervorgebracht wurde.
2. *Phänomen:* Mit dem Phänomen wird das beobachtete Ereignis beschrieben, auf das mehrere Handlungen bzw. Interaktionen zielen, um damit zu interagieren.
3. *Kontext:* Mit dem Kontext werden die Eigenschaften benannt, die zum beobachteten Phänomen gehören. Dies kann eine Reihenfolge von Ereignissen sein oder auch die spezifischen Bedingungen, unter denen die Ereignisse geschehen. Es geht um die Fragen nach dem „Wann“ oder „Wie“ und um die Lage und Intensität.
4. *Intervenierende Bedingungen:* Die intervenierenden Bedingungen beschreiben die „Merkmale eines breiteren strukturellen Kontextes: z. B. Zeit, Raum, Kultur, sozioökonomischer Status, technologischer Status, individuelle Biographie ...“, die mit dem Phänomen und den Umgehensstrategien zusammenhängen“ (Breuer 2010:86).
5. *Handlungs- und interaktionale Strategien:* Auf das Phänomen sind immer bestimmte Handlungen bzw. Interaktionen gerichtet, die spezifische Eigenschaften besitzen. Die Handlungen bzw. Interaktionen in axialen Kodierprozessen müssen dabei folgende Eigenschaften aufweisen: Erstens müssen sie prozessual sein; zweitens sind sie zweck- und zielgerichtet in Bezug auf das Phänomen; drittens muss nach ausbleibenden Handlungen bzw. Interaktionen gesucht werden, denn wenn eine Handlung

bzw. Interaktion wider Erwarten nicht stattfindet, muss nach dem „Warum“ gefragt werden.

6. *Konsequenzen*: Aus jeder Handlung bzw. Interaktion resultiert ein Ergebnis oder eine Folge. Diese sind jedoch nicht immer vorhersehbar bzw. beabsichtigt, weshalb sie durch *theoretical sampling* gefunden werden sollten. Beispielsweise können das Menschen, Orte oder Dinge sein.

Das paradigmatische Modell fordert zum Denken in Zusammenhängen und Beziehungen heraus (:86f).

Die folgende Abbildung verdeutlicht, wie die Logik des axialen Kodierens funktioniert und wie dessen Komponenten zusammenhängen und einander bedingen:

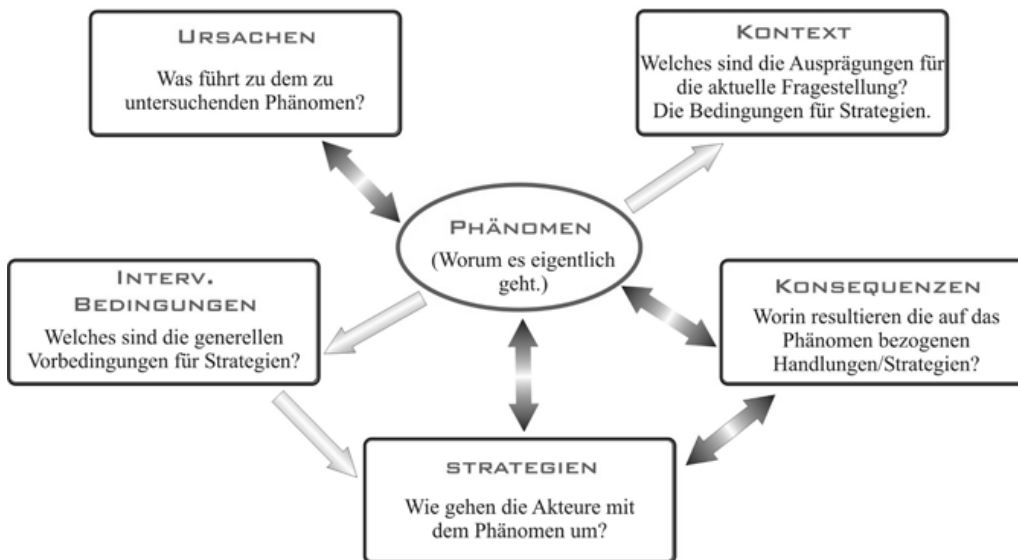


Abb. 8: Das axiale Kodieren im Anschluss an Strübing (Faix 2007:94).

Eine axiale Anordnung der relevanten Kategorien der Haupt- und Unterkategorien zueinander lässt sich nicht sinnvoll durchführen. Dies hängt vor allem damit zusammen, dass ein Prozess mit mehreren Schritten untersucht wird. Von der Gemeindeaktion „Wozu ist Gemeinde da?“ zu dem Schritt „mittendrin“ und schließlich zu dem Schritt Netzwerkgemeinde, sind bestimmte Dinge geschehen, die andere wiederum bedingen. Da die Prozessförderer und –hemmer Gegenstand der vorliegenden Untersuchung bilden, werden diese als Phänomene herausgegriffen und in einen axialen Zusammenhang gestellt. Mit Hilfe der Ergebnisse des Code-Matrix-Browsers wird dabei primär auf die Gruppendiskussion zurückge-

griffen, in welcher der jeweilige Hemmer oder Förderer besonders stark zum Ausdruck kommt.

Hilfreich für die Evaluation ist der Code-Relations-Browser. Am Beispiel des Hemmers „fehlende Identifikation/Verinnerlichung“ kann dies demonstriert werden. Da die Evaluation dieses Hemmers auf Basis der zweiten Gruppendiskussion geschieht, wird dieses Dokument in MAXQDA aktiviert. Danach wird der Code „fehlende Identifikation/Verinnerlichung“ mit seinen Subcodes aktiviert. Nun kann man durch den Code-Relations-Browser aufzeigen, mit welchen Codes die aktivierten Codes sich überschneiden. Auf der x-Achse sind die Subcodes des Hemmers gelistet. Da es sehr viele sind, wird der Name nicht angezeigt. Die Quadrate zeigen an, wo und wie stark die Überschneidungen in der jeweiligen Gruppendiskussion sind.

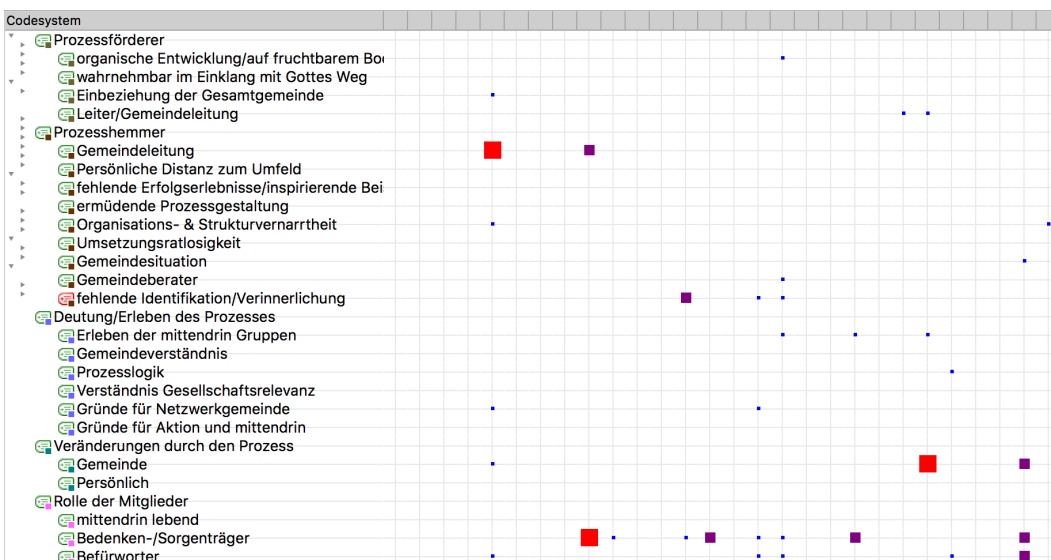


Abb. 9: Code-Relations-Browser für den Hemmer „fehlende Identifikation/Verinnerlichung“ in der zweiten Gruppendiskussion.

Danach werden, die durch die Überschneidungen gefundenen, relevanten Codes den Komponenten des paradigmatischen Modells zugeordnet. Um Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten, wird bei jeder Komponente am Anfang aufgelistet, auf welchen Codes (sortiert in der Reihenfolge des Codebaums) die Ausführungen zu der Komponente basieren. Im anschließenden Schritt des selektiven Kodierens werden die anderen relevanten Codes für das Nachskizzieren des Erlebens des Prozesses mit hinzugezogen. Dies kann dann auf Basis des axialen Kodierens

der Hemmer und Förderer geschehen, da dann deutlicher ist, welche weiteren Codes von Relevanz für Beantwortung der Forschungsfrage sind.

Im Folgenden wird der Prozess des axialen Kodierens exemplarisch für die beiden prominentesten Förderer und die drei am häufigsten genannten Hemmer durchgeführt – alle weiteren sind im Anhang (10.20) zu finden.

6.4.1 Evaluation des Förderers „organische Entwicklung/auf fruchtbaren Boden bauen“ auf Basis der vierten Gruppendiskussion

I. Kausale/ursächliche Bedingungen für dieses Phänomen:

Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Erzhausen\negativ\falscher Ansatz; Erleben der mittendrin Gruppen

Erfahrungen:

- Tobias hat die Entwicklung der *mittendrin Gruppe* in Erzhausen miterlebt. Er hat dort einen starken Leistungsdruck erlebt. Bei ihm kam an: Jeder, der in Erzhausen wohnt, muss mitmachen und es muss ein Projekt entstehen.
 - Er hat jedoch erlebt, dass es zu wenige Personen gab, die wirklich ein Herz für die Sache hatten.
 - Die Gruppe wurde aufrecht erhalten, obwohl sich nichts entwickelte, was die meisten Teilnehmer demotivierte.
- Ein Teilnehmer führt das Entstehen der *mittendrin Gruppen* darauf zurück, dass dort Personen vor Ort waren, die verstanden hatten, um was es bei dem Netzwerkgemeindekonzept ging und die das von sich aus gerne umsetzen wollten. Teilnehmer anderen Diskussionen teilen diese Meinung.

II. Phänomen:

In der Gruppendiskussion wird deutlich, dass die Teilnehmer aufgrund verschiedener Erfahrungen davon überzeugt sind, dass es Personen braucht, die aufgrund ihrer persönlichen Überzeugung mit den Inhalten und Ideen des Netzwerkgemeindekonzeptes etwas anfangen können. Auf solch einer fruchtbaren Basis kann sich die konkrete praktische Umsetzung organisch entwickeln – daher heißt der Förderer „organische Entwicklung/auf fruchtbaren Boden bauen“.

III. Kontext oder Eigenschaften des Phänomens:

Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbaren Boden bauen\brennendes Herz;
Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbaren Boden bauen\Anknüpfen an missionarische Hoffnung/Wünsche; Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbaren Boden bauen\ (genug) selbstinitiative Personen; Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbaren Boden bauen\Wunsch nach Beteiligung muss wachsen

Für die Teilnehmer der vierten und ersten Gruppendiskussion ist klar, dass zu dieser fruchtbaren Basis ein brennendes Herz für Sache gehört:

Tobias: „Weil wenn das Herz nicht dafür da ist, funktioniert es nicht.“

[...]

Lara: „Das ist so, wie du sagst. Du musst begeistert sein.“

Dazu gehört auch, dass an missionarische Hoffnungen und Wünsche angeknüpft wird, die bereits in den Mitgliedern vorhanden sind. Lara schildert, warum sie sich für eine solche Gruppe begeistern konnte und mitgemacht hat:

„Naja, weil ich das total klasse finde, wenn man im Ort, wo man lebt, was machen kann. [...] da brauche ich mir nicht groß was überlegen – aber ich bin auch wie die Lea – ich bin keiner, der leitet oder der das so mit anstößt, aber ich packe gerne mit an. [...] Ich mein, ich fahre gerne hier in den Gottesdienst, aber leben tue ich hier nicht. Ich will einfach da vor Ort sein, mit Menschen was gemeinsam machen, wo ich halt bin. Wo ich unterwegs bin.“

Nach der Überzeugung der Diskussionsteilnehmer braucht es für die praktische Umsetzung außerdem genügend eigeninitiative Personen:

Phillip: „Und in Arheilgen waren es offensichtlich eben genügend und Leute, die sagen: ich bleibe dran. Deswegen läuft da noch was.“

[...]

Lara: „Und dann glaube ich, ist das auch eine Sache, die kann nicht nur an zwei, drei Leuten hängen, da muss einfach auch mit angepackt werden. Von etlichen halt.“

Dieser Faktor wird auch in den anderen Diskussionsgruppen benannt.

IV. Intervenierende Bedingungen:

Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend nicht leitend; Prozesshemmer\Persönliche Distanz zum Umfeld; Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Kapazitäten; Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter; Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben; Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Arheilgen\positiv\Zähigkeit der TN

Die Teilnehmer führen einige Hemmer auf, an denen sie deutlich machen, wie der Förderer „organische Entwicklung/auf fruchtbaren Boden bauen“ behindert oder ignoriert wurde.

- Die Gemeindeleitung hat versäumt, einige der Personen, die der Umsetzung des Netzwerkgemeindekonzeptes im Weg stehen in ihre Schranken zu verweisen.
- Das fehlende Interesse der Mitglieder am Ort, in dem sie wohnen, begünstigt das mangelhafte Interesse daran, vor Ort missionarisch aktiv zu werden.
- Der Mangel an Leitungspersönlichkeiten und an zeitlichen Kapazitäten der Personen behindern eine organische Entwicklung.
- Die Teilnehmer haben das Gefühl, dass das Netzwerkgemeindekonzept von der Gemeindeleitung der Gemeinde aufgesetzt wurde und sich nicht organisch aus der Situation der Gemeinde heraus entwickelt hat.

Ein Aspekt, der den Förderer „organische Entwicklung/auf fruchtbaren Boden bauen“ unterstützt, ist die Zähigkeit bzw. Adaptierfähigkeit der Teilnehmer. Dies wurde bei den Teilnehmern der *Arheilger mittendrin Gruppe* erlebt:

Lara: „Also unser Level in Arheilgen war auch wesentlich höher. Aber es hat halt einfach nicht funktioniert, weil nicht die Zeitkapazitäten da waren – also packten wir es einfach ein bisschen kleiner an. Fertig.“

V. Strategien:

Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgenträger; Rolle der Mitglieder\Befürworter

Tobias betont nachdrücklich, dass er für zukünftige Prozesse solcher Natur immer darauf achten würde, die Bedenkenträger zunächst außen vor zu lassen und stattdessen mit denen zu arbeiten, die ein Herz für die Sache und für den Ort haben. Er hat sich aufgrund seiner Erfahrungen in Erzhausen distanziert.

Phillip hat sich aufgrund seiner persönlichen Situation nicht eingebracht – bei ihm fehlte eine ausreichende fruchtbare Basis. Dies gilt auch für Lea, der die Eigeninitiative fehlte – sie hätte einen Leiter gebraucht, der sie einbindet und ihr eine Aufgabe gibt.

Lara hingegen hat sich eingebracht und ist bis heute aktiv in der *mittendrin Gruppe* in Arheilgen.

VI. Konsequenzen:

Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\konkrete Idee/Vision zum mitmachen; Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgeträger; Rolle der Mitglieder\Befürworter

Aufgrund seiner Erfahrungen mit dem gesamten Prozess und vor allem den Entwicklungen in Erzhausen ist Tobias dem Netzwerkgemeindekonzept gegenüber skeptisch – seiner Meinung nach sollten sich missionarische Projekte organisch entwickeln und nicht forciert werden.

Lea berichtet, dass sie mit ein paar Frauen vor ein paar Jahren eine missionarische Aktion initiiert hat, die sich sehr gut entwickelt hat. Aus dem Gespräch darüber leitet die Gruppe ab, dass es konkrete und greifbare Ideen braucht, um etwas praktisch umzusetzen. Idealerweise sollte ein Leiter eine Idee haben und dann Personen mit rein nehmen. Diese Thematik behandelt der Förderer „Leitung/Gemeindeleitung“.

Die Teilnehmer sind sich weitestgehend darin einig, dass das Netzwerkgemeindekonzept mit seiner Zielsetzung missionarische aktiv zu werden hilfreich für die Gemeinde ist. Jedoch braucht es dafür Leiter, die mitnehmen, stellt Lara fest. Und außerdem muss die persönliche und familiäre Situation eine aktive Beteiligung an missionarischen Aktivitäten zulassen, meint Phillip.

6.4.2 Evaluation des Förderers „Leiter/Gemeindeleitung“ auf Basis der dritten Gruppendiskussion

I. Kausale/ursächliche Bedingungen für dieses Phänomen:

Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\hingegen/strategisch vorantreibend

Erfahrungen:

- Die Teilnehmer der Gruppendiskussion – und auch die Teilnehmer der ersten und zweiten Gruppendiskussion betonen das – haben erlebt, dass die Gemeindeleitung den Prozess sehr aktiv mitgestaltet und vorangetrieben hat – dies bezieht sich besonders auf die ersten beiden Schritte des Prozesses.

II. Phänomen:

Der Förderer „Leiter/Gemeindeleitung“ beschreibt die Art und Weise, wie die Gemeindeleitung und auch andere leitende Mitarbeiter den Prozess gefördert haben bzw. besser hätten fördern können. Die Kehrseite dieses Förderers ist der Hemmer „Gemeindeleitung“ der beschreibt, wodurch die Leitung den Prozess gehemmt hat.

III. Kontext oder Eigenschaften des Phänomens:

Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg; Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\Orga abgeben/geistlich leiten; Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen;

Die Gruppe wünscht sich, dass das, was die Gemeindeleitung tut und initiiert wahrnehmbar und spürbar von Gott kommen soll. Dies gilt für die Vision, die Theorie und vor allem auch für die praktische Umsetzung. Aaron bringt das auf den Punkt: Die Gemeindeleitung sollte nichts forcieren, sondern das, was sie tut, im Einklang mit Gottes Weg tun:

„Und nicht forciert. Ich glaube, es muss wirklich von Gott kommen – alles bis zu diesem letzten Jahr – ich glaube, wir haben gesehen: Gott hat diese Gemeinde gebaut, das ist meine tiefe Überzeugung. Gott hat uns diesen Platz hier gegeben, Gott hat uns die Fachhochschule gegeben, den Pavillon. [...] Ich glaube, das war wirklich Gottes Wirken hier überall drin.“

Dieser Wunsch wird auch in den anderen Gruppen geäußert. Einige Teilnehmer haben mitbekommen, dass die Gemeindeleitung mit Gott um den richtigen Weg gerungen hat – vor allem durch Gebet. Dies haben die Teilnehmer sehr positiv erlebt.

Manuel und Pascal betonen, wie wichtig es ihnen ist, dass sich missionarische Projekte entwickeln, die Gottes Weg entsprechen und wo er wahrnehmbar mit dabei ist. Manuel hat sich ein gemeinsames Projekt gewünscht, das Gott ihnen zeigt:

„Nein. [...] ich habe ja damals gedacht: wir machen die Analyse im Martinsviertel und da kommt irgendwas raus und Gott legt uns irgendwas auf das Herz und daraus ergibt sich organisch alles andere. Was weiß ich: wir haben irgendeine Arbeit für Kinder von 8-12, irgendwie was automatisch heißt, wir müssen die Kindergottesdienste so gestalten, dass die nichtchristlichen Kinder

von 8-12, wenn die dort hinkommen, das verstehen und wenn deren Eltern mitkommen, dass wir automatisch [...] sagen: dann muss auch der Gottesdienst so sein, dass er Eltern von 8-12 Jährigen Kinder gefällt und anspricht und denen irgendwas bietet. So dass einfach ganz organisch Gott uns irgendwas auf das Herz legt, vor die Füße legt, wo wir irgendwie sagen: das ist unser Platz.“

Pascal verdeutlicht diesen Wunsch an einem erlebten Beispiel:

„Was mir als positives Beispiel schon länger durch den Kopf geht [...] als du jetzt sagtest, es muss etwas wachsen. Da habe ich jetzt von einem anderen Gemeindemitglied mitbekommen, was diese Person in ihrem Ort jetzt macht. Dass sie da eine Gebetsgruppe mit der evangelischen Kirche gestartet hat und ich denke: ja, da kann was wachsen. Durch das gemeinsame Gebet mit Leuten, die vielleicht gar nicht so überzeugt sind, sondern nur sonntags in die Kirche gehen und dann erleben, was es sonst noch gibt. Dass da was wachsen kann, das glaube ich. Da ist schon mal ein Samenkorn, was da hingefallen ist und wenn Gott das zulässt, dann wird da was wachsen.“

Die Gruppe ist sich uneinig darüber, wie stark sich die Gemeindeleitung in der praktischen Umsetzung des Prozesses beteiligen soll. Aaron ist der Meinung, dass die Gemeindeleitung sich nicht allzu sehr in die Praxis begeben soll. Ihm ist es wichtig, dass sie keine organisatorischen Aufgaben übernehmen und auch nicht zu initiativ tätig werden, um sich nicht zu überarbeiten.

Einige der Teilnehmer haben die Gemeindeleitung in den ersten beiden Schritten positiv erlebt, wo sie sich praktisch um sie gekümmert haben und sie in ihre Gedanken hineingenommen haben:

Amelie: „ich finde sie haben uns immer wieder hineingenommen. Also sie haben uns nicht etwas übergestülpt, wir konnten das anhören.“

IV. Intervenierende Bedingungen:

Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend; Prozesshemmer\Gemeindeleitung\Situation; Prozesshemmer\Gemeindeleitung\verzweifelt bemüht alle mitzunehmen; Prozesshemmer\fehlende Erfolgserlebnisse/inspirierende Beispiele; Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung

Die Gemeindeleitung wurde als abwesend und nicht leitend erlebt. Sie haben nicht den Weg in die praktische Umsetzung gezeigt, indem sie selbst vorangehen und mitnehmen.

Manuel: „Wobei im Grunde, Netzwerkgemeinde ja sozusagen die Ansage von Gemeinde und Gemeindeleitung ist irgendwie: wer gehen möchte, darf gehen. [...] wenn man jetzt ein Projekt macht im Martinsviertel ist das eine andere Sache, wenn die Gemeindeleitung sagt: wir als Gemeinde gehen. Wer geht mit. Wir dürfen lernen. Wir dürfen scheitern. Aber wir als Gemeinde gehen. Es kann immer noch sein, dass sich die Gemeinde dann verweigert – das kann passieren. [...]“

DL (Diskussionsleiter): „Mit ‚wir als Gemeindeleitung gehen‘ meinst du, dass die Gemeindeleitung sagt wir machen jetzt das Projekt und das machen wir? Oder wie meinst du jetzt ‚wir als Gemeindeleitung gehen‘?“

Manuel: „Ja. Also dass wirklich die Gemeindeleitung sagt: wir machen jetzt das Projekt. Vielleicht dass die auch sagt: wir fünf als Gemeindeleitungsmitglieder, wir machen da mit.“

Dieses Erleben wird auch von den Teilnehmern der zweiten und vierten Diskussion geteilt.

Phillip ist der Meinung, dass der fehlende Einsatz unter anderen auch mit der hohen Belastung der Gemeindeleitung zusammenhing, die als Ehrenamtliche viel zu tun hatten.

Der Hemmer „ermüdende Prozessgestaltung“ kommt als weitere intervenierende Bedingung mit hinzu, da er vor allem auf die Gemeindeleitung zurückzuführen ist.

V. Strategien:

Rolle der Mitglieder/Befürworter

Einige der Teilnehmer bringen zum Ausdruck, dass sie mitgemacht hätten, wenn es ein konkretes Projekt gegeben hätte, wo sich sie hätten einteilen lassen können. Selbst etwas zu initiieren, hätten sie in ihrer Situation oder aufgrund ihrer Begabung nicht geschafft. Da es aber keine Handreichung von leitenden Personen gab, haben sie sich auch nicht eingebracht.

VI. Konsequenzen:

Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\konkrete Idee/Vision zum mitmachen; Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen

In der Gruppe äußern einige der Teilnehmer, dass sie sich gewünscht hätten, dass die Gemeindeleitung ein konkretes Projekt ins Auge gefasst und angegangen wäre, bei dem man hätte mitmachen können:

Manuel: „Und sagen: [...] unser Ziel ist Verortung, aber wir verorten uns jetzt erst mal im Martinsviertel und machen jetzt nur dort was“.

Dieser Wunsch wird auch vor allem in der zweiten Gruppendiskussion nachdrücklich geäußert. Mehrfach und angeregt unterhielten sich die Teilnehmer darüber, dass es geholfen hätte, wenn die Gemeindeleitung sich für ein konkretes Projekt entschieden hätte, das man als Gesamtgemeinde angeht.

Die Teilnehmer der dritten Gruppendiskussion hätten sich gewünscht, dass die Gemeindeleitung sich nicht nur für eine Sache entscheidet, sondern selbst auch mitmacht und so vorangeht und vorlebt:

Manuel: „Vielleicht dass die auch sagt: wir fünf als Gemeindeleitungsmitglieder, wir machen da mit. Also [...] ich weiß, dass die auch stark persönlich und beruflich [...] eingebunden sind und auch wahrscheinlich auch viele andere Sachen haben und, dass es da unterschiedliche Menschentypen gibt, aber [...] ich könnte mir vorstellen, dass das jetzt auch geht, weil der neue Pastor hat irgendwann mal gesagt: ich gehe dahin, wer geht mit. ((alle lachen)) Also das ist jetzt eine Aussage: ich gehe dahin, wer geht mit. In der einladenden, herausfordernden Form: Ich werde mich da nicht bremsen lassen. Ich persönlich mache das –“

Pascal: „Das ist so die Josua-Methode. Ich aber und mein Haus, wir werden ((alle lachen)) –“

Amelie macht diesen Wunsch unter anderem daran fest, dass sie zwei Leiter erlebt hat, die andere durch ihr Vorleben und Integrieren für ihre Ideen begeistert und mit rein genommen haben:

„Und dann hat er uns das vorgestellt in der Gemeinde – da war ich auch da, dass er das jetzt machen möchte und dann hat er Mitarbeiter gefragt, wer sich das auch noch vorstellen kann. Dann sind noch zwei, drei aus der Gemeinde mit und dann war das eine ganz tolle Sache.“

In der Gruppe kristallisiert sich die Meinung heraus, dass es eine leitende Person oder die Gemeindeleitung braucht, die ein Projekt (oder mehrere) in die Hand nimmt und aktiv mitgestaltet. In allen Gruppen wird betont zum Ausdruck gebracht, dass sie es gut gefunden hätten, wenn die Gemeindeleitung sich als Vorbild selbst auch missionarisch vor Ort in einem Projekt engagiert hätte.

6.4.3 Evaluation des Hemmers „Gemeindesituation“ auf Basis der ersten Gruppendiskussion

I. Kausale/ursächliche Bedingungen für dieses Phänomen:

Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Kapazitäten/Ressourcen

Ursachen:

- Die Gemeinde hat relativ viele Familien:

Hannes: „In der Gemeinde gibt es ja doch viele mit Familie – wenn ich mir alleine mal die Familienväter anschau in der Gemeinde – die meisten haben doch auch ein oder mehrere Kinder und sehr viele haben auch sehr anspruchsvolle Jobs, die bis hier oben hin auch schon ausgelastet sind. Und dann auch noch darüber [...] die Extrameile zu gehen, das [...] ist schon sehr fordernd. Vor allem in einer bestimmten Lebensphase und es sind halt sehr viele in dieser extrem stressigen Lebensphase zwischen sagen wir mal Ende 20 und Anfang 40, Mitte 40, Ende 40.“

- Viele der Eltern haben wenig Zeit und Energie, zur Verfügung, die sie in die Gemeinde investieren können.

II. Phänomen:

Insgesamt wird in den Gruppendiskussionen deutlich, dass die Gemeindesituation wesentlich dazu beigetragen hat, dass die praktische Umsetzung des Prozesses gehemmt wurde.

III. Kontext oder Eigenschaften des Phänomens:

Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Kapazitäten/Ressourcen; Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlender Mut; Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter; Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Offenheit der Gemeinde; Prozesshemmer\Gemeindesituation\Diaspora der Mitglieder; Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen

Der Gemeinde fehlen Personen, die Zeit und Energie haben, vor Ort missionarisch aktiv zu werden, um den dritten Prozessschritt in die Praxis umzusetzen.

Dazu kommt, dass es in der Gemeinde zu wenig Leiter gegeben hat, die bei der praktischen Umsetzung hätten anleiten können. Dies wird auch in den anderen Gruppendiskussionen deutlich zum Ausdruck gebracht. Hierzu gehört auch das Erleben der *mittendrin Gruppe* in Bessungen, die daran gescheitert ist, dass die

Leitenden nicht richtig anleiten konnten, aber eingesprungen sind, weil es sonst niemand gab.

Magdalena stellt fest, dass es schwierig ist, den mittendrin-Gedanken zu leben, da die Mitglieder sehr verstreut leben. Dies hat es für sie und für andere, wie Hannes und Maria, unmöglich gemacht, bei einer *mittendrin Gruppe* mitzumachen, da es bei ihnen vor Ort nicht genügend Personen gab, die hätten mitmachen können oder wollen.

Walter ist der Meinung das einige missionarische Projekte auch daran gescheitert sind, dass die Gemeinde ein sehr enges Bild von missionarischer Arbeit hat – dies macht er fest an einem angedachten Nachhilfeprojekt, für das eine außenstehende orthodox-geprägte Lehrerin angefragt hatte und das seiner Meinung nach daran gescheitert ist, dass sie nicht evangelisch war:

„Ganz verschiedene Aspekte kommen da so. Das eine ist. Wo ich gemerkt habe wo so Triebe langsam die Erde durchbrochen haben und sichtbar wurden. Und dann wurde klar [...] also da kommt jetzt eine nicht-gläubige Nachhilfe-Lehrerin und will unsere Räume in unserem Gemeindezentrum nutzen für Nachhilfe? Was hat das denn mit dem Glauben zu tun? Und die ist womöglich noch orthodox [...] Ja – das geht ja gar nicht. Also man will was für die Stadt Darmstadt tun und für Bedürftige, aber dann muss auch gleich ordentlich was mit dem Glauben rüberspringen. Hatte ich den Eindruck. Sonst ist es böse.“

Dazu kommt für ihn der Leitungsstil der Gemeindeleitung. Seiner Meinung nach ist die praktische Umsetzung öfters daran gescheitert, dass davor klar sein musste, wie diese Umsetzung geschehen muss. Dies hat mit dem Hemmer „Gemeindeleitung“ und „Organisations- & Strukturvernarrtheit“ zu tun.

„Ich habe so das Gefühl, dass hier alles – bevor ich den ersten Schritt gehe, muss ich genau wissen, was ich mache und wo es hingehen soll und wo es enden soll. Und mhm, dass das Ding auch schief gehen kann, wenn diese Option bestünde, dann lieber Finger weg.“

IV. Intervenierende Bedingungen:

Prozesshemmer\Persönliche Distanz zum Umfeld; Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Kapazitäten/Ressourcen

Viele der Mitglieder engagieren sich bereits aktiv in der Gemeinde. Die Entscheidung sich vor Ort missionarisch zu engagieren, steht im Konflikt mit der Gemeindemitarbeit, weil beides zusammen für die Mitglieder schwer machbar ist.

Peter: „Ja ich bin da halt auch einfach an meine Kapazitätsgrenze gestoßen [Magdalena: Mhm] [...] da hätte ich mein Engagement hier in der Gemeinde einschränken müssen. Ganz klar. Das habe ich aber nicht gesehen.“

[...]

Magdalena: „Dazu kommen dann auch Gemeindeverantwortlichkeiten, so wie der Peter das auch gesagt hat. Ich habe da auch eine ganze Weile bei den Flüchtlingen mitgearbeitet, aber die anderen in dem Team hatten viel mehr freie Zeit, als ich, weil halt noch {Hannes: „Genau.“} gemeindlich was weiß ich alles an der Backe hatten [...] da gehen die voll drin auf. Aber da konnte man sich dann auch nicht so engagieren, wie man gerne gewollt hätte oder wie es vielleicht auch nötig gewesen wäre.“

Ein weiterer Hemmer, der nicht gesondert evaluiert wird, kommt zur Gemein-
desituation hinzu: die persönliche Distanz zum Umfeld. In der Diskussion wird
deutlich, dass einige Teilnehmer ihr fehlendes Interesse an missionarischem En-
gagement vor Ort damit in Verbindung bringen, dass sie für den Stadtteil oder den
Ort, in dem sie wohnen, kein Interesse bzw. Herz haben. Dies wird auch in der
vierten Diskussion thematisiert.

Hannes: „Ich hätte mich jetzt in Erzhausen anschließen können, das wäre der Nachbarort gewesen. Ich glaube, es hätte bei mir schon einen wesentlichen Unterschied gemacht, wenn ich dort, wo wir wohnen, geboren und aufgewachsen wäre. [...] Ich wache morgens auf und fahre auf die Arbeit und abends komme ich spät nach Hause und dann verbringe ich ein bisschen Zeit mit den Kindern und falle auf die Couch. [...] früher habe ich wenigstens noch – bevor wir Kinder hatten – regelmäßig im Verein Tischtennis gespielt. Und war da im Verein aktiv. Da habe ich noch ein paar Leute gekannt. Aber jetzt ist das ja wirklich so – bis auf Rewe, Bäcker und mhm Dönermann ((alle lachen)) – so schrecklich viele Kontakte habe ich nicht. Das ist bei meiner Frau anders. Aber es hätte vermutlich bei mir schon vielleicht einen Unterschied gemacht. [...] also es geht mir eben jetzt auch so, dass ich so schrecklich viel von dem Ort gar nicht kenne, auch wenn ich jetzt schon so lange da lebe.“

V. Strategien:

Prozesshemmer\Gemeindegensituation\Diaspora der Mitglieder; Rolle der Mitglie-
der\Befürworter\skeptisch/kritisch

Hannes stellt rückblickend fest, dass er den Prozess als Beobachter verfolgt hat, der alles grundsätzlich befürwortet hat, aber selbst nicht initiativ wurde. Das hängt für ihn vor allem mit seinem fehlenden Interesse am eigenen örtlichen Umfeld und an seinen fehlenden persönlichen Kapazitäten.

Maria und Magdalena haben sich an der Umsetzung des dritten Schrittes vor Ort nicht beteiligt, da es bei ihnen keine Gruppen gab. Sie haben sich stattdessen anderweitig engagiert.

VI. Konsequenzen:

Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbaren Boden bauen; Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Kapazitäten/Ressourcen; Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter; Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit; Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\keine

Magdalena ist der Meinung, dass Mitglieder für ihr missionarisches Engagement vor Ort von anderen Aufgaben in der Gemeinde entbunden werden müssen.

Einige Teilnehmer machen deutlich, dass es aufgrund des Leitermangels in der Gemeinde wichtig gewesen wäre, Mitarbeiter in Richtung Leiterschaft zu fördern und auszubilden.

Aufgrund der Diaspora der Mitglieder gab es an Orten, wo Teilnehmer den Wunsch hatten etwas zu machen, nicht genügend Personen, um eine gemeinsame missionarische Arbeit zu beginnen.

Magdalena: „es ist halt doch immer ein Weg, den man dann hat und wir sind halt in unserem Ort jetzt nicht viele aus der Gemeinde“.

Insgesamt fällt auf, dass die schwierige Gemeindesituation auch eine Ursache für den Hemmer „Umsetzungsratlosigkeit“ ist – fehlende Leiter und zu wenige andere interessierte Mitglieder macht es einzelnen schwer, ein Projekt anzugehen. Vor allem aufgrund der engen Vorstellungen der Gemeindeleitung über die Art und Weise, wie solch ein Projekt auszusehen hat, fehlt der kreative Gestaltungsspielraum, missionarisch vor Ort aktiv werden zu können.

Magdalena bringt das in der Form auf den Punkt, dass für sie das Netzwerk-gemeindekonzept nicht lebbar ist:

„aber unbefriedigend finde ich eigentlich auch so was draus geworden ist. Wobei ich mich halt auch frage, ob [...] das überhaupt das Endergebnis ist oder ob es nicht doch [...] anders sein müsste, es praktisch lebbar zu machen.

DL: „Darf ich da kurz nachfragen? Also wie meinst du das, das Endergebnis um es praktisch lebbar zu machen.“

Magdalena: „Naja, ich würde jetzt sagen, dass mit diesem Netzwerkgemeinde [...] das ist für mich nicht lebbar – der Gedanke.“

6.4.4 Evaluation des Hemmers „Gemeindeleitung“ auf Basis der zweiten Gruppendiskussion

I. Kausale/ursächliche Bedingungen für dieses Phänomen:

Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde\Referenten; Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend; Prozesshemmer\Gemeindeleitung\Situation; Prozesshemmer\fehlende Identifikation\Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben; Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Arheilgen\negativ

Erfahrungen:

- Einige Teilnehmer haben die Entscheidung für den dritten Prozessschritt als eine nicht reflektierte Übernahme des Netzwerkgemeinde-modells erlebt, das durch den zweiten Gemeindeberater ins Spiel gebracht wurde.
- Lena denkt, dass es geholfen hätte, wenn die Gemeindeleitung anders zusammengesetzt gewesen wäre:

„ich habe zwischendurch auch mal gedacht: ich wünsche mir auch mal so zwei ganz normale Leute da drin [Mehrere: MHM] – keine Akademiker. Halt wirklich welche, die das Gegengewicht dazu sind.“

Dies äußert sie in dem Zusammenhang, dass es der praktischen Umsetzung des Prozesses geholfen hätte, wenn die Gemeindeleitung selbst vorangegangen wäre und in Projekten vor Ort mitgemacht hätte. Dieser Aussage stimmt die Gruppe zu.

- Fritz hat die *mittendrin Gruppe* in Arheilgen negativ erlebt. Die schnelle Entwicklung hin zu eigenen Gottesdiensten und der Suche nach Räumen hält er nach wie vor für den falschen Ansatz. Er ist der Meinung, dass die Gemeindeleitung stärker hätte eingreifen und steuern müssen, sich davor jedoch gescheut hat.

II. Phänomen:

Das Phänomen „Gemeindeleitung“ beschreibt die Gegenseite zum Förderer Leitung/Gemeindeleitung“. Es geht um die Art und Weise, wie die Gemeindeleitung den Prozess behindert hat.

III. Kontext oder Eigenschaften des Phänomens:

Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend; Prozesshemmer\Gemeindeleitung\manipulierend leitend; Prozesshemmer\Gemeindeleitung\verzweifelt bemüht alle mitzunehmen

Die Teilnehmer haben die Gemeindeleitung als abwesend bzw. als nicht aktiv leitend erlebt. Dies wird vor allem an zwei Punkten festgemacht.

Erstens wurde die Gemeindeleitung als fremdgesteuert erlebt und zwar zum einen vom zweiten Gemeindeberater und zum anderen von den Gemeindemitgliedern, die unbedingt vor Ort missionarisch als Gruppe aktiv werden wollten, schließlich aber auch von ihrem eigenen Wunsch, möglichst alle mitzunehmen und niemanden zu verlieren.

Fritz: „Sie waren meines Erachtens getrieben von drei Dingen. Zum einen von diesem verzweifelten Willen alle unter einen Hut zu kriegen, was in einem solchen Prozess einfach nicht funktioniert, weil es immer Menschen gibt, die damit Schwierigkeiten haben oder denen es zu langsam geht. Also die, denen es zu schnell geht, die, die zu langsam sind usw. und dieser Wille unbedingt alle unter einen Hut zu kriegen war das eine. Und dann gab es die extremen Kritiker und die extremen Befürworter, die sie getrieben haben. Und manchmal hatte ich das Gefühl, die waren auf der einen Seite wie durch die Manege getrieben und gepeitscht. Und auf der anderen Seite waren sie diejenigen, die den Prozess vorangetrieben haben.“

Dieses Vorantreiben wurde von drei Teilnehmern negativ erlebt, sie bringen zum Ausdruck, dass sie die Gemeindeleitung stellenweise als manipulierend und überstülpend erlebt haben.

Zweitens wurde die Gemeindeleitung als abwesend und nicht leitend erlebt, weil sie sich nicht aktiv an der praktischen Gestaltung und Umsetzung des dritten Prozessschrittes beteiligt hat:

Harald: „Und das zweite [...] ist auch ein Muss [...] die Pastoren haben diese Leute zu unterstützen und das heißt, die müssen auch mal auftauchen. Nicht, dass du da monatelang allein hockst und in deinem Saft [...] schmorst. Da muss auch mal ein Pastor auftauchen, der die Leute wieder motiviert und eine Richtung gibt, ja.“

[...]

Lena: „Eigentlich war ja jetzt die Gemeindeleitung nicht so präsent in dem Prozess [Zustimmung von mehreren], also ich weiß irgendwie – ich weiß jetzt

von niemand persönlich eine Meinung oder so was. Also wirklich dieses [...] persönliche Auftreten oder Mitmachen“.

IV. Intervenierende Bedingungen:

Die intervenierenden Bedingungen also die Vorbedingungen für die Strategien wie die Teilnehmer mit dem Phänomen umgehen, überschneiden sich mit den bereits genannten Erfahrungen und Eigenschaften des Phänomens und werden daher nicht nochmal aufgelistet.

V. Strategien:

Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgeträger

Harald hat sich von der Prozessgestaltung distanziert, weil er sich von der Gemeindeleitung manipuliert erlebt hat. Fritz hat sich wegen der Entwicklung in Arheilgen nicht an der *mittendrin Gruppe* beteiligt, sondern sie beobachtet, um sich ihr gegebenenfalls später anzuschließen. Lena ist aus dem Prozess ausgestiegen.

VI. Konsequenzen:

Prozesshemmer\fehlende Erfolgserlebnisse/inspirierende Beispiele; Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben; Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Offenheit für neue Wege

Insgesamt wird in der Gruppendiskussion deutlich, dass die Gemeindeleitung durch verschiedenste Dinge den Prozess gehemmt hat, wie bspw. das nicht reflektierte Übernehmen des Netzwerkgemeindekonzepts. Die Teilnehmer sind sich im Wesentlichen darüber einig, dass das Modell von der Gemeindeleitung der Gemeinde aufgesetzt wurde. Dies wurde von einigen negativ erlebt, als ein appellhaftes Überstülpen durch Predigten und Ansagen in Gemeindeversammlungen.

Eine Konsequenz, die gefehlt hat und hilfreich gewesen wäre, sind Erfolgserlebnisse oder inspirierende Beispiele, die bei anderen Mitgliedern den Wunsch wecken, sich auch zu engagieren. Die Gruppe diskutierte lebhaft darüber, dass die Gemeindeleitung gut daran getan hätte, ein konkretes Projekt zu initiieren und zu begleiten, so dass es als greifbares, inspirierendes Beispiel dienen kann.

6.4.5 Evaluation des Hemmers „fehlende Identifikation/Verinnerlichung“ auf Basis der zweiten Gruppendiskussion

Die Evaluation dieses Hemmers hat einen größeren Umfang als die anderen Evaluationen, da es hierzu viel Datenmaterial und viele Querverbindungen zu den meisten der anderen Hemmern und gewünschten Förderern gibt. Dadurch wird bereits deutlich, dass dieser Hemmer von zentraler Bedeutung für den Verlauf des Veränderungsprozesses der *FeG Darmstadt* ist.

I. Kausale/ursächliche Bedingungen für dieses Phänomen:

Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbaren Boden bauen; Prozessförderer\Leitung/Gemeindeleitung; Prozesshemmer\Gemeindeleitung; Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit; Prozesshemmer\Gemeindeberater; Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\zu viel Veränderung in kurzer Zeit; Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mangelhafte Einbeziehung der Gesamtgemeinde; Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerk-gemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben; Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\Klärung der Fronten

Erfahrungen:

- Einige Teilnehmer sind der Ansicht, dass der Schritt von der Vision zum Netzwerkgemeindekonzept zu schnell erfolgt ist. Diese Meinung teilt Aaron aus der dritten Gruppendiskussion.
- Während beim ersten Schritt die gesamte Gemeinde mit einbezogen wurde, gilt das nicht mehr für den dritten Schritt. Die Gruppe ist sich weitestgehend darin einig, dass mit Beginn des dritten Schrittes der gemeinsame Weg der Gemeinde immer mehr endete und sich stattdessen Grüppchen bildeten. Diese Problematik wird auch in der vierten Gruppendiskussion deutlich thematisiert.

Fritz: „Aber das war nicht mehr ein Gesamtgemeindeprozess, sondern [Harald: Mhm] da wurden aus den verschiedenen Bereichen einzelne Leute angesprochen, die dann quasi eine bestimmte Altersgruppe, eine bestimmte Lebensart oder wie auch immer vertreten haben. Also im ersten waren, glaube ich, wirklich alle eingeladen –“

[...]

Lena: „Ich finde dieses mit Gott mittendrin ist gut gelungen, weil ich da persönlich auch dahinter stehen kann und mich da auch dazugehörig fühle. Und danach ist das für mich eben ein bisschen verschwunden. Und was ich finde,

was man hätte besser machen können, ist eben diese offene Diskussion. Dass es so versteckt gelaufen ist für einige. Also eben in diesen Gremien bzw. das es dann einfach so ein Produkt gab und man es abnicken musste oder auch nicht. Ich glaube, dass da eben viele Personen verloren gegangen sind und das hätte man besser machen können.“

- Die ersten beiden Schritte wurden als ermüdend erlebt. Die theorielastige Gestaltung ist eine Ursache für die mangelnde Verinnerlichung der Vision mittendrin zu sein.
- Das Erleben, dass die Gemeindeleitung nicht geleitet hat, sondern eher fremdgesteuert war – insbesondere vom zweiten Gemeindeberater – ist eine weitere Ursache. Es fällt einigen Teilnehmer schwer das Netzwerkgemeindekonzept zu übernehmen, weil sie das Gefühl haben, dass die Gemeindeleitung es unreflektiert übernommen hat.
- Der zweite Gemeindeberater hat durch seine Art und Weise polarisiert, was dazu führte, dass einige sehr skeptisch gegenüber seinen Ideen wurden.
- Neben diesem negativen Erleben des zweiten Gemeindeberaters ist es einigen Teilnehmern aufgestoßen, dass sie die Gemeindeleitung als appellhaft überstülpend erlebt haben.
- Die grundlegende Zielsetzung des Netzwerkgemeindekonzeptes — Menschen vor Ort zu erreichen – wird von der Mehrheit der Teilnehmer für sehr gut befunden.
- Den Teilnehmern hat ein konkretes Projekt gefehlt, bei dem sie als Gesamtgemeinde aktiv daran arbeiten als Gemeinde mittendrin zu werden.
- Stattdessen haben sie erlebt, dass sie Gemeindeleitung sich auf kein Projekt fokussierte und auch nicht selbst voranging.
- Hinzu kommt das Erleben, dass die Gemeindeleitung das Netzwerkgemeindekonzept zwar übernommen hat, aber selbst gar nicht verinnerlicht hat, sondern sich vor allem auf die strukturelle Umsetzung konzentriert hat.

II. Phänomen:

Das Phänomen „fehlende Identifikation/Verinnerlichung“ beschreibt einen komplexen Hemmer des Veränderungsprozesses, bei dem es darum geht, dass die Mitglieder sich mit bestimmten Aspekten des gesamten Prozesses nicht identifizieren können und diese Aspekte dementsprechend auch nicht zu ihrem eigenen Anliegen machen.

III. Kontext oder Eigenschaften des Phänomens:

Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mangelhafte Einbeziehung der Gesamtgemeinde; Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben; Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mittendrin

Die Teilnehmer äußern sich teilweise kritisch zu der Vision. Für Lena bedeutet die Vision: Wir müssen mit unserem Gebäude mittendrin sein:

„und ich finde das Logo „mit Gott mittendrin“ passt einfach nicht zur Marburger Straße 24. Also das ist echt cool, aber [...] wir sind so eine große Gemeinde. Es kommen so viele zum Gottesdienst und wenn ich irgendwo was erzähle, fragen alle: äh, wo ist das? Ach da hinten. Aja, da bin ich schon mit dem Fahrrad dran vorbei gefahren. [...] das war der Punkt, wo ich immer dachte: eigentlich müsste man sich mal überlegen, wie man wirklich mitten rein kommt. Mitten in die Stadt rein und deswegen weiß ich noch damals haben wir auch nach Gebäuden geguckt, da habe ich immer gedacht – das müsste so – wenn wir wirklich mittendrin sein wollen. Wenn wir wollen, dass Leute uns sehen – egal ob Großgemeinde oder jetzt nicht, dann muss man in die Stadt rein fahren und unsere Gemeinde sehen. [...] jetzt kommt man da also von Weiterstadt rein und da ist so ein großes Logistikzentrum – da habe ich immer gedacht: JA, da müsste die FeG sein. Oder in der Rheinstraße oder so – also wo man einfach dran vorbeigeht. Dann könnte man auch sagen „mit Gott mittendrin“. Ich kann das natürlich übertragen und sagen, die Menschen sind mit Gott mittendrin und die sind in ganz Darmstadt verteilt, aber das ist für mich nicht so meine Vision von Gemeinde.“

Sie deutet die Vision anders, als sie gedacht war – sie hat das ursprüngliche Anliegen nicht verinnerlicht. David sieht es ähnlich und deutet das mittendrin-sein vor allem auf den Standort des Gebäudes. Harald findet die Vision von ihrer Aussage her zu unpersönlich und hätte sich etwas gewünscht, was mehr den Einzelnen anspricht. Er zählt sich auch nicht zu der Gruppe in der Gemeinde, die sich eine Neuausrichtung gewünscht haben.

Die Teilnehmer, die der Vision gegenüber positiv gestimmt sind, sind sich darin einig, dass sie nie richtig verinnerlicht wurde:

*David: „Weil [...] das haben wir eigentlich später festgestellt: dieses Gemein-
deleitbild ist aus guten Ideen heraus geschaffen worden, aber es ist ganz wenig
nur in die Herzen – oder bei den Menschen umgesetzt. Oder aus der Basis her-
ausgekommen, wo sich die Basis mit identifizieren konnte. Also von der Ge-
meinde jetzt.“*

[...]

*Fritz: „Also für mich ist das Thema September 2009 – war für die Struktur
Netzwerkgemeinde viel zu früh. Ich glaube, was du gesagt hast: es ist im Herz
nicht angekommen. Es hätte Zeit gebraucht erst mal die Vision wirklich bei je-
dem rein zu kriegen.“*

Auch in der ersten und vierten Gruppendiskussion wird die Meinung geäußert, dass die Vision zwar gut und richtig ist, aber nie wirklich das Herz der meisten Mitglieder erreicht hat. Die Problematik mit der mangelnden Zeit zur Verinnerlichung der Vision hat zur Folge, dass die Gemeindeleitung keine gute Basis hatte, um mit dem dritten Schritt darauf aufzubauen.

Dies wird daran deutlich, dass die Mehrheit der Teilnehmer aller Gruppendiskussionen sich darin einig sind, dass das Netzwerkgemeindekonzept nicht aus der Gemeinde heraus gewachsen ist und sich daher wenig damit identifizieren kann. Es zeigt sich auch daran, dass die *mittendrin Gruppen* und ihre Projekte von der Mehrheit nicht als Gemeindeaktivitäten verstanden werden.

IV. Intervenierende Bedingungen:

Prozesshemmer\fehlende Identifikation\Verinnerlichung\mangelhafte Einbeziehung der
Gesamtgemeinde; Prozesshemmer\fehlende Identifikation\Verinnerlichung\Gesell-
schaftsrelevanz; Prozesshemmer\fehlende Identifikation\Verinnerlichung\Netzwerk-
gemeinde-Konzept\faulscher Ansatz um zu wachsen; Deutung\Erleben des Prozes-
ses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz; Veränderungen durch den Pro-
zess\Gemeinde\Klärung der Fronten

Einige der Teilnehmer haben nicht verstanden, um was es bei dem Netzwerk-
gemeindekonzept geht. Die Gründe hierfür sind zum einen mangelnde Kommuni-
kation von Seiten der Gemeindeleitung, aber auch mangelndes Interesse von Sei-
ten der Mitglieder. Das fehlende Verständnis äußert sich unterschiedlich und lässt
sich an einzelnen Aussagen festmachen:

Fritz: „Weil dieses Netzwerkgemeinde baut ja auf dieses mittendrin, aber das hat keiner verstanden, weil es nur noch um Netzwerkgemeinde ging und nicht mehr um mittendrin.“

[...]

Harald: „Dass ich gedacht habe [...] das Netzwerkgemeinde, das ist halt so ein Name. Aber wenn die Leute was in ihrem Stadtteil machen wollen, dann finde ich das an sich gut. Ob das jetzt Netzwerkgemeinde heißt, oder {Fritz: „Genau“} – vielleicht ergibt sich eine Tochtergemeinde. Das hört sich nicht so toll an [...].“

Dieses fehlende Verständnis wird bspw. auch am Begriff „Gesellschaftsrelevanz“ deutlich, bei dem in allen Gruppendiskussionen eine große Unsicherheit und Unklarheit in Bezug auf dessen Bedeutung und dementsprechend auch auf dessen Verbindung zum Netzwerkgemeindekonzept zu erkennen ist.

Einige der Teilnehmer sind der Meinung, dass das Konzept der falsche Ansatz ist, um als Gemeinde zu wachsen. Die Gründe hierfür sind unterschiedlich. Ein Hauptgrund – der auch in der dritten Gruppendiskussion aufgeführt wird – ist die Ansicht, dass es besser wäre, Tochtergemeinden zu gründen:

David: „Ich habe oft überlegt, ob es richtig war zu sagen, weil es in Reinheim nicht als Tochtergemeinde geklappt hat, das generell zu lassen. Nach meinem Empfinden ist das das Natürlichere – auch vom Körperlichen. Zellteilung – es ist eigentlich das Natürlichere von uns. Ein Körper teilt sich in kleine überschaubare Zellen. Nicht ganz viele auf einmal, ja. Nicht doch eher: Wir beten darum, dass wir eine Tochtergemeinde mit mindestens 40 Leuten – eine Gemeinde irgendwo in Arheilgen, in Bessungen, in Eberstadt – das war ja davor auch schon mal Thema gewesen.“

Lena ist der Ansicht, dass das Konzept in der heutigen Zeit für Außenstehende nicht attraktiv ist, weil kleine Gemeinden bzw. kleine Gruppen nicht so anziehend sind, wie eine große Gemeinde.

Fritz ist mit dem Ansatz Gottesdienste vor Ort zu feiern überhaupt nicht einverstanden. Für ihn gehört dies zentral zum Konzept dazu, da es so kommuniziert und von der *mittendrin Gruppe* in Arheilgen gelebt wurde.

Ein weiterer Kritikpunkt ist die Ansicht einiger Teilnehmer, dass dieses Konzept bedeutet, vor Ort in Konkurrenz mit anderen Gemeinden zu treten, die bereits gut laufen:

David: „Ja in Oberramstadt sind schon die Baptisten, soll ich da Konkurrenz mit der FeG machen, [...] als ich das immer mehr durchdacht habe und auch ein paar Leute aus der Gemeinde gefragt habe, wurde deutlich: nein, wir wollen das gar nicht so. Da habe ich dann gemerkt, dass eigentliches was ja hier in der Netzwerkgemeinde drin steckte, doch in der Praxis nicht an allen Örtlichkeiten umsetzbar ist.“

Diese Kritik wird auch in der dritten Gruppendiskussion geäußert.

Die Teilnehmer aller Gruppendiskussion erinnern sich daran, dass es insbesondere aufgrund des dritten Prozessschrittes zu intensiveren Auseinandersetzungen in der Gemeinde kam und sogar einige Mitglieder die Gemeinde verlassen haben. Diese Zersplitterung der Gemeinde und das Nicht-mehr-gemeinsam-auf-dem-Weg-Sein wurde unterschiedlich erlebt, von positiv bis hin zu negativ.

V. Strategien:

Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\andere nicht behindern;
Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgenträger\skeptisch/kritisch

Obwohl Fritz vom Konzept nicht überzeugt war, hat er dafür gestimmt, weil er andere Personen nicht davon abhalten wollte missionarisch aktiv werden zu können. Pascal und Aaron aus der dritten Gruppendiskussion haben auch aus diesem Grund für das Konzept gestimmt.

Die Mehrheit der Teilnehmer der vierten und der dritten Gruppendiskussion sind in Bezug auf das Netzwerkgemeindekonzept skeptisch bzw. kritisch. Aufgrund von den beschriebenen Erfahrungen, eigenen Ansichten zu Gemeindegewachstumsstrategien und Missverständnissen in Bezug auf das Konzept distanzieren sie sich von dem Konzept.

VI. Konsequenzen:

Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\zu viel Veränderung in kurzer Zeit; Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mangelhafte Einbeziehung der Gesamtgemeinde; Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben; Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte

Die Gruppe ist der Meinung, dass es gut gewesen wäre, wenn die Gemeinde sich nach der Visionsfindung zunächst darauf konzentriert hätte, als Gesamtgemeinde mittendrin zu werden, indem bspw. ein gemeinsames Projekt angegangen worden wäre. Durch den schnellen Schritt zum Netzwerkgemeindekonzept konnte

die Vision nicht richtig verinnerlicht werden, was vor allem bedeutet hätte, das mittendrin-sein praktisch werden zu lassen.

Auch wenn die Teilnehmer sich im Großen und Ganzen darin einig sind, dass die Vision nie richtig verinnerlicht wurde, sind viele darüber froh, dass die beiden dahin führenden Prozessschritte angestoßen wurden, da das Ergebnis davon war, dass die Gemeinde zumindest wieder eine Richtung hatte:

Fritz: „Und das fand ich wiederum gut, weil das dann klar war: ok, wir wollen als Gemeinde wachsen untereinander, wir wollen als Gemeinde wachsen in unserer Beziehung zu Gott hin und wir wollen auch als Gemeinde wachsen, indem wir unser Umfeld erreichen und das hat uns wieder in eine Richtung gebracht – das war so mein Eindruck. Vorher war das so nicht so, dass wir in eine Richtung unterwegs waren“.

[...]

David: „ich schließe mich auch deiner Meinung an, dass mittendrin – dieser Teil ist gut gelaufen – das wirklich die Leute da auch motiviert waren, sich auch mit identifizieren konnten.“

Lena ist dankbar, dass aus dem Prozess heraus eine gute Vision und ein attraktives Logo entstanden sind, dass sie nicht vor Außenstehenden verstecken muss:

Lena: „Und deswegen kann ich mit dem Logo total gut mitgehen und denke auch immer noch: das trifft es total – ich wäre nur gern dann auch so. [...] Weil ich finde auch das Logo ist modern und zeitgemäß, da würde ich Leute zu einladen. Das ist irgendwie {Fritz: „Das ist was anderes als –“} – das gefällt mir {Fritz: „Freie evangelische Gemeinde –“} ja, mit Gott mittendrin – also ich meine: gut, wer jetzt nichts mit Gott zu tun haben will, der wird da nicht hingehen. Aber wer sich interessiert oder offen ist. Für den ist das eine schöne Einladung, finde ich.“

Von der Mehrheit aller Diskussionsteilnehmer wird betont, dass sie dankbar sind für die ersten beiden Schritte und das daraus resultierende Ergebnis: die Vision und das Leitbild. Einige sind wie Fritz der Meinung, dass dieser Prozess die Gemeinde durch die gemeinsame Identität wieder zusammengebracht hat. Einige beschreiben diese Vision als eine greifbare und praktische Sache, jedoch hat der Schritt in die Praxis gefehlt.

Mehrere Teilnehmer der letzten drei Diskussionsgruppen teilen die Wahrnehmung, dass das Netzwerkgemeindekonzept nicht verinnerlicht wurde und sich viele Mitglieder damit nicht identifizieren konnten.

Fritz: „Aber grundsätzlich glaube ich schon, dass es bei allen drei Projekten so gewesen ist, dass es Projekte von Einzelnen waren und nicht ein Gemein-dethema. Also das Netzwerkemeindethema war kein Gemein-dethema, sondern es war ein Thema von einzelnen [Harald: Mhm] Gruppen. Ich glaube, dass da-ran für mich auch das Thema gescheitert ist, weil eben die Gemeinde nicht da-hinter stand.“

Die meisten Teilnehmer der Gruppendiskussionen stimmen darin überein, dass ihnen dieses Konzept von der Gemeindeleitung aufgesetzt wurde. Einige schreiben dies dem Einfluss des zweiten Gemeindeberaters zu. Die Problematik liegt für die Teilnehmer hierbei nicht darin, dass die Gemeindeleitung sich für ein Konzept entschieden hat, sondern unter anderem darin, dass etwas übernommen hat, ohne zu Überlegen inwiefern und ob das Konzept zur Gemeinde passt.

6.4.6 Evaluation des axialen Kodierens

Insgesamt hat sich bestätigt, dass es im Hinblick auf die Beantwortung der Forschungsfrage sinnvoll gewesen ist, die Hemmer und Förderer axial zu kodieren.

Im Verlauf des axialen Kodierens zeigte sich, dass es nicht immer einfach war, die verschiedenen Codes entsprechend des paradigmatischen Modells um die Hemmer und Förderer herum anzuordnen. Die verschiedenen Komponenten haben sich stellenweise überschritten und einige Codierungen ließen sich unterschiedlichen Komponenten zuordnen.

Es zeigte sich, dass die Hemmer und Förderer zwar unterschiedlich stark in den vier Gruppendiskussionen auftreten – jedoch wurde auch deutlich, dass fast alle in allen vier Diskussionen zu finden waren und in einem ähnlichen kausalen Zusammenhang stehen. Mit dem Aufzeigen dieser Zusammenhänge der Hemmer und Förderer untereinander, sowie quer durch die vier Diskussionen hindurch wurde die Grenze zum selektiven Kodieren bereits überschritten.

6.5 Theoriegenerierung durch selektives Kodieren

Mit dem axialen Kodieren wurden die wichtigen Kernkategorien, die im Prozess des offenen Kodierens gefunden wurden, in einen ersten theoretischen Zusammenhang gestellt. Das selektive Kodieren geht noch einen Schritt weiter und stellt nun die Ergebnisse des axialen Kodierens in einen gesamttheoretischen Zusam-

menhang – dieser Vorgang ist sozusagen axiales Kodieren auf einem noch abstrakteren Niveau (Breuer 2010:92).

Beim selektiven Kodieren wird eine Kernkategorie als Zentrum der entwickelten Theorie bestimmt, um welche die anderen Theoriebestandteile bzw. Kategorien herum angeordnet und verknüpft werden. Die ausgewählte Kernkategorie ist der rote Faden der Geschichte (:92).

So hilft das selektive Kodieren, dabei die bereits gefundenen Daten und inhaltlichen Zusammenhänge in Bezug auf die Forschungsfrage zu fokussieren und eine Theorie zu generieren, welche die Forschungsfrage beantwortet.

Die Zielfrage (Phänomen) lautet: *„Was fördert oder hemmt die praktische Umsetzung von auf Gesellschaftsrelevanz zielenden Gemeindefortbildungsprozessen aus der subjektiven Wahrnehmung der Gemeindefortbildungsmitglieder?“*

Die Einteilung in Hemmer und Förderer von Gemeindefortbildungsprozessen hat sich als hilfreich und aussagekräftig erwiesen. Nachdem im axialen Kodieren die einzelnen Hemmer und Förderer untersucht wurden, wird nun versucht die Zusammenhänge der Hemmer und Förderer aufzuzeigen. Das Erleben des Veränderungsprozesses der Mitglieder der *FeG Darmstadt* ist der Kern, um den herum die jeweiligen Kategorien angeordnet werden – es wird nachskizziert, wie die interviewten Mitglieder den Prozess wahrgenommen haben.

6.5.1 Der Veränderungsprozess

Als einer der Hauptgründe für die Initiierung des Veränderungsprozesses wird vor allem die Ziellosigkeit der Gemeinde angegeben. Dies führte nach dem Erleben von einigen Mitgliedern zu einer Selbstzentriertheit: *„Also ich habe das so in Erinnerung, dass auch Frust einfach da war – so das viele kamen halt so zum – ich sag mal – konsumieren, aber nicht – zum Mitmachen.“* Die Gemeinde hatte außerdem schon lange vor dem Prozess damit zu kämpfen, dass sie wenige Außenstehende – vor allem auch Nichtchristen – erreichte, was von einigen Mitgliedern als klares, auszugleichendes Defizit benannt wurde: *„Wir haben gesehen: wir erreichen – und das zieht sich durch die Gemeinde, seit der Gründung [...] durch – wenig Kirchenfernstehende.“*

Die ersten beiden Schritte des Veränderungsprozesses wurden unterschiedlich erlebt – von den meisten Mitgliedern jedoch im Großen und Ganzen positiv:

„aber habe das als sehr positiv empfunden, dass wir uns als Gemeinde in der Richtung Gedanken machen.“ Der Prozess und die einzelnen Schritte wurden von der Gemeindeleitung initiiert und stark mitgestaltet. Dabei war die Gemeindeleitung stark darum bemüht die gesamte Gemeinde mitzunehmen: „auf der anderen Seite war die GL natürlich auch immer bemüht, niemanden zu verlieren und niemanden abzuhängen.“ Sie hat dafür viel Zeit und Arbeit investiert und sich darum bemüht, sich von Gott leiten zu lassen – vor allem durch Gebet: „sondern es war immer eigentlich ein Ringen – ein Ringen auch im Gebet zu fragen“.

Einige Mitglieder sind dankbar für die ersten beiden Schritte, durch die sich die Gemeinde in Bezug auf ihre Richtung wieder einiger geworden ist, was sie als positiv erlebt haben: „Und ich meine das hat schon was verändert. Also die [...] Identifikation mit der Gemeinde, sich wieder mehr als Einheit empfinden [...].“ Auch für das daraus entstandene Leitbild und die Vision sind die meisten dankbar.

Zugleich sind sich die meisten Mitglieder jedoch auch darin einig, dass die ersten beiden Prozessschritte ermüdend und langwierig waren: „Also ich habe das [...] oft empfunden, dass es einfach eine sehr, sehr langwierige Geschichte war.“ Dies wird teilweise als ein Grund dafür angeführt, dass die Beteiligung der Gesamtgemeinde im Laufe des Prozesses zurückgegangen ist: „da sind die Leute [...] einfach auf der Strecke geblieben.“ Auch interviewte Mitglieder berichten, dass sie sich deswegen immer mehr aus dem Prozess zurückgezogen und abgegrenzt haben: „Ich bin teilweise übergegangen in den Biergarten und habe mir ein paar Bierchen reingezischt, weil ich das nicht mehr ertragen konnte ((alle lachen)).“

Ein Teil der Mitglieder hat die Gemeindeleitung in Bezug auf die Prozessgestaltung an einigen Punkten manipulierend bzw. überstülpend erlebt. Dies wird später unter 6.5.5 näher erläutert. Ein Mitglied ist vehement gegen den gesamten Prozess, da es seiner Meinung nach ein überflüssige Unterfangen war und nicht notwendig. Andere sehen das nicht ganz so extrem, haben aber trotzdem mit der Vision ihre Schwierigkeiten, weil sie der Meinung sind, dass sie nicht in die Praxis umgesetzt werden kann und es fällt ihnen schwer, sich damit identifizieren. So findet eine Person das Logo und die Vision gut, ist aber der Meinung, dass die Gemeinde das mittendrin durch ihre örtliche Platzierung nicht leben kann. Insgesamt zeigt sich eine recht unterschiedliche Bandbreite vom Verständnis, was mit

der Vision gemeint ist. Für die einen bedeutet es, dass das Gemeindezentrum am richtigen Ort sein muss: *„Ich kann das natürlich übertragen und sagen, die Menschen sind mit Gott mittendrin und die sind in ganz Darmstadt verteilt, aber das ist für mich nicht so meine Vision von Gemeinde [...].“* Für die anderen, dass es darum geht vor Ort mittendrin zu sein: *„mittendrin bin ich in meinem Wohnort, wenn überhaupt. Aber nicht in Darmstadt. Das ist für mich abstrakt. [...] Deswegen, dass mittendrin ist für jeden persönlich da wo er ist.“*

Einige Mitglieder sind der Meinung, dass nur wenige Mitglieder das Anliegen mittendrin-zu-sein zu ihrem eigenen Anliegen gemacht haben: *„Es [...] hat die Herzen nie erreicht, wenn man das mal so knallhart sagt. Das ist [...] mein Empfinden.“* Mehrere Mitglieder sind der Ansicht, dass die Vision und die damit angestrebten Inhalte aufgrund des zu schnell initiierten dritten Prozessschrittes nicht richtig verinnerlicht werden konnten: *„September 2009 [...] war für die Struktur Netzwerkgemeinde viel zu früh. [...] Es hätte Zeit gebraucht erst mal die Vision wirklich bei jedem rein zu kriegen.“*

In Bezug auf den dritten Prozessschritt zeichnet sich unter den Mitgliedern ein sehr differenziertes Bild. Weitestgehend einig sind sie sich darin, dass der ausschlaggebende Grund dafür die Frage nach der zukünftigen Wachstumsstrategie war. Als Gründe für die Entscheidung für das Konzept Netzwerkgemeinde wird von einigen wenigen aufgeführt, dass es dabei darum ging, die Möglichkeit zu haben Synergien zu nutzen: *„für mich war Netzwerkgemeinde ein [...] guter Kompromiss. Wir haben die Stärke dieser großen Gemeinde und können uns gegenseitig unterstützen und wir sind vor Ort [...].“* Mehrere führen auf, dass es dabei auch darum ging, sich nicht zu teilen und die Attraktivität von großer Gemeinde zu wahren. In diesem Konzept wurde ihrer Meinung nach außerdem die Chance gesehen, trotz der Drive-In-Struktur wieder effektiver missionarisch aktiv zu werden, indem vor Ort die Kräfte der Mitglieder gebündelt werden: *„Weil das ja ein Versuch war, da im Ortsteil eine gewisse Relevanz zu haben.“*

Einige Mitglieder haben den dritten Prozessschritt als Bruch mit den bisherigen beiden Schritten erlebt – dies liegt vor allem daran, dass es insgesamt zu viel Veränderung in kurzer Zeit in der Gemeinde gab: *„viel zu viel Veränderung, mit der die Gemeinde konfrontiert wurde.“* Neben dem Effekt, dass dadurch die Vision

nicht verinnerlicht werden konnte, erzählen einige Mitglieder, dass es sich auch wie ein Strategiewechsel anfühlte: *„plötzlich hieß es [...] die Zielgruppe ist nicht [...] bestimmte Menschen [...], sondern die Zielgruppe ist plötzlich dort, wo man wohnt – jeder!“* Andere Mitglieder hingegen sehen die Verbindung zwischen der Vision und der angestrebten neuen Gemeindestruktur: *„das ist ja jetzt schon eine recht logische Konsequenz zu sagen, na dann gucken wir jetzt mal, [...] wo ein paar Leute [...] sich zusammen tun können, um dann da vor Ort relevant [...] für die Gesellschaft zu sein.“*

Es kommt mehrfach zum Ausdruck, dass den Mitgliedern im gesamten Prozess die praktische Umsetzung fehlte: *„Sind wir mit Gott mittendrin? [...] als Gemeinde sind wir es nicht.“* Ein Mitglied beschreibt den gesamten Prozess als akademisch *„Das war halt letztlich doch relativ [...] ‚akademisch‘ und weniger mit Feuer. [...] es hat den Kopf angesprochen, nicht das Herz.“*

6.5.2 Die Rolle des Gemeindeberaters

In der Entscheidung für die Gemeindestruktur Netzwerk hat für einen Großteil der Mitglieder der zweite Gemeindeberater – *„der hat, glaube ich gesagt: macht eine Netzwerkgemeinde.“* – eine herausragende Rolle gespielt – für einige Mitglieder auch in Kombination mit dem Pastor.

Der zweite Gemeindeberater wurde aufgrund seiner polarisierenden Art von den einen sehr positiv und von den anderen sehr negativ erlebt: *„der hat so die Massen da polarisiert.“*

Diejenigen Mitglieder, die ihn negativ erlebten, konnten teilweise in Bezug auf die Inhalte, die er vermittelte, noch einigermaßen mitgehen – zumindest im Grundanliegen, Menschen vor Ort missionarisch zu erreichen. Jedoch konnten sie mit dem Netzwerkgemeindekonzept wenig anfangen und stehen diesem Konzept nach wie vor skeptisch gegenüber. Das hat mit verschiedenen Aspekten zu tun, die sie mit diesem Konzept verbinden, wie bspw. der Ansatz vor Ort Gottesdienste zu feiern bzw. kleine Gemeinden zu gründen oder die Problematik, dass verortete Gruppen eine Konkurrenz für andere Gemeinden vor Ort sind: *„Weil ich habe damals auch dafür gestimmt, obwohl ich mit dem Gemeindeberater 2 und dem Konzept nicht einverstanden war. Auch nicht mit dem Konzept Gottesdienste vor Ort. Aber was ich gut fand, war dieses Thema: Wir werden vor Ort für Menschen*

tätig.“ Daneben hat es auch viel damit mit der Umsetzungsratlosigkeit in Bezug auf dieses Konzept zu tun und wie es praktisch gelebt werden soll: *„in diesem Netzwerkgemeinde [...] das ist für mich nicht lebbar – der Gedanke.“* Hierauf wird in 6.5.4 näher eingegangen.

Die Mitglieder, die den zweiten Gemeindeberater positiv erlebten, heben hervor, dass es gut war, dass die Gemeinde durch ihn aufgerüttelt wurde. Sie sind dankbar, dass er an ihre missionarischen Hoffnungen angeknüpft hat und eine Vision vor Augen gemalt hat, von der viele gerne erlebt hätten, dass sie Realität wird: *„Ja, weil es auch ein Stück weit den Missionsauftrag gut erfüllt – wenn man es denn lebt.“* Letzteres hat jedoch einige Mitglieder auch überfordert, weil sie erlebten, dass diese Ideen doch nicht so einfach wie gedacht umzusetzen sind: *„was er sagt ist theoretisch richtig. Nur, ich als durchschnittlich begabter Mensch bin nicht in der Lage das umzusetzen.“*

6.5.3 Das Netzwerkgemeindekonzept

Wie bereits oben gesagt, führt ein Großteil der Mitglieder den Impuls zu diesem Schritt auf den zweiten Gemeindeberater und den Pastor zurück, die das Netzwerkgemeindekonzept als Umsetzungsstrategie für die Vision überhaupt erst ins Spiel gebracht haben. Einige äußern, dass die Gemeindeleitung insgesamt überlastet war und dementsprechend dankbar für jede Hilfestellung in Bezug auf die Frage, wie sich die Vision in die Praxis umsetzen lässt: *„Und das [...] führt [...] dazu, dass du als Gemeindeleitung nicht die Zeit hast, Dinge zu durchdenken, zu durchbeten, ähm lange genug gären zu lassen, sondern führt dazu, dass du, wenn da einige Leute puschen, sie das teilweise diesen Leuten überlassen haben oder es dem Pastor überlassen haben.“* Dies führte dazu, dass die Gemeindeleitung das Konzept übernommen hat. Die Mitglieder machen deutlich, dass das Konzept nicht aus der Gemeinde heraus gewachsen ist, weshalb es nicht verinnerlicht wurde: *„Es dürfte nicht auf aufoktroiyert sein, sondern es müsste in mir und in anderen etwas wachsen.“* Die Mehrheit der Mitglieder konnte sich nicht gut damit identifizieren – vor allem diejenigen, die dem zweiten Gemeindeberater gegenüber skeptisch waren.

So haben die meisten Mitglieder die Gemeindeleitung als fremdgesteuert erlebt. Sie übernahm das Netzwerkgemeindekonzept, ohne sich darüber Gedanken

zu machen, was dies konkret bedeutet, ob es zur Gemeinde passt und setzt es der Gemeinde auf: *„Das war auch oft das Argument: Der Gemeindeberater 2 hat aber gesagt. Und das war mir egal [...] Mir war wichtig, was macht in unserer Gemeinde Sinn.“* Dies wird sehr negativ wahrgenommen und hängt bspw. damit zusammen, dass einige mit dem Konzept wenig anfangen können, weil sie als Wachstumsmodell nur Tochtergemeinden kennen. Einige Mitglieder sehen zwar die Verbindung, dass das mittendrin-sein durch das Netzwerkgemeindekonzept realisiert werden sollte, aber ein Mitglied bringt deutlich zum Ausdruck, dass es ab dem dritten Schritt nicht mehr primär um das missionarische Anliegen ging, sondern um Fragen in Bezug auf die Struktur und deren Umsetzung: *„weil wir viel zu schnell über andere Sachen gesprochen haben – also Strukturen. [...] der Blick auf die Vision – der hätte viel mehr im Mittelpunkt stehen müssen und der ist viel zu oft [...] in Nebenkriegsschauplätzen verloren gegangen.“*

Besonders die Teilnehmer der zweiten Diskussionsgruppe sind der Meinung, dass der dritte Schritt zu einer Zersplitterung der Gemeinde geführt hat, bei dem die Einheit, die davor herrschte, teilweise wieder verloren gegangen ist: *„Deswegen fehlte uns irgendwann was, weil wir hatten das nicht mehr, sondern wir hatten die Vision und dann kam Netzwerkgemeinde dazu und das war dann zu zersplittert [...] das haben wir nicht mehr als Gesamtgemeinde gemacht.“* Das haben sie nicht positiv erlebt. Auch die Tatsache, dass drei Gruppen mit eigenen Projekten vor Ort angefangen haben, wurde skeptisch beobachtet. Ihrer Meinung nach wäre es besser gewesen, ein gemeinsames Projekt zu starten, mit dem die Gemeinde versucht ihrer Vision mittendrin-zu-sein zu entsprechen: *„Weil ich glaube, wenn wir als Gesamtgemeinde dahinter gestanden hätten, dann wäre vielleicht ein Projekt, was in der Umgebung dieser Gemeinde tatsächlich – also Martinsviertel oder so was sinnvoller für den Start gewesen.“* Die Diskussionsgruppe benennt viele positiv erlebte Beispiele, bei denen die gesamte Gemeinde beteiligt war und sich missionarisch engagierte – ProChrist, Kickoff, Zeltevangelisation, etc.

Jedoch kommt auch in anderen Diskussionsgruppen, die den dritten Schritt und die *mittendrin Gruppen* nicht so negativ bewerten, zum Ausdruck, dass sie sich gewünscht hätten, dass die Gemeindeleitung ein gemeinsames Gemeindeprojekt

hätte initiieren sollen: *„unser Ziel ist Verortung, aber wir verorten uns jetzt erst mal im Martinsviertel und machen jetzt nur dort was.“*

Einige Mitglieder haben sich aufgrund der beschriebenen Erfahrungen vom Netzwerkgemeindekonzept distanziert und finden es unpassend für ihre Gemeinde. Trotz ihrer Skepsis sehen jedoch einige Mitglieder, dass die Gemeindeleitung sich mit der Intention Menschen zu erreichen und als Gemeinde zu wachsen für dieses Konzept entschieden hat. Andere Mitglieder können mit dem Konzept an sich wenig anfangen. Wieder andere sehen darin die Chance zu wachsen und dabei die Vorzüge von großer Gemeinde nicht zu verlieren, wie dies bei einer Tochtergemeindegründung der Fall wäre – dies ist ihnen wichtig: *„Also ich glaube, dass man halt auf der einen Seite gesehen hat, dass die Attraktivität der Gemeinde in der Größe besteht [...] Für Kinder und Jugendliche ist es viel attraktiver, als jetzt kleine Gemeinden zu haben. Und das man [...] mehr Schlagkraft hat – oder mehr Kapazität [...] mehr Begabung. Und das man das eigentlich erhalten will und trotzdem aber gesehen hat: dieses mittendrin ist für uns hier eigentlich schwierig zu leben, weil die Leute halt doch sehr verstreut wohnen.“*

Daneben gibt es auch die Mitglieder, die dem Konzept und dem zweiten Gemeindeberater positiv gegenüber standen. Einige dieser Mitglieder haben in den *mittendrin Gruppen* mitgemacht und versucht, entsprechend dieses Konzeptes zu leben. Diese Mitglieder waren begeistert von der Idee Menschen vor Ort zu erreichen und hatten den Wunsch, mittendrin zu sein und vor Ort relevant zu werden: *„Es gibt Leute, die gesagt haben: Wir haben das jetzt verstanden, wir wohnen in Bessungen, Arheilgen oder Erzhausen, wir machen was.“*

6.5.4 Die Umsetzung der angestrebten Prozessziele

Insbesondere in der vierten Gruppe kommt zum Ausdruck, dass die Mitglieder der Überzeugung sind, dass es für die praktische Umsetzung Menschen braucht, die begeistert dafür sind – Menschen mit einem Herz dafür: *„Weil wenn das Herz nicht dafür da ist, funktioniert es nicht.“* Ein Mitglied spricht aus der Erfahrung heraus, dass bei ihm ein Herz für das Anliegen – entsprechend des Netzwerkgemeindekonzeptes missionarisch vor Ort aktiv zu werden – gefehlt hat. Ein anderes Mitglied spricht aus der Erfahrung heraus, dass sie ein Herz für dieses Anliegen hatte.

Insgesamt sind sich die Mitglieder darin einig, dass die Umsetzung des dritten Schrittes so gut wie gar nicht gelungen ist. Es hat vor allem am Transfer von der Theorie in die Praxis gemangelt: *„Die Schwächen sehe ich halt bei der Umsetzung [...].“* Dass es zu wenig positive Erlebnisse in diese Richtung gegeben hat, kommt erschwerend hinzu – den Mitgliedern hat ein Erfolgserlebnis gefehlt, bei dem sie die Erfahrung machen, dass sie gemeinsam als Gemeinde tatsächlich vor Ort mittendrin missionarisch aktiv sind und erleben, dass Gott sie führt und anleitet: *„Oder auch mal was zu schaffen in dem ganzen Prozess [...], dass man uns wirklich in der Stadt als Gemeinde, als FeG wahrnimmt [...].“* Dies gilt auch für die Teilnehmer der *mittendrin Gruppe* in Bessungen, die frustriert darüber sind, dass kein Projekt aus ihrer Initiative damals entstanden ist: *„aber es kam ja eben nichts zustande – das war eben schade.“*

Zentraler Grund für den mangelnden Theorie-Praxis-Transfer ist die Struktur- & Organisationsvernarrtheit, die von der Gemeindeleitung ausging. In Bezug auf die Art und Weise, wie das Netzwerkgemeindekonzept umgesetzt werden sollte, wurde nach dem Empfinden der Mitglieder ein sehr enges Regelwerk erstellt. Der Fokus lag vor allem darauf, dass alles entsprechend der vorgegebenen Strukturen abläuft: *„Und das war auch bei den mittendrin-Arbeiten [...] diese Arbeiten müssen den Namen Mittendrin tragen. Und da ging die Diskussion los, wenn die Hälfte FeG ist und die Hälfte evangelische Kirche – ja, wie wollen wir uns einigen? [...] Sind wir in der Kirche Mitarbeiter oder sind die Kirchenmitarbeiter in der FeG? Das waren Kernfragen. Und die Leute – die Arbeit – um die es ging bleibt auf der Strecke letztlich. Weil man mit solchen Fragen seine Energie schon verpulvert.“* Dies führte zu fehlendem kreativen Gestaltungsspielraum. Statt Möglichkeiten zu entwickeln, sich missionarisch zu verorten, wurden Diskussionen über theoretische Probleme geführt, wie bspw. darüber, wie eine Gruppe zu heißen hat, wenn sie mit anderen Ehrenamtlichen vor Ort zusammenarbeitet oder welche Phasen eine Gruppe zu durchlaufen hat: *„es musste genau nach diesem Schema gehen. Wenn irgendjemand was machen wollte, was nicht zum Schema passt, wurde das abgeblockt und dadurch sind viele Leute vor den Kopf gestoßen worden.“*

Ein weiterer Hauptgrund für die fehlende Umsetzung des dritten Schrittes ist die Gemeindesituation. Die Gemeindemitglieder wohnen weit verstreut auseinander. In einem Ortsteil als Gruppe missionarisch aktiv zu werden, ist daher nicht einfach, da es vor Ort meistens nicht genügend Mitglieder gibt, die sich für so etwas engagieren wollen. Dies liegt zum einen daran, dass die Kapazitäten der Mitglieder in Bezug auf die Mitarbeit in der Gemeinde und dementsprechend auch für missionarisches Engagement vor Ort stark limitiert sind: *„Ja ich bin da halt auch einfach an meine Kapazitätsgrenze gestoßen [...] da hätte ich mein Engagement hier in der Gemeinde einschränken müssen.“* Es liegt aber auch daran, dass sich Mitglieder nicht für ihren Ort interessieren. Diejenigen, die sich daher einbringen wollten, standen daher häufig vor dem Problem, dass sie mit ihrem missionarischen Anliegen alleine waren und auch heute noch sind: *„Ich fand es damals schade, dass ich nicht so nah – an so einer Gruppe gewohnt [...] habe, um da Teil zu sein.“*

Hinzu kommt, dass es der Gemeinde an Leitern gemangelt hat, die diejenigen hätten anleiten können, die sich vor Ort missionarisch einbringen wollen: *„Wenn man in jedem Stadtviertel [...], einen hätte, der sagt: ich nehme das in die Hand. Ich leite das. [...] Dann wäre das entstanden [...] aber es gibt die Leute nicht.“* Es hätte entweder mehr Leiter gebraucht oder die Gemeindeleitung hätte sich stärker einbringen müssen, indem sie sich vor Ort mit engagiert oder diejenigen begleitet, die vor Ort gerne etwas initiieren wollten.

Das Netzwerkgemeindekonzept hat für die meisten Teilnehmer wenig Realitätsbezug. Ihr Eindruck ist, dass es das falsche Modell ist, um vor Ort aktiv zu werden, weil es aufgrund der Gemeindesituation nicht umsetzbar ist bzw. nicht nötig ist: *„In Arheilgen, das hätte ein Hauskreis machen können, dass hätte man nicht Netzwerkgemeinde nennen müssen.“* Außerdem ist das Modell nicht attraktiv für gemeindefremde Menschen: *„wenn in meinem Nachbarhaus irgendeine Gemeinde gegründet wird – würde ich auch vielleicht nicht zum Gottesdienst gehen. [...] Und das ist für mich nicht attraktiv für die heutige Zeit.“* Die Mitglieder sind in Bezug auf die Art und Weise, wie sie vor Ort missionarisch aktiv werden können, ratlos. Der Ansatz des Konzepts lässt sich bei denjenigen nicht anwenden, die keine Gruppen vor Ort haben. Grundsätzlich sind die Inhalte des Konzep-

tes zwar gut, aber es mangelt am Transfer von der Theorie in die Praxis: „Die Idee finde ich nach wie vor gut und richtig.“ Jedoch gestehen auch einige Mitglieder, dass sie nicht wissen, was anders hätte gemacht werden können: „Ich habe keine Ahnung, was wir hätten anders machen können.“

6.5.5 Die Rolle von Leitung

Im ersten Schritt wurde die Gemeindeleitung überwiegend positiv erlebt. Sie hat sich stark eingebracht und darum bemüht, den Prozess zu gestalten. In Bezug auf die praktische Umsetzung des dritten Prozessschrittes wurde sie jedoch überwiegend als abwesend und unbeteiligt erlebt: „Eigentlich war [...] die Gemeindeleitung nicht so präsent in dem Prozess – ich weiß jetzt von niemand persönlich eine Meinung oder so was. [...] ja, dieses persönliche Auftreten oder Mitmachen [...].“ Dies machen sie an unterschiedlichen Punkten fest. Zum einen hat sich die Gemeindeleitung vor konkreten Entscheidungen in Bezug auf die praktische Umsetzung gedrückt: „Weil natürlich soll die Gemeindeleitung schon irgendwie alle einbinden, aber es gibt manchmal Sachen, wo man einfach vielleicht entscheiden muss – auch auf das Risiko des Scheiterns hin.“ Dies hat viel damit zu tun, dass sie zu stark darum bemüht war, möglichst jeden mitzunehmen und niemanden zu verlieren: „Es war ein verzweifertes Versuchen alle mitzunehmen. Alle in ein Boot zubringen, was in einem solchen Prozess gar nicht so geht [...].“ Zum anderen kommt hinzu, dass sie manche Entscheidungen nicht konsequent durchgezogen hat, sondern punktuell sogar Rückzieher machte, weil es sonst zu Unmut in der Gemeinde hätte kommen können, wie bspw. dass der Begriff Netzwerkgemeinde nicht mehr genannt werden sollte, da er verbrannt sei: „sie haben ein Jahr später gekniffen und gesagt: das ist verbrannt.“

Die Mitglieder hätten sich gewünscht, dass die Gemeindeleitung ein konkretes gemeinsames Projekt vorgibt – sich für eine Sache entscheidet: „Ja. Also dass wirklich die Gemeindeleitung sagt: wir machen jetzt das Projekt.“ – und ihnen so eine Möglichkeit gibt, sich an der konkreten Umsetzung der Vision zu beteiligen – ohne dass die Mitglieder in der Verantwortung stehen, sich selbst überlegen zu müssen, was sie initiieren könnten und es dann selbstständig in die Tat umsetzen müssen: „da wäre ich bereit ein bisschen was zu tun, aber ich kann das nicht initiieren.“

Zudem hätten sich die Mitglieder gewünscht, dass die Gemeindeleitung nicht nur initiiert, sondern sich auch selbst einbringt: *„Man kann das nicht einfach nur sagen und selber nicht machen. [...] das ist für mich ein Widerspruch.“* Sie machen deutlich, dass die Gemeindeleitung zwar den dritten Schritt initiiert hat, aber sich an der praktischen Umsetzung kaum bis gar nicht beteiligt hat, dies hätten sich einige Mitglieder jedoch gewünscht: *„das da in diesen Kreisen immer ein Ältester mit dabei gewesen wäre.“* Dieses mangelnde Einbringen in der Praxis führte dazu, dass sich Mitglieder in diesen Gruppen allein gelassen fühlen. Es wurden einige Leiter als exemplarische Beispiele dafür genannt, wie es hätte besser gemacht werden können. So beispielsweise der Leiter der *mittendrin Gruppe* in Arheilgen, der Menschen begeistert und mit an die Hand genommen hat. Insgesamt wird das fehlende Einbringen als Signal dafür gewertet, dass es der Gemeindeleitung nicht all zu wichtig war, wirklich mittendrin-zu-sein und das Netzwerkgemeindekonzept praktisch umzusetzen und zu leben: *„wenn der Gemeindeleitung das wichtig ist, Netzwerk zu leben, dann muss das denen vor Ort auch so möglich sein, da was anzustoßen. Mit dabei zu sein.“* *„Veränderung geschieht nicht, indem man [...] sagt: verändert euch mal. Sondern indem die, die Verantwortung haben, gebetsmühenhaft immer wieder in kleinen Schritten das wachhalten, [...] kleine Schritte nach vorne gehen, die anderen mitziehen, Überzeugungsarbeit leisten [...] Und an der Stelle hat die Gemeindeleitung bei weitem nicht genug getan [...].“* Ein Mitglied führt das darauf zurück, dass es in der Gemeindeleitung keine Praktiker gab, sondern nur Akademiker: *„ich habe zwischendurch auch mal gedacht: ich wünsche mir auch mal so zwei ganz normale Leute da drin [...] keine Akademiker. Halt wirklich welche, die das Gegengewicht dazu sind.“*

Trotz des Wunsches nach der Beteiligung der Gemeindeleitung in der Praxis sehen einige Mitglieder jedoch die damit einhergehende Problematik, dass die Gemeindeleitung insgesamt überfordert war und sich daher nicht selbst in die aktive Gestaltung der praktischen Umsetzung mit einbringen konnte.

Die Mitglieder machen auch deutlich, dass es nicht unbedingt die Gemeindeleitung hätte sein müssen, die sich aktiv vor Ort missionarisch einbringt. Leitende Personen mit konkreten Ideen hätten auch geholfen. Der Mangel an Leitern, die sich missionarisch engagieren und Menschen mit in die Arbeit hinein nehmen, hat

die praktische Umsetzung behindert: *„Und ich hätte mir mehr erwünscht, [...] also ich fand das Problem war in dieser Gruppe, wir hätten einen Leiter gebraucht.“* Die Mitglieder sind sich einig: missionarische Aktivitäten vor Ort lassen sich nur angehen, wenn es dort Personen gibt, die sich dafür begeistern können und wenn es mehrere Personen gibt, die das Anliegen als Leiter aufgreifen und in der Umsetzung begleiten: *„Und dann [...] ist das auch eine Sache, die kann nicht nur an zwei, drei Leuten hängen, da muss einfach auch mit angepackt werden. Von etlichen halt.“*

Einige Mitglieder sehen für die Gemeindeleitung die Aufgabe, langfristig zu denken und in Bezug auf die Zielrichtung der Gemeinde eine klare Strategie zu fahren. Dies war aber in Bezug auf den gesamten Prozess nicht der Fall, was sich bspw. am fehlenden Mut zu Entscheidungen äußerte. Ein paar Mitglieder erinnern sich an das Ziel vor der Vision, Gemeinde für junge Familien und Erwachsene zu sein. Mit der Vision und dem Netzwerkgemeindekonzept hat sich ihrer Meinung nach das Ziel abstrahiert: es ging um jeden, der im eigenen Umfeld wohnt. Den Mitgliedern fehlte eine klare Richtungsvorgabe. Ein Mitglied äußert in diesem Zusammenhang, dass auch nicht klar ist, wofür denn nun gebetet werden soll: *„Ich meine es ist immer Gnade Gottes, wenn Gott etwas schenkt. Wir können das nicht machen – auch nicht durch Gebet. Aber beeinflusst es nicht – menschlich gesprochen – die Schlagkraft unseres Gebetes, wenn der eine für Netzwerkgemeinde betet, der andere betet für den Erwerb eines zusätzlichen Grundstücks, damit wir die Gemeinde größer machen, der andere betet, keine Ahnung für was. [...] Ich spreche jetzt nur die Generalrichtung der Gemeinde an [...] Aber ich frage mich, was das bei Gott für ein Bild abgibt. Haben wir überhaupt eine Stoßrichtung?“*

Einige Mitglieder machen deutlich, dass sie sich gerne an dem Ziel einer konkreten Vision orientiert hätten, dass die Leitung ihnen vorgibt: *„Die Gemeindeleitung hat dann auch nicht so ein Ziel verfolgt. [...] dann ging es mal um die größere Gemeinde und dann um die Netzwerkgemeinde. [...] mir wäre es lieber gewesen, wenn sie mir eine Vision vorgeben [...].“*

7. Gemeindefortbildungsprozesse gestalten – Zusammenfassung der Ergebnisse und Interpretation

Nachdem das Erleben des Veränderungsprozesses der interviewten Gemeindeglieder auf Basis der verschiedenen Kodierprozesse beschrieben wurde, werden nun zunächst die Ergebnisse vor dem Hintergrund der theologischen Perspektive auf Gemeinde beleuchtet. Danach werden die Ergebnisse des Kodierprozesses unter Rückgriff auf die systemische Organisationstheorie betrachtet. Dabei wird überprüft, ob die Erkenntnisse in Bezug auf Veränderung von Gemeinde, die aus der Beschäftigung mit der systemischen Organisationstheorie nach Luhmann gewonnen werden konnten, durch die empirische Forschung bestätigt werden. Anschließend wird der Veränderungsprozess der *FeG Darmstadt* vor diesem Hintergrund analysiert.

7.1 Die Ergebnisse der Datenanalyse vor dem Hintergrund der theologischen Perspektive auf Gemeinde

Im zweiten Kapitel wurde aufgezeigt, was sich aus theologischer Perspektive zum Wesen und Auftrag von Gemeinde sagen lässt. Dabei wurde deutlich, dass Veränderung von Gemeinde notwendig und geboten ist, denn Gemeinde als (Ver-)Sammlung der Gläubigen partizipiert an der *Missio Dei* und ist in die Welt gesandt. Diese Bipolarität ist ihr Wesen und zugleich ihr Auftrag.

Im Fall der *FeG Darmstadt* hat sich gezeigt, dass sowohl die Gemeindeleitung als auch ein Großteil der befragten Mitglieder deutlich gemerkt haben, dass der Sendungsauftrag verkümmert und nicht mehr im Fokus war. Dies äußerte sich für sie darin, dass wenig Kirchenferne erreicht wurden und ein starkes Umsichselbst-drehen erlebt wurde. Diese Personen haben gemerkt, dass eine Schiefelage vorhanden ist und die damit einhergehenden Folgen negativ erlebt. Diese Personen waren daher zunächst dankbar, dass der Veränderungsprozess initiiert wurde. Einige sind jedoch im Rückblick auf den Prozessverlauf enttäuscht, dass im Verhältnis so wenig dabei herausgekommen ist – vor allem, dass der Schritt von der Theorie in die missionale Praxis gefehlt hat.

Positiv ist zu würdigen, dass die *FeG Darmstadt* den Schritt gewagt hat sich selbst in Bezug auf ihre Wesen und ihren Auftrag zu prüfen – so hat sie ihre Eigenverantwortung wahrgenommen und festgestellt, dass die Sendung deutlich unterbestimmt ist. Mit dem Erkennen und dem Einleiten einer Veränderung ist sie einen weiteren wichtigen Schritt gegangen.

Aus dem Erleben der Mitglieder zeigt sich, dass ein Großteil von ihnen ein gutes Gespür dafür hat, ob Gemeinde gesund ist – dass sie ihrem Wesen und ihrem Auftrag entspricht – oder nicht. Eine Gemeindeleitung ist daher gut beraten ein offenes Ohr für ihre Mitglieder zu haben.

Es wurde auch deutlich, dass es einige Mitglieder gibt, die stärker den Fokus auf *Sendung* haben und andere stärker auf *Sammlung*. Beide Gruppen müssen mit ihrem Anliegen gleichermaßen im Blick der Gemeindeleitung sein. In der Anfangszeit des Prozesses haben sich die Sendungsorientierten ernstgenommen und wahrgenommen gefühlt. In Bezug auf die praktische Umsetzung, auf die der Prozess zielte, fühlten sich diese Personen jedoch von der Gemeindeleitung zunehmend weniger unterstützt. Hieraus lässt sich ableiten, dass es nicht reicht wenn eine Gemeindeleitung die Sendungsorientierten nur hört. Es braucht vielmehr eine kontinuierliche Begleitung und Investition.

Es hat sich auch gezeigt, dass sich bei den Personen, denen es auf dem Herzen lag den Sendungsauftrag wahrzunehmen, mit der Zeit eine große Umsetzungsratlosigkeit bemerkbar gemacht hat. Ein Hauptgrund dafür lag in einem sehr eng gefassten Verständnis von der Art und Weise, wie die Wahrnehmung dieses Auftrages auszusehen hat. In Kapitel zwei wurde aufgezeigt, dass Form und Struktur für die sichtbaren Kirchen – die Ortsgemeinden – notwendig sind, jedoch immer nur dienende Funktion haben. Sie sollen die Gemeinde darin unterstützen, ihrer Sendung vor Ort zu entsprechen. Dies wurde im Veränderungsprozess der *FeG Darmstadt* aus dem Blick verloren, so dass vorgegebene Formen – wie bspw. die einzelnen Schritte einer *mittendrin Gruppe* – sogar als normativ kommuniziert und verstanden wurden.

Auch wenn der Veränderungsprozess der *FeG Darmstadt* auf missionale Gemeinde zielte, so hat sich gezeigt, dass die intendierten Veränderungen noch zu oberflächlich angesetzt haben. Dies wird bspw. daran deutlich, dass viele Mitglie-

der die Umsetzung der Vision *mittendrin zu sein* vor allem mit Projekten in Verbindung gebracht haben. Dies hat noch nichts mit missionaler Gemeinde zu tun, die von ihrem Wesen her missionarisch ist. Solche Projekte können zwar der Anfang auf einem Weg hin zu missionaler Gemeinde sein, jedoch noch nicht das Ziel. Hier wird deutlich, dass es in Bezug auf das Verständnis von Mission und Gemeinde zu einem Umdenken kommen muss. So wurde von einigen Mitgliedern Gemeinde vor allem mit dem Gebäude und/oder einzelnen Veranstaltungen wie Hauskreise oder Gottesdienst in Verbindungen gebracht. Dies ist jedoch ein defizitäres und teilweise auch falsches Bild von Gemeinde, wie durch die Auseinandersetzung mit Wesen und Auftrag von Gemeinde deutlich wurde. Auch im Blick auf Gemeindegewachstum gibt es bei einigen eine starke Engführung. Für sie gilt als einziges valides Modell das Tochtergemeindegemodell – andere Möglichkeiten kennen oder sehen sie nicht. Diese Punkte zeigen, dass es hilfreich in Bezug auf das Missions- und Gemeindeverständnis viel Zeit zu investieren, um ein Umdenken zu fördern, das eine fruchtbare Basis für missionale Gemeinde sein kann. Dies gilt vor allem auch für die Gemeindeleitung, welche die Gemeinde in einen solchen Veränderungsprozess hineinleitet und darin begleitet. Sonst kann es passieren, dass die Gemeinde das Gefühl bekommt, dass die Gemeindeleitung etwas vertritt, was sie selbst nicht verinnerlicht hat, wie es das Fallbeispiel gezeigt hat.

Hinsichtlich der intendierten Veränderungen der *FeG Darmstadt* lässt sich eine weitere Problematik erkennen. Mit der Einführung des Netzwerkgemeindegemodells sollte die Vision als Gemeinde *mittendrin zu sein* umgesetzt werden. Kommuniziert wurde jedoch, dass für diejenigen, die es nicht wollen, sich nichts ändern wird. Dies passt nicht zum Anliegen der Gemeindeleitung gesellschaftsrelevante Gemeinde zu werden. Vielmehr wird daran deutlich, dass die Gemeindeleitung entweder nicht konsequent zu Ende gedacht hatte, was sie eigentlich wollte oder dass sie diesen Weg doch nicht in voller Konsequenz gehen wollte. Dadurch wurde kommuniziert, dass die angedachte Veränderung nicht von Relevanz für die gesamte Gemeinde ist, sondern nur für Interessierte. Auch wenn das Netzwerkgemeindegemodell sicherlich nicht gewährleistet, dass Gemeinde zu missionaler Gemeinde wird, so hätte doch zumindest klar kommuniziert werden müssen, dass der Wunsch missionale und damit gesellschaftsrelevante Gemeinde zu

werden, ein Thema ist, dass alle Bereiche der Gemeinde betrifft und in Frage stellt.

7.2 Die Ergebnisse der Datenanalyse vor dem Hintergrund der systemischen Organisationstheorie

Unter 4.4 wurde aufgezeigt was aus Perspektive der systemischen Organisationstheorie für zielgerichtete Veränderungsprozesse in Gemeinden bedacht werden muss:

1. Die Mitglieder nehmen als Person teil an der Organisation. Die Psyche der Mitglieder wiederum bilden eigenständige Systeme. Sie sind Umwelten des Systems „Gemeinde“ und strukturell mit dem System „Gemeinde“ gekoppelt – sie entwickeln und verändern sich gemeinsam (Simon 2013:40). Vereinfacht gesagt: Die Mitglieder beeinflussen die Gemeinde und die Gemeinde bewirkt Veränderung bei den Mitgliedern. Durch diese Kopplung können sich die Systeme positiv beeinflussen. Zugleich begrenzen sich die Systeme gegenseitig in ihren Möglichkeiten. Dieser Zusammenhang macht auch die strategische Bedeutung von guter Personalarbeit deutlich.
2. Veränderungen beruhen auf der Veränderung von Entscheidungsprämissen. Personen in Positionen mit formaler Macht können zwar nicht festlegen wie Mitglieder handeln, jedoch können sie über die Entscheidungsprämissen ihrer Gemeinde entscheiden: Wer darf Mitglied sein, wie sollen die formalen Strukturen sein und welche Programme werden gefahren. So kann zwar keine Kausalität erzwungen werden, jedoch kann der Handlungsspielraum der Mitglieder erweitert oder verengt werden. Daher ist die *Entscheidung über Entscheidungsprämissen* zentral für die Steuerung von Gemeinden. Dabei ist zu beachten, dass sich in Bezug auf Veränderungen immer nur Misserfolgskriterien sicher feststellen lassen. Derselbe Input kann unterschiedliche Outputs haben. Jede initiierte Veränderung geschieht im Kontext evolutionärer Prozesse und stellt damit eine Variation unter vielen dar. Ob sie nachhaltig ist, hängt vom Selektionsprozess ab. Es reicht daher nicht eine Entscheidung zu treffen, sondern ihre Implementie-

rung muss begleitet werden und ihre pragmatische Brauchbarkeit für eine Existenz in den relevanten Umwelten muss geprüft werden.

3. Durch die Gemeindestruktur ist vorgegeben wer wem Aufmerksamkeit schuldet. Den Dingen denen eine Person in einer hierarchisch höheren Position ihre Aufmerksamkeit widmet, wird eine höhere Bedeutung zuteil. Daraus ergibt sich das wichtige Steuerungselement: *die Fokussierung von Aufmerksamkeit*. Es hilft zu selektieren und das in den Fokus zu rücken, was Priorität hat.

Es stellt sich nun die Frage, wie und ob die Erkenntnisse zu intendierten Veränderungsprozessen aus der systemischen Organisationstheorie sich in Bezug auf den Veränderungsprozess der *FeG Darmstadt* bestätigen. Dieser Fragestellung wird im nächsten Punkt nachgegangen.

7.2.1 Die Rolle der Mitglieder

Die Analyse der Daten hat gezeigt, dass die Mitglieder der *FeG Darmstadt* im Veränderungsprozess eine entscheidende Rolle gespielt haben. Die angestrebte Veränderung, sich missionarisch als Netzwerkgemeinde zu verorten, um gesellschaftsrelevant zu werden, wurde durch folgende Punkte von Seiten der Mitglieder gehemmt:

- Die limitierten zeitlichen Kapazitäten der Mitglieder, die durch ihre familiäre, ihre berufliche Situation und ihre Mitarbeit in der Gemeinde bereits stark ausgelastet waren.
- Der Schritt von der Vision zur neuen Gemeindestruktur, welche die Umsetzung der Vision unterstützen sollte, war zu schnell. Viele Mitglieder sind nicht mitgekommen und haben nicht verstanden, wie beides zusammenhängt. Viele Mitglieder haben in Bezug auf die Umsetzung eine Beobachterrolle eingenommen und bei mehreren kam es zu einer innerlichen Ablehnung der Entscheidung und der damit verbundenen Inhalte.
- Die mangelhafte Kommunikation einzelner Mitglieder, die versäumt haben deutlich zu machen, warum sie für das Netzwerkgemeindekonzept gestimmt haben: um andere nicht zu behindern. Dies wurde nicht wahrge-

nommen und ein daran anknüpfendes Eingehen auf diejenigen, die sich mit dieser Entscheidung noch nicht selbst identifizieren konnten, blieb aus. Stattdessen wurde die Abstimmung für das Netzwerkgemeindekonzept als ein mehrheitliches „Ja“ für dieses Konzept gedeutet.

- Die örtliche Distanz einiger Mitglieder zu anderen Mitgliedern, die sich mit ihnen gemeinsam vor Ort missionarisch in einer *mittendrin Gruppe* engagieren.
- Das fehlende Interesse von Mitgliedern für ihren Ort und dem Anliegen, missionarisch aktiv zu werden. Dadurch befanden sich teilweise zu wenig Personen vor Ort, um als Gruppe zu starten.
- Das mangelnde Potenzial an leitungsbegabten Mitarbeitern, die Mitglieder für die praktische Umsetzung an die Hand nehmen und anleiten können.

Der Zusammenhang der strukturellen Kopplung wird durch die Ergebnisse bestätigt. Die Systeme der Mitglieder und die Gemeinde begrenzen sich gegenseitig in ihren Möglichkeiten und entwickeln und verändern sich gemeinsam.

Durch die limitierten zeitlichen Kapazitäten, das fehlende Interesse am Ort und die räumliche Situation der Mitglieder wurde die praktische Umsetzung der Prozessziele stark behindert.

„Also bei uns war es definitiv die Entfernung. Also wenn wir näher gewohnt hätten –“

„Obwohl ich da manchmal denke, dass es auch auf den Einzelnen ankommt, ob der das wirklich will. Also ob man sich wirklich jetzt einbringen will oder ob man die Kapazität hat, sich einzubringen und da dann auch dran bleibt [...].“

Hinzu kommt, dass es zu wenig Mitglieder mit Leitungspotenzial gab, die diese Kompetenz durch die Rolle ihrer Person in der Gemeinde für die Gemeinde hätten fruchtbar machen können. Dieser Mangel an Leitungspotenzial, hat dazu beigetragen, dass die praktische Umsetzung von missionarischem Einsatz vor Ort stark begrenzt wurde. In Arheilgen, wo ein Leiter vorhanden war, wurde die praktische Umsetzung hingegen gefördert.

„Ich bin keine Führungspersönlichkeit. Ich kann das in der Firma nicht gut, ich kann das hier in der Gemeinde nicht gut. Ich bin ein typischer Mitmach-

mensch. Wenn du mir einen guten Mann vorne ran stellst, der eine Vision hat, dann mache ich mit. Da kämpfe ich auch mit. “

„Aber ich denke eine Führungsperson bin ich zum Beispiel gar nicht – ich bin ein Mitmacher. Ich bin ein Praktischer.“

„Also als Arheilgerin kann ich sagen, wir hatten einen guten Leiter, der war sehr dynamisch [...].“

Auch der Aspekt, dass der dritte Schritt zu schnell gekommen ist und die Mitglieder nicht mitgekommen sind, spielt eine Rolle. Die Mitglieder hätten sich gewünscht, dass sich Veränderung organisch entwickelt, was jedoch in diesem Fall nicht geschehen ist. Durch die fehlende Identifikation mit den angestrebten Prozesszielen ist die gemeinsame Gemeindeentwicklung anders als geplant verlaufen: Die Mitglieder haben sich von den Prozesszielen abgrenzt und distanziert.

„Es dürfte nicht auf aufoktroiert sein, sondern es müsste in mir und in anderen etwas wachsen.“

„Aber dieses Konzept – ich fand es übergestülpt. [...] irgendwo war es trotz allem nicht gewachsen [...].“

Es wurde aufgezeigt (vgl. 4.4), dass es in Bezug auf die Wahrnehmungen, Gedanken und Gefühle der Mitglieder in der Kommunikation zu einer Selektion kommt. Im untersuchten Fallbeispiel hat sich eine negative Seite dieses Aspektes deutlich gezeigt: die Wahrnehmung der meisten Mitglieder, dass sie das Netzwerkgemeindekonzept skeptisch und problematisch sehen, konnte von der Gesamtgemeinde (der Organisation) nicht wahrgenommen werden, weil diese Mitglieder ihre Meinung nicht oder minimal kommuniziert haben.

„Und da hatte ich die Gemeindeleitung nicht mehr als Ansprechpartner gesehen – für meine Probleme, die ich mit dem ganzen Prozess da hatte.“

„ich will gar nicht in so einer kleinen Gemeinde sein, wo man ständig diesen Dienst und jenen Dienst und das und das machen muss. [...] Ich wollte extra eine Gemeinde mit Jugendlichen wo Gleichaltrige sind – nicht diese ganz kleine Gemeinde – und das merkte man bei vielen, das (Kleine Gemeinden – Anm. d. Verf.) war gar nicht gewollt.“

Es hat sich bestätigt, dass die psychischen Systeme der Mitglieder, die intendierte Veränderung einer Gemeinde limitieren. Dadurch, dass die meisten Mitglieder der Gemeinde sich nicht verändern wollten oder aufgrund der gegebenen Umstände nicht konnten, wurde der Veränderungsprozess der *FeG Darmstadt* durch die Mitglieder als Umwelten, die mit der Gemeinde strukturell gekoppelt sind, im Großen und Ganzen gehemmt.

7.2.2 Entscheidung über Entscheidungsprämissen

Durch ihre Rolle hat die Gemeindeleitung die Möglichkeit über Entscheidungsprämissen zu entscheiden und Veränderung zu initiieren. In Bezug auf das Netzwerkgemeindekonzept hat sie verschiedene Entscheidungsprogramme erstellt. Besonders in Bezug auf die Frage, wie missionarisches Engagement vor Ort aussehen und strukturiert sein soll – durch *mittendrin Gruppen*, die sich nach einem bestimmten Schema entwickeln. Es handelte sich dabei vorwiegend um Konditionalprogramme: Wenn die Gruppe A erreicht, dann ist der nächste Schritt B.

„Also was ich noch eingespeichert habe, ist, dass man sich irgendwann mal intensiv damit beschäftigt hat, die unterschiedlichen Phasen, dieser Aktivitäten zu klassifizieren. So über den Gebetskreis, über die Initiative zur Teilgemeinde. [...] das war für mich auch irgendwie überorganisiert.“

Der Verlauf des Prozesses und die Ergebnisse der empirischen Forschung zeigen jedoch, dass die Programme insgesamt nicht flexibel genug waren. Der Wunsch von Mitgliedern nach organischer Entwicklung von missionarischen Aktivitäten und Mut zu experimentieren – ohne alles von Anfang an zu strukturieren und einem rigiden Regelwerk zu unterstellen – unterstreicht: Der Handlungsspielraum in Bezug auf missionarisches Engagement vor Ort wurde zu sehr eingengt. Diejenigen, die vor Ort mit genügend gleichgesinnten Menschen lebten, konnten diese Programme zumindest beginnen. Allerdings haben die Programme nur bei zwei Gruppen zu missionarischen Aktivitäten geführt und bei allen Gruppen blieben die letzten Schritte aus, da sie nicht umsetzbar waren. Bei der Mehrheit der anderen Mitglieder ist überhaupt kein Schritt in die Umsetzung erfolgt, da die Programme sie mit ihren Startvoraussetzungen überfordert haben.

„Die Leute, die Ideen hatten, auch in ihren Ideen fördern und annehmen und ausprobieren lassen.“ (Antwort auf die Frage „Was hätte konsequenter angegangen werden müssen?“)

Diese Entwicklungen machen deutlich, dass es nicht ausreicht, Entscheidungen zu treffen. Die Annahme, die sich aus der Auseinandersetzung mit der systemischen Organisationstheorie ergeben hat, wurde bestätigt: In Bezug auf die Entscheidung für das Netzwerkgemeindekonzept wurde eine Implementierung versäumt und es wurde auch nicht darauf geachtet, dass sie in den für sie relevanten Umwelten existieren kann und pragmatisch brauchbar ist. Für die Mitglieder war die pragmatische Brauchbarkeit der getroffenen Entscheidungen nicht besonders hoch. Dies lag unter anderem daran, dass sie nicht zu ihren Kapazitäten und ihrer Situation passten, sowie auch daran, dass die Mitglieder sich mit dem Anliegen nicht identifizieren konnten. Aber auch für diejenigen, die sich mit dem Anliegen identifizieren konnten und an einer praktischen Umsetzung interessiert waren, war die pragmatische Tauglichkeit gering, was sich in der Umsetzungslosigkeit äußerte.

„Und was halt auch [...] ganz gut rüber kam und wo wir uns – also ich zumindest – das gut vorstellen konnte, Dinge in dem Ort anzupacken, die gut für ihn sind. Aber wo nicht nur fromme Leute dabei sind, sondern die anderen mit reingepackt werden. Da habe ich gedacht: Mensch, das ist eine gute Sache. Ja. Aber das ist nicht so einfach, wie es geschildert wurde ((lacht)).“

Im Großen und Ganzen wird deutlich, dass es in der Gemeinde vor allem Personen als Entscheidungsprämissen gebraucht hätte – der Fokus lag zu stark auf Programmen. Die Auseinandersetzung mit der systemischen Organisationstheorie hat vor Augen geführt, dass keine der drei Entscheidungsprämissen (Programme, Kommunikationswege, Personen) ein Primat hat und alle drei im Wechselspiel benötigt werden. Der Gemeinde hat es jedoch an Leitern gemangelt, die vor Ort Mitglieder zusammenbringen und entscheiden, wie missionarisches Engagement konkret vor Ort angegangen werden soll. Dies hat den Mitgliedern gefehlt.

„also ich fand das Problem war in dieser Gruppe (Bessungen – Anm. d. Verf.), wir hätten einen Leiter gebraucht.“

„Wenn man in jedem Stadtviertel wo man Gemeindeleute hat, einen (Leiter – Anm. d. Verf.) hätte, der sagt: ‚ich nehme das in die Hand. Ich leite das.‘ Der andere das und der dritte jenes. Dann wäre das entstanden. Aber es gibt die Leute nicht.“

Der Gestaltungsspielraum in Bezug auf die praktische Umsetzung des Netzwerkgemeindekonzeptes war zu eng und hätte geweitet werden müssen. Im Veränderungsprozess hat sich jedoch auch gezeigt, dass die Gemeindeleitung den Handlungsspielraum in Bezug das Netzwerkgemeindekonzept als zukünftige Gemeindegewachstumsstrategie nicht ausreichend eingengt hat. Dies beginnt bereits damit, dass die Gemeindeleitung in Bezug auf den Begriff *Netzwerkgemeinde* nicht konsequent geblieben ist.

„Und an der Stelle hat die Gemeindeleitung bei weitem nicht genug getan [...] im Gegenteil, sie haben ein Jahr später gekniffen und gesagt: das (der Begriff Netzwerkgemeinde – Anm. d. Verf.) ist verbrannt.“

Insgesamt lag der Fokus zu stark darauf, möglichst alle Mitglieder als Mitglieder zu behalten. Es wurde vermieden, Entscheidungen zu treffen, die dazu führen könnten, dass sich Mitglieder von der Gemeinde trennen. Auch in Bezug auf die Programme, die gefahren werden, wurden lediglich weitere Programme eingeführt – andere Programme, die es bisher gegeben hatte, wurden nicht gestrichen. Das Netzwerkgemeindegemodell und die damit verbundenen Inhalte werden von vielen Mitgliedern, die sich damit ganz oder zumindest teilweise identifizieren können, als Alternative zur Wachstumsstrategie der Tochtergemeindegründung verstanden, bei dem die liebgewonnen Aspekte der aktuellen Gemeindegewachstumsstrategie bewahrt werden.

„die sind aber auch nicht in der Lage, da eine Tochtergemeinde zu bilden und eigentlich ist das auch nicht attraktiv – also für meine eigenen Kinder wollte ich das nicht gerne haben. Ich selber habe auch mehr Lust in den Gottesdienst zu gehen, wo viele Leute sind. Das ist halt attraktiver und ob man das halt leisten kann in so einer kleinen Gruppe? [...] das hätte ich nicht leisten können, um jetzt da eine eigene Gemeinde zu gründen und auch gar nicht wollen – eigentlich. Und dann war das eigentlich eine gute Lösung.“

7.2.3 Fokussierung von Aufmerksamkeit

In der Beschäftigung mit der systemischen Organisationstheorie wurde deutlich, dass die Mitglieder der Gemeindeleitung aufgrund ihrer formalen Rolle Aufmerksamkeit schulden. Neben der Möglichkeit über Entscheidungsprämissen zu entscheiden, bietet sich ihnen auch die Möglichkeit, Aufmerksamkeit zu fokussieren. Die Auswertung der Gruppendiskussionen hat vor Augen geführt, welche zentrale Rolle diese Möglichkeit spielt. Die Gemeindeleitung hat durch die Dinge, denen sie Priorität eingeräumt hat, der Gemeinde unbewusst vermittelt, was wichtig und was unwichtig ist. Bezogen auf die praktische Umsetzung kam bei Mitgliedern vor allem an, dass dieser Schritt nicht von hoher Bedeutung ist, da die Gemeindeleitung in der Umsetzung als abwesend und nicht anleitend erlebt wurde. Dies kann auf folgende Punkte zurückgeführt werden:

- Das fehlende Einengen des alten Handlungsspielraums zugunsten der Umsetzung der Netzwerkgemeindekonzeptes, durch das signalisiert wurde: Das Alte bleibt und hat seine Berechtigung und das Neue ist keine Hauptsache, sondern eine weitere Sache neben anderen.
- Die intensive Auseinandersetzung mit strukturellen und organisatorischen Fragen in Bezug auf das Netzwerkgemeindekonzept, wodurch der Fokus darauf gelegt wurde, dass es bei diesem Gemeindemodell vor allem um Struktur geht und nicht um die Ziele, die damit erreicht werden sollen.

„Für mich wurde aber dieser Begriff ‚Gesellschaftsrelevant‘ und auch das mit Gott mittendrin komplett überlagert mit dem Wort Netzwerkgemeinde. Und das hat so viele Animositäten hervorgerufen, dass [...] viel mehr über Struktur gestritten und diskutiert wurde – eigentlich nur noch über das Thema Netzwerkgemeinde gesprochen wurde, als das man über [...] die Vision ‚mit Gott mittendrin‘ gesprochen hätte.“

- Die fehlende Beteiligung und Mitgestaltung an der praktischen Umsetzung des dritten Schrittes. In den Gruppendiskussionen wird mehrfach betont, dass die Gemeindeleitung in der Praxis der Umsetzung vermisst wurde. Ob dies nun durch ein Gesamtgemeindeprojekt geschehen wäre oder durch die Beteiligung oder Leitung einer *mittendrin Gruppe*. Diese Abwesenheit

der Leitung in der Praxis signalisierte eine geringe Priorität der praktischen Umsetzung.

„Und was halt auch – ist auch gar kein Vorwurf, aber von den Hauptamtlichen ist auch nicht so der Zug dahinter. Also der Pastor, war ein-, zwei mal dabei – der war auch zeitlich eingespannt. [...] ich will nicht sagen, kein Interesse, aber da war kein Zug dahinter.“

„damit sollen sie (die Gemeindeleitung – Anm. d. Verf.) schon was am Hut haben, aber was wesentlich ist, ist einfach den Glauben vorleben.“

„Das hätte ich mir dann so gewünscht und dann hätten sie (die Gemeindeleitung – Anm. d. Verf.) da auch in bestimmte Bereiche hineingehen können [...].“

Die Ergebnisse der empirischen Forschung unterstreichen die zentrale Bedeutung der Fokussierung der Aufmerksamkeit. Die Analyse der Daten hat gezeigt, wie wichtig es ist, dass Leiter selbst vorangehen. Denn durch das, was sie tun, lenken sie den Fokus der Aufmerksamkeit der Mitglieder. Dies zeigt sich auch daran, dass einige Mitglieder die positive Entwicklung der *mittendrin Gruppe* in Arheilgen dem Vorleben und Mithineinnehmen des Leiters zuschreiben, während die negativ erlebte Entwicklung in Bessungen, dem Mangel an solch wahrgenommener Leiterschaft zugeschrieben wird. Auch der Wunsch nach leitenden Mitarbeitern, die andere mit an die Hand nehmen, unterstreicht das: mehrfach wurde geäußert, dass sich Mitglieder einen Leiter gewünscht hätten, der sich für ein konkretes Projekt entscheidet, selbst vorangeht und andere mit einbindet.

„Ich bin langsam [...] bis ich mich zu was entscheiden kann, oder ich werde geschubst. Aber da war jetzt keiner der schubste.“

„Ja, dass bei euch vor Ort mehr Gemeindemitglieder gewohnt hätten. Damit ihr zusammen – und da hätte noch ein Leiter darunter sein müssen.“

In Bezug auf den zweiten Gemeindeberater zeigt sich ein interessantes Bild: Für die einen wurde er zu einer Person des Vertrauens, der Aufmerksamkeit geschenkt wurde. So konnte er ihre Aufmerksamkeit fokussieren und sie für die praktische Umsetzung des dritten Schrittes gewinnen. Für den Rest der Gemeinde wurde der Berater jedoch aus verschiedenen Gründen zu keiner Person des Ver-

trauens, weshalb sich diese Personen von den angestrebten Prozesszielen distanzieren bzw. gar nicht erst damit auseinandersetzen haben.

„Und dann war ja noch der Gemeindeberater 2 da – und da war es bei mir eh aus und ich weiß es noch genau ((lacht)) – es war kurz bevor wir geheiratet haben – wir haben uns so arg über den Mann gestritten ((lacht)), dass ich das mein Leben in Erinnerung behalten werde. [...] ich dachte: Nein, so ein Guru und dann bin ich ausgestiegen.“

Ein weiterer Aspekt in Bezug auf die Fokussierung der Aufmerksamkeit kann erklären, warum die intendierte Veränderung durch den dritten Prozessschritt gehemmt wurde. In den Diskussionen wurde deutlich, dass die Einführung des Netzwerkgemeindemodells vor allem auf den zweiten Gemeindeberater, den Pastor und die Gemeindeleitung zurückgeführt wurde. Der Fokus der Aufmerksamkeit wurde durch das Handeln der Leitung darauf gelegt, dass das Konzept von diesen Personen kommt. In den ersten beiden Schritten wurde hingegen stärker wahrgenommen, dass die Gemeindeleitung sich um die Leitung Gottes bemüht. Der Fokus der Aufmerksamkeit lag auf Gottes Führung und Weisung – dies war vielen Mitgliedern sehr wichtig, wird jedoch von ihnen in Bezug auf dritten Schritt nicht erwähnt.

7.3 Schlussfolgerung und Fazit zum Veränderungsprozess der FeG Darmstadt

Oben wurde aufgezeigt, dass sich die Ergebnisse der empirischen Forschung in Bezug auf die Frage, was Transformationsprozesse hemmt oder fördert mit der systemischen Organisationstheorie sinnvoll deuten lassen. In einem weiteren Schritt wird daher nun vor diesem Hintergrund der Veränderungsprozess der *FeG Darmstadt* interpretiert und überlegt, was aufgrund der gewonnen Erkenntnisse die grundlegenden Misserfolgskriterien für die mangelhafte Umsetzung waren und was sie hätten vermieden werden können.

7.3.1 Die ersten beiden Prozessschritte

Die Gemeindesituation der *FeG Darmstadt* bot eine gute Basis für den Prozess der missionale Neuausrichtung der Gemeinde. Die Herausforderung bestand vor allem darin, dass die Mitglieder weit verstreut leben und wenig zusätzliche zeitli-

che Kapazitäten hatten. Die ersten beiden Prozessschritte, die von der Gemeindeleitung initiiert wurden, wurden im Großen und Ganzen positiv begrüßt, da die Mitglieder das Gefühl hatten, gemeinsam auf dem Weg zu sein und an einem wichtigen Thema zu arbeiten – dies konnte durch gemeinsame Workshops, Predigtreihen und Hauskreisnachbesprechungen bewerkstelligt werden.

„Also bei dem „Wozu ist Gemeinde da?“ [...] da war ich auch noch mit dabei, da dachte ich: cool, dass kann man alles mitgestalten [...].“

„Das war ja auch so, dass man [...] Leitfäden und so für den Hauskreis auch hatte. Und ich fand das auch gut, dass so dann auch noch mal thematisiert wurde und nicht nur sonntags in der Predigt irgendwie abgehandelt [...].“

Insgesamt wurden die beiden Schritte jedoch als zu langatmig und daher ermüdend erlebt. Dies lässt sich zurückführen auf den Wunsch der Gemeindeleitung möglichst viele mitzunehmen und niemand zu verlieren.

„Also ich habe das [...] oft empfunden, dass es einfach eine sehr, sehr langwierige Geschichte war. [...] finde ich heute auch noch [...] – es war zäh.“

„Also es ist ja auch in Firmen das Problem, wenn [...] man den ganzen Organismus mitnehmen will und alle sollen mitmachen und alle sollen gemeinsam. Das [...] funktioniert letztlich nicht.“

Dieser Wunsch hatte dann im dritten Schritt zur Folge, dass gerade in Bezug auf die praktische Umsetzungen konkrete Entscheidungen vermieden wurden. Stattdessen wurde den Mitgliedern nahegelegt, sich selbst auf den Weg zu machen und vor Ort etwas zu initiieren. Hier hätte die Leitung ein besseres Mittelmaß finden müssen zwischen dem, was sie erarbeitet und vorgibt und dem was von der Gemeinde beigesteuert wird.

„Weil natürlich soll die Gemeindeleitung schon irgendwie alle einbinden, aber es gibt manchmal Sachen, wo man einfach vielleicht entscheiden muss – auch auf das Risiko des Scheiterns hin.“

Die Gemeindeleitung hätte außerdem stärker darauf achten müssen, dass die Vision nicht nur theoretischer Natur bleibt, sondern von der Gemeinde verinnerlicht wird. Eine gute Möglichkeit wäre ein Gemeindeprojekt gewesen, das der gemeinsamen Identifikation mit der Vision dient – ein Projekt, bei dem nicht un-

bedingt alle Mitglieder mitmachen müssen, aber bei dem Mitglieder praktisch erleben können, dass sie als Gemeinde mittendrin sind. Dabei wäre es wichtig gewesen, dass die Gemeindeleitung mit vorangeht und sich selbst einbringt, da hierdurch der Gemeinde das Signal vermittelt wird, dass das mittendrin-sein oberste Priorität hat. Damit hätte sie die Aufmerksamkeit der Mitglieder fokussiert und somit die intendierte Veränderung begünstigt.

„wenn man jetzt ein Projekt macht im Martinsviertel ist das eine andere Sache, wenn die Gemeindeleitung sagt: wir als Gemeinde gehen. Wer geht mit? Wir dürfen lernen. Wir dürfen scheitern. Aber wir als Gemeinde gehen. Es kann immer noch sein, dass sich die Gemeinde dann verweigert – das kann passieren. [...] Also das wirklich die Gemeindeleitung sagt: wir machen jetzt das Projekt.“

7.3.2 Der dritte Prozessschritt

Statt einer praktischen Umsetzung der mittendrin Vision wurde recht schnell das Netzwerkgemeindekonzept durch den Pastor und zweiten Gemeindeberater ins Spiel gebracht. Dies wurde von der Gemeindeleitung als Möglichkeit angesehen, die Vision in die Praxis umzusetzen.

„Meiner Meinung nach war das eine Sache vom Pastor. Und bei ihm wiederum habe ich das Gefühl vom Gemeindeberater 2. [...] ich habe den Eindruck persönlich, dass das sein Baby war. Was er so ein bisschen in die Gemeinde getragen hat – ich meine die Gemeinde hat sich nicht dagegen gewehrt, aber [...] ich bin da innerlich nicht mitgegangen, wie gesagt.“

In diesem Zusammenhang wurde der zweite Gemeindeberater in die Gemeinde eingeladen, der zwar stark begeistern konnte und zugleich durch seine Art andere verprellte. Die Gemeinde teilte sich dadurch in verschiedene Lager – auf der einen Seite diejenigen, die dem Konzept und dem Berater eher skeptisch gegenüber standen und diejenigen die mit dem Konzept wenig anfangen konnten und auf der anderen Seite diejenigen, die sich als *mittendrin Gruppe* vor Ort einbringen wollten.

„der Gemeindeberater 2 hat ja gesagt [...] das lässt sich umsetzen, er hat das ja gelebt und erlebt. Dadurch dass sich Leute engagiert haben, Christen was gemacht haben, haben sie Nichtchristen erreicht [...]. Und ich denke [...] das war so überzeugend. Das wollen wir auch wieder. Ich möchte an einem Ort leben und da sagt jemand: Oh, der ist Christ, das gucke ich mir an.“

„Was ich nur mitgekriegt habe, ist dass alle plötzlich so vom Gemeindeberater 2 geschwärmt haben und ich muss ehrlich zugeben, dass hat bei mir mehr dazu geführt zu sagen ((alle lachen leise)): Nee! Also das war zu diesem Zeitpunkt, wo auch alle gesagt haben, man muss Harry Potter lesen und ich habe gesagt ((alle lachen)), dass ist Grund genug für mich das nicht zu lesen. Weil die hinterher rennen und so war das für mich mit dem Gemeindeberater auch, dass ich ihm gegenüber erst mal sehr kritisch war. Weil ich dachte, da kam jetzt einer und plötzlich sind alle so: das war unser Allheilmittel und ich denke: Moment mal, dass ist mir zu undifferenziert. Das ist meine persönliche Meinung.“

Umso spannender ist es, dass trotz der Lagerbildung für das Konzept gestimmt wurde. Die Gründe dafür waren unterschiedlich:

1. Es gab einige, die sich nicht intensiv mit dem Konzept auseinandergesetzt hatten. Sie stimmten für das Konzept, weil sie anderen nicht im Weg stehen oder sie behindern wollten.

„Ja also ich habe auch dafür gestimmt, weil ich es nicht blockieren wollte, so wie Pascal, aber ich war nicht selbst davon überzeugt.“

2. Andere sahen darin einfach eine attraktive Alternative als Gemeinde zu wachsen ohne sich teilen zu müssen, wie das beim Tochtergemeindemodell der Fall gewesen wäre. Bei vielen kam an, dass sich mit der Entscheidung für das Konzept für sie nichts ändern wird, sondern dass es vor allem für diejenigen relevant ist, die missionarisch aktiv werden wollen.

„Der Charme für mich war eigentlich, dass das irgendwie so ein Zwischending ist – zwischen Tochtergemeinde und Zentralgemeinde. Weil man für bestimmte Aufgaben und Aktivitäten [...] die Vorteile einer Gesamtgemeinde hat, wie beispielsweise Jugendarbeit oder [...] eine gemeinsame finanzielle Basis [...] Man kann ganz viele – neudeutsch: Synergien – haben, aber doch letztlich auf der anderen Seite anfangen was zu machen, da wo man wohnt. Mit den Leuten die da – so war ja der Grundgedanke – da wo man wohnt vor Ort aktiv zu sein. Ich sage mal: mir hat dieses Konzept Netzwerkgemeinde eigentlich ziemlich gut gefallen. Vom Konzept her.“

3. Wieder andere wollten sich nicht mehr mit theoretischen Überlegungen herumschlagen, sondern die ganzen Veränderungen hinter sich bringen.

„Oder die Diskussion war so lange, dass die Mehrheit der Leute froh waren, dass es endlich eine Abstimmung gab.“

4. Schließlich gab es die Mitglieder, die dafür gestimmt haben, weil sie entsprechend dieses Konzeptes – vor allem dem damit verbunden Anliegen missionarisch vor Ort aktiv zu werden – leben wollten.

„Also für mich hat es in soweit schon Sinn gemacht, weil ich für mich ja sagen muss, ich kann nur da mittendrin leben, wo ich auch wohne – also wo ich auch wirklich bin, wo mein Leben stattfindet, das ist nicht in Darmstadt und das geht bestimmt allen anderen auch genau so, die halt wo anders wohnen und nicht in Darmstadt [...].“

In Bezug auf die praktische Umsetzung konnte der Berater nur die Aufmerksamkeit der Mitglieder fokussieren, die ihm gegenüber positiv gestimmt waren. Für die restlichen Mitglieder konnte er dies jedoch nicht. Dies gilt auch für die Leiter der *mittendrin Gruppen*, da sie zu der Gruppe von Mitgliedern gehörten, die den zweiten Gemeindeberater befürworteten. Somit blieb nur die Gemeindeleitung, welche die Aufmerksamkeit dieser Mitglieder auf die praktische Umsetzung hätte fokussieren können. Durch ihre Abwesenheit in der Praxis hat sie jedoch ein ambivalentes Bild in Bezug auf die Priorität der praktischen Umsetzung gefördert. Für diejenigen, die vom Berater angetan waren, war klar, dass sie vor Ort missionarisch aktiv werden wollen. Aber für diejenigen, die ihm skeptisch gegenüber waren, war die Gemeindeleitung Vorbild, weshalb sie einer praktischen Umsetzung wenig Priorität zu gemessen haben. Da die Gemeindeleitung einen starken Fokus darauf gelegt hat, dass es beim Netzwerkgemeindekonzept vor allem um Regeln und Strukturen geht, bringt die große Mehrheit der Mitglieder dies mit dem Konzept in Verbindung.

„Ja, ich denke [...] wenn der Gemeindeleitung das wichtig ist, Netzwerk zu leben, dann muss das denen vor Ort auch so möglich sein, da was anzustoßen. Mit dabei zu sein. Finde ich. Die müssen das nicht organisieren, aber jemanden finden, der da mit im Ort lebt, mit dabei ist und mit voran geht. Man kann das nicht einfach nur sagen und selber nicht machen. Das [...] ist für mich ein Widerspruch.“

„Ich habe so das Gefühl, dass hier alles – bevor ich den ersten Schritt gehe, muss ich genau wissen, was ich mache und wo es hingehen soll und wo es en-

den soll. Und mhm, dass das Ding auch schief gehen kann [...] wenn diese Option bestünde, dann lieber Finger weg.“

Zum einen wäre es daher sicherlich hilfreich gewesen, wenn die Gemeindeleitung sich in der praktischen Umsetzung des Netzwerkgemeindemodells und den damit verbundenen Inhalten mit hoher Priorität gewidmet hätte.

Zum anderen fällt auf, dass die Mehrheit der Mitglieder in Hinsicht auf die ersten beiden Schritte betonen, dass die Gemeindeleitung darum bemüht war, sich von Gott leiten zu lassen. In Bezug auf den dritten Schritt wird dies nur noch selten zum Ausdruck gebracht, dafür sind viele der Meinung, dass ihnen und auch der Gemeindeleitung das Netzwerkgemeindemodell überstülpt wurde.

„Das war auch oft das Argument: Der Gemeindeberater 2 hat aber gesagt. Und das war mir egal, was der Gemeindeberater 2 sagt.“

„Also ich denke, das Thema Netzwerkgemeinde kam ein Stück weit auch letztlich [...] durch den Gemeindeberater 2 [...].“

Vielleicht hätte der dritte Schritt zu höherer Akzeptanz geführt, wenn die Gemeindeleitung den Fokus der Aufmerksamkeit für diesen Schritt darauf gelenkt hätte, was dies mit Gottes Weg mit der Gemeinde zu tun hat und sich in der Beschäftigung mit den Fragen der praktischen Umsetzung nicht zu stark auf den Berater bezogen hätte.

7.3.3 Die Problematik der Überorganisation

Die Ursache für die entstandene Überorganisation liegt darin, dass die Gemeindeleitung eine sehr enge Vorstellung davon entwickelt hat, wie Netzwerkgemeinde zu sein hat – es wurde viel über strukturelle und organisatorische Punkte diskutiert, die auch entsprechend kommuniziert wurden: Wie eine Gruppe sich idealerweise entwickeln soll, wie sie heißen soll, wie eine Zusammenarbeit mit anderen Ehrenamtlern vor Ort gestaltet werden soll, wie die Gruppe an die Gemeinde angebunden sein soll, etc.

„Und das war auch bei den mittendrin-Arbeiten – hier Netzwerkgemeinde – diese Arbeiten müssen den Namen Mittendrin tragen. Und da ging die Diskussion los, wenn die Hälfte FeG ist und die Hälfte evangelische Kirche – ja, wie wollen wir uns einigen. [...] Sind wir in der Kirche Mitarbeiter oder sind die Kirchenmitarbeiter in der FeG? Das waren Kernfragen. Und die Leute – die

Arbeit, um die es ging, blieb auf der Strecke letztlich. Weil man mit solchen Fragen seine Energie schon verpulvert.“

So wurde mehr über Struktur diskutiert als über das dahinter stehende Anliegen, missionarisch vor Ort aktiv zu werden. Die Gemeindeleitung hat es nicht geschafft zu transportieren, dass es letztlich mehr darum geht, vor Ort missionarisch aktiv zu werden, als darum, wie genau das auszusehen hat. Oder sie hat es bewusst so eng gefasst. Im Endeffekt hat dies jedenfalls dazu geführt, dass die Mitglieder eine sehr enge Vorstellung davon vermittelt bekommen haben, wie missionarisches Engagement vor Ort auszusehen hat.

Karl: „Und ich glaube, dass war das andere, was [...] am Anfang schief gelaufen ist, dass eigentlich immer so – nicht nur unterschwellig, sondern auch sehr offen – [...] das Ziel gegeben wurde: wenn ihr irgendwie da Richtung Netzwerkgemeinde was anfangt – also ich übertreibe jetzt. Also spätestens in einem Jahr müsst ihr dann schon einen eigenen Gottesdienst oder so was machen –“

Tobias: „Und es muss klar sein, wir sind ein Zweig der FeG Darmstadt –“

Karl: „Genau und da ist glaube ich viel Ideen oder so abgewürgt worden. Weil sie nicht in dieses Schema gepasst haben.“

„Ja, weil es kann nicht leben, wenn dir etwas vorgesetzt wird und du sollst das dann machen. Das ist so, wie du sagst. Du musst begeistert sein.“

„und dann wusste ich nicht so richtig: wo habe ich meine Daseinsberechtigung?“

Der Fokus, den die Gemeindeleitung im dritten Prozessschritt auf Strukturen gelegt hat, hat dazu geführt, dass vor allem Konditionalprogramme als Entscheidungsprämissen entworfen wurden. Hilfreicher wären m.E. jedoch Zweckprogramme gewesen – mit ihnen hätte der Fokus auf dem Erreichen eines Ziels gelegen und nicht auf einer Struktur. In den ersten beiden Schritten des Prozesses war das Erreichen eines Ziels noch präsenter: es ging darum als Gemeinde mittendrin zu sein – dies war für die Mitglieder greifbarer als das Ziel einer Gemeindestruktur zu entsprechen und sie umzusetzen.

„ich schließe mich auch deiner Meinung an, dass mittendrin – dieser Teil ist gut gelaufen – dass wirklich die Leute da auch motiviert waren und sich damit identifizieren konnten.“

„Mir hat mittendrin auch gut gefallen. Dass wir einfach zusammen sind und offen sind für die Menschen um uns herum.“

Daher wäre es für den Prozess hilfreich gewesen, sich darauf zu konzentrieren die Entscheidung *mittendrin-zu-sein* zu implementieren. In Bezug auf die Netzwerkgemeindestruktur hätte geprüft werden müssen, ob sie in der Form wie sie eingeführt wurde, zur Gemeinde passt. Denn die Gemeinde muss auf die Begrenzungen der Mitglieder, die oben genannt wurden, eingehen, auch wenn sie nicht auf die individuellen Bedürfnisse eines jeden einzelnen Rücksicht nehmen kann. Es wäre daher förderlich gewesen, die Netzwerkgemeindestruktur als möglichst offene und unterstützende Strukturidee einzuführen, die sich im Verlauf des Prozesses aufgrund der Erfahrungen und Gegebenheiten anpassen lässt. Denn kreativer Gestaltungsspielraum und organische Entwicklung sind für die Umsetzung zentral – zu viele Regelungen hingegen bergen die Gefahr, den Einsatz von Mitgliedern zu bremsen.

„Das ist zu kurz gekommen, weil wir viel zu schnell über andere Sachen gesprochen haben – also Strukturen. Und ich glaube, dass der Blick auf die Vision – der hätte viel mehr im Mittelpunkt stehen müssen und der ist viel zu oft meines Erachtens in Nebenkriegsschauplätzen verloren gegangen [...].“

„Man konnte sich nicht so ausweiten – es musste genau nach diesem Schema gehen. Wenn irgendjemand was machen wollte, was nicht zum Schema passt, wurde das abgeblockt und dadurch sind viele Leute vor den Kopf gestoßen worden.“

7.3.4 Die limitierten Kapazitäten

Die Problematik der Überorganisation gewinnt vor dem Hintergrund der limitierten Kapazitäten der Mitglieder eine noch größere Bedeutung. Es wurde ein Standard für missionarisches Engagement kommuniziert, der für die meisten Mitglieder mit ihren Kapazitäten nicht erfüllbar war: die engen Vorstellungen in Bezug auf die Umsetzung des dritten Schrittes passten nicht zu den vorhandenen Kapazitäten der Mitgliedern, wodurch die Umsetzung des Schrittes behindert wurde.

„Und ich denke viele sind in meiner Situation, wenn du eben so sparsam bist mit Familie, mit kleineren Kindern und einem Beruf, der nicht so ‚nine to five‘

ist und zwischendrin bist du ein paar Kaffeetassen trinken – es [...] bleibt quasi keine Zeit über, wo du überhaupt etwas tun könntest.“

Hinzu kommt die Beobachtung, dass diejenigen Mitglieder, die sich vor Ort einbringen wollen, bereits in der Gemeinde engagiert sind. Es braucht also Hilfestellung sowohl im Konflikt Gemeindemitarbeit und missionarisches Engagement vor Ort als auch in Bezug auf alternative Umsetzungsmöglichkeiten für missionarisches Engagement. Für ersteres hatte die Gemeindeleitung den Grundsatz erarbeitet, dass Mitglieder jederzeit zugunsten von missionarischem Engagement aus Gemeindeaufgaben aussteigen können. Dies birgt jedoch die Problematik, dass die Mitglieder diese Entscheidung selbst treffen müssen, was vielen in Anbetracht der Verantwortlichkeiten in der Gemeinde sicherlich nicht leicht fällt, weil sie entscheiden müssen, welche Arbeit die wichtigere ist. In diesem Zusammenhang müsste die Gemeindeleitung dafür sorgen, dass bei Niederlegung einer Aufgabe bei der Gemeinde nicht das Gefühl entsteht, dass eine wichtige Arbeit einfach fallengelassen wird. Daher muss es ein Konzept für eine – wie auch immer geartete – Fortführung der Arbeit geben oder eine gute Antwort dafür, wenn eine wichtige Gemeindearbeit zugunsten missionarischen Engagements beendet wird.

„Das Musikteam ist natürlich auch eine tolle Sache, was viele Mitarbeiter braucht, die haben dann aber auch zu tun. Die können dann nicht noch mittendrin wo anders spielen. Und die haben ja auch ihre Berufe und so was –“

„Für mich selbst, war das immer klar: ich arbeite hier in der Gemeinde mit [...] und bin damit schon ziemlich gut ausgelastet gewesen damals.“

„Aber dann müsste man die Leute vielleicht von anderen Sachen entbinden, dass sie halt sonst in der Gemeinde nichts mehr machen brauchen.“

Für die zweite Herausforderung gab es keine Hilfestellung.

„Genau, irgendwie so was [...] Wo ich mich einteilen lassen kann. Irgendwo, wo man sagt, dass läuft hier – also wo die Leute ein Erfolgserlebnis haben [...].“

„Aber ich glaube, dass das zum Laufen kommt, braucht es einfach Leute, die wirklich ein Herz haben und sagen: ich fange das da an. [...] Das hat mir so ein bisschen gefehlt, dass ich dachte: da kann ich mit dem, was ich einbringen kann auch mitmachen.“

Es wird deutlich, dass das so verstandene Konzept nicht zur Situation der Gemeinde passt und dementsprechend eine Überforderung für die Mitglieder darstellt. Hinzu kommt, dass der zweite Gemeindeberater durch seine Impulse sehr konkrete Beispiele für missionarisches Engagement gegeben hat, dadurch zugleich aber einen Standard zur Orientierung mittransportiert hat, der viele abschreckt oder überfordert hat.

„ich bin zu dem Schluss dann irgendwann gekommen: was er (der Gemeindeberater 2 – Anm. d. Verf.) sagt ist theoretisch richtig. Nur, ich als durchschnittlich begabter Mensch bin nicht in der Lage das umzusetzen.“

7.3.5 Die resultierende Umsetzungsratlosigkeit

Aus diesen Gründen ist bei vielen Mitgliedern eine Umsetzungsratlosigkeit festzustellen. Denn die Gemeindesituation eignet sich zwar dafür, als Gruppe vor Ort aktiv zu werden, behindert aber zugleich, wenn Personen vor Ort mit diesem Anliegen alleine sind und keine Gruppe initiieren können. Hier fehlte kreativer Gestaltungsspielraum für die Art und Weise, wie missionarisches Engagement vor Ort aussehen kann und vor allem auch darf. Denn es zeigte sich in allen Gruppendiskussionen, dass der Wunsch, missionarisch aktiv zu sein und Menschen zu erreichen, durchaus vorhanden ist.

Phillip: „Es gibt Leute, die gesagt haben: Wir haben das jetzt verstanden, wir wohnen in Bessungen, Arheilgen oder Erzhausen, wir machen was. [...]“

Lara: „Was können wir den Leuten Gutes tun – {Phillip: „Ja, genau.“} bei den Leuten wo wir leben, in dem Stadtteil {Phillip: „Genau.“}. Das war so ein ganz wesentlicher Punkt.“

Phillip: „Das war ja auch die Idee der Netzwerkgemeinde ‚mit Gott mitten drin‘: ich mache nicht sozusagen mein Clubhaus und wir machen tolle Gottesdienste, sondern wir fragen: was ist vor Ort dran?“

„Wir haben einfach gemerkt: wir erreichen keine Mitmenschen aus unserem Umfeld. Also in dem Sinn, dass Leute aus unserer Nachbarschaft zum Glauben kommen [...] ich war früher evangelistisch engagiert [...] Also bei mir in der Studienzeit, ich habe mit vielen Leuten gesprochen über den Glauben. Ich habe es in der Firma am Anfang auch gemacht. [...] und man hat dann auch gemerkt: ich kann Leute nicht erreichen.“

„Weil irgendwie waren wir alle begeistert: oh, das ist jetzt was, wo wir was machen. [...] und Beten und vielleicht passiert ja was in Bessungen, ne? [...]“

vielleicht kommt da so eine kleine Gemeinde – das war auch irgendwie so ein bisschen unser Ziel, ne? Das wir vielleicht auch Nachbarn mit einladen kann, ne? [...] wir waren alle irgendwie begeistert [...].“

Jedoch wurde versäumt, hieran anzuknüpfen und eine organische Entwicklung zu fördern. Stattdessen wurden durch einengende Vorstellungen und Regeln alternative Umsetzungsmöglichkeiten und bunte Vielfalt in Bezug auf das Anliegen, missionarisch aktiv zu werden unterbunden.

Die Gemeindeleitung hätte gut daran getan, Lösungen zu finden und zu kommunizieren, wie das mit dem Netzwerkgemeindekonzept verbundene Anliegen auch von einzelnen gelebt werden kann.

7.3.6 Das Ringen um Gottes Leitung

Die Mitglieder haben insbesondere in den ersten beiden Schritten positiv wahrgenommen, dass die Gemeindeleitung darum bemüht war, sich von Gott leiten zu lassen.

„es war nicht so, dass man den Eindruck hatte [...], dass ist jetzt die Idee eines Einzelnen und der versucht das jetzt durchzusetzen, sondern es war immer eigentlich [...] ein Ringen auch im Gebet zu fragen, ist man noch auf dem Weg [...] von Gott her, ja. Und nicht: ich bin jetzt qua Amt Gemeindeleiter und sage jetzt wo es lang geht. Sondern es war immer ein Ringen – so habe ich es empfunden. [...] die Gemeindeleitung hat es sich nicht einfach gemacht, sondern hat immer geguckt, was ist biblisch und gibt es eine Bestätigung. Gibt es irgendetwas, was dagegen spricht? [...] Also sie hat es sich nicht einfach gemacht.“

„Das ist mit sehr viel Bedacht und Gebet und Fingerspitzengefühl umgesetzt worden [...].“

Dies hat die Identifikation der Mitglieder mit der Vision und Leitbild gefördert.

„Weil ich fand das [...] schon wirklich sehr, sehr gut und auch – also ich glaube für die Identität der Gemeinde, dass jeder wusste: wofür stehen wir? Was macht uns aus? War diese Predigtreihe hervorragend. Also von der Lehre her – da war das top.“

„Und es war dann toll, dass dann am Ende da ein Gemeindeleitbild bei rausgekommen ist.“

„Für mich gut gelungen ist aus dem damaligen ‚wir wissen nicht wohin wir wollen‘ hin zu dem ‚mit Gott mittendrin‘ zu kommen [...]. Das habe ich positiv wahrgenommen“

In Bezug auf die praktische Konkretisierung der Vision hat ein Projekt gefehlt, bei dem die Mitglieder erleben können, dass sie unter Gottes Leitung unterwegs sind, um die von Gott geschenkte Vision Realität werden lassen. Mehrfach wird betont, dass es ihnen wichtig gewesen wäre ein solches Projekt zu erleben.

„Oder auch mal was zu schaffen in dem ganzen Prozess [...] es hat halt niemand gegeben, der gesagt hat: wir machen jetzt DAS mal, dass man uns wirklich in der Stadt als Gemeinde, als FeG wahrnimmt [...].“

„Also zum Beispiel mal an einem Sonntagmorgen mal den Gottesdienst ausfallen zu lassen und gemeinsam in ein Flüchtlingsheim als Gesamtgemeinde gehen [...].“

7.3.7 Der Mangel an positiven Beispielen

Der oben für die beiden ersten Prozessschritte genannte Punkt ist auch für die Umsetzung des dritten Schrittes besonders relevant. Den Mitgliedern haben positive Beispiele gefehlt, wo sie sich als Gemeinde missionarisch aktiv erleben.

„Also mir hätte es geholfen, wenn das Konzept dadurch praktisch geworden wäre, dass man eben nicht nur Erzhausen, Arheilgen und Bessungen gehabt hätte [...]. Sondern – was weiß ich – an 10 Stellen wären schnell Initiativen entstanden. Irgendwas – ganz unterschiedliche Sachen – und jede Woche im Gottesdienst aus einer Ecke erzählt: Und Gott tut Wunder Pünktchen, Pünktchen, Pünktchen.“

„Irgendwo, wo man sagt, dass läuft hier – also wo die Leute eine Erfolgserlebnis haben [...].“

Die *mittendrin* Gruppen wurden nicht als Gemeindeinitiativen verstanden, was auf mangelhafte Kommunikation zurückzuführen ist und vor allem darauf, dass die Mitglieder dieser Gruppen zu dem Lager von Mitgliedern gehörten, die den zweiten Gemeindeberater positiv erlebt haben. Die Mehrheit der anderen, die in keiner Gruppe aktiv waren, gehörten zu denen, die dem Berater gegenüber skeptisch waren – sie konnten sich daher schlecht mit diesen Gruppen identifizieren. Hier hätte es eine klare Stellungnahme der Gemeindeleitung zu den Aktivitäten

der *mittendrin Gruppen* gebraucht – jedoch nicht nur verbal, sondern vor allem durch praktischen Einsatz. Die Mitglieder der Gemeindeleitung haben dem Konzept nicht entsprochen, indem sie sich nicht selbst vor Ort in einer Gruppe beteiligt haben. Damit haben sie versäumt vorzuleben, was wichtig ist und ein klares Signal in Bezug auf das Senden, was in der Gemeinde Priorität hat.

„die Pastoren haben diese Leute zu unterstützen [...]. Nicht, dass du da Monatslang allein hockst [...]. Da muss auch mal ein Pastor auftauchen [...] der die Leute wieder motiviert und eine Richtung gibt, ja.“

„Und die Gemeinde ist eigentlich gar nicht mehr involviert. Also ich habe das so wahrgenommen, dass wir als Gemeinde das nicht mehr unser Projekt war, sondern dass das ein Projekt von den Leuten da war und wir als Gemeinde haben damit nichts zu tun. Und das fand ich schade.“

„Eigentlich war ja jetzt die Gemeindeleitung nicht so präsent in dem Prozess [Zustimmung von mehreren] also ich weiß [...] jetzt von niemand persönlich eine Meinung oder so was. Also wirklich dieses [...] persönliche Auftreten oder Mitmachen [...].“

Stattdessen haben viele Mitglieder den Eindruck bekommen, dass die Gemeindeleitung das Konzept einfach übernommen hat und der Gemeinde aufgesetzt hat, ohne wirklich selbst davon begeistert oder überzeugt zu sein.

„Und das alles zusammen führt dann wahrscheinlich dazu, dass du als Gemeindeleitung nicht die Zeit hast, Dinge zu durchdenken, zu durchbeten, lange genug gären zu lassen, sondern führt dazu, dass du wenn da einige Leute pusch, sie das teilweise diesen Leuten überlassen haben oder es dem Pastor überlassen haben. Dankbar waren, dass der Hauptamtliche dafür sorgte [...].“

„Sie haben immer versucht eine Meinung wieder zu geben. In wie weit das auch wirklich eine Meinung war, konnte man nicht so genau rauskriegen.“

„Wobei ich die Leute aus der Gemeindeleitung [...] sind ok, aber du kannst nicht der Gemeinde was überstülpen und sagen: ihr müsst jetzt.“

„Sondern da wurde dann irgendwas übernommen vom dem und von dem und das wurde gemacht und dann haben wir darüber abgestimmt“

Die Gemeindeleitung hätte gut daran getan, sich in ein Projekt dort, wo sie wohnen einzubringen und so auch positive Beispiele zu generieren, die zeigen,

wie missionarisches Engagement aussehen kann. Dadurch hätten sie vermutlich auch gemerkt, dass es nicht möglich ist, das Netzwerkgemeindekonzept so eng zu leben, wie sie es vorgegeben haben und hätten selbst überlegen müssen, welche alternativen Möglichkeiten des missionarischen Engagements vor Ort möglich sind. Eine andere Alternative wäre ein gemeinsames Projekt mit der Gesamtgemeinde gewesen, das den Inhalt der Vision praktisch werden lässt.

Für die praktische Umsetzung des Prozesses hätte es also sicherlich geholfen, wenn sich die Gemeindeleitung als Personen des Vertrauens neben den Berater und die Gruppenleiter gestellt hätten und mit ihnen gemeinsam den Fokus der Aufmerksamkeit auf die praktische Umsetzung gelenkt hätten. Die Gemeindeleitung hat sich in jedoch zu sehr auf den Input des zweiten Gemeindeberaters verlassen und die Personen, die vor Ort mit der praktischen Umsetzung beginnen wollten.

7.3.8 Das Leiterdefizit

Für den Prozess wäre es hilfreich gewesen, mehr Leiter zu haben. Einige Mitglieder waren in Bezug auf die Umsetzung vor Ort ratlos und sehen sich auch nicht als Initiatoren. Sie hätten leitende Personen gebraucht, die eine konkrete Idee haben und sie mit einbeziehen.

„Oder unter den Ausländern von mir aus [...] da wäre ich bereit ein bisschen was zu tun, aber ich kann das nicht initiieren. Wenn da jemand sagt: wir haben versprochen so und so viel Unterricht zu machen, kannst du mal da eine Stunde hingehen, oder ein mal die Woche und da helfen, da würde ich wahrscheinlich ‚ja‘ sagen, aber ich kann mich nicht auf den Weg machen und da anfangen zu suchen, oder so.“

„Aber ich glaube, dass das zum Laufen kommt, braucht es einfach Leute, die wirklich ein Herz haben und sagen: ich fange das da an. Und so eine Vision haben. Mir hat so ein bisschen das gefehlt, dass ich dachte: da kann ich mit dem, was ich einbringen kann auch mitmachen.“

„Die Leute hatten eine Idee und dann haben sie es auch gemacht. Also ich kann mich da noch an den Männerkochkurs erinnern damals in Arheilgen. Das war eine Idee vom Leiter der gerne kocht und dann hat er es initiiert.“

Der Mangel an Personen, die in missionarisches Engagement hineinleiten, hat die Umsetzung des Prozesses stark gehemmt. Daher wäre es umso wichtiger gewesen, dass die Gemeindeleitung selbst vor Ort mit leitet und sich darum bemüht Leiter zu fördern und auszubilden – im Idealfall hätte schon vor dem dritten Prozessschritt darauf geachtet werden müssen, dass es genügend Leiter gibt, um eine praktische Umsetzung zu ermöglichen.

Im Großen und Ganzen wird deutlich, dass es in der Gemeinde vor allem Personen als Entscheidungsprämissen gebraucht hätte. Der Gemeinde mangelte es an Leitern, die vor Ort Mitglieder zusammenbringen und entscheiden, wie missionarisches Engagement konkret vor Ort angegangen werden soll. Es hätte die Flexibilität von Personen gebraucht, die auf die unterschiedlichen örtlich bedingten Herausforderungen hätten eingehen können.

„Also für Bessungen kann ich sagen, klar es gab einige Bessungen und keiner wusste so recht [...] wir wollen uns engagieren, aber was wissen wir nicht.“

„aber es kam ja eben nichts zustande – das war eben schade. [...] Wir sind ja da rumgegangen, haben so Gebetsläufe gemacht. [...] im Nachhinein, wenn ich jetzt noch mal drüber nachdenke – war das schon super. Aber es hat nie stattgefunden. Ich weiß nicht, ob wir uns so indirekt blockiert haben [...]. Das ist jetzt auch schon lange her. Und dann hat niemand die Initiative ergriffen.“

„Aber ich glaube der entscheidende Faktor und das ist vermutlich – würde ich jetzt so im Nachhinein auch mutmaßen – der Grund warum das in Arheilgen besser funktioniert hat, [...] es braucht auch Leute, die ein Vision haben, aber auch vorangehen. Es braucht immer einen Leiter oder zwei {Magdalena: zustimmendes Mhm}, die sagen: Ärmel hoch, wir gehen voraus und dann laufen auch noch ein paar Leute hinterher.“

7.3.9 Die Herausforderung mitzunehmen und loszulassen

Es ist eine Gratwanderung, auf der einen Seite darauf zu achten, möglichst viele mitzunehmen und auf der anderen Seite voranzugehen, auch wenn nicht alle mitgehen wollen.

„Ich hatte den Eindruck, die GL hat – auf der einen Seite, wollte sie natürlich, dass es weiter geht. Dass wir neue Strukturen bekommen, die zu dem passen, was die aktuelle Situation der Gemeinde ist. Und auf der anderen Seite war die GL natürlich auch immer bemüht, niemanden zu verlieren und niemanden abzuhängen. Ja, das fällt schwer zu beurteilen, ob das jetzt gut oder schlecht war.“

Auf der einen Seite hat das ganze natürlich den Prozess immer wieder aufgehalten und auf der anderen Seite gab es natürlich Leute, die gesagt haben, dass es sich anfühlt, als ob es ihnen aufgedrückt worden ist.“

Das Bemühen darum, möglichst niemanden zu verlieren, war im Prozess der FeG Darmstadt jedoch zu groß. Dieser Versuch hat

- die Gemeindeleitung viel Energie gekostet, die anderweitig besser hätte eingesetzt werden können, wie bspw. im persönlichen Einsatz vor Ort.
- in eine langatmige Prozessgestaltung geführt, die als mühsam und teilweise als furchtbar erlebt wurde, vor allem weil der Schritt in die Praxis gefehlt hat.

„Zum Teil – da hast du auch recht – es wurde ein bisschen frustrierend, weil dann irgendwelche Ausschüsse ewig lang getagt haben und zu keinen Schluss kam und die Spannung war: wie geht es weiter?“

„aber unbefriedigend finde ich eigentlich auch so was draus geworden ist, wobei ich mich halt auch frage, ob das überhaupt das Endergebnis ist, oder ob es nicht doch nicht anders sein müsste, um es praktisch lebbar zu machen.“

Lea: „Ich fand, dass die Gemeinde still gestanden hat in der Zeit auch. Und diese Workshops – das ist mir zu bürokratisch.“

Lara: „Ja, weil auch keine Ergebnisse da waren –“

Lea: „Ja, keine Ergebnisse –“

Lara: „Nichts was uns – wo wir alle gesagt haben: Jey, jetzt haben wir es und dann losgelegt haben und –“

„Also ich denke halt: Theoretiker [...] Ich bin jemand, der mit dem Putzeimer dann losgeht [...] der was anpacken muss. Und da ist halt viel in der Theorie geblieben [...].“

- dazu geführt, dass sich die Gemeindeleitung schwer getan hat, sich in Bezug auf prozessfördernde Maßnahmen – wie ein konkretes Projekt – festzulegen und Entscheidungen zu treffen.

„Ja. Also das wirklich die Gemeindeleitung sagt: wir machen jetzt das Projekt.“

„Die vorrangige Arbeit hat sich in den Ausschüssen dargestellt und nicht in wirklichem Tun. Und das hätte besser laufen können [...].“

Dieser Mangel an Entscheidungen und die fehlende Einengung des Handlungsspielraumes ist auf eine fehlende oder zumindest unklare Strategie der Gemeindeleitung zurückzuführen. Ein Veränderungsprozess einer Gemeinde bedeutet eine Strategieänderung und dies bedeutet wiederum, dass alte Handlungsspielräume eingeengt und neue Handlungsspielräume eröffnet werden müssen. Gerade dabei hat sich die Gemeindeleitung jedoch schwer getan – es scheint teilweise so, als ob primär die Strategie verfolgt wurde, keine Mitglieder zu verlieren, statt sich missionarisch neu auszurichten und gesellschaftsrelevant zu werden.

„wenn jemand leitet und von Gott als Leiter eingesetzt ist, dann hat er eine gewisse Autorität. Es gibt keine Basisdemokratie für mich in Gemeinde. Ja, ich kann meine Meinung äußern, aber am Ende folge ich denen, die von Gott für mich eingesetzt sind. Und manchmal [...] muss die Gemeindeleitung sagen: ‚So sehen wir das und deswegen machen wir das so. Weil wir den Eindruck haben, dass Gott will dass wir das so tun.‘ Dann brauch ich nicht darüber abstimmen und diskutieren – dann ist das so. ‚Und wer mit uns darüber diskutieren will, der kann das gerne in einem Einzelgespräch tun‘ – und das haben sie nicht hingekriegt. Sie haben es nie geschafft mal Autorität darzustellen und dadurch kam dieser Schlingerkurs [...].“

7.3.10 Die fehlende Strategie

Der letzte Punkt der oben genannten Liste kommuniziert fehlende Klarheit in Bezug auf die Strategie. Denn wenn es eine klare Strategie gibt, müssen Entscheidungen getroffen werden. Die Mitglieder haben den Eindruck gehabt und haben ihn immer noch, dass die Gemeindeleitung sich letztlich nicht darüber im Klaren ist, welche Strategie sie in Bezug die Umsetzung ihrer Vision fahren will.

„Also meiner Meinung nach müsste die Gemeindeleitung sich jetzt mal im klaren darüber werden, ob sie das Netzwerkgemeindekonzept weiter verfolgen will, weil das für meine Begriffe nicht richtig gelaufen ist. Ob sie größere Gemeinde – Haus kaufen oder so was. Sich einen Plan machen. Oder eine Tochtergemeinde. Weil eins von den Sachen muss man machen. Wir können ja nicht so weiter machen.“

„Aber beeinflusst es nicht menschlich gesprochen die Schlagkraft unseres Gebetes, wenn der eine für Netzwerkgemeinde betet, der andere betet für den Er-

werb eines zusätzlichen Grundstücks, damit wir die Gemeinde größer machen, der andere betet, keine Ahnung für was. Ich spreche jetzt nur die Generalrichtung der Gemeinde an jetzt nicht – es gibt viele Dinge für die man beten kann. Aber ich frage mich was das für Gott auch ein Bild gibt. Haben wir überhaupt eine Stoßrichtung? Noch haben wir noch eine. In die diese Gemeinde gehen will. Haben wir die noch?“

Die Mehrheit der Diskussionsteilnehmer ist sich einig, dass es notwendig ist Entscheidungen zu treffen und Schritte voran zu gehen, auch wenn dabei Mitglieder die Gemeinde verlassen. Dies wurde jedoch bei wichtigen Dingen versäumt.

„da habe ich mitbekommen, dass im Finanzbericht ursprünglich das Wort Netzwerkgemeinde verwendet wurde, um zu motivieren. Allerdings wurde dann aus der Gemeindeführung signalisiert, dass dieses Wort verbrannt wäre und bitte eine andere Formulierung benutzt werden sollte. Und dann braucht man sich auch nicht zu wundern, dass nichts daraus wird.“

Einige sehen auch, dass eine langfristige Strategie vorhanden sein und verfolgt werden sollte, da die Gemeinde aufgrund ihrer Größe träge ist und dementsprechend schwerer in eine neue Richtung zu bewegen ist. Hierfür sei es wichtig, möglichst viele zu gewinnen, aber vor allem mit denjenigen loszugehen, die bereits ein Herz für das anvisierte Anliegen haben.

„Ein Tanker muss Masse auf Kurs bringen und das dauert bis der läuft und wenn der läuft, dann läuft der aber auch. Aber wenn ich einen Tanker versuche zu steuern wie ein Schnellboot und alle drei Wochen eine andere Idee habe und den Kurs ändere, dann fährt das Ding irgendwo hin, nur nicht dahin, wo ich ihn haben will. Und wenn wir ein Tanker sind, dann muss man längerfristig denken [Zustimmung von anderen] und nicht jedes Jahr, die neueste Idee verfolgen – bis dann jeder, der letzte in der Gemeinde verstanden hat, dass der neue Kurs ist, da hat man schon wieder die nächste Idee gehabt.“

„Ich würde keine Bedenkenträger mitnehmen, auch wenn die Bedenkenträger wichtig sind. Wenn alle in die falsche Richtung rennen und es merkt keiner. Also die sind nicht unwichtig. Aber mit in ein Team hineinnehmen, die dann ständig wirklich nur bremsen und die nur die Risiken sehen. Du kommst nicht vorwärts und alle hören am Schluss frustriert auf. Also wenn man eine Arbeit anfängt – nehmen wir mal die Erzhäuser jetzt, nicht einfach: du musst da jetzt mitmachen. Sondern: wo schlägt dein Herz? Hast du ein Herz für den Ort?“

7.3.11 Identifikation und Verinnerlichung als Schlüssel zu Umsetzung

Insgesamt wird deutlich, dass die ersten beiden Schritte des Prozesses besser gelungen sind als der letzte Schritt. Die Vision ist gut greifbar und bietet die Möglichkeit, sich damit zu identifizieren, jedoch wurde sie durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Netzwerkgemeindekonzept in den Hintergrund gedrängt.

„Gelingen ist [...], dass wieder ein Stück weit die Augen geöffnet wurden für eben das nichtchristliche Feld um uns herum und nicht so gut war, dass es kein organischer Prozess war. Innerhalb der Gemeinde. Mehr aufgepfropft.“

Für alle drei Schritte ist festzustellen, dass die Grundanliegen dahinter nicht verinnerlicht wurden – besonders das Netzwerkgemeindekonzept ist für die meisten eine abstrakte Theorie geblieben, da es mit zu wenig Leben gefüllt war. Die Gemeindeleitung versäumte, die Gemeinde mit einzubinden und dafür zu gewinnen. Dazu gehört auch eine klare Kommunikation in Bezug auf die Frage, was Netzwerkgemeinde bedeutet und was nicht – denn es zeigt sich, dass Mitglieder teilweise nicht klar ist, wie große Gemeinde oder die Vision mit der Struktur Netzwerkgemeinde zusammen passen soll. Jedoch sollte bei der Kommunikation der Fokus nicht auf strukturellen Fragen liegen, sondern auf dem Anliegen dahinter und wie dies auszusehen hat.

„was macht denn jetzt diese Netzwerkteilgemeinde? Ich habe es bis heute nicht verstanden, was das dann jetzt heißt Teil – dings – Gruppe – ja? Ist die jetzt draußen? Ist die drinnen? Wo sind die Verbindungen zu der gesamten Gemeinde.“

„wie erkläre ich jemand, der nicht zur Gemeinde gehört, Netzwerkgemeinde? Das war immer so ein bisschen schwierig.“

„ihr trefft euch mit Leuten oder arbeitet auch mit Ausländern [...] könnte man aber genauso gut auch an jedem anderen Ort machen als Hauskreis. Ich weiß nicht was da der Netzwerkbegriff – wozu der da nützlich sein soll.“

„Ja, du hattest mehr den Eindruck ähm, dass das mehr so ein [...] intellektueller Prozess war, der da jetzt ablaufen sollte, nach Studienregeln [...] aber mit dem Herzblut, warst du da nicht dabei.“

Die Gruppen sind sich darin einig, dass die Umsetzung des letzten Schrittes nicht geglückt ist und für den gesamten Prozess gilt, dass die Umsetzung von der

Theorie in die Praxis bisher misslungen ist – bis auf die *mittendrin Gruppe* in Arheilgen.

„Aber ich weiß auch nicht [...] an welcher Stelle man es hätte anders machen müssen, dass es anders gelaufen wäre. Das ist jetzt nur eine Beobachtung. Also die praktische Umsetzung ist wie immer das Problem ((alle lachen)) [...] alles schön auf dem Papier zu entwickeln, das ist eine Sache und ist auch wichtig, aber die Umsetzung in der Realität – da hätte man vielleicht was ändern können. Also auch ein bisschen in den Gruppen. Also [...] du hast angedeutet, dass ihr euch da mehr Unterstützung gewünscht hättet in Bessungen [...].“

„Und darin macht sich für mich ‚mit Gott mittendrin‘ nachher fest. Sind wir mit Gott mittendrin? Momentan nicht. Vielleicht sind es einzelne, die mit Gott mittendrin sind. Aber als Gemeinde sind wir es nicht.“

„Aber faktisch ist das Konzept ja nicht umgesetzt. Also wir haben die Arheilger und ansonsten ist das Gemeinde, wie sonst auch jede andere –“

In der Prozessgestaltung hätte der Fokus stärker darauf liegen müssen, das Anliegen und den Wunsch missionarisch aktiv zu werden, zu kultivieren. Hierfür hätte die Gemeindeleitung in der Praxis vorangehen und Menschen mit diesem Wunsch unterstützen müssen, so dass sich missionarisches Engagement entsprechend des Umfelds und den vorhandenen Kapazitäten organisch entwickeln kann.

7.3.12 Veränderungen durch den Prozess

Es hat sich herauskristallisiert, dass der Veränderungsprozess im Großen und Ganzen stärker gehemmt als gefördert wurde. Dennoch zeigte sich auch, dass es einige positive Veränderungen gegeben hat:

- Es wurde ein gemeinsames Leitbild und eine Vision erarbeitet, durch die, die Gemeinde neu ausgerichtet wurde, auch wenn beides noch nicht bei allen Mitgliedern angekommen ist. Es wurde außerdem ein Gemeindekonzept entwickelt, das die praktische Umsetzung der Vision möglich machen soll. Daraus sind drei *mittendrin Gruppen* entstanden, die experimentiert haben, ob die Ideen des Konzeptes funktionieren und eine existiert bis heute und ist missionarisch vor Ort aktiv.

„Weil aus der Vision 2008 der Punkt kam: Jetzt sind wir wieder als eine Gemeinde auf dem Weg. Das fand ich gut und richtig.“

„Also insofern war die Lösung eigentlich schlüssig – diese Netzwerkgemeinde.“

„und dadurch eben halt Netzwerk, dass [...] wenn man halt verstreut ist, sich dann zusammen tut, um dann eben die Ressourcen zu bündeln, um dadurch mehr zu erreichen. Um dadurch Veränderungen vor Ort erreichen zu können.“

- Die Mitglieder sind dafür dankbar, dass sich die Gemeinde überhaupt auf den Weg gemacht hat und sich mit der Frage beschäftigt hat, wozu sie da ist.

„Ich denke, es ist gelungen, mal was Neues auszuprobieren [...].“

„Also ich bin froh, dass wir uns auf den Weg gemacht haben. Umsetzung hapert halt manchmal noch ein bisschen, aber sind wir ja auf dem Weg – irgendwie, hoffentlich.“

„es hat mich total beeindruckt, dass die Gemeinde sich darüber Gedanken macht, wozu Gemeinde da ist und nicht einfach nur vor sich her dümpelt, sondern eben da sich Gedanken macht, um Dinge zu verändern. Und ich fand das total gut.“

- Durch die Auseinandersetzung mit dem Netzwerkgemeindekonzept wurde eine Strukturreform durchgeführt, durch welche die Gemeindeleitung entlastet worden ist und zwei neue Stellen geschaffen wurden, die das Anliegen *mittendrin zu sein* fördern sollen.

„Ob die Strukturreform jetzt ein Produkt dieses Prozess war, [...] wahrscheinlich schon auch. Wenn man das so sieht, würde ich sagen: ja, da sind schon viele bleibende Dinge verändert worden.“

„Was ich als gelungen ansehe, ist dass tatsächlich eine Struktur aufgebaut worden ist, die die Gemeindeleitung entlastet.“

- Durch den Prozess haben einige Mitglieder ein neues missionarisches Bewusstsein gewonnen und sind alleine oder in einer Gruppe vor Ort missionarisch aktiv geworden.

„Ich nehme meine Umgebung stärker wahr in meinem eigenen Umfeld und bin aktiv in Gebet und Tat. Aktiver als früher. Was nicht unbedingt heißt, dass ich [...] den Leuten geistliche Wahrheiten um die Ohren haue, aber das ich eher in der Nachbarschaft auf die Leute zugehe, Zeit habe zum Reden oder zum Dasein und helfen. Da hat sich was bei mir verändert.“

„Also ich denke ich bin sensibler dafür geworden. Meine Gemeinde – ich schätze die. Dass ich davon erzähle und so.“

7.4 Beantwortung der Teilfragen

Auch wenn dies etwas ungewöhnlich sein mag, soll nun die Beantwortung der Teilfragen folgen. Dies hat damit zu tun, dass die Teilfragen die aus der Forschungsfrage abgeleitet wurden, sich auf die empirischen Studie beziehen. Die Forschungsfrage und Zielsetzung der vorliegenden Arbeit geht jedoch darüber hinaus, da sie auch das Anliegen hat, aufzuzeigen, ob und inwiefern die systemische Organisationstheorie nach Luhmann in Bezug auf die Fragestellung der Untersuchung Antworten geben und so für zukünftige Prozesse nutzbar gemacht werden kann.

„Wie verstehen die Mitglieder ihre Rolle im Prozess“

Den Mitgliedern war wichtig, in den Prozess mit eingebunden zu werden. Jedoch machen sie deutlich, dass es zeitlich zu viel wurde. Ihnen war und ist wichtig nicht außen vor zu sein und es ist ihnen von zentraler Bedeutung, dass die angedachten Veränderungen zu ihrer Lebenswelt passen.

Die Mitglieder wünschen sich, dass Leiter vorangehen und sie mitnehmen. Sie wollen mit ihren Anliegen und Bedenken ernst genommen werden.

Einige Mitglieder haben nie bewusst am Prozess teilgenommen und andere haben sich im Laufe der Zeit davon distanziert und abgegrenzt, weil sie mit bestimmten Dingen nicht einverstanden waren oder sich damit nicht identifizieren konnten.

Welche Relevanz schreiben die Mitglieder dem Prozess zu (in Bezug auf sich selbst, die Gemeinde und das Umfeld)?

Die ersten beiden Prozessschritte waren für viele Mitglieder relevant. Auch in Bezug auf die Gemeinde und das Umfeld messen sie diesen Schritten eine Relevanz zu. Mit Verlauf des Prozesses sank diese Relevanz jedoch immer weiter ab. Ein Großteil der Mitglieder distanzierte sich immer weiter davon und mit dem dritten Schritt kam es für viele zu einem Bruch. Sie können nach wie vor mit diesem Schritt wenig anfangen und eine Relevanz für sich persönlich oder für die Gemeinde und das Umfeld sehen sie nicht. Für einige ging es dabei vor allem um diejenigen, die unbedingt das umsetzen wollten, was der zweite Gemeindeberater vorgestellt hatte.

Andere wenige hingegen begrüßten diesen Schritt sehr und sind dankbar, dass sie dadurch eine neue missionarische Perspektive bekommen haben und bis heute leben.

Die meisten Mitglieder sind der Meinung, dass Anliegen des gesamten Prozesses auch für das Umfeld eine Relevanz hatte und auch noch hat, da es auch darum geht Menschen vor Ort zu erreichen. Diese Relevanz ist jedoch vorwiegend theoretischer Natur, da es in der Praxis nicht wirklich geklappt hat – außer durch die *mittendrin Gruppe* in Arheilgen.

Wie schätzen die Mitglieder den bisherigen Verlauf des Prozesses ein?

Die Mitglieder sind der Meinung, dass die praktische Umsetzung der angestrebten Inhalte und Ziele insgesamt nicht gelungen ist. Die Mehrheit ist unzufrieden mit der Art und Weise, wie der Prozess abgelaufen ist – dies hat bspw. mit der Langatmigkeit der ersten beiden Schritte zu tun, dem polarisierenden zweiten Gemeindeberater oder auch dem Eindruck, dass durch den dritten Schritt die Einheit der Gemeinde kaputt gegangen ist.

Während die ersten beiden Schritte im Verhältnis noch recht positiv bewertet werden, so sind sich viele Mitglieder darin einig, dass der dritte Schritt überhaupt nicht gut gelungen ist. Insgesamt wird vor allem negativ kritisiert, dass der Transfer von der Theorie in die Praxis nicht gelungen ist.

Welche Rolle spielt der Transformationsprozess im Gemeindeleben aus Perspektive der Mitglieder? Woran machen sie diese Beobachtung fest?

Während der ersten beiden Schritte spielte der Prozess eine recht große Rolle in der Gemeinde. Mit Verlauf des Prozesses sank die Relevanz der Rolle jedoch immer weiter. Mittlerweile spielt der Prozess eine untergeordnete Rolle – dies hängt vor allem damit zusammen, dass die praktische Umsetzung nicht gelungen ist. So hat sich für die wenigsten etwas geändert – einige wenige haben einen stärkeren Bezug zu ihrem Umfeld und engagieren sich bewusst missionarischer als zuvor. Die meisten sehen jedoch lediglich die Veränderung, dass eine Strukturveränderung als Konsequenz durchgeführt wurde, durch welche die Gemeindeleitung entlastet wurde.

Das Konzept Netzwerkgemeinde wurde nicht umgesetzt und ist auch nicht im Blick. Auch die Vision und das Leitbild wurden nicht verinnerlicht oder in Praxis umgesetzt: die Gemeinde ist nicht mehr oder weniger mittendrin als zu Beginn des Prozesses – bis auf die Ausnahme in Arheilgen, die jedoch nur wenige im Blick haben.

Einige Mitglieder fragen sich nach wie vor, wie es als Gemeinde in Bezug auf Wachstum weitergehen soll, da sie nicht das Gefühl haben, dass die Gemeindeleitung eine spezifische Strategie vor Augen hat.

Welche Rolle spielen die Leiter der Gemeinde für die Mitglieder für den Transformationsprozess?

Diese Frage wird mit der Beantwortung der Forschungsfrage beantwortet.

7.5 Beantwortung der Forschungsfrage

Am Anfang der vorliegenden Arbeit stand das Ziel herauszufinden, was Gemeindefortbildungsprozesse – die auf eine missionale Neuausrichtung zielen – hemmt und was sie fördert. Mit der Beantwortung dieser Frage sollte Leitern geholfen werden, zukünftige Prozesse dieser Art nachhaltig und effektiv zu gestalten. Der Fokus dieser Fragestellung sollte dabei auf den Gemeindemitgliedern liegen, die sich für solch einen Transformationsprozess entscheiden, weshalb als Forschungsfrage formuliert wurde: *Was fördert oder hemmt die praktische Um-*

setzung von auf Gesellschaftsrelevanz zielenden Gemeindefortbildungsprozessen aus der subjektiven Wahrnehmung der Gemeindefortbildungsmitglieder?

Im Rahmen der Zielsetzung der vorliegenden Arbeit wurde die systemische Organisationstheorie vorgestellt, die dabei helfen kann, Organisationen zu verstehen. Anliegen der Auseinandersetzung mit dieser Theorie war, sie nutzbar für die Praxis zu machen, indem überprüft wird, ob die systemische Organisationstheorie eine Deutungshilfe und einen Deutungsrahmen für den Verlauf des Gemeindefortbildungsprozesses bieten kann. Hinzu kommt das darauf aufbauende Anliegen zu prüfen, ob die Theorie für zukünftige Veränderungsprozesse eine Hilfe sein kann, den Fokus auf die Aspekte zu lenken, die für eine nachhaltige Umsetzung und Implementierung wesentlich sind. Zugleich sollte auch aufgezeigt werden, wo die Grenzen der Anwendbarkeit dieser Theorie in Bezug auf Gemeinde und deren Veränderung liegen.

Nachdem nun die Ergebnisse ausführlich dargelegt und interpretiert wurden, wird daher abschließend versucht, auf die Gesamtzielsetzung der vorliegenden Untersuchung und die damit verbundene Forschungsfrage zu antworten.

Die Erforschung des Veränderungsprozesses der *FeG Darmstadt* hat gezeigt, dass verschiedene Elemente einen Prozess sowohl fördern als auch hemmen können:

- Die Einbeziehung der Gesamtgemeinde in den Veränderungsprozess. Hierbei muss auf der einen Seite darauf geachtet werden, Möglichkeiten der Beteiligung zu schaffen und zum anderen muss darauf geachtet werden, dass konkrete Schritte nach vorne gegangen werden. Sonst resultiert der Versuch, möglichst viele mitzunehmen, darin dass der Prozess ermüdend wird und aufgrund von mangelnden Entscheidungen konkrete Schritte in Richtung der intendierten Veränderung ausbleiben. Die Überbetonung oder Unterbetonung dieser Aspekte in Bezug auf die Einbeziehung der Gesamtgemeinde kann hemmend wirken.
- Die Gemeindesituation kann auch in der Hinsicht hemmend sein, dass es zu wenige Mitglieder mit Leitungspotenzial gibt, die andere in die Veränderung hinein anleiten und begleiten.

- Die intendierte Veränderung sollte für die Mitglieder wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Plan für die Gemeinde sein, da dies den Prozess fördert. Ein Ausbleiben dieser Wahrnehmung ist hemmend.
- Die Beachtung oder Nichtbeachtung einer organischen Entwicklung der Veränderung, indem auf fruchtbaren Boden aufgebaut wird. Hierzu gehört auch die Gemeindesituation, zu der die intendierte Veränderung passen muss. Es hemmt einen Prozess, wenn die angedachten Veränderungen in der Praxis für die Mitglieder untauglich und nicht anwendbar sind. Ein Prozess wird hingegen gefördert, wenn bspw. an den Hoffnungen und Wünschen der Mitglieder angeknüpft wird und ein Rahmen geschaffen wird, in dem sie kreativen Gestaltungsraum bekommen, den Prozesszielen zu entsprechen.
- Die Gemeindeleitung kann sowohl hemmend als auch fördernd auf einen Veränderungsprozess einwirken. Dies kann durch die Gestaltung des Prozesses (bis zu welchem Grad die Gesamtgemeinde bspw. eingebunden wird) geschehen oder durch ihren persönlichen Einsatz und ihre Prioritätensetzung im Alltag, vor allem in Bezug auf die intendierte Veränderung, wie bspw. das Verhältnis von Theorie und Praxis.
- Die Einbeziehung eines Gemeindeberaters kann den Prozess fördern und hemmen.
- Der Grad der Identifikation der Mitglieder mit den intendierten Veränderungen hemmt oder fördert einen Veränderungsprozess. Je weniger die Mitglieder sich damit identifizieren können, umso stärker wird der Prozess gehemmt und je mehr sie sich damit identifizieren können, umso stärker wird der Prozess gefördert.

In der Auseinandersetzung mit der systemischen Organisationstheorie haben sich in Bezug auf die intendierte Veränderung von Gemeinden drei wichtige Punkte herauskristallisiert:

1. Die Systeme der Mitglieder sind Umwelten der Gemeinde, die mit ihr strukturell gekoppelt sind. Durch diese Kopplung begrenzen sich Mitglieder und Gemeinde gegenseitig in Bezug auf Veränderung.
2. Die Entscheidung über Entscheidungsprämissen ist eine Möglichkeit Veränderung zu steuern, indem Handlungsspielraum eingeengt oder erweitert wird.
3. Die Fokussierung von Aufmerksamkeit ist die andere Möglichkeit intendierte Veränderung zu steuern, indem die Gemeindeleitung, der aufgrund ihrer Rolle Aufmerksamkeit geschuldet wird, durch ihre Prioritätensetzung im Handeln den Fokus der Mitglieder auf das lenkt, was für die Gemeinde wichtig ist.

Es konnte aufgezeigt werden, dass diese Punkte sich im Fallbeispiel der *FeG Darmstadt* bestätigt haben. Die Ergebnisse haben gezeigt, dass es in Bezug auf Veränderung von Gemeinde von zentraler Bedeutung ist, die Mitglieder mit ihren Systemen im Blick zu haben. Es wurde auch deutlich, dass die Gemeindeleitung die intendierte Veränderung über die Entscheidung von Entscheidungsprämissen zum großen Teil versäumt hat, was ebenso für die Fokussierung von Aufmerksamkeit gilt.

Eine Beachtung dieser drei Punkte durch die Gemeindeleitung in Bezug auf den Veränderungsprozess der *FeG Darmstadt* hätte den Prozess sicherlich positiv fördern können.

Weitere wichtige darauf aufbauende Einsichten, die aus der Beschäftigung mit der systemischen Organisationstheorie für solche Transformationsprozesse gewonnen werden können, sind:

- Die systemische Organisationstheorie hilft zu erklären, warum Gemeinden sich tendenziell immer dahin entwickeln, sich stärker um sich selbst zu drehen, als nach außen zu wirken – weil sie autopoietische Systeme sind.
- Veränderung lässt sich nicht kausal vorherbestimmen. Nur weil etwas in einer Gemeinde geklappt hat, bedeutet dies nicht, dass es auch in einer anderen Gemeinde funktioniert. Dieser Punkt, wie auch weitere, die deutlich machen, dass Veränderung nur bis zu einem gewissen Grad in der Hand

der Leiter liegt, führt uns vor Augen, wie sehr wir in Bezug auf das Gelingen eines Transformationsprozesses vom Wirken des Heiligen Geistes abhängig sind.

- In Bezug auf Veränderung von Gemeinden ist es sinnvoller mit Zweckprogrammen zu arbeiten als mit Konditionalprogrammen, da es schwierig ist, missionarisches Handeln schematisch mit einem Wenn-Dann-Muster festzulegen. Gottes Weg zu den Menschen ist vielfältig, ebenso wie jeder Mensch einzigartig ist, so sind missionarische Zugänge zu ihnen einzigartig. Ziel ist es, Menschen zu gewinnen und nicht ein Schema an ihnen abzuarbeiten.
- Personen sind in diesem Zusammenhang als Entscheidungsprämissen von zentraler Bedeutung, da sie flexibel auf unvorhersehbare Ereignisse reagieren können. Daher ist es für eine missionale Neuausrichtung wichtig, dass eine Gemeinde stärker in Personen investiert als in Programme – dies wird auch bedeuten, Leiter für die intendierte Veränderung frei zu stellen oder ihnen Freiräume dafür einzuräumen.
- Leiter sollten sich außerdem darum bemühen, an den Mitgliedern dran zu sein und wahrzunehmen, was sie beschäftigt. Dies ist von zentraler Bedeutung, da die Gemeinde selbst nicht wahrnehmen kann. Dies können nur die Mitglieder, die wiederum entscheiden, was sie davon in die Gemeinde weitertragen oder nicht. Um auf fruchtbaren Boden bauen zu können, ergibt sich daher als Aufgabe für die Leitung, den vorhandenen Boden – die Mitglieder – wahrzunehmen, um darauf aufbauen zu können.

Insgesamt wird deutlich, dass die Erkenntnisse, die aus der Auseinandersetzung mit der systemischen Organisationstheorie gewonnen werden konnten, für auf missionarische Erneuerung ausgerichtete Veränderungsprozesse in Gemeinden hilfreich sind.

7.6 Reflexion der Methode

Nach Steinke (2013:323) gibt es verschiedene Kernkriterien für die qualitative Forschung. Sie gibt einen breit angelegten Kriterienkatalog an, die „*untersu-*

chungsspezifisch – d.h. je nach Fragestellung, Gegenstand und verwendeter Methode – konkretisiert, modifiziert und gegebenenfalls durch weitere Kriterien ergänzt werden“ (:324).

Nachdem die Ergebnisse der empirischen Forschung dieser Arbeit vorgestellt und interpretiert wurden, wird nun der Forschungsablauf entsprechend dieser Gütekriterien für qualitative Forschung überprüft.

Zentral der qualitativen Forschung ist die *intersubjektive Nachvollziehbarkeit* (:324). In der vorliegenden Arbeit wurde stets darauf geachtet, den Forschungsprozess nachvollziehbar zu dokumentieren. Hierbei hat die Anwendung des ETP geholfen, der eine permanente Reflexion von mir als Forscher in Bezug auf mein Vorgehen gewährleistet hat. Es hat sich bestätigt, dass durch Deduktion und Induktion ausreichend sichergestellt werden konnte, dass die Forschung auf die Zielfrage ausgerichtet blieb. Durch den ETP war ich auch gefordert, mich mit meiner Rolle im Forschungsfeld auseinanderzusetzen und diese im Forschungsprozess zu berücksichtigen. Die Reflexion meiner Doppelrolle als Diskussionsleiter/Forscher und Pastor hat insbesondere bei der Gestaltung der Gruppendiskussionen geholfen. Durch die getroffenen Annahmen – in Bezug auf Gefahren und Chancen dieser Rolle – und die daraus entwickelten Strategien um damit umzugehen, konnte eine recht große Offenheit der Teilnehmer erzielt werden. Die Fülle des Datenmaterials und die Bandbreite der Meinungen bestätigen dies. Auch in der Auswertung und Interpretation der Daten hat mir die permanente Reflexion der eigenen Rolle geholfen. So musste ich mir mehrfach darüber Rechenschaft geben, ob ich bei der Theoriebildung lediglich meine bereits vorgefertigten Meinungen über den Prozess bestätigen wollte oder ob ich bereit war, Neues zu entdecken. Hierbei hat mir auch die Auseinandersetzung mit der systemischen Organisationstheorie geholfen, die meinen Blick auf Aspekte des Prozesses gelenkt hat, die ich davor nicht im Blick hatte. So sind diese in die Theoriebildung mit eingeflossen. Insgesamt lässt sich daher festhalten, dass dem Kriterium der *Reflektierten Subjektivität* (:330f) entsprochen wurde.

Ein weiteres Gütekriterium ist die *Gegenstandsangemessenheit* der Methoden (:326f). Diesem Anspruch ist die vorliegende Untersuchung gefolgt. Es wurde dargelegt, warum als Methode für die empirische Datenerhebung die Form der

Gruppendiskussion gewählt wurde und warum für die Auswertung die Grounded Theory zugrunde gelegt wurde. Beides hat sich in dieser Kombination für das Forschungsvorhaben und die untersuchte Forschungsfrage als hilfreich und angemessen erwiesen. Es konnte ein breites Spektrum an Datenmaterial zum Erleben des Veränderungsprozesses der *FeG Darmstadt* gewonnen werden. Aus diesen Daten konnten verschiedene Elemente in der Gestaltung des Veränderungsprozesses der *FeG Darmstadt* eruiert werden, die sowohl fördernd als auch hemmend für die praktische Umsetzung der missionarischen Neuausrichtung waren. Somit konnte der Forschungsfrage erfolgreich auf den Grund gegangen werden. In der großen Fülle des erhobenen Datenmaterials zeigten sich viele verschiedene Facetten, wie die Mitglieder den Prozess erlebt und wahrgenommen haben. Es erwies sich als sehr herausfordernd, aus dieser Vielfalt eine Theorie zu generieren, die allem Erleben und Wahrnehmen gerecht wird. Hier hätte es sicherlich geholfen, das Kodieren und Analysieren nicht alleine, sondern in einem Team durchzuführen. Breuer (2010:80) weist darauf hin, dass das offene Kodieren besonders dann ergiebig ist, wenn sich mehrere Personen daran beteiligen. Dies gilt sicherlich auch für die weiteren Kodierprozesse und die Theoriebildung.

Es wurde auch darauf geachtet, dass bei der Bildung und Überprüfung der Theorien und den damit verbundenen Hypothesen die empirischen Daten die Grundlage bilden. Dies geschah durch die Anwendung der Grounded Theory und den damit verbundenen Kodierprozessen, aus denen auf Basis von Textbelegen Theorien und Hypothesen gebildet werden konnten. Somit wurde das Gütekriterium der *empirischen Verankerung* erfüllt und beachtet (Steinke 2013:328f).

Um den Gütekriterien *Kohärenz* und *Relevanz* (:330) Rechnung zu tragen, wurde die entwickelte Theorie auf ihre Stimmigkeit hin überprüft. Dies geschah auf Basis der empirischen Daten und der systemischen Organisationstheorie nach Luhmann. Zu Beginn der Arbeit konnte gezeigt werden, warum die Fragestellung der vorliegenden Untersuchung relevant ist und inwiefern sie einen Beitrag für die Missionstheologie leisten kann. Die Ergebnisse haben bestätigt, dass dies gelungen ist und dass mit der vorliegenden Arbeit ein Beitrag für die Praxis der Veränderung von Gemeinde geleistet wurde.

Die Verbindung der qualitativen Forschung mit der systemischen Organisationstheorie hat sich als stimmig und fruchtbar erwiesen. Die Beschäftigung mit der systemischen Organisationstheorie hat es mir ermöglicht, eine neue differenziertere Sicht des Transformationsprozesses der *FeG Darmstadt* zu gewinnen. Den Prozess nicht nur aus Perspektive der Mitglieder, sondern auch aus dieser Theorie zu betrachten, hat mir ein höheres Maß an Reflexivität ermöglicht. Dies half ihm dabei, eine gewisse Distanz zu meinen eigenen bereits gebildeten Meinungen zu bekommen und sie neu zu überdenken und zu hinterfragen.

Die Auseinandersetzung mit der systemischen Organisationstheorie half außerdem dabei, die Ergebnisse der Kodierprozesse zu ordnen und bot einen hilfreichen Rahmen, um den Prozessverlauf der *FeG Darmstadt* zu analysieren und zu hinterfragen.

8. Fazit

Die theologische Auseinandersetzung mit Gemeinde hat aufgezeigt, dass ihr Wesen und ihr Auftrag eng miteinander verwoben sind und sich mit den beiden Oberbegriffen *Sammlung* und *Sendung* beschreiben lassen.

Im Fall der *FeG Darmstadt* hat sich gezeigt, dass die einseitige Fokussierung auf die *Sammlung* als unbefriedigender Zustand empfunden wurde und zu einem Gegensteuern geführt hat. Dies ist leider nicht so erfolgreich gewesen wie gewünscht und die Enttäuschung der Mitglieder hierüber zeigt, dass es von hoher Relevanz ist, eine gute Balance zwischen *Sammlung* und *Sendung* anzustreben. Es wurde nämlich deutlich, dass viele Mitglieder spüren, ob Gemeinde gesund ist – also ob sie ihrem Wesen und ihrem Auftrag entspricht. Das Fallbeispiel hat zudem gezeigt, dass die Wiedergewinnung des Gleichgewichts in Richtung *Sendung* intensive und praxisnahe Begleitung durch Leiter braucht.

Der Gemeindeleitung obliegt die Aufgabe, sich um das Gleichgewicht der beiden Aspekte *Sammlung* und *Sendung* zu kümmern. Dabei gilt, dass dort, wo es um ein Korrigieren einer Schiefelage in Bezug auf Wesen und Auftrag von Gemeinde geht, immer die Gemeinde als Ganze betroffen ist. Daher ist es notwendig, dass eine Gemeindeleitung ihr Verständnis von Gemeinde und Mission geklärt hat und sich darum kümmert, dass auch von den Mitgliedern verinnerlicht wird. Klarheit in Bezug auf Wesen und Auftrag von Gemeinde verhilft bspw. auch zu einem freien und kreativen Umgang mit Struktur und Form von Gemeinde. Wie wichtig es ist, den dienenden Charakter von Form und Struktur zu erkennen und entsprechend zu handeln, hat sich Beispiel der *FeG Darmstadt* eindrücklich gezeigt.

Die vorliegende Arbeit hat dargelegt, dass Veränderung ein ständiger Begleiter von Gemeinde sein muss. Die geschilderten aktuellen Entwicklungen von Gemeinden, das Fallbeispiel der *FeG Darmstadt* und die Auseinandersetzung mit der systemischen Organisationstheorie zeigen, dass Gemeinden die Tendenz haben, sich nach innen zu kehren. Die Notwendigkeit von Veränderungsprozessen, die auf Gesellschaftsrelevanz von Gemeinde zielen liegt daher auf der Hand. In dieser

Forschungsarbeit wurde danach gefragt, was solche Transformationsprozesse hemmt oder fördert.

Die Erforschung des Prozesses der *FeG Darmstadt* aus Perspektive der Wahrnehmung und des Erlebens der Mitglieder hat sich für diese Frage als fruchtbar und gewinnbringend erwiesen. Es konnte aufgezeigt werden, was die Mitglieder in der Prozessgestaltung fördernd oder hemmend erlebt haben und es wurde auch deutlich, was aus ihrer Sicht anders hätte gestaltet werden können.

Insgesamt konnten vier fördernde und sieben hemmende Aspekte identifiziert werden, die den Prozess der *FeG Darmstadt* beeinflusst haben. Es zeigte sich, dass die hemmenden Aspekte oft das Fehlen oder die Kehrseite eines fördernden Aspektes darstellen. Der Hemmer *Umsetzungsratlosigkeit* entstand, weil unter anderem Hilfestellung in Bezug auf die praktische Umsetzung fehlte und aus dem Hemmer *fehlende Identifikation/Verinnerlichung* konnte umgekehrt geschlossen werden, dass eine Identifikation mit den Prozessinhalten und -zielen den Prozess gefördert hätte.

Durch die Kodierprozesse konnte eine Theorie entwickelt werden, welche die Zusammenhänge der fördernden und hemmenden Aspekte des Veränderungsprozesses der *FeG Darmstadt* beschreibt. Diese Theorie korreliert mit den Erkenntnissen, die aus der systemischen Organisationstheorie in Bezug auf Veränderung von Gemeinde gewonnen wurden. Die systemische Organisationstheorie hat dazu beigetragen, die hemmenden und fördernden Aspekte des Veränderungsprozesses der *FeG Darmstadt* zu verstehen und in einen allgemeineren Deutungsrahmen einzuordnen.

Für den Prozess der *FeG Darmstadt* wäre es hilfreich und förderlich gewesen, die Erkenntnisse der systemischen Organisationstheorie im Prozessverlauf zu beachten und den Prozess dementsprechend zu gestalten. Dadurch hätte manch hemmender Faktor vermieden und manch fördernder begünstigt werden können. Für zukünftige Transformationsprozesse ist es daher lohnenswert, sich mit der systemischen Organisationstheorie auseinanderzusetzen. Sie bietet eine gute Grundlage, um sich an die Veränderung von Gemeinden zu wagen und ist eine Ergänzung und ein Korrektiv zu Change Management Ansätzen.

Zusammenfassend ergeben sich aus der Erforschung des Transformationsprozesses der *FeG Darmstadt* und den Erkenntnissen aus der systemischen Organisationstheorie die folgenden Punkte, die für eine erfolgreiche Veränderung in Richtung gesellschaftsrelevanter Gemeinde von Bedeutung sind.

Die angestrebte Veränderung muss zur Gemeindesituation und zur Lebenswelt der Mitglieder passen. Das Fallbeispiel hat dies eindrücklich vor Augen geführt. Veränderung sollte sich organisch aus der Situation der Gemeinde und der Mitglieder entwickeln können, indem auf das aufgebaut wird, was bereits vorhanden ist. Ein Konzept zu entwickeln oder zu übernehmen – wie das Netzwerkgemein-demodell –, das aufgrund der Situation der Mitglieder nur von wenigen realisierbar erscheint, verfehlt sein Ziel. Sinnvoller ist es, an die vorhandenen missionarischen Wünsche und Hoffnungen der Mitglieder anzuknüpfen und zu überlegen, was aufgrund von deren Lebenslage und -situation daraus entwickelt werden kann.

Die systemische Organisationstheorie unterstützt die Beobachtung, dass die Übernahme eines vermeintlichen Erfolgsrezepts für eine missionale Neuausrichtung nicht hilfreich ist. Jede Gemeinde – wie auch jeder andere Organismus – wird neu vor der Herausforderung stehen, als eigenes, in dieser Form noch nie dagewesenes System sich in ihren jeweils eigenen Umwelten zu verändern. Auch der Blick in das Neue Testament und die dort vorgestellte große Vielfalt von Gemeinden macht dies deutlich.

Veränderung von Gemeinde heißt immer wieder neu auf die jeweiligen Umwelten zu reagieren, in deren Kontext Veränderung ja angestrebt wird. Dies betrifft dabei sowohl die Mitglieder – also die versammelten Gläubigen – als auch das örtliche Umfeld, für das die Gemeinde relevant werden will – in das sie gesandt ist. Getroffene Entscheidungen müssen daher langfristig implementiert werden und es muss regelmäßig geprüft werden, ob die Entscheidungen für die relevanten Umwelten – vor allem die der Mitglieder, mit denen die praktische Umsetzung vor Ort steht und fällt – praxistauglich sind.

Im Prozess der *FeG Darmstadt* hat sich bestätigt, dass es ein Mythos ist, zielgerichtete Veränderungen durch einzelne Personen bewirken zu können – es hat nicht gereicht, dass ein Gemeindeberater und der Pastor versucht haben, die Ver-

änderung zu initiieren. Die systemische Organisationstheorie weiß darum und macht darüber hinaus deutlich, dass Veränderung grundsätzlich nicht stringent kausal geschieht. Vielmehr ist Veränderung ein Wechselspiel von verschiedensten Faktoren. Diese Einsicht unterstreicht, wie sehr Gemeinde in Bezug auf Veränderung in Richtung einer missionalen Neuausrichtung von dem dreieinen Gott abhängig ist, der seine Gemeinde baut und erhält.

In der Abhängigkeit von Jesus sind die Nachfolger Jesu – die Gemeindemitglieder – für die Mitgestaltung der lokalen Gemeinde in Bezug auf ihre Struktur und Form und die Wahrnehmung ihres Auftrages vor Ort mitverantwortlich. Das Bild von Gemeinde als Leib hat deutlich gemacht, dass Gemeinde auf Wachstum ausgelegt ist und dass dafür gesteuerte und intendierte Veränderung nötig ist. Struktur und Form haben dabei dienende Funktion, indem sie die Gemeinde darin unterstützen, vor Ort ihren Auftrag wahrzunehmen. Das Neue Testament zeigt, dass damit die doppelte Herausforderung einhergeht, sich zu kontextualisieren, so dass das Evangelium verständlich wird und andererseits sich zu dekontextualisieren – sich von dem abzugrenzen, was dem Evangelium nicht entspricht.

Der Veränderungsprozess der *FeG Darmstadt* hat gezeigt, dass eine Gemeindestruktur und/oder das damit einhergehende Konzept zu einem einengenden Regelwerk werden können, das überfordert, anstatt das Entstehen missionarischer Vielfalt zu fördern. Hilfreich und förderlich ist es daher kreativen Gestaltungsraum zu ermöglichen. Dies kann zum einen durch das Pflegen einer Kultur der Fehler- und Experimentierfreudigkeit unterstützt werden. Zum anderen sollten Konzepte und Strukturen, die eingeführt werden um Veränderung zu begünstigen, dienenden Charakter haben. Das heißt, dass sie das Anliegen fördern, missionarisch in die Gesellschaft hineinzuwirken und nicht diktieren, wie die Praxis auszuweisen hat.

Die systemische Organisationstheorie macht deutlich, dass es in einer Gemeinde immer darum geht, Entscheidungen im Angesicht einer ungewissen Zukunft zu treffen. Gerade in Bezug auf eine missionale Neuausrichtung wird schnell deutlich, wie ungewiss die Zukunft ist. Wäre bekannt was funktioniert, müssten keine Entscheidungen getroffen werden. Dies unterstreicht die Notwendigkeit einer fehlerfreundlichen Experimentierkultur. Solch eine Kultur aufzubauen und zu pfe-

gen bedeutet eine hohe Flexibilität in Bezug auf anstehende Entscheidungen zu ermöglichen. Personen als Entscheidungsprämissen erfüllen dieses Kriterium besser als Programme oder Kommunikationswege. Eine Gemeindeleitung ist daher gut beraten, in fähige Leiter zu investieren, welche die praktische Umsetzung von missionaler Gemeinde begleiten und dafür sorgen, dass es nicht zu Umsetzungslosigkeit kommt bzw. Umsetzungslosigkeit erkennen, benennen und nach Möglichkeiten suchen, die in dieser Situation weiterhelfen. Leiter sind hilfreich, um den nötigen Freiraum zu geben, der für die praktische Umsetzung wichtig ist. Fehlen Leiter, die wissen, in welche Richtung es gehen soll, steht eine Gemeindeleitung in der Gefahr, die Entwicklung über enge Strukturen und Regeln zu steuern.

Die systemische Organisationstheorie hat gezeigt, dass es kein Primat der verschiedenen Entscheidungsprämissen gibt. Personen, Kommunikation und Programme wechseln sich in ihrer Relevanz ab und ergänzen einander. Bei der Kommunikation und bei den Programmen muss darauf geachtet werden, dass sie eine missionale Neuausrichtung begünstigen und nicht einengen. Bei Programmen erscheint es sinnvoller, Zweckprogramme anstatt Konditionalprogramme zu erstellen. So hat die Erforschung des Veränderungsprozesses der *FeG Darmstadt* gezeigt, dass ein Wenn-Dann-Schema für missionarische Praxis nicht hilfreich ist. Zielführender ist es, den Fokus darauf zu legen, was erreicht werden soll. Dadurch kann der Weg zum Ziel vielfältig und kreativ beschriftet werden, wodurch auch der nötige Spielraum für die praktische Umsetzung gegeben ist.

Das Fallbeispiel der *FeG Darmstadt* führt eindrücklich vor Augen, dass die Gemeindeleitung in Bezug auf Veränderung eine zentrale Rolle spielt. Sie hat das Potenzial, den Prozess zu fördern oder zu hemmen. Im untersuchten Veränderungsprozess hat sie durch eine fehlende Strategie und Abwesenheit in der praktischen Umsetzung den Prozess gehemmt. Daraus lässt sich im Umkehrschluss folgern, dass eine Gemeindeleitung eine klare Strategie verfolgen und in der praktischen Umsetzung vorangehen und anleiten muss, um die Veränderung zu begünstigen.

Die systemische Organisationstheorie bestätigt diese Erkenntnis. Die Leitung einer Gemeinde spielt eine zentrale Rolle, da sie Aufmerksamkeit fokussiert. Aus

diesem Grund muss sie sich darüber Rechenschaft geben, welchen Dingen sie im Leitungsalltag Priorität einräumt, denn durch ihr Handeln verweist sie darauf, was in Bezug auf die angestrebte Veränderung höchste Priorität hat. Dies erscheint gerade im gemeindlichen Kontext von wesentlicher Bedeutung, da in der Regel der größte Teil der Gemeindeleitung aus Ehrenamtlichen besteht, die in Bezug auf ihre Leitungsaufgabe limitierte Kapazitäten haben. Eine Priorisierung ist daher hilfreich, um die vorhandenen Kapazitäten sinnvoll einzusetzen. In Bezug auf diese Priorisierung und daraus resultierenden praktischen Konsequenzen sollte Einheit herrschen, damit kein ambivalentes Bild kommuniziert wird.

Des Weiteren muss sich die Gemeindeleitung darüber im Klaren sein, dass sie über Entscheidungsprämissen entscheidet und damit die Möglichkeit hat, Handlungsspielräume zu erweitern und zu einzuengen. Gefördert wird ein Transformationsprozess, wenn beides zugunsten der intendierten Veränderung geschieht. Das Fallbeispiel der *FeG Darmstadt* bestätigt die hohe Relevanz dieser Möglichkeit – an einigen Punkten wurde deutlich, dass die Leitung sich gescheut hat, klare Entscheidungen zu treffen oder an ihnen festzuhalten, wodurch der Prozess gehemmt wurde.

Der Prozess der *FeG Darmstadt* hat auch gezeigt, dass es den Mitgliedern wichtig ist, dass Veränderung wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg angestrebt wird und nicht, weil ein Gemeindeberater oder einzelne Mitglieder der Gemeindeleitung es so wollen. Auch aus diesem Grund tut eine Gemeindeleitung gut daran, ihre Motivation zu hinterfragen, sich über anvisierte Ziele und deren Umsetzung Rechenschaft zu geben und darauf zu achten, wie die intendierte Veränderung kommuniziert wird.

Bei allen Anforderungen, die sich daraus für Veränderungsprozesse und vor allem für die Rolle der Gemeindeleitung ergeben, hat die empirische Studie auch gezeigt, dass die Mitglieder teilweise großes Verständnis für die Gemeindeleitung und ihr Handeln haben. Ihnen ist bewusst, dass solch ein Prozess nicht einfach und zur Zufriedenheit aller gestaltet werden kann. Es ist ihnen auch bewusst, dass es nicht unbedingt einfache Lösungen für Veränderung gibt. Dies macht Mut, solche Prozesse anzugehen und zeigt deutlich, dass es hilfreich und förderlich ist, mit den Mitgliedern bei einem Veränderungsprozess im Dialog zu bleiben und für

eine gute gegenseitige Kommunikation zu sorgen. Denn nur was in die Kommunikation kommt, kann beachtet und bedacht werden.

Abschließend lässt sich sagen, dass die Erforschung des Veränderungsprozesses die Relevanz der systemischen Organisationstheorie für die Praxis bestätigt hat. Sie erklärt, warum Gemeinden weiterexistieren können, obwohl sie das Ziel des Gründers, der uns angewiesen hat, Menschen zu Jüngern zu machen, nicht mehr im Fokus haben. Sie liefert hilfreiche Erkenntnisse in Bezug auf die Frage, wie Veränderung angegangen werden kann, um diesen Fokus zurückzugewinnen. Die Theorie macht zudem verständlich, dass Entscheidungen für neue Gemeindekonzepte oder -strukturen kein Garant dafür sind, dass sich eine Gemeinde verändert und wieso das „Erfolgsrezept“ einer Gemeinde sich nicht einfach auf eine andere übertragen lässt.

Die Auseinandersetzung mit dem Wesen und dem Auftrag von Gemeinde aus theologischer Sicht und mit der systemischen Organisationstheorie sowie die Erforschung des Fallbeispiels der *FeG Darmstadt* zeigen, dass Veränderung nicht von uns gemacht werden kann. Der Erfolg von missionarischer Arbeit liegt letztlich immer im Wirken des dreieinen Gottes, der uns in seinen Dienst nimmt. Weil wir in den Dienst genommen sind, können wir durch unsere Fähigkeiten und Kompetenzen Veränderung von Gemeinde mitgestalten. Die systemische Organisationstheorie bietet hierfür eine hilfreiche Perspektive, die bisher bei Gemeindeveränderungsprozessen eine sehr untergeordnete Rolle gespielt hat. Das Fallbeispiel der *FeG Darmstadt* und die systemische Organisationstheorie bieten daher eine Chance zu lernen und unsere Kompetenzen in Bezug auf Veränderung von Gemeinde zu erweitern. Ich hoffe, dass die in dieser Arbeit aufgeführten Ergebnisse anregen, das Vorgehen bei Gemeindetransformationsprozessen neu zu überdenken und zu gestalten und vor allem eine Hilfe sind, missionale Neuausrichtung von Gemeinde mutig anzugehen.

9. Bibliographie

Elberfelder Bibel, Witten 2013.

- Battilana, Julie & Casciaro, Tiziana 2013. *Wie Beziehungen den Wandel beeinflussen*. Harvard Business manager 9, 10 pages.
<http://www.harvardbusinessmanager.de/heft/d-107034119.html> [Stand 03-07-16]
- Berghaus, Margot 2011. *Luhmann leicht gemacht: Eine Einführung in die Systemtheorie*. 3. überarb. und erg. Aufl. Köln: Böhlau Verlag GmbH & Cie.
- Bevans, Stephen B. & Schroeder, Roger P. 2004. *Constants in Contexts. A Theology of Mission for Today*. Maryknoll: Orbis.
- Bischof, Mike & Faix, Tobias 2008. Die missionale Gemeinde, in Faix, Tobias und Weissenborn, Thomas (Hg.). *Zeitgeist. Kultur und Evangelium in der Postmoderne*. 2. Aufl. Marburg: Francke. 80-88.
- Blank, Reiner 2009. Die Logik von Transformationsprozessen, in Kessler, Volker (Hg.). *Ich will Unternehmer sein, nicht Unterlasser*. Festschrift Karl Schock. Marburg: Francke. 191-210.
- Bohnsack, Ralf 2013. Gruppendiskussion, in Flick, Uwe, von Kardorff, Ernst und Steinke, Ines (Hg.) 2013. *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. 10. Aufl. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. 369-384.
- Bohnsack, Ralf, Przyborski, Aglaja & Schäffer, Burkhard (Hg.) 2010. *Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis*. 2. vollst. überarb. und aktual. Aufl. Opladen & Farmington Hills, MI: Barbara Budrich Verlag.
- Bosch, David J. 1991. *Transforming Mission: Paradigm Shifts in Theology of Mission*. New York: Orbis.
- Bosch, David J. 2011. *Ganzheitliche Mission: Theologische Perspektiven*. Marburg: Francke.
- Breuer, Franz 2010. *Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis*. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag.
- Coenen, Lothar 2010. ἐκκλησία, in Coenen, Lothar und Haacker, Klaus (Hg.) 2010. *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*. 2. Sonderaufl. Nördlingen: SCM R. Brockhaus. 1136-1150.
- Cole, Neil 2009. The Multi-Site Church Model. Online im Internet. URL: <https://www.cmaresources.org/files/Multi-SiteModel-NCole.pdf> [Stand 15-10-13]
- Dinter, Astrid, Heimbrock, Hans-Günter & Söderblom, Kerstin (Hg.) 2007. *Einführung in die Empirische Theologie. Gelebte Religion erforschen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Doppler, Klaus & Lauterburg, Christoph 2008. *Den Unternehmenswandel gestalten*. 12. aktual. und erw. Aufl. Frankfurt/Main: Campus Verlag GmbH.
- Faix, Tobias 2007. *Gottesvorstellungen bei Jugendlichen. Eine qualitative Erhebung aus der Sicht empirischer Missionswissenschaft*. LIT Verlag.
- Faix, Tobias 2014. Mission und Evangelisation, in Kunz, Ralph & Schlag, Thomas (Hg.) 2014. *Handbuch für Kirchen- und Gemeindeentwicklung*. Göttingen: Neukirchen-Vluyn. 441-449.
- Faix, Tobias & Reimer, Johannes (Hg.) 2012. *Die Welt verstehen: Kontextanalyse als Sehhilfe für die Gemeinde*. Marburg: Francke.
- Faix, Tobias, Reimer, Johannes & Brecht, Volker (Hg.) 2009. *Die Welt verändern: Grundfragen einer Theologie der Transformation*. Marburg: Francke.
- Flick, Uwe 2000. *Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften*. 5. Aufl. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Flick, Uwe 2014. *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. 6. Aufl. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.
- Flick, Uwe, von Kardoff, Ernst & Steinke, Ines (Hg.) 2013. *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. 10. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Frey, Jörg 2014. Neutestamentliche Perspektiven, in Kunz, Ralph & Schlag, Thomas (Hg.). *Handbuch für Kirchen- und Gemeindeentwicklung*. Göttingen: Neukirchen-Vluyn. 31-41.
- Frost, Michael & Hirsch, Alan 2008. *Die Zukunft gestalten. Innovation und Evangelisation in der Kirche des 21. Jahrhunderts*. Glashütten: C&P Verlag.
- Frost, Michael & Hirsch, Alan 2010. *Der wilde Messias*. 2. Aufl. Schwarzenfeld: Neufeld Verlag.
- Glaser, Barney G. & Strauss, Anselm L. 1967. *The discovery of grounded theory. Strategies for qualitative research*. Chicago: Aldine.
- Grünschloss, Andreas 2002. *Missio Dei*. RGG⁴ 5, 1271-1272.
- Hahn, Ferdinand 2005. *Theologie des Neuen Testaments*. Bd. 2, *Die Einheit des Neuen Testaments*. 2., durchgesehene und ergänzte Aufl. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Härle, Wilfried 2007. *Dogmatik*. 3. überarbeitete Aufl. Berlin: Walter de Gruyter.
- Haubeck, Wilfrid 2011. Zum Verständnis der Gemeinde bei Paulus, in Haubeck, Wilfrid & Heinrichs, Wolfgang (Hg.). *Gemeinde der Zukunft – Zukunft der Gemeinde: Aktuelle Herausforderungen der Ekklesiologie*. Theologische Impulse Bd. 22. Witten: SCM Bundes-Verlag. 7-38.

- Hauschildt, Eberhard 2014. Kirche als Institution und Organisation, in Kunz, Ralph und Schlag, Thomas (Hg.). *Handbuch für Kirchen- und Gemeindeentwicklung*. Göttingen: Neukirchen-Vluyn. 169-178.
- Helfferrich, Cornelia 2011. *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag.
- Herbst, Michael 2010. *Wachsende Kirche: Wie Gemeinde den Weg zu postmodernen Menschen finden kann*. 2. Aufl. Gießen: Brunnen Verlag.
- Herbst, Michael 2014. Missionarische Gemeindeentwicklung, in Kunz, Ralph und Schlag, Thomas (Hg.). *Handbuch für Kirchen- und Gemeindeentwicklung*. Göttingen: Neukirchen-Vluyn. 317-326.
- Hoffmann, Simon 2012. *Suchet des Dorfes Bestes: eine empirische Studie des gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus am Beispiel der Evangelischen Gemeinschaft Rechtenbach*. MTh Dissertation University of South Africa. Online im Internet: URL: http://uir.unisa.ac.za/bitstream/handle/10500/10341/dissertation_hoffman_s.pdf?sequence=1 [Stand 14-10-09].
- Hörsting, Ansgar, Imhof, Otto, Demandt, Johannes & Iff, Markus 2009. *Zum Verständnis des Evangeliums: Stellungnahme der Bundesleitung*. Online im Internet: URL: https://www.feg.de/fileadmin/user_upload/Presse/FeG-Text_2009_Evangelium.pdf [Stand 07-01-16].
- Iff, Markus 2011. Was sind Freie evangelische Gemeinden? Systematisch-theologische Grundzüge zum Selbstverständnis, in Haubeck, Wilfrid & Heinrichs, Wolfgang (Hg.). *Gemeinde der Zukunft – Zukunft der Gemeinde: Aktuelle Herausforderungen der Ekklesiologie*. Theologische Impulse Bd. 22. Witten: SCM Bundes-Verlag. 138-168.
- Joest, Wilfried, von Lüpke, Johannes 2012. *Dogmatik II: Der Weg Gottes mit dem Menschen*. 5. völlig neu überarbeitete Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kanwischer, Bernd & Spincke, Reinhard 2010. *Das Gemeinde-Comeback. Wie Ihre Gemeinde neu aufblüht*. Witten: SCM R. Brockhaus.
- Kelle, Udo & Kluge, Susann 2010. *Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung*. 2., überarb. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag.
- Kessler, Volker 2016. Luhmanns System- und Organisationstheorie. Vorlesungsskript der Vorlesung an der Akademie für Weltmission: Strategie- & Organisationsentwicklung. 12.-17. September. Korntal.
- Kostka, Claudia & Mönch, Annette 2009. *Change Management. 7 Methoden für die Gestaltung von Veränderungsprozessen*. 4. Aufl. München, Wien: Hanser.

- Kotter, John P. 2008. Das Unternehmen erfolgreich erneuern. *Harvard Business manager* 4, 13 pages. <http://www.harvardbusinessmanager.de/heft/d-56227674.html> [Stand 03-07-16]
- Kunz, Ralph & Schlag, Thomas (Hg.) 2014. *Handbuch für Kirchen- und Gemeindeentwicklung*. Göttingen: Neukirchen-Vluyn.
- Kühl, Stefan 2011. *Organisation: Eine sehr kurze Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Kühn, Thomas & Koschel Kay-Volker 2011. *Gruppendiskussionen. Ein Praxis-Handbuch*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Lamnek, Siegfried 2005. *Qualitative Sozialforschung*. 4. vollst. überarb. Aufl. Weinheim: Beltz Verlag.
- Leonhardt, Rochus 2008. *Grundinformation Dogmatik*. 3. völlig neu bearb. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Luhmann, Niklas 2000. *Organisation und Entscheidung*. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Moltmann, Jürgen 1989. *Kirche in der Kraft des Geistes: Ein Beitrag zur messianischen Ekklesiologie*. 2. Aufl. München: Kaiser-Taschenbücher.
- Nassehi, Armin 2005. Organizations as decision machines: Niklas Luhmann's theory of organized social systems. *The Sociological Review* 53, 178–191.
- Nethöfel, Wolfgang & Böckel, Holger 2014. Organisationsentwicklung, in Kunz, Ralph & Schlag, Thomas (Hg.). *Handbuch für Kirchen- und Gemeindeentwicklung*. Göttingen: Neukirchen-Vluyn. 469-478.
- Osmer, Richard R. 2011. Practical theology: A current international perspective. *HTS Theologese Studies/Theological Studies* 67(2) #Art. 1058, 7 pages.
- Reimer, Johannes 2009. *Die Welt umarmen: Theologie des gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus*. Marburg: Francke.
- Reimer, Johannes 2012. Mission im pastoralen Dienst: Zur Bedeutung der Missiologie in der theologischen Ausbildung, in Haubeck, Wilfrid & Schröder, Michael (Hg.). *Lernen – Begegnen – Senden: 100 Jahre Theologische Hochschule Ewersbach*. Witten: SCM Bundes-Verlag. 119-141
- Reppenhagen, Martin 2011. *Auf dem Weg zu einer missionalen Kirche: Die Diskussion um eine „Missional Church“ in den USA*. Göttingen: Neukirchen-Vluyn.
- Reppenhagen, Martin & Guder, Darrell 2012. Der andauernde Wandel von Mission. Das lebendige Erbe von David J. Bosch, in Bosch, J. David. *Mission im Wandel: Paradigmenwechsel in der Missionstheologie*. Gießen: Brunnen Verlag. 615-642.

- Roloff, Jürgen 1993. *Die Kirche im Neuen Testament*. Göttingen: Neukirchen-Vluyn.
- Roxburgh, Alan & Romanuk, Fred 2011. *Missionale Leiterschaft: Gemeinde bauen in einer sich verändernden Welt*. Marburg: Francke.
- Schnabel, Eckhard J. 2008. *Paul the Missionary: Realities, Strategies and Methods*. USA: InterVarsity Press
- Simon, Fritz B. 2013. *Einführung in die systemische Organisationstheorie*. 4. Aufl. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag.
- Steinke, Ines 2013. Gütekriterien qualitativer Forschung, in Flick, Uwe, von Kardoff, Ernst & Steinke, Ines (Hg.). *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. 10. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Strauss Anselm L. & Corbin, J. 1996. *Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*. Weinheim Beltz Verlag (Nachdruck: Libri Books on Demand).
- Ustorf, Werner 1994. Missionswissenschaft, in *TRE*. Bd. 23. Berlin: Walter de Gruyter. 88-98.
- Ustorf, Werner 2003. Missionswissenschaft: I Geschichte der Disziplin, in *RGG*. Bd. L-M. 4. Aufl. Tübingen: Mohr Siebeck. 1327-1328.
- Van der Ven, Johannes 1994. *Entwurf einer empirischen Theologie*. 2. Aufl. Weinheim: Deutscher Studienverlag Kok.
- Wissenschaftsstadt Darmstadt, Amt für Wirtschaft und Stadtentwicklung (Hg.) 2012. *Demografiebericht 2012: Perspektiven für Darmstadt*. Darmstadt: Online im Internet: http://www.darmstadt.de/fileadmin/Bilder-Rubriken/Standort/Statistik_und_Stadtforschung/pdf/statmitteilungen/Demografiebericht-StatMitteilungen-1-2012-internet.pdf [Stand 2013-04-04].
- Wright, Christopher J. H. 2006. *The Mission Of God: Unlocking the Bible's Grand Narrative*. Downers Grove: InterVarsity.

10. Inhaltsverzeichnis des Anhangs

(Der Anhang im Umfang von über 700 DIN A 4 Seiten befindet sich in einer separaten Datei und wird aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht veröffentlicht.)

10.1 Das Leitbild der FeG Darmstadt.....	214
10.2 Impulse der Gemeindeleitung zum Thema Netzwerkgemeinde.....	221
10.3 Artikel der Gemeindeleitung in der Juni-Juli Ausgabe 2010 im Gemeindemagazin	225
10.4 Zum Gemeindeentwicklungsprozess aus Protokollen	229
10.5 Einstiegsstimulus.....	241
10.6 Finaler Leitfaden	241
10.7 Dokumentationsbogen Vorlage	244
10.8 Datenschutzbestimmungen/Ethics Policy für die Gruppendiskussionen.....	245
10.9 Interviewvertrag Muster	246
10.10 Transkriptionsregeln	247
10.11 Transkribierte erste Gruppendiskussion (Pretest)	247
10.12 Transkribierte zweite Gruppendiskussion	292
10.13 Transkribierte dritte Gruppendiskussion	344
10.14 Transkribierte vierte Gruppendiskussion.....	383
10.15 Kodebaum nach erstem offenen Kodieren.....	424
10.16 Kodebaum nach zweitem offenen Kodieren	428
10.18 Kodebaum nach drittem offenen Kodieren	434
10.19 Code-Relations-Browser	440
10.20 Axiales Kodieren der Förderer und Hemmer.....	453
10.20.1 Evaluation des Förderers „wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg“ auf Basis der ersten Gruppendiskussion.....	453
10.20.2 Evaluation des Förderers „Einbeziehung der Gesamtgemeinde“ auf Basis der ersten Gruppendiskussion.....	454
10.20.3 Evaluation des Hemmers „Gemeindeleitung“ auf Basis der dritten Gruppendiskussion	459
10.20.4 Evaluation des Hemmers „ermüdende Prozessgestaltung“ auf Basis der vierten Gruppendiskussion.....	463
10.20.5 Evaluation des Hemmers „Organisations- & Strukturvernarrtheit“ auf Basis der vierten Gruppendiskussion.....	467
10.20.6 Evaluation des Hemmers „Umsetzungsratlosigkeit“ auf Basis der ersten Gruppendiskussion.....	472
10.20.7 Evaluation des Hemmers „Gemeindeberater“ auf Basis der zweiten Gruppendiskussion	477
10.21 Code-Relations-Browser für Förderer „organische Entwicklung/auf fruchtbaren Boden bauen“ (vierte Diskussion).....	481
10.22 Code-Relations-Browser für Förderer „Leiter/Gemeindeleitung“ (dritte Diskussion).....	482
10.23 Code-Relations-Browser für Hemmer „Gemeindesituation “ (erste Diskussion)	483
10.24 Code-Relations-Browser für Hemmer „Gemeindeleitung“ (zweite Diskussion).....	484
10.25 Code-Relations-Browser für Hemmer „fehlende Identifikation/Verinnerlichung“ (zweite Diskussion).....	485
10.26 Liste aller Kodes nach drittem offenen Kodieren	486

SHAPING TRANSFORMATIONAL PROCESSES IN CHURCHES

An empirical-theological study of the perception of transformational processes in churches based on the example of the Freie evangelische Gemeinde Darmstadt

GEMEINDETRANSFORMATIONSPROZESSE GESTALTEN

Eine empirisch-theologische Untersuchung der Wahrnehmung von Gemeindefortbildungsprozessen am Beispiel der Freien evangelischen Gemeinde Darmstadt

by

Andreas Mang

Submitted in accordance with the requirements for the degree of

MASTER OF THEOLOGY

in the subject

MISSIOLOGY

at the

UNIVERSITY OF SOUTH AFRICA

Supervisor: Prof Volker Kessler

Co-Supervisor: Prof Tobias Künkler

November 2016

10. Anhang der Masterarbeit

Inhaltsverzeichnis

10.1 Das Leitbild der FeG Darmstadt	214
10.2 Impulse der Gemeindeleitung zum Thema Netzwerkgemeinde.....	221
10.3 Artikel der Gemeindeleitung in der Juni-Juli Ausgabe 2010 im Gemeindemagazin	225
10.4 Zum Gemeindeentwicklungsprozess aus Protokollen	229
10.5 Einstiegsstimulus.....	241
10.6 Finaler Leitfaden	241
10.7 Dokumentationsbogen Vorlage	244
10.8 Datenschutzbestimmungen/Ethics Policy für die Gruppendiskussionen.....	245
10.9 Interviewvertrag Muster	246
10.10 Transkriptionsregeln	247
10.11 Transkribierte erste Gruppendiskussion (Pretest)	247
10.12 Transkribierte zweite Gruppendiskussion	292
10.13 Transkribierte dritte Gruppendiskussion	344
10.14 Transkribierte vierte Gruppendiskussion.....	383
10.15 Kodebaum nach erstem offenen Kodieren.....	424
10.16 Kodebaum nach zweitem offenen Kodieren	428
10.18 Kodebaum nach drittem offenen Kodieren	434
10.19 Code-Relations-Browser	440
10.20 Axiales Kodieren der Förderer und Hemmer	453
10.20.1 Evaluation des Förderers „wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg“ auf Basis der ersten Gruppendiskussion.....	453
10.20.2 Evaluation des Förderers „Einbeziehung der Gesamtgemeinde“ auf Basis der ersten Gruppendiskussion.....	454
10.20.3 Evaluation des Hemmers „Gemeindeleitung“ auf Basis der dritten Gruppendiskussion	459
10.20.4 Evaluation des Hemmers „ermüdende Prozessgestaltung“ auf Basis der vierten Gruppendiskussion.....	463
10.20.5 Evaluation des Hemmers „Organisations- & Strukturvernarrtheit“ auf Basis der vierten Gruppendiskussion.....	467
10.20.6 Evaluation des Hemmers „Umsetzungsratlosigkeit“ auf Basis der ersten Gruppendiskussion.....	472
10.20.7 Evaluation des Hemmers „Gemeindeberater“ auf Basis der zweiten Gruppendiskussion	477
10.21 Code-Relations-Browser für Förderer „organische Entwicklung/auf fruchtbaren Boden bauen“ (vierte Diskussion)	481
10.22 Code-Relations-Browser für Förderer „Leiter/Gemeindeleitung“ (dritte Diskussion).....	482
10.23 Code-Relations-Browser für Hemmer „Gemeindesituation “ (erste Diskussion)	483
10.24 Code-Relations-Browser für Hemmer „Gemeindeleitung“ (zweite Diskussion)	484
10.25 Code-Relations-Browser für Hemmer „fehlende Identifikation/Verinnerlichung“ (zweite Diskussion).....	485
10.26 Liste aller Codes nach drittem offenen Kodieren	486

10.1 Das Leitbild der FeG Darmstadt

In den vergangenen Jahren wurde deutlich, dass wir als Gemeinde eine Neuausrichtung benötigen, um Gottes Weg für die Gemeindegemeinschaft zu entdecken und zu gestalten.

Dabei stellten wir uns die Frage: „Wozu eigentlich ist Gemeinde da – und wie verändert das mein Leben?“.

„Was sind Gottes Grundgedanken über Gemeinde? Und was ist unser ganz spezieller Auftrag als FeG Darmstadt?“

So entstanden die Inhalte dieses Leitbildes in einem monatelangen Prozess des Hörens auf Gottes Wort und aufeinander, des Bedenkens unseres bisherigen Weges, unserer von Gott geschenkten Stärken und der Herausforderungen unseres gesellschaftlichen Umfeldes.

„Leitbild“ bedeutet, dass wir uns im Gemeindeaufbau von diesem „Bild“ leiten lassen wollen. Es bezeichnet also nicht den Ist-Zustand, sondern das Ziel, auf das wir uns ausrichten.

Vision

mit Gott mittendrin

Durch Jesus, den „Immanuel“ (Mt 1,18-23: hebräisch „mit uns Gott“) ist Gott in uneingeschränkter Weise mit uns.

Mit der Vision assoziieren wir das von Jesus benutzte Bild der „Stadt, die auf dem Berge liegt“ und „nicht verborgen sein“ kann, also für die Gesellschaft deutlich sichtbar ist (Mt 5,14-16) und in der Gott die Leben spendende Mitte ist (vgl. die Beschreibung des „himmlischen Jerusalems“ Off 21,22f).

- Gott als Mittelpunkt, der uns zu sich und zueinander ruft und in die Welt sendet.
- die Gemeinde als „Familie Gottes“, die Schutz, Gemeinschaft und Heimat bietet.

- die von Gott geliebte Welt, in die er seine Gemeinde hineingestellt und gesendet hat.

Heimkommen und ausschwärmen; ausrüsten und aussenden; aufnehmen, versorgen; Freude an der Begegnung und unterwegs sein...

Auftrag

Als FeG Darmstadt sehen wir unseren Auftrag darin, zur Entwicklung folgender 3 Bereiche herauszufordern und diese zu fördern:

1. Beziehung zu Gott

Es geht um die Gestaltung einer ganzheitlichen, sich vertiefenden Liebes-Beziehung

- Mit Liebesbeziehung meinen wir die persönliche Inanspruchnahme der Liebe Gottes, die uns Menschen durch Jesus Christus geschenkt wird (1Joh 4,8b-10.16-18) und deren Erwidern mit unserer ganzen Existenz (Mt 22,36-38).

Dies kommt u.a. in Dank (Eph 5,19f) und Anbetung (Joh 4,23f), im Auf-tanken (Ps 23,2f) und Hören (Lk 10,38-42), in Korrekturbereitschaft (Ps 139,23f), dienender Verehrung (Lk 7,37-47) und Gehorsam (Joh 14,15) zum Ausdruck.

- Mit sich vertiefend meinen wir den fortwährenden Wachstumsprozess des Glaubens (Eph 4,15), der in der Bibel u.a. mit den Begriffen Nachfolge (Joh 12,25f; Eph 5,1ff), Hingabe (Röm 12,1f), Heiligung (Hebr 12,14) und Leben im Geist (Gal 5,16-25) bezeichnet wird.
- Mit ganzheitlich meinen wir, dass die Beziehung zu Gott unsere ganze menschliche Existenz betrifft und somit auch die Beziehung zu uns selbst, zu anderen Menschen und zu unserer Umwelt.

Die uns durch Jesus geschenkte Liebe Gottes vergibt uns unsere Schuld und befreit uns aus den Machtansprüchen Satans (Kol 2,13-15; Mk 16,17).

Sie wirkt sich heilsam aus auf Geist, Seele und Körper (Jes 53,4) .

Sie wirkt sich heilsam aus auf unsere zwischenmenschlichen Beziehungen (Mt 6,12; Phil 2,1-5).

Sie lässt uns zu den Persönlichkeiten heranreifen, als die uns der Schöpfer gedacht hat und beruft uns zum Dienst für ihn (1Mo 1,26-28; Eph 1,4-6).

Herausgefordert und gefördert werden:

- die Einzelnen zu einer persönlichen, eigenständigen Gottesbeziehung.
- die Gemeinde als Gesamtheit zu einer gemeinsamen Gottesbeziehung.

2. Beziehungen in der Gemeinde

Es geht um die Gestaltung liebevoller, unterstützender Beziehungen:

- Mit Beziehungen meinen wir die Tatsache, dass wir als Christen durch Christus auch immer Teil seiner Gemeinde sind, die im Neuen Testament u.a. mit den Begriffen „Volk Gottes“ (1Petr 2,9f), „Leib Christi“ (1Kor 10,17; 12,13-27) und „Tempel des Heiligen Geistes“ (1Kor 3,16) beschrieben wird.
- Mit liebevoll meinen wir die Umsetzung des Liebesgebotes Jesu (Joh 13,34f; Mt 22,39), das u.a. in Gastfreundschaft, gegenseitiger Annahme und Unterordnung, Anteil geben und nehmen, Ermutigung und Korrektur, im Dienen und Lasten Tragen zum Ausdruck kommt (1Joh 3,18).
- Mit unterstützend meinen wir, dass wir Menschen in jedem Stadium ihres Lebens, ihres Glaubens und ihrer Mitarbeit durch das Angebot persönlicher Begleitung [praktische Hilfe, Freundschaften, Zweierschaften, Gebetsrios, Seelsorge, Coaching, Mentoring, Seminare etc.] die nötige individuelle Begleitung zum Wachstum und zur Entfaltung zukommen lassen. Dies schließt gerade auch die leitenden Mitarbeiter der Gemeinde ein. (Eph 4,15f; Kol 2,19; Apg 6,1-5;20,31+35; 1Thess 2,7+8.11f; 1Kor 4,17a)

Herausgefordert und gefördert werden:

- die individuellen Beziehungen der Einzelnen untereinander.
- die Beziehungen in der Gemeinschaft der gesamten Gemeinde
- sowie in den einzelnen Gruppen und Arbeitskreisen.
- die Beziehungen zu Christen aus anderen Kirchen und Gruppierungen.

3. Beziehung zu unserem Umfeld

Es geht um die Gestaltung einer von Gottes Liebe motivierten, sichtbaren und gesellschaftsrelevanten Beziehung:

- Mit von Liebe motiviert meinen wir, dass wir angesteckt und geleitet sind von der Liebe Gottes zu dieser Welt (Joh 3,16) und mit hinein genommen in den Sendungsauftrag Jesu, „zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Lk 19,10).

Motiviert von der Liebe Gottes zu den Menschen sind wir konsequent bemüht, diese wirksam mit dem Evangelium zu erreichen (1Kor 9,20-22) und nach unserem Vermögen geistliche, seelische, körperliche, soziale und materielle Not zu lindern (Gal 6, 9f). Wort und Tat, Evangelisation und diakonisches Handeln bilden bei uns eine Einheit, so wie sie das bei Jesus taten (Mt 4,23;10,7+8).

Die in unsere Herzen ausgegossene Liebe (Röm 5,5) ist dabei leidenschaftlich (Apg 4,20), leidens- (Mt 10,27-32) und opferbereit (Phil 2,3-8a).

- Mit sichtbar meinen wir, dass wir Glauben und Gemeinde bewusst für andere Menschen wahrnehmbar gestalten und ggf. publizieren. Wir wollen nicht verborgen bleiben, sondern wahrgenommen werden.

Dies tun wir nicht im eigenen Interesse, sondern weil dies unserer Berufung entspricht und um auf unseren Herrn hinzuweisen (Mt 5,14-16; 1Petr 3,15).

- Mit gesellschaftsrelevant meinen wir, dass wir unsere gottgegebene Verantwortung für das Wohl unserer Mitmenschen und unserer Gesellschaft wahrnehmen (Mt 28,18-29; Jer 29,7; Gal 6,10; 1Tim 2,1f).

Wir bejahen aktiv unsere Berufung, als Christen einen positiven Einfluss in dieser Welt auszuüben (Mt 5,13ff) und nutzen die Möglichkeiten, die sich dafür in unserem persönlichen Umfeld wie auch in der Öffentlichkeit bieten. Dies geschieht durch Evangelisation, Mission und soziales Engagement. Dies geschieht auch z.B. durch Übernehmen von öffentlichen Aufgaben und Mandaten, Mitwirken in gemeinnützigen Organisationen sowie Engagement in Wirtschaft und Politik.

Herausgefordert und gefördert werden:

- die Einzelnen zur Gestaltung solcher Beziehungen in ihrem privaten und beruflichen Umfeld.
- die Gemeinde als Gesamtheit und mit ihren Gruppen und Arbeitskreisen zur Gestaltung solcher Beziehungen im Großraum Darmstadt
- sowie lokal dort, wo die jeweiligen Gruppen „vor Ort“ sind.
- die Gestaltung solcher Beziehungen überörtlich und im Ausland durch die Aussendung und Begleitung von z.B. Missionaren bzw. durch die Unterstützung uns nahestehender Missionsgesellschaften und diakonischer Einrichtungen.

Werte

Leitung Gottes

Wir folgen unserem Retter und Herrn Jesus Christus. Wir leben nach seinem Vorbild und lassen uns von ihm durch den Heiligen Geist leiten. Dabei ist die Bibel, die Jesus Christus als das geoffenbarte Wort Gottes bezeugt, unsere verbindliche Grundlage.

Wir respektieren unsere Unterschiede in Prägung, Frömmigkeitsstil sowie theologischen Auffassungen in zweitrangigen Fragen. Im Miteinander suchen wir nach gemeinsamen Wegen, die dem Aufbau der gesamten Gemeinde dienen.

(2Tim 3,15-17; Röm 15,4;8,14;14,1-23; Joh 16,13; 1Kor 14,1-33)

Gebet

Das persönliche und das gemeinschaftliche Gespräch mit Gott sind wesentliche Bestandteile unseres Lebens. (Mt 18,19f; 1Tim 2,1; Eph 6,18)

Dienst

Der uneigennützig Dienst für Gott, die Gemeinde und andere Menschen ist für uns selbst-verständlich. Jeder kennt seine gottgegebenen Gaben und setzt sie gemäß seinen Möglichkeiten ein. (Ps 100,2; Mt 20,26-28; Gal 6,10; 1Petr 4,10; Röm 12,3-8; 1Kor 12,1-11; 1Petr 4,10)

Wir achten für unser persönliches Leben wie auch im Gemeindeprogramm auf ein angemessenes Verhältnis von Arbeit und Ruhe, Aktivität und Besinnung.

(2Mo 20,8-11; Lk 5,16; Mk 6,31)

Gemeinschaft

Wir pflegen ein harmonisches, sich gegenseitig bereicherndes Miteinander aller Generationen. (Ps 148,12f)

Die Integration der Einzelnen in eine geistliche Kleingruppe, in welcher biblische Lehre, Gebet, persönlicher Austausch und gegenseitige Fürsorge gepflegt werden (z.B. Hauskreis oder Arbeitsgruppe), ist ein zentraler Baustein für geistliches Wachstum und Gemeinschaft in der Gemeinde. (Apg 2,46)

Gastfreundschaft

Unsere Angebote wie auch das äußere Erscheinungsbild der Gemeinde sind attraktiv und einladend. Die Inhalte öffentlicher Veranstaltungen sind auch für Besucher relevant und verständlich, die Gestaltung und Formen sind zeitgemäß und dem Ziel dienend. Wir suchen den Kontakt zu unseren Gästen und bemühen uns um ihre Integration. (1Kor 9,20-22; Mk 2,27)

Aktualität

Wir kennen und leben das Leitbild unserer Gemeinde. Wir halten nicht starr an Gepflogenheiten oder Konzepten fest, sondern reagieren flexibel auf veränderte Bedürfnisse. (Jona 3,3a; Apg 6,1-7)

Ehre Gottes

Wir leben zur Ehre Gottes. Deshalb richten wir uns mit unserem ganzen Sein zuerst auf unseren Herrn und seine Ziele aus. Persönliche Vorlieben und Erwartungen stellen wir bewusst hinten an. (5Mo 32,3; Mt 9,33; Mk 12,28-31; Phil 2,5-11; 2Mo 20,8-11; Lk 5,16; Mk 6,31)

Dieses Leitbild wurde in den Gemeinde-Mitgliederversammlungen vom 28.08.08 und 27.11.08 diskutiert und verabschiedet.

10.2 Impulse der Gemeindeleitung zum Thema Netzwerkgemeinde

FeG Darmstadt, 11.09.09
Impulse der Gemeindeleitung

Netzwerkgemeinde „mit Gott mittendrin“

Vorbemerkung: Das „Netzwerkgemeinde“-Modell (so wie wir es verstehen) verbindet die Vorteile des „Große-Gemeinde-werden“-Modells mit denen des „Tochter-Gemeinde-gründen“-Modells.

1. WARUM Netzwerkgemeinde?

Ausgangssituation: Wir sind keine Stadt- sondern eine „Region“-Gemeinde mit einem Einzugsgebiet mit ca. 40 km Durchmesser. (Übersicht Wohnorte unserer Gemeindeglieder:)



1.1 Frage: Wie kann man in dieser Situation am besten biblische Gemeinde bauen?

Und mit welcher Gemeindestruktur fördert wir unsere Vision „mit Gott mittendrin“?

- Antwort:
- a) für Leitbild-Auftrag 1 („Beziehung zu Gott“): Gemeindeform unerheblich
 - b) für Auftrag 2 („Beziehungen untereinander“): Gemeindeform unerheblich
 - c) für Auftrag 3 („Beziehung zum Umfeld“): Gemeindeform große Auswirkungen

=> „Netzwerkgemeinde“ vor allem, um unseren missionarisch-diakonischen Auftrag so gut wie möglich erfüllen zu können

1.2 Aspekt „Evangelisation“: Angebote ‚vor Ort‘ in der Regel besser als ‚weit weg‘

1.3 Aspekt „Soziale Verantwortung“: kann i.d.R. nur ‚vor-Ort‘ wahrgenommen werden

1.4 Schlussfolgerungen

- a) Modell „eine große, zentrale FeG für unser komplettes Einzugsgebiet“ hat bzgl. der Erfüllung des 3. Auftrags erhebliche Nachteile
- b) Modell „(mehrere, kleinere) Tochtergemeinden“ ist zwar „näher dran“ an den Menschen der Region, aber hat ebenfalls viele Nachteile:
 - relativ große Anfangsgruppe nötig
 - für Anfangsgruppe sehr starke Ressourcenbindung (Kraft, Zeit, Geld)
 - nach außen wie innen nur sehr begrenztes Angebot möglich
 - in Öffentlichkeit der Region nicht so gut wahrnehmbar wie EINE große Gemeinde -
 - Trennung zwischen Mutter- und Tochtergemeinde (und persönlichen Beziehungen)
- c) Modell „Netzwerkgemeinde“ ermöglicht
 - 1. sozial-missionarisch „vor Ort“ zu sein
 - 2. durch die „Vernetzung“ gemeinsam in der Öffentlichkeit auftreten und wahrgenommen werden zu können (guter Ruf, Vertrauen, etc.), dadurch verbesserte Möglichkeiten für „Gesellschaftsrelevanz“: Evangelisation, Diakonie, etc.
 - 3. Ressourcen gemeinsam nutzen: z.B. Schulungen, Seelsorge-Angebot, Jugendarbeit
 - 4. in der Anfangsphase kein „harter Bruch“ zwischen „Teil“ und „Zentrale“
 - 5. starkes „Gemeinde-bewusstsein“ und Zusammengehörigkeitsgefühl durch regelmäßige gemeinsame Gottesdienste der kompletten Netzwerkgemeinde

2. WIE Netzwerkgemeinde?

2.1 „Initiativgruppen“ entstehen:

- a) regionale Gruppen (z.B. Hauskreise) sehen sich für ihren Ort/Stadtteil verantwortlich gemäß XXXXXXXXXX Gemeindeberater-Modell
 - b) Entstehung einer sozial-diakonischen Arbeit
 - c) Entstehung eines geistlichen Angebots (z.B. Bibelkreis, Kindergruppe, Alpha-Kurs - bis hin zu speziell auf die jeweilige örtliche „Zielgruppe“ abgestimmte Gottesdienste)
- Vorgehensweise wird letztlich durch zentrale Leitung (GL/Arbeitskreis) gesteuert
- involvierte Gemeindeglieder bleiben Mitglieder in Zentralgemeinde
- die „Initiativgruppe“ (aus der mit der Zeit evtl. eine Art „Teilgemeinde“ entsteht) ist nach wie vor geistlich und strukturell eng mit dem gesamten Netzwerk verbunden
- regelmäßige gemeinsame „große“ Gottesdienste, gemeinsame Aktionen
- gemeinsames Auftreten in der Öffentlichkeit; alle Initiativgruppen (später „Teilgemeinden“) und Aktivitäten laufen unter einem gemeinsamen Logo
- Start: mit möglichst 2, max. 3 „Initiativ-Gruppen“ (Mindestgröße: 10 aktive Teilnehmer)

2.2 „Zentrale“ Gemeinde in Darmstadt

- das Leitbild wird Stück für Stück umgesetzt
- die „Zentrale“ kann ggf. selbst „vor Ort“ (d.h. in unmittelbarer Umgebung des Gemeindezentrums) eine sozial-diakonische Arbeit gemäß [REDACTED] beginnen, muss aber nicht Gemeindeberater-Modell
- die „Initiativgruppen“ werden zentral gesteuert und bestmöglich unterstützt (betrifft vor allem die Gemeinde-Leitung bzw. einen entsprechenden Arbeitskreis)
- für alle, die nicht in einer „Initiativ-Gruppe“ involviert sind, ändert sich nicht viel
- ungeachtet des relativ komplexen und aufwendigen [REDACTED]-Modells kann und sollte die Gemeinde bzw. ihre Gruppen auch weniger aufwendige (oder konsequent „verortete“) gesellschaftsrelevante Projekte angehen (z.B. Umsetzung von bisher bereits im AK Diakonie gesammelten Ideen)

3. „Freiraum - Freistellung“

Das Modell soll Freiraum geben, Gottes Berufung zu leben.

Wir wollen diejenigen, denen Gott aufs Herz legt „vor Ort“ missionarisch-diakonische Verantwortung zu übernehmen, für diese Aufgabe „freistellen“, sie dazu herausfordern und darin fördern.

Wer sich persönlich nicht von Gott in dieser Weise gerufen sieht, wird zu nichts gedrängt oder gar „gezwungen“.

Die Gemeinde wird nicht „komplett umgekrempelt“. Bewährtes wird festgehalten und weiterentwickelt. Gleichzeitig kann Neues unter Gottes Führung ausprobiert werden und heranwachsen.

4. Rahmenbedingungen

Damit die komplette Netzwerkgemeinde eine einheitliche geistliche Ausrichtung hat, gibt es eine gemeinsame, zentrale Leitung (wenn auch die Initiativgruppen der Situation angemessene eigene Unter-Strukturen haben).

Damit soziales Engagement möglichst kompetent durchgeführt wird und sich Diakonie auch tatsächlich mit Evangelisation verbindet, werden alle Initiativen von Hauskreisen oder Arbeitsgruppen zentral von der Gemeinde betreut und koordiniert.

Alle sozialen Initiativen, die „aus der Gemeinde heraus geboren werden“, laufen auch für die Öffentlichkeit unter dem „Logo der Gemeinde“. Nur so können wir erreichen, dass wir auf Dauer als Gesamt-Gemeinde wahrgenommen werden und Vertrauen in der Öffentlichkeit wächst. (Ansonsten kein „Synergie-Effekt“ möglich und viel Energie ‚verpufft‘).

Wenn aber etwas „im Namen der Gemeinde“ geschieht, dann muss es dort auch letztendlich verantwortet und koordiniert werden.

Einzelpersonen, die sich in ihrem persönlichen Umfeld im gesellschaftsrelevanten Sinne engagieren (wollen) können dies natürlich eigenverantwortlich tun. Ihnen bieten wir ebenfalls Begleitung an.

5. Leitbild-Bezug

Den „3. Auftrag“ unseres Gemeinde-Leitbildes haben letztes Jahr formuliert, ohne damals zu wissen, in welcher Form wir die Inhalte im Einzelnen umsetzen können. Gemeindeberater
Das Modell der „Netzwerkgemeinde“ in Verbindung mit den Gedanken von [REDACTED]
[REDACTED] zum „gesellschaftsrelevanten Gemeindebau“ erscheint uns nun als der für unsere Gemeinde beste Ansatz, um wesentliche Aspekte dieses „3. Auftrags“ zu konkretisieren.

Zitat aus dem Gemeinde-Leitbild, Hervorhebungen zur Veranschaulichung:

„mit Gott mittendrin“ - 3. Auftrag: Beziehung zu unserem Umfeld

Es geht um die Gestaltung einer

von Gottes Liebe motivierten, sichtbaren und gesellschaftsrelevanten Beziehung:

- Mit *von Liebe motiviert* meinen wir, dass wir angesteckt und geleitet sind von der Liebe Gottes zu dieser Welt (Johannes 3,16) und mit hinein genommen in den Sendungsauftrag Jesu, „zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Lukas 19,10). Motiviert von der Liebe Gottes zu den Menschen sind wir konsequent bemüht, diese wirksam mit dem Evangelium zu erreichen (1. Korinther 9,20-22) und nach unserem Vermögen geistliche, seelische, körperliche, soziale und materielle Not zu lindern (Galater 6, 9+10). Wort und Tat, Evangelisation und diakonisches Handeln bilden bei uns eine Einheit, so wie sie das bei Jesus taten (Matthäus 4,23; 10,7+8). Die in unsere Herzen ausgegossene Liebe (Römer 5,5) ist dabei leidenschaftlich (Apostelgeschichte 4,20), leidens- (Matthäus 10,27+32) und opferbereit (Philipper 2,3-8).
- Mit *sichtbar* meinen wir, dass wir Glauben und Gemeinde bewusst für andere Menschen wahrnehmbar gestalten und ggf. publizieren. Wir wollen nicht verborgen bleiben, sondern wahrgenommen werden. Dies tun wir nicht im eigenen Interesse, sondern weil dies unserer Berufung entspricht und um auf unseren Herrn hinzuweisen (Matthäus 5, 14-16; 1. Petrus 3,15).
- Mit *gesellschaftsrelevant* meinen wir, dass wir unsere gottgegebene Verantwortung für das Wohl unserer Mitmenschen und unserer Gesellschaft wahrnehmen (Matthäus 28,18-29; Jeremia 29,7; Galater 6,10; 1. Timotheus 2,1-2). Wir bejahen aktiv unsere Berufung, als Christen einen positiven Einfluss in dieser Welt auszuüben (Matthäus 5,13ff) und nutzen die Möglichkeiten, die sich dafür in unserem persönlichen Umfeld wie auch in der Öffentlichkeit bieten. Dies geschieht durch Evangelisation, Mission und sozialem Engagement. Dies geschieht auch z.B. durch Übernehmen von öffentlichen Aufgaben und Mandaten, Mitwirken in gemeinnützigen Organisationen sowie Engagement in Wirtschaft und Politik.

Herausfordert und gefördert werden:

- o die Einzelnen zur Gestaltung solcher Beziehungen in ihrem privaten und beruflichen Umfeld.
- o die Gemeinde als Gesamtheit und mit ihren Gruppen und Arbeitskreisen zur Gestaltung solcher Beziehungen im Großraum Darmstadt sowie lokal dort, wo die jeweiligen Gruppen „vor Ort“ sind.
- o die Gestaltung solcher Beziehungen überörtlich und im Ausland durch die Aussendung und Begleitung von z.B. Missionaren bzw. durch die Unterstützung uns nahe stehender Missionsgesellschaften und diakonischer Einrichtungen.

10.3 Artikel der Gemeindeleitung in der Juni-Juli Ausgabe 2010 im Gemeindemagazin

Netzwerkgemeinde?

Was meinen wir eigentlich mit „Netzwerkgemeinde“? Und warum wollen wir das?

In der Mitgliederversammlung vom 24. September 2009 haben wir als Gemeinde das „Modell Netzwerkgemeinde“ beschlossen. Noch gibt es viele Fragen, was die Umsetzung dieses Modells für die Gemeinde bedeutet. Und auch die Entwicklungen in den sogenannten „Initiativgruppen“ in Arheilgen und Erzhausen lassen bei vielen, die nicht unmittelbar beteiligt sind, Fragen aufkommen.

Fangen wir mit der Motivation an: **WARUM wollen wir Netzwerkgemeinde werden?**

Ausgangspunkt der Überlegungen ist die Erkenntnis, dass wir als Gemeinde Jesu nicht vorrangig dazu da sind, unsere eigenen Bedürfnisse als Christen zu stillen. Vielmehr sehen wir uns „gesandt wie Jesus“ (Joh. 20,21), um „Salz der Erde und Licht der Welt“ (Mt. 5,13-16) zu sein. „Mit Gott mittendrin“, so haben wir es als Kurzformel in unserer Gemeindevision formuliert.

Wenn dies aber unsere Sendung ist, stellen sich die Fragen nach dem „Wo?“ und dem „Wie?“. Wohin, zu welchen Menschen konkret sendet uns Jesus? Und wie erreichen wir sie am besten? Wie erreichen wir die Menschen so mit der guten Nachricht der Liebe Gottes, dass es möglichst gut verständlich und glaubwürdig ist, damit möglichst viele diese Liebe für sich annehmen und so zu Nachfolgern Jesu werden?

Schauen wir, wie Jesus es gemacht hat. Zwei Dinge fallen dabei auf.

Erstens: Jesus ging zu den Menschen hin. Er wartete nicht in der „Zentrale“ (z.B. Jerusalem), bis die Leute zu ihm hinkämen. Vielmehr zog er selbst von Ort zu Ort, um den Menschen nahe zu sein. Und er sandte seine Jünger ebenfalls, damit

sie möglichst viele Ortschaften erreichten (z.B. Mt. 10,5-8). Jesus und seine Jünger gingen hin!

Zweitens gehörten bei Jesus Wort und Tat zusammen. Er redete nicht nur vom „Evangelium“ (griech: „Gute Nachricht, Freudenbotschaft“). Er handelte so, dass die Menschen, die ihm begegneten, dies unmittelbar als Grund zur Freude erfahren. Er half, heilte Leib und Seele, kümmerte sich um die unmittelbare Not seiner Mitmenschen. „Gottes Liebe“ war nicht nur der Inhalt seiner Predigten, sondern auch der Inhalt seines Handelns. Das machte ihn glaubwürdig.

„Wozu eigentlich ist Gemeinde da?“ Bestünde die Antwort auf diese elementare Frage darin, vor allem die Bedürfnisse der „Frommen“ zu befriedigen, dann könnten wir so weiter machen wie bisher. Christen auf der Suche nach einer Gemeinde sind z.B. oft durchaus bereit, viele Kilometer zu fahren, um sonntags an einem Gottesdienst teilzunehmen.

Da die Antwort aber darin besteht, dass wir als Gemeinde im wesentlichen einen missionarischen Auftrag in diese Welt hinein haben, müssen wir von Jesus lernen. Wir müssen näher bei den Menschen sein. Und wir brauchen eine gesunde Verknüpfung von Reden und Handeln.

Aus diesen Überlegungen entstand der Gedanke der „Netzwerkgemeinde“. Was ist damit gemeint?

Wir erwarten, dass Gott im Laufe der Zeit immer mehr Mitglieder und Freunde der Gemeinde motiviert, geistliche Verantwortung für die Menschen in ihrem Ort/Stadtteil zu übernehmen.

Und dass daraus ein Netz von Initiativen im Großraum Darmstadt entsteht, die miteinander verknüpft sind und gemeinsam Reich Gottes bauen.

Das ganze kann damit beginnen, dass einige anfangen, für ihren Ort zu beten (z.B. ein Hauskreis). Dass sie sich Gott zur Verfügung stellen, damit dieser sie gebraucht, „mit Gott mittendrin“ zu sein - dort, wo sie wohnen. Dann erwachsen aus diesem Gebet konkrete Überlegungen.

Wenn Gott Türen öffnet, entsteht aus diesem Gebet Schritt für Schritt ein doppeltes Angebot. Zum einen soziales Engagement, ein oder mehrere konkrete Projekte, mit denen Menschen im Namen Gottes geholfen wird. Entscheidend ist, dass daneben auch ein geistliches Angebot gemacht wird. Wir wollen ja nicht nur Handeln, sondern auch Reden (von Gottes Liebe). Wir wollen ganzheitliche Hilfe anbieten. Und von Jesus geprägte Gemeinschaft. Leib, Seele und Geist sollen durch Gott gesunden. So wird aus der „Initiativgruppe“ mit der Zeit eine Teil-Gemeinde.

Und dies geschieht mit der Zeit auch an anderen Stellen in und um Darmstadt. Jede Teil-Gemeinde zugeschnitten auf die Menschen, zu denen Jesus sie schickt und daher in ihrer Ausprägung und Form individuell verschieden. Und doch zusammengehörig und eng verbunden miteinander, Netzwerk-Gemeinde eben.

Das Modell „Netzwerkgemeinde“ versucht also, die Vorteile des Modells „EINE große Gemeinde“ mit den Vorteilen des Modells „viele kleine Tochtergemeinden“ zu verbinden.

Denn viele (kleinere) Initiativen in den Stadtteilen von Darmstadt und den umliegenden Ortschaften können den Menschen sehr viel näher kommen, als dies eine einzige, zentrale Gemeinde jemals könnte. Wir können ihnen näher kommen mit unserem diakonischen Angebot, das individuell auf die örtliche Situation zugeschnitten wird - ausgehend von dem jeweils vorhandenen Gabenpotential der Initiativgruppe und ausgerichtet auf die Bedürfnisse des Ortes/Stadtteils. Und wir können denen räumlich näher kommen, die sich in der Regel schwer tun, evangelistische Angebote in einem ganz anderen Ort wahrzunehmen.

Daher brauchen diese Teilgemeinden große Freiheit in Bezug auf das, *was* sie anbieten und *wie* sie es tun.

Gleichzeitig können wir Kräfte bündeln und Ressourcen sparen. Alles, was gemeinsam Sinn macht, haben und tun wir gemeinsam.

Nach innen haben wir ein gemeinsames Gemeinde-Leitbild, gemeinsame theologische Grundlinien, eine gemeinsame Gemeindeleitung, gemeinsame Schulungen und so weiter.

Alle 4-6 Wochen gibt es einen großen, gemeinsamen Gottesdienst aller Teilgemeinden, um die Verbundenheit zum Ausdruck zu bringen, Anteil aneinander zu nehmen, sich gemeinsam von Gott prägen zu lassen.

Nach außen treten wir als eine einzige Gemeinde auf, alle unter demselben Logo/Name, damit die Öffentlichkeit registriert, dass die einzelnen Initiativen, Projekte und Teilgemeinden zusammen gehören. Das ergibt eine größere Wahrnehmbarkeit. Unsere Gemeinde soll bekannt werden und in der Öffentlichkeit einen guten Ruf bekommen. Nicht um unser selbst, sondern um Jesu Willen. In seinem Auftrag wollen wir relevant werden, wollen in der Öffentlichkeit Einfluss gewinnen. Wir wollen im Großraum Darmstadt die Gesellschaft ganzheitlich mit dem Evangelium durchdringen, so wie Jesus es mit „Salz und Licht der Welt“ meint. Reich Gottes soll gebaut werden und viele Menschen Jesus kennenlernen.

Deshalb ist es von Anfang an wichtig, wie wir uns selbst verstehen und auch nach außen auftreten. Konkret: nicht „die Arheilger (Gemeindeglieder)“ machen etwas, sondern wir als FeG Darmstadt beabsichtigen demnächst in Arheilgen menschen-nahe Angebote. Sozialdiakonische Angebote, wo immer es sich anbietet zusammen mit Christen aus anderen Gemeinden sowie weiteren Menschen und Organisationen guten Willens. Und geistliche Angebote als Freie evangelische Gemeinde, so wie auch andere Gemeinden und Kirchen geistliche Angebote in Arheilgen haben. Nicht als deren Konkurrenz, sondern als ihre Ergänzung im Hinblick auf den missionarischen Auftrag.

Wir sind gespannt, wie Gott selbst uns in Arheilgen führt. Und in Erzhausen. Und wo immer Gott demnächst Menschen aus der Gemeinde ansteckt, den Netzwerk-Gedanken weiterzu“spinnen“ und vor Ort die nächste Initiative zu beginnen.

Der Pastor
für die Gemeindeleitung

10.4 Zum Gemeindeentwicklungsprozess aus Protokollen

Mitgliederversammlung 21. Februar 2008

5. Gemeindeprozess: aktueller Stand und weitere Vorgehensweise

Der Pastor erklärt, dass aufgrund der geplanten Grundstückerwerbe in der Marburger- und der Gräfenhäuser Strasse und der damit zusammenhängenden Finanzierungspläne durch die SKB Witten bewusst wurde, dass die FeG Darmstadt kein Gemeindekonzept für die Zukunft hat. In Gesprächen der Gemeindeleitung mit den Kleingruppen- und Hauskreisleitern wurde eine gemeinsame Erarbeitung über alle Gruppen beschlossen. Der Prozess besteht zunächst aus der aktuell laufenden Erarbeitung biblischer Inhalte in Predigten, Kleingruppen, Hauskreisen und persönlich, um eine Bestandsaufnahme aus biblischer Sicht zu schaffen. Diese wöchentlichen Themenblöcke finden am 12.04.2008 durch ein Gemeindeforum ihren Abschluss.

Aufbauend auf den Ergebnissen des Gemeindeforums soll ein Arbeitskreis aus 8-12 Personen Vorschläge für konkrete Maßnahmen der Umsetzung sowie für ein Gemeindeleitbild (incl. Gemeinde- und Umfeldanalyse) erarbeiten. Für die Besetzung werden geistlich reife, teamfähige Gemeindeglieder gesucht. Dabei soll zum einen möglichst die Bandbreite der Gemeinde repräsentiert werden, zum anderen sind auch „Visionäre“ und „Querdenker“ erwünscht. Hierzu bittet die Gemeindeleitung um Vorschläge und Begleitung im Gebet. Dieser Arbeitskreis soll von einem gemeinde-externen Berater geleitet werden, derzeit sind zwei potentielle Kandidaten im Gespräch.

Gemeindeleitungssitzung 28. Februar 2008

TOP 3 Gemeindeprozess mit Gemeindeberater

- Weitere Vorgehensweise
- HK erarbeiten biblischen Befund: wozu ist Gemeinde da?
- Ein AK erarbeitet evtl. mit Gemeinde (Gemeindeforum) oder HK eine Gemeindeanalyse, Umfeldanalyse und ein Leitbild. Der Gemeindeberater zeigt wie solche Prozesse ablaufen. Intensiver Austausch darüber.
- Gemeindeforum:

- Feedback mit Analyse, Zusammenfassung und Ausblick (bisheriger AK), kurze Gemeinde- und Umfeldanalyse von einzusetzendem AK.
- Besetzung des AK: Gemeindeglieder haben bis Sonntag die Möglichkeit Vorschläge zu geben.
- Begleitung des Prozesses: Gemeindeberater.
- Zu erledigende Aufgaben:
 - Was haben andere Gemeinden schon gemacht?
 - Gemeinde- und Umfeldanalyse (neuer AK)
- Name für den Prozess:
 - Du bist Gemeinde – (Kommandosache) Jesu in Aktion
 - Steh auf und geh
 - Gemeindeprozess/Thema: Wozu ist Gemeinde da?

Gemeindeleitungsklausur 14.-15. März 2008

TOP 1 Gemeindeprozess

1. Besetzung des AK
 - Leiter des AK: Gemeindeberater
 - Mitglieder GL: 3 Personen
 - Mitglieder BV: 3 Personen
 - Sonstige: 1 Mitglied Jugend, 1 Mitglied Twenkreis
2. Gemeindeforum 12.04. 14-18:30 Uhr
 - Vorstellen der Schwerpunkte der Rückmeldungen der Gemeinde zum Thema
 - Besprechung und Bewertung der Schwerpunkte
 - Zukünftiges Vorgehen
 - Vorstellen Gemeindeberater
 - AK einsegnen

Mitgliederversammlung 28. August 2008

1. Gemeindefutur: Entwurf „Vision, Auftrag, Werte“

a) Auswertung der eingegangenen Feedbacks zum vorgelegten Entwurf

Der Pastor bedankt sich für die eingegangenen Feedbacks, die der „Arbeitskreis Gemeindefutur“ aufgenommen und daraufhin nochmals den Entwurf „Vision, Auftrag, Werte“ überarbeitete. Dieser wurde den Mitgliedern kurzfristig am Di., den 26.8.08 zugesandt.

Der Gemeindeberater erläutert anhand von Grafiken die Phasen eines Gemeindeentwicklungsprozesses sowie unsere gegenwärtige Situation.

b) Diskussion und Abstimmung

Der Pastor verliest das neu korrigierte Konzept in einzelnen Abschnitten, gibt Raum zum Austausch und führt anschließend jeweils eine Abstimmung bzw. ein Stimmungsbild per Handzeichen durch. Die Reihenfolge der Abschnitte wird wie folgt vorgenommen:

Mission (Auftrag)

Der 1. Teil des Auftrags „zur Entwicklung einer ganzheitlichen, sich vertiefenden Liebesbeziehung zu Gott herauszufordern und diese zu fördern“, wird angenommen; die Formulierung „ganzheitlich“ soll im Arbeitskreis nochmals überdacht werden, da dieser Begriff bei manchen negativ besetzt ist.

Dem 2. Teil des Auftrags „zur Gestaltung liebevoller, unterstützender Beziehungen in der Gemeinde herauszufordern und diese zu fördern“ wird kommentarlos und einstimmig zugestimmt.

3. Teil des Auftrags „zu einem von Liebe motivierten, sichtbaren und gesellschaftsrelevanten Leben mitten in unserem Umfeld herauszufordern und dieses zu fördern“: Hier ergibt sich ein reger Austausch mit folgendem Ergebnis: Der Vorschlag, die Überschrift wie folgt zu ergänzen: ... von Gottes Liebe motivierten..., wird ohne Gegenstimmen mit 3 Enthaltungen befürwortet. Die Bitte im letzten Satz auch ‚Ethik‘ mit aufzunehmen wird unterschiedlich gesehen und somit zur Überlegung an den Arbeitskreis weitergegeben.

Die abschließende Abstimmung über den gesamten Auftrag ergibt eine einmütige Zustimmung mit 1 Enthaltung angenommen.

Nach kurzer Diskussion wird die Vision inhaltlich mit einer Gegenstimme und einer Enthaltung angenommen. Folgendes Stimmungsbild ergibt sich nach längerer Diskussion zur Schreibweise „mit gott mittendrin“: Kleinschreibung (gott): 20; Normalschreibweise (Gott): 21, Großschreibung (GOTT): 33, der Buchstabe g in rot: 10. Die endgültige Schreibweise sowie der Vorschlag, die Vision durch eine Art Präambel zu ergänzen, soll im Arbeitskreis bedacht werden.

Zu dem Bereich Schwerpunkte erläutert der Pastor, dass in bislang eingetroffenen Rückmeldungen teilweise der Bereich Randgruppen/sozial Benachteiligte vermisst werde. Dies sei aber nach dem Verständnis des Arbeitskreises nicht eine eigene Schwerpunktgruppe, sondern Randgruppen/sozial Benachteiligte gäbe es in all den genannten Schwerpunkten,

Der Bereich Schwerpunkte wird mit 8 Enthaltungen angenommen, wobei der Schwerpunkt von Seite 6 „Verantwortungsträger“ noch unberücksichtigt bleibt. Grund dafür: in der Diskussion wurde deutlich, dass vom Arbeitskreis eine Überarbeitung erfolgen muss, da dieser – auch in der Formulierung – noch nicht ausgereift und teilweise in sich widersprüchlich formuliert ist.

d) Weitere Vorgehensweise

Der Arbeitskreis wird das Papier gemäß heutigem Ergebnis überarbeiten, um die offenen Punkte dann in der nächsten Mitgliederversammlung am 27.11.2008 zur abschließenden Beratung zu Abstimmung vorzulegen.

Alle nicht offenen bzw. strittigen Punkte wurden durch die durchgeführten heutigen Abstimmungen verabschiedet; auf dieser Grundlage können sowohl der Arbeitskreis Gemeindegemeinschaft als auch die Arbeitsgruppen der Gemeinde nun aufbauen. Beim Treffen der Organigramm-Leitern am 13.09. werden die nächsten Schritte angedacht.

Gemeindeleitungssitzung 28. September 2008

TOP 3 Gemeindegemeinschaftsprozess

- Neubesetzung des AK: Personen werden benannt
- Termin für offenes Gespräch in der Gemeinde: 30.10.08, 20 Uhr

TOP 1 Gemeinde-Zukunfts-Prozess

a) aktueller Stand, Bedeutung des Leitbildes, weitere Vorgehensweise, Zeitplan für 2009

Der Pastor visualisiert den Gemeinde-Zukunfts-Prozess mithilfe des Bildes eines Hausbaus. Er beleuchtet dabei die Elemente, die beim Planen und Bauen berücksichtigt werden müssen und überträgt diese Punkte auf den Gemeinde-Zukunfts-Prozess:

1. Zunächst müssen die inhaltlichen Ziele festgelegt werden: „Was soll erreicht werden?“ (findet im Leitbild statt),
2. es wird überprüft, für welche (vorhandenen oder neu zu gründenden) Arbeitsbereichen jeweils welche Elemente des Leitbildes relevant sind
3. wie sie umgesetzt werden.

Der Prozess befindet sich demnach zwischen Schritt 2 und 3, da mit der heutigen Mitgliederversammlung das Leitbild bis auf mögliche marginale Änderungen festgelegt wird.

Folgende Leiter von bisherigen Arbeitsgruppen erstatten Bericht über die bisherigen Treffen und die weitere Vorgehensweise zur Umsetzung des Leitbildes in den Kreisen:

Leiter 1: Arbeitskreis Gottesdienst

- über 20 Anwesende bei Treffen vor zwei Wochen
- produktiver, nachdenklich machender Abend
- Bestandsaufnahme: Was ist gut im Gottesdienst, was muss überdacht werden?
- Auswertung dieser Bestandsaufnahme ist noch nicht abgeschlossen.

Leiter 2: Arbeitskreis Hauskreise

- Am Leitbild des Hauskreises innerhalb der FeG Darmstadt (z.B. Was gehört zu einem Hauskreis in der Gemeinde) soll gearbeitet werden, gleich-

zeitig sollen Themen, die den Hauskreisleitern wichtig sind, aufgegriffen werden. Dies geschieht in zwei Arbeitsgruppen.

Leiter 3: Arbeitskreis Soziales:

- verschiedene Projekte, die angedacht sind
- zunächst soll am Leitbild gearbeitet werden: Vorstellung am nächsten Treffen: 2.12.

Leiter 4: Arbeitskreis Gebet:

- der Arbeitskreis bestand schon vorher und versteht sich als Umsetzung des Leitbildes zu dem Punkt Gebet.

Der Pastor bringt Fragen ins Bewusstsein, die sich durch die Gemeindevision "mit Gott mittendrin" ergeben.

b) Diskussion und Verabschiedung Gemeinde-Leitbild

Es werden die vorgenommenen Änderungen durchgesprochen. Die Abstimmung erfolgt jeweils einstimmig bis zu maximal 5 Enthaltungen. (Einzelheiten sind im Abstimmungsprotokoll festgehalten und im Gemeindebüro einzusehen.)

Der Pastor schlägt vor, dass zukünftig möglicherweise sinnvoll erscheinende Änderungen (sofern sie keine wesentlichen inhaltliche Dinge beinhalten) vom AK Gemeindegemeinschaft in Abstimmung mit der Gemeindeleitung entschieden werden. Auch diesem Vorschlag wird zugestimmt.

Der Pastor dankt allen, die mitgedacht und mitgearbeitet haben.

c) Arbeitskreis Gemeindegemeinschaft (Wechsel, veränderte Aufgabenstellung)

Der Pastor dankt den Mitarbeitern vom Arbeitskreis Zukunft für eine konstruktive und anregende Zusammenarbeit.

Aufgrund des zeitlichen Aufwandes sowie des in Zukunft veränderten Arbeitsauftrages scheidet einige Mitglieder des bisherigen Arbeitskreises mit der Verabschiedung des Leitbildes aus. Dafür wurden von der Gemeindeleitung einige neue Mitglieder in den Arbeitskreis berufen. Dieser besteht nun aus: diversen Mitglie-

dem der Gemeindeleitung, weiteren Gemeindemitgliedern und dem Gemeindeberater.

d) gemeinsames Thema (Predigt und Hauskreise) und Aktion Anfang 2009

Ab Januar/Februar nach dem Allianz-Gottesdienst sollen wieder gemeinsame Themen in Gottesdienst und Hauskreisen behandelt werden.

Im nächsten Quartal soll eine Umfrageaktion stattfinden: Bei Freunden und Nachbarn, Gottesdienstbesuchern und „auf der Straße“ soll nachgefragt werden, wie Gemeinde oder Kirche von Nicht-Christen empfunden wird und wie sie ihrer Meinung nach sein soll, um nicht an den Bedürfnissen der Zielgruppe unserer Gemeinde vorbeizuplanen.

Gemeindeleitungssitzung 16. Juni 2009

TOP 3 Gemeindeprozess: Die nächsten 12 Monate

AK Zukunft in seiner jetzigen Funktion auflösen, Steuerung des Prozesses übernimmt GL. Einzelne kleinere AK erarbeiten z.B.: Umsetzung des Leitbildes, Kommunikation in die Gemeinde, Umfeldanalyse,. Aufträge kommen von der GL, dabei ist durchaus wünschenswert, dass Mitglieder des jetzigen AK sich an den einzelnen Aufgaben beteiligen. Der Gemeindeberater begleitet punktuell die kleineren AK.

In den nächsten 12 Monaten soll begonnen werden mit:

- Leiterschulungen
- Selbsthilfegruppen
- Gabenerfassung in der Gemeinden / Gabenseminar
- Alphakurs im Frühjahr 2010
- Start von gesellschaftsrelevanter Arbeit vor Ort nach den Sommerferien mit interessierten Personen. Es muss auch geklärt werden, ob wir als Gemeinde eine Aufgabe in unmittelbarer Nähe des Gemeindezentrums haben
- Ab Sommer 2010 Jüngerschaftsschulung

TOP 3 Gesellschaftsrelevanter Gemeindebau – Fahrplan

- Fr 11.09., 20 Uhr (bis ca. 24 Uhr): Info- und Gebetsnacht, davor ab 19 Uhr soll es ein Essensangebot geben.
- Vorstellung der Vision: Gemeinde in 10-15 Jahren
- Gemeindegarte erstellen
- Kurze Info im Gemeindebrief
- Do 24.09. Besprechung in der Mitgliederstunde
- Danach Treffen in den Regionen.

Mitgliederversammlung 24. September 2009

3. Gemeinde-Zukunfts-Prozess

c) Anstehende Umsetzung des Gemeinde-Leitbildes

Ein Mitglieder der Gemeindeleitung berichtet über das neue Gottesdienstkonzept, welches vorsieht, dass die Zeiten für Anbetung, Gebet und Stille verstärkt Raum bekommen werden. Inzwischen sind deshalb die Ansagen nur noch in Form von schriftlichen Gottesdienst-Programmen Bestandteil des Gottesdienstes. Damit diese rechtzeitig erstellt werden können, ist es nötig, dass alle Informationen bis zum Mittwoch dem jeweiligen Gottesdienstleiter weitergegeben werden.

Im Gottesdienst „Treffpunkt Gemeinde“ (geplant alle 4-6 Wochen), gibt es in Zukunft die Möglichkeit Berichte zu geben, dort werden auch die Vorstellungen zur Gemeindeaufnahme sowie die Gemeindeaufnahmen, Segnungen etc. stattfinden. Nach einer Probephase wird voraussichtlich im November entschieden, ob dies so weiterhin fortgeführt werden soll, bzw. welche Veränderungen gut wären. Das GD-Konzept wird insgesamt weiterentwickelt.

Zum Thema Mitarbeit weist der Pastor auf den 2. Teil der Fragestellungen hin, die bereits zum Beginn des Gemeindeprozesses gestellt wurden: „Wozu eigentlich ist Gemeinde da - und wie verändert das mein Leben.“ Damit verbunden sei der Auftrag für jeden persönlich, zu prüfen, was die Ergebnisse auf den 1. Teil der Frage (zusammengefasst im Gemeinde-Leitbild) für sie/ihn persönlich bedeuten: „Was kann und soll ich persönlich zur Umsetzung beitragen? Was ist meine Verantwortung?“.

Die Gemeindeleitung ist der Meinung, dass es generell gut wäre, wenn sich jeder persönlich nochmals mit seinem Begabungspotential beschäftigen würde. Wer nicht am Seminar teilnehmen kann/will, kann dennoch ein persönliches Beratungsgespräch in Anspruch nehmen.

Alle Leiter werden zum Seminar „Gabenorientierte Mitarbeit“ schriftlich eingeladen, da diese sich mit den Inhalten des Seminars auseinandersetzen sollten um ihre Mitarbeiter entsprechend begleiten zu können. Damit dies gut gelingen kann, wird es im Anschluss an das Seminar zum Thema Mitarbeit für die Leiter eine Schulung geben, welche am Sa., 5.12.09, 10.00 - 13.00 Uhr stattfindet.

b) Entscheidung über „Netzwerk-Gemeinde“

Der Pastor erläutert, dass bereits vor geraumer Zeit bei einem Treffen von GL und BV die Frage im Raum stand, wie die Gemeinde die Menschen erreichen kann, die weit um Darmstadt herum verstreut im persönlichen Umfeld der Gemeindeglieder wohnen. Der Pastor zitiert einige Passagen aus den Aufträgen unseres Gemeindeleitbildes, die deutlich machen, dass hier von Seiten der Gemeinde schon lange ein Auftrag gesehen wurde und die deshalb auch in dem Gemeindeleitbild Ausdruck fand. Daraus ergaben sich bereits einige Ideen, die den diakonischen Auftrag mit dem jeweiligen örtlichen Kontext der Gemeindeglieder verknüpfen wollten. So hat es bereits vor den Vorträgen von dem zweiten Gemeindeberater Überlegungen gegeben, die heute unter dem Stichwort „Netzwerkgemeinde“ zu sehen sind. Aufgrund der Vorträge vom zweiten Gemeindeberater wünschen sich etliche Mitglieder aus Arheilgen und Erzhausen, vor Ort gesellschaftsrelevant tätig zu werden.

Als organisatorischer Rahmen, der das Verhältnis solcher möglicher Initiativen zur „Hauptgemeinde“ klärt, schlägt die Gemeindeleitung das Modell Netzwerkgemeinde vor.

Bisher sind alle weiteren Planungen und damit Prüfungen der konkreten Möglichkeiten in Arheilgen und Erzhausen zurück gestellt worden.

Die Gemeindeleitung hatte im Vorfeld der Mitgliederversammlung zur Vorstellung des Modells „Netzwerkgemeinde“ eine Zusammenfassung dieses Konzepts verfasst und dazu „offene Gespräche“ angeboten. Zwei Themen sind dabei beson-

ders diskutiert worden: die Frage nach Tochtergemeinde und die derzeitige angespannte Arbeitersituation.

In Bezug auf Tochtergemeinde sieht die Gemeindeleitung derzeit nach wie vor keine Möglichkeiten einer Realisierung.

Die in manchen Bereichen angespannte Arbeitersituation sieht die GL als ernsthaftes Problem an. Dies wurde auch in der Gebetsnacht so weitergegeben. Teilweise erhofft man sich Hilfe durch das Seminar „Gabenorientierte Arbeit“. Die Gemeindeleitung glaubt jedoch nicht, dass sich die Arbeitersituation entspannen wird, wenn diejenigen, die vor Ort gesellschaftsrelevant tätig werden wollen, sich weiterhin „ausgebremst“ erleben. Deshalb befürwortet die Gemeindeleitung weiterhin die Entscheidung zur „Netzwerkgemeinde“. Es ist jedoch jeweils im Einzelnen zu prüfen, inwieweit die Realisierung von neuen Projekten negative Auswirkungen auf die Arbeitersituation in bereits bestehenden Arbeitszweigen zur Folge haben könnte und wie dies so koordiniert werden kann, dass keine unverantwortlichen Lücken gerissen werden.

Mit der Befürwortung in Richtung Netzwerkgemeinde ist auch verbunden, den Gruppierungen vor Ort (z.B. Erzhausen und Arheilgen) nun die „Freiheit“ für die nächsten Schritte zu geben, die dann auch in eine sogenannte Kontextanalyse führen müsste. All dies würde voraussichtlich bis zu einem Jahr in Anspruch nehmen bevor mit konkreten Projekten „vor Ort“ überhaupt begonnen werden kann. Dies alles ist Entwicklung die Zeit braucht und die der ständigen Bestätigung durch Gott bedarf. In diese Fragestellungen gehört auch die Prüfung der Arbeitersituation innerhalb der Gesamtgemeinde.

Es erfolgt ein reger Austausch über Einzelheiten. Insgesamt wird deutlich, dass hier noch einiges an Klärungsbedarf nötig ist, die Richtung aber grundsätzlich befürwortet wird.

Die anschließende Abstimmung zu „Netzwerkgemeinde“ ergibt folgendes Ergebnis: Keine Gegenstimme, 20 Enthaltungen und 92 Ja-Stimmen. Damit beschließt die Gemeinde das Modell „Netzwerkgemeinde“ und befürwortet gleichzeitig die nächsten Schritte zu Prüfung und Umsetzbarkeit der Ideen der Gruppen in Arheilgen und Erzhausen.

Der Pastor betont nochmals ausdrücklich, dass er weiterhin Gesprächsbedarf sieht und bittet, sich mit Fragen und Anregungen an die Gemeindeleitung zu wenden.

Mitgliederversammlung 25. Februar 2010

TOP 3 Gemeindeentwicklung

b) Veränderung Gemeinde-Leitbild

Der Pastor verweist auf das Anschreiben, in dem der Vorschlag der Gemeindeleitung zur Änderung des Gemeindeleitbildes bereits beschrieben wurde:

Das bereits beschlossene Modell „Netzwerk-Gemeinde“ soll im Leitbild aufgenommen werden. Gleichzeitig sollen die Schwerpunkte gestrichen werden, weil die Netzwerkgruppen vor Ort ihre eigenen Schwerpunkte finden sollen.

Nach einer Aussprache stellt der Pastor folgende 2 Anträge zur Abstimmung.

1. Antrag: Schwerpunktgruppen herauszunehmen, um sich dadurch im Leitbild nicht in diese Richtung festzulegen
2. den Netzwerkgedanken ins Leitbild aufzunehmen. Der Text hierzu wird von der Gemeindeleitung erarbeitet.

Der 1. Antrag wird mit keiner Gegenstimme und 7 Enthaltungen angenommen (93,5% Zustimmung).

Der 2. Antrag wird mit folgendem Ergebnis abgelehnt: 74 Ja-Stimmen, 11 Nein-Stimmen, 22 Enthaltungen (nur 69,2% Zustimmung statt der erforderlichen 75%).

Es erfolgt ein Austausch, an welchen sich folgende Antragsstellung anschließt: Grundsätzliche Zustimmung, den Netzwerkgedanken im Leitbild mit aufzunehmen. Die noch zu erarbeitende Textpassage muss allerdings von der Gemeinde verabschiedet werden.

Auch dieser Antrag wird mit folgendem Ergebnis abgelehnt.

80 Ja-Stimmen, 10 Nein-Stimmen und 17 Stimmen Enthaltung (nur 74,8% Zustimmung)

Es erfolgt der Vorschlag, dass die Gründe, und Wünsche, die dazu geführt haben, gegen diesen Antrag zu stimmen, der Gemeindeleitung schriftlich benannt werden. Die Gemeindeleitung wird prüfen, wie sie mit dem Ergebnis umgeht.

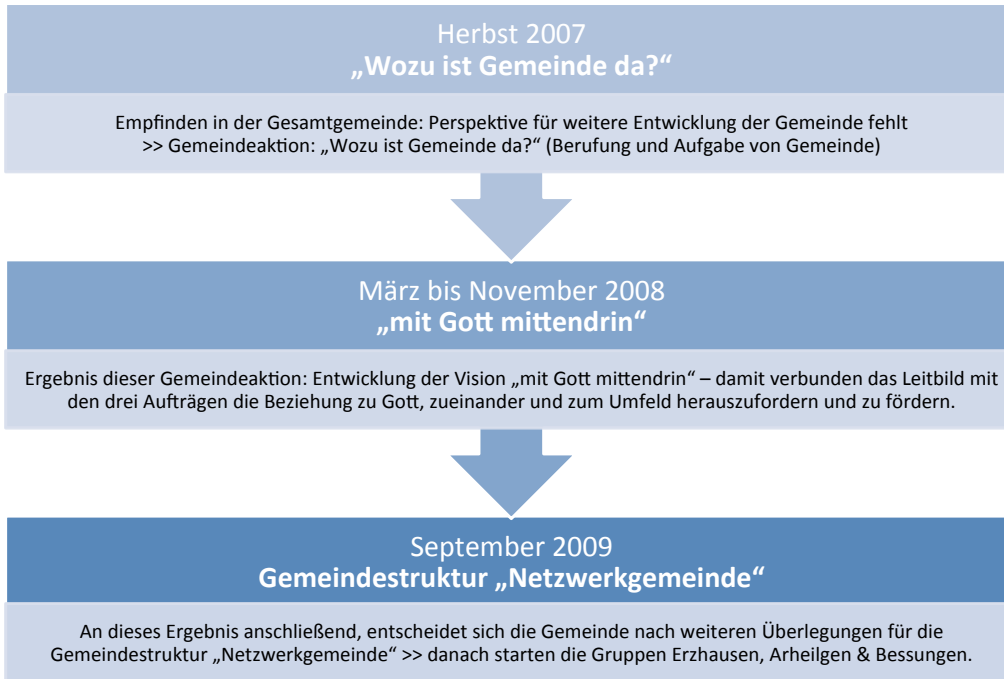
c) Beendigung der „AK-Gemeindezukunft“-Beratung von dem ersten Gemeindeberater

Der Pastor berichtet darüber, dass der „Arbeitskreis Gemeindezukunft“ dafür verantwortlich war, die Aufgaben, die sich aus dem Gemeindeleitbild ergaben, zu beschreiben und zu koordinieren. Aufgrund der Situation, dass dies zum Teil schwierig und zäh war, weil die BV-Ebene zum Teil gar nicht und auch die Gemeindeleitung nur über ein relativ kompliziertes „Hin- und Her“ eingebunden war, wurde im Laufe des letzten Jahres überlegt, wie die Erarbeitung weiter sinnvoll erfolgen kann. So hat sich schon im Herbst letzten Jahres der „Arbeitskreis Zukunft“ als solcher aufgelöst. Ein verkleinerter Kreis wurde noch mit Teilaufgaben beauftragt und erarbeitete gemeinsam mit dem ersten Gemeindeberater eine Gemeindeanalyse. Diese Aufgabe ist inzwischen abgeschlossen und die Gemeindeanalyse soll nun gemeinsam mit den Bereichsverantwortlichen besprochen und zu gegebener Zeit auch der Gemeinde vorgelegt werden. Der Pastor dankt den Mitgliedern des „Arbeitskreises Zukunft“. Gleichzeitig endet damit auch die beratende Tätigkeit vom ersten Gemeindeberater. Ggfs. wird der erste Gemeindeberater zu einzelne Aufgaben angefragt werden. Aus persönlichen Interesse wird der erste Gemeindeberater weiterhin bei den Treffen der Initiativgruppen mit dem zweiten Gemeindeberater dabei sein, da er sich davon viel für seine Beratertätigkeit an Fortbildung erhofft.

Es ergibt sich kein Austausch.

10.5 Einstiegsstimulus

Der Veränderungsprozess der FeG Darmstadt



10.6 Finaler Leitfaden

EINFÜHRUNG	
<ul style="list-style-type: none"> • Begrüßung • Hinweis auf Aufnahme, Datenschutz, Vertraulichkeit • Grundregeln des Gesprächs erklären <ul style="list-style-type: none"> • Respekt & Wertschätzung • Es geht nicht um eine Anpassung an die Meinung der anderen – jede Meinung ist wertvoll. • Es geht auch nicht um eine Identifizierung mit Mehr- oder Minderheiten in der Gruppe – jeder spricht für sich. • Eine Person redet. • Nicht zu lange Monologe führen – jeder soll Raum bekommen, seine Meinung zu sagen. • Man sollte nicht unpersönlich und allgemein sprechen, sondern von sich selbst und seinen eigenen Erfahrungen. • Deutlich machen: kein Wissenstest! <ul style="list-style-type: none"> • Es gibt keine richtigen und falschen Antworten – die persönliche Meinung und das persönliche Erleben zählt. • Es ist OK, wenn man etwas zu einem Aspekt nicht weiß. • Oder wenn ein Aspekt als langweilig empfunden wird. • Ermutigung zur Offenheit <ul style="list-style-type: none"> • Es geht nicht darum, das Erleben zu werten, sondern herauszufinden, was am Prozess gut gelaufen ist und was besser ge- 	<p>5 Min</p> <p>Frei formulieren!</p>

<p>macht hätte werden können.</p> <ul style="list-style-type: none"> • GL ist interessiert, wie die Gemeinde den Prozess erlebt hat. • Hinweis auf Inhalt des Gespräches: Veränderungsprozess der FeG (wird später noch mal kurz nachskizziert). Ziel: Veränderungsprozesse in Zukunft für andere Gemeinden besser und effektiver zu gestalten. 	
WARM-UP	
<p>1. Vorstellungsrunde (Beruf, Alter, Familienstand, Hobbies)</p> <p>Annäherung an das Thema (Grundreiz):</p> <p>2. Wozu ist eurer Meinung nach Gemeinde da?</p>	15 Min
HAUPTTEIL	
Block 1	
<p>Einstiegsstimulus:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Grobe Entwicklung mit Grafik aufzeigen: <ul style="list-style-type: none"> • Gemeindeaktion: „Wozu ist Gemeinde da?“ • Leitbild und Vision: mit Gott mittendrin • Entschluss: Struktur Netzwerkgemeinde • Hinweis – „ihr seid unter anderem hier, weil ihr Teilnehmer der Mitgliederversammlung wart, die den Beschluss für die Struktur Netzwerkgemeinde verabschiedet hat.“ <p>Einstiegsfrage:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Erzählt doch mal spontan, wie ihr diesen Prozess damals erlebt habt. <ul style="list-style-type: none"> ▪ Was ist in diesem Prozess gut gelaufen? <ul style="list-style-type: none"> ▪ Was hat euch an dem Prozess gefreut? ▪ Was ist eurer Meinung nach schlecht gelaufen? <ul style="list-style-type: none"> ▪ Worüber habt ihr euch geärgert? <p>Fragen:</p> <ol style="list-style-type: none"> 2. Erzählt bitte mal, warum es euch als Gemeinde damals wichtig geworden ist als Gemeinde mittendrin zu sein. <ul style="list-style-type: none"> ▪ Was bedeutet es aus eurer Perspektive als Gemeinde mittendrin zu sein? 3. Was hat aus eurer Perspektive die Gemeinde damals dann dazu bewogen sich für das Netzwerkgemeinde-Modell zu entscheiden? <ul style="list-style-type: none"> ▪ Erzählt bitte einmal, was aus eurer Sicht das Netzwerkgemeinde-Modell mit der Umsetzung des Leitbildes zu tun hat. 4. Erzählt doch mal bitte, wie es euch mit der Entscheidung für das Netzwerkgemeinde-Modell ging? 5. (Falls Begriff „Gesellschaftsrelevanz“ nicht gefallen ist:) Welche Rolle hat eurer Ansicht nach der Begriff „Gesellschaftsrelevanz“ in dem Prozess gespielt? <ul style="list-style-type: none"> ▪ Was hat eurer Meinung nach der Begriff mit dem Leitbild und der Vision zu tun? 	<p>35 Min</p> <p>Klarstellen, dass es im weiteren Verlauf um diesen Prozess geht</p>

<ul style="list-style-type: none"> ▪ Was hat Gesellschaftsrelevanz mit dem Netzwerkgemeinde-Modell zu tun? 	
Block 2	
<p>Einstiegsfrage:</p> <p>1. Was war ausschlaggebend dafür, dass die Bessunger, die Erzhäuser und die Arheilger als mittendrin Gruppen gestartet sind? (Personen, Überzeugungen)</p> <p>Fragen:</p> <p>2. Wie habt ihr die Entwicklung dieser Gruppen erlebt?</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Was war positiv? ▪ Was war eher negativ? <p>❖ Woran lag es nach eurer Einschätzung, dass keine weiteren Gruppen entstanden sind?</p> <p>3.1. Was hätte passieren müssen, damit ihr euch auch in einer solchen Gruppe einbringt?</p> <p>3.2. Was hat euch dazu bewegt, euch in einer solchen Gruppe mit einzubringen?</p>	<p>20 Min</p> <p>Fragen 3.1 und 3.2 gehören zusammen – zwei Seiten einer Medaille!</p>
Block 3	
<p>Einstiegsfrage:</p> <p>1. Wie war aus eurer Perspektive die Gesamtgemeinde an dem ganzen Prozess „Gemeinde-mittendrin-zu-werden“ beteiligt?</p> <p>Fragen:</p> <p>2. Was hat sich für euch persönlich durch den Gemeindeprozess verändert?</p> <p>3. Welche Auswirkungen hatte die Entscheidung für Netzwerkgemeinde auf das Gemeindeleben?</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Was hat sich eurer Meinung nach in der Gemeinde durch diese Entscheidung verändert? <p>4. Welche Rolle hat nach eurer Wahrnehmung die Gemeindeleitung (GL) in dem Prozess gespielt?</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Wie hat sie euch herausgefordert? ▪ Wie hat sie euch ermutigt? <p>5. Was hätte eurer Meinung im Verlauf des Gemeindeprozesses noch konsequenter verändert werden müssen um als Gemeinde mittendrin zu sein?</p> <p>6. Wenn ihr heute auf den Prozess und das damit verbundene Ziel (Netzwerkgemeinde und mittendrin-sein) schaut und die Situation heute betrachtet: Was hätte konsequenter umgesetzt werden müssen?</p> <p>7. Welche Dinge hätte die GL in dem ganzen Prozess eurer Meinung nach anders – vielleicht besser – machen können?</p>	<p>47 Min</p> <p>Da es hier um die GL geht (die eine Autorität darstellt), sollte hier nochmal deutlich auf den Datenschutz und den Wunsch nach Offenheit hingewiesen werden.</p>
SCHLUSSTEIL	
<p>1. Versucht bitte einmal zum Abschluss in 1 Minute zusammenzufas-</p>	<p>8 Min</p>

sen: Was hätte eurer Meinung nach an dem Prozess als Gemeinde mittendrin-zu-sein besser gemacht werden können und was ist eurer Ansicht nach gut gelungen?	
--	--

Legende:

- 1.,2.,3.,... = Hauptfragen
- = Vertiefungsfrage
- ❖ = Eventualfrage

10.7 Dokumentationsbogen Vorlage

Dokumentationsbogen

Informationen zur Gruppendiskussion und zum Teilnehmer

Gruppendiskussionsleiter: Andreas Mang

Datum der Gruppendiskussion: _____

Ort der Gruppendiskussion: _____

Art der Gruppendiskussion: _____

Name des Teilnehmers _____

Indikator für den Teilnehmer: _____

Geschlecht des Teilnehmers: _____

Staatsbürgerschaft des Teilnehmers: _____

Alter des Teilnehmers: _____

Betätigungsfeld des Teilnehmers: _____

Konfessioneller Hintergrund: _____

10.8 Datenschutzbestimmungen/Ethics Policy für die Gruppendiskussionen



Datenschutzbestimmungen/Ethics Policy

Information zur Speicherung und Auswertung von empirisch erhobenen Daten

Die Durchführung der empirischen Studie geschieht auf Grundlage der Bestimmungen des Bundesdatenschutzes der Bundesrepublik Deutschland (§6 des BDSG), des Ethik-Kodex der Deutschen Gesellschaft für Soziologen (DGS) und der Ethics Policy 2007 der University of South Africa (UNISA). Die interviewende Person unterliegt der Schweigepflicht und ist dem Datengeheimnis verpflichtet. Die Arbeit (inklusive der erhobenen Daten z.B. in Interviews, Aufsätze etc.) dient alleine wissenschaftlichen Zwecken. Die Anonymität der Probanden wird zugesichert. Dabei gelten folgende Regeln um ein gesichertes Verfahren zu gewährleisten:

- Der/die ProbandIn werden über Inhalt, Methode und Zweck des Forschungsprojektes aufgeklärt.
- Die Aussagen in Interviewform werden aufgenommen und transkribiert. Die Aufnahmen werden nach Abschluss und Bewertung der Arbeit unwiderruflich gelöscht.
- Alle Angaben die zur Entschlüsselung der Person führen könnten werden anonymisiert gespeichert. Dies gilt für alle relevanten Variablen wie Name, Ortsangabe, Alter, Konfession etc. die zur Identität der Probanden hinweist. Ebenso für die Angaben in den erhobenen Daten, zum Beispiel im Interviewtext.
- Es werden nur Daten (Variablen) aufgenommen die relevant für den Forschungsprozess sind.
- Nach dem eine Gruppendiskussion transkribiert wurde bekommt der/die ProbandIn seine Aussagen zur Durchsicht, Korrektur und Freigabe zurück. Die Freigabe muss schriftlich erfolgen.
- In der Veröffentlichung der Arbeit gehen lediglich einzelne Zitate ein, aus deren kein Rückschluss auf die Identität des Probanden zu schließen ist.
- Die Veröffentlichung der erhobenen Daten (Interviews, Aufsätze etc.), auch im Internet, darf nur mit schriftlicher Genehmigung der/die ProbandIn vorgenommen werden.
- Bei einer Gruppendiskussion sind alle Fragen freiwillig zu beantworten und der/die ProbandIn hat jederzeit das Recht Fragen nicht zu beantworten oder die Datenerhebung abzubrechen.

10.9 Interviewvertrag Muster



Interviewvertrag

Das Projekt „Gemeindeveränderungsprozesse“ will untersuchen, was Mitglieder der FeG Darmstadt denken. Der Projektleiter ist Andreas Mang des Studienprogramms Gesellschaftstransformation.

Ich wurde über den Zweck und die Ziele des Projekts „Gemeindeveränderungsprozesse“ aufgeklärt.

Meine Teilnahme an der Gruppendiskussion ist freiwillig.

- Ich weiss, dass ich keine Frage beantworten muss.
- Ich weiss, dass der Gruppendiskussionsleiter der Schweigepflicht und dem Datenschutzgeheimnis untersteht.
- Ich bin damit einverstanden, dass die Gruppendiskussion aufgenommen und transkribiert wird.
- Ich bin darüber informiert worden, dass die Abschrift anonymisiert wird, d.h. dass Variablen wie Namen, Orte, Berufe usw. geändert werden, so dass kein Rückschluss auf die Person möglich ist. Die anonymisierte Abschrift ist nur den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Projekts zugänglich, welche alle der Schweigepflicht unterstehen.
- Ich bin damit einverstanden, dass die Abschrift wissenschaftlich ausgewertet wird. Ich bin damit einverstanden, dass einzelne Zitate aus der Gruppendiskussion veröffentlicht werden, ohne dass erkennbar ist, von welcher Person dieses Zitat stammt.
- Ich weiss, dass alle Angaben nur zu den vereinbarten Zwecken verwendet werden und streng vertraulich behandelt werden.
- Ich bin darüber aufgeklärt worden, dass alle persönlichen Angaben wie Name, Adresse und Telefonnummer am Ende des Projekts gelöscht werden, so dass nur noch die anonymisierte Abschrift existiert. Ich weiss, dass der Interviewvertrag für Rückfragen des Datenschutzbeauftragten separat und gesichert aufbewahrt und nicht mit meinem Interview in Verbindung gebracht werden kann.
- Ich weiss, dass ich meine Einwilligung in den nächsten 14 Tagen ganz oder teilweise zurücknehmen und verlangen kann, dass das Interview oder Teile davon gelöscht werden.

Mit der Unterschrift zu freiwilligen Einwilligung und der Aufklärung über die Datenschutzbestimmungen erklärt sich der/die ProbandIn einverstanden, die erhobenen Daten im Rahmen der genannten Bestimmungen für die vorliegende Forschung frei zu geben. Dem Probanden bestehen keine Nachteile bei Nichtteilnahme oder nicht Freigabe der erhobenen Daten.

Ort, Datum, Unterschrift der/die ProbandIn

10.10 Transkriptionsregeln

(.)	Kurze Pause
(...)	Lange Pause (über 4 Sekunden)
mhm	Pausenfüller, Rezeptionssignal
auf JEDEN Fall	Wörter oder Silben, die besonders betont werden, werden GROSSGESCHRIEBEN
=	Verschleifungen, schnelle Anschlüsse, Stottern
-	Wort- oder Satzabbruch
{{gleichzeitig}...}	Gleichzeitige Rede, Überschneidungen
:	Dehnung
((lacht)), ((hustet))	Außersprachliche Handlungen etc.
(?meint)	Unverständlicher Redebeitrag
[mhm, aja]	Redebeitrag des anderen Kommunikanten innerhalb des Redebeitrags des Kommunikationspartners

10.11 Transkribierte erste Gruppendiskussion (Pretest)

DL: Ok *mhm* wir starten mal mit einer ganz einfachen Frage und vielleicht ergänzend: Mir geht es nicht darum, dass ich nur Fragen stelle und ihr antwortet reihe um, sondern es darf durchaus – ihr dürft auch miteinander ins Gespräch kommen. *Mhm*. Das soll eine offene Diskussion sein und nicht nur ich frage und ihr antwortet. *Mhm*. Wozu ist eurer Meinung nach Gemeinde da? Ganz spontan. Was euch einfällt. Es gibt kein richtig oder falsch.

WALTER: Für andere.

DL: Ok.

MAGDALENA: Ein geistliches Zuhause.

PETER: Geistliche Zurüstung. Also Weiterbildung – zum Wachsen (.) im Glauben.

MAGDALENA: Korrektur.

MARIA: Auftanken und Weitergeben.

HANNES: Ich glaube als Christ ist es sehr schwer alleine zu leben. Deswegen ist es einfach gut einander zu tragen, zu helfen, zuzurüsten, zu belehren, zuhören, zu reden, gemeinsam Gott zu loben und ein stückweit die Welt verändern.

UM: *zustimmendes Mhm*.

(...)

PETER: Ja – darf man fromme Formulierungen verwenden?

DL: Du darfst sagen, was du willst.

Alle: Lachen.

PETER: Ja – Licht sein in der Umgebung. Das klingt so – mir fällt aber im Moment nichts besseres ein.

(...)

MARIA: Auch ein Stückweit auf dem Weg bleiben. Also nicht irgendwie so Stillstand, sondern Veränderung und – ja – also Horizonterweiterung. [DL: Mhm.] So über andere Dinge, über die man vielleicht vorher so gar nicht nachgedacht hat – da noch mal einen Input kriegen und dann weiter vorwärts kommen im Leben und auch im Glauben.

(...)

WALTER: Ja, einfach auch – klingt so ein bisschen geschwollen – in die Gesellschaft hineinwirken. [DL: Mhm.] Da gibt es ja auch schon dieses bisschen abgedroschene Wort: Relevant sein. [DL: Mhm.] Das – ja – das man einfach in der Stadt bekannt ist. Dass man - dass die Leute wissen wofür man steht. [DL: Mhm.]

MARIA: Da ist es auch total hilfreich, dass man mehrere halt hat und dass man nicht so alleine versucht was zu bewegen, sondern das ist einfach mit einer Gruppe [MAGDALENA: Zustimmend: Mhm].

HANNES: Trotzdem glaube ich, dass die Gruppe, auch die einzelne Person zu stärken und zurüsten kann, dass sie dann ihren Alltag auch anders leben kann. So dass die einzelne Person so auch einen Unterschied machen kann in ihrem Umfeld. Also es ist beides. [zustimmendes Ja von mehreren] Als Gruppe irgendwo gesandt sein. Aber auch die Gruppe stärkt den Einzelnen, so dass er den Alltag bewältigen kann.

(...)

DL: Ja? Noch was Wichtiges, was ihr ergänzen wollt?

WALTER: Da gibt es ganz viele – sagen wir abgedroschene Floskeln – ne – also Licht der Welt sein, ist eine. Aber auch mhm dass so die Gemeinde so ein mhm ja vielleicht der verlängerte Arm Gottes – soll Gottes Werkzeug sein. (...) Also das einfach durch unser Leben, Glauben sichtbar wird. Das Leute mhm die nicht glauben einfach denken: Mensch, der Wolfgang verhält sich so und so. Warum ist der so? Warum macht der das? Ja? Und vielleicht neugierig werden. Wobei ich das noch nicht erlebt habe, das Leute mich deswegen ansprechen.

DL: Ok. Mhm. Ok. Dann gehen wir weiter. Ich gebe euch mal ein Papier, dass ich vorbereitet habe. Da kann jeder mal eins von nehmen. Mhm. Das ist im Prinzip das, worum es heute vor allem gehen soll. Hat ja auch viel mit der Frage zu tun: Wozu ist Gemeinde da? Mhm. Ihr habt ja als Gemeinde – Da war ich nicht da, deswegen interessiert es mich auch, weil ich ja nicht dabei war – mhm – diese damals Aktion gemacht. War vier Monate – Wozu ist Gemeinde da? Und mhm das war ja quasi eine Antwort auf so ein Empfinden, dass damals in der Gesamtgemeinde war, dass eine Perspektive für eine weitere Entwicklung fehlt. Und dann kam ja diese Gemeindeaktion, wo es dann – Thema Berufung und Aufgabe von Gemeinde – war Inhalt. Und mhm im März bis November 2008 mhm wurden dann quasi die Ergebnisse aufgearbeitet. Oder wurden zusammengetragen. Und daraus ist dann damals diese Vision mit Gott mittendrin entstanden und damit verbunden eben auch dieses Leitbild mhm was ihr mhm vielleicht kennt. Mit diesen drei Aufträgen. Also eben Beziehung zu Gott, zu einander und zum Umfeld heraus zu fordern und zu fördern. Und dann wurde noch mal ein Jahr später mhm sich quasi für diese neue Gemeindestruktur damals entschieden. Mhm. Dieses Thema Netzwerkgemeinde – so hieß das dann damals und mhm direkt dann im Anschluss haben dann drei Gruppen mhm begonnen. Das waren damals dann Erzhausen, Arheilgen und Bessungen. (.) Und ihr – und das ist ein Grund warum ihr heute Abend hier seid – ihr wart alle mhm damals mit dabei als das quasi entschieden worden ist. So – und um diesen Prozess – diesen Weg soll es heute Abend gehen. Mhm. Versucht mal ganz spontan zu erzählen, wie habt ihr damals diesen Prozess erlebt? Was war euer Gefühl? Euer Empfinden? Wie fandet ihr das?

Alle reden durcheinander und lachen.

MARIA: Ich kann mich daran noch voll gut erinnern, weil es die Zeit war, wo wir hergezogen sind. Also wir sind hergezogen und dann hat diese Aktion gestartet und es hat mich total beeindruckt, dass die Gemeinde sich darüber Gedanken macht, wozu Gemeinde da ist und nicht einfach nur vor sich her dümpelt, sondern eben da sich Gedanken macht, um Dinge zu verändern. Und ich fand das total gut. Das war ja auch so, dass man das im Hauskreis mhm – so Leitfäden und so für den Hauskreis auch hatte. Und ich fand das auch gut, dass so dann auch noch mal

thematisiert wurde und nicht nur sonntags in der Predigt irgendwie abgehandelt und dann – ja oft ist das ja so, dass das am Sonntag ist am Nachmittag schon gar nicht mehr präsent. Und ich fand das gut sich dann auch nochmal unter der Woche Gedanken darüber zu machen. Zu dem Thema.

(...)

WALTER: Also bei mir kam ganz viel zusammen. Zum einen komme ich aus einer anderen Gemeinde. Aus der Martinsgemeinde in Darmstadt und da war dann das Gemeindeleitbild naja – gut dann machen wir das halt mal – also eher so halbherzig, ne? Und dann kam es hier auch – Gemeindeleitbild. Prima – die Gemeinde macht sich Gedanken, wozu sie da ist. Mhm. Aber es war doch – wer von der Gemeinde kannte denn das Leitbild oder hat es verinnerlicht? Das war in meinen Augen ganz viel Text und mhm es ist nicht durchgesickert mhm in Köpfe und Herzen der Leute, ja? Mhm. Also – das Gemeindeleitbild ist auch für mich eher ein Slogan den man sich merken kann. Und wenn man fragt was ist das Leitbild ((jemand putzt Nase)) (?meint) und ich hätte es jetzt nicht gewusst, ja – muss ich sagen. Mhm. Das andere ist, dass ich in diese Gemeinde gegangen war (?meint) nicht positiv. Ich kam in die Gemeinde und mein erster Eindruck im Hauskreis – wo kommen die Leute her? Mhm. Aus Dillenburg, Herborn mhmhmhm mhm ich kannte FeG vorher gar nicht. Ich dachte dann mhm ist das hier jetzt eine nordhessische Sekte mhm weil hier kein Darmstädter in meinem Hauskreis war oder kein Ureinwohner. Und ich war erschrocken. Ich komm hierher und des gibt Leute, die wissen nicht wo das Café Chaos ist. Und da habe ich gedacht = ja, was sind das für Leute, die überhaupt hier nichts mit Darmstadt zu tun haben. Die Sonntags in die Gemeinde fahren und wieder heimfahren und mhm so von daher war das schon ein guter Gedanke, wie geht man da jetzt weiter mit um. Ja? Mhm. Da gibt es Mitglieder die von sonst wo her kommen – mhm. Was macht man jetzt? [DL: Mhm.] (...) Als = mir kommt grad noch so. Für mich kam es so rüber: Brauchen wir jetzt ein größeres Gemeindezentrum oder machen wir jetzt viele kleine Gemeindezentren [DL: Mhm.] und das nächste ist, wie erkläre ich jemand, der nicht zur Gemeinde gehört, Netzwerkgemeinde? [DL: Mhm.] Das war immer so ein bisschen schwierig.

PETER: Das WAR für dich schwierig?

WALTER: Ja. = Ja. = Ich versuche es gar nicht zu erklären. [DL: Mhm.]

HANNES: Also wir kamen Anfang 2006 aus Kanada zurück. Waren vier Jahre weg aus der Gemeinde – kamen zurück und dann gab es plötzlich zwei Gottesdienste. Und die Gemeinde war schon deutlich gewachsen in der Zeit wo wir weg waren. Mhm. Ich habe das jetzt grad nur so mal revue passieren lassen. Herbst 2007 heißt ja, dass wir gut 1 ½ Jahre wieder zurück waren in der Gemeinde. Mhm. Und eigentlich hätten mitbekommen müssen, wenn in der Gemeinde wirklich die Frage unter den Nägeln gebrannt hätte, wozu sind wir denn eigentlich da? Wozu ist Gemeinde eigentlich da? Den Eindruck hatte ich persönlich nicht. Dass das wirklich eine Frage ist, die alle wirklich umtreibt. Und so ist diese ganze – dieser ganze Prozess für mich eher eine sehr akademische Sache geblieben. Ich sehe auch heute noch das Gemeindeleitbild als (.) eine interessante Lektüre an (.) da hat sich jemand wirklich viele Gedanken gemacht, das aus der Bibel abzuleiten und auch auf unsere Situation anzuwenden. Aber mit meinem Leben hat das generell sehr viel zu tun, aber jetzt im Speziellen bezogen auf die Gemeinde und diesen Prozess relativ wenig. Ich fand das auch sehr gut, dass das verknüpft wurde. Das Predigt mit Hauskreis mhm Thema verknüpft worden – das man sich da wirklich intensiv mit befassen konnte. Fand das aber dann auch irgendwann war das dann auch relativ langatmig, weil das alle Facetten des Lebens betroffen hat. Und = das hat mich so ein bisschen daran erinnert – ich habe früher mal in meiner Zeit in Kanada – gab es einen deutschen Gottesdienst – da habe ich gepredigt. Und. Mhm. Weil = die haben Händeringend gesucht nach jemand der auf Deutsch gepredigt hat. Und dann habe ich über den Willen Gottes gepredigt. Und dann habe ich zuerst gesagt, ich mache eine Predigtreihe mit drei Abschnitten und es wurden, glaube ich, am Ende 7 oder 8 daraus. Und so ein bisschen kam mir das hier auch dann vor. Es ist ein sehr großes Thema, was man – man hätte es vielleicht ein bisschen kürzer fassen können. Mhm. Um dann die Leute mitzunehmen. Ich hatte nicht den Eindruck, dass mhm die Mehrheit der Gemeinde dafür brannte, was da jetzt erzählt wird und das auch diese Vision wir wollen mittendrin sein (.) theoretisch im KOPF vielleicht auch angekommen ist und jeder das unterschrieben hätte und auch hat, aber wirklich ausgelebt (.) nicht. Und so sehe ich das heute noch. Ich habe das kürzlich auch noch mal – jedes mal, wenn ich dann sehe: wir

heißen jetzt auch auf der Webseite mittendrin (.) .net, glaube ich, dann denke ich, ja, jetzt haben wir diesen Prozess hinter uns, es sind 10 Jahre vergangen aber sind wir deswegen auch nur ein Stück weiter mittendrin? Arheilgen kann ich nicht so genau beurteilen. Erzhausen letztendlich auch nicht. Aber hier in Darmstadt sind wir immer noch die Gemeinde, die irgendwo hinter dem Messplatz ist und die kein Mensch kennt. Ich bin davon überzeugt, wenn du über den Luisenplatz läufst und fragst 100 Leute „kennst du die Freie evangelische Gemeinde mittendrin am Messplatz?“ – na, fragt euch mal selbst wie viele Leute werden da drauf sagen „Die kenne ich. Habe ich schon mal gehört. Da war ich schon mal. Interessiert mich. Ist mir irgendwo mal positiv aufgefallen. Wollte ich schon immer mal kennenlernen.“ Ich glaube, wir sind immer noch nicht mittendrin. Es werden vielleicht 5 von 100 sein, aber viel mehr, glaube ich nicht. [andere kichern] Ich glaube eher weniger. Also das ist so ein bisschen das Problem, was ich sehe. Es ist halt sehr verkopft gewesen von Anfang an und hat die Herzen nie erreicht, wenn man das mal so knallhart sagt. Das ist meine – das ist mein Empfinden. Ich weiß nicht ob ihr das anders seht? (.) Ich muss aber auch sagen, dass ich mhm halt mhm nicht wirklich aktiv in einer Gruppe mitarbeite – mitgearbeitet habe. Vielleicht hätte ich dann mehr mitbekommen, wenn ich jetzt in einer Gruppe aktiv dabei gewesen wäre. Bis auf Gottesdienst und Hauskreis und jetzt Bauausschuss habe ich ja so kein = Dienst.

PETER: Also ich glaube schon, dass es einige erreicht hat mhm ich habe damals das auch so erlebt, dass mhm wir in unserer Situation als Drive-In-Gemeinde mhm die meisten sich nur Sonntags sehen und eine Begegnung im Alltag weil man so weit auseinander wohnt mhm nicht stattfindet mhm dass es schon Sinn gemacht hat sich da Gedanken zu machen, was wollen wir als Gemeinde überhaupt mhm in der Öffentlichkeit für die Einzelnen mhm – Mich hat es zum Beispiel erreicht. Ich lebe heute anders als vor 8 Jahren mhm. (.) Ja –

HANNES: Aber inwiefern denn? Wie lebst du anders? Oder was hat der Prozess mit dir gemacht – sagen wir mal so?

PETER: Ich nehme meine Umgebung stärker wahr in meinem eigenen Umfeld und (.) mhm bin aktiv in Gebet und Tat. (.) Aktiver als früher. Mhm. Was nicht unbedingt heißt, dass ich geistlicher – dass ich den Leuten geistliche Wahrheiten

um die Ohren haue, aber das ich eher in der Nachbarschaft auf die Leute zugehe, Zeit habe zum Reden oder zum Dasein (.) und helfen. Da hat sich was bei mir verändert.

(...)

HANNES: Denkst du es hat was damit zu tun, dass du zu der Gruppe in Erzhausen gehört hast? Oder anders ausgedrückt {PETER: Das war = eine Auswirkung} – das eine bedingt das andere mit {PETER: Ja.}. (.)

PETER: Die Gruppe in Erzhausen war ja eine Entwicklung daraus, dass einige wenige aus Erzhausen auf der Suche waren nach einem Auftrag. Wo können wir mittendrin sein? Das war ja unser Wunsch. Da einen – eine Aufgabe zu finden. Parallel dazu – sage ich mal – haben wir uns privat Gedanken gemacht. Wo können wir nicht als Gruppe in Erzhausen, sondern haben wir vielleicht Aufgaben in unserem direkten Umfeld: Nachbarschaft, Freundeskreis (...)

MAGDALENA: Also ich würde auch denken, dass sich schon was verändert hat, weil mhm die Zeit davor habe ich so in Erinnerung, dass sich die Gemeinde so halt stark um sich selbst gedreht hat {Zustimmendes Nicken und Geräusche von allen} – also das hat sich auch in Predigten deutlich geäußert, aber auch in dem ganzen ((andere Person hustet)) (?meint) also es ging immer nur darum, was tut mir gut, was bringt mich voran, wie dient Gott mir und also das hat mich manchmal richtig auf die Palme gebracht, muss ich ehrlich sagen. Ich habe dann auch mehrere Bücher gelesen. Ich glaube das eine hieß irgendwie „Gemeinde: Selbstbedienungsladen zum Glück“ oder so – und ein anderes was auch in die Richtung ging – weiß ich jetzt den Titel grad nicht mehr. Und ich – das hat schon da zusammen gepasst. Wobei es in der = im praktischen Leben schon wieder schwierig finde – also ICH in Riedstadt, ich lebe das schon so, würde ich sagen. Da bin ich mittendrin, da wohne ich, da lebe ich, da habe ich Kontakte, da lade ich auch Leute ein zu Veranstaltungen. Aber hier in der Gemeinde, das finde ich dann schon wieder schwierig, weil ich lebe ja nicht in Darmstadt.

DL: Vielleicht da mal die anschließende Frage daran. Was denkt ihr denn? Warum ist es der Gemeinde damals wichtig geworden mittendrin zu sein? Du hast ja schon so ein bisschen was in die Richtung gesagt. Aber was ist eure Meinung? Warum kam es zu dieser Vision?

(...)

PETER: Weil die Gemeinde – weil eigentlich deutlich wurde, dass eine hohe Fluktuation da ist. Mhm. Dass zwar viele Leute kommen, aber auch viele wieder gehen. Mhm. Und (.) der Wunsch nach meiner Erinnerung mhm da war ((räuspert sich)) wie soll ich sagen – geistlich effektiver zu werden [DL: Mhm.] und mehr Leute zu erreichen auch nach der Gemeinde, die dann auch bleiben.

MAGDALENA: Also ich habe das so in Erinnerung, dass auch Frust einfach da war – so das viele kamen halt so zum – ich sag mal – konsumieren, aber nicht = zum Mitmachen.

DL: Ok.

(...)

WALTER: Also ich bin erst 2007, Anfang 2008 dazu gestoßen. Also die Geschichte davor kenne ich nicht so, aber so während dieser – als das dann so publik gemacht wurde, hatte ich den Eindruck: Ja wir haben jetzt eine Größe erreicht, so über 200 Mitglieder, es kennt nicht mehr jeder jeden {MAGDALENA: Zustimmendes Mhm} – also man kommt nicht hin, weil man den Willi trifft oder mhm dass es sich da alleine (?meint) sein – ich komme zur Gemeinde, weil ich da Freunde treff. Ich kann nicht mehr jeden kennen – und auch der Pastor hat nicht mehr für mich Zeit – da sind auch andere mhm. Also es muss was anderes noch sein, außer Beziehungspflege oder eins zu eins Betreuung vom Pastor. Und es ist so – ich glaube 90 ist so eine magische Grenze, da kennt jeder noch jeden und darüber hinaus ((Handy klingelt)) (?meint) – ((WS geht ans Handy und aus dem Raum))

DL: Was denkt ihr denn – wir gehen mal weiter. Ihr dürft gerne ergänzen, wenn ihr noch was habt. Was waren die Punkte, die damals die Gemeinde dann quasi zu diesem letzten Schritt bewogen haben? Also sich für diese Struktur zu entscheiden. Also nur bis es zu diesem Entschluss kam. Es geht jetzt gar nicht darum was daraus geworden ist, sondern, was die Gemeinde dazu bewogen, sich dafür zu entscheiden?

MARIA: Netzwerkgemeinde, meinst du?

DL: Zustimmendes Mhm.

MAGDALENA: Also ich glaube, dass man halt auf der einen Seite gesehen hat, dass die Attraktivität der Gemeinde in der Größe besteht, weil man halt sehr viele verschiedene Gruppen anbieten konnte. Für Kinder und Jugendliche ist es viel attraktiver, als jetzt kleine Gemeinden zu haben. Und das man jetzt diese – oder das man mehr Schlagkraft hat – oder mehr Kapazität mhm mehr Begabung. Und das man das eigentlich erhalten will und trotzdem aber gesehen hat: dieses mittendrin ist für uns hier eigentlich schwierig zu leben, weil die Leute halt doch sehr verstreut wohnen.

DL: Ok.

MARIA: Ich glaube auch, dass es so ein Stückweit das war weil die Einzelnen, die dann vor Ort sind, die einfach zu bündeln und dann effektiver zu sein. Dass nicht jeder – eben weil so viele verstreut waren – zu gucken wer ist denn zusammen und wie können die sich vielleicht zusammenfinden, um da irgendwie was zu erreichen vor Ort.

DL: Mhm.

MARIA: Weil – ja – also natürlich ist es auf der einen Seite schwierig, wenn viele von so weit weg kommen, aber wenn man dann so guckt: ok in dem Bereich sind – wohnen 10 Leute von uns und die haben die und die Begabung und können vielleicht das und das anbieten, um da vor Ort relevant zu werden.

(...)

DL: Also um die Frage noch mal zu wiederholen für dich WS. Es geht quasi um die mhm was hat die Gemeinde dazu bewogen sich für dieses mhm Modell Netzwerkgemeinde damals zu entscheiden.

HANNES: Ich mein, aufbauend auf der Erkenntnis, dass man mit Gott mittendrin sein wollte mhm hat man gemerkt, dass es schwierig ist, wenn jetzt alle – also mittendrin Darmstadt zu sein und alle müssen immer – wie du sagst Drive-In – müssen anreisen – und sind – leben nicht wirklich da. {zustimmendes Mhm von allen} Und dann ist ja schon – das ist ja jetzt schon eine recht logische Konsequenz zu sagen, na dann gucken wir jetzt mal, wie du schon sagst, wo ein paar Leute zusammen – oder sich zusammen tun können, um dann da vor Ort relevant mhm – du sagst relevant – relevant für die Gesellschaft zu sein.

PETER: Würde ja auch bedeuten, wenn du mhm wenn alle anreisen und ihre Energie und Aufwand in Darmstadt betreiben mhm dann hast du keine Kapazitäten für das Umfeld, wo du lebst und wohnst.

HANNES: Ja {MAGDALENA: JA.} und du hast = und die geht halt unheimlich viel Energie und Zeit {MAGDALENA: Ja.} für das Reisen verloren {gleichzeitige Zustimmung von allen}

WALTER: Also ich denke es war ein Schlüsselerlebnis als dieser Stadtplan von Darmstadt war und die Fähnchen von wo die Leute wohnen – und ach der wohnt ja auch im Martinsviertel, ach der wohnt ja auch in Bessungen – ja?

MARIA: Dadurch eben – weil ja auch die Größe so groß war und man nicht jeden kannte, war das dann auch wie so ein Aha-Erlebnis. Ach ich bin ja gar nicht allein aus Unserem Ort oder so irgendwie ich kannte ein paar. Aber wo man dann so sieht: ok, es sind dann doch mehr, die man vielleicht auch gar nicht kennt und dann kann man vielleicht auch mal Kontakte knüpfen oder wie auch immer und lernt noch mehr Leute kennen im Ort und – ja.

MAGDALENA: Aber eigentlich nehme ich es jetzt auch nicht mehr so als Netzwerkgemeinde wahr. Also der Ist-Zustand. Also in Bessungen, das ist nichts geworden. Erzhausen weiß ich {PETER: Auch nicht.} auch nicht, würde ich sagen. Arheilgen haben soweit ich weiß auch keine eigenen Gottesdienste mehr – aber

PETER: Aber es ging – es geht ja jetzt erst mal nicht um das Heute.

MAGDALENA: Ja. Stimmt. Mhm.

HANNES: Ja gut, aber es geht ja schon um die Frage, das was man damals angestoßen hat, war das was, was eine langfristige Vision hat oder war das ein fünf-Jahre-Projekt. Also wenn es nur ein fünf-Jahre-Projekt ist, dann ist es ok, wenn da heute nichts mehr von übrig geblieben ist. Aber wenn das eine neue Struktur ist, die man dann auch langfristig umsetzen will, dann kann man ja durchaus fragen: was ist jetzt 2016 eigentlich daraus geworden. Aus den einzelnen Gruppen – und gibt es neue Gruppen – was=

DL: Kann man. Ich würde es trotzdem zurückstellen – die Frage. Es geht mir eher darum raus – die Frage: was hat die Gemeinde dazu bewogen, sich dafür zu entscheiden – erst mal. Was daraus geworden ist, sei mal dahingestellt {HANNES: Es geht um den Prozess? {DL: Genau} {MAGDALENA: Ja.}} Warum hat die –

warum – ihr wart ja alle mit dabei – ihr habt ja alle ja gesagt, sage ich jetzt mal ((ein Teilnehmer stöhnt laut)) wieso? Was – man kann es vielleicht auch noch mal – mhm wie ging es euch denn damals mit dieser Entscheidung? Das sich damals dafür entschieden worden ist?

MAGDALENA: Also für mich hat es in soweit schon Sinn gemacht, weil ich für mich ja sagen muss, ich kann nur da mittendrin leben, wo ich auch wohne – also wo ich auch wirklich bin, wo mein Leben stattfindet, das ist nicht in Darmstadt und das geht bestimmt allen anderen auch genau so, die halt wo anders wohnen und nicht in Darmstadt {Alle: zustimmendes Mhm.}. Und auf der anderen Seite – mhm muss ich aber sagen, die in Riedstadt oder was weiß ich für andere Gruppen hat das ja auch gegolten, die sind aber auch nicht in der Lage, da eine Tochtergemeinde zu bilden und eigentlich ist das auch nicht attraktiv – also für meine eigenen Kinder wollte ich das nicht gerne haben. Ich selber habe auch mehr Lust in den Gottesdienst zu gehen, wo viele Leute sind. Das ist halt attraktiver und ob= man das halt leisten kann in so einer kleinen Gruppe – müsste ich halt auch für mich sagen, dass hätte ich nicht leisten können, um jetzt da eine eigene Gemeinde zu gründen und auch gar nicht wollen – eigentlich. Und dann war das eigentlich eine gute Lösung. Also die für mich Sinn gemacht hat, das so zu probieren –

PETER: Ja. Auch deswegen weil mhm sag ich mal mhm weil die zwei – die zwei parallel laufenden – sag ich mal Gründe oder Argumente. Auf der einen Seite nicht Sonntags einfach nur nach Darmstadt zu fahren und mhm ansonsten ist die Gemeinde in der Woche außen vor, sondern sich zu konzentrieren mhm oder neu zu besinnen auf sein eigenes Umfeld. Die Kapazitäten für eine eigene Gemeinde nicht zu haben, aber auf der anderen Seite eben mhm eine Gruppe mhm eine große Gemeinde mit diesen attraktiven Angeboten, die vorhin schon angesprochen wurden, wo man dann gemeinsam Jugend anbieten kann, Kinder – für Kinder was und mhm Alphakurse und dergleichen. Und eben sage ich mal mhm ein= das Angebot, das auch Kosten verursacht die hauptamtliche Mitarbeiter und dergleichen gemeinsam zu nutzen.

WALTER: Also insofern war die Lösung eigentlich schlüssig – diese Netzwerkgemeinde. Ja. Also die Frage, wachsen wir immer weiter, weiter, weiten bleiben eine große Gemeinde, werden größer. Oder gibt es Tochtergemeinden. Große

Gemeinde hatte die größere Anonymität. Töchtergemeinde die sind attraktiv eben weil eben jede Gemeinde Musikteams haben kann, wie wir sie haben oder anbieten können. Oder eben nicht die Masse an Jugendlichen, die hier auftaucht – also die Infrastruktur. Auch jede kleine Gemeinde kann auch (?meint) haben – von daher kann es mitgenutzt werden. Von daher war es von der praktischen Seite eher einleuchtend mhm anders kann man sagen ok, in einer kleinen Gemeinde geht es halt familiärer zu – geht auch. Oder? Mhm. (.) Es ist nur ein bisschen ein Balanceakt mhm was macht denn jetzt diese Netzwerkteilgemeinde? Ich habe es bis heute nicht gemerkt, was das dann jetzt heißt Teil – dings – Gruppe – ja? Mhm. Ist die jetzt draußen? Ist die drinnen? Wo sind die Verbindungen zu der gesamten Gemeinde. Ja. So –

HANNES: Also ich muss jetzt zurückblickend die Frage stellen, ob ich wirklich so bewusst {WALTER lacht} diesen Prozess durchlebt habe {WALTER: Ja, machen wir halt jetzt mal}. Ich muss jetzt ehrlich sagen – ja genau – ich habe das nur angehört und gedacht, ok das wurde jetzt so entschieden, dass kann ich alles nachvollziehen, dass Gemeindeleitbild ist für mich – ja= ist alles prima. Kann ich komplett einen Haken dran machen. Aber hat mich das jetzt mitgenommen, dass ich gesagt habe: Ärmel hochkrempeln, da muss ich ran? Das hat natürlich auch was mit eingeschränkten Kapazitäten zu tun. Ich kann ja nicht – wenn ich nicht keine Zeit habe, kann ich ja nicht viel machen. Mhm. Ich habe mal kurz überlegt in Erzhausen zum Beispiel was machen kann, als Gräfenhäusler der ja nicht so weit weg ist, aber auch relativ schnell gemerkt, dass ich da sowieso keine Kapazitäten habe. Und insofern muss ich sagen, habe ich vermutlich das eher als Beobachter gesehen. Nach dem Motto: Kann ich alles gut unterschreiben. Schauen wir mal, ob es was bringt? Ich habe deswegen, wie du sagst – das kann ich jetzt von mir – ich habe auch schon vorher versucht in meinem Umfeld, auf der Arbeit, in der Familie, bei den Nachbarn als Christ zu leben und da nicht einen Unterschied zu machen zwischen Samstag und Sonntag oder Werktags – aber ich habe deswegen jetzt nicht mehr Kontakt zum Nachbarn gehabt – oder so – oder weniger. Ich habe das eher beobachtet. (.) Aber jetzt wahrscheinlich gar nicht bewusst als Entscheidung, sondern einfach – (.) also ich denke, dass sind zwei Stufen. Zum einen zu begreifen: Ja, finde ich gut. Sollten wir machen. Aber das heißt ja

nicht zwangsläufig, dass man derjenige ist, der voran geht. Und so habe ich mich nicht gesehen. Das wäre vielleicht anders gewesen, wenn ich in Arheilgen wohnen würde – wahrscheinlich – höchstwahrscheinlich wäre es anders gewesen. Selbst wenn ich in Erzhausen wohnen würde, wäre es anders gewesen.

DL: Ok.

MARIA: Ich fand es damals schade, dass ich nicht so nah – an so einer Gruppe gewohnt {MAGDALENA: zustimmendes Mhm. Ja.} habe, um da Teil zu sein. Mhm. {MAGDALENA: Ja.} Weil ich das total cool finde {MAGDALENA: zustimmendes Mhm} im Wohnzimmer Gottesdienst zu haben oder so. Also das ist für mich so biblisch. Also die haben sich so in den Häusern getroffen und mhm ich fand auch die Entscheidung dahin – also es gab ja welche die deshalb die Gemeinde verlassen haben. Und ich habe das aber – also ich hatte da totalen Frieden drüber – weil ich – also weil ich den Eindruck hatte, dass die Gemeindeleitung da nicht einfach irgendwas blind entscheidet, sondern ich hatte den Eindruck, die sind da wirklich nah dran an Gott und fragen, was er für die Gemeinde will. Und mhm ich konnte deshalb diesen Schritt total gut mitgehen. Wie gesagt ich fand es schade und es ist auch nach wie vor immer so ein Thema bei uns, ob wir nicht näher ziehen oder so. Weil man halt in Unserem Ort – es ist halt doch ein Weg immer, den man dann hat und wir sind halt in Unserem Ort jetzt nicht viele aus der Gemeinde und – ja – also da= also ich habe halt Freundinnen und mit denen mache ich dann zusammen was. Und das ist halt manchmal so, was ich schade finde – das ist so losgelöst von der Gemeinde ist. Also weil in Unserem Ort eben nicht so viele wohnen.

(...)

DL: Mhm. Du hast ja vorhin den Begriff Gesellschaftsrelevanz genannt. Ich weiß nicht, ob ihr alle was mit dem Begriff anfangen könnt. Aber er ist ja durchaus gefallen in dem Prozess. Mhm. Welche Rolle der eurer Meinung nach darin gespielt? Hat er eine Rolle gespielt?

PETER: Er hat auf jeden Fall eine Rolle gespielt. Das weiß ich.

WALTER: Also –

PETER: Man wollte unter anderem, dass ist ja klar geäußert worden mhm hier in Darmstadt mhm bekannter werden.

MAGDALENA: Ja. Wobei ich dieses Bekannter-werden, das fand ich schon wieder negativ. Mhm. Also da habe ich auch ein Beispiel vor Augen, dass jemand gesagt hat: Ja dann – ich weiß nicht mehr, ob es darum ging einen Platz frei zu halten in der Straßenbahn und das dann jemand halt sagt: Ach ja, typisch FeG – oder so – also das war ((MAGDALENA schüttelt sich)) ((andere lachen)) mhm. Weil mir ging es nicht um das Bekannter-werden, sondern mir geht es so ein bisschen wie der MARIA, dass ich denke, schade, dass ich nicht näher irgendwo an einer Gruppe dran wohne – ich mache alle möglichen Sachen, aber halt nicht mit Gemeindefeuten zusammen. Und das finde ich oft schade. Das würde ich gerne. Aber da= wohne ich halt zu weit weg. Also so wie ihr mit den Flüchtlingen in Arheilgen. Oder so. Da schlägt mein Herz. Da würde ich gleich sagen: jawoll. Aber mhm ich mache dann halt mit anderen Leuten – die aber auch zum Teil dann keine Christen sind – und das ist dann halt doch oft unbefriedigend, weil es halt in Richtungen geht, wo ich dann halt auch nicht mitgehen mag. Aber – also mir ging es nie um dieses Bekannter-werden. So dass man sagt: Oh diese FeG, toll was die alles macht und – also – das finde ich eher schrecklich – ((alle lachen))

WALTER: Ganz verschiedene Aspekte kommen da so. Das eine ist. Mhm. Wo ich gemerkt habe wo so Triebe – also so langsam die Erde durchbrochen haben und sichtbar wurden. Und dann wurde klar du, du, du – also da kommt jetzt eine nicht-gläubige Nachhilfe-Lehrerin und will unsere Räume in unserem Gemeindezentrum nutzen für Nachhilfe? Was hat das denn mit dem Glauben zu tun? Und die ist womöglich noch orthodox oder was war. Ja – das geht ja gar nicht. Also man will was für die Stadt Darmstadt tun und für Bedürftige, aber dann muss auch gleich ordentlich was mit dem Glauben rüberspringen. Hatte ich den Eindruck. Sonst ist es böse. Mhm. Oder in Bessungen habe ich das erlebt, da kamen Ideen. Da kann man was machen. Ja, aber dann beten wir erst mal da drüber, wir warten erst mal ob Gott ganz klar was sagt und uns vor die Füße wirft. Mhm. Da kam aber nichts. Ja. Mhm. Ich habe dann mal in Bessungen auch eine Führung gemacht. Durch Bessungen um zu zeigen: so das ist der Stadtteil. Das und das gibt es und mhm hier könnte man was machen und aha und soso und mhm dabei ist es geblieben und mhm da kommt mehr zusammen. Das eine ist mhm so eine Fehlerfreundlichkeit ist nicht da. Also einfach mal probieren und schauen was passiert

und wenn es nicht klappt – Pech gehabt – was soll es – nächstes Projekt. Mhm. Nein, dass könnte ja Folgen haben, wie steht man dann da.

DL: Kurze Rückfrage. Wie hängt das für dich mit dem Begriff= mit der Rolle von Gesellschaftsrelevanz zusammen?

WALTER: Man kann nur dann gesellschaftsrelevant sein, wenn man angstfrei Projekte angehen kann –

DL: Ok. Weil für dich gesellschaftsrelevant, was ist?

WALTER: Gesicht zeigen.

DL: Ok.

WALTER: Ja, da helfen wo es nötig ist. Auch mal außerhalb der Gemeinde. Auch wenn es nicht unbedingt jetzt mhm Glaubensgrundkurs oder jetzt auf den ersten Blick nichts mit Glauben zu hat. Einfach das tun, was nötig ist, ob das jetzt Hausaufgabenhilfe ist oder sonst was.

DL: Mhm. Ok.

WALTER: Ich habe so das Gefühl, dass hier alles – bevor ich den ersten Schritt gehe, muss ich genau wissen, was ich mache und wo es hingehen soll und wo es enden soll. Und mhm, dass das Ding auch schief gehen kann mhm wenn diese Option bestünde, dann lieber Finger weg.

DL: Und was hatte der Begriff Gesellschaftsrelevanz eurer Meinung nach – vielleicht kann man einfach eine kurze Runde dazu machen – was hatte dieser Begriff – oder wie hing der mit dem Netzwerkgemeindemodell zusammen? Eurer Meinung nach. Was war die Verbindung.

(...)

MARIA: Man wollte ja vor Ort relevant sein. Also Dinge verändern oder – also Menschen mit dem Glauben in Kontakt bringen {DL: Ok.} und mhm ja dadurch eben halt Netzwerk, dass man sich halt verstreut oder zusammen – wenn man halt verstreut ist, sich dann zusammen tut, um dann eben die Ressourcen zu bündeln, um dadurch mehr zu erreichen. Um dadurch Veränderungen vor Ort erreichen zu können.

DL: Ok.

(...)

HANNES: Ich meine mich erinnern zu können, dass da so eine – auch ein bisschen merkwürdige Diskussion geführt wurde. {DL: Ok.} Wenn ich jetzt vor Ort sein will, so wie du sagst: ich mache das jetzt mit anderen Leuten zusammen. Du sagst du triffst dich mit den anderen Freundinnen, die dann mhm vermutlich auch Christen sind, mit denen du dich zum Beten triffst oder versuchst was zu machen. Und da kam die Diskussion auf, in wie fern müssen wir als mittendrin, als FeG Darmstadt dann auch mhm gesellschaftsrelevant sein. Also in wie fern müssen wir ein Fähnchen hochhalten – im Grunde das was du eben gesagt hast auch mit der Straßenbahn {MAGDALENA: Ja.} bei unserer Arbeit, um dann auch auf unsere Gemeinde hinzuweisen.

DL: Ok.

HANNES: Anders ausgedrückt: reicht es wenn ich als Einzelkämpfer vor Ort was Gutes mache mit anderen. Mit Christen, mit Nichtchristen mhm in meinem Ort sind vielleicht nur zwei, drei aus der Gemeinde und ich mache da was – reicht das? Oder muss da auch immer das ganze unter dem Label mittendrin oder FeG passieren {MAGDALENA: Ja.}. Das war eine Diskussion {MAGDALENA: Das war eine komische Diskussion.} – die war schon zuweilen schon etwas merkwürdig {MAGDALENA: Jaja.} und da haben sich dann auch die Geister schnell geschieden – meine ich.

MAGDALENA: Ja. So habe ich das auch in Erinnerung.

HANNES: Ich glaube, dass ist heute – wird das ein bisschen lockerer gesehen, aber damals war das schon so, es gab Leute, die waren schon so der Meinung, dass es schon schwierig ist, wenn man wo anders einfach anschließt – wo vielleicht noch eine anderen Gemeinde was macht, oder vielleicht auch Nichtchristen was machen {DL: Ok.} – wenn die dann alle unter das Fähnchen FeG kommen, dann ist es ok und wenn nicht, dann ist keine echte mittendrin-Gruppe.

DL: Ok.

(...)

WALTER: Also du kannst eigentlich selbst machen, was du willst. Also missionieren oder sonst was, aber in dem Moment, wo du den Namen FeG erwähnst, dann musst du dich halt absprechen und kannst nicht machen, was du willst.

HANNES: Aber so= das war jetzt bezogen auf das Thema Gesellschaftsrelevanz. Jetzt ist die Frage: wollen wir als Christen gesellschaftsrelevant sein oder wollen wir als FeG Darmstadt eine relevante Größe sein, so dass man uns wahrnimmt. So das war ja letztlich die Frage, die dahinter steht.

PETER: Also für mich ist Gesellschaftsrelevanz nicht unbedingt nur Wahrnehmung, sondern für mich ist mhm= wenn ich gesellschaftsrelevant sein will, dass ich mich an den sozialen Aufgaben in meinem Umfeld beteilige. {MAGDALENA: Ja – } Weil ich am gesellschaftlichen Leben teilnehme und eben nicht nur ein geistliches Angebot anbiete.

HANNES: Ja, das ist schon klar. Aber die Frage ist trotzdem nimmt= man dich wahr als Privatperson oder als Teil von der FeG? Der FeG Darmstadt.

MAGDALENA: Und Bestrebungen gab es schon dahin, dass muss man schon ehrlich sagen, weil zum Beispiel ist versucht worden, die FeG Gernsheim irgendwie als Netzwerkgemeinde zu gewinnen und das war nicht so glücklich, würde ich mal sagen ((lacht)).

DL: Es gab Bestrebungen dahin {MAGDALENA: das war keine FeG –} sie unter dem Label von uns {MAGDALENA: sondern, die waren am Gemeinde zu gründen und da wurde versucht, die auch als Netzwerkgemeinde zu gewinnen} ok {MAGDALENA: Und die Gernsheimer haben das nicht so ganz eingesehen} ok.

WALTER: Ja, mir kam das auch so vor, als ob da eine Entwicklung stattgefunden hat. Ich hatte den Eindruck am Anfang: Also wenn wir als FeG was machen, dann soll auch FeG drauf stehen und wir sollen den Hut auf haben und wir sagen wo es lang geht mhm. Ich glaube in Arheilgen war das so aus der Ferne betrachtet, dass wenn wir da aktiv werden, dann sind wir als FeG da aktiv und dann können ruhig die und die mitmachen, aber wir sagen wo es lang geht. Ja? Aber mittlerweile, gibt es diese – hat sich anderen angeschlossen. Also diese Mucker-Geschichte, weiß ich nicht, ob das unter dem Label – unter der Marke FeG läuft.

PETER: Man lernt ja auch auf dem Weg – {Alle zustimmend} das war – da haben sich ja viele der Gruppe angeschlossen, glaube ich, die sage ich mal auch aus einer Gemeinde kamen, aber mal gucken wollten. Was können wir gemeinsam erreichen.

DL: Wir können da ja mal anschließen. Mhm. Was hat eurer Meinung nach dazu geführt, dass die Bessunger, die Erzhäuser und die Arheilger als diese Gruppen dann gestartet sind? Mhm. Nachdem dieser Prozess quasi gelaufen ist. Was waren die Dinge – die Punkte, die dazu geführt haben, eurer Meinung nach.

MARIA: Kannst du die Frage noch mal anders stellen?

DL: Was war ausschlaggebend für die Leute, die in den Gruppen waren – oder bzw. aus den sich diese Gruppen dann gebildet haben – was war ausschlaggebend mhm für diese Personen, sich als Gruppe zusammen zu tun und als diese mittendrin-Gruppen mhm vor Ort aktiv zu werden?

MAGDALENA: Ich glaube, dass da genug Leute halt waren an einem Ort und auch Leute waren, die halt da – also die das halt so als ihre Angelegenheit= unter ihren Nägeln gebrannt hat, da was zu machen.

PETER: Bei manchen hat vielleicht auch das Herz gebrannt {MAGDALENA: Oder das Herz, ja.} ((alle lachen)) {MAGDALENA: Das Herz hat gebrannt – ist schöner} ((alle lachen)) JA. Ich denke mal schon. Das war mhm – Es war so bei vielen, die haben gesagt: ja, wir wollen in dem Umfeld wo wir leben erst mal mit den anderen Leuten das Leben teilen, bevor wir ihnen mit geistlichen Angeboten kommen. Das war ja der Ansatz mhm oder ein Ansatz und mhm das gab halt in Erzhausen Leute – nicht genug – und in Arheilgen und Bessungen, die das gerne verwirklichen wollten und nach Wegen suchen wollten. {MAGDALENA: Zustimmunges Mhm} Was halt bei einigen mehr, bei anderen weniger erfolgreich war.

HANNES: Also meine es sind drei Aspekte, die da zusammenkommen. Zwei hast du schon genannt. Es ist eine gemeinsame Mission und Vision, was bewegen zu wollen und ein brennendes Herz für eine Sache zu haben. Man braucht sicher auch eine kritische Masse an Leuten – also es müssen schon ein paar mehr als zwei sein, damit das möglich wird. Aber ich glaube der entscheidende Faktor und das ist vermutlich – würde ich jetzt so im Nachhinein auch mutmaßen – der Grund warum das in Arheilgen besser funktioniert hat, länger gelaufen ist oder noch läuft als in den beiden anderen Gruppen, es braucht auch Leute, die ein Vision haben, aber auch vorangehen. Es braucht immer einen Leiter oder zwei {MAGDALENA: zustimmendes Mhm}, die sagen: Ärmel hoch, wir gehen voraus

und dann laufen auch noch ein paar Leute hinterher. Also bei jeder Arbeit, die irgendwie neu gegründet wurde {MAGDALENA: zustimmendes Mhm} ist das zu beobachten. Wenn sich nicht jemand rauskristallisiert und sagt: Ok, ich bin jetzt noch mal bereit, etwas mehr zu machen, als die anderen und ich identifiziere mich voll mit der Sache und ich habe einen konkreten Plan, dann sind – und das muss natürlich noch jemand sein, der sozusagen die anderen auch mitreißen kann. Also jemand der= vermittelt und Leute zusammenbringt {MAGDALENA: zustimmendes Mhm} und weniger jemand der vorangeht und dabei die Hälfte der Leute verliert.

DL: Ok.

(...)

WALTER: Also für Bessungen kann ich sagen, klar es gab einige Bessungen und= keiner wusste so recht – wir wollen uns engagieren, aber was wissen wir nicht. Wir beten erst mal und haben Gebetsabende bei Krummes gemacht. {MAGDALENA: da warst du dabei?} Da war ich dabei. Und – man kann auch sagen, ich war einer der Leiter, die Krummes und ich. Dann sind die Krummes weg gezogen, dann nur noch ich mhm. Dann ist der Kreis kleiner geworden. Und ich habe so den Eindruck, da läuft – ich bin dabei ((klascht in die Hände)), was machen wir. Was sollen wir machen, ich bin bereit. Ja, hm, man weiß auch nicht. Beten wir erst mal. Dann wenn man ein paar mal gebetet hat und man hat keine klare Ansage, dann verschwinden die ersten wieder. Also so habe ich das erlebt und da wo wir Ideen hatten, da „uh mmm, lass mal prüfen, was machen die anderen Gemeinden, ist es keine Konkurrenz, müssen wir uns absprechen mmm, lieber nicht. So zack Haken dran. Und was halt auch – ist auch gar kein Vorwurf, aber mhm von den Hauptamtlichen ist auch nicht so der Zug dahinter. Also der Pastor, war ein, zwei mal dabei – der war auch zeitlich eingespannt. Mhm. Aber da war auch nicht so die – ich will nicht sagen, kein Interesse, aber da war kein Zug dahinter. Sondern es war eher die Skepsis, die sich übertragen hat. Also überlegt euch genau, was ihr da macht.

DL: Wie habt ihr – sage ich mal so als Gemeinde – als Gruppe – die Entwicklung dieser Gruppen erlebt? (.) Positiv, negativ.

MARIA: Am Anfang fand ich es schade, dass die Arheilger nur noch alle zwei Wochen im Gottesdienst sind ((Alle stimmen zu))((alle lachen)). Da waren auch Freunde und das fand ich irgendwie schon schade ((lacht)), weil man die nicht mehr so oft gesehen hat. Und wenn man dann einen Sonntag mal nicht da war, dann kann es sein, dass man die halt nur einmal im Monat gesehen hat. Wenn überhaupt ((lacht)). Das war schade.

MAGDALENA: Ich fand es spannend also ich wär mhm (.) ja – zu hören, was sie immer berichtet haben. Wie der Stand ist oder wo dran sie gerade sind oder sie haben ja öfter erzählt im Gottesdienst.

PETER: Also ich habe die Arheilger als – erlebt, dass es mühsam war. Mhm. Weil man sich immer wieder so vorgetastet hat und versucht hat und nicht so genau wusste was jetzt= wie man jetzt so vorwärts gehen sollte. Bzw. mhm verschiedenes ausprobiert hat, wie eigene Gottesdienst {MAGDALENA: zustimmendes Mhm} und wieder aufgehört hat. Aber mhm immer mit positiven Erfahrungen.

(...)

HANNES: Also ich war verblüfft wie steil, dass gleich am Anfang los ging. Relativ schnell eigene Gottesdienste und dann mit dem Muckerhaus und was da so alles lief. Mhm. Kochkurse und was da so alles {MAGDALENA: zustimmendes Mhm} ging. Mensch, dass ist schon echt – da war man schon echt erstaunt, was sich da alles bewegt hat und dann nach einer gewissen Zeit, hat man so das Gefühl gehabt, es stagniert so ein bisschen und es werden so manche Dinge nochmal in Frage gestellt, die man vorher schon mal für sich eigentlich beantwortet hatte – und werden wieder neu gestellt. Aber mir ging es auch so, dass ich immer gerne gehört habe, was gibt es da neues {MAGDALENA: zustimmendes Mhm} und wie gesagt es war schon überraschend. Gerade am Anfang, weil es so – weil es hieß ja eigentlich erst am Anfang es muss erst mal studiert werden und geschaut werden, wo kann man und so – und da hat sich dann relativ schnell auch – da haben sich ja schnell Gelegenheiten ergeben.

WALTER: Ja. Der Skeptiker sitzt daneben. Mhm. Also ich habe auch so eine Anfangs – ich will nicht sagen Euphorie mitbekommen. Gebetsspaziergänge gemacht. Mhm. Mit dem Gemeindeberater 2 und mhm es aber nicht= ich glaube es

wurden auch sehr viele Hoffnungen auch geweckt, was man alles machen könnte. Gemeindezentrum, was man auch an Externe verleiht und wir benutzen das auch mal für Gottesdienste, aber wir stellen es auch der Stadt zur Verfügung. So ein bisschen träumen, was ich auch gar nicht so schlecht finde. Mhm. Aber es kam mhm so habe ich es halt erlebt, eher mhm ich glaube es war so ein Stochern und schauen was geht und vieles ging nicht. Oder aus vielem hat sich nichts ergeben.

DL: Ok.

WALTER: Ob das jetzt die Kleinigkeit war, da will jemand Nachhilfe anbieten im Gemeindezentrum und das ist keine Frage die ist evangelisch. Ja? Mhm. Und für die stellen wir Räume zur Verfügung. Mhm. Wo man so ein bisschen klein denkt in meinen Augen.

DL: Ok. Mhm. Mal zwei Fragen, weil mhm nur eins auf euch zutreffen kann. Was hätte denn passieren müssen, dass ihr in so einer Gruppe mitmacht? Und anders herum die Frage. Mhm. Was hat euch bewegt in so einer Gruppe mitzumachen?

MARIA: Darmstadt dürfte nicht so teuer sein ((alle lachen)), dann könnte man hier wohnen – zumindest für uns. Also das war damals als wir hergezogen sind, war Darmstadt für uns nicht bezahlbar und dann haben wir halt in den umliegenden Dörfern geschaut und mein Mann hat dann halt ein Studententicket gehabt, das war sowieso im Semesterbeitrag drin. Und dann war Unserem Ort gut angebunden, wir haben dort eine Wohnung gefunden und dann sind wir eben dort hingezogen ((lacht)), von daher ist es also= schon auch der Ort, wo wir sein sollen, aber manchmal finde ich das schon auch schade. Also – weiter weg zu sein. Also ich wäre manchmal schon gern noch näher dran und mhm ja – einfach näher dran zu sein, um sich zu investieren. So. Das ist hat jetzt= dadurch, dass in Unserem Ort jetzt keine Gruppe war mhm ja. War das halt= das zu fahren, war dann halt zu weit. Und auch mit kleinen Kindern. Also ich habe ja trotz der Kinder auch mich engagiert und bin auch weiter gefahren, aber deswegen war halt mehr auch nicht drin.

HANNES: Redest du eigentlich jetzt mhm von der mittendrin-Definition von damals oder geht es auch –

DL: Nein, ich rede jetzt nur von den Gruppen die damals entstanden sind.

HANNES: Die damals entstanden sind. Also wir reden jetzt nicht über eine Foto-
gruppe –

DL: Nein. Wir reden über damals. Was wäre – was hätte damals quasi passieren
müssen, dass mhm ihr hättet daran teilgenommen. Oder auch: warum habt ihr das
gemacht?

MARIA: Also bei uns war es definitiv die Entfernung. Also wenn wir näher ge-
wohnt hätten –

MAGDALENA: Ja. Bei mir auch ähnlich – eine Netzwerkgruppe mehr in der
Nähe. Ein Umzug stand {PETER: Ja. Mehr Leute die da wohnen – } ((alle reden
durcheinander und lachen)).

PETER: Ja, dass bei euch vor Ort {MAGDALENA: Ja.} mehr Gemeindemitglie-
der gewohnt hätten {MAGDALENA: JA}. Damit ihr zusammen {MAGDALE-
NA: zustimmendes Mhm} – und da hätte noch ein Leiter darunter sein müssen.

MAGDALENA: Ja.

DL: Ok.

(...)

WALTER: Ja. Also ich war von Anfang an dabei. War im Austausch mit mehre-
ren. A: was und wie denken andere. B: was denken andere, was man machen
kann. Mhm. Ich muss gestehen wohne halt in Bessungen, aber ich habe keinerlei
Kontakte, ja. Also außer zu meiner Friseurin kenne ich niemand in Bessungen und
die eine Nachbarin und die Vermieterin. Das war es. Mhm. Und das eine war halt
auch ein Austausch, wo ich sagen konnte – wo ich mich einbringen kann. Wo ich
erschrocken war, wie wenig die Leute wissen, über den Ort wo sie wohnen, ja.
Die wohnen da, fahren zur Arbeit und fahren wieder heim. Was da drum herum
ist, das da die Orangerie ist, das da die Großschule ist, dahinter ein Kindergarten –
das puh – da war ich echt erschrocken.

DL: Was war dann deine Motivation?

WALTER: A: mhm – denen auch zu zeigen, was ist das hier für ein Stadtteil {DL:
Ok.}. Was gibt es hier überhaupt für Möglichkeiten und mhm ich habe aufgezeigt,
was man machen kann, aber es war jetzt nicht so, dass ein Ding dabei war – geil,
das machen wir jetzt.

HANNES: Ich glaube zum Beispiel, dass es bei mir – also ich habe das gleiche Problem wie du im Prinzip. Ich hätte mich jetzt in Erzhausen anschließen können, das wäre der Nachbarort gewesen. Ich glaube, es hätte bei mir schon einen wesentlichen Unterschied gemacht wenn ich in Unserem Ort, wo wir wohnen, geboren und aufgewachsen wäre. Also mir geht es tatsächlich so, dass ich ja natürlich auch hinzugezogen bin. Ich wache morgens auf und fahre auf die Arbeit und abends komme ich spät nach hause und dann verbringe ich ein bisschen Zeit mit den Kindern und falle auf die Couch. Mhm. Und früher habe ich wenigstens noch – bevor wir Kinder hatten – regelmäßig im Verein Tischtennis gespielt. Und war da im Verein aktiv. Da habe ich noch ein paar Leute gekannt. Aber jetzt ist das ja wirklich so – bis auf Rewe, Bäcker und mhm Dönermann ((alle lachen)) – so schrecklich viele Kontakte habe ich nicht. Das ist bei meiner Frau anders. Aber es hätte vermutlich bei mir schon vielleicht einen Unterschied gemacht. Ich hätte sogar so gedacht (?meint) also es geht mir eben jetzt auch so, dass ich so schrecklich viel von dem Ort gar nicht kenne, auch wenn ich jetzt schon so lange da lebe.
(...)

PETER: Ja, bei mir war es mhm weiß nicht ob es parallel lief= oder ob es mir durch die Diskussion in der Gemeinde aufgefallen ist mhm dass ich von den Leuten im Ort mhm – ich kenn in alle Himmelsrichtungen den nächsten Nachbarn. Auch näher. Und dann hört es schon auf. Mhm. Und für mich war das auch ein Grund mhm zu sagen: ok, ich möchte mich mhm= an gesellschaftlichen Aufgaben im Ort in irgendwelcher Form beteiligen und mhm mehr Kontakte knüpfen, um Gemeinde bekannter zu machen und dadurch auch Jesus natürlich.

WALTER: Bist du jetzt eigentlich in der Kommunalpolitik?

DL: Ich würde die Frage gerne hinten anstellen. ((alle lachen)) Mhm. Mal aus eurer Perspektive. Wenn ihr so seht: Da ist dieser Prozess gelaufen mit vielem von dem, was wir jetzt besprochen haben. Mhm. Wie war die Gemeinde eurer Meinung nach – also die gesamte Gemeinde an diesem Prozess Gemeinde mittendrin zu werden – wie war die Gemeinde daran – aus eurer Perspektive – beteiligt?
(...)

WALTER: Ich glaube die Hauptarbeit war 2007 oder davor – die Vorarbeit habe ich nicht mitgekriegt und als ich kam 2007/2008 war schon die erste Müdigkeit zu

spüren. Also hör mir auf mit Gemeindeleitbild oder was da noch kam. Netzwerk-gemeinde. Wir haben doch jetzt alles besprochen, was ist jetzt noch. So habe ich es empfunden.

DL: Ok.

HANNES: Also ich hatte nie den Eindruck, dass es eine Bewegung ist die in der – aus der Gemeinde heraus sich hoch zur Gemeindeleitung den Weg gebahnt hat und dann nur noch umgesetzt wurde. Sondern ich hatte immer den Eindruck, das kommt von oben und soll dann nach unten durchgereicht werden und das hat meiner Meinung nach nie funktioniert. Es hat manche Leute angestachelt, wie den PETER und andere. Aber wahrscheinlich auch deswegen, weil du zum Beispiel= mhm= als Bereichsleiter im engeren Umfeld der Gemeindeleitung warst und es vielleicht auch dadurch mehr mitbekommen hast und dadurch auch mehr mitgenommen wurdest –

PETER: Ich war sogar in der Gruppe drin, die das Gemeindeleitbild entwickelt hat –

HANNES: Genau. ((alle lachen)) Insofern ist das da nachvollziehbar. Aber ich glaube für die anderen – mein Eindruck ist, dass es für die Allgemeinheit nicht so packend war.

DL: Das heißt, dass die Gemeinde eher nicht beteiligt war?

HANNES: Ja.

DL: Ok.

HANNES: Oder schon beteiligt war. Zum Teil, aber eben nicht aus eigenem Antrieb, sondern weil – eher so nach dem Motto: man müsste ja mal. Und dann haben sie auch mitgemacht. Also man hat sich damit beschäftigt, weil eine Predigt da drüber gehalten wurde, in den Hauskreisen darüber gesprochen wurde – der Prozess wurde schon angestoßen, aber er kam von oben und ging dann nach unten. Er kam nicht aus der Gemeinde heraus und mhm das war mein Eindruck –

PETER: Wobei mhm ich mhm wahrscheinlich es in den meisten Fällen so ist. Visionen kommen nicht von unten.

HANNES: Hmm, weiß ich nicht –

PETER: Visionen kommen von oben.

WALTER: Wenn es ein glücklicher Umstand ist –

HANNES: Das weiß ich nicht –

PETER: Wie oft kommt das vor? Also da bin ich sehr –

WALTER: Ja. Mhm= ok, das würde zu weit führen –

HANNES: Ja, ich glaube auch ((lacht)) –

WALTER: (?meint) da kam die Bewegung von unten. Man musste handeln.

HANNES: Nein. Aber die Frage ist ja die: Wenn da= charismatische Führer sind, die die Leute begeistern, dass sie mitmachen, dann funktioniert das. Aber den Eindruck hatte ich nicht. Das war halt letztlich doch relativ= schwieriger Begriff „akademisch“ und weniger mit Feuer. Mit Begeisterung für die Leute – es hat den Kopf angesprochen, nicht das Herz. Meiner Meinung nach.

MAGDALENA: Ich nehme aber trotzdem wahr, dass die Gemeinde sich trotzdem relativ stark verändert hat. Also – weil, dass ist doch dreigeteilt – im Umfeld ist ja nur ein Drittel davon – ist ja nur ein Teil. Und ich glaube trotzdem, dass die Gemeinde sich heute nicht mehr so ausschließlich um sich selber dreht, wie das damals war.

HANNES: Wo dran machst du das konkret fest?

MAGDALENA: Am Umgang mit einander. Also ich habe damals den Umgang als viel mhm konfliktbeladener oder mhm gereizter erlebt in manchen Bereichen, was ich heute nicht mehr so – also es ist mehr Frieden eingekehrt, oder – ((WALTER: stößt laut Luft aus: Puh)) vielleicht stimmt es auch nicht so. Vielleicht habe ich eine falsche Brille auf. Das kann ja sein. {HANNES: ?meint} Also das die Beziehungen untereinander anders geworden sind und die Beziehung zu Gott – oder das Suchen – das Bemühen, dass finde ich auch tiefer – oder ernsthafter als zum dem Zeitpunkt davor.

DL: Was hat sich für euch persönlich durch diesen Prozess verändert?

(...)

DL: Klang ja teilweise schon an, aber vielleicht wollt ihr ja noch was dazu sagen.

MARIA: Als wir hergezogen sind, gab es zwei Gottesdienste. Wir hatten schon ein Kind und sind deshalb immer im ersten Gottesdienst gewesen, weil unser Kind da schon wach gewesen ist und der zweite halt in die Mittagspause gefallen ist. Aber die ganzen Leute in unserem Alter waren halt im zweiten Gottesdienst. Also wir haben lange gebraucht, bis wir Anschluss gefunden haben. Aber da hat

dieser Prozess auch mit dazu beigetragen. Also als wir dann= mhm wir hatten dann einen Freund, der wieder zurück zu seiner Mutter gezogen ist, um sein Studium schuldenfrei zu beenden. Der hat uns dann mit ein paar Leuten bekannt gemacht. Und dann war das so, dass Gott uns gesagt hat – also für uns war das – wir sind nur für das Studium hergekommen für drei Jahre und wollten dann eigentlich wieder zurück. Weil wir gesagt haben: Da wo wir herkommen, da sind wir zuhause. Und dann hat Gott uns aber gesagt, dass wir uns hier einbauen lassen sollen, als lebendige Steine. Und da war dieser Prozess dann mit eine Hilfe, zu sagen: und jetzt gucken wir, wo können wir uns hier einbringen? Wo ist unser Platz hier in Darmstadt. Und jetzt sieht es nicht so aus, als ob wir zurück gehen ((lacht)). Jetzt ist hier unser Platz. Also wo dieser Prozess uns auch geholfen hat, unseren Platz hier in Darmstadt zu finden.

WALTER: Wärt ihr nicht geblieben, wenn es diesen Prozess nicht gegeben hätte?

MARIA: Das weiß ich nicht. Also wir sind ja – wir haben gesagt: drei Jahre Studium hier können wir uns vorstellen – mehr nicht. In Karlsruhe gab es nur Diplom und das wären fünf Jahre gewesen, also sind wir für den Bachelor hier nach Darmstadt gekommen. Ich weiß nicht, wie es anders gelaufen wäre. Also ich = was gewesen wäre, wenn es diesen Prozess nicht gegeben hätte. Am Anfang wie gesagt – wir sind – da waren wir schon ein paar Monate hier und wir sind zurück gefahren, um jemand zu besuchen und wir haben das Gefühl gehabt, wir fahren nach hause. Und das fand ich total – das hat mich total zerrissen. Ich wohne hier, aber ich fühle mich hier nicht zuhause. Ich fahr in meinen alten Heimatort – also in mein altes – in den Ort wo ich vorher gewohnt habe und ich fahre nach Hause. Und das fand ich total blöd. Das hat sich total blöd angefühlt: Ich wohne irgendwo und bin da nicht zu Hause. Und das – deswegen weiß ich nicht, was gewesen wäre, wenn jetzt dieser Prozess nicht gewesen wäre. Ob wir Anschluss gekriegt hätten. Weil dadurch, dass es zwei Gottesdienste gab und wir eben mit unseren Leuten – also den Leuten in unserem Alter gar nichts richtig zu tun hatten, weil wir eben einfach getrennt waren durch die Gottesdienste. Und dass ist jetzt manchmal – das finde ich immer noch schwierig, weil wir halt unsere Kinder relativ jung gekriegt haben – die Leute, die so alt sind wie wir, die haben ein Kind oder zwei Kinder. Die Leute die so – die Kinder im gleichen Alter haben, die sind

alle 10 Jahre älter. Also da ist man so zwischen den Stühlen. Das ist jetzt noch manchmal schwierig sich da [MAGDALENA: aja] anzuschließen. Weil ja auch die Themen ganz andere sind [mehrere: mhm]. Andere Leute fragen halt: Haus kaufen, Haus bauen – ja das war für uns in der Zeit weit in den Sternen, weil mein Mann noch studiert hat. Also da= der Spielraum ist halt relativ klein und deswegen fand ich den Prozess für mich war das total gut. Ich habe meinen Platz in der Jugend gefunden und ich bin seit 2008 in der Jugend – wo ich sage, also da ist mein Platz. Da habe ich gemerkt. Da hat Gott mir gezeigt, da gehöre ich hin und ich liebe die Arbeit mit der Jugend. So und ich weiß nicht wie das gewesen wäre, wenn es diesen Prozess nicht gegeben hätte und wir wirklich uns die Frage gestellt hätten: Ok, und wie können wir uns jetzt hier einbringen. Wie können wir uns hier einbauen lassen und nicht eben: wir sitzen jetzt hier unsere drei Jahre ab und dann ziehen wir eh wieder zurück ((lacht)). So eben nicht die Zeit vergeuden, sondern im Hier und Jetzt zu sein und im Hier und Jetzt relevant zu sein. Das ist mir total wichtig. Ich will nicht, wenn dann, wenn das und das ist, dann machen wir das und das. Sondern ich will jetzt, mit dem was ich zur Verfügung habe leben. Als Christen leben. Leute – ja mit Jesus bekannt machen. Relevant sein. Einen Unterschied machen.

PETER: Ich habe mich in Arbeitskreise der Kommunalpolitik eingebracht, bin zweimal gescheitert mhm ob das jetzt daran lag, dass ich den falschen Ansatz hatte oder so, weiß ich nicht mhm.

HANNES: Was heißt gescheitert?

MAGDALENA: Ja, wollte ich auch mal wissen.

PETER: Mhm. (.) Ja, der eine Arbeitskreis, da ging es um die Verschönerung von dem Platz in der Mitte des Ortes und das ist halt – dieser Förderverein hat sich gerade aufgelöst und wir haben nur ein Treffen, weil es irgendwo abgesägt wurde von der Bevölkerung, durch Völkerbegehren usw.

WALTER: Der bleibt wie er ist –

MAGDALENA: Die wollten keine Neugestaltung –

PETER: Ja. Es gab halt eine Gegeninitiative und die hat das halt gestoppt.

HANNES: Gut, das heißt zuerst mal ist die Sache gescheitert, aber das Vorhaben, dass du dich da engagierst {PETER: Ich habe Leute kennengelernt}, das ist ja trotzdem gelungen.

PETER: Und das andere mhm weiß ich bis heute nicht genau, da habe ich mich in so einem Verkehrsinfrastrukturkompetenzteam ((alle lachen)) – und da sind bei mir so ein paar Termine gescheitert an mhm Parallelterminen und dann haben die mich rausgekickt aus dem Verteiler. Und dann habe ich mal nachgefragt und dann habe ich die Lust verloren. Weil da etwas selbstherrlich agiert wurde mhm.

HANNES: Also ich glaube, dass ist eine interessante Erkenntnis. Ich glaube, wenn du eben als Christ und als FeG Darmstadt dich bei solchen Dingen einbringst, dann musst du ja auch damit rechnen, dass nicht alle himmel hoch jauchzend dich empfangen, sondern dass du auch da – ich will nicht sagen aneckst – aber gerade bei so politischen Diskussionen ja durchaus auch eine andere Meinung vertrittst als die anderen. Und damit dann auch vielleicht das ein bisschen unangenehm wird –

PETER: Ja ich da halt auch einfach an meine Kapazitätsgrenze gestoßen [MAGDALENA: Mhm] mhm – dass mhm = da hätte ich mein Engagement hier in der Gemeinde einschränken müssen. Ganz klar. Mhm. Das habe ich aber nicht gesehen. Mhm. Aber da mhm (...) ja – weiß ich jetzt nicht. Aber ich habe mich da schon eingebracht. Was aber – also ich sage mal persönlich hat sich für mich auf jeden Fall was verändert. Wie ich mein Umfeld wahrnehme, die direkten Nachbarn drum herum mhm wo ich sage ich mal früher immer eine Ausrede hatte warum ich gerade mal nicht auf der Straße ein Schwätzchen mit dem Nachbarn halte oder mal die Nachbarin besuche mhm da hat sich mein Leben verändert. Dass ich mir Zeit nehme und (...)

DL: Noch andere dazu? Könnt auch nichts sagen – ist auch vollkommen legitim.

HANNES: Also ich glaube schon, dass dieses Thema gesellschaftsrelevant zu leben schon sich eingebrannt hat und dass das= ist einem schon sehr bewusst geworden. Und dass= das bis heute noch ein Stück weit lebendig ist. Auch wenn sich das nicht immer unbedingt gleich in Aktionen zeigt. Ich habe auch eine ganze Weile drüber nachgedacht mich politisch irgendwo zu engagieren, weil ich eben der Meinung bin, dass wir Christen uns da sehr stark zurück ziehen und anderen

das Feld überlassen und mhm ich der Meinung bin, wir sollten als Christen, als die wahrgenommen werden, die für etwas positives sind und nicht nur immer als die bekannt sind, die nur immer gegen alles mögliche sind. Ja also es ist ein Unterschied, ob ich gegen Abtreibung bin oder für das Leben. Ob ich mhm für die Familie bin oder gegen Homosexuelle – das ist ja – kann man ja einen unterschiedlichen Schwerpunkt legen. Und das finde ich schon – das finde ich schon wichtig, dass wir da als Christen auch Stellung beziehen. Aber das kostet, wie du schon sagst – wenn man das anfängt – das kostet schon richtig viel Energie.

(...)

WALTER: Also ich bin sehr mhm ernüchert. Mhm weil ich den Blick von Besungen her sehe. Also ok es hat angefangen mit einem Gebetskreis mhm wir haben Gebetsrundgänge gemacht mhm – da waren wir vielleicht 20 zu Spitzenzeiten. Da haben wir bei Krummes – da waren wir vielleicht immer so 10 Leute. Dann ist es geschrumpft, weil eben nichts passiert ist, sind Leute weggeblieben – Beten ist langweilig, ich will aktiv werden, sagt mir was ich machen soll. Mhm. Und dann ist es nochmal geschrumpft. Zum Schluss waren wir nur noch zu dritt. Ja. Jetzt gibt es das auch nicht mehr. Und dann denke ich mir, man kann halt nicht alles haben. Wir bilden eine Gemeinde – das ist ein Fakt: Wir sind eine Gemeinde, da kommen die Leute sonst wo her. Das ist auch gar kein Vorwurf wenn Leute aus Unserem Ort kommen. Da müssen Parkplätze sein. Wenn ich Parkplätze brauche, dann kann ich kein Gemeindezentrum in der Innenstadt haben. Ja. Wenn da jetzt ein Gebäude ist= (?meint) das erste wonach gefragt wird: gibt es da Parkplätze. Wo ich das erste mal her kam: Ja gehen wir in eine Kneipe? Kenn ich nicht. Ja ist im Martinsviertel. Ich bin mit dem Auto da, gibt es da Parkplätze? Im Martinsviertel eher schlecht. Ja, dann nicht. Mhm. Man kann nicht alles haben. Also man kann nicht sagen, ich bin mittendrin und dann kommen die Leute von sonst wo her mhm wo sind Parkplätze – und jeder kommt mit dem Auto – geht nicht. Oder wir sind hier draußen und da gibt Parkplätze, aber da sind wir mittendrin im Gewerbegebiet.

DL: Was hat sich eurer Meinung nach in der Gemeinde durch den Gemeindeprozess verändert?

(...)

DL: Oder anders gefragt: welche Auswirkungen hatte – also diese Entscheidung, dieser ganze Prozess – also nicht nur die Aktion am Anfang. Welche Auswirkungen hatte diese Entscheidung für Netzwerkgemeinde?

PETER: Das wir eine neue Struktur haben.

DL: Ok. ((alle lachen))

PETER: Dass es dich gibt hier. ((alle lachen))

MARIA: Alleine deshalb hat es sich schon gelohnt ((alle lachen))

WALTER: Dass die Gemeindeleitung entlastet ist und Verwaltungszeug –

PETER: Nochmal bitte.

WALTER: Die Gemeindeleitung ist entlastet mhm durch jetzt die Operative Leitung und die andere Leitung, die Organisationsaufgaben abnehmen.

DL: Ja – wobei die Strukturreform war ja später. Meine Stelle hängt da nicht direkt mit dran. Diese Entscheidung war ja erst mal nur – das ist auf jeden Fall ein Folge davon. {WALTER: Genau – ohne Netzwerkgemeinde gäbe es ja nicht den Leiter verortete Aufgaben} Was hat sich noch verändert eurer Meinung nach? Was ihr so beobachtet.

WALTER: Ich glaube ich bin hier so der Skeptiker ((lacht)). Manche Begriffe sind hier einfach verbrannt – die kann man nicht mehr verwenden. Ja. Also: jetzt komm mir nicht mit Netzwerkgemeinde, wenn du mit den Leuten sprichst oder mit Verortung.

HANNES: Ich habe mich auch gerade gefragt, ob da nicht so eine Müdigkeit sich eingestellt hat. Überhaupt für so Veränderungsprozesse. Nach dem Motto: das haben wir doch jetzt schon alles mal probiert. Wir hatten zwei Gottesdienste – jetzt einen. Jetzt probieren wir es wieder= Ich weiß es nicht. Ich habe mich das gerade selbst gefragt – persönlich. Also ich bin ja immer neugierig, insofern wäre ich bereit so etwas noch mal zu machen. Aber ich habe mich gefragt, ob das für alle zutrifft. Ich könnte mir vorstellen, dass der eine oder andere, wie du schon sagst ((lacht)) bei dem einen oder anderen Begriff so der Kragen platzt ((lacht)).

DL: Ok.

WALTER: Da ich nicht mitkriege, was in Arheilgen passiert und ich nicht vor Ort bin, sehe ich hier in der Gemeinde kaum Veränderung. Ich weiß in Arheilgen machen ein paar Leute was. Was jetzt genau – ja. Hörensagen. Das scheint ganz gut

angenommen zu werden. Das ist ok. Finde ich gut. Aber für den Rest der Gemeinde –

DL: Aber es geht ja um das vorher und nachher – also was davor war und danach. Was hat sich dadurch verändert?

HANNES: Also ich habe den Eindruck, dass sich das langsam wieder einebnet. Es hat sich was bewegt und so langsam geht man jetzt wieder auf den Normalzustand zurück. Man hört das Arheilgen {WALTER: Auf den Vorherzustand meinst du?} JA – also ich= was ihr eben beschrieben habt, diese Spannung – das habe ich halt einfach so nicht mitbekommen. Vorher – vielleicht auch einfach weil wir 2006 erst aus dem Ausland wieder zurückgekommen sind. Und auch noch nicht soviel Kontakt zu verschiedenen Leuten hatten. Das haben wir vielleicht nicht so mitbekommen. Aber jetzt so danach (.) weiß ich nicht (.) ob das so langsam wieder zurück auf – durch die Strukturreform ist glaube ich viel mehr angestoßen worden. Ob die Strukturreform jetzt ein Produkt dieses Prozess war, dass weiß ich – wahrscheinlich schon auch. Wenn man das so sieht, würde ich sagen: ja, da sind schon viele bleibende Dinge verändert worden.

DL: Kannst du so bleibende Dinge auch benennen?

HANNES: Ja, das eben was grade angesprochen wurde. Das Gemeindeleitung sich= aus Alltagsgeschäften heraus genommen hat. Dass es eben jetzt Spezialisten gibt, die die einzelnen Bereich übernehmen (.) wobei ich das letztlich auch nicht beurteilen kann, ob die Gemeindeleitung sich jetzt mit anderen Dingen beschäftigt, als vor 8 Jahren – das weiß ich nicht {PETER: Ist aber so.}. Es scheint so. Es scheint so zu sein, ja.

(...)

DL: Wollt ihr noch was dazu sagen? Sonst gehe ich zur nächsten Frage. (...) Also wir waren ja gerade bei der Gemeindeleitung und es klang ja auch schon teilweise an mhm was ist eurer Meinung – oder welche Rolle hat eurer Meinung nach – oder nach eurer Wahrnehmung wie ihr das damals in diesem Prozess wahrgenommen habt – welche Rolle hat die Gemeindeleitung in diesem gesamten Prozess gespielt?

WALTER: Sie hat es forciert.

PETER: Sie hat es angestoßen.

DL: Ok.

HANNES: Nicht nur angestoßen – angestoßen aber auch dirigiert die ganze Zeit.

WALTER: Immer wieder neu klar gemacht.

(...)

MARIA: Und schon auch viel investiert. Ich meine die ganze Vorbereitung in diese Leitfäden und so, die dann auch für den Hauskreis waren. Also das ist dann ja nicht Predigtvorbereitung, sondern man muss es ja auch runterbrechen für die Hauskreise und so, dass die da was mit anfangen können.

DL: Du bist jetzt bei dieser Aktion am Anfang?

MARIA: JA, genau.

(...)

DL: Wodurch hat die Gemeindeleitung das gefördert? Diese mittendrin (.) praktisch umzusetzen?

WALTER: Es war öfter Predigtthema. Am Flipchart ((alle lachen)) es war schon im Gottesdienst= ja halt also diese Kreise – ich habe es nicht mehr ganz genau im Kopf. Dieses der Glaube ist überall und nicht nur mhm am Sonntag = ja – also so genau kriege ich es nicht mehr hin.

(...)

HANNES: Weil ich fand das= das ist jetzt nicht direkt eine Antwort auf deine Frage – aber da drauf einzugehen, dass fand ich schon wirklich sehr, sehr gut und auch – also ich glaube für die Identität der Gemeinde, dass jeder wusste: wofür stehen wir? [MAGDALENA: mhm] Was macht uns aus? War diese Predigtreihe hervorragend. Also von der Lehre her – da war das top.

MAGDALENA: Und ich meine das hat schon was verändert. Also die {HANNES: Ganz bestimmt} ja – die Identifikation mit der Gemeinde, sich wieder mehr als Einheit empfinden – (...) aber ich meine, dass ist schon vorgegeben worden, durch die Predigtreihen oder durch Referenten, die halt eingeladen wurden oder –

DL: Ich höre jetzt ganz stark raus Predigten und Vorträge. Gibt es noch anderes, wo ihr sagt, das hat mhm da hat euch die Gemeindeleitung herausgefordert oder ermutigt in diese Richtung zu denken oder zu gehen?

WALTER: Naja, eben auch durch die Einladung von Referenten. Gemeindeberater 2 kam hat Vorträge gemacht (.) aufgezeigt, wie es gehen kann.

MAGDALENA: Ja, wir haben auch mal Sachen gesammelt. An einem Samstag (?meint) aber das haben wir auch zweimal gemacht und das war irgendwie ähnlich – so also in einem größeren Abstand. Das weiß ich auch nicht mehr so genau.

DL: Mhm.

MAGDALENA: Also so Ideen {WALTER: Mit den Studenten aus Ewersbach, die da waren für ein paar Wochen.}

DL: Ja, aber das war später. Das war ja nicht damals.

WALTER: Ok.

DL: Wenn man jetzt nur diesen Prozess – diese drei Schritte. Was war da die Rolle der Gemeindeleitung. Stark, weniger stark. Du hast vorhin gesagt: es kam viel von oben herunter – also sehr prominent, hast du glaube ich irgendwie so formuliert {HANNES: Ja.}.

HANNES: Also das denke ich auch. Das Anliegen kam aus der Gemeindeleitung und das ist ja auch wie du sagst, vom Prinzip her auch erst mal= nicht falsch, sondern positiv. Die Vision muss ja die Gemeindeleitung entwickeln und wenn wir jetzt mal den Pastor oder die – ja= als Pastor ist er ja auch Teil der Gemeindeleitung – hat er ja natürlich auch über die Predigten, dass sehr stark geprägt. Also in dieser Phase hat die Gemeindeleitung schon eine herausragende Rolle gespielt. (.) Und dann kam ja die Entwicklung des Gemeindeleitbilds, da haben dann ja auch andere mitgewirkt, wie hier unser Kollege PETER. Wobei ich glaube, dieser Prozess ist ja schon angestoßen worden schon wesentlich früher – aus der Gemeindegewerkstatt [MAGDALENA: Mhm. Mhm.]. Aber da waren wir noch in Kanada, das heißt es muss schon 2005 gewesen sein. Also das –

DL: Die Gemeindegewerkstatt kam aus dem hier heraus ((zeigt auf Schritt eins des Prozesses)) –

HANNES: Die war aber schon vorher.

DL: Also das Leitbild war das Ergebnis aus diesem Prozess.

HANNES: Ja, aber der Prozess hat nicht erst im Herbst 2007 angefangen, meine ich {MAGDALENA: Nein, der hat schon vorher angefangen {DL: Was anderes dann} wo Ideen gesammelt wurden.}

DL: Also die Aktion ging ja vier Monate. Also ich frage jetzt mal ein bisschen provokativ mhm was ich von dir jetzt höre: es kam sehr stark von oben. Also ich

habe gehört, dass mhm schon auch – also woher das hier entstand war ja diese Frage, wie soll es als Gemeinde weitergehen. Ja, das stimmt es war auf einer Gemeindegemeindeklausur, so hatte ich es verstanden, wo die Gemeindeleitung das so empfunden hat. Aber dann wurde das ja auch in die Hauskreise reingetragen und da kam dann ja ein ähnliches Feedback zurück. Also mein Eindruck von dem was ich so gehört habe, ist dass es zumindest auch so in den Hauskreisen – auch diese Frage: was wollen wir eigentlich als Gemeinde – nicht nur von Gemeindeleitung, sondern durchaus – zumindest so habe ich das gehört. Ich weiß es ja nicht, deswegen frage ich einfach mal mhm, dass es auch auf Hauskreisebene eine Thema war – diese Frage, wie soll es eigentlich – wozu sind wir eigentlich hier. Oder könnt ihr das so nicht bestätigen?

HANNES: Also ich kann mir durchaus – wir haben das damals auch durchgegangen – ich kann mir durchaus vorstellen, dass das vom Kopf her eine Frage war, die sich die Leute gestellt haben, aber ich glaube nicht, dass das so eine Sache ist, die Leute umgetrieben hat: wofür sind wir als Gemeinde da? Wo wollen wir hin? Den Eindruck habe ich für mein Umfeld jetzt nicht gehabt.

DL: Mhm. Ok.

HANNES: Wenn man mich gefragt hätte: interessiert dich das: wofür ist Gemeinde eigentlich da, da hätte ich gesagt: ja sicher ((lacht ((alle lachen))))), da können wir gerne drüber reden. Aber ich hatte jetzt nicht den Eindruck – also jetzt – für mein Umfeld – nicht das es die Leute umgetrieben hat.

DL: Mhm.Ok.

MAGDALENA: Aber ich habe schon so – also ich habe= mich hat dieses Gedümpel genervt und da war das schon eine Antwort drauf – und das ging anderen schon auch so.

WALTER: Gepimpel?

MAGDALENA: Gedümpel.

PETER: Gemeinde, die vor sich hindümpelt.

WALTER: Jaja. Kann es vielleicht sein, dass es – also ich frage jetzt mal die alt ein gesessenen. Also ihr zwei, weil ich war nicht da – diese Anfangsphase der FeG halt immer Wachstum, Wachstum, Wachstum immer mehr Gemeindemitglieder und auf einmal war da irgendwie Ende Gelände {MAGDALENA: Ja, da

war der Pastor auch} da ging es nicht mehr weiter und jetzt sind wir halt am überlegen. Ja. Was wollen wir eigentlich?

DL: Woran macht ihr denn {WALTER: Oder das Leute sich fragen: warum wachsen wir denn nicht weiter?}. Woran macht ihr denn das Gedümpel fest?

MAGDALENA: Ja, so kein Ziel vor Augen, was: Wo wollen wir denn hin oder was soll den werden oder wer sind wir denn? Was haben wir für einen Auftrag?

[PETER: Mhm]

DL: Ok. Mhm. Wir nähern uns dem Schluss. Was hätte eurer Meinung nach mhm in dem Verlauf von diesem gesamten mhm Gemeindeprozess noch konsequenter umgesetzt werden müssen, um wirklich als Gemeinde mittendrin zu sein?

(...)

HANNES: Also ich glaube für meinen Teil, dass die ersten beiden Punkte sehr konsequent umgesetzt wurden – eigentlich. Ich glaube es kennt schon jeder das Gemeindeleitbild relativ gut. An der Stelle wo es praktisch wurde, da ich das so ein bisschen vermisst. Also zum Beispiel, es wurde in dem Zusammenhang – ich glaube es war zu der Zeit – da hieß es: jeder soll einen Gabenkurs mitmachen. Ich glaube, dass war zu der Zeit und das war das erste mal, dass ich in der Gemeinde einen mitgemacht habe. Da kamen kleine Überraschungen raus, aber keine riesen Dinger, weil ich mich ja schon vorher damit beschäftigt habe. Da gab es ein Schlussgespräch und da wurde sich unterhalten, wo könnte das vielleicht passen oder wie gehört das jetzt in unsere Situation. Und dann habe ich nie wieder was davon gehört. Mich hat NIE mehr irgendjemand angesprochen: sag mal du hast doch die und die Gaben, das haben wir doch jetzt schön auf einem Zettel festgehalten= Vielleicht könntest du ja da und da mitarbeiten. NIE. NIE. Nie. Und mhm das ist jetzt gar kein Vorwurf. Ich will damit nur sagen, dass die letzte Konsequenz bei vielen Dingen gefehlt hat. Die Leute die schon vorher ihren festen Posten haben, die haben ihn weiterhin gehabt. Andere haben vielleicht eine neue Aufgabe gefunden, aber ich glaube viele – für die ging es genauso weiter, wie vorher auch. Dieser Gabentest, diese Gabenseminare, die sind dann – ich weiß nicht ob es sie heute noch gibt. {DL: Die gibt es immer wieder} Die gibt es mal immer wieder – sporadisch, aber damals hieß es: jeder soll nach Möglichkeit einen mitmachen. Aber vorher hieß es: jeder soll einen Hauskreis finden und da

mitmachen. Und mhm manches ist halt einfach Stückwerk geblieben. Aber ich weiß auch nicht, wem man das jetzt – an welcher Stelle man es hätte anders machen müssen, dass es anders gelaufen wäre. Das ist jetzt nur eine Beobachtung. Also die praktische Umsetzung ist wie immer das Problem ((alle lachen)) also= das aufzuschreiben – alles schön auf dem Papier zu entwickeln, das ist eine Sache und ist auch wichtig, aber die Umsetzung in der Realität, da= hätte man vielleicht was ändern können. Also auch ein bisschen in die Gruppen. Also du warst ja dabei, du hast angedeutet, dass ihr euch da mehr Unterstützung gewünscht hättet in Bessungen – ich weiß jetzt nicht, wie das in Erzhausen gelaufen ist. Ich weiß nicht, wie es heute in Arheilgen läuft. Aber vielleicht hätte man da das ein bisschen mehr das Netzwerk enger spinnen können, müssen oder – keine Ahnung. MARIA: Obwohl ich da manchmal denke, dass es auch auf den Einzelnen ankommt, ob der das wirklich will. Also ob sich wirklich jetzt einbringen will oder ob man die Kapazität hat, sich einzubringen und mhm da dann auch dran bleibt und sagt: hier will aber. Also manche – ich weiß nicht= die warten dann und wollen immer das jemand auf sie zukommt und sie wieder anspricht und so. Und das – ich weiß nicht – ich bin halt nicht so. Deswegen finde ich vielleicht auch schneller meinen Platz weil ich da auch was machen will. Ich kann so Gedümpel auch gar nicht ertragen ((lacht((alle lachen)))) so ja – also –

DL: Das heißt – was hätte deiner Meinung nach denn konsequenter gemacht werden müssen? Das ist ja nur eine Beobachtung, dass das jetzt so ist.

MARIA: Ja.

DL: Was hätte konsequenter verändert werden müssen? Oder angegangen werden müssen?

MARIA: Wenn man das jetzt halt so durchdenkt, dann müsste man halt sagen, dass die Leute da das auch wollen also= dass ist das {HANNES: Und können. Du brauchst auch die Kapazitäten –}. Ja, das spielt bei ganze vielen eine Rolle –

HANNES: In der Gemeinde gibt es ja doch viele mit Familie – wenn ich mir alleine mal die Familienväter anschau in der Gemeinde – die meisten haben doch auch ein oder mehrere Kinder und auch sehr viele haben auch sehr anspruchsvolle Jobs, die bis hier oben hin auch schon ausgelastet sind. Und dann auch noch darüber hinaus, dann auch noch die Extrameile zu gehen, dass= ich mein= ist schon

sehr fordernd. Vor allem in einer bestimmten Lebensphase und es sind halt sehr viele in dieser extrem stressigen Lebensphase zwischen sagen wir mal Ende 20 und Anfang 40, Mitte 40, Ende 40. Danach wird es dann hoffentlich wieder besser ((lacht)).

MAGDALENA: Dazu kommen dann auch Gemeindeverantwortlichkeiten, so wie der PETER das auch gesagt hat. Ich habe da auch eine ganze Weile bei den Flüchtlingen mitgearbeitet, aber die anderen in dem Team hatten viel mehr freie Zeit, als ich, weil die halt nicht noch {HANNES: Genau.} gemeindliche was weiß ich alles an der Backe hatten {HANNES: Was – (?meint)} (?meint) da gehen die voll drin auf. Aber da konnte man dann auch nicht so sich engagieren, wie man gerne gewollt hätte oder wie es vielleicht auch nötig gewesen wäre.

WALTER: Also ich glaube schon, dass es= Leute gibt, die sich in der großen Gemeinde verstecken mhm und ich frage mich (?meint) ich komme gerne hier her, aber eigentlich möchte ich mich nicht einbringen. Mhm. Ich denke, dass das halt einen Unterschied macht. Also ich habe auch oft den Eindruck gehabt, das ist so appellativ – also da ist so ein Appell, das und das sollte man machen oder das und das solltest du machen oder oder mhm ich – das klingt jetzt sehr theoretisch mhm oder ob man nicht besser sagt: hier mhm du bist Kind Gottes und mhm liegt dir das am Herzen – die Welt mhm das man das anders rüberbringt. Also weniger appellmäßig, sondern: hey du bist Christ und mhm (.) Gott ist mit dir oder Gott macht dich stark und mhm (.) guck mal, was hat Gott mit dir vor. Hör mal drauf. Und mhm schau mal, was du machen kannst. Wo Gott dich sieht. Ja. Das es weniger ist: mhm ich mache das jetzt weil die Gemeindeleitung oder der Pastor mich motiviert, oder Appelle rüber haut, sondern ok, was ist denn meine Aufgabe als Christ? Und mhm –

HANNES: Aber das war ja die Frage. Und wie kann man diese Leute dann besser mitnehmen? Das –

MAGDALENA: Ich glaube, dass ist so wie du es gesagt hast, da braucht es einen Leiter, also ich jetzt das und das, ich würde das gerne machen und wer macht mit? Und der die anderen mitzieht. Aber da braucht es immer einen Leithammel der halt vorne weg geht –

HANNES: Mehr halt, als in Form von Predigt und Gemeindeleitbild und immer wieder darüber reden – in Hauskreisen darüber reden – mehr als das hätte man nicht machen können {MAGDALENA: Nein}. Bis hierhin ((zeigt auf die ersten beiden Schritte des Prozesses)) ist alles anstandslos gelaufen {MAGDALENA: Ja.} und danach scheitert es wahrscheinlich an den Kapazitäten [MAGDALENA: Mhm]. Vielleicht hätte man sich mehr auf einzelne Sachen fokussieren müssen, aber wie? Also selbst wenn man jetzt sagt, wir machen nur Arheilgen. Das hätte ja den Arheilgern in dem Sinne erst mal auch nicht geholfen – es sei denn es wären Leute von Darmstadt oder Pfungstadt oder was weiß ich wer nach Arheilgen gefahren.

MAGDALENA: Aber dann müsste man die Leute vielleicht von anderen Sachen entbinden, dass sie halt sonst in der Gemeinde nichts mehr machen brauchen.

HANNES: Ja – das war ja auch Thema damals, meine ich, zu der Zeit, oder? Also die Frage: machen wir – über nehmen wir so eine Aufgabe – so eine Aufgabe – so eine mittendrin-Aufgabe und nehmen wir uns für die Zeit aus anderen Sachen raus?

DL: Wir können es ja mal aus der Perspektive aufrollen: damals war angedacht Netzwerkgemeinde zu sein, heute sind wir da wo wir sind – ihr kennt die Situation aus eurem Erleben – wenn ihr von der Perspektive schaut, was hätte vielleicht konsequenter umgesetzt werden müssen?

HANNES: Also jetzt von hinten betrachtet?

DL: Genau – also wenn ihr jetzt quasi im Rückblick schaut und sagt: ok, dass war damals unser Ziel, heute sind es fünf Jahre später bzw. länger sieben Jahre. Was hätte konsequenter angegangen werden müssen?

WALTER: Die Leute, die Ideen hatten, auch in ihren Ideen fördern und annehmen und ausprobieren lassen.

DL: Ok. Sehr konkrete Punkte. Ja.

(...)

PETER: Ich habe auch bei deinen Antworten Bedenken. {WALTER: Ja?} Weil so ganz unüberlegt loslegen {MAGDALENA: Ja.} halte ich auch nicht für so sinnvoll. Bei dir kam jetzt praktisch den ganzen Abend so rüber mhm man hätte doch mal loslegen müssen und mal ausprobieren und man kann es doch wieder

einstampfen, aber mhm ich habe in vielen Situation mhm erlebt, dass man durchaus von anderen lernen kann und sagen kann: nein, der Ansatz besser nicht – da macht man auch was kaputt damit [einige stimmen zu] also ich empfinde, dass es nicht ganz so einfach ist, wie du es dargestellt hast. Wir wurden immer nur ausgebremst – so.

HANNES: Zumal man ja= wenn man eine Gruppe von 10 Leuten hat, damit rechnen muss, dass jeder so seine Idee hat und jeder sein eigenes Ding macht. Also deswegen sage ich – dafür ist auch der Leiter wichtig [MAGDALENA: Mhm], der sagt: ich habe eine Vision und der entwickelt so, dass er alle {PETER: (?meint) mitnehmen kann dann auch. Das nützt ja nicht {MAGDALENA: (?meint)} wenn alle sagen, dass finde ich blöd, dass ist es nicht.

MAGDALENA: Man hätte vielleicht einen bestimmen müssen mehr als Leiter von anderen, den man auch mehr ausstattet, als {HANNES: Wobei, die gab es ja – {PETER: Mhm – }} –

PETER: Ein Leiter muss auch Leiter sein.

MAGDALENA: Ja. Aber dazu haben wir ja den Gabentest –

PETER: So wie der Thorsten zum Beispiel {MAGDALENA: Ja. {WALTER: Ja.}} in Arheilgen, der vorne weg ist. {MAGDALENA: Ja.}

WALTER: Ich meine, es gibt ja verschiedene Leute. Es gibt Leute, die sind – boah, ich habe das Tolle jetzt und mache das jetzt und will – ja? Das ist es. Und andere= die sind vielleicht eher zaghaft und haben= die sagen: ok, ich habe eine Idee, vielleicht könnte es klappen. Wie denkst du darüber? Ja? Wo die Gemeindeleitung dann ermutigt, ja? Denk mal weiter. Was – wie könnte es weiter gehen, ja?

PETER: Ja, ich will dir nicht nur widersprechen {WALTER: Ja.}, aber es hat zwei Seiten.

WALTER: Aber wir haben eben die eine Seite –

PETER: Und das will gut überlegt sein, will auch überlegt sein {WALTER: Ja.}, wenn man was anfängt.

WALTER: Und ich empfinde halt so, dass ganz oft die Angst dominant war. Das viele was falsch machen (?meint) (.)

DL: Wir lassen mal beides stehen.

WALTER: Ja.

DL: Ihr habt ja vorhin auch gesagt: ok mhm oder hörte ich so zumindest heraus, dass ja die Gemeindeleitung schon sehr gewichtigen – eine gewichtige Rolle gespielt hat, in dem ganze Prozess. Von daher: vielleicht auch noch mal aus der Perspektive im Rückblick. Also wenn die Gemeindeleitung quasi dahin wollte und diese Vision hatte, was denkt ihr, hätte die Gemeindeleitung – oder was hat die Gemeindeleitung vielleicht versäumt in dem ganzen? In der konsequenten Umsetzung bis heute? Oder hatte auch nicht die Kapazitäten. Ist ja gar nicht negativ gemeint. Sondern wo hätte die Gemeindeleitung vielleicht noch was tun können, um das zu fördern?

(...)

WALTER: Das ist ein ganz heißer Balanceakt – eine Gratwanderung. So diesen einen mhm was ich schon gesagt habe, diesen appellativen – zu sagen ja hier hmhm: wir sind ja Gemeinde, wir müssten jetzt das und das und wir sind das Licht der Welt und hmhm. Oder sagen: hey, das= liebevoller oder ich weiß nicht, ob es eine Rhetorik ist. Anders rüberbringen. (...)

PETER: Also ich sage ganz ehrlich: mir fällt da nichts ein. Mhm. Ich hatte die Gemeindeleitung – also den Eindruck, dass die sehr engagiert versucht hat, da (.) das zu machen, wo sie in der Lage ist und (...)

MARIA: Mir geht es ähnlich. Also ich habe das auch so empfunden. Also ich habe sie immer sehr bedächtig erlebt, also dass sie nicht irgendwie blind losgerannt sind, sondern sich wirklich auch Zeit genommen haben {PETER: JA.} zu beten [MAGDALENA: Mhm.], zu fragen oder zu hören. Ich hatte jetzt auch nicht den Eindruck, dass es irgendwie so übergestülpt wäre. Also ich habe mich da immer irgendwie mitgenommen gefühlt. Das waren so Schritte, die konnte ich mitgehen und mhm und ich merke, dass ich heute – also= für mich hat sich schon einiges verändert. Also (.) sei es= nur ich komme aus einer Brüdergemeinde und der Heilige Geist wird da irgendwie so tot geschwiegen und jetzt kann ich mit Geistesgaben leben. Also so – das kam ja auch – also nicht direkt in dem Prozess, aber das war ja auch einmal so ein großes Thema. Und ich merke, dass sind so Schritte – also ich habe nie den Eindruck, dass die Gemeindeleitung so einen riesen Schritt macht, wo ich nicht mehr hinter her kommen. Also mich haben sie immer mitgenommen – also auch – ja.

WALTER: Positiv gesehen: es war nicht so, dass man den Eindruck hatte – so ging es mir – mhm, dass ist jetzt die Idee eines Einzelnen und der versucht das jetzt durchzusetzen, sondern es war immer eigentlich ein Ringen – ein Ringen auch im Gebet zu fragen, ist man noch auf dem Weg mhm ja, von der Bibel her oder von Gott her, ja. Und nicht: ich bin jetzt qua Amt Gemeindeleiter und sage jetzt wo es lang geht. Sondern es war immer ein Ringen – so habe ich es empfunden. Ja. Also ich weiß nicht, ob da im Gebet auch immer Bestätigung kam, aber für mich war das so: die Gemeindeleitung hat es sich nicht einfach gemacht, sondern hat immer geguckt, was ist biblisch und gibt es eine Bestätigung. Gibt es irgendetwas, was dagegen spricht? Ja. Abgewogen. (.) Also sie hat es sich nicht einfach gemacht.

HANNES: Da schließe ich mich allen Vorrednern an ((alle lachen)). Ich muss sagen, trotzdem glaube ich, dass die Gemeindeleitung nicht alle mitgenommen hat {PETER: Geht auch gar nicht} und – genau – und ich glaube, dass ist nicht der Gemeindeleitung vorzuwerfen, sondern das ist einer gewissen Trägheit der Masse [Zustimmung der anderen] vorzuwerfen [MAGDALENA: Mhm] und das – die Gründe liegen im persönlichen – der einzelnen Leute. (.) Aber das ist einfach nur eine Feststellung. Also ich habe nicht den Eindruck, dass sie alle mitgenommen haben, aber das kann man ihnen nicht vorwerfen. Oder sagen wir mal so: ich wüsste nicht, was man hätte anders machen können. Das war genau das, was alle gesagt haben mhm. Das ist mit sehr viel Bedacht und Gebet und Fingerspitzengefühl umgesetzt worden und auch nahe gebracht wurde und erklärt wurde – immer wieder. Möglichkeit zur Rücksprache gegeben wurde – immer wieder vorangehend gestaltet wurde.

MARIA: Und auch wenn mal eben kritische Anfragen kamen oder so, waren sie immer sehr offen und haben sich das angehört und darüber nachgedacht. Also es war jetzt nicht so, dass sie gesagt haben – dass sie das gleich so abgebügelt hätten. Also weil es gab schon manche Mitgliederversammlungen da ging es schon heiß her, wo aber immer wieder ein total liebevoller Umgang von der Gemeindeleitung aus – also die haben sich das angehört und auch manchmal dann bestimmt ihre Meinung dazu gesagt, aber das war jetzt immer sehr respektvoll und so. Also ich habe das nie als übergreifig oder unangenehm von Seiten der Gemeindeleitung

erlebt. Ich fand es eher manchmal unmöglich, wie manche Leute da an die Gemeindeleitung herangegangen sind.

DL: Ok. Eine Abschlussrunde, wo ich bitten würde, dass jeder von euch was sagt – rund rum. Mhm. Auch wenn es teilweise jetzt schon angeklungen hat, aber einfach kurz und prägnant mhm. Was hätte eurer Meinung nach in dem ganzen – also in diesem ganzen Prozess mhm – besser gemacht werden können und was ist sehr gut gelungen? (.) Ihr dürft euch auch gerne noch mal wiederholen, aber so als Abschlussstatement quasi – eine Minute pro Person oder so ((lacht)).

MARIA: Also ich fand sehr gut gelungen, diese Nähe zu Gott – also die die Gemeindeleitung gesucht hat und die sie auch uns an das Herz gelegt haben, also nicht nur gesagt haben: wir haben da jetzt den Eindruck, sondern auch uns als Mitglieder da mit reingenommen haben. Hört mal was euch auf dem Herzen ist – das fand ich sehr gut gelungen. Ich habe jetzt nichts was man hätte besser machen können – weil ich mich in dem ganzen Prozess immer abgeholt und mitgenommen gefühlt habe, so –

HANNES: Also ich fand besonders positiv, dass solide theologische, biblische Fundament auf dem das ganze stand. Nichts anderes ist ja die Herleitung des Gemeindeleitbildes – ist ja nichts anderes als ein= ja, da hätte man eine Doktorarbeit drüber schreiben können – wahrscheinlich ((alle lachen)). Es ist ja schon ein sehr tiefgreifender theologischer mhm Prozess gewesen und der dann auch mhm diese Erkenntnis, die man dann auch dabei gewonnen hat, die Quintessenz daraus wurde dann ja auch von der Lehre her, sehr deutlich und sehr verständlich jedem mitgeteilt. Wie gesagt, auch die Kombination mit Hauskreis fand ich auch sehr gut. In der Phase finde ich eigentlich das einzige negative – das ist mir – dass es bisweilen zu langatmig war, dass man es vielleicht in Blöcke hätte aufteilen können – mal zwischendrin was anderes machen mhm oder es vielleicht von der Lehre kompakter hätte machen können, aber das ist vielleicht auch nur mein Geschmack. Die Schwächen sehe ich halt bei der Umsetzung [MAGDALENA: MHM], aber da weiß ich auch nicht was man hätte besser machen können – wie gesagt. Aber irgendwo ist da was nicht ganz optimal gelaufen. Ohne benennen zu können, was man –

MAGDALENA: Also ich finde auch – gerade so im Rückblick nochmal mhm – dass das doch sehr gut entwickelt wurde. Also wie das angepackt wurde und auch, dass meiner Meinung nach ein großes Umdenken stattgefunden hat – aber unbefriedigend finde ich eigentlich auch so was draus geworden ist, wobei ich mich halt auch frage, ob mhm ob das überhaupt das Endergebnis ist oder ob es nicht doch nicht anders sein müsste, es praktisch lebbar zu machen.

DL: Darf ich da kurz nachfragen? Also wie meinst du das, das Endergebnis um es praktisch lebbar zu machen.

MAGDALENA: Naja, ich würde jetzt sagen, dass in diesem Netzwerkgemeinde (.) – also da sehe ich irgendwie – das ist für mich nicht lebbar – der Gedanke.

DL: Also bezogen auf diese Struktur –

MAGDALENA: Auf die Struktur – GENAU. Also das es da vielleicht eine andere Lösung gibt, wie man das anders leben könnte. Weiß ich jetzt auch so schnell nichts, aber

HANNES: Das ist eigentlich ein interessanter Gedanke (.) nach dem Motto: die ersten beiden Schritte waren richtig und der dritte Schritt war vielleicht {MAGDALENA: Falsch, weiß ich nicht.} aber knapp vorbei – am Ziel, oder so. Also für uns war ja immer das Ergebnis des Prozesses die Struktur, die Netzwerkgemeinde. Vielleicht ist der Schluss, der daraus gezogen wurde gar nicht 100% richtig, oder nur zum Teil richtig oder muss noch weiter entwickelt werden – vielleicht sind wir noch gar nicht am Ende mit dem Prozess. Kann ja auch sein.

MARIA: Aber da – also – man hat so ein Ziel auf das geht man hin und dann ist man ja auf dem Weg. Also man kann ja im Fahren das Auto besser lenken, als im Stehen – also wenn man einfach dann da steht und fragt und wartet, dass Gott was sagt und sich nicht auf den Weg macht. So. Dann kriegt man die Karre auch nicht bewegt. Also. Aber wenn man dann auf dem Weg ist und dann eben – dann ist vielleicht eine Netzwerkgemeinde nicht das worauf es letztlich hinaus soll. Aber zum Beispiel, was jetzt in Arheilgen alles läuft – wo ich denke, dass ist doch was wert für die Leute, die dort sind. Und das hätte es gar nicht gegeben, wenn wir nicht gesagt hätten – also ok, wir machen da jetzt – wir starten da jetzt in Arheilgen. Das wäre ja sonst gar nicht gewachsen. Von daher finde ich das jetzt auch gar nicht so tragisch – also wenn man jetzt sagt, wir nennen das jetzt nicht Netz-

werkgemeinde, aber da ist halt jetzt so eine Gruppe entstanden, die zum Wohl für die Menschen dort und auch – um Licht und Salz zu sein.

MAGDALENA: Und das können halt auch einzelne sein, wie auch du mit deinen Freundinnen oder –

DL: Von euch beiden noch ein Statement.

PETER: Ich will nicht.

DL: Du willst nicht? ((alle lachen)) Du musst natürlich nicht machen.

PETER: Nein mhm. Ich sehe es auch als großen Vorteil, aber das ist ja schon gesagt worden, dass der Prozess ständig sehr aufmerksam beobachtet wurde und geguckt wurde (.) sind wir richtig, was ist als dran – also das habe ich so erlebt. Und was war der zweite Teil der Frage – besser –

DL: Was nicht so gut gelungen ist –

PETER: Kann ich nichts zu sagen.

WALTER: Also, bei dem positiven schließe ich mich auch an. Es war kein selbstherrliches entscheiden von irgendjemand. Es war ein Gucken, was sagt die Bibel, was ist der Weg, was der HANNES auch schon gesagt hat. Was hätte besser laufen können? Habe ich schon gesagt: Mehr Mut. Mehr Fehlerfreundlichkeit, also das man sagt: ihr könnt auch Fehler machen. Ermutigen, vielleicht auch mehr – das als Anregung.

HANNES: Weißt du was mir gerade so als Gedanke kommt? Das ist für mich ein bisschen so das Fazit von heute Abend mhm. Ich fand das unheimlich spannend heute Abend hier, obwohl ich vorher einfach gar keine Ahnung hatte, weil ich gar nicht wusste was kommt. Aber vielleicht – ist nur so ein Gedanke, der mir gerade gekommen ist – in der Konstellation haben wir noch nie zusammen gesessen und vielleicht liegt da drin auch ein Geheimnis, wie man diesen Prozess hätte anders gestalten können. Indem man in kleinen Gruppen, die man mehr oder weniger willkürlich zusammen mischt aus Männern, Weiblein, jung und alt, aus Erzhausen, wie aus Pfungstadt oder sonst wo aus dem Odenwald – und dann auch mehr den anderen versteht. Also wäre doch interessant, wenn man jetzt wirklich Kontakt zu den Arheilgern hätten und= ich mein natürlich kann ich die nach dem Gottesdienst danach fragen, aber das macht halt in der Regel der eine vielleicht mehr, der andere vielleicht gar nicht. Aber das finde ich eigentlich ganz spannend, dass

man da so ein bisschen den Prozess – vielleicht hätte man da etwas entfacht – also ich kriege jetzt gerade schon so ein bisschen Bock auf das Ding ((alle lachen)) – und ich frage mich: Mensch, jetzt sind sieben Jahre rum – das ist eigentlich schade. Ich finde das total spannend zu hören, für euch ist das ja ein ganz anderes Erlebnis gewesen, als für dich oder für mich ((lachen))

DL: Wir können ja weiter im Gespräch bleiben, dass ist ja nicht ausgeschlossen.

Gut. Ja, ich danke euch! Wir machen Schluss.

10.12 Transkribierte zweite Gruppendiskussion

DL: Dann starten wir mal mit einer ganz einfachen Frage. Ihr könnt ganz schnell und spontan antworten. Es gibt – wie gesagt – kein theologisch richtig oder falsch. Wozu ist eurer Meinung nach Gemeinde da? Ihr könnt auch nur Stichworte sagen.

DAVID: Gemeinde sollte eigentlich zwei Faktoren – oder Zielfaktoren haben – einerseits, dass die Christen ähm, im Glauben wachsen und geschult werden und ähm würde mal sagen der Hirte als Pastor auf die Schäfchen aufpasst, dass sie zusammen bleiben. Dann sollte Gemeinde aber in jedem Fall auch eine zweite Komponente haben, nämlich die Außenwirkung. Menschen erreichen, die eben nicht in die Gemeinde oder überhaupt eine Kirche gehen – also sie sollte nicht von anderen Kirchen oder Gemeinden abwerben, sondern Menschen erreichen, die Jesus noch nicht kennen. Also diese Außenwirkung. Und das gehört eigentlich beides zusammen.

FRITZ: Also für mich ist Gemeinde erst mal nur Gemeinschaft von Christen – so verstehe ich zumindest die Urgemeinde, dass da Christen zusammengekommen sind und ähm für mich ist das – die Gemeinschaft ein entscheidender Punkt und ich gebe dir recht: die Außenwirkung auch, aber die ist damit verbunden, dass jeder Einzelne, diesen Auftrag hat nach außen zu gehen.

HARALD: Ja, für mich ist Gemeinde auch ähm= wichtig, dass Christen sich da treffen können sich ähm= austauschen können. Und für mich soll Gemeinde auch Heimat sein – ich will das Wort einfach mal benutzen ähm weil Heimat was ist, wo man sich hin sehnt und wo man zu Hause ist und ähm dass soll Gemeinde halt auch sein. Ich sehe also da eine Aufgabe der Gemeinde drin ähm Menschen eine Heimat zu bieten und ähm die andere Sache ist natürlich auch, dass wir ähm ja auf andere Menschen zu gehen und sie einladen in unsere Gemeinde und ähm= ja, das Evangelium weitergeben. Das sind ja diese zwei Dinge, die schon gesagt wurden, aber= ich sage mir immer ähm dass Menschen überhaupt in die Gemeinde kommen, muss die Gemeinde anziehend sein ähm für Menschen, sonst kommen sie nicht. Und ähm gerade in einer Situation wo im Moment man das Gefühl hat, dass sich drum herum alles auflöst ähm muss die Gemeinde ähm genau das Gegenteil bieten. Nämlich Heimat, wie ich eben gesagt habe und ähm dass sich die Menschen da hingezogen fühlen und da eben auch geborgen fühlen.

LENA: Ja, das ist für mich auch so. Eben die Gemeinschaft ist für mich im Vordergrund, aber Gemeinde sollte auch den Wunsch in mir freisetzen Gott näher zu kommen (.) weil das alleine oft schwieriger ist, wie in der Gemeinschaft oder auch durch Predigten und Lobpreis.

RUT: Also für mich ist Gemeinde auch sehr wichtig, weil man da seinen Freundeskreis hat, wo man auch getragen wird. Weil sonst wenn man nicht irgendwo anders hingehen würde, dann hätte man wahrscheinlich so eine enge Gemeinschaft gar nicht oder so. Und die könnten einen auch gar nicht irgendwie verstehen. Oder wenn es einem nicht so gut geht, zusammen beten.

FRITZ: Ich würde sogar einen Schritt weiter gehen und sagen: wir haben auch in gewisser Weise eine Verantwortung vor einander. Nicht nur für die seelische Gesundheit, sondern auch für das sonstige, also wenn jemand in einer Schieflage ist finanziell oder was auch immer, uns da gegenseitig zu unterstützen und nicht im Stich zu lassen.

DL: Ok. (.) Gut, Dankeschön. Dann gehen wir mal weiter. Ähm. Steigen wir mal ein bisschen stärker in das Thema ein. Nämlich mit unserer Gemeinde. Ach so, also ganz kurz als Hinweis: ihr müsst nicht alle reihe um antworten. Also ihr dürft auch gerne auf einander reagieren und miteinander diskutieren, also fühlt euch nicht quasi – also ihr müsst nicht immer nur antworten, dass ist kein Interview, sondern ihr dürft diskutieren. Also wenn ihr irgendwie anknüpfen wollt, oder so, fühlt euch frei das zu tun. Die Meinung des anderen wird trotzdem stehen gelassen, aber ähm ihr dürft gerne miteinander ins Gespräch kommen.

FRITZ: Und ich darf auch die Meinung des anderen kritisch hinterfragen?

DL: Ja. Natürlich. Ich behalte mir nur vor einzugreifen, wenn ich denke, dass ist jetzt vielleicht ((alle lachen))(?meint)

HARALD: Man darf also auch mehrmals drankommen {DL: Genau}. Wir hätten also jetzt auch eine zweite Runde machen können?

DL: Ja. Also ihr dürft gerne auf einander reagieren. Genau. Gut, dann teile ich euch das mal hier aus, damit ihr was habt. Weil das ist das woran wir uns so ein bisschen versuchen an dem Abend zu orientieren, damit ihr was vor Augen habt. So, dass ist im Prinzip das, worum es heute Abend vor allem gehen soll, was ihr miterlebt habt. Ähm. Ich habe das mal versucht so ein bisschen nach zu skizzie-

ren, wie das damals so gelaufen ist. Das war ja schon lange vor meiner Zeit. Deswegen interessiert es mich auch besonders. Ähm. Im Herbst 2007, da wurde ja eine Gemeindeaktion gemacht, wo die Gesamtgemeinde mit involviert war aufgrund eines Empfindens, dass ähm irgendwie so eine Perspektive für die weitere Entwicklung von Gemeinde ähm damals gefehlt hat. Und darauf hin wurde diese Gemeindeaktion – {FRITZ: So lange ist das her?} Ja. Ähm, dann wurde diese Gemeindeaktion gestartet „Wozu ist Gemeinde da?“ Ähm. Unterthema irgendwie Aufgabe und Berufung von Gemeinde. Und dann ähm lief diese Aktion und ähm als Ergebnis dieser Gemeindeaktion entstand dann diese Entwicklung der Vision, die jetzt überall steht – dieses mit Gott mittendrin. Und ähm dann wurde damit verbunden, dieses Leitbild, das auch unten ausliegt, ähm entwickelt von der Gemeinde – also mit diesen drei Aufträgen eben die Beziehung zu Gott, zu einander und zum Umfeld herauszufordern und zu fördern. Und dann noch mal ein Jahr später wurde sich dann – an dieses Ergebnis anschließend ähm dann entschieden, die Gemeindestruktur Netzwerkgemeinde ähm umzusetzen und daran anschließend haben dann drei Gruppen gestartet. Nämlich die Erzhäuser, die Arheilger und die Bessunger. So das ist im Prinzip der Prozess, um den es heute gehen soll – also diese drei Schritte und wie ihr das erlebt hat. Und der Grund warum ihr heute Abend hier seid, ist der, dass ihr alle bei dieser Entscheidung für Netzwerkgemeinde mit dabei wart – bei dieser Mitgliederversammlung. Das ist quasi der Pool an Leuten aus dem ich Leute ausgesucht habe, weil ihr das ja damals mitgekriegt habt und auch dafür gestimmt habt. Also das Ergebnis war damals ja schon sehr eindeutig für die Struktur und da ihr dabei wart, seid ihr die Besten, die man mal fragen kann, wie es dazu gekommen ist. Genau. Ähm. Daher mal die spontane Frage an euch ähm wie habt ihr damals diesen Prozess erlebt?

((alle lachen))

DAVID: Erst mal um genau zu sein. Du hast gesagt diesen Prozess. Genaugenommen hast du schon drei Prozesse hier –

DL: Genau, deswegen sage ich ja, dass ist ein Gesamtprozess aus drei verschiedenen Phasen. Das gehört zusammen für mich –

DAVID: Weil das waren ja unterschiedliche Prozesse hier in der Gemeinde.

DL: Genau, aber lass uns das mal als einen gesamten Prozess mit drei verschiedenen Schritten – aber wie habt ihr das erlebt? Also diese drei Jahre, sage ich jetzt mal.

FRITZ: Also Schritt eins habe ich nicht erlebt. Weiß ich sicher. Da war ich für sieben Wochen im Ausland gewesen. Ähm von daher, aber ich kann mich daran erinnern, dass es diese Frage gab und ich weiß, dass es da auch einen Workshop zu gab, bei dem Leute unten gesessen haben. Und ich weiß, dass auch Leute in so einer Gruppe drin waren, die sich damit befasst hat. Ähm und – deswegen – ich habe das mehr so von der Seitenlinie betrachtet, aber habe das als sehr positiv empfunden, dass wir uns als Gemeinde in der Richtung Gedanken machen. Weil ich auch den Eindruck hatte: es war so ein bisschen ziellos. War das auch zu dem Zeitpunkt, dass da zum ersten mal das Nachbargebäude zum Verkauf stand {HARRALD: Das war früher –}. Das war früher – so 2006 so. Und da war ja genau dieser Punkt: wollen wir das, wollen wir das nicht und da war so eine Planlosigkeit. Und daraufhin ist dann dieser Prozess entstanden und das fand ich an sich positiv – erst mal. Das wir in der Richtung was machen.

(...)

DAVID: Ich überlege noch gerade, was ein markanter Meilenstein war ähm und das war damals der Gemeindeberater 2 ähm als der hier einen Vortrag – das war glaube ich 2006 {DL: Nein, das war später im Herbst 2009} – also das weiß ich noch ähm, dass war eine sehr ähm markante Besprechung in der Gemeinde, wo der Gemeindeberater 2 sehr viel Input gegeben hat, wie ich denn vor Ort wirken kann. Und das – das phänomenale war an dieser – also für mich – an diesem Abend – er hatte damals sehr stark betont: wenn ich als Christ leben will, muss ich in einem Umfeld von 1,5 oder 2,5km leben. Sonst habe ich keine Außenwirkung. Das hat er so an dem Abend gesagt – und muss dort Gemeinschaft haben. Und ich weiß noch genau – ich saß mit fünf, sechs jungen Männern in einer Reihe und sagten: wir dürften eigentlich gar nicht hier in die Gemeinde gehen, weil wir wohnen alle mehr als 2,5km weiter weg – in anderen Orten außerhalb Darmstadts. Fast keiner wohnt direkt in Darmstadt. Und das war schon natürlich – hat sehr stark zum Nachdenken angeregt, ob wir denn unser Christsein so richtig leben. Das war jetzt= das war so ein= sage ich mal Auslöser gewesen und deswegen

sage ich: für eine zweite Phase – denn davor gab es für mich – und da war ich auch in diesem Kreis gewesen ähm die Phase von Herr Gemeindeberater 1. Diese in 2007 – das war ja eine andere – ganze andere Strategie oder Denken, als wie es später dann mit mittendrin und dann eben Netzwerkgemeinde – sage ich mal dieser Gedanke – sind ja verschiedene – sag ich mal – Strömungen gewesen ähm die, die Gemeinde geprägt haben. Es sind mehr – nach meiner Ansicht mehrere Veränderungsprozesse gewesen, die mehr oder weniger gut umgesetzt werden konnten.

FRITZ: Wobei sie für mich schon in einander greifen. Das eine war für mich diese ähm grundsätzlich erst mal zu gucken für uns als Gemeinde: wo wollen wir hin. Daraus kam dann eben dieses mit Gott mittendrin und das Thema Netzwerkgemeinde war dann schon, wie wollen wir das – also das erste war das was und zweite das wie. Also das – für mich war das= wie, also die Geschichte mit dem zweiten Gemeindeberater erst dadurch möglich, dass wir gesagt haben, WAS wollen wir eigentlich? Und das war über diesen Prozess mit dem ersten Gemeindeberater, aber den habe ich= sag mal beides habe ich nicht so mitgekriegt, dieser Abend mit dem zweiten Gemeindeberater, da war ich auch beruflich unterwegs – den habe ich also auch verpasst. Was ich nur mitgekriegt habe, ist dass alle plötzlich so vom Gemeindeberater 2 geschwärmt haben und ich muss ehrlich zugeben, dass hat bei mir mehr dazu geführt zu sagen ((alle lachen leise)): nee! Also das war zu diesem Zeitpunkt, wo auch alle gesagt haben, man muss Harry Potter lesen und ich habe gesagt ((alle lachen)), dass ist Grund genug für mich das nicht zu lesen. Weil die hinterher rennen und so war das für mich mit dem Gemeindeberater 2 auch, dass ich ihm gegenüber erst mal sehr kritisch war. Weil ich dachte, da kam jetzt einer und plötzlich sind alle so: das war unser Allheilmittel und ich denke: Moment mal, dass ist mir zu undifferenziert. Das ist meine persönliche Meinung.

LENA: Da schließe ich mich mal an. Also bei dem „Wozu ist Gemeinde da?“ – dem Prozess 2007 – da war ich auch noch mit dabei, da dachte ich: cool, dass kann man alles mitgestalten und da wurden viele Ideen gesammelt. Ich sage jetzt mal nur, wie ich es empfunden habe {DL: Genau.}. Dann wurde daraus ein Leitbild gebaut mit 40, 50 weiß ich wie vielen Seiten, die ich nicht gelesen habe und

das ist für mich auch nicht umgesetzt, was bei – in 2007 rauskam. Das ist für mich hängengeblieben. Und dann war das im September 2009 sehr kritisch. Da dachte ich: jetzt machen wir wieder diese Ideensammlung und dann schreiben wir wieder was auf. Aber wir setzen nichts davon um. Und dann war ja noch der Gemeindeberater 2 da – und da war bei mir eh aus ((FRITZ lacht)) und ich weiß es noch genau ((lacht)) – es war kurz bevor wir geheiratet haben – wir haben uns so arg über den Mann gestritten ((lacht)). Dass ich das mein Leben in Erinnerung behalten werde {DL: Ok}. Aber wie gesagt – ich dachte: Nein, so ein Guru und dann bin ich ausgestiegen. Das ist meine –

DAVID: Auch innerhalb der Ehe gestritten. Also bei meiner Frau ist das auch so. Ich darf den Namen nicht mehr erwähnen. Ich kriege da ((alle lachen)) –

LENA: Ich habe da gesagt: das gibt es doch nicht – der hat so die Massen da polarisiert. Also da haben wir wirklich sehr lange drüber diskutiert, das müssen wir ja jetzt nicht= wiederholen. Aber auf jeden Fall dachte ich: Nein, da kann ich nicht mitgehen. Also ich konnte mit einzelnen Aussagen mitgehen und habe die auch geprüft und gedacht: das ist sinnvoll und das ist richtig. Und was du jetzt eben gesagt hast, im Umfeld wirksam werden und, und, und – aber diese Person an sich hat es mir echt schwer gemacht da mit zu gehen. Und dann habe ich auch gedacht: ja, wo war der denn eigentlich danach? {Andere stimmen zu} Also das sind so ein paar Sachen, die ich ganz komisch fand.

DAVID: Ich meine, ich habe es ja mitgekriegt. Der war ja danach noch hier. Der hat ja auch noch beraten und ich habe dann mitgekriegt, wie viele andere Probleme es dann wegen seiner Beratung gab in der Gemeinde= das ist jetzt nicht das Thema hier. Aber ähm das denke ich mal – das ist tatsächlich das Problem gewesen. Das ich gesagt – ich bin zu dem Schluss dann irgendwann gekommen: was er sagt ist theoretisch richtig. Nur, ich als durchschnittlich begabter Mensch bin nicht in der Lage das umzusetzen. Der Mann ist eine Persönlichkeit, der hat eine Ausstrahlung, der= motiviert natürlich anders Leute. Und ich weiß noch so ganz einfache Sachen, wie er sagte: er steht auf im Bus und gibt – sitzt= einer älteren Dame einen Platz und sagt: ich bin Christ und gehe zur Gemeinde sowieso. Da habe ich gedacht: ich bin auch Busfahrer – ich fahre auch mit dem Bus. Aber ich würde niemals im Bus aufstehen und sagen: hier! FeG Darmstadt oder so übertrieben,

ich bin Christ, deswegen bin ich halt nicht aufgestanden, ich gehöre zu so einem christlichen Kreis, ja. Und da habe ich gedacht, dass ist= nicht echt – oder nicht meine Art oder mein Typ. Das habe ich dann gemerkt an der Stelle, wenn ich dann weitergedacht habe. Ja in Oberramstadt sind schon die Baptisten, soll ich das Konkurrenz mit der FeG machen, soll ich da noch was (?meint) als ich das immer mehr durchdacht habe und auch ein paar Leute aus der Gemeinde gefragt habe, wurde deutlich: nein, wir wollen das gar nicht so. Da habe ich dann gemerkt, dass= eigentliche was ja hier in der Netzwerkgemeinde drin steckte, doch in der Praxis nicht an allen Örtlichkeiten umsetzbar ist. Am besten noch in Arheilgen und Erzhausen. Aber ich weiß, wie auch einmal der Pastor damals noch von der Kanzel verkündete: ja, Netzwerkgemeinde Oberramstadt und dann gab es eine riesen Diskussion ((lacht)) ähm, die wird es nicht so schnell geben, nach unserer Ansicht oder unseren jetzigen Gesichtspunkte. Also vor 7,6 Jahren.

FRITZ: Also ich finde auch es wurde – ich habe das so wahrgenommen, dass ähm das was er gesagt hat, im Prinzip eins zu eins einfach gemacht wurde – in dem Sinne. Ähm. Und ähm, dass überhaupt nicht geguckt wurde, was passt zu uns als Gemeinde. Sondern das wurde einfach da drauf gedrückt – so habe ich mich dabei gefühlt. Und habe dann dabei auch festgestellt – da gab es diese eine Gruppe in Arheilgen, die los gerannt ist wie blöde, ja? Und da wurde auch nicht mehr geguckt, was ist eigentlich sinnvoll. Ich habe in einer Diskussion mit ihm dann da gesessen, wo dann auch da drüber gesprochen wurde: man bräuchte in Arheilgen Räume und da wurden Argumente genannt, wo ich sagte: das ist nicht – das ist überhaupt nicht differenziert. Da wird überhaupt nicht drauf geguckt, um was es eigentlich geht. Weil ich habe damals auch dafür gestimmt, obwohl ich mit dem Gemeindeberater 2 und dem Konzept nicht einverstanden war. Auch nicht mit dem Konzept Gottesdienste vor Ort. Aber was ich gut fand, war dieses Thema: Wir werden vor Ort für Menschen tätig. Und dafür braucht es aber für mich keine Gemeinde und keinen Gottesdienst vor Ort, sondern erst mal einfach eine Gruppe vor Ort= oder die – Willow Creek nennt das missionarische Hauskreise – wo der Hauskreis vor Ort ist und sagt: ok, wir wollen uns vor Ort einsetzen, ja? Aber gehen trotzdem noch mal weiter ähm in die Gemeinde. So. Und da= konnte ich sogar mitgehen und das fand ich gut ähm. Aber diesen Auswuchs den es zum Teil

dann zwischendrin in Arheilgen hatte, da war ich völlig außen vor. Fand ich überhaupt nicht mehr gut. Da fehlte mir so ein bisschen die Differenzierung. Da war es so: Gemeindeberater 2 hat gesagt. Das war auch oft das Argument: Der Gemeindeberater 2 hat aber gesagt. Und das war mir egal, was der Gemeindeberater 2 sagt. Mir war wichtig, was macht in unserer Gemeinde Sinn.

LENA: So ging mir das auch, weil es ging ja auch noch mal weiter in das Martinsviertel hinein und da war ja die Studentengruppe da und das haben wir im Hauskreis sehr lange diskutiert. Und ich habe gesagt: klar können wir das machen, aber ich finde immer, um so was zu starten, wie Gemeindeberater 2 das gesagt hat, braucht es auch Leute, die sagen: ich mache da wirklich mit und zwar ehrlich und voll. Und da habe ich gesagt: ich kann es nicht sagen. Also ich kann für – ich kann sagen für das Martinsviertel, dass mir gewisse Sachen wichtig sind und ich würde auch bei Aktionen im Martinsviertel mitmachen. Aber ich glaube, dass das zum Laufen kommt, braucht es einfach Leute, die wirklich ein Herz haben und sagen: ich fange das da an. Und so eine Vision haben. Mir hat so ein bisschen das gefehlt, dass ich dachte: da kann ich mit dem, was ich einbringen kann auch mitmachen.

DL: Ok, dass ist jetzt schon – das ist ja schon deutlich danach gewesen {LENA: Ach so, ok.}. Von daher will ich das jetzt hinten an stellen. Also es geht ja nur um diese Entwicklung, „Wozu ist Gemeinde da“, Vision mit Gott mittendrin und dann Netzwerkgemeinde. Erst mal nur die Entscheidung – nicht was dann daraus geworden ist. Ähm, ich würde gerne mal euch beide fragen, ihr habt noch gar nichts gesagt. Wollt ihr noch was dazu sagen, wie ihr das erlebt habt.

HARALD: Also ich bin erstaunt, dass ich das jetzt von jungen Menschen höre, weil ich immer dachte, ich als Älterer ähm bin da auf dem Abstellgleis ähm, wenn ich genau dieselbe Meinung habe, ja. Ähm wir haben – es nun halt mal so, die Jüngeren sind unter Jüngeren, die Älteren sind unter Älteren und ähm ein Austausch findet nicht so= lebhaft statt. So dass man gar nicht weiß, was denken die Jüngeren, was denken die Älteren. Ähm. Wenn ich jetzt diese Kritik – würde ich es jetzt mal nennen – höre ähm dann muss ich sagen ähm – verwundert es mich sehr, weil ich das früher überhaupt nicht mitgekriegt habe, dass tatsächlich ihr beide oder auch andere jüngere Menschen ähm genauso denken, wie ich gedacht

habe. Ähm. Oder ähnlich denken. Ich habe damals gedacht, als dieser Prozess anfang, dass hat uns gerade noch gefehlt. Das habe ich gedacht. Ich hatte kein Bedürfnis für so einen Prozess und hatte= gedacht, der wird der Gemeinde übergestülpt ähm= wenn du gesagt hast am Anfang= von= du hast das irgendwie ein bisschen seltsam ausgedrückt. Von irgendeiner Seite oder von Menschen= hast nicht gesagt wer, hatten das Gefühl, dass so ein Prozess angestoßen werden sollte, dann muss ich sagen: bei dieser Gruppe war ich nicht. Ähm. Und=

DL: Soll ich es kurz erklären {HARALD: Ja.} – also es geht darum – damals – irgendwann stand die Frage im Raum, wie wollen wir als Gemeinde weiter machen grundsätzlich. Das war ähm auf einer Gemeindeleitungsklausur, wo ähm das die Gemeindeleitung irgendwann gemerkt hat ihm Rahmen einer ähm Klausur eben. Wo wollen wir hin? Was sind unsere Ziele? Was wollen wir? Und da war dann keine Klarheit – so wurde mir das berichtet und das wurde dann damals wohl auch in die Hauskreise reingetragen. Und da kam dann wohl das Feedback zurück, dass es – in den Hauskreisen zumindest ähnlich war – also das Leute nicht= also das – nicht alle {HARALD: Wollte ich gerade sagen.} also= dieses Grundgefühl bei einigen, dass nicht klar ist: wo wollen wir als Gemeinde – was ist eigentlich unser Sinn und Zweck als Gemeinde? Wozu sind wir in Darmstadt? So – das war dieser Grundtenor.

FRITZ: Ich glaube, dieser Anstoß kam durch die Gebäudediskussion, weil wir eben keine Klarheit hatten, wollen wir das Gebäude und weiter wachsen oder nicht. Das war unklar und dann wurde dieses Ding angestoßen: was wollen wir eigentlich grundsätzlich als Gemeinde? Wohin wollen wir uns entwickeln?

HARALD: Aber diese Klarheit haben wir ja bis heute nicht, ja. Also das heißt, diese Klarheit ist durch diesen Prozess nicht= aufgedeckt worden, wie wir da jetzt Handeln wollen. Das wissen wir bis heute nicht. Und da gibt es bis heute auch noch konträre Meinungen. Obwohl über die ganzen Jahre hinweg, dieser Prozess abgelaufen ist. Und ich dachte damals: ich habe ähnliche Prozesse am Arbeitsplatz erlebt und ähm= da hatte ich einen Horror direkt davor – vor diesen Prozessen, weil ich= dachte: oh, jetzt hast du den ganzen Krempel gerade am Arbeitsplatz einigermaßen hinter dich gekriegt. Mit viel Mühe und Not und Arbeit und Stunden und da und dort. Und jetzt erlebst du dasselbe in deiner Gemeinde, wo du

eigentlich flüchtest aus deiner Arbeit ähm in die Gemeinde hinein und da erlebst du genau den selben Prozess. Das hat mich schier kirre gemacht. Das war wirklich eine Zeit, wo ich also fast verzweifelt bin an= der Frage, was will eigentlich diese Gemeinde mit ähm den Menschen machen, die hier ankommen und eigentlich was ganz anderes wollen, als ähm= solche Prozesse, sage ich jetzt mal, ja? Also ihr seht, ich tue mich da leicht etwas aufwühlen, weil ich immer denke ähm die Gemeinde ist auch für die einzelnen Mitglieder da ähm, dass sie sie in ihren Nöten anspricht und versucht weiter zu helfen. Und es war über Monate und über Jahre ähm dieser Prozess aktiv. Wo du dachtest ähm der Einzelne ist da nicht mehr so wichtig. Ähm. Diese Dinge werden ähm gezeigt – ähm also ich sage das jetzt einfach so, wie ich das empfinde {alle ermutigen ihn weiter zu sprechen} und du hast gesagt, du sagst es auch niemanden weiter ähm das bleibt hier in der Runde. Ich tue mich jetzt so ein bisschen hier darstellen, wie gedacht habe – und so habe ich gedacht und ähm so haben viele andere auch gedacht und ähm es gab ja auch damals Streit innerhalb der Gemeinde und es sind viele – oder einige aus der Gemeinde eben auch weggegangen, die im Rahmen dieses ähm Prozesses – ich sage nichts falsches, ne? {Einige: Nein} das ist {DAVID: Schriftliche Abschiedsbriefe, die die Gemeindeglieder am Ende dann –} weißt du ich will sagen: das hat die Gemeinde aufgewühlt ähm es gab Differenzen zwischen den einzelnen Gemeindegliedern – es sind viele weggegangen – hat man ja auch an der Mitgliederzahl gesehen und ähm= und dann frage ich mich: wozu war der Prozess gut. Vielleicht kommt ja noch diese ganze Wirkung hinterher – wo ich das jetzt noch nicht absehen kann. Ähm. Aber ich= stehe der ganzen Sache skeptisch gegenüber. Auch der Netzwerkgemeinde sehe ich= stehe ich skeptisch gegenüber. Ich halt nun mal einer, der mit ähm Tochtergemeinden aufgewachsen ist= wenn es denn soweit war, hat die Gemeinde ihre Zustimmung gegeben und dann wurden Tochtergemeinden gegründet und die waren fort. Wenn der Gemeindeberater 2 gesagt hat 1-1,5km dann muss es ja eigentlich sinnvoll sein, eine Gemeinde ähm wie in der Landeskirche auch – oder bei den Katholiken auch ähm als Ortsgemeinde= ähm zu etablieren, so dass die Leute drum herum ähm dahin gehen können. Und das ist auch hier bei uns hier auch nicht so – wir sind ja auch weiter weg und bis

da einer ankommt, dass dauert schon ähm und insofern, würden wir das Ziel von Gemeindeberater 2 auch nicht erfüllen {DAVID: Ja genau. {FRITZ: Ja.}}.

DAVID: Dazu kommt noch. Gemeindeberater 2 hat erwähnt – er hat ja auch die Vision gesagt so: ich sehe viele kleine Lichter in und um Darmstadt herum. (.) Und die haben dann interpretiert als viele kleine Netzwerkgemeinden {DL: Lasst uns das mal –} das war diese Vision die da drin steckt –

DL: Lass uns das mal zurückstellen. Wir gehen mal zu einer weiteren Frage. Ähm, was denkt ihr denn – also diese – wir sind jetzt sehr stark an diesem Netzwerkgemeindeding – ähm ich mal ein bisschen zurück zu diesem „mit Gott mittendrin“. Warum denkt ihr persönlich, ist das der Gemeinde wichtig geworden? Oder warum ist es der Gemeinde wichtig geworden mittendrin zu sein, was aus diesem Leitbild entstanden ist. Da war ja der Gemeindeberater 2 noch gar nicht da. Aber warum ist es der Gemeinde damals – weil das Leitbild wurde ja von der Gemeinde mit erarbeitet – wieso ist das wichtig gewesen für die Gemeinde? Aus eurer Perspektive.

FRITZ: Also ich wollte auch noch mal da drauf zurückkommen, auf was du da gesagt hast. Also ich habe das auch so erlebt, dass die Gemeinde extrem aufgewühlt wurde und ich habe das sogar als positiv empfunden. Und ich will nicht sagen: ich habe das positiv empfunden, dass es einen Streit gibt oder so, sondern ich habe das positiv empfunden, dass die Gemeinde aufgerüttelt wurde, weil ich schon den Eindruck hatte, dass wir in einer Art Trott drin waren. Die Gemeinde hat sich bewegt, wie sie sich immer bewegt hat – da ist nicht mehr viel Luft drin gewesen. Also deswegen fand ich grundsätzlich den Start in dieses Thema gut ähm ich bin mal ein bisschen frech zu sagen: mit Gott mittendrin ist für mich irgendwie das logische, denn ähm wie diese drei Aufträge: Beziehung zu Gott, zu einander und zum Umfeld, dass ist das was eigentlich jede Gemeinde haben sollte und wenn einzelne Sachen fehlen, dann verfehlt sie meines Erachtens den Sinn und Zweck von Gemeinde – es geht um die Beziehung zu Gott, um die Beziehung zu einander und es geht um eine Beziehung nach außen. So und – das sind die drei Standarddinge und ähm von daher, war das für mich die logische Konsequenz. Ich war wie gesagt, bei den ersten nicht dabei und habe auch nur gehört, dass aus diesen Sammlungen von Ideen auch nicht viel umgesetzt ist – auch bis heute nicht.

Ähm. Aber das daraus diese Vision entstanden ist, dass hat für mich Sinn gemacht. Und das fand ich wiederum gut, weil dass dann klar war: ok, wir wollen als Gemeinde wachsen untereinander, wir wollen als Gemeinde wachsen in unserer Beziehung zu Gott hin und wir wollen auch als Gemeinde wachsen indem wir unser Umfeld erreichen und das hat uns wieder in eine Richtung gebracht – das war so mein Eindruck. Vor war das so nicht so, dass wir in eine Richtung unterwegs waren ähm. Und da= bis zum Thema Netzwerkgemeinde und da mache dann jetzt wieder den Cut – das ist für mich jetzt wieder ein anders Thema. Bis dahin fand ich es aber gut ähm und auch das= war klar, dass sich in diesem Prozess einige nicht wohl fühlen werden und das es Abschiede geben wird. Das hätte in jede Richtung gehen können, egal wie sich das entwickelt hat ähm und ich bin jetzt frech – das bleibt ja auch hier – wenn ich behaupte, ich glaube, dass das normal ist und das das Gemeinde nicht notwendigerweise weh tut, sondern ich glaube, dass wir – jeder hat ja die freie Entscheidung: fühle ich mich wohl hier, fühle ich mich nicht wohl oder fühle ich mich vielleicht wo anders wohler ähm und wenn sich eine Gemeinde verändert und das passiert immer wieder, weil andere Leute dazu kommen und so weiter. Wenn sich eine Gemeinderichtung verändert und ich merke, dass ist nicht mehr mein Zuhause und ich suche ein anderes Zuhause, finde ich das völlig legitim und dann ist das ok. Und dann mag das vielleicht weh tun, aber ich finde das erst mal nicht schlimm – wenn man im Frieden auseinander gehen kann – das hat es leider in vielerlei Hinsicht oft nicht gegeben. Aber das muss man halt ehrlicherweise sagen, gab es auch den ein oder anderen, der damit selbst für verantwortlich ist, dass er nicht im Frieden gehen konnte – in der Art und Weise, wie dann auch Dinge gelaufen sind ähm. Nicht pauschal – ein oder andere, wie gesagt ähm aber am Ende des Tages wenn man im Frieden auseinander geht und sagt: hör mal zu es ist nicht mehr mein Platz – so, wie das zum Beispiel beim XY war, der sagte es gibt da Dinge und deswegen merke ich, dass ist nicht mehr mein Platz – das finde ich gut. Das ist auch völlig in Ordnung. Das passiert in so Veränderungsprozessen.

HARALD: Aber du – es war ja – also zumindest hatte ich den Eindruck, auch so ähm, dass äh Kritik an diesem ganzen Prozess nicht sonderlich ähm gelitten war ähm, dass heißt ähm man hatte den Eindruck, dass Kritik abgebügelt wurde. Und

das bei den Gemeindeversammlungen, die Gemeindeleitung ähm einer Meinung war, dass die Gemeindeversammlung dann so organisiert wurde, dass ähm das ein bestimmtes Ergebnis, dass man erreichen wollte, dann zum Schluss auch rauskam und dass ganze halt organisiert rüberkam. Und ich hatte sogar= den Eindruck ähm, dass das eine Sache ist, die der gesamte Bund so will ähm. Denn das – es war nicht nur unsere Gemeinde, die wahrscheinlich diese Prozesse durchgemacht haben und das sicher auch andere FeGs solche Prozesse durchgemacht {DAVID: Nein –} – also hatte ich den Eindruck und das der Gemeindeberater 2 kam, der ja in der – Ewersbach ist der ja Professor {DL: Damals nicht.} – ja gut, aber jetzt ist er es und der hat da ja einen großen Einfluss drauf ähm. So das ich dachte, das ganze ist ähm ich sag es jetzt mal ein bisschen despektierlich von oberster Heeresleitung ähm so organisiert und wird auf die Gemeinden verteilt. Den Eindruck hatte ich, den Eindruck hatten auch andere, wenn sie es auch nicht so geäußert haben.

DAVID: Später dann. Am Anfang denke ich dann war das Konzept des Bundes FeG eigentlich ein anderes. Der FeG Bund hat ja 10 Jahre gesagt –

DL: Lasst uns jetzt nicht zum Bund schwenken, sondern nur –

DAVID: Nein, ich sage ja nur, weil du sagst die anderen Gemeinden – die sind anders geprägt worden. Ich habe da mit dem Pastor diskutiert, wieso steht bei uns in den Gemeindeheften drin: Gemeindegründung in Groß Gerau? Und Büttelborn? Oder so was? Pastor, du willst doch hier große Gemeinde machen. Wieso auf einmal – da habe ich gemerkt, dass der Bund FeG hat eigentlich mehr das Konzept Tochtergemeinden bilden. Während man hier in Darmstadt unbedingt Großgemeinde haben wollte – jetzt zu diesem Zeitpunkt. Große Gemeinde {DL: Jetzt zu diesem mit Gott mittendrin?} ja – ganz genau. Da habe ich gesagt: JA. Das ist eine schwierige Sache und ich persönlich habe auch oft gesagt, dass Großgemeindekonzept – Gießen war bei uns in der Nähe – ich kam aus der Nähe, manche Leute sind damals bei uns nicht in den Gottesdienst gegangen, weil: in so eine kleine Gemeinde gehe ich nicht. Ich will was erleben in einer großen Gemeinde. Und ich sage: JA. Das ist eine Sache, da muss man nämlich einen Pastor zu haben – der Pastor meinte das natürlich zu können, aber der Pastor in Gießen der konnte

das – der war so ein Mann, der das geschafft hat. Aber ob es das richtige Gemein-
dekonzept war, habe ich schon früher in Frage gestellt.

DL: Wobei: da bist du ja jetzt schon bei großer Gemeinde. Bei „mit Gott mitten-
drin“ war ja noch nicht die Entscheidung für große Gemeinde. Das war ja erst mal
nur diese Vision.

DAVID: Ja, aber dann muss man (?meint) das war ja ein Zwischenschritt dann.
Der ist dann hier nicht eingezeichnet. Großgemeinde war ganz klar und sagte
man: Nein, so nicht, sondern als Netzwerkgemeinde.

DL: Genau. Aber das kam nach der Gemeindevision. Also die ganze Entschei-
dung dann – machen wir eine Tochtergemeinde oder machen wir Netzwerkge-
meinde das kam quasi zwischen diesen Schritten {DAVID: Genau}. Mir geht es
jetzt darum – warum kam es zu dieser Vision „Mit Gott mittendrin“? HARALD
hat schon was dazu gesagt aus seiner Perspektive, aber wie ist es – du hast auch
schon was dazu gesagt – aber wie ist es zu dieser Vision – oder warum ist es zu
dieser Vision gekommen „mit Gott mittendrin“ zu sein, gekommen? Was verbirgt
sich da dahinter – jetzt mal unabhängig.

LENA: War das eigentlich während deinem Praktikum?

DL: Nein, ich war im Praktikum 2010 hier – also ich habe das überhaupt nicht
miterlebt.

LENA: Ja, ok.

FRITZ: Da war der XY da.

LENA: Also ich finde das Logo echt gut. Wobei ich schon gesagt habe, ähm das
Kinderhaus mittendrin im Martinsviertel, die haben sich auch so genannt [alle
zustimmendes mhm] und ich finde das Logo „mit Gott mittendrin“ passt einfach
nicht zur Marburgerstraße 24. Also das ist= echt cool, aber wir sind= wir sind so
eine große Gemeinde. Es kommen so viele zum Gottesdienst und wenn ich ir-
gendwo was erzähle, fragen alle: äh, wo ist das? Ach da hinten. Aja, da bin ich
schon mit dem Fahrrad dran vorbei gefahren. Ähm. Da habe ich immer – das war
der Punkt, wo ich immer dachte: eigentlich müsste man sich mal überlegen, wie
man wirklich mitten rein kommt. Mitten in die Stadt rein und deswegen weiß ich
noch damals haben wir auch nach Gebäuden geguckt, da habe ich immer gedacht
– das müsste so – wenn wir wirklich mittendrin sein wollen. Wenn wir wollen,

dass Leute uns sehen – egal ob Großgemeinde oder jetzt nicht, dann muss man in die Stadt rein fahren und unsere Gemeinde sehen. Und dann habe ich immer gedacht: also ich mein – jetzt kommt man da also von Weiterstadt rein und da ist so ein großes Logistikzentrum – da habe ich immer gedacht: JA, da müsste die FeG sein. Oder in der Rheinstraße oder so – also wo man einfach dran vorbeigeht. Dann könnte man auch sagen „mit Gott mittendrin“. Ich kann das natürlich übertragen und sagen, die Menschen sind mit Gott mittendrin und die sind in ganz Darmstadt verteilt, aber das ist für mich nicht so meine Vision von Gemeinde. Weil ich möchte die Leute eigentlich gerne einladen. Und in meinem Umfeld wo ich bin – und würde natürlich auch gerne wissen, dass die da mal vorbei kommen oder dass denen so ein Begriff ist, aber das ist so außerhalb. Ich habe immer – das ist so außerhalb deren Lebens.

DL: Das heißt du würdest sagen –

LENA: Die gehen in den Herrengarten, die gehen überall in der Stadt hin, aber (.) na gut vielleicht noch auf die Messe, aber nicht mehr dahinter.

DL: Wir machen mal noch eine andere Frage. Was bedeutet es – es war ja eine Vision – es ging ja nicht darum: da sind wir. Sondern das wollen wir – wir werden. Ähm. Was würde aus eurer – oder was bedeutet aus eurer Perspektive – was war damit gemeint: wir wollen mittendrin sein?

LENA: Für mich war da mittendrin gemeint – für mich persönlich – in der Stadt sein.

DL: Mhm, ok.

LENA: Deswegen auch, bei der Gebäudewahl, weil es stand mal irgendwann zur Diskussion – dieses ich glaube Strabag-Gebäude in der Gräfenhäuser oder so. Da habe ich immer gedacht: gut das war schon ein bisschen mehr – aber auch nicht im Zentrum, irgendwie ne? Ob man jetzt auch nicht= das hört sich jetzt vielleicht doof an, ob man nicht eher was mietet, was zentral ist und dann noch ein paar Räume außerhalb hat. Aber ich wäre gerne eigentlich an sich mit der Gemeinde mittendrin und sagen: da gehe ich hin und nicht irgendwo da am Rand [Zustimmung der anderen].

HARALD: Das hat sicherlich eine örtliche Perspektive, das ganze und ähm das= man mittendrin ist und auch das Gott mittendrin ist ähm in der Gemeinde [LENA:

Mhm], das ist ja – das soll es wahrscheinlich auch ausdrücken ähm= als erstes, Gott ist mittendrin. Wenn ich da hingeh, treffe ich Gott. Gott ist mittendrin und dann aber auch ich als Christ bin mittendrin. Ich bin nicht einfach irgend so eine Randfigur ähm= der keinen interessiert, sondern ich als Christ bin mittendrin und treffe dort auf Gott, der auch mittendrin ist. [zustimmendes Mhm] Ja.

LENA: Und deswegen kann ich mit dem Logo total gut mitgehen und denke auch immer noch: das trifft es total – ich wäre nur gern dann auch so.

DL: Ok.

LENA: Weil ich finde auch das Logo ist modern und zeitgemäß, da würde ich Leute zu einladen. Das ist irgendwie {FRITZ: Das ist was anderes als –} – das gefällt mir {FRITZ: Freie evangelische Gemeinde –} ja, mit Gott mittendrin – also ich meine: gut, wer jetzt nichts mit Gott zu tun haben will, der wird da nicht hingehen. Aber wer sich interessiert oder offen ist. Für den ist das eine schöne Einladung, finde ich.

DL: Ok.

DAVID: Auf deine Frage: Was bedeutet eigentlich das. Das war tatsächlich so, dass man diese Mehrfachbedeutung haben wollte. Wir als Christen sollen mitten unter den anderen Menschen leben. Aber eben auch die örtliche – und da ging halt die ganze Diskussion los: Wie bin ich mittendrin? Wann kann ich mich mittendrin nennen? Ich weiß aber auch, dass damals schon so Diskussionen waren, von wegen: Gemeinde am Messplatz ist nicht mehr eindeutig. Das war ja vorher mehr so vorher= nicht nur vorher (?meint) Gemeinde am Messplatz, durch die ähm wie heißt sie die Gemeinde, die jetzt an der Marburgerstraße ist. Die ähm {DL: Citychurch} Citychurch – genau ja. Durch die Citychurch war der Name ja auch nicht mehr eindeutig, weil die sind eigentlich genau so nah am Messplatz wie wir – da war schon eine Verwechslung gegeben. Dann weiß ich gibt es tatsächlich – gibt es so Schilder, habe ich da gelesen – so eine Freie evangelische christliche Gemeinde im Daimlerweg. Steht dran Freie evangelische christliche Gemeinde – ja – dieser Verwechslungsgedanke den wollte man auch wegstreichen. Das weiß ich. Das war auch Mitbestreben und dann hat man eben gesagt: ja, mittendrin als Titel spricht vor allem auch Nichtchristen mehr an.

DL: Ok.

FRITZ: Diese Mehrfachbedeutung mit Gott MITTENDRIN, mit GOTT mittendrinn also diese= Kombinationen, sind ja in den Worten, wenn ich die auseinander dividiere, im Prinzip (.) und deswegen fand ich – und deswegen komme ich zurück – das fand ich gut. Ich fand gut, dass wir einen Slogan hatten und das wir diese drei Aufträge für uns definiert haben. Nicht weil das jetzt neu wahr. Nochmal ich finde das sind die Standardaufträge einer Gemeinde, aber sie nochmal ganz klar zu definieren auch für uns klar zu definieren und als Gemeinde zu sagen, dass ist das was wir wollen, habe ich als absolut wichtig empfunden, um uns wieder in eine Richtung zu bringen – als Gemeinde und zu sagen, dass ist die Richtung in die wir unterwegs sind. Weil das eben für mich schon so war, dass wir vorher diese Perspektive nicht mehr hatten. Sondern es war unklar was wir wollen. Da kamen dann Fragen mit untergemischt, wie: wollen wir Großgemeinde sein? Wollen wir Tochtergemeinden gründen? Wir hatten ja Reinheim mal vor Jahren probiert, was dann nicht so funktioniert hat. Und also diese – wir haben ja immer wieder diese – und so. Und da war nicht klar, was wir wollen. Wollen wir mehr Tochtergemeinden? Wollen wir mehr Großgemeinde? Das hat sich vermischt damit. Aber für mich war da drüber eigentlich die Frage: was wollen wir grundsätzlich? Und als das kam, habe ich gesagt: ok, wir haben zumindest mal wieder eine Richtung. Und die ganzen anderen Sachen, die dann kommen. Großgemeinde, Tochtergemeinde, Netzwerkgemeinde und so was, das ist eigentlich alles was, was dann dem nachgelagert ist, weil das immer wieder da dann drauf zurück zu führen ist. Das war dann im Nachhinein für mich nicht so. Also ich habe schon den Eindruck, dass nachher die Struktur wichtiger war, als die Vision in Teilen. Ja. Thema Netzwerkgemeinde. Ich greife wahrscheinlich jetzt wieder ein bisschen vor {DL: Ja –} ok.

DL: Also lasst uns versuchen bei den Fragen zu bleiben. Es kommen Fragen – die habt ihr schon teilweise beantwortet. Deswegen vielleicht jetzt einfach mal eine kurze Runde: Was hat aus eurer Perspektive dann die Gemeinde damals dazu bewogen – also man hat ja quasi entschieden: so diese Vision haben wir, dann kam dieser nächste Schritt: wir entscheiden uns für die Struktur Netzwerkgemeinde. Was waren die Gründe dafür? Ihr habt es teilweise gesagt – vielleicht habt ihr

noch etwas, was ihr ergänzen wollt oder noch mal auf den Punkt bringen wollt. Einfach nur eine kurze Runde.

LENA: Sag noch mal. Was, wann?

DL: Was hat aus eurer Perspektive die Gemeinde dann dazu bewogen sich zu entscheiden – das= war ja ein Mitgliederversammlungsbeschluss {FRITZ: Das Thema Netzwerkgemeinde?} – Genau. Es wurde sich ja für diese Struktur entschieden, wie immer auch das dann aussehen mag – vollkommen egal – aber diese Entscheidung ist ja gefallen. Was waren die Gründe dafür?

FRITZ: Gemeindeberater 2. {LENA: Ja.} Für mich pur Gemeindeberater 2. [Zustimmung der anderen] Weil der Guru da war.

DL: Ok.

HARALD: Ich konnte es nie verstehen ähm weil ich ja= Tochtergemeinde ähm programmiert bin ((lacht)).

DL: Ja aber war ja –

LENA: Ich weiß nicht –

DL: Entschuldigung.

LENA: Nein. Sag ruhig.

DL: Es war denke ich auch aus einem gewissen Frust heraus, sag ich mal einfach so frei heraus ein bisschen platt gesagt, dass das alte ähm was vorher eben im Leitbild definiert wurde, sich eben doch nicht richtig umsetzen ließ (.) und ähm ich weiß noch ziemlich genau, wie= damals ähm (.) ich male es mal auf – der Gemeindeberater 1 eine Gemeinde mit 200 Leuten, die muss unbedingt an diesem Punkt hier anfangen – also mit 100 und geht noch – da hat er alles mögliche erzählt. Kurz vor 200 muss ich anfangen meinen Gemeinde umzustrukturieren. Sonst geht es schief – hat er klipp und klar gesagt. Mit 200 Leuten kann man nicht, wie in einer kleinen Gemeinde – ich war ja da und da hat der das sehr deutlich gemacht. Leute die nicht anfangen hier umzustrukturieren, so war seine Meinung damals nach den wissenschaftlichen Erkenntnissen – die nicht anfangen an dem Punkt umzustrukturieren, kurz vor den 200, die werden ziemlich schnell dahinbröckeln und kleiner werden. An diesem Punkt MUSS ich umstrukturieren. Muss ich, muss ich anders werden, damit ich weiter wachsen kann und da habe ich damals schon gesagt: Ja – ich kann doch nicht schon jetzt hier so umstrukturi-

rieren, wie wenn hier jetzt schon 400 Leute wären. So wollte man damals hier schon die Gemeinde strukturieren, obwohl damals ja noch gar nicht soviel da war. Und diese ganze Phase – diese Phase vom Gemeindeberater 1 – das hatte irgendwo – das ging – das funktionierte nicht. Das= war einfach so – und das fand ich interessant jetzt auch – gut das geht jetzt zu weit, aber ähm Darmstadt gehörte zu diesem Zeitpunkt zu den 20 größten Gemeinden in unserem Bund. 20 Jahre später, oder 15 oder 10 – ich weiß es nicht wie viel, gehören wir schon nicht mehr dazu – da sind schon viele Gemeinde mit 250 oder mehr Mitgliedern und wir gehören nicht mehr dazu. Obwohl man das Bestreben hatte und alle sich einig waren: Jawoll wir müssen in der Gemeinde hier jetzt was tun, damit wir als Gemeinde, Großgemeinde funktionieren –

FRITZ: Ja, aber die Strukturreform kam später. Genau das ist das Problem. Die eigentliche Strukturreform die= (?meint) entspricht, weil ja Struktur damit zu tun hat, wie führe ich {DAVID: Ja. Ja.} eine Gemeinde und wie kann ich dieses – mit Aufgabenverteilung und so. Bis 200 Mitgliedern macht die Gemeindeleitung das. Und dieses Thema Strukturreform kam halt erst viel später.

DL: Die Strukturreform kam erst 2010.

FRITZ: Ja. Das ist noch nach Netzwerkgemeinde {DL: Ja – JA genau}. Das kam erst danach, wo man die Notwendigkeit gesehen hat: Ok, Netzwerkgemeinde heißt, da müssen wir dann eine andere Struktur für schaffen. Und dann kam diese Strukturreform. Die wäre aber eigentlich schon 2008 dran gewesen.

DAVID: JA. Man hat da auch irgendwas gemacht. Ich weiß nicht mehr was. Ich habe nur noch im Kopf, wie es – was eigentlich nötig war, wurde nicht umgesetzt.

FRITZ: Ich meine unsere Gemeindeleitung war 2007/2008 auch schon überarbeitet [Zustimmung der anderen].

DL: Ok. Ähm. Wir gehen mal weiter –

LENA: Ich wollte eigentlich noch was zu deiner Frage sagen {DL: Ja}, warum sich die Gemeinde dazu entschieden hat. Eigentlich dachte ich auch, dass der Pastor vorne gesagt hat: es gibt schon Leute, die stehen in den Startlöchern. Da kann ich mich noch dran erinnern – nämlich Bessungen und, und – und da habe ich gedacht: Ja, gut, wenn die gerne wollen – also ich meine –ich will ja nicht als Gemeinde sagen: ich will euch nicht unterstützen. [DL: Mhm] Von daher war das

schon auch so ein Ding, wo ich dachte: gut, wenn die= in den einzelnen Stadtteilen was machen wollen und da engagiert sind, dann dürfen die das gerne machen [DL: Mhm] ähm das war für mich auch so ein Punkt. Dass ich gedacht habe: ähm, da ist für mich – ist das Netzwerkgemeinde, das ist halt so ein Name. Aber wenn die Leute was in ihrem Stadtteil machen wollen, dann finde ich das an sich gut. Ob das jetzt Netzwerkgemeinde heißt, oder {FRITZ: Genau} – vielleicht ergibt sich eine Tochtergemeinde. Das hört sich nicht so toll an, aber –

DL: Ok.

FRITZ: Das war auch der Grund warum ich da zu gestimmt habe. Ich habe damals zugestimmt, auch wenn ich große Bedenken hatte über das Thema – gerade mit den Gottesdiensten vor Ort usw. Aber ich habe damals eben gesagt: Ok, die Ausgestaltung und so wurde das dann auch gesagt, die wird sich eh zeigen in dem Prozess – alles klar – ich dachte: das wird eh nicht funktionieren, dass kann nicht funktionieren. Ich sehe da strukturell, das geht gar nicht. Aber das die vor Ort was machen und wenn die Gemeindeleitung sagt: wir wollen den Weg gehen, dann gehen halt über den Weg und der Weg wird sich dann unterwegs sowieso wieder definieren, so dass es zu unserer Gemeinde passt. Deswegen habe ich damals zugestimmt. Auch wenn ich große Vorbehalte hatte [HARALD: Mhm].

HARALD: Ich denke einfach, wir waren zu wenig ähm Leute= die dann daran – an so einer Netzwerkgemeinde aufzubauen. Du brauchst auch für eine Tochtergemeinde, brauchst du eine gewisse Anzahl von Menschen, die dann da helfen= und da reichen nicht 10 oder 12. Da müssen schon mal 30 oder 40 sein. Ähm –

DL: Da kommen wir später zu. Die Frage, wie es hätte besser gemacht werden können. Ähm. Ich gucke mal ein bisschen auf die Uhr. Ähm. ((alle lachen)) Wenn wir Punkt 10 Uhr aufhören wollen, dann ja. Wenn ihr ein bisschen länger könnt, wäre das gut, aber sonst kommen wir nicht durch. Ähm. Habt ihr auch schon angedeutet – so ein bisschen. Wie ging es euch mit dieser Entscheidung damals – für die Netzwerkgemeinde jetzt erst mal. Ich habe rausgehört: ja es war halt einfach so eine Entscheidung. Ein paar Bedenken mit dabei. Gab es noch andere Emotionen noch grundsätzlich dazu, als das quasi damals so beschlossen wurde in der Mitgliederversammlung?

DAVID: Ich habe lange überlegt, ähm= was mich dann eigentlich so frustriert – oder warum ich damals so beschäftigt war – so mit dem ganzen Netzwerkgemein-dethema. So von= meiner persönlichen Seite, sehe ich das so und da habe ich auch damals mit vielen Leuten drüber gesprochen. Wir haben einfach gemerkt: wir erreichen keine Mitmenschen aus unserem Umfeld. Also in dem Sinn, dass Leute aus unserer Nachbarschaft zum Glauben kommen – ja, wo hat man Leute erreicht? Und ähm das – bei mir persönlich sehr stark, muss ich sagen – ich war früher evangelistisch engagiert – heute würde ich sagen, es ist fast ähm eine Zeit wo man da gesegnet war und was jetzt gar nicht mehr ist. Also bei mir in der Stu-dienzeit, ich habe mit vielen Leuten gesprochen über den Glauben. Ich habe es in der Firma am Anfang auch gemacht. In der Firma hat jeder seine= Vorstellungen wie der andere tickt und ähm man hat dann auch gemerkt: ich kann Leute nicht erreichen. Und dann – das war ja das Problem ähm ich war ja auch mit – Gemein-deberater 2 hat ja gesagt, dass ist genau das – das lässt sich umsetzen, aber er hat das ja gelebt und erlebt. Dadurch dass sich Leute engagiert haben, Christen was gemacht haben, sie Nichtchristen erreicht haben – auch dabei sein wollten, ja. Und ich denke dieses – das war so überzeugend. Das wollen wir auch wieder. Ich möchte an einem Ort leben und da sagt jemand: Oh, der ist Christ, das gucke ich mir an. Ich möchte auch mal wissen ähm, was ist das eigentlich, was der da hat. Also das ist so dieser ähm persönliche= Faktor sag ich mal, der mich dazu bewo-gen hat: Jawoll, vielleicht ist das jetzt ein neuer Weg, der in unserer heutigen Ge-sellschaft Menschen erreicht. (?meint) vielleicht ist das eine Möglichkeit. Ich meine, mir fiel das noch mal ein: ich habe früher Samstags auf dem Marktplatz gestanden fast jeden Samstag und habe Handzettel verteilt. {HARALD: Jaja.}. Aja, das macht heute niemand mehr, aber erreicht hat man doch auch fast nie-mand. Wie erreicht man – und das war ja die Intention – da ist jemand der kann einen neuen Weg zeigen, wie man Menschen heute erreichen kann.

(...)

DL: Vielleicht da mal anschließend ähm. Was hat eurer Meinung nach – oder die-ser Begriff Gesellschaftsrelevanz ist ja in dem Zusammenhang viel gefallen. Wel-che Rolle hat dieser Begriff in dem Prozess gespielt? Also der Begriff tauchte ja zum ersten mal in dem Leitbild auf also schon lange bevor Gemeindeberater 2 da

war. Welche Rolle hat der für diese Vision oder den Gesamtprozess gespielt? Oder hat er überhaupt eine gespielt?

FRITZ: Also ich habe den sehr positiv wahrgenommen, weil für mich gesellschaftsrelevant einfach vom Wort her schon heißt, wie sind wir relevant für die Gesellschaft. Die Frage wurde auch gestellt, so wie ich das – mich erinnere. Und was wäre wenn die FeG nicht da wäre. Wer würde sie vermissen. Und ich glaube so hatten wir die Frage auch mal gestellt, ja. Und die Antwort darauf konnten wir uns damals alle sehr schnell geben, im Sinne von: Uns würde keiner vermissen. Wir sind nicht gesellschaftsrelevant in der Richtung, dass außer die die dort hingehen werden wir gar nicht wahrgenommen. Und zu sagen wir wollen als Gemeinde mehr wahrgenommen werden über das was wir tun und wir wollen dadurch Menschen erreichen, das habe ich als sehr positiv empfunden. Ähm. Für mich wurde aber dieser Begriff Gesellschaftsrelevant und auch das mit Gott mittendrin komplett überlagert mit dem Wort Netzwerkgemeinde. Und das hat so viele Animositäten hervorgerufen, dass das was eigentlich Ziel war vollkommen aus dem Blick verloren gegangen ist und viel mehr über Struktur gestritten und ähm diskutiert wurde – eigentlich nur noch über das Thema Netzwerkgemeinde gesprochen wurde, als das man über Gesellschaftsrelevanz oder die Vision mit Gott mittendrin gesprochen hätte.

HARALD: Aber auch der Name Gesellschaftsrelevant hat= also ich war da nicht begeistert davon. Sondern ich habe gedacht der Name Gesellschaftsrelevant der ist in aller Munde – jeder ähm benutzt den und der ist einfach inflationär. Ähm. Dieser Name. Und deswegen hätte ich einen anderen Namen ähm benutzt, der die Leute mehr anspricht. Mich hat der überhaupt gar nicht – das klang für mich technokratisch und so was will ich nicht. Ich möchte ganz gern, dass Namen gefunden werden, die die Menschen ansprechen. Wo die aufhorchen und sagen: aha, da ist jemand, der meint mich, ja? Sonst kriegst du niemand dahin [FRITZ: Mhm.]. Persönlich musst du angesprochen werden. Und da ist Gesellschaftsrelevant nichts persönliches.

(...)

LENA: Also ich habe ja eben schon am Anfang gesagt, dass ich so ein bisschen aus dem Prozess ausgestiegen bin, bei dem Punkt mit Gott mittendrin. Und zwar

schon auch aus dem Grund= aus dem Ding heraus, dass ich es dann so – du hast es eben schon ähnlich gesagt – dass es so ein bisschen war, wie im Berufsleben – da wurde alles auf einmal so ein bisschen ähm man hatte für alles seine DIN-Normen, man musste ähm für alles einen Qualitätsordner erfüllen, man musste sowas – und so fing das für mich in der Gemeinde auch ein bisschen an. Es wurde so ein langes Arbeitspapier und das musste man lesen und dann habe ich irgendwann eigentlich – das fällt mir erst heute auf – habe ich gedacht: aja, ich mache dann erst wieder mit, wenn das ein bisschen praktischer wird. Wenn das abgearbeitet ist. Weil dafür bin ich nicht die Richtige.

DAVID: Ich habe das eben ähnlich empfunden. Ich habe oft gesagt: ja, die Firmen können ohne Consulting heute nicht mehr leben. Die Gemeinden anscheinend auch nicht mehr {HARALD: Ja.}. Das= damals [Zustimmung der anderen]

FRITZ: Und für alles gab es einen Ausschuss {Alle: JA}.

HARALD: Und jeder – also nicht jeder, aber viele – ich weiß von meiner Frau, die war auch in einem drin, die war ähm die hat gesagt: wenn er nur endlich zu Ende wäre ((andere lachen)). Noch vier mal, noch drei mal, noch zweimal – du hast abgezählt, wie beim Bund die Tage, ja? Ähm. Wo du nach Hause kannst ((andere lachen)). Und das war doch nichts motivierendes –

LENA: Bist du eigentlich ein bisschen frustriert?

DL: Nein.

LENA: Ich muss dich mal kurz zurückfragen weil ((alle lachen)) –

DL: Alles gut – ich finde das total gut, dass ihr alle so diskutiert. Ich muss nur auf die Zeit gucken, das ist alles ((alle lachen)). Ich war nicht dabei –

DAVID: Du warst nicht dabei – du wirst dir für die Zukunft was neues überlegen. Wie da die Transformation aussieht ((alle lachen)) –

FRITZ: Aber das ist das was ich meine. Da wurde überlagert. Mit Gott mittendrin, ja? Das ist was fassbares, was Menschen was ansprechen kann [LE-

NA+HARALD: Mhm] – so. Aber Netzwerkgemeinde, Ausschüsse und diskutieren hier und diskutieren da. Wir haben diese ganze Ding komplett zerredet {HARALD: Ja.}. Das was wir 2008 wollten ist komplett kaputt gegangen, weil wir es zerredet haben, weil wir es in Strukturen gepresst haben {HARALD: Ja.}, weil die Strukturen einfach auch nicht auf unsere Gemeinde gepasst haben, zu dem

Zeitpunkt, ja. Sondern da wurde dann irgendwas übernommen vom dem und von dem und das wurde gemacht und dann haben wir darüber abgestimmt und – ich sage ganz ehrlich: ich habe damals auch mit Ja gestimmt, weil ich= sagte: ich war auch zu wenig drin und warum soll ich mich jetzt dagegen stellen, nur weil ich mich nicht genug informiert habe {HARALD: Ja.}. Ja? Also kann ich jetzt auch nicht bringen, ja? Dann vertraue ich jetzt mal der Gemeindeleitung, die sind von Gott eingesetzt {HARALD: Ja.}, das wird schon irgendwie passen, ja. Und das mache ich dann auch – aber es wurde komplett kaputtgeredet {HARALD: JA.} durch die ganze drum herum –

HARALD: Weißt du – und= was genauso schlimm war, dass diese ganze ähm= Sache hier begleitet wurde von Predigten, die genau darauf zugeschnitten waren. Und das du das Gefühl hattest: also eine technokratische Predigt: dafür bist du jetzt nicht hierher gekommen. Das brauchst du nicht. In letzter Zeit, haben wir wieder ganz ähm tolle Predigten, die den= Menschen persönlich ansprechen. Der XY – ich habe gesagt= das hat mich ja schon lange nicht mehr so gehört. Ja ähm oder der Pastor XY oder deine Predigten, ja? Oder= also im Moment, hat das eine ganz andere Qualität als zu dieser Zeit. Wo du gedacht hast: jetzt kommen die Gemeindeglieder alle zusammen ähm jetzt bringen wir eine Predigt, die hier das ganze ähm= fördert. Und deshalb bist du nicht mehr in den Gottesdienst gegangen. Das war nichts, was du im Gottesdienst hören wolltest.

FRITZ: Es war ein verzweifelter Versuch alle mitzunehmen. Alle in ein Boot zubringen ähm, was in einem solchen Prozess gar nicht so geht, weil einfach alle so unterschiedlich Geschwindigkeiten haben. Aber man hatte schon den Eindruck, es war: verzweifelt müssen wir jetzt alle auf die gleiche Geschwindigkeit und müssen jetzt alle auf das gleiche Thema bringen und das funktioniert einfach nicht. Und da war dann jedes Mittel – gebe ich dir so ein bisschen recht – es wurde jedes Mittel benutzt, was so irgendwie in diese Richtung schiebbar war ähm und ich –

DL: Ich unterbreche jetzt mal kurz. Da kommen wir nämlich noch dazu. Wir gehen mal ein bisschen stärker noch in das hinein, was daraus geworden ist. Ähm. Also auch nachdem – das hast du ja schon angedeutet, ging es ja dann los mit dieser Gruppe in Bessungen, in Arheilgen und in Erzhausen. Ähm. Was war eurer Meinung nach ausschlaggebend dafür, dass diese Gruppen so gestartet sind?

FRITZ: Also bei den Arheilgern war es, weil bei den Arheilgern tatsächlich Leute in den Startlöchern standen, die vor Ort was tun wollten in Arheilgen ähm das hat damals der Leiter dort und ähm die= waren einfach hoch motiviert und wollten loslegen. Und ich glaube= die sind schon parallel, wo wir das Netzwerkgemein-demodell noch gar nicht beschlossen hatten – aber das ist schon vorher – auch mit dem Gemeindeberater 2 schon parallel losgegangen und ähm die waren voll da und die Erzhäuser – das war dann so die logische Konsequenz, weil die die Nächsten waren und bei den Bessungen waren es glaube ich Ehepaar XY {RUT: Ja.} die das gut fanden und dann versucht haben, so ein paar Leute zu aktivieren dafür {HARALD: In dem Gebetskreis – {DAVID: Ja –}} – genau. Aber das war ja primär erst mal nur ein Gebetskreis –

RUT: Ja, wir haben uns dann erst mal zum Beten getroffen. Das Gebet war einfach nur für die Leute, die in Bessungen wohnen. Ja, wir haben so für die Schulen, für die Kindergärten – das Umfeld einfach. Aber wir haben dann auch gemerkt, dass wir immer weniger werden. Am Anfang waren wir glaube ich so 25 – naja weniger. Vielleicht so 20. Und dann wurden wir immer weniger und dann waren wir irgendwann nur noch zu viert. Da war dann Schluss. Da haben wir dann auch gesagt (?meint). Und ich fand es auch irgendwie wirklich schade. Weil irgendwie waren wir alle begeistert: oh, das ist jetzt was, wo wir was machen. Ne und Beten und vielleicht passiert ja was in Bessungen, ne? (?meint) vielleicht kommt da so eine kleine Gemeinde – das war auch irgendwie so ein bisschen unser Ziel, ne? Das wir vielleicht auch Nachbarn mit einladen kann, ne? Und man hat auch – wir waren alle irgendwie begeistert (?meint)

DAVID: Jetzt muss ich mal fragen. Was denkst du warum ist das Interesse oder die Begeisterung zurück gegangen? Weil ich meine am Anfang ((alle reden durcheinander))

DL: Kommt noch. Wie habt ihr denn als – wie habt ihr denn die Entwicklung dieser Gruppen erlebt? So als – die meisten waren nicht dabei nur die RUT. Wie habt ihr das denn so erlebt? Die Entwicklung dieser Gruppen?

FRITZ: Also ich habe sie sehr unterschiedlich wahrgenommen. Ich habe Erzhäuser als die, in dem Prozess, wie ich Netzwerkgemeinde verstanden hatte, am ehesten folgend verstanden. Man schaute, ob es Projekte im Ort gibt, wo man sich

engagieren kann, als Leute, die vor Ort wohnen. So habe ich das wahrgenommen. Während ich bei Arheilgen so den Eindruck hatte: die wollen jetzt sofort Gottesdienst machen und Leute dazu einladen und ähm usw. und die gehen auch hier jetzt sofort raus. Also die kommen nur noch einmal im Monat hier zum Gottesdienst und sonst machen die ihr eigenes Ding, ja? Ähm. Und so bei Bessungen hatte ich auch so den Eindruck: wir beten mal, wir gucken mal, wie es weiter geht und was Gott uns zeigt, was an Projekten dran ist. So hatte ich das dann auch verstanden und deswegen konnte ich bei Bessungen und Erzhausen ganz gut mitgehen und Arheilgen habe ich nie so empfunden als da wird jetzt alles reingemacht, um möglichst schnell und weit zu kommen und zu zeigen: so funktioniert es. Und die Gemeinde ist eigentlich gar nicht mehr involviert. Also ich habe das so wahrgenommen, dass wir als Gemeinde das nicht mehr unser Projekt war, sondern dass das ein Projekt von den Leuten da war und wir als Gemeinde haben damit nichts zu tun. Und das fand ich schade. Dass= weil bis auf, dass der Leiter und der Dingsda mal auf der Bühne standen und was gesagt haben, dass sie mal wieder einen Gottesdienst in dem und dem Haus machen usw. hat man gar nichts mitgekriegt. Die waren für sich und das habe ich bei den anderen beiden Kreisen ein bisschen anders empfunden.

DAVID: Aber ich sage mal: dieser Kreis – den fand ich mit am tollsten. Sag ich: Jawoll – das klingt mit dieser Netzwerkgemeinde ähm wo es ein bisschen kritisch wurde, war denke ich die Sache mit dem eigenen Gemeindehaus und da dachte ich auch an so ganze praktische Sachen. Was ist da dann mit putzen – dann muss man zwei Gemeindehäuser putzen. Da habe ich gesagt: das klappt ja wahrscheinlich auch nicht so ganz richtig. Aber was ich am meisten gewundert hat und da dachte ich: HM – also ich gehört habe, dass in Arheilgen 40 Leute – glaube ich Mitglieder sind, die dort wohnen, aber nur die Hälfte – ungefähr 20 Leute – aktiv in dem Projekt mitmachen. Von einem älteren Ehepaar konnte ich das verstehen, die waren alt und sagten: wir wollen nicht mehr und ich es gab einige die auch sagten: wir wollen nicht der Stadtmission Konkurrenz machen. Ob das so richtig ist, wissen wir nicht. Das hörte ich auch schon damals. Aber so – ich hatte gedacht, dass sonst außer so ein paar alten Leuten jeder dabei ist und mitmacht. Und dann dachte ich: WAS? Die Hälfte der Leute, die in Arheilgen wohnen, die sind

gar nicht dahinter – hinter diesem Projekt. Das hatte mich damals stutzig gemacht. Das kann halt nicht sein. Wenn man als Netzwerkgemeinde agieren wollen, dann muss halt jeder der in Arheilgen wohnt sagen: Ja, hier mache ich mit. Hier ist jetzt endlich was, dass ich – da wird was schon mal große Teilgemeinde. Hier bin ich auch engagiert dabei. Und das war nicht so. Und da war ich damals schon erstaunt. Das konnte eigentlich so nicht richtig –

HARALD: Aber wenn es nicht so ist, dass die Hälfte nur dabei ist, um so etwas zu machen, dann ist es noch nicht der richtige Zeitpunkt. Ich weiß noch als wir von Langen hier her gegangen sind. Da waren aber mindestens 40 Leute – dafür. Die ganzen Darmstädter waren dafür ähm dass hier eine Gemeinde aufgebaut wird {LENA: Weil man nicht so weit fahren will.} bitte? {LENA: Weil man nicht so weit fahren will. Also ich –} das war auch ein Grund gewesen, JA. Ähm. Ja, das war vielleicht sogar der Hauptgrund gewesen, dass man sagt: Ok wir wollen hier eine FeG aufbauen und ähm – Aber das war dann am Anfang viele Leute. Wenn da 40 Leute ankommen, dann hast du für die verschiedenen Aufgaben immer ein paar ähm die das machen können. Und wenn aber nur 10 Leute ähm auftauchen und die restlichen 20 die dort auch wohnen nicht auftauchen ähm dann muss ich sagen, ist es noch nicht der richtige Zeitpunkt ähm dann sind es noch zu wenig.

FRITZ: Kommt drauf an für was. Also wenn es darum geht vor Ort was für die Menschen zu starten. Projekte zu machen. Flüchtlingshilfe so wie jetzt. Oder wie auch immer. Das kann ich mit fünf Leuten machen. Da kommt brauche ich keine 40 für. Also ähm= wenn es um solche Projekte ging. Aber dieses Thema: wir machen gleich dreimal im Monat Gottesdienst und ähm brauchen ein eigenes Gebäude, ansonsten funktioniert das nicht. Weiß ich noch damals, dass habe ich auch ganz kritisch hinterfragt. Wofür braucht ihr denn bitte das Gebäude? Ja wir wollen unsere Nachbarn einladen und die fahren nicht so weit. Und ich sagte: Wo wohnt ihr denn? Ihr wohnt nicht in den Vierteln wo die Leute keine Autos haben, sondern ihr wohnt in den Viertel wo eure Nachbarn ihre Kinder nach Darmstadt 98 am Böllenfalltor zum Fußballtraining fahren, weil sie so Fußballtraining haben wollen und die sind nicht bereit fünf Minuten – weil Arheilgen jetzt nicht so weit weg ist – hier her zu fahren. Da sage ich: das Argument zählt für mich nicht. Was

ist wirklich der Grund. Und ja – so klar ist es dann doch nicht. {DAVID: Ja, das Wohnzimmer ist halt zu klein} Und dann habe ich gesagt, wenn euer Wohnzimmer zu klein ist, wie viele sind denn da, die kein Teil der Gemeinde sind? Also. Und da habe ich manchmal den Eindruck gehabt, da sind Leute losgeprescht. Da waren Leute, die wollten das aber es ist zielverfehlt gewesen. Ja? Da war einfach das Ziel aus dem Blick verloren, worum es eigentlich geht. Und das habe ich an Erzhausen und Bessungen anders wahr genommen. Weil da war immer klar, wir wollen für die Menschen was machen und wir gucken da drauf, was bringt uns Gott vor die Füße, wo wir sagen: hier wollen wir was für die Menschen machen. Hier wollen wir was – wenn was kommt ist gut und wenn nichts rauskommt, ist es auch ok. Wenn man nur für die Menschen betet.

DAVID: Ich würde es nicht ganz so kritisch wie du sehen. Ich habe es allerdings nicht so genau beobachtet wie du. Ziel verfehlt würde ich nicht sagen, sondern ich würde sagen: auch da ist der Faktor eingetreten, dass man gedacht hat: wenn ich in meinem Wohnhaus einen Gottesdienst mache, wie früher vielleicht auch mal ging. Dass dann die Nachbarn sagen: Ach ich gucke mir mal das an. Ich geh mal da hin. Aber auch das ist ja nicht eingetreten. Es ist doch keiner von den Nachbarn, die dort herum wohnten – oder es ist mir nicht bekannt – die gesagt haben: ach hier, da habe ich jetzt so einen Kreis von Christen, ich gehe Sonntagmorgens auch mal hin. Ich brauch da nicht bis Darmstadt fahren. Das macht ja keiner. So weit vom Wohnort. Ich kann keinen motivieren Sonntagmorgens hier nach Darmstadt zu fahren in den Gottesdienst. Wo immer motiviert werden konnte, war zum Gebetsfrühstück im Ort – das war nie zu weit, da kamen die Frauen immer. Aber sonntagmorgens jemand zu motivieren hier her zu fahren ist schwierig. Und da hat man gesagt: Ja, den lädst du jetzt ein in deine Nachbarwohnung. Ja, das hat aber auch nicht funktioniert. Der wohnt nebendran und du= lebst mit dem. Der sieht wie du lebst, aber trotzdem kommt – und das finde ich auch das frustrierende – trotzdem kommt so ein Mensch nicht und sagt: ach guck mal, da versammeln sich Christen, dass will ich auch mal sehen. Wie die leben, was die machen – interessiert mich. Mal die Bibel zu lesen.

LENA: Ja, das ist ja auch der Punkt, warum ich denke, dass so was an sich in meinen Augen schwer ist. Weil du hast eben gesagt die Gemeinde muss attraktiv

sein. Eigentlich ist so etwas wie die FeG attraktiv, weil es gibt ein großes Angebot und ich bin auch erst mal als Neuer ein bisschen anonym. Also ich würde auch nicht – wenn – ehrlich gesagt, wenn in meinem Nachbarhaus irgendeine Gemeinde gegründet wird – würde ich auch vielleicht nicht zum Gottesdienst gehen. Und ich würde mich als Christ bezeichnen. Also und dann denke ich immer: wie will ich denn jemanden dann erreichen – also – in dem Angebot, was es hier in Darmstadt gibt. Da muss es ja – ja da muss ich ja wirklich attraktiv sein. Und das ist für mich nicht attraktiv für die heutige Zeit. Also das ist attraktiv, wenn die Leute Christ sind, oder wenn die ein echtes Interesse haben, dann glaube ich ist ein Hauskreis attraktiv und dann ist das auch schön, wenn der in der Nähe ist und man nicht so weit fahren muss. Aber ich glaube, um in eine Gemeinde zu gehen. Ich weiß nicht – vielleicht geht das auf dem Dorf, weil das enger ist – aber in dieser großen Stadt, mit dem großen Angebot, denke ich, sind wir als FeG attraktiv und nicht als so kleine Gemeinden. Also schon als= Hauskreise oder als kleine Gruppen hm {FRITZ: Zellgruppen} als Zellen in Viertel, das schon, aber nicht= um einen Gottesdienst zu feiern oder so. Ich glaube – ich weiß nicht, ob man da den Leuten auf Dauer gerecht wird. Und ich meine – ich bin ja auch – muss man auch mal sagen. Ich bin in der Gemeinde hier und habe die mir ausgesucht, weil die größer ist. Weil es ein bestimmtes Musikangebot gibt, weil es bestimmte Gruppen gibt und, und, und – aus den Gründen heraus. Wenn ich jetzt in meinem Viertel so was mache, dann fühle ich mich nicht unbedingt wohl, weil ich will nichts mit 20 Leuten, das ist mir eigentlich zu kleine ähm – {DL: Gut aber –} auf Dauer. Das –

FRITZ: Aber es gibt immer die Leute, die mögen lieber kleinere Gemeinden {LENA: GENAU} mit 50 Leuten, es gibt Leute die mögen lieber größere Gemeinde. Das ist auch eine Präferenzsache und da muss ich mir auch die Gemeinde nach aussuchen {LENA: Ja –}. Ich habe eine Freundin gehabt, die hat eine Gemeinde gehabt, wo jeder der neu war, erst mal aufstehen musste und seinen Namen sagen musste. Da sage ich, also wenn ich als Fremder dahin kommen, das wäre mal gar nichts. Also aufstehen und Namen sagen und warum ich hier bin und mit wem ähm danke –

DL: Ok. Ähm. Wir gehen mal weiter. Also es gab diese Gruppen und es wurde ja – oder nein. Eine Doppelfrage: Warum – also was hätte passieren müssen, für euch, dass ihr sagt, wir bringen uns in so einer Gruppe ein. Bzw. für diejenigen, die in so einer Gruppe waren: was hat euch dazu bewegt in so einer Gruppe mitzumachen.

HARALD: Also das muss ähm immer eine Führungsperson da sein. Wenn keine Führungspersönlichkeit da ist, die das ganze in die Hand nimmt, wird es nichts – also die muss da sein [LENA: Mhm]. Und= die muss auch verlässlich sein, dass die nicht nur grad zwei Wochen da ist und dann ist sie wieder weg ähm denn dann fällt das gleich auseinander. Die Führungspersönlichkeit muss da sein und es müssen wirklich noch ein paar andere da sein und ähm= da denke ich 10 Leute sind zu wenig ähm= da müssen noch mehr da sein, die= da ähm mit anpacken und da auch wirklich Interesse dran haben und das so ein Kreis auch zusammenhält. Denn wir haben da in Bessungen haben wir es ja auch gesehen, das bröckelte dann so langsam Lena. Das bröckelt dann so langsam Lena und irgendwann hocken dann noch vier Leutchen da und dann haben die auch keine Lust mehr.

RUT: Es ist auch meistens dann auch sehr frustrierend dann. Wenn man sich dann extra den Abend freigehalten hat und gesagt hat: ok man kommt. Und für mich war es ja nicht gerade um die Ecke. Aber ich habe es gern gemacht. Weil für mich war es einfach wichtig, was aufzubauen und auch was ähm dass da auch was passiert, ja? [Mehrere: Mhm]

HARALD: Und das zweite ähm muss denke ich – ist auch ein muss ähm die Pastoren haben diese Leute zu unterstützen und das heißt, die müssen auch mal auftauchen. Ähm. Nicht, dass du da Monatelang allein hockst und in deinem Saft da= schmorst. Da muss auch mal ein Pastor auftauchen ähm der die Leute wieder motiviert und= eine Richtung gibt, ja.

LENA: Ja, das habe ich auch mal gesagt. Wenn es jetzt eine Aktion gibt, wo jemand sagt: Hey, dass will ich jetzt machen. Ich brauche dafür Leute und das und das ist mein Ziel ähm dann könnte ich mir vorstellen, da mit zu machen. Weil das spricht mich an. Das braucht auch eben diese Führungsperson. Jemanden der sagt: das ist meine Vision oder ähm und manchmal vielleicht – manchmal sind mir die

Prozesse einfach zu lang. Das finde ich dann so ermüdend, dass ich dann deshalb nicht hingeh. Ähm. Und deswegen ja –

FRITZ: Also bei mir war es damals die Grundskepsis gegenüber Gemeindeberater 2, die dazu geführt hat, dass ich nicht dabei sein wollte. Und ähm also diese abwartende Strategie: lass die mal machen, wir gucken mal, was daraus wird und wenn ich merke, da ist was, wo ich sage, das macht Sinn, dann bin ich auch gerne bereit mich zu engagieren. Aber ansonsten warte ich mal Lena. Also ich= wollte erst mal gucken, dass sich die – weil ich habe von vorne herein die Gefahr gesehen, dass sich viele Dinge totlaufen und Leute ähm dabei ausbrennen und ich fand eben den Weg nicht gut und sag mal ähm manchmal hatte man ja auch so ein bisschen den Eindruck: da ist Kritik nicht erwünscht bzw. ähm die wurde dann abgetan damit: lass uns jetzt erst mal loslegen und probieren, bevor wir – na gut, dann macht halt, aber ich brenne nicht aus. So das war mein Gedankengang und was würde mich dazu bewegen das – da mitzumachen. Ich sehe das genauso. Es muss jemand sein, der das in der Hand hat und wo ich den Eindruck habe, dem ist das wichtig, der zieht da an ähm und ähm es muss was sein, was eine gewisse Nachhaltigkeit hat. Also nicht etwas, wo ich den Eindruck habe ähm wir gehen jetzt einmal ins Altersheim und teilen was aus und das war es, sondern es muss ein bisschen Nachhaltigkeit haben [HARALD: Mhm].

HARALD: Und wir müssen eins sehen. Ähm. Wir sind nicht die einzigen, die sich um Christen kümmern. Wir kommen vor Ort zu etablierten Gemeinde, die schon eine riesen Struktur aufgebaut haben und die= evangelischen und katholischen Gemeinden, die haben sich auch geändert. Die haben teilweise Dinge, wo du früher – die du früher in den freien Gemeinden gesehen hast – haben die übernommen und machen das jetzt genauso und= können ihre ganzen Strukturen, die sie haben und können ihre ganzen Vernetzungen in was weiß ich für welchen Grüppchen, können die gut ausnutzen und da bist du mit deinen paar ähm Figuren, die da hinkommen – fällt es gleich hinten runter.

FRITZ: Und das fand ich in Erzhausen immer so gut, dass sie zum Teil mit der Kirche was gemacht haben – also zum Beispiel mit dem Alphakurs, den sie gemeinsam gemacht haben. Also dieses Konzept, das hat mir gut gefallen und deswegen sage ich: ich habe Erzhausen immer sehr positiv wahrgenommen, denn das

war gut durchdacht. Das war gut – da hatte man den Eindruck: da ist – da sind gewisse – da ist eine Vision dahinter auf der einen Seite – also es ist nicht so, dass alles klar ist und man prescht vor. Sondern es ist so: wir gehen den Weg gemeinsam und wir gucken wie er sich entwickelt und wir gucken, dass wir das möglichst gut aufstellen und wir gucken, wen wir da wie hineinnehmen können. Ähm. Das fand ich super. Also gerade mit der Kirche zusammen {LENA: Wobei –} WEIL es eine Kirche ist, die sehr aktiv ist –

LENA: Das mit der Kirche ist mir auch noch in Erinnerung. Wobei ich glaube – gerade Erzhausen – ich meine du hast da gewohnt und deswegen warst du da auch näher dran. Mir ist – ich weiß jetzt auch von dem Alphakurs und das finde ich auch gut, aber generell weiß ich davon nicht mehr, als von Arheilgen und von Bessungen oder wie auch immer. Also die sind mir nicht – eigentlich ist mir von der Gemeinde her, Arheilgen schon am präsentesten. Die haben jetzt nicht natürlich – also ich meine – die waren jetzt einfach am häufigsten auf der Bühne oder haben irgendwas gesagt oder ähm es ist – wo man gedacht hat, die entwickeln sich ein bisschen so.

FRITZ: Aber grundsätzlich glaube ich schon, dass es bei allen drei Projekten so gewesen ist, dass es Projekte von einzelnen waren und nicht ein Gemeindethema. Also das Netzwerkgemeindethema war kein Gemeindethema, sondern es war ein Thema von einzelnen [HARALD: Mhm] Gruppen. Ich glaube, dass daran für mich auch das Thema gescheitert ist, weil eben die Gemeinde nicht dahinter stand. Ähm. Weil ich glaube, wenn wir als Gesamtgemeinde dahinter gestanden hätten, dann wäre vielleicht ein Projekt, was in der Umgebung dieser Gemeinde tatsächlich – also Martinsviertel oder so was sinnvoller für den Start gewesen, als irgendwas was außerhalb ist ähm. Ich glaube dass wir dann noch mal eine ganz andere Aktivierung und Motivierung auch für dann Bessungen, Oberramstadt oder wie auch immer ja, weil wir als Gesamtgemeinde diesen Prozess gemeinsam erlebt hätten. Das haben wir nicht. Das war beim Bauen – damals als wir gebaut haben – da war die gesamte Gemeinde dahinter {HARALD: Ja.} – da haben alle mit angefasst. Da ist die Gemeinde zusammengewachsen. Deswegen fehlte uns irgendwann was, weil wir hatten das nicht mehr, sondern wir hatte die Vision und dann kam Netzwerkgemeinde dazu und das war dann zu zersplittert [HARALD:

Mhm.] – das haben wir nicht mehr als Gesamtgemeinde gemacht und da fehlte dann die Aktivierung –

HARALD: Ja, dieses gemeinsame –

DL: Da würde ich jetzt mal anknüpfen. Ähm. Was habt ihr denn – was war denn aus eurer Perspektive – und kann auch sein, dass es gar nicht war. Ähm. Wie war aus eurer Perspektive die gesamte Gemeinde – also Mitglieder plus Freunde – ähm an diesem Prozess – also ich nenne diesen Prozess jetzt mal als Versuch: wir wollen Gemeinde mittendrin werden ähm. Wie war die Gesamtgemeinde an diesem Prozess beteiligt oder wie wurde die Gemeinde daran beteiligt?

FRITZ: Also abgesehen von Predigten und der Einladung damals zu den – diesen ersten Terminen – glaube ich – und dann= als dann eigentlich das Kind in dem Brunnen war und dieser Versuch kam im Martinsviertel und alle in der Gemeinde mitlaufen und die Studenten einladen, dass zu leiten usw. – das war so ein Versuch die Gemeinde neu mit rein zu nehmen. Aber das war für mich dann schon zu spät. Ich habe den Eindruck, dass zu wenig mitgenommen wurden.

HARALD: Ja, du hattest mehr den Eindruck ähm, dass das mehr so ein – wie soll ich das sagen – dass es so ein intellektueller Prozess war [FRITZ: Mhm] ähm der da jetzt ablaufen sollte, nach ähm= Studienregeln oder so was ähm und= aber mit dem Herzblut, warst du da nicht dabei.

LENA: Also ich glaube bei diesem ersten in dem Herbst 2007 – da hatte ich schon das Gefühl, dass echt viele da waren. Also in meinem Gefühl war unten der Saal richtig voll [Mehrere: Mhm] – es wurde richtig viel gesammelt und da waren für so eine Aktion richtig viele Gemeindeglieder mit dabei {FRITZ: Ja.}. Und dann ähm, gab es ja auch noch mal so was in 2008, ne? Aber das war viel langwieriger. Das war viel ähm also ich kann mich nicht mehr genau an die Termine – aber das hat sich so gezogen und gestreckt und da dachte ich: ich kann über so ein Thema – und das habe ich auch zu meinem Mann gesagt – habe ich gesagt: das ist ein Thema, dass kann über 1 ½ Stunden bereden, aber nicht in 5 Abenden 1 ½ Stunden [Mehrere: Mhm]. Also soviel kann ich mich dazu nicht befassen und ähm das war dann, da denke ich immer – da sind die Leute – das war ermüdend. Die sind einfach auf der Strecke geblieben.

FRITZ: Aber das war nicht mehr ein Gesamtgemeindeprozess, sondern [HARALD: Mhm] da wurden aus den verschiedenen Bereichen einzelne Leute angesprochen, die dann quasi eine bestimmte Altersgruppe, eine bestimmte Lebensart oder wie auch immer vertreten haben. Also im ersten waren, glaube ich, wirklich alle eingeladen –

LENA: Aber hier gab es da nicht auch so ein {FRITZ: Nein –} – doch so ein Brainstorming?

DL: Ganz am Anfang. Daraus wurden dann die Arbeitsgruppen –

FRITZ: Aber diese Arbeitsgruppen – weil dass war dann was, da waren einzelne drin und das hat man dann mitgekriegt – bei uns waren aus dem Hauskreis welche drin und die haben dann immer von diesen ermüdenden Abenden erzählt. Ähm aber das war dann auch alles was man noch mitgekriegt hat [HARALD: Mhm]. Und dann am Ende wurde das Ergebnis präsentiert. Und das ist ja auch ok. Man muss ja nicht bei allem mitreden, ja?

LENA: Aber es ist da gebröckelt, glaube ich –

FRITZ: Genau [HARALD: Mhm] und dann beim Netzwerkgemeinde war das dann ganz – also da= war das dann wie gesagt – da hatte ich den Eindruck, dass es komplett an der Gemeinde vorbei gegangen ist [HARALD: Mhm]. Abgesehen von irgendwelchen (?meint) – weiß ich nicht.

LENA: Ja, aber natürlich – da haben viele gemeint: da haben wir ja schon drüber geredet und da ist ja nichts draus geworden [DAVID: Mhm]. Warum soll ich denn jetzt noch mal [Alle stimmen energisch zu] wieder. Und das ist jetzt natürlich die Gefahr. Wenn man noch mal so was machen will und geht in so eine – ich sag mal in so einen Prozess wieder rein, dann muss glaube ich ganz schön ankämpfen und sagen, dass das anders geplant ist. Also wenn man dann wieder herkommt und sagt: wir machen den ersten Abend so, den zweiten Abend so und dann kommt am dritten Abend – dann denke ich –

FRITZ: Wobei, wenn ich denke, dass wir als Gemeinde heute entscheiden würden, dass noch mal zu machen – dadurch, dass wir jetzt den neuen Pastor haben – statt der alte Pastor – und ich will das nicht an der Person festmachen, aber eine neue Person, die einfach anders die Sache angeht – ganz grundsätzlich. Die da – da gehen so resentimas verloren – dann hast du vorhin treffend gesagt: es gab ei-

nige die gegangen sind. Da sind einige, die neu dazu gekommen sind, wir haben sonstige Wechsel gehabt – also die Gemeinde ist heute eine andere als sie 2007 war. Ganz allgemein – in ganz vielen Bereichen. Wir haben drei Pastoren, nicht mehr zwei – und

HARALD: Ganz anders, als sie am Anfang war –

FRITZ: Genau {DAVID: Ja} und ich glaube schon, dass wenn wir heute einen Prozess angehen und den etwas anders angehen und auch aus unserer Vergangenheit gelernt haben. Dass er einen andere Weg nehmen kann. Aber es gibt natürlich –

LENA: Ja, aber das müsste man dann aufnehmen –

DL: Lass uns das mal bitte hinten anstellen, das kommt noch. Das ist ja: wie könnte es besser gemacht werden. Wir bleiben mal noch bei dem Gemeindeprozess. Was hat sich ähm für euch persönlich durch diesen Prozess geändert? (.) Oder hat sich überhaupt was für euch persönlich geändert?

LENA: Das habe ich ja gesagt. Dass ich in der Mitte ausgestiegen bin. [Zustimmung von mehreren] Also am Gemeindeprozess oder das ich an dem, dass ich dachte: Gemeinde ist mir wichtig. Ich will da was mit verändern. Da habe ich halt irgendwann dann gedacht: Nein, da [Mehrere: Mhm] –

DL: Das heißt aber – mir geht es nicht darum wie – also ja, aber meine Frage zielt dahin. Der Prozess war hiermit – ich sage es einfach mal – abgeschlossen [LENA: Mhm]. Was hat sich quasi durch den Prozess für euch verändert? Im Nachhinein?

LENA: Ach so. Ok. Für mich persönlich?

DL: Ja, also schon für euch persönlich –

HARALD: Der Prozess ist also abgeschlossen, ja?

DL: Also ich würde einfach sagen: Es wurde sich dafür entschieden, wir wollen Netzwerkgemeinde sein um mit Gott mittendrin zu sein. So. Das war die logische Schlussfolgerung, die irgendwie so war und dann ging das so seinen Weg. Aber für mich ist die Frage: Hat sich dann was für euch persönlich – nachdem, sage ich mal diese Schritte des Prozesses – sage ich mal abgeschlossen waren. Man ja hinstellen, ob der Prozess abgeschlossen ist oder noch läuft oder nicht. Aber das ist vollkommen egal. Als diese Schritte abgeschlossen waren: hat sich da dann – also hat sich da was für euch persönlich verändert?

FRITZ: Also für mich hat sich dadurch verändert, dass ich in dem= in diesem Prozess kam einmal dieses Ding auf, wo es verschiedene Arbeitsgruppen oder Ausschüsse gibt, dass ich gesagt habe: Ok ich würde da gerne bei einem mitmachen und habe damals im Bereich Mitarbeit mitgemacht. Und dadurch hat sich für mich in dem Sinne, dass ich in den Bereich Mitarbeit eingestiegen bin und jetzt da einfach, so immer meinen Teil drin hatte – und da hat sich mein Blick auf Mitarbeit und auch auf Leitung usw. schon verändert. Aber eben weil ich Teil dieser Gruppe war. Ansonsten bin ich mit Gott heute nicht notwendigerweise mehr mitdendrin als damals. Ich glaube mich – mein persönliches Christsein hat sich verändert, ja. Und deswegen bin ich vielleicht als Christ mit mehr Rückgrat im Alltag unterwegs, als ich das 2007 gewesen wäre. Aber das würde ich nicht auf den Prozess zurückführen. Aus dem Prozess heraus hat sich für mich, mein persönliches Christsein und Auftreten außerhalb des Rahmens Gemeinde eigentlich nichts verändert. Und das ist auch zurück zu führen auf die Schritte in 2009, wo im Prinzip für mich dann auch so eine Art Bruch war. Auch mit dem Prozess durch den zweiten Gemeindeberater.

DL: Ok.

HARALD: Und für mich hat sich auch noch ähm= meine Einstellung zu ähm= den Menschen, die hier in die Gemeinde kommen – die hat sich auch verändert. Weil ich den Eindruck hatte, dass in dieser Phase ähm die Probleme des Einzelnen hinten runter gefallen sind und= dass die Menschen mit ihren Problem einfach nicht hier ankommen konnten. Und so hat= habe ich das empfunden= das mag vielleicht im Einzelfall anders gewesen sein – das weiß ich ja nicht, wo alles Seelsorge lief und so ähm aber ähm ich hatte den Eindruck: diejenigen, die hier herkommen, die wollen ernst genommen werden. Die wollen vielleicht auch in Entscheidungsprozesse auch mit eingebunden werden. Die würden sogar auch in irgendwelche Arbeitsgruppen hineingehen, wenn sie das Gefühl hätten, dass sie dort was bewirken können. Und ähm vor allen Dingen ähm, dass man sie auch mal fragt ähm: Hast du im Moment irgendwelche Probleme, die wir besprechen müssten? Man sieht es den Leuten ja nicht an der Nasenspitze an. Sie tragen es ja nicht hier oben. Aber= jeder der hier ankommt. Jeden Sonntag der hier in den Gottesdienst geht, hat Probleme, die er vom Alltag mitbringt. Fragt irgendeiner

danach? Nein. Wenn du nicht selbst ähm aktiv wirst und auf jemanden zu gehst, passiert nichts. Und das hat sich bei mir geändert. Ich gehe durchaus auf Leute zu und tue auch mal ein Gespräch führen – auch mal ein längeres Gespräch führen und fragen: Bedrückt dich jetzt irgendetwas? Ja? Kann ich dir da= irgendwie helfen? Das habe ich nämlich auf der Arbeit und das würde ich genau auf die Gemeinde übertragen, da habe ich das nämlich immer fest gestellt. Die Leute kommen mit ähm schweren Problemen an, die sie am Anfang gar nicht sagen und= zum Schluss, wenn du ein bisschen länger mit ihnen geredet hast, merken sie: Oh da ist ja einer der auch mal hinhört und= der sich mich interessiert. Und dass sich die Gemeinde für diesen einzelnen interessiert, das finde ich so was von wichtig. Und wenn das so ist, dann kommen die Leute auch und die erzählen das auch weiter.

FRITZ: Darf ich kurz zurückfragen? Das heißt, weil du den Eindruck hattest, dass die Gemeinde das nicht mehr macht, war das für dich ein Ansporn das –

HARALD: Selber zu machen, ja –

FRITZ: Finde ich gut.

DL: Ok.

HARALD: Weil ich das von der Arbeit gewohnt bin.

LENA: Ähm. Für mich persönlich hat das mehr – glaube ich, meine Mitarbeit ähm beeinträchtigt in der Gemeinde, dass ich mich einfach nicht mehr so eingebracht habe. Also ich frage mich manchmal, ob es die persönliche Lebenssituation ist, oder eben heute frage ich mich auch, ob es der Gemeindeprozess ist. Weil irgendwann man sich dachte: Ach das ist alles so kompliziert. Nein, da mache ich nicht mehr mit. Und das war genauso, als du die Email geschrieben hast. Also hättest du nicht noch mal an LENA geschrieben, wäre das unter dieser Kategorie weggefallen. Und das finde ich, macht ja auch deutlich, was – weil ich dachte: Ach das ist wieder so ein Murks ((lacht)) und das trifft es ganz gut im Kern.

DL: Ok. Hat sich bei euch was geändert? Persönlich. Durch den Prozess?

DAVID: Man darf ja hier ganz ehrlich sein. Und ich muss sagen – durch diesen Gemeindeprozess mit Gemeindeberater 2 bin ich fast an den Punkt gekommen, wo heute: Wie soll man denn heute als Christ leben? Was ist die richtige Strategie? Das hat nicht funktioniert – das auch nicht. Was kommt als nächstes? Was ist

– wie lebe ich denn heute als Christ überzeugend. Und auch so – selbst im – ich bin nicht frustriert – ich sage mal: Ich habe früher auch nie gedacht, dass man ein Sabbatjahr machen musste – ich hatte immer Spaß und Freude gehabt. Aber nach 20 Jahren Mitarbeit in der Gemeinde. Vier Kinder großgezogen. Oft nur Zeit dafür gehabt. Da habe ich gemerkt, man ist müde gefahren. Man hat nicht Elan und Lust da drin. Das war vor einem Jahr. Dann kam noch ein schwieriger Gemeindevorfall dazu und da habe ich gesagt: ich weiß wirklich nicht. Gemeindegemeinschaft (?meint) – also das war wirklich noch mal so ein Punkt, wo ich sagte: Life-Balance, Stress in der Arbeit (?meint) muss ich dann Abends in der Gemeinde so Zeug weiter machen? Also das muss ich sagen, das ist so – und ein bisschen war natürlich auch so, bei uns ständig neue Menschen und so (?meint) – und Seelsorge, das hast du mir auch mal erzählt. Hier wird soviel organisiert, aber um Menschen gekümmert, was sie beschäftigt, da fragt keiner nach. Da kann ich mich noch dran erinnern. Das war vor drei, vier Jahren –

HARALD: Das war damals, wie heute, weil das das wichtigste ist, also nicht das wichtigste, aber ein wichtiger Punkt.

DL: Und bei dir RUT?

RUT: Also es hat sich eigentlich auch nicht viel verändert.

DL: Ok. Dann machen wir mal die Frage weiter. Das habt ihr teilweise jetzt schon angedeutet. Welche Auswirkungen hatte diese Entscheidung für Netzwerkgemeinde auf das Gemeindeleben?

FRITZ: Also ich hatte den Eindruck, dass es= so zwei, drei gespalten war. Es gab diejenigen, die dann gesagt habt, jetzt machen wir was. Jetzt können wir endlich was machen und die Gemeinde unterstützt uns dabei. Es gab die anderen, die sich zurück gesetzt haben und gesagt haben: Jetzt haben wir die anderen die was machen, dann haben wir den Punkt damit für uns erledigt. Ähm. Und des gab die anderen die so das Gefühl hatten: Ich bin so mit dem ganzen Ding noch nicht einverstanden oder überfordert oder wie auch immer. Also das waren für mich diese – so drei Grundbewegungen. So das – wie gesagt es war für mich deswegen schade, weil ich den Eindruck hatte, dass es eben nicht mehr ist, dass wir als Gemeinde gemeinsam unterwegs sind, sondern, da sind ein paar die das machen, ein paar die das machen ähm und der Rest guckt halt wo er – ja also man kann sich ir-

gendwo zuordnen das= war, so wie man gesagt hat in der Schule: Grüppchenbildung. Und zwar nicht mehr – ja es war keine Klassengemeinschaft mehr, sondern Grüppchenbildung ja und ähm dass fand ich schade. Weil aus der Vision 2008 der Punkt kam: Jetzt sind wir wieder als eine Gemeinde auf dem Weg. Das fand ich gut und richtig. Und das ist mir durch Netzwerkding komplett verloren gegangen. Und so langsam habe ich den Eindruck, wir kommen als Gemeinde – wir rücken näher zusammen und das finde ich gut. Was du vorhin sagtest, mit dem die Alten sprechen nicht mit den Jungen – das habe ich in meinem Arbeitsbereich versucht zu verändern, damit die Jungen Anschluss finden. Ähm und so langsam habe ich den Eindruck: wir fangen als Gemeinde an näher zusammen zu rücken und das halte ich für unheimlich wertvoll und wichtig. Und wenn daraus dann was erwächst, wo wir als Gemeinde sagen: Und das ist unser Projekt und hier wollen wir uns für die Menschen in Darmstadt engagieren und das ist das was wir jetzt machen. Wow, das wäre ein Traum. Da wäre ich sofort dabei. Aber dieses mal hier macht man was und dann hier, das war für mich Zersplitterung, die für mich eigentlich schade war [HARALD: Mhm]. Und die Ausprägung dann auch so FRÜH – Entschuldigung in Arheilgen in den Gottesdienst zu gehen. Also wirklich so: wir spalten uns schon mal weg [Alle: Mhm] und dann kommen die nächsten und spalten sich auch weg. Da ging es gar nicht mehr um Netzwerkgemeinde oder Große Gemeinde oder Tochtergemeinde, sondern das war einfach so ein –

HARALD: Gut, du hast die Leute halt auch weniger gesehen und den Kontakt verloren –

FRITZ: Ja, dass ist so ein bisschen wie es mit den beiden Gottesdiensten schon war. Wobei ich es bei dem ersten mal nicht so schlimm fand, wie ich es jetzt empfinde. Das ist jetzt wieder so ein bisschen ein Bruch. Ich fand das eigentlich gut – ich weiß, dass es räumlich und so – aber ähm dieses Zusammenwachsen hat damit für mich auch etwas zu tun, dass wir wieder eins waren [HARALD: Mhm].

HARALD: Also man müsste irgendwie die Gemeinsamkeit fördern

(.)

DL: Also die ist damals verloren gegangen?

[Verschiedenste Zustimmung]

LENA: Aber auch gerade so durch den Abend heute, muss ich natürlich sagen: ich dachte schon auch immer, dass ich mit der Meinung, die ich habe so ein bisschen alleine bin. Deswegen hätte ich dich ((lacht)) – du sollst jetzt keine Protokolle wiedergeben – aber ich hätte gerne mal gewusst, ob die anderen Gruppen ähnlich diskutiert haben am Ende. Das würde mich einfach interessieren, ob – nun ja – ob das mehrere in der Gemeinde sind, oder wir jetzt zufällig nur so eine Gruppe sind.

DL: Kann ich dir dann ja noch berichten.

LENA: Ja.

DL: Wir gehen mal noch einen Schritt weiter. Mhm. Ganz kurze Frage: Wir haben später angefangen. Ist es ok für euch wenn wir ungefähr bis viertel nach 10 machen?

[Zustimmung]

DL: Welche Rolle hat aus eurer Wahrnehmung her in diesem Prozess die Gemeindeleitung gespielt? (...) Und ihr dürft das sehr kritisch sagen, wenn ihr wollt. Das wird jetzt nicht veröffentlicht. Und grundsätzlich weiß die Gemeindeleitung, dass ich das frage und hat gesagt, dass ich das gerne machen kann.

HARALD: Na, du bist ja auch Teil der Gemeindeleitung.

DL: Nein, nicht direkt ((alle lachen)). Aber das ist ein anderes Thema.

FRITZ: Genau. Da sind wir bei der Strukturreform. ((alle lachen))

DL: Genau. Aber welche Rolle hat sie aus eurer Wahrnehmung gespielt?

HARALD: Ich bin ja längere Zeit in ähm diesem Prozess nicht mehr in die Gemeindeversammlung gegangen, weil ich immer das Gefühl hatte, dass die Gemeindeleitung ähm zu den Themen, die gebracht wurden, eine gemeinsame Meinung hatte, diese gemeinsame Meinung dann auch vertreten hatte und das ganze dann auch vorbereitet wurde mit entsprechenden Bibeltexten und Liedern und ähm ich dann= nicht getraute mich – also irgendetwas anderes dagegen zu sagen. Ja. Und da hatte= ich die Gemeindeleitung nicht mehr als Ansprechpartner ähm gesehen – für meine Probleme, die ich mit dem ganzen Prozess da hatte. Da hatte ich die Gemeindeleitung nicht mehr als Ansprechpartner, weil ich empfand die= ticken alle so und ähm, da brauchst du gar nicht mehr ähm – da bin ich gar nicht mehr hingegangen.

FRITZ: Also ich habe – um da jetzt drauf zu reagieren, ganz kurz – also ich glaube auch, dass die Gemeindeversammlung für so was auch gar nicht der Platz ist. Ich glaube, dass meine persönlichen Probleme, die ich mit den Themen habe, in einem Einzelgespräch mit der Gemeindeleitung dran sind. Das habe ich probiert – da komme ich jetzt aus meiner Richtung. Das habe ich probiert, habe nachgefragt, kritisch nachgefragt und gesagt, wie ich Dinge sehe und= habe mich auf dieses Gespräch eingelassen, weil mir das wichtig ist. Und ich fand die Gemeindegliederversammlungen – da wurde dann manchmal angefangen in die Richtung zu diskutieren. Und das ist überhaupt nicht zielführend meines Erachtens gewesen und deswegen habe ich diese Diskussionen immer unheimlich negativ wahrgenommen. Ich habe die Gemeindeleitung sowohl treibend gewirkt – also die Prozess vorantreibend [HARALD: Mhm] wie du das schon sagst, sie waren sich auch einig in der Richtung aber auch als Getriebene –

HARALD: Wer hat sie denn getrieben?

FRITZ: Das ist nämlich der Punkt. Sie waren getrieben meines Erachtens von drei Dingen. Zum einen von diesem verzweifelt Willen alle unter einen Hut zu kriegen, was in einem solchen Prozess einfach nicht funktioniert, weil es immer Menschen gibt, die damit Schwierigkeiten haben oder denen es zu langsam geht. Also die denen es zu schnell geht, die die zu langsam sind usw. und dieser Wille unbedingt alle unter einen Hut zu kriegen ähm war das eine. Und dann gab es die extremen Kritiker und die extremen Befürworter die sie getrieben haben. Und manchmal hatte ich das Gefühl, die waren auf der einen Seite wie durch die Managen getrieben und gepeitscht. Und auf der anderen Seite waren sie diejenigen, die die Prozess vorangetrieben haben. Und die Doppelrolle – dieses hin und her spielen, das war so ein Schlingerkurs. So habe ich das wahrgenommen und diesen Schlingerkurs, den sie da gefahren haben, den habe ich als sehr negativ empfunden und eigentlich den Eindruck, dass da Vertrauen verloren geht. Weil ich das immer so wahrgenommen habe, wenn jemand leitet und von Gott als Leiter eingesetzt ist, dann hat er eine gewisse Autorität. Es gibt keine Basisdemokratie für mich in Gemeinde. Ja, ich kann meine Meinung äußern, aber am Ende folge ich denen, die von Gott für mich eingesetzt ist. Ähm. Und manchmal heißt das für mich dann auch – dann muss die Gemeindeleitung sagen: so sehen wir das und

deswegen machen wir das so. Weil wir den Eindruck haben, dass Gott will dass wir das so tun. Dann brauch ich nicht darüber abstimmen und diskutieren – dann ist das so. Und wer mit uns darüber diskutieren will, der kann das gerne in einem Einzelgespräch tun – und das haben sie nicht hingekriegt. Sie haben es nie geschafft mal Autorität darzustellen und dadurch kam dieser Schlingerkurs – dieses Gefühl auf der einen Seite zu treiben und auf der anderen Seite getrieben zu werden.

HARALD: Empfand ich nicht so. Schlingerkurs. Die haben das alles durchgezogen. Empfand ich nicht als Schlingerkurs.

DAVID: Ja, vielleicht muss man noch sagen: kurzfristig. Schlingerkurs würde ich langfristig sagen. Erst die Philosophie des ersten Gemeindeberaters– das Projekt ziehen wir jetzt durch. Dann hat man gesagt Philosophie des zweiten Gemeindeberaters und dann kennt man diese genau nicht. So= würde ich das sagen. Man konnte sich nicht so ausweiten – es musste genau nach diesem Schema gehen. Wenn irgendjemand was machen wollte, was nicht zum Schema passt, wurde das abgeblockt und dadurch sind viele Leute vor den Kopf gestoßen worden. Ich weiß noch – ich war bei diesem Gemeindeberater 1, diesem ersten Part sehr engagiert und ich wurde damals beauftragt bei der ersten Sache Gemeindeberater 1 mit zu machen, weil ich im KiGo mitgearbeitet habe. Das musste aber eigentlich Leitungssache sein. Warum? Als ich dann in diesem Kreis saß – und deswegen sage ich das noch mal – also der Gemeindeberater 1 hatte schon manchen guten Gedanken gehabt und uns gut analysiert. Der hatte zum Beispiel auch gesagt auch= in Gemeinden muss es – die Zahlen weiß ich nicht mehr so genau – 10% muss es geben die so richtige Motivatoren sind. Leute die so richtig begeistern können und mitziehen. Dann muss es so 20-30% Leute geben – die Prozentzahlen habe ich vergessen, aber das hat er auch so ein bisschen aus der Wirtschaft ausgesucht – Leute die sagen: Jawoll, dass ist gut, was die 10% sich so ausgedacht haben. Da mache ich mit. Dann muss es noch so ein paar geben die sagen: Joa, mir ist alles egal. Wenn die machen, dann mache ich mit. Und es gibt immer 10-20% die sagen: Alles falsch, es muss alles anders sein. Und da, als ich in dem Kreis war, habe ich gesagt: hier: ich gehöre nicht zu diesen 10% Leuten, die andere motivieren. Ich bin keine Führungspersönlichkeit. Ich kann das in der Firma nicht gut, ich

kann das hier in der Gemeinde nicht gut. Ich bin ein typischer Mitmachmensch. Wenn du mir einen guten Mann vorne ran stellst, der eine Vision hat, dann mache ich mit. Da kämpfe ich auch mit. Ich gehöre= zu den Leuten hinten. Ich dürfte eigentlich nicht in diesem Kreis sein. Weil das ist nämlich das, und das haben wir eigentlich festgestellt später: dieses Gemeindeleitbild ist aus guten Ideen heraus geschaffen worden, aber es ist ganz wenig nur in die Herzen – oder bei den Menschen umgesetzt. Oder aus der Basis herausgekommen, wo sich die Basis mit identifizieren konnte. Also von der Gemeinde jetzt. Und das war was ein bisschen was aufgesetztes und in der Anfangszeit in der Gemeinde – als wir 40-100 Leute waren, hat sich jeder mit der Gemeinde identifiziert [HARALD: Mhm]. Jeder sagte das ist – hier mache ich mit. Ich gehe von 8 bis 4 arbeiten, aber samstags mache ich mit – da bin ich motiviert, da mache ich mit. Diese – aber da denke ich: das ist schwierig. Wie will ich so einen Zusammenhalt schaffen – das war ja das Problem: man konnte nicht mehr so einer Meinung sein, wie mit 40-100 damals. Und meine persönliche Meinung ist die. Das habe ich damals schon gesagt. Ich habe gesagt: der Pastor hier, der hat eine einfache Gemeinde. So viele tolle Leute, engagierte Leute, fast alles Akademiker, 8-10 – es gab 8-10 Doktoren hier – ich kam aus einer Arbeitergemeinde. Und da – das sagte ich schon, wir haben mitten in der Stadt gewohnt und wir haben auch keinen erreicht. MITTENDRIN und ich bin damals mit sehr vielen türkischen Leuten aufgewachsen – als Jugendlicher bin ich dann dahin gezogen, wir haben mittendrin – Hinterhofgemeinde ist auch nichts. Ich weiß noch wie ich gesessen habe hier in dem einen Team. Hier da kannst du Schlagzeug spielen. Es hat gedröhnt wie sonst was, aber wenn ihr mittendrin vor Ort seid, da kann man das nicht machen. Weiß ich noch genau. Es hat auch Vorteile hier zu sein. Da können die Jungs – das haben die in meiner alten Gemeinde – immer Ärger von den Nachbarn bekommen, weil es zu laut ist – die Gemeinde. Es hat nicht nur Vorteile. Ich habe gesagt: ich habe die andere Seite auch kennengelernt. Mittendrin in so einem sozialen Umfeld.

DL: Jetzt eine ganz kurze Rückfrage: was hat das für dich jetzt mit der Rolle von Gemeindeleitung in dem Prozess zu tun?

DAVID: Ich sag ähm= diese Gemeindeleitung hat denke ich ganz stark natürlich geführt in die Richtung in die sie wollten und Leute – andere Alphas sage ich

mal, wurden nicht geduldet. Sie wurden – die sind alle dann gegangen. Das war natürlich sehr stark geprägt – vielleicht sehr stark auch durch den Pastor – nicht unbedingt durch die gesamte Gemeindeleitung. Aber sie haben sehr stark committed, dass muss man sagen. Sie haben immer versucht eine Meinung wieder zu geben. In wie weit das auch wirklich eine Meinung war, konnte man nicht so genau rauskriegen.

LENA: Das ist mein Kritikpunkt eigentlich da dran. Weil ich die Gemeindeleitung als Personen schon schätze. Das finde ich gut. Aber was in dem Prozess – wenn ich jetzt im Nachhinein da drüber nachdenke, dann überlege ich, dass ich nie mal was persönliches von denen gehört habe. Die haben das Konzept vertreten, aber wenn es um den persönlichen Glauben geht oder um persönliches – wie also irgendwas, was Gemeinde führt und prägt, habe ich die nicht erlebt. Also außer, dass sie diesen Prozess für gut befunden haben [Mehrere: Mhm] und das ist schon was= das hat mir an sich gefehlt. Weil es gibt zum Beispiel Leute aus dem Musikteam, die viel mehr sagen. Von denen ist mir auch persönlicher Glaube transparenter oder man weiß wo die stehen. Und auch mit Diskussionen, die in der Gemeindeleitung stattgefunden haben – man muss das natürlich nicht in Einzelheiten schildern. Aber die werden ja auch nicht alle – die waren ja nicht immer alle dafür gewesen sein [Mehrere: Mhm] und so was hat gefehlt, weil das macht ja auch glaubhaft. Und deswegen ist es – ja – es kommt mir auch so vor: es war halt alles abgesegnet. Oder alle hatten die gleiche [Mehrere: Mhm] Meinung und an sich finde ich, sind das so charakterstarke Persönlichkeiten gewesen, dass es auch gut – oder die Gemeinde auch verkraftet hätte, wenn es – wäre da mal ein bisschen persönliches hereingekommen. Wie die zu dem Thema stehen und auch persönlich im Glauben.

DL: Ok. Was hätte eurer Meinung nach im Verlauf von diesem gesamten Prozess – auch wenn ihr diesem teilweise sehr kritisch gegenüber steht ähm – was hätte vielleicht konsequenter verändert werden müssen oder anders angegangen werden müssen um als Gemeinde mittendrin zu sein? Also jetzt dieses mittendrin umzusetzen? Was hätte da konsequenter gemacht werden müssen?

FRITZ: Also für mich ist das Thema September 2009 – war für die Struktur Netzwerkgemeinde viel zu früh. Ich glaube, was du gesagt hast: es ist im Herz

nicht angekommen. Es hätte Zeit gebraucht erst mal die Vision wirklich bei jedem rein zu kriegen. Ich habe später in der Leiterförderungsgruppe, habe ich mich da zum ersten Mal detailliert – abgesehen von Predigten, die dazu waren – wirklich detailliert mit dem Leitbild auseinander gesetzt und das man sich mal in den Hauskreisen mit dem Leitbild auseinander setzt und – oder ich weiß nicht, ob das damals geplant war oder nicht. Oder ob das gemacht wurde oder nicht. Es gab da auch eine Zeit, wo ich wenig im Hauskreis war. Aber so dieses, wir setzen uns aktiv mit dem Leitbild auseinander und= Ziel ist es, dass jeder nachher wirklich sagt: das ist mein Leitbild. Ich will mit Gott mittendrin sein und dann, wenn jeder einzelne das macht, dann tun wir das auch als Gemeinde. Das ist zu kurz gekommen, weil wir viel zu schnell über andere Sachen gesprochen haben – also Strukturen. Und ich glaube, dass der Blick auf die Vision – der hätte viel mehr im Mittelpunkt stehen müssen und der ist viel zu oft meines Erachtens in Nebenkriegsschauplätzen verloren gegangen ähm und dadurch ist dann eben auch dieses ganze Konstrukt ins Wanken gekommen. Weil dieses Netzwerkgemeinde baut ja auf dieses mittendrin, aber das hat keiner verstanden, weil es nur noch um Netzwerkgemeinde ging und nicht mehr um mittendrin. So habe ich das wahrgenommen und da mehr drauf zu gehen und mehr Zeit zu lassen, oder dem mehr Raum zu geben. Das hätte glaube ich – das wäre besser gewesen und hätte auch nicht so viel Worten wie Netzwerkgemeinde – dass sie zu Unworten in der Gemeinde geworden und hätte viel weniger Unworte in der Gemeinde produziert. Wenn wir viel mehr an dieser Vision dran gewesen wären.

LENA: Oder auch mal was zu schaffen in dem ganzen Prozess {FRITZ: Als Gesamtgemeinde?} – JA. Wir da mal ein bisschen, da mal ein bisschen, aber es hat halt niemand gegeben, der gesagt hat: wir machen jetzt DAS mal, dass man uns wirklich in der Stadt als Gemeinde, als FeG wahrnimmt und sagt, dass ist – wegen mir auch mit fünf Leuten, mit der und der Vision und die brauchen noch Helfer. Wenn das dann mal gestartet wäre – so ähnlich wie ein Einsatz damals auf dem Weltkindertag oder so was ähm nur anders – egal wie – und da hätte sich die Gemeinde beteiligt und es wäre gut geworden –

FRITZ: Also zum Beispiel mal an einem Sonntagmorgen mal den Gottesdienst ausfallen zu lassen und gemeinsam in ein Flüchtlingsheim als Gesamtgemeinde –

ich mach das jetzt mal so: in dem Moment wo wir sagen: wir wollen mit Gott mit-
tendrin sein, wo das allen klar und präsent ist. Wir wollen mit Gott mittendrin –
und jetzt heißt mittendrin, weißt du was den Sonntag lassen wir ausfallen – an-
statt, dass wir in Gottesdienst gehen, machen wir gemeinsam das für Stadt oder
für die Menschen in der Stadt wie auch immer ähm und das zwei, drei mal über
das Jahr verteilt. Man muss ja nicht alles auf einmal – aber ich glaube, dass man
da viel mehr Aktivierungspotenzial gehabt hätte, dass sich da mehr Einzelne hät-
ten motivieren lassen. Und es hätte ja gereicht, wenn nachher 60 Leute voll moti-
viert gewesen wären, ja. Als Gesamtgemeinde –beim nächsten mal sind es 80 – es
werden immer mehr, ja und dann hätten wir als Gesamtgemeinde was gehabt und
daraus dann noch Gruppen für die Orte heraus entstanden wären, die dann vor Ort
in den einzelnen Ortsteilen, dann was gemacht hätten, dann wäre das ein ganz
natürlicher Prozess gewesen. Also dann wäre das aus der Gemeinde gewachsen
und nicht eben von außen –

LENA: Ja und dann weiß man natürlich auch: Man schafft das mit der Gruppe
{FRITZ: Ja –} und dann weiß man auch für ähm neu – dadurch glaube ich kom-
men auch neue Ideen. Wenn man weiß: das Potenzial ist da, das hat gut geklappt.
Ah dann könnten wir auch das. Dann glaube ich ähm ist das auch eher, dass das
ins Rollen kommt. (.) So ein bisschen praktisch halt. Ich habe zwischendrin auch
mal gedacht, als du eben das mit der Gemeindeleitung ähm gesagt hast – da habe
ich gedacht: ich habe zwischendurch auch mal gedacht: ich wünsche mir auch mal
so zwei ganz normale Leute da drin [Mehrere: MHM] – keine Akademiker. Halt
so wirklich welche, die das Gegengewicht dazu sind. Nicht weil das meine Mei-
nung ist, sondern einfach nur ein Gegengewicht.

HARALD: Und was ich also auch glaube bemerkt zu haben (.) man kennt ja die
Leute, die in der Gemeindeleitung sind, viele Jahre auch. Manchmal Jahrzehnte.
Und wenn sie in der Gemeindeleitung dann drin sind, hast du das Gefühl: das sind
andere. Ähm da= kannst du bestimmte Themen – wagst du dich gar nicht mehr
anzusprechen ähm – das heißt, das Verhältnis zu denen wird plötzlich anders und
ähm das hat mich immer irritiert und da habe ich immer gedacht: Nein, mit dem,
mit dem du gut zurecht kommst, den tust du im Leben nicht vorschlagen, dass der
in die Gemeindeleitung kommt ((alle lachen)) – ja, dass muss ich hier jetzt ein-

fach mal so offen sagen. Die ändern sich mit ihrer Tätigkeit in der= Gemeindeleitung. Und nachher, wenn sie dann draußen sind ähm dann hast du dir schon so ein Bild von denen gemacht, das dann die Verbindung irgendwie nicht mehr klappt.

DL: Ich versuche die Frage noch mal ein bisschen konkreter zu stellen. Was hätte passieren müssen, um als Gemeinde besser mittendrin zu sein?

HARALD: Eine Gemeinschaftsaktion und= ähm ich komme jetzt wieder mit etwas antiquiertem, aber ich muss es einfach noch mal sagen, weil mir das damals so was von toll in Erinnerung geblieben ist, als wir unsere Zeltevangelisation gemacht haben {FRITZ: Absolut – {Weitere stimmen energisch zu}} – das war ein Gemeinschaftsgefühl. Die letzte Figur in der Gemeinde rannte dahin und hat geguckt, dass das klappt. Da waren wir alle getrieben ähm und= vor allen Dingen: in ein Flüchtlingsheim zu gehen, dass ist so unorganisiert, dass du gar nicht da hin gehen brauchst. Du bist da nur – {FRITZ: Nein, ich wollte nur sagen – } wir müssen etwas anderes machen und wer macht den heute noch Zeltevangelisation? Ja ähm – das ist out irgendwie, aber ich habe den Eindruck ähm, dass kommt so – ganz allmählich kommt es wieder, dass – der Bund hat ja noch ein Zelt, ne? Meine ich. {DAVID: Nein} Oder arbeiten mit Leuten zusammen die so was haben. Man könnte also so was machen – das ist natürlich extrem viel Arbeit, aber damals haben sich wirklich alle eingesetzt. Also wirklich die letzte Maus wurde aktiviert.

LENA: Also bei mir war das auch – muss ich sagen noch mal ähm als Aktion – nicht die letzte WM, sondern die WM davor {FRITZ: 2006} – genau, die war für die Gemeinschaft in der Gemeinde [Mehrere: MHM] war die super und ich habe echt einige Arbeitskollegen mitgenommen. Und ich meine, immerhin sehen die das Gebäude dann mal und so. Aber ich meine, dass war ganz normal organisiert und es gab sogar einen Input und so was – meine ich, ne? [Zustimmung von mehreren] Und das hat die Gemeinde einfach zusammenwachsen lassen. Solche Sachen –

HARALD: Oder ProChrist. Das war auch gut gewesen [Zustimmung von mehreren] –

FRITZ: Nein, aber ich gebe dir recht tatsächlich mit der Zeltevangelisation – die war in der Zeit gut gewesen. Ich weiß nicht wirklich, ob man damit Menschen

heute erreicht. Weil jeder sagt: gut, ich mache mein Ding. Aber die Tatsache, dass wir als Gesamtgemeinde an einem Strang ziehen {LENA: Das wir es geschafft haben} ja und das durchziehen und schaffen. Das war Zeltmission, das war Gebäude – das war der nächste – Zeltmission war vor dem Gebäude – dann kam das Gebäude. Wir hatte sogar zweimal Zeltmission – einmal vor und einmal danach als wir das Gebäude hatten. Das waren die Kick-Off-Veranstaltungen, das waren ProChrist-Veranstaltungen, das waren die JesusHouse-Veranstaltungen ähm das waren alles Veranstaltungen –

HARALD: Danny Plett war auch gut –

FRITZ: Genau. Konzerte ganz allgemein. Wir haben Konzerte hier gemacht und, und, und. Ich fand es auch gut, dass wir im Bürgerpark Sommerfest gemacht haben [HARALD: Mhm]. Da waren wir sichtbar. Da sind Leute stehen geblieben und haben geguckt, was passiert da. Also da haben wir als Gesamtgemeinde Dinge auf die Beine gestellt {DAVID: Ja.}. Das hat aus zwei Gründen funktioniert. Es sind heute viel weniger Leute bereit sich solchen Dingen zu engagieren, das ist ein gesellschaftspolitisches Thema auch, denke ich. Weil sich die Bereitschaft verändert. Und zum anderen eben diese Tatsache, dass sich viele Dinge verlaufen haben, durch verschiedenste Sachen, die gelaufen sind und das es eigentlich notwendig wäre das mal wieder jemand aufsteht und sagt: Hört zu: das machen wir als Gemeinde jetzt. Das ziehen wir durch und ich will, dass alle mitmachen und alle sagen: Boah, dass finde ich gut, machen wir mit. [HARALD: Mhm]

DAVID: Und dann ist es tatsächlich so. Das denke ich, das muss man schon zugeben. Zeltevangelisation hat zusammengeschweißt. Hat sehr viel Arbeit gekostet. Aber es kamen auch immer weniger Leute dazu oder auch zum Glauben. Und das muss ich sagen, dass fand ich damals toll mit der Alphakurs-Arbeit in der Anfangszeit, hast du mit wesentlich weniger Aufwand, VIEL mehr Menschen erreicht, die eine Entscheidung für Jesus Christus getroffen haben. Und das muss man, denke ich ziemlich klar sagen. Weil wenn nur wir hier keine Zelte mehr eingesetzt hätten, hätte ich gesagt: jawohl, wir haben einen Fehler gemacht. Aber es ist ja Bundesweit oder überall. Die Zeltmission ist abgeschafft worden. Weil man auf diesem Weg keine Leute – nicht nur in Darmstadt – sondern generell nicht mehr erreicht. Und das eine mal, da war das tatsächlich ein richtiger Schritt zu

sagen, wir machen Alphakurse. Aber das ist ja eine Sache, die ein paar durchgeführt haben und da muss man dann schon sagen, dass da nicht mehr die Gesamtgemeinde beteiligt war {HARALD: Ja.}.

FRITZ: Und dann wäre die Frage: was für ein Projekt können wir heute machen, mit dem wir auf der einen Seite Menschen erreichen und auf der anderen Seite etwas für Menschen tun, wo wir in Darmstadt präsent sind und wo wir als Gesamtgemeinde mitmachen können. Und wenn wir das Projekt haben, dann können wir loslegen [Zustimmung von mehreren].

DL: Was hätte eurer Meinung nach die Gemeindeleitung in dem gesamten Prozess, der ja sage ich jetzt mal an sich von der Zielrichtung – meine ich jetzt zumindest raus zu hören – ist ja nicht so, dass ihr alle sagt: dieses mit Gott mittendrin sein, das wollen wir nicht. Ähm. Aber was hätte die Gemeindeleitung anders oder besser machen können?

HARALD: Also es muss für jeden sichtbar sein, mit Gott mittendrin, dass es tatsächlich so ist. Dass es nicht nur einfach eine Floskel ist, sondern ähm dass die mit Leben erfüllt wird. Das muss für jeden sichtbar sein und das ist im Moment nicht. Was kann man anders machen?

FRITZ: Also ich finde, mit gutem Beispiel voran gehen, das ist ein ganz großer Punkt. Ich fand das so krass als es jetzt ging um das Putzen und dass sie dann sagen: Ok, wir putzen als ein Team. Das fand ich einfach von der Aussage gut zu sagen: wir wollen diesen Weg gehen und wir gehen mit gutem Beispiel voran. Ähm. Dieses Vorangehen als Gruppe nicht nur zu sagen – und das ist vielleicht, da muss man gucken mit den Kapazitäten und so – aber so als Gemeindeleitung, die sagt: wir wollen mit Gott mittendrin sein und deswegen gehen wir jetzt das und das machen und wir wollen, dass ihr mitmacht. Das ist glaube ich ganz entscheidend. Und da sind wir wieder bei diesem, was wir vorhin genannt haben, der Führungsperson, der Leitungsperson, ja. Ähm. Das aktiviert, wenn Menschen voran gehen. Ähm entweder ich muss Menschen finden, die für mich vorangehen oder ich muss es halt selber machen, wenn ich es möchte – diesen Prozess. Und das hat mir so ein bisschen gefehlt. Die vorrangige Arbeit hat sich in den Ausschüssen dargestellt und nicht in wirklichem Tun. Und das hätte besser laufen können meines Erachtens (.). Und sich nicht darauf verlassen, dass die Arheilger

jetzt das so toll machen, dass nachher alle sehen: oh guck mal da läuft es gut, das wollen wir auch. Weil das hat faktisch nicht funktioniert. Das ja –

LENA: Eigentlich war ja jetzt die Gemeindeleitung nicht so präsent in dem Prozess [Zustimmung von mehreren] also ich weiß irgendwie – ich weiß jetzt von niemand persönlich eine Meinung oder so was. Also wirklich dieses – ja, dieses persönliche Auftreten oder Mitmachen oder –

FRITZ: Das ist das was ich meine. Vorangehen –

LENA: Ja. Das ist halt einfach. Das war halt wie so ein bisschen aus der Versenkung. Und immer zu Gemeindeversammlung waren sie da. Also für mich jetzt ((lacht)) ((alle lachen)).

HARALD: Also es muss wirklich was sein, wo die ganze Gemeinde dahinter steht und ich habe mir schon überlegt ähm jetzt wo in der Lincolnsiedlung da so eine riesen Geschichte da läuft. Drei, Viertausend Menschen sollen da angesiedelt werden. Da muss doch auch eine Gemeinde in die Mitte ja ähm. Dass man da eine= Tochtergemeinde aufbauen könnte. Da müsste man sich aber drum ähm kümmern wegen Räumen. Aber irgendjemand muss doch da auch= da bei der Stadt Ansprechpartner sein ähm –

LENA: Bei den Preisen da, frage ich mich, ob da überhaupt jemand einzieht –

HARALD: DOCH – der Wohnungsmarkt ist ja so

DL: Das ist ein anderes Thema ((alle lachen))

HARALD: Aber dieses Gemeinsame, ja?

FRITZ: Aber damit sind wir wieder zurück bei dem Thema. Will die Gemeinde das?

HARALD: Ja, das weiß ich nicht.

FRITZ: Gibt es 40 Leute die sagen: wir würden daraus – oder wie auch immer. Das ist genau der Punkt für mich. Also ich habe nicht den Eindruck, dass wir in der Gemeinde momentan so an diesem Thema dran sind, dass wir sagen können. In der Gemeinde gibt es 50 Leute die sagen: wir wollen das gemeinsam machen. Außer in Arheilgen. Da finde ich läuft viel an Projekten, was ich da mitkriege – ich bin ja selbst nicht drinnen – auch wenn ich in Arheilgen wohne. Ähm aber ähm aber wo die Gemeindeleitung sagt wir – das ist das, was wir gemeinsam hier jetzt schaffen wollen für Darmstadt. Egal was das ist. Und wenn es darum geht

die Stadt sauber zu machen von Tauben. Aber wie auch immer. Das wollen wir als Gemeinde für Darmstadt machen, weil uns das wichtig ist den Menschen in Darmstadt zu dienen. Ja. Ich weiß nicht, ob wir erstens so ein Projekt haben und zweitens die Leute momentan haben, denen nahe liegt, das durch zu ziehen. (.) Und darin macht sich für mich mit Gott mittendrin nachher fest. Sind wir mit Gott mittendrin? Momentan nicht. Vielleicht sind es einzelne, die mit Gott mittendrin sind. Aber als Gemeinde sind wir es nicht.

HARALD: Also ich weiß, dass sich die Andreaskirche in Bessungen schon darauf einstellt, dass da so ein großes Wohngebiet entsteht. Die ist ja da am Rande. Die stellt sich schon darauf ein.

DL: Ok dann zum Abschluss. Ähm. Da wäre es mir wichtig, dass jeder etwas sagt. Mal so in einer Minute vielleicht – also ganz kurz ähm einfach nur als Abschlussstatement. Ich weiß ihr habt schon viel dazu gesagt. Aber wenn es euer Abschlussstatement wäre ähm das ist euer Abschlussstatement. Aber wenn ihr so ein Statement noch sagen könntet. Was hätte eurer Meinung nach in diesem Prozess Gemeinde mittendrin zu werden – was hätte besser gemacht werden können? Und was ist eurer Ansicht nach gut gelungen?

(...)

FRITZ: Für mich gut gelungen ist aus dem damaligen „wir wissen nicht wohin wir wollen“ hin zu dem „mit Gott mittendrin“ zu kommen, dass ist für mich gut gelaufen. Auch diese erste Ideensammlung gehört dazu. Das ist für mich in Summe gut gelaufen. Das habe ich positiv wahrgenommen und das was danach daraus geworden ist, dass hätte deutlich besser gemacht werden können, indem ich eben bei dem Thema mit Gott mittendrin bleibe erst mal und gucke das wir als Gesamtgemeinde mittendrin werden bevor wir anfangen irgendwo in verschiedenen Ortschaften irgendwas zu machen.

(...)

LENA: Ich schließe mich an, weil der erste Punkt komplett identisch ist. Ich finde dieses mit Gott mittendrin ist gut gelungen, weil ich da persönlich auch dahinter stehen kann und ähm mich da auch dazugehörig fühle. Und danach ist das für mich eben ein bisschen verschwunden. Und ähm was ich finde, was man hätte besser machen können ist eben dieser ähm offene Diskussion. Das es so versteckt

gelaufen ist für einige. Also eben in diesen Gremien bzw. das es dann einfach so ein Produkt gab und man es abnicken musste oder auch nicht. Ich glaube, dass da eben viele Personen verloren gegangen sind und das hätte man besser machen können.

(...)

RUT: Also ich kann mich auch nur anschließen und ähm ja also es erst mal jetzt auch so lässt wie es gerade ist.

DL: Was meinst du? Das man was erst mal so lässt, wie es ist?

RUT: Ja, dass man so erst mal mittendrin und dann (...)

LENA: Nicht gleich mit etwas neuem anfängt?

RUT: Ja, nicht gleich mit etwas neuem anfängt.

DL: Ah ok. Also wie – ok. Jetzt.

RUT: Das man jetzt erst mal guckt, was Gott von uns will.

DL: Ok.

DAVID: Ja ähm ich schließe mich auch deiner Meinung an, dass mittendrin – dieser Teil ist gut gelaufen – das wirklich die Leute da auch motiviert waren, sich auch mit identifizieren konnten. Ähm. Ich habe oft überlegt ähm ob es richtig war zu sagen, weil es in Reinheim nicht als ähm Tochtergemeinde geklappt hat das generell eigentlich nach meinem Empfinden, das natürlichere ist – auch vom Körperlichen. Zellteilung – es ist eigentlich das natürlichere von uns. Ein Körper teilt in kleine überschaubare Zellen. Nicht ganz viele auf einmal, ja. Nicht doch eher: Wir beten darum, dass wir eine Tochtergemeinde mit mindestens 40 Leuten – eine Gemeinde irgendwo in Arheilgen, in Bessungen, in Eberstadt – das war ja davor auch schon mal Thema gewesen. Die Leute sind dann natürlich auch weggegangen. Das war natürlich auch ein Problem hier, dass man nicht sagen konnte: hier zeigt Gott klar 40 Leute – meiner Meinung nach braucht man wirklich schon um eine Gemeinde wirklich zu haben und stimme ich auch ein bisschen meiner Frau zu. Sie sagte: ich will gar nicht in so einer kleinen Gemeinde, wo man ständig diesen Dienst und jenen Dienst und das und das machen muss. Und unsere Kinder haben gar keine gleichalten Freunde. Ich wollte extra eine Gemeinde mit Jugendlichen wo Gleichaltrige sind – nicht dieses ganz kleine Gemeinde, dass merkte man bei vielen, das war gar nicht gewollt. Aber es sollte durch Netzwerkgemeinde

– sollte es so. Das denke ich. Da hätte man vielleicht doch mal sagen müssen, wir wollen – im Gemeindebund ist es so. Der Bund macht es anders, als die FeG Darmstadt. Die haben normalerweise – bis auf Gießen – normalerweise ist Zellteilung – Zweiggemeindegründung. Und das habe ich gedacht, hätte man vielleicht doch, nachdem vieles hier so nicht so gut gelaufen ist, hätte man vielleicht doch irgendwann diesen Weg gehen – Also zum Beispiel hätte ich gesagt: es gibt die Stadtmission und es gibt die Stadtmission Arheilgen. Da hätte man auch Darmstadt sagen können und eine ordentliche große Zweiggemeinde in Arheilgen. Auch von den Räumlichkeiten, das wäre auch eine gescheite Lösung gewesen. Weil ich habe damals schon gesagt: ja wenn sie doch mit uns zusammenkommen, haben wir nicht gewonnen. Wieso machen wir Netzwerkgemeinde und dann – das war doch gerade der Grund. Es wurde hier zu eng und zu klein in der Stadt. Mit einer richtigen Arheilger= – das habe ich mich auch gefragt, warum dieser Gedanke nicht doch wieder irgendwann aufgegriffen wurde.

HARALD: Was soll ich dazu sagen ((alle lachen)). Ich hätte einen anderen Spruch genommen. Der spricht mir zu wenig den Einzelnen an. Ich bin immer einer der sagt: du musst den Einzelnen persönlich ansprechen und da sagen wir mit Gott mittendrin. Gut Gott ist mittendrin und wo bin ich? Gut ich bin außen herum ähm das= gefällt mir nicht. Ich= möchte gerne den Einzelnen ansprechen – da müsste ich jetzt länger überlegen, wie man das formuliert, aber dass sich der Einzelne – das er das Gefühl hat: ich bin von Gott angesprochen. Gott ist bei dir oder Gott ist mit dir ähm das würde mich eher – also mich persönlich andere vielleicht nicht. Ja aber das finde ich zu oberflächlich ähm da denke ich das= drückt meiner Meinung nach nicht das aus, was der Einzelne von will. Der will ja, dass Gott bei ihm ist und das er ihm in seinen persönlichen Nöten hilft. Das will der Einzelne und= das muss ich irgendwie verbalisieren und rüber bringen. Und da glaube ich, ist das nicht die richtige Überschrift.

DL: Ok. Dankeschön. Damit wären wir am Ende.

10.13 Transkribierte dritte Gruppendiskussion

DL: Wir starten mal mit einer einfachen Frage zum Thema. Ihr könnt einfach Stichwortartig antworten: wozu ist eurer Meinung nach Gemeinde da? Es gibt kein theologisch richtig oder falsch.

(...)

LUKAS: Gott zu verherrlichen und ähm Gemeinschaft für die Gläubigen zu ermöglichen.

PASCAL: Gemeinsam Jesus ähnlicher zu werden (.) und das Wort vom Kreuz weiter zu geben.

AMELIE: Gott anbeten, Gemeinschaft mit Christen zu haben. Dass man eben nicht alleine in der Welt steht. Ähm. Auf Gottes Wort hören lernen.

MANUEL: Menschen mit Gott in Beziehung zu bringen.

(...)

LUKAS: Ja, ein Zeichen sein für die Welt.

AARON: Gott anzubeten, Gott bekannt zu machen in der Welt. Ähm. Im Glauben zu wachsen. Sich gegenseitig – dass sich Gläubige gegenseitig unterstützen.

LUKAS: Korrigieren.

AMELIE: Ja auch ermahnen.

LUKAS: Manche werden sonst ein bisschen komisch. ((alle lachen))

(...)

AMELIE: Gemeinde ist Hoffnung der Welt.

AARON: Jesus zu reflektieren.

(...)

LUKAS: Gibt es noch was?

DL: Wir können auch weiter machen. (...) Also ist das so umfassend für euch?

LUKAS: Mir fällt so nichts mehr ein jetzt.

DL: Ok. Gut, dann ähm steigen wir ein mit dem um was es heute geht. Das hat auch viel mit Gemeinde zu tun. Ich habe für jede Seite vom Tisch hier quasi eins gemacht. Ähm. Das ist im Prinzip das um was es heute vor allem gehen soll. Ähm. Ihr habt ja als Gemeinde eine Veränderung durch gemacht. Das fing ähm das was ich untersuche – oder wo ich gerne mehr drüber erfahren würde. Das fing so im Herbst 2007 an. Da habt ihr als Gemeinde diese Aktion „Wozu ist Gemeinde da?“ gestartet. Das lief ein paar Monate und war – wie ich das so gehört habe – eine Reaktion auf ein Empfinden in der Gesamtgemeinde, dass irgendwie so die Perspektive: wie wollen wir als Gesamtgemeinde eigentlich weiter machen ähm gefehlt hat. Und dann kam eben diese Gemeindeaktion zu dieser Frage: Was ist

eigentlich die Berufung und Aufgabe von Gemeinde. Und dann ist ziemlich genau ein oder eigentlich ein halbes Jahr später und dann abgeschlossen worden ein Jahr später – diese Vision entstanden oder entwickelt worden „mit Gott mittendrin“ und damit verbunden ist dann auch dieses Leitbild entstanden mit den drei Aufträgen Beziehung zu Gott, Beziehung zur Gemeinde und zum Umfeld herauszufordern und fördern. Und dann ist noch mal ein später an dieses Ergebnis anschließend sich entschieden worden für diese Gemeindestruktur der Netzwerkgemeinde. Als Reaktion auf quasi dieses – auf diese Vision. Und dann im Anschluss haben dann diese drei Gruppen in Erzhausen, Arheilgen und Bessungen losgelegt. Und um diesen Prozess oder diese drei Schritte sage ich mal ähm um die soll es heute Abend gehen. Und ihr seid heute Abend deswegen hier, weil ihr auf dieser Mitgliederversammlung, wo sich für diese Gemeindestruktur entschieden wurde, dabei wart und mitgestimmt habt – wie auch immer. Deswegen seid ihr hier. Und weil ich denke, dass ihr von daher am besten nachvollziehen könnt, wie das damals so war und was die Beweggründe so waren damals. Von daher mal ganz spontan die Frage an euch: Wie habt ihr damals diesen Prozess erlebt – so im Rückblick?

AMELIE: Das ist schon lange her. ((alle lachen))

PASCAL: Fast 10 Jahre.

(...)

LUKAS: Wir hatten auch schon vorher, glaube ich, schon mal so eine zeitlang so Nachmittage, wo so eine Art Brainstorming gemacht wurde, ähm wo Ziele ähm jeder so was sagen konnte. Ähm. (.) Ich habe das ähm als nicht so hilfreich empfunden diese Art ähm weil= da wurde zwar viel gesammelt an Material, aber es ist nichts passiert damit. Also so was ich beobachten konnte – also mir wäre es lieber gewesen, da eine Führung von der Gemeindeleitung her gehabt zu haben. Eine Richtungsvorgabe.

(...)

AMELIE: Ich kann mich auch noch an diesen einen Samstag erinnern, wo wir in Gruppen beisammen gesessen sind an Tischen. So acht Leute und dann sollten wir uns austauschen, was unsere Traumgemeinde oder was wir uns halt wünschen von der Gemeinde. Das fand ich ganz interessant, weil da ganz viele da waren. Und da

haben wir uns gewundert, was da alles für Potenzial in uns steckt und dann – also ich weiß jetzt gar nicht mehr, wie das dann kam, dass wir diese drei Punkte – vielleicht könnt ihr mir da helfen – das wir eben diese verordnete, die ähm gemacht haben – weiß gar nicht, wie das kam, ob das die Ältesten, der Pastor entschieden haben. Klar wir haben das abgestimmt, daran kann ich mich noch erinnern, da war ich auch da. Aber jetzt der Werdegang bis dahin, weiß ich nicht mehr. Das fehlt mir gerade.

MANUEL: Ich glaube die Hauskreise haben das besprochen und ihre Ergebnisse zurückgemeldet und da gab es dann, glaube ich, irgendeine Arbeitsgruppe, die das dann verschriftlicht hat.

AMELIE: Aha.

PASCAL: Für mich damals war es glaube ich auf der einen Seite sehr spannend, weil man sich eben mit dem Thema beschäftigt hat und weil die Frage war: was kommt am Ende dabei raus. Ähm. Zum Teil – da hast du auch recht – es wurde ein bisschen frustrierend, weil dann irgendwelche Ausschüsse ewig lang getagt haben und ähm zu keinen Schluss kam und ähm die Spannung war: wie geht es weiter? Und es war dann toll, dass dann am Ende da ein Gemeindeleitbild bei rausgekommen ist. Nachdem „Wozu ist Gemeinde da?“. Da wurde auch erinnert, dass das ganze Thema ja auch angegangen wurde, weil die Gemeinde immer weiter wächst – wuchs – und ähm absehbar war, dass wir nicht mehr in den Gottesdienstsaal reinpassen und wir dann auch angefangen haben, wie jetzt auch wieder, 2 Gottesdienst zu haben. Was die Mitarbeiter ganz schön ausgepowert hat. Und da deswegen auch die Überlegung war: wie geht es weiter? Soll die Gemeinde zur Riesengemeinde werden? Oder sollen wir Tochtergemeinden gründen? Oder welche andere Idee gibt es?

AMELIE: Und dann hatten wir ja noch die= ähm ein Mensch, der unsere Gemeindeleitung beraten hat und der hat dann auch das Konzept vorgestellt –

LUKAS: Der Herr Gemeindeberater 1.

AMELIE: Gemeindeberater 1. Genau. ((alle lachen)) Jetzt kommt es wieder. Und dann hat er uns das vorgeschlagen, was wir für Möglichkeiten haben, mit diesem Potenzial und da haben wir dann in einer Gemeindeversammlung für gestimmt. Und dann ist es weiter gegangen.

LUKAS: War auch nicht ganz günstig.

MANUEL: Dann kam glaube ich gratis der Gemeindeberater 2 und –

PASCAL: Und hat dem Gemeindeberater 1 auch noch was beigebracht. ((alle lachen))

MANUEL: Nein, der hat, glaube ich gesagt: macht eine Netzwerkgemeinde. So habe ich das –

LUKAS: Ich glaube auch, dass das ähm aus der Richtung von Gemeindeberater 2 kam mit der Netzwerkgemeinde.

DL: Versucht mal nicht den Prozess zu rekonstruieren, sondern mehr da zu bleiben: wie habt ihr das persönlich erlebt.

MANUEL: LANGE.

DL: Lang. Ok. ((alle lachen))

AMELIE: Ja, hier drauf ist es aber kurz: 2 Jährchen.

MANUEL: Ja, aber ähm man hatte doch fast ein Ergebnis nach dem ersten Samstag. Da hatte man auch schon ein Ergebnis, von dem man sagen kann: das wollen viele. Das will kaum jemand. Das will keiner. Also –

AARON: Ich glaube auch, dass – also mein Empfinden war ähm in einer Phase viel zu viel Veränderung mit der die Gemeinde konfrontiert wurde. Die die Gemeinde nicht verarbeiten konnte in dem Sinne, dass ähm= das manche Dinge von neuem angestoßen wurden – erst Dinge noch gar nicht dabei waren sich zu entwickeln und ich glaube, das hat dazu geführt, dass manche Gemeindemitglieder innerlich auf Durchzug geschaltet haben. So nach dem Motto: Ok, das ist jetzt schon wieder eine neue Methode. Ähm. Ich denke auch, dass Netzwerkgemeinde – ich persönlich fand auch, der Einfluss einer einzigen Person – Gemeindeberater 2 – ähm also ich bin gegen jede Art – also du hast uns ermutigt offen zu sein – gegen jede Art Fan-Denken christlicher Leiter. Ich bin ja selber ein Leiter und habe das immer versucht ähm dass es so was bei uns nicht gibt. Ähm. Ich habe zu viele negative Dinge damit erlebt ähm woanders und ähm und ich glaube, dass war wie eine – ja also – der Mann hatte – ist eine charismatische Person – hat eine beeindruckende Biografie ähm hat einen Namen, aber das fand ich nicht gewachsen. Wir wollten ja schon mit der neuen Gemeindestruktur – da war ja schon der Bereich Netzwerkgemeinde mit angedacht – aber mein Eindruck war: in dem

Moment ähm es war ein Denken einiger, die mehr in den geografischen Bereichen betroffen waren, aber es ist nicht richtig gewachsen in der Gemeinde. Die Gemeindestruktur – das zum Schluss – weil ich da viel Zeit mit verbracht habe, war nicht dazu gedacht große Modelle zu schaffen. Der Hauptpunkt hieß: Entlastung der Gemeindeleitung, die wirklich auf dem Zahnfleisch ging. Das war der Hauptgrund.

LUKAS: Das ist ja gut – das hat ja funktioniert.

AARON: DAS hat funktioniert –

LUKAS: Ich war auch von Anfang an – sag mal, mit diesem Netzwerkgedanken nicht einverstanden ähm es ging ja damit los: wir sind zu groß. Dann hatten wir geguckt nach einem größeren Haus. Da wäre ich mitgegangen. Und die Alternative in meinem Kopf wäre gewesen, Tochtergemeinden zu gründen. Ähm dieser Netzwerkgedanke – damit kann ich mich bis heute nicht anfreunden – ähm es macht auch für mich keinen Sinn in Arheilgen so eine Gemeinde zu machen, wenn wir so dicht dran unsere eigene haben. Man hätte entweder Richtung Odenwald oder Erzhausen hätte sich sehr gut geeignet eine Tochtergemeinde zu gründen. Da war ein Stamm von Leuten. Wie gesagt: ich bin nicht einverstanden mit dem Netzwerkgedanken und sehe da jetzt auch keinen großen Fortschritt bis heute.

DL: Mhm. Ähm. Wie ist es aus eurer Perspektive dazu gekommen, dass – oder warum ist es der Gemeinde wichtig geworden – diese Vision, die ja quasi als Gesamt – du hast es ja schon angedeutet – das war ja auch in den Hauskreisen, daraus ist es ja entstanden. Was denkt ihr? Warum ist es der Gemeinde wichtig geworden? Gerade diese Vision. es ist ja schon eine sehr konkrete Vision. Warum ist die der Gemeinde wichtig geworden?

LUKAS: Welche meinst du jetzt?

DL: Also dieses „mit Gott mittendrin“. Warum ist das der Gemeinde wichtig geworden?

AARON: Wir haben gesehen: wir erreichen – und das zieht sich durch die Gemeinde, seit der Gründung der Gemeinde durch – wenig Kirchenfernstehende. Ausnahme ist der Alphakurs für den ich unwahrscheinlich dankbar bin. Ähm. Wir haben ja am Anfang noch mehr gehabt. Und ich glaube es ist nicht einmal gewe-

sen, dass nicht Leute zum Glauben kamen. Ähm. Und andere sind durch die Bemühungen unter Ausländern, wie den Iranern dazu gekommen. Aber bis heute haben wir relativ wenig Kirchenfernstehende erreicht. Und ich glaube es war – ich glaube die Gemeindeleitung wollte das immer – das würde ich der Gemeindeleitung nie absprechen, auch den Pastoren nicht – die hatten bestimmt immer diese Haltung innerlich. Aber irgendwo haben wir es nicht umsetzen können und ich glaube das war ähm ein Versuch oder die Grundlage dafür war dieser Wunsch ähm Menschen ohne eine Jesusbeziehung verstärkt zu erreichen.

LUKAS: Wir haben ja schon vom Gebäude her das Problem, dass wir eben nicht mittendrin sind. Und das zweite eigentlich noch größere Problem ist meiner Meinung nach, dass wir keine Ortsgemeinde sind, sondern die Leute – ich weiß nicht wie viele tatsächlich aus Darmstadt sind – anreisen und das schafft also die meisten Probleme, denke ich, die die Gemeinde hat. Aber das ist auch wieder eine Sache des Einzelnen. Dass er in dem Ort, wo er ist sich eine Gemeinde sucht, oder versucht eine zu gründen.

PASCAL: Also meine Gedanke ist auch dazu: es gibt das Bestreben in der Gemeinde ähm diesen Wunsch zu haben: wir wollen die Menschen erreichen die gemeindefern sind, das sagt wahrscheinlich nicht nur die Gemeindeleitung so, sondern ich hoffe sagen auch Leute, die in der Gemeinde sind. Das sieht man auch an den Leuten, die zum Alphakurs kommen. Die meisten Fremden sind Nachbarn von Leuten, die in der Gemeinde sind. Die wenigsten kommen über Flyer und Einladungen, sondern die meisten werden wirklich angesprochen von Leuten, die aus der Gemeinde sind. Das heißt in der Gemeinde ist eigentlich auch ein Bedarf da Leute zu erreichen und auf sie zuzugehen, bei den Leuten zu sein und über den Glauben zu reden und weiter zu geben. Und daher kommt wahrscheinlich auch das „mit Gott mittendrin“ sein und auch ein bisschen ja die Frage: wie können wir das umsetzen? Die dann zur Netzwerkgemeinde führte. Wir können hier nicht zentral hocken bleiben, wenn wir mittendrin sein wollen. Und dann kam noch dazu, dass es diese Initiativgruppen gab. Diese Leute, die ja praktisch vorweg gerannt sind und schon sehr früh in dem Prozess gesagt haben: wir wollen das vor Ort machen. Die in Arheilgen, die in Erzhausen und in Bessungen wurde auch angefangen. (.) Ja, man muss sagen – ich selbst habe dem ganzen Prozess sehr

skeptisch gegenüber gestanden ähm was Gesellschaftstransformation angeht ähm weil eine Person die in der Gemeinde war da auch theologisch ein Problem hatte, weil sie gesehen hat, dass die Bewegung wo das her kommt sehr stark dazu geht: wir müssen die Welt besser machen. Wir müssen dafür sorgen, dass es den Leuten gut geht ähm und dabei eben das Evangelium zum Teil hinten dran stellt. Und damit hatte diese Person ein Problem und hat deshalb die Gemeinde verlassen auch. Ähm und ich habe das von daher auch sehr skeptisch betrachtet und habe auch ein paar Gespräche geführt deswegen mit dem Pastor und einem Ältesten, um da eben meine Bedenken zu äußern, dass ich eben nicht weiß ähm das man da drauf aufpassen muss, dass man nicht irgendwie auf der einen Seite vom Pferd fällt. (?meint)

DL: Ok.

PASCAL: Wobei ich nicht denke, dass der Ansatz Menschen zu helfen, Menschen zu unterstützen generell verkehrt ist, sondern das ist etwas was wir in der Mission schon ständig machen ähm aber es ist halt Tat und Wort zusammen, was letztlich zählt.

DL: Was bedeutet das aus eurer Perspektive? Dieses mittendrin-sein? Was damit verabschiedet wurde.

MANUEL: Ja eigentlich ist es für mich gedanklich mehr ein gehen als ein einladen. Also so ein bisschen gedanklich ein Gegenentwurf zu dem „wir sind hier, die Türen stehen Sonntagmorgens offen, ihr müsst nur kommen“, sondern eher der Gedanke auch: was können wir tun – was noch niedrigschwelligeres anzubieten oder den Leuten entgegen zu kommen, die vielleicht nicht als erste Veranstaltung morgens zum Gottesdienst kommen.

AMELIE: Also ich habe – wo ich das ähm wo das so vorgestellt wurde, gedacht: Oh das es eben mehr so Initiativen gibt, wo man dann eben die Leute hinbringen kann, wie meine Kollegen oder Leute, mit denen ich so im Kontakt bin und das habe ich mir ein bisschen anders vorgestellt. Genau und eben, weil in Bessungen – ich war ja in dieser Gruppe – da hat sich ja nichts getan – wir haben die Fühler ausgestreckt, haben ähm und die meisten kommen ja von anderen Stadtteilen kommen ja die meisten aus Bessungen – jetzt vielleicht nicht mehr so vielen, weil manche auch weggezogen sind und so. Und ich hätte mir mehr erwünscht, aber

das ist einfach nicht eingetroffen, weil ich weiß auch nicht – ähm also ich fand das Problem war in dieser Gruppe, wir hätten einen Leiter gebraucht. Ja und ich bin auch so ein Typ: ich hätte mitgemacht, aber ich hätte nicht leiten wollen und das war unser Problem, dass wir einfach – wir hatten eine bestimmte Vision und aber keiner hat sich bereit erklärt von den 15,20 Leuten die wir da waren, dass wir irgendwas – da haben wir uns was überlegt und da was zu tun. Oder in den Schulen und so und das ist nie stattgefunden und das fand ich dann ein bisschen frustrierend und ähm ja, als dann ein Ehepaar weggezogen ist, hat sich das aufgelöst. Und das fand ich schade, weil wir wirklich dann keinen hatten, sonst hätten wir da ganz viel Potenzial von den Leuten. Das fand ich schade im Nachhinein. Ja. So habe ich das erlebt. Wir haben uns getroffen und überlegt, wer sich einbringen könnte, mit wie viel Stunden in der Woche und so. Wir haben richtig gute Ansätze gehabt, aber das ist leider nicht weiter gegangen. (.) Das finde ich schade. (...) Und da wären wir mittendrin gewesen.

LUKAS: Ja, ich sehe das mittendrin halt für mich schwierig, weil so mittendrin bin ich in meinem Wohnort, wenn überhaupt. Aber nicht in Darmstadt. Das ist für mich abstrakt. Darmstadt mittendrin. Und Aktionen zu machen – herfahren und Aktionen zu machen (.) kann einen Sinn haben, aber da bin ich innerlich nicht so stark dabei. Ich habe ähm wo ich wohne, habe ich Nachbarn, da gibt es Vereine und da gibt es Menschen mit den ich eher in Kontakt komme ähm ohne, dass ich jetzt nach Darmstadt fahre und das versuchen muss zu initiieren. Ähm. Deswegen, dass mittendrin ist für jeden persönlich da wo er ist. Und eine Gemeinde, so lange sie keine Ortsgemeinde ist, wird damit ein Problem haben ähm an dem Ort mittendrin zu sein. Von daher sollte die Gemeinde vielleicht eher mehr Wert darauf legen den Einzelnen zu stärken in dem mittendrin zu sein, wo er ist. Also durch Lehre und ich weiß nicht wie – das er da mehr, ich sag mal, engagiert wird oder Ansporn kriegt.

AARON: Vielleicht missverstehe ich das ähm indirekt kommt für mich hier auch die Fragestellung durch: Eine Gemeinde, wie die FeG Darmstadt ähm hat sie – macht sie einen Sinn. Wie LUKAS eben sagt, wir haben wenig Leute hier aus der Umgebung. Wir sind alle dezentralisiert – die Mitglieder, wir kommen aus den unterschiedlichsten Bereichen ähm und ähm wenn ich es richtig sehe, sind hier

drei Darmstädter und drei Nichtdarmstädter hier so zusammen, richtig? [Alle stimmen zu] ((alle lachen)) Und dann auch nicht direkt in der unmittelbaren Umgebung und ähm meine Beobachtung ist mit Gemeinden, wie unserer, ich glaube, dass sie einen Sinn machen. Ich glaube – ich erlebe ja sehr viel weltweit und ich erlebe das Menschen heute sehr mobil sind und dass das für Menschen wichtig ist. Das ist das große Manko der Volkskirche: keine Kinderbetreuung, es ist katastrophal was da teilweise gemacht wird. Evangelikale Pastoren – jetzt muss ich aufpassen, dass ich keine Predigt mache ((alle lachen)). Evangelikale Pastoren. Tolle Predigt und dann kommt danach Kinderbetreuung oder so was ähnliches. Ja? Wann soll denn das junge Ehepaar – wann sollen die denn da unter Gottes Wort kommen und so ein Zeug? Also solche Konstruktionen laufen da im Land bei evangelikalen Pfarrern. Und Menschen suchen. Junge Ehepaare suchen etwas, was Familiengerecht ist. Was ein Service bietet und eine große Gemeinde – das ist das Schlüsselwort – bietet Service. Service für Jugendliche – ich freue mich sehr, dass wieder ein Twenkreis angefangen hat ähm und wir sehen ja, dass sogar so eine große Gemeinde ein Problem hat, einen Twenkreis zu beginnen. Das war früher mal das Aushängeschild unserer Gemeinde. Und ähm dann ähm Service in allen möglichen Bereichen. Eigentlich auch in der Lehre. Leider habe ich das vor zwei Tagen verpasst. Diese Art Service. Service in Musik, das wir eine gutes Lobpreisteam – mehr als eins – haben. Das ist etwas was Leute – wir wollen nicht die mega Professionellen sein, aber trotzdem, Menschen schätzen es wenn Lobpreis gut ist und ähm da singe ich auch gerne mit und ähm Menschen schätzen die Räumlichkeiten. Und wenn wir noch größere hätten, wäre toll. Ähm das erlebe ich überall und deshalb kommen Menschen und ich erlebe und damit mache ich Schluss in diesem Bereich – ich erlebe dann vor Ort immer wieder wo ich predige – ich habe unterschiedlichste Predigtdienste hier in der Gegend – dort wo Gemeinden vor Ort sind, sie erreichen genauso wenig Menschen wie wir. Genauso wenig. NICHTS ist besser. Und das bringt mich zum Nachdenken und deshalb finde ich ähm jede Gemeinde hat ihre Berechtigung und ähm es muss nur einfach – ich glaube das Sendungsbewusstsein ist wichtig – naja jetzt habe ich ja schon genug gesagt.

DL: Wir knüpfen da mal an. Was hat dann – es kam ja diese Entscheidung für mittendrin und was ist aus eurer Meinung nach der Grund dafür gewesen, dass sich dann für die Netzwerkgemeindestruktur entschieden wurde.

LUKAS: Meiner Meinung nach war das eine Sache von dem Pastor. Und bei ihm wiederum habe ich das Gefühl von Gemeindeberater 2. Kann ich aber nicht sagen. Aber ich habe den Eindruck persönlich, dass das sein Baby war. Was er so ein bisschen in die Gemeinde getragen hat – ich meine die Gemeinde hat sich nicht dagegen gewehrt, aber ich glaube nicht – ich bin da innerlich nicht mitgegangen, wie gesagt. Das war mir suspekt ähm denke, dass was AARON sagt stimmt und die Gemeinde sollte vielleicht eher dann versuchen größer zu werden um eben diesen Service dann auch zu bieten und ähm parallel dazu wirklich die Einzelnen zu stärken also dieser Vortrag gestern – das hilft mir in meinem Glauben. Wenn ich in meinem Glauben gestärkt bin, dann kann ich auch in meinem Leben – in meinem privaten Leben, sage ich mal besser ähm werben für den Glauben. Oder ich traue mich mehr. Oder ich tu es überhaupt. Weil ich – es schläft immer ein, ne? Aber wenn ich darin gelehrt werde und das einzige was da wirklich hilft ist Lehre, meiner Meinung nach. Aber das was du sagst stimmt. Wahrscheinlich – du hast auch die Erfahrung, wenn das dann in den Ortsgemeinden nicht anders ist – in den kleineren, obwohl die bestimmt Vorteile haben ähm wenn es jetzt darum geht Leute einzuladen, wenn ich sage Gemeinde Darmstadt – das ist suspekt. Also da muss ich mit jemandem schon vorher arg im Gespräch sein.

AARON: Aber ist das nicht meist der Schlüssel, LUKAS? Wie heute überhaupt Leute dazu kommen. Oder auch wie sie zum Alphakurs zu uns kamen – durch persönlichen Kontakt.

DL: Lass uns das mal – weil wir uns damit weiter weg vom Thema bewegen – hinten anstellen –

PASCAL: Darf ich noch etwas sagen? Also zu deiner Frage?

DL: Ja. ((alle lachen))

PASCAL: Warum ich für das Thema Netzwerkgemeinde gestimmt habe. Wenn ich mich richtig daran erinnere, habe ich dafür gestimmt. Das war damals so, ich habe gesehen, es gibt Leute in der Gemeinde, die wollen voran gehen. Die wollen

das machen. Die wollen vor mit einer Gruppe aktiv werden ähm mit Leuten konkret in Arheilgen damals – die XY und die XZ. Und die haben damals angefangen und ähm so lange wir nicht gesagt haben: ja wir wollen diese Struktur haben und wir ähm wollen das unterstützen, dachte ich, legen wir diese Leute praktisch an die Leine. Und die sind wie die Schlittenhunde, die eigentlich losrennen wollen, aber der Schlitten ist noch am Anker festgemacht ((alle lachen)) und= ähm ich wollte diese Leute auch befreien, den Anker hochziehen und sagen: wir stehen hinter euch als Gemeinde. Macht das.

MANUEL: Ich habe da so den Gedanken: für mich war Netzwerkgemeinde ein= vermeintlich – es war ein guter Kompromiss. Wir haben die Stärke dieser großen Gemeinde und können uns gegenseitig unterstützen und wir sind vor Ort, ohne das Risiko einzugehen, dass wir zwei Tochtergemeinden gründen, die alle nach einem Jahr eingehen. Eine (?meint) Initiative vor Ort, die kann mal ein Jahr, zwei Jahre, drei Jahre was machen, aber ähm meistens, (.) wenn eine Gemeinde nach zwei Jahren eingeht, ist das verkümmert. Das war so mein Empfinden.

DL: Mhm.

AMELIE: Ja und das wurde ja auch immer mal wieder angewendet. es wurde ja mal was im Odenwald gegründet und die ist ja dann eingegangen. Und das war ja immer auch – und das habe ich so mitgekriegt in meinen ersten Jahren hier. Das wir das nicht machen wollen und dann sind wir ja auch auf diese Netzwerksache gekommen. Weil die dann ja eingegangen ist, weil die Leute weggezogen sind und dann haben sich nicht genug Leute gehabt. Und das fand ich hat die Gemeinde – als ich dann 2000 kam – schon ein bisschen geprägt. Ja, wo sag ich mal mir immer ganz viele Leute erzählt haben und da haben wir Gemeinde gegründet und da kam ja grade, wo ganz viele Leute kamen, wo wir zwei Alphakurse hatten, im Frühjahr und im Spätjahr und waren die ersten ja über 30, 40 Leute, wo dann manche ausgestiegen sind, weil es ihnen zu viel war. Und dann fand ich auch, dass wir eine Alternative – wo sich kleine Gruppen – Gott irgendwas auf Herz legt und das wir dann so in die Stadt hineinstreuen. Aber ähm das ist bis jetzt nicht so passiert, habe ich den Eindruck. Wenn ich jetzt so darüber nachdenke.

DL: Wie ging es euch mit der Entscheidung?

LUKAS: Welche meinst du jetzt?

DL: Ja, als sich damals dann entschieden wurde: ja, mir machen das jetzt. Diese Netzwerkgemeinde als Struktur. es war ja eine Abstimmung – eine offizielle. Wie ging es euch damit?

AMELIE: Ich war damals ganz gespannt, wie das wird. Deswegen habe ich dafür gestimmt, weil ich das noch nicht kannte. Ich war ja in verschiedenen FeGs und ähm ich bin – das war was Neues und man kann es probieren und ob es dann wirklich auch dann gut ankommt und was sie mit Gott erleben und deshalb habe ich dann auch dafür gestimmt. Weil es einfach für mich so klar war.

DL: Mhm.

LUKAS: Ja also ich habe auch dafür gestimmt, weil ich es nicht blockieren wollte, so wie PASCAL, aber ich war nicht selbst davon überzeugt.

AARON: Das entspricht auch meiner Meinung. So würde ich das auch definieren. Und wie PASCAL vorhin schon sagte: es waren einige, die wollten etwas tun – wer bin ich, dass ich sie daran hindere. Aber dieses Konzept – ich fand es war – ich fand es übergestülpt. Um es zu einem richtigen Konzept zu machen – ich wäre der aller letzte der sagen würde ähm, warum sollte ich dagegen sein, wenn vorab Initiativen da sind. Das ist doch eine gute Geschichte. Und das haben Menschen in Arheilgen seit Jahren versucht und das ist doch – da ist überhaupt nichts dagegen zu sagen. Aber so wie es aufging in unserer Gemeinde – irgendwo war es trotz allem nicht gewachsen, würde ich versuchen das zu formulieren, aus meiner persönlichen Sicht.

(...)

DL: In dem Zusammenhang ist ja damals auch ähm dieser Begriff Gesellschaftsrelevanz aufgetaucht – bzw. der ist ja schon im Leitbild drin gewesen – also im dritten Auftrag war der Begriff da schon drin. Das heißt schon ähm vor dieser ganzen Sache mit Netzwerkgemeinde – ähm was für eine Rolle hat der Begriff in dem Prozess gespielt? Eurer Meinung nach?

AMELIE: Welcher? Gesellschaftsrelevanz?

DL: Gesellschaftsrelevanz. Oder hat er überhaupt eine Rolle gespielt?

AMELIE: Doch schon. In die Gesellschaft was rein bringen.

LUKAS: Er hat schon eine Rolle gespielt, weil wir halt festgestellt haben, dass wir eben nicht relevant sind, für die Gesellschaft. In der Art. [AMELIE: Mhm]

(...) und das ist ja das Bemühen gewesen, dass in dem Bewusstsein der Gesellschaft ist: da gibt es ja eine Gemeinde, oder so.

PASCAL: Auf der einen Seite läuten da die Alarmglocken. Emerging Church und so was –

LUKAS: Was?

PASCAL: Emerging Church und so was. Gesellschaftsrelevanz ist ja so ein Schlagwort, was da oft auftaucht ähm. Auf der anderen Seite ähm der Gedanke die Botschaft muss gesellschaftsrelevant sein. Die ist – die ist gesellschaftsrelevant seit 2000 Jahren. Ähm in dem Sinne relevant für die Gesellschaft, auch wenn die Gesellschaft davon nichts weiß. Ähm. Von daher ja auch schon eine interessante Frage: wie kriege das näher in die Gesellschaft.

DL: Mhm.

(...)

AARON: Für mich persönlich, wäre es in dem Sinne: wie können wir Außenstehende mit Jesus erreichen – in diesem Sinne hätte es mich nur berührt. Sonst ist es mir nicht besonders aufgefallen, dass wir in der Gemeinde eine große Bedeutung darauf gelegt hätten. Ich meine es ist ja ganz passend. Wir haben jetzt das Lutherjahr ähm ich denke, was der Luther da gemacht hat, das ist das allerbeste Beispiel für Gesellschaftsrelevanz. Vom Evangelium her, bis in große soziale Bereiche da hinein ähm und leider kennt die Kirche nur gewissen Bereiche. Ja. Aber im (.) ich habe es nicht entdeckt, als eine besondere Herausforderung an die Gemeinde. Das besonders artikuliert wurde. Vielleicht trifft es das am besten. Außer wir wollen eben auch im Rahmen der Alphakurse fragen: wie erreichen wir Menschen, die Jesus nicht kennen, mit seinem Wort. Und wenn ich drüber nachdenke: ich weiß ja nicht, wie es mit der spanischen Gemeinde weitergeht, oder der italienischen – da sind ja auch ein paar Konflikte, wie ich es verstanden habe. Aber das ist ja auch ein Stück, was in unserer Gemeinde gut gelaufen ist. Das diese Initiative mit den Iranern, Spaniern und Italienern – mich hat das immer gefreut, dass wir das gemacht haben. Auch die Übersetzungsmöglichkeiten der Gemeinde ähm ja (.) nur ein Stück sicher. Nicht befriedigend.

PASCAL: Ein Feld zu dem Thema war die Analyse vom Martinsviertel, die mich besonders interessiert hat, weil ich da auch wohne. Ähm –

DL: Wobei die ja später war –

PASCAL: Ja – es war nur so eine interessante Aussage, die am Ende für mich kam, mit dem gesellschaftsrelevant zu sein. Das ist hier in Darmstadt – so wie Gemeindeberater 2 sich das vorstellt – schwierig, weil Darmstadt in Deutschland schon eine der Städte mit der höchsten Lebensqualität und wo die Leute ähm meistens einen relativ hohen Bildungsgrad haben, ganz ordentlich verdienen, ähm Familien haben, gut organisiert sind – auch untereinander ähm und es viele kulturelle und soziale Einrichtungen gibt, wo man einfach mal Gemeinde nicht etwas neues darauf baut, sondern praktisch ein weiteres Angebot unter sehr vielen ist. Wenn man sich nur auf die Gesellschaft konzentriert.

DL: Was hatte denn der Begriff eurer Meinung nach mit dem Leitbild und der Vision zu tun?

MANUEL: Ja gut, das ist ja schon eine Kernfrage, wenn man mit Gott mittendrin ist. Ist ja die Frage: wo ist man mittendrin ähm. Und wie muss man sein, um mittendrin wahrgenommen zu werden. Bzw. wie kommt man in die Gesellschaft überhaupt rein (.) als Gemeinde.

(...)

AMELIE: Es ist ganz spannend. Ich denke – also ich bin ja in so eine Familie hineingeboren, wo es Gott – da war, wo es mir immer ein Begriff war und so. Christlich erzogen in dem Sinne. Und ich denke, das erleben Leute anders, die jetzt eben erst mal ganz anders – also nichts mit dem Glauben zu tun haben und dann Christen werden. Wie das dann für sie relevant ist. Für mich war das immer klar: es gibt Gott, ich bete zu ihm von kleinkindesauf. Ich finde das eben, wenn man so Leute, so Freunde hat, die eben erst im Studium, in der Ausbildung oder in der Jugendzeit oder Teenie, dann Christen geworden sind. Für die denke ich hat das andere Auswirkungen, wie für mich – denke ich – ist das relevant und was das heißt. Ähm. Das Wort zu haben oder nicht zu haben. Oder wie ich damit umgehe. Die saugen das ja so richtig auf, wie ein Schwamm, manchmal. Wir nehmen es oft für selbstverständlich und rutschen von diesem Kinderglauben in den Erwachsenenglauben ähm das denke ich ist schon anders –

DL: Gab es eurer Meinung nach einen Zusammenhang zwischen diesem Wunsch – also wenn man das jetzt mal so deutet, wie der MANUEL, also das Gesell-

schaftsrelevanz bedeutet, wenn wir mittendrin sein wollen – oder um mittendrin sein – mittendrin sein geht nur, wenn ich irgendwie auch relevant bin für die Menschen. Oder auftauche für die Menschen, so wie du es gesagt hast ähm. Hatte der Begriff irgendetwas mit der Entscheidung für Netzwerkgemeinde zu tun?

LUKAS: Wahrscheinlich schon. Weil die Arheilger haben das ja probiert. Oder sind noch dabei. Also ich war da noch nicht, aber sie machen Veranstaltungen im Muckerhaus, glaube ich für Kleinkinder. Und es war mal ein Männerkochkurs, wo auch irgendwelche Leute waren – ich denke, dass war ja ihr Ansinnen gewesen – jetzt für den Ortsteil Arheilgen in dem Sinne relevant zu sein. Ähm das man, das wahr nimmt – das es sie gibt. (.) In dem Sinne hat das ja was miteinander zu tun gehabt. Weil das ja ein Versuch war, da im Ortsteil eine gewisse Relevanz zu haben.

AMELIE: Ein bisschen ist da (?meint)

LUKAS: Inwiefern war denn die Gemeinde ähm sage ich mal relevant für die Gesellschaft in Deutschland überhaupt. Gab es da bessere Zeiten. Du hast von Luther gesprochen. Ich mein es gibt noch über das Land verteilt so Diakonissenkrankenhäuser und so was. Aber so was – die Sachen sind ja damit verbunden, dass Menschen ihr ganzes Leben praktisch da rein investiert haben. Das waren ja nicht Gemeindeglieder, die das nebenher gemacht haben. Ähm die so was aufgebaut haben, da –

PASCAL: Ich würde jetzt mal sagen: die Kirche an sich ist sehr relevant für die Gesellschaft, einfach dadurch, dass praktisch, dass alle Kindergärten {LUKAS: Ja.} von der Kirche geführt und getragen werden.

LUKAS: Also über so soziale Sachen wird das halt relevant für die Gesellschaft, was die Gemeinde macht, denke ich.

DL: Lasst uns mal einen Schritt weiter gehen. Ihr habt jetzt schon mehrfach von Arheilgen und Bessungen gesprochen bzw. Erzhausen ist auch schon gefallen. Was hat eurer Meinung nach dazu geführt, dass diese Gruppen gestartet sind? Was war ausschlaggebend?

AMELIE: Die Leute hatten eine Idee und dann haben sie es auch gemacht. Also ich kann mich da noch an den Männerkochkurs erinnern damals in Arheilgen. Das war eine Idee vom Leiter der gerne kocht und dann hat er es initiiert. Und dann

hat er uns das vorgestellt in der Gemeinde – da war ich auch da, dass er das jetzt machen möchte und dann hat er Mitarbeiter gefragt, wer sich das auch noch vorstellen kann. Dann sind noch zwei, drei aus der Gemeinde mit und dann war das eine ganz tolle Sache. Also was ich so mitgekriegt habe. Genau. Und dann ist der Leiter weggegangen und das ist es – also ich denke es so Eigeninitiative von manchen. Genau, wo das auf dem Herzen hatten und es war halt in der Bessunger Gruppe nicht. Das fand ich eigentlich schade. Weil da habe ich dann immer nach Arheilgen ein Stück weit geschickt, wie die das machen. Ähm aber bei uns ist nie in die Gänge gekommen. Da wollte – da waren Ideen, aber keiner hat halt –

LUKAS: Es hängt dann halt doch an einer Person. Einer oder mehrere, die das wirklich wollen und dann ist es auch ganz egal, wie die Gemeinde das nennt jetzt. Wenn Personen an einem Ort irgendwo sagen: wir wollen das jetzt machen. Wird die Gemeinde sie meiner Meinung nach daran nicht hindern. Ob sie sich Netzwerkgemeinde nennt oder wie auch immer. Und wenn so eine Person irgendwo ist oder besser, mehr als eine, dann gibt es auch welche die sagen: ok, da mache ich mit. Aber du hast ja schon gesagt, bei euch hat so eine Führungsperson vielleicht gefehlt oder so ein Team. Einer allein ist vielleicht auch überfordert. Die gesagt haben: ok, wir gehen da jetzt voran oder die auch so ein bisschen {AMELIE: Ja, genau –}, dass die dann mitreißen sozusagen {AMELIE: JA.} mach du weiter.

AMELIE: Ja, das Beispiel kann man ja sehen am Alphakurs, ne? Deswegen habe ich da letztendlich mitgemacht. Also der Leiter hat das immer begeisterungsfähig erzählt, was da so passiert und dann bist du neugierig, ja und so bin ich dann auch in das Team hineingekommen. Und wenn man dann zwei Kurse macht und sieht, dass die Leute sich wirklich entschieden haben am Wochenende oder wie sie sich verändert haben – das ist Arbeit die lohnt sich für den Herrn. Da gehe ich mit und unterstütze die Leute, ja. Und dann habe ich auch Leute mitgebracht – eine Freundin zum Beispiel und dann kam die auch mit. Aber eben es fehlen aber auch –

LUKAS: Es hängt halt im Endeffekt am Leiter XY –

AMELIE: Ja, aber der hat es ja nicht immer gemacht. Aber XY hat immer Leute mit rein genommen und dann hat man bei manchen gesehen: das sind Leittypen und ähm dann wurden denen Aufgaben zugeteilt. Da wollte man das Beste geben

und das finde ich eben – was das Beste ist kann man nicht sagen, aber einfach – wir waren in der Gruppe. Das Team hatte immer eine super Dynamik und wir sehen das bringt Frucht und so und das ist eben das phänomenale. Da fand ich ist ein Beispiel. Und ich finde der Leiter XY wird trotz allem nicht müde und das finde ich ähm gut. Und er probiert auch immer was neues, wie jetzt mit Spur8. Er ging immer auf uns ein, was auch gut war.

PASCAL: Noch ein Punkt, warum ich für Netzwerkgemeinde gestimmt habe, war nicht nur, weil ich jemand nicht aufhalten wollte, sondern weil ich auch für mich gesehen habe, dass das ähm so ein guter Kompromiss ist. Zwischen der Tochtergemeinde, wo ich wirklich Leute brauche die leiten – wo ich letztendlich ähm ja wie in der typischen FeG-Struktur auch einen Pastor brauche irgendwann. es gibt Gemeinden die kommen ohne Pastor zurecht – das gibt es scheinbar auch ähm und das ich da – das wir da schon vorher die Versuche hatten Tochtergemeinden zu gründen, wo ich auch mitbekommen habe, was da passiert ist. Wo es die Frage gab, wer wird die Gemeinde leiten und so weiter. Und am Ende ist dabei nichts rausgekommen und dann eben auf der anderen Seite zu sehen: es gibt Leute, die sind bereit was zu tun, die sind bereit was zu machen, die sind in einer Gruppe und wollen was mit der Gruppe machen. Ähm, aber einfach gerne die Verbindung zur Gemeinde noch haben wollen. Und ähm dann eben der Kompromiss: Ihr verabschiedet euch nicht ganz aus der Gemeinde, wie bei der Tochter: jetzt bist du erwachsen, jetzt gehst du deinen eigenen Weg, sondern du hast noch das Netz – das Seil, das dich mit der Gemeinde verbindet im Netzwerk.

DL: Wie habt ihr die Entwicklung von diesen Gruppen erlebt? Als nicht Beteiligte bis auf AMELIE.

MANUEL: Grob zusammengefasst: Bessungen erfolglos. Arheilgen bleibt dran. Und Erzhausen hat einen Alphakurs gemacht. Also Erzhausen hat mal ein so Projekt angestoßen und Arheilgen hält als einzige Gruppe länger durch.

(...)

PASCAL: Da sind die Arheilger, die ihre Aufs und Abs hatten mit unterschiedlicher Projektstärke und Mannstärke und ähm eigenen Gottesdienst ähm da wurde sehr vieles positiv gesehen. Da gab es auch Rückschläge und trotzdem haben sie durchgehalten. Da habe ich sehr viel Respekt vor. Und ähm ja die anderen Sa-

chen. Martinsviertel, wo mir klar war, dass es da – da greift nichts irgendwie. Bessungen, da habe ich mitgekriegt: da wird gebetet. Mitgekriegt, dass in Eberstadt/Pfungstadt die Überlegung war, da was zu machen ähm. Für mich selbst, war das immer klar: ich arbeite hier in der Gemeinde mit ähm in der Technik und bin damit schon ziemlich gut ausgelastet gewesen damals ähm. (...) Ja. (...) Aber insgesamt war mein Eindruck, wenn eben Leute erst mal was machen wollen und Ideen haben, wie sie ihre Nachbarn oder Leute in ihrer Umgebung oder wie auch immer erreichen und dann ähm hoffe ich, dass das unterstützt werden kann und wird und –

LUKAS: Ich kann da jetzt trotzdem nicht so den richtigen Unterschied sehen. In Arheilgen, das hätte ein Hauskreis machen können, das hätte man nicht Netzwerkgemeinde nennen müssen. Die haben dann eine Zeit lang versucht einen eigenen Gottesdienst zu machen, wo zu vermuten war, dass sie das kräftemäßig nicht zu halten ist. Weil im Endeffekt vermissen sie ja auch die Großgemeinde dann und sind halt dann zu stark damit beschäftigt den eigenen Gottesdienst zu gestalten. Von daher würde ich da immer vorziehen gleich Gemeinde zu gründen und das richtig anzugehen. Weil im Endeffekt – aus meiner Beobachtung – ich war ja nicht da – war es ein gewisses Hoch, aber es ist wieder bergab gegangen. So ich weiß nicht viel darüber, ist nur was ich mitkriege und was mein Gefühl ist. Und sie machen halt denke ich noch verschiedene Aktionen mit dem Muckerhaus, das weiß ich ähm und vielleicht da auch mit dem Kochen. Oder sie – ihr – du bist ja auch da – ihr trefft euch mit Leuten oder arbeitet auch mit ähm Ausländern ähm könnte man aber genauso gut auch an jedem anderen Ort machen als Hauskreis. Ich weiß nicht was da der Netzwerkbegriff – wozu der da nützlich sein soll.

AMELIE: Ich denke wir haben uns – wenn ich jetzt so ein bisschen drüber nachdenke – als wir da abgestimmt haben, hatten wir glaube ich eine ganz andere Vorstellung, wie es heute ist. Genau. Ich auch ein Stück weit ähm. Genau wir waren dann ja auch sehr engagiert – ich auch da in Bessungen und dann wo es dann nicht weiter ging oder wo das eine Ehepaar weggezogen ist. Da ist es einfach verstanden. Das finde ich schade.

DL: Woran lag es denn eurer Meinung nach, dass keine weitere Gruppen entstanden sind? Ob man das jetzt Netzwerkgemeinde nennt oder wie auch immer. Diese

Idee auf diese Art und Weise mittendrin zu sein war ja schon da. Woran lag, dass es keine weiteren Gruppen gab?

AARON: Wenn die Analyse so ist, wie sie eben hier überkam, ist die Folgerung daraus eigentlich, dass es keine nicht ausreichend positiven Beispiele gegeben hat. Wir haben ja von den= von den Incentives gehört – einer Person wie dem Leiter des Alphakurses und auch Berichte haben wir gehört im Gottesdienst immer wieder darüber. Wir haben die Personen gesehen, die dazu kamen, bei den Taufen oder wo auch immer. Und ähm das ermutigt Menschen dann auch. Und wenn man sieht, wie LUKAS beschrieben hat auch Gottesdienste erst dann nicht mehr und andere Bewegung – Menschen diskutieren vielleicht nicht drüber. Aber intuitiv nehmen sie es zur Kenntnis. Sie nehmen es zur Kenntnis als ein nicht ermutigendes – nicht außerordentlich ermutigendes Beispiel und ziehen irgendwo ihre Schlüsse daraus (.) für sich (.) unausgesprochen, unterschwellig.

MANUEL: Dann ist natürlich auch, denke ich, ein Faktor, dass je nach dem wo man wohnt man einfach schon ähm so zu sagen ein Drive-In-Hauskreis macht. Also ähm, wenn ich schon drei Orte weiter fahren muss, um meine in Anführungsstrichen verortete Keimzelle ((PASCAL lacht)) zu erreichen. Ist auch da vielleicht der Drang, was vor Ort zu machen, vielleicht nicht so hoch oder schwieriger, wenn die schon aus fünf, sechs Orten kommen. Also ich weiß, es gibt noch so ein paar ähm paar Orte hier in der Region, wo noch viele Leute wohnen. Aber wenn ich so gucke: die Orte wo angefangen wurde oder versucht wurde was zu machen, sind schon irgendwie die wo viele Gemeindeleute wohnen.

AMELIE: Das war ja auch so der Punkt. Wir haben ja festgestellt, dass in Arheilgen, Bessungen die meisten – fast 20 Leute – gewohnt haben und haben uns dann auch ja auch getroffen. Und das ist auch, dass man kürzere Wege hat und das man dann eben was macht. Aber es ging halt nicht weiter. Und dann hat es bei uns keiner mehr initiiert.

DL: Ich versuche mal eine zweifache Frage, weil du warst in einer Gruppe, ihr wart alle nicht in so einer Gruppe. Ähm was hätte für euch die ihr in keiner Gruppe wart, passieren müssen, dass ihr euch in so einer Gruppe einbringt? Jetzt nicht in Arheilgen oder Erzhausen, sondern bei euch? Und andersherum ähm was hat dich dazu bewegt in so einer Gruppe mit zu machen?

AMELIE: Also mich hat eben bewegt, da ich ja in Bessungen wohne, da wirklich einfach mittendrin zu sein und dass wir auch ein Stück weit ähm diese Gemeinde bekannt machen. Also dass wenn mich Leute fragen: FeG? Wo ist die? Oder wenn ich mit meinen Kunden – wenn ich da auch mal Bibelsprüche bringe und so, dann wollte ich da halt auch wirklich die Leute bzw. auch die Verbindung, dass ich in die Gemeinde gehe und dann kann ich sie auch einladen und dass ich sie dann auch vorstelle. Wieso seid ihr so? Wieso macht ihr das? Die hinterfragen das ja auch, wenn du so eine Gruppe machst – wenn man jetzt im Altenheim, in den Schulen, wo wir da hingegangen sind und ähm uns da vorgestellt haben ähm aber es kam ja eben nichts zustande – das war eben schade. Manche haben das ja genommen, aber wir jetzt eben nicht, wie wir das anpacken. Wer leitet das und so und das war echt schade. Wir sind ja da rumgegangen, haben so Gebetsläufe gemacht. Also wir haben wirklich tolle – im Nachhinein, wenn ich jetzt noch mal drüber nachdenke – war das schon super. Aber es= ähm hat nie stattgefunden. Ich weiß nicht, ob wir uns so indirekt blockiert haben oder ob ähm es an dem leitenden Ehepaar lag. Das weiß ich jetzt eben nicht mehr. Das ist jetzt auch schon lange her. Und dann hat niemand die Initiative ergriffen.

AARON: Also nur ganz persönlich würde ich nicht den Drang haben ähm meine Frau und ich in Mühlthal so etwas zu beginnen. Und ihr merkt, ich reduziere das ganz bewusst auf uns. Es gibt in Mühlthal ähm drei evangelikale Pfarrer, eine landeskirchliche Gemeinschaft, die sehr aktiv ist, eine Baptistengemeinde. Und ähm und der katholische Priester macht Alphakurse. Also (.) das ist sehr ungewöhnlich für Südhessen, dass muss man ganz deutlich sagen. Ähm. Aber auch angenommen es gäbe nur eine Gemeinde dort ähm und die wäre wirklich aktiv. Ich hätte nicht ähm das Sendungsbewusstsein – vielleicht drückt das, das nicht gut genug aus zu sagen: da muss ich jetzt noch was tun. Es gibt auch Mühltaler – das finde ich verheerend diese Einstellung – die bis nach Frankfurt fahren, weil irgendein evangelikaler Guru dort Pastor ist ähm das tun manche seit Jahrzehnten ähm dass sie zu – und da gibt es alle Schattierungen, warum sie das tun. Ähm. Alle Schattierungen dieser Personen. Ich nenne sie mal respektlos Gurus. Ja von Mühlthal bis nach Frankfurt – da fehlen mir die Worte. Ähm. Und ähm ja, aber wer bin ich zu sagen: ich würde so etwas nie wollen. Ich glaube, wenn ich das – ich könnte es

mir jetzt so spontan so vorstellen: Wann würde ich so etwas machen, dass ich doch so ein Sendungsbewusstsein hätte. Ich glaube, es müsste ein anderer Ort sein, wie Mühlthal. Ich würde Mühlthal jetzt mal generell ausklammern. Und ähm ich will gar nicht erst versuchen, den anderen Ort zu beschreiben. Ich würde es mal so sagen: es dürfte nicht aufoktroiert sein. Wir reden ja jetzt von Netzwerkgemeinde {DL: Ja.} – es gibt also eine Muttergemeinde irgendwo. Es dürfte nicht auf aufoktroiert sein, sondern es müsste in mir und in anderen etwas wachsen. Ein Sendungsbewusstsein wachsen. Ähm. Das ähm und ich glaube nicht nur in mir. Es müsste auch in anderen passieren. Und ich würde auch nicht diesen Schritt gehen, zuerst in die Muttergemeinde proklamieren – das ist jetzt keine Kritik an eventueller Vergangenheit – das groß propagieren: wir wollen jetzt. NEIN. Ich würde kleine Schritte gehen in meiner Umgebung und würde dafür beten, dass Gott was tut und ich glaube dann würden andere dazu kommen. Und wenn sich dann was tut, wenn wir dann unsere Sonntage haben, dann kommt bestimmt irgendwo ein Zeitpunkt, wo man was zu berichten hat. Irgendjemand. Nicht nach dem Motto: wir denken jetzt wir wollen da groß was machen. NEIN. Ähm berichten, was Gott getan hat. Punkt. Fertig. Und ähm ich glaube also dann könnte ich mir das absolut vorstellen, dass so was passieren könnte. Aber zur Zeit an meinem Ort nicht und vielleicht gibt es da andere Orte. In Oberramstadt könnte ich mir das auch nicht vorstellen, weil ich da auch die Gemeindesituation kenne. Und ja dort ähm kenne ich mich ziemlich gut aus. Da könnte ich es mir auch nicht vorstellen. Nein, aber es gibt ja noch mehr Orte.

PASCAL: Was mir als positives Beispiel schon länger durch den Kopf geht heute ähm ist – als du jetzt sagtest, es muss etwas wachsen. Da habe ich jetzt von einem anderen Gemeindemitglied mitbekommen, was diese Person in ihrem Ort jetzt macht. Dass sie da eine Gebetsgruppe mit der evangelischen Kirche gestartet hat und ich denke ähm: ja, da kann was wachsen. Durch das gemeinsame Gebet mit ähm Leuten, die vielleicht gar nicht so überzeugt sind, sondern nur Sonntags in die Kirche gehen und dann erleben, was es sonst noch gibt. Das da was wachsen kann, dass glaube ich. Da ist schon mal ein Samenkorn, was da hingefallen ist und wenn Gott das zu lässt, dann wird da was wachsen. Für mich selber ist es so, dass nun ich selbst sehr lange nicht die Persönlichkeit war, die was mit Fremden und

schon gar nicht ähm auf Leute zugehen und mit Leuten irgendwas initiativ anfangen kann. Das war nicht mein Ding. Das hat sich mittlerweile etwas verändert – damals hat mir also meine Persönlichkeit im Weg gestanden. So jetzt bin ich an einem Arbeitsplatz an dem ich innerhalb der vorgegeben Möglichkeiten versuche auch das Evangelium zu verbreiten. Und ich denke, was passieren muss. Es muss in mir drin sein, dass es sagt: so das ist jetzt, was du – da fängst du an. Und wahrscheinlich muss das mehrfach passieren, damit ich meinen Hintern von der Couch kriege ((lacht)).

DL: Wie war aus eurer Perspektive die Gesamtgemeinde ähm in diesen Prozess – ich nenne den Prozess mal als Gemeinde mittendrin zu werden – wie war die Gesamtgemeinde da eingebunden? Also Mitglieder und Freunde.

PASCAL: In diesem gesamten 2007-2009?

DL: Genau.

LUKAS: So informationsmäßig? Oder?

DL: Ja auch. Also wie= ist das quasi gelaufen, dass die Gemeinde da mit unterwegs war als gesamte Gemeinde.

MANUEL: So lange es ging, dass alle irgendwie mitgenommen werden, ging das ganz gut. Schwierig war dann, glaube ich der Punkt an dem man sagen muss, damit sich jetzt wirklich was konkret entwickelt, können wir nicht mehr ähm 10 Abende im Jahr darauf verwenden mit hunderten von Leuten zu diskutieren ((alle lachen)) ähm und von da an war es schon eher so, dass eine Kleingruppe von Leuten den Auftrag hatte, sich um die Dinge zu kümmern und (.) ab da sind dann vielleicht doch einige aus der Gemeinde verloren gegangen.

DL: Ok.

PASCAL: Von der Einbindung der Gemeinde, was so die Kommunikation angeht und gerade= diese ganzen Treffen, die wir hatten. Wo auch immer ja recht viele Leute da waren, die sich zusammen gesetzt haben und ähm diskutiert haben und Probleme und Lösungen gesucht haben, fand ich das ganz gut. Was ich jetzt sagen muss: die Gesamtgemeinde ist dann ab einem bestimmten Punkt – kann man das nicht mehr sagen. Da gab es einige, denen konnte es nicht schnell genug gehen und dann gab es wieder andere denen ging alles viel zu schnell und dann gab es irgendwie einen Block in der Mitte, der gesagt hat: wir können die, denen es nicht

schnell genug geht – die wollen wir nicht festhalten und aber die anderen wollen wir auch nicht loslassen ähm so gab es praktisch mehrgeteilte Gemeinde eigentlich.

AMELIE: Ja, dann gab es ja auch noch eine Zeit dann, wo dann einige Leute weg sind. Langjährige Leute mit – wo auch fest in der Gemeinde verankert waren – so habe ich den Eindruck und das war dann auch noch mal so ein – fand ich – auch noch mal so ein Riss. Wie soll ich es beschreiben ähm ja wo – ja finde ich ganz komisch, ne. Das war auch noch mal so – hat uns ein bisschen – also mich auch irritiert.

DL: Was hat sich für euch persönlich durch den Gemeindeprozess verändert?

PASCAL: Die Person, die ich sehr gut kannte, ist nicht mehr in der Gemeinde ((lacht)). Weiß jetzt nicht, ob das gut oder schlecht ist.

DL: EsEs hat auf jeden Fall schon mal mit dir persönlich zu tun ((lacht)).

LUKAS: Für mich hat sich eigentlich nichts verändert.

DL: Ok.

AARON: Für mich auch nicht.

MANUEL: Also vielleicht meine Scham, so wenig Kontakte zu Nichtchristen zu haben oder so wenig intensive echte Freundschaften zu Nichtchristen zu haben. Die ist vielleicht etwas größer, als sie vorher war.

DL: Ok.

AMELIE: Also ich denke ich bin sensibler dafür geworden. Meine Gemeinde – ich schätze die. Dass ich davon erzähle und so. Es hat nie jemand gefragt, ob wir das so weiter machen ähm (.)

DL: Ok. Und was hat sich eurer Meinung nach ähm oder wie hat sich diese Entscheidung mit der dann, sage ich mal dieser Prozessschritt abgeschlossen war ähm wie hat sich das dann insgesamt auf das Gemeindeleben ausgewirkt?

AARON: Also ich persönlich glaube vielleicht indirekt ähm es heißt ja wenn 80% des Gottesdienstraumes voll sind, kommen die Leute nicht mehr. Fakt ist, dass wir das schon seit über lange, lange Zeit erreicht haben. Von der Zeit der Gemeindegründung, das hat LUKAS auch miterlebt, bis jetzt, wir sind immer nur gewachsen. Immer. Und ähm dann stagnierte das auch als ähm die – also für die Leute, denen das nicht bekannt ist – die Leute denken dann: ich werde hier nicht ge-

braucht und kommen dann nicht – ähm das ist ein Gemeindegründungsprinzip und ähm deshalb: ich glaube, es hat uns – wir waren mal so weit, dass wir unbedingt suchten, wie können wir weiter wachsen. Wir haben uns ja auch umgesehen hier in der Umgebung und viele Dinge, wie können wir ein neues Gebäude haben und denke das ist mehr Aufbruchsstimmung. Ich glaube, wir könnten noch mehr tun, wenn wir – wenn unsere Gemeinde noch größer wäre. Ich glaube die FeG hat die Berufung eine große Gemeinde zu sein. Und das hat über – wir heben uns überhaupt nicht ab, nur das das klar ist vor anderen – wir sind nicht geistlicher oder so. Das ist einfach nur unsere Berufung. Und andere sind nicht schlechter als wir. Ich glaube, wenn Gott dadurch Menschen erreichen will, die wo anders nicht erreicht werden. Und ich glaube, dass dieser Prozess ähm der hat stagniert ähm indem wir uns ständig – meiner Meinung nach kamen, gerade wo wir diese vielen Stellwände hatten – über – dieser Prozess kam viel zu früh. Wir hatten gerade eine Sache abgeschlossen. Wir –

DL: Mit Stellwänden meinst du?

AARON: Ja, wo wir auch gucken, was können wir mehr tun, um auch Außenstehende zu erreichen –

LUKAS: Das mit dem mittendrin-Gedanken –

AARON: Das war der mittendrin-Gedanke.

DL: Ok.

AARON: Genau. Danke LUKAS. In dem Moment ähm wir hatten keinen – wir hatten den ersten abgeschlossen und da gab es viel zu verdauen in der Gemeinde und dann wurde die Gemeinde schon wieder eingeladen zu zisch Meetings. Ähm und ich glaube – wie gesagt, bis dahin, dass sie irgendwann die Leute müde waren von den Meetings und ähm ich denke ähm diese Kraft oder – die hätten wir mehr einsetzen sollen zu gucken: wie können wir weiter wachsen. Ähm. Wenn ich es jetzt in der Rückschau betrachte irgendwo ist seit dieser Zeit, wo wir ich sage mal, uns mehr mit uns beschäftigen – man kann sich auch anders negativ mit sich selbst beschäftigen, das ist mir auch bewusst, das meine ich jetzt nicht, aber wo wir uns auch in technischen Dingen soviel mit uns beschäftigen aus guten Motiven heraus – es irgendwo – es fehlt irgendwo eine Dynamik. Das ist meine Beobachtung. Und das hat nichts damit zu tun, dass ja – es gibt ja auch Gemeinde-

gründungsprinzipien: Gemeinden wachsen bis dann und dann und dann gibt es erst mal eine Stagnation und die Sigmundkurve nennt sich das und ähm ich glaube, dass es nichts damit zu tun hat. Wir haben uns ein Stück weit selbst die Kraft geraubt, ist mein Eindruck – meine Auffassung. Wir haben viele junge Ehepaare gehabt und immer noch und ich weiß noch als wir jung waren und unsere Kinder klein waren, da ist man echt ausgepowert. Für manche ist dann Hausbau dran, der Mann muss beruflich – wird er meistens überfordert – heute auch die Frauen mehr – das sind einfach harte Zeiten und wenn – ja in solchen Phasen (.) wenn dann noch von der Gemeinde so viele Meetings verlangt werden. Ich glaube irgendwo schalten Menschen ein bisschen ab und sagen sich: mh, ich komme da gerade so klar mit mir.

DL: Das heißt du würdest sagen, weil der Prozess so lange gedauert hat, ist die Dynamik verloren gegangen?

AARON: Ich denke der eine – ein Prozess setzte viel zu früh ein. Das ist meine tiefe Überzeugung. Und das ist wie LUKAS das sagt. Da hat der Pastor den Gedanken eben auch – ja von anderen Gemeindemitgliedern, die nach vorne wollten. Die dann aber auch schnell weg waren. Das zeigte eben auch, dass das sehr kritisch war. Und ähm ich denke das ist – das war alles nicht sehr harmonisch – organisch gewachsen. (.) Und eine Überforderung.

DL: Ok.

MANUEL: Ich meine mich zu erinnern, dass relativ schnell also so Ergebnis so grob irgendwie da war, das ist so unsere primäre Zielgruppe und da eigentlich ein Ergebnis da war, wo eigentlich alle – oder wo viele mitgehen konnten, weil sie gesagt haben: Ja, das ist total logisch, dass das unsere primäre Zielgruppe ist, weil das ist die Mehrheit von Leuten, wie wir sie haben. Ähm. Und dann plötzlich hieß es irgendwie ähm die Zielgruppe ist nicht mehr irgendwie eine bestimmte Altersgruppe, bestimmte Menschen in bestimmten Lebensumständen, sondern die Zielgruppe ist plötzlich dort wo man wohnt – jeder!

AARON: Das –

LUKAS: Der Gedanke ist ja gut und richtig. Da wo man wohnt, dass sage ich ja auch. Dort wo ich wohne ähm da würde ich mich am ehesten engagieren irgendwie ähm. Da wohnen jetzt nicht viele aus der Gemeinde außer mir. Es gibt dort

aber schon Christen – wir hatten da schon mal vorgefühlt, wie die so denken und ob man mit denen was machen könnte, aber selbst da war schon wieder so, dass die einen waren halt ganz extreme Brüder irgendwie und die anderen – ja die haben es zu Kenntnis genommen, aber keiner ist wirklich angesprungen. Das man einfach eine Gruppe von Christen in dem Ort zusammen genommen hätte und gesagt: wir sind hier die Christen. Wir machen irgendwas. Wir kümmern uns oder wir setzen uns mal zusammen. Dass wäre für mich der Gedanke gewesen jetzt Netzwerk oder was auch immer du es nennen willst. Um eine Auswirkung zu haben auf den kleinen Ort in dem ich wohne, wenn wir uns als Christen, die dort sind – egal wo sie her kommen – einfach zusammen tun und erst mal zusammen reden, miteinander beten und dann sehen, was können wir für diesen Ort tun. Da wäre ich auch innerlich dabei, weil Darmstadt interessiert mich nicht als Ort. Da wohne ich nicht. Aber Darmstadt ist gut als Gemeinde – wahrscheinlich auch wenn sie größer wäre noch besser – das ist auch ganz wichtig für unsere Jugendlichen. Ähm die kriegst du – in kleineren Gemeinden hast du da Probleme. Die Jugendarbeit ist ja extrem wichtig und das bietet eine große Gemeinde natürlich schon. Das hat mich ja auch bei unseren Kindern extrem gefreut. Die gehen gerne dahin und da muss ja was los sein. Wenn du da mit drei Hansel bist, ist das schon schwierig. Von daher wäre der Gedanke meiner Meinung nach schon zu versuchen, sich zu vergrößern – ich sehe das auch so mit dem Nachbargrundstück. Wenn man da nicht zuschlägt – worauf will man dann noch warten. Ähm. Man kann es ja erst mal liegen lassen ähm so wie ich das verstanden habe. Aber ok ähm und was mir halt auch fehlt ähm wo dieser Abend vorgestern sehr gut war, dass ich in meinem Glauben bestärkt werde, motiviert werde und zwar durch das Wort Gottes einfach gelehrt werde. Das gibt mir viel mehr. Das ähm motiviert auch mehr in meinem Alltagsleben als Christ zu leben. Mich da mehr raus zu trauen. Ähm. Einfach, dass mir Gottes Wort gepredigt wird. Das erwarte ich von der Gemeinde, wenn ich hier nach Darmstadt fahre. Ähm, dass ich gestärkt in meinen Alltag zurück gehe. (.) Und da will ich auch einen gewissen Teil zu beitragen, wo das möglich ist. Da muss ja jeder irgendwie helfen, aber so ähm sozial hier in Darmstadt aktiv zu werden, her zu fahren, irgendwas auf zu bauen das (.) reißt mich nicht mit.

DL: Darf ich noch mal nachhaken bei dir MANUEL. Ich habe nicht ganz verstanden, worauf du hinaus wolltest in Bezug auf: was hatte das für Auswirkungen auf das Gemeindeleben.

AARON: Darf ich das sagen MANUEL? ((alle lachen)) Ich finde das sehr interessant, dass du das sagtest, weil das ging mir schon lange im Kopf rum. Ähm. Unsere Gemeindevision war früher – die hatte früher den Nachsatz – also wir wollen mittenrein und so weiter – hatte den Nachsatz: ganz besonders ähm junge Familien und junge Erwachsene – {DL: Ok.} – das war unsere Gemeindevision. Und darauf hin haben wir uns fokussiert – {DL: Vor dem ganzen –} und unsere Gemeinde war wirklich mit Abstand die jüngste in ganz Darmstadt. Jetzt könnte man sagen: ja, das wird ja immer älter, aber ich war wirklich= stolz darauf, naja ihr wisst wie ich das meine, dass wir völlig gegentrendig in Deutschland eine Gemeinde mit 30-40-Jährigen waren im Schnitt. Und ähm das hat die Gemeindeleitung fallen lassen. Das war ein großer Fehler aus meiner Sicht. Und die Begründung war: wir erleben – und das ist korrekt – wir erleben in unserer Gemeinde immer Leute die älter werden. Mittlerweile bin ich auch nicht mehr zwischen 30 und 40 ((alle lachen)) und wir erleben, dass wir immer älter werden und wir wollen eine Gemeinde für alle sein. MEINE Meinung ist und das sage ich nicht, weil ich mit Jugendlichen zusammenarbeite – ich glaube, reife Christen sollten immer Rücksicht auf noch nicht so reife Christen nehmen. Und deshalb glaube ich ist – wäre es gut gewesen, wenn sich unsere Gemeinde weiter an diesem Gemeindebild geschärft hätte. Junge Familien und junge Erwachsene. Das heißt nicht, dass wir uns überhaupt nicht, um die anderen kümmern. Im Gegenteil ähm, aber wir hätten uns an denen geschärft und wir wären weiter in diesem Profil geblieben. Das andere war für mich ein fauler Kompromiss, dass man das zur Seite getan hat. Weil natürlich, wenn auch Gemeindeleitung älter wird, wir haben nicht mehr unbedingt so den Draht zu – vielleicht brauchen wir dann auch jüngere in der Gemeindeleitung – oder Leute, die zumindest ein Herz haben für das Mittelalter. Aber so, das ist das was (?meint) – das war – diese Gemeindevision, die wir am Anfang hatten und das ist schade aus meiner Sicht. Auch in unserer großen Gemeinde, was LUKAS mit Jugendlichen sagt. Ich meine: in welcher Gemeinde wird denn der Bibli-

sche Unterricht von Laien gemacht? Das machen wir jetzt schon ein paar Jahre so

–

LUKAS: Und die gehen gerne hin.

AARON: Ja und christozentrisch. Also nicht, dass Leute keine Ahnung haben, was sie da theologisch – Nein, echt christozentrisch und die Leute gehen gerne hin. Und da entstehen Früchte draus. Es ist Wahnsinn –

MANUEL: Wobei man sagen muss zum Thema Laien: das ist jetzt die Frage. Es sind vielleicht keine ausgebildeten Theologen, aber wenn ich gucke, also irgendwie dann sind es pädagogische Profis ((alle reden durcheinander)) –

LUKAS: Es sind aber Gemeindeglieder –

AARON: Für die Kirche sind es Laien –

MANUEL: Aber sie haben alle den Beruf des Lehrers –

((alle reden durcheinander))

AARON: Aber du kannst auch sagen: von Gott begabt. Sie sind Lehrer geworden, weil Gott sie so begabt hat und deswegen passen sie gut in den Biblischen Unterricht rein.

LUKAS: Es ist auch problematisch, was – zu dem was du sagst, dass große Probleme sind im Kindergottesdienst Mitarbeiter zu kriegen. Ja – da= könnte man ja seine Kräfte reinstecken eher als sich Gedanken machen um alles mögliche. Ähm. Wenn ich – das muss ja erst mal funktionieren wenn ich sage, ich habe zwei Gottesdienste, ich habe eine große Gemeinde, dann muss der Kindergottesdienst funktionieren und wenn dann keine Kräfte mehr da sind in der Gemeinde, dass Leute das machen, dann habe ich ein viel größeres Problem ähm als wenn ich mir Gedanken mache ähm= was kann ich alles mögliche anstellen, ne?

AARON: Ist auch eine interessante theologische Frage. Ähm ich bete ja sehr gerne und Gebet ist für ganz wichtig. Wie das eigentlich ist, wenn ich – beeinflusst unsere Diskussion auch die Schlagkraft, wenn man das so sagen darf. Ich meine es ist immer Gnade Gottes wenn Gott etwas schenkt. Wir können das nicht machen – auch nicht durch Gebet. Aber beeinflusst es nicht menschlich gesprochen die Schlagkraft unseres Gebetes, wenn der eine für Netzwerkgemeinde betet, der andere betet für den Erwerb eines zusätzlichen Grundstücks, damit wir die Gemeinde größer machen, der andere betet, keine Ahnung für was. Ähm. Ich spreche

jetzt nur die Generalrichtung der Gemeinde an ähm jetzt nicht – es gibt viele Dinge für die man beten kann. Aber ich frage mich was das für Gott für ein Bild gibt. Haben wir überhaupt eine Stoßrichtung? Noch haben wir noch eine. In die diese Gemeinde gehen will. Haben wir die noch?

DL: Also ich breche das mal ab, weil das wäre ja spannende Frage, dass man wieder da wäre, wo man damals war, als man gesagt hat: das wollen wir machen. Da kam es ja zu einer Stoßrichtung. Ich glaube das „mit Gott mittendrin“ war ja zumindest der Versuch eine gemeinsame Stoßrichtung zu finden –

AARON: Doch gut gemeinte Versuche waren das alles. Niemand wollte etwas böses –

DL: Nein, nein, nein, das meine ich ja überhaupt nicht. Ich sag nur, das war ja ein Versuch eine Stoßrichtung wieder hin zu kriegen. War zumindest so, wie ich es jetzt auch von euch höre, teilweise, dass das schon der Wunsch war. Ähm. Wir gehen mal ein bisschen – weil du da auch jetzt schon gerade drauf hingezielt hast. Ähm welche Rolle hat denn eurer Meinung nach die Gemeindeleitung in diesem gesamten Prozess gespielt?

AMELIE: Ja, die sind zum Teil jetzt gar nicht mehr da. Die jetzt da waren.

DL: Das macht ja nichts. Es geht ja nur um die damals. Also was für eine Rolle hat die damals gespielt?

AMELIE: Ja, also die haben das immer vorgestellt oder wo wir gerade sind in dem Prozess mit dem Herrn Gemeindeberater 1 oder mit dem Gemeindeberater 2, würde ich sagen. Wie ich mich erinnern kann. Und dann letzten endlich, haben wir uns das ja immer wieder angehört und dann haben wir uns letztlich entschieden für dieses Konzept, würde ich sagen. Oder? Wir hatten ja auch zum Teil manchmal echt im Jahr nur drei oder vier Mitgliederstunden und da haben wir zum Teil ja fast jeden Monat – das war manchen zu viel oder auch wie du das gesagt hast: als es war ja irre. Nach dem Gottesdienst, wenn es um irgendeine Sache ging – also man ist ja manchmal kaum hinterhergekommen, was wir da alles für Sitzungen hatten ähm, weil es dann so ein intensiver Prozess war. Also der hat schon wirklich eine Rolle gespielt und ich finde sie haben uns immer wieder hineingenommen. Also sie haben uns nicht etwas übergestülpt, wir konnten das anhören und ähm ich fand das auch interessant, wie ihr das vorhin gesagt habt

ähm, dass ihr eben mitgestimmt habt, weil ihr den anderen nicht im Weg stehen wolltet. Ich habe es ja mehr gemacht – ich wollte das Konzept kennenlernen und habe gedacht: das ist gut und so. Ähm, deshalb stimme ich auch dafür. Ähm. Und das finde ich, dass wir eher so nicht eine (?meint) Entscheidung getroffen haben, und nicht jeder stand dahinter oder wollten anderen nicht im Wege stehen. Das fand ich jetzt mal interessant, wie ihr das so berichtet habt, ne.

MANUEL: Vielleicht gab es auch viele Enthaltungen.

AMELIE: Nein, das war drei oder vier.

MANUEL: Ab einem gewissen Punkt kamen vielleicht auch die Leute, die so richtig dagegen waren – die kamen da vielleicht auch nicht mehr. Oder die Diskussion war so lange, dass die Mehrheit der Leute froh waren, dass es endlich eine Abstimmung gab.

DL: Ok. Wir bleiben mal bei der Frage. Was war die Rolle der Gemeindeleitung? ((alle lachen))

LUKAS: Es wäre vielleicht unter manchen Umständen manchmal, wenn man wirklich die Wahrheit wissen will ähm besser eine Abstimmung so zu machen, dass man Zettel rum gibt oder so anstatt die Handzeichen zu machen. Wenn ich jetzt wirklich wissen will, was die Leute denken.

AARON: Habe ich auch manchmal gedacht. Ja.

DL: Und das ist nicht passiert?

AARON: Nein. Es wurde sehr oft nur mit Handzeichen –

DL: Ok. Und was hat die GL für eine Rolle gespielt – ich bohre da noch mal nach.

PASCAL: Ich hatte den Eindruck, die GL hat – auf der einen Seite, wollte sie natürlich, dass es weiter geht. Dass wir neue Strukturen bekommen, die zu dem passen, was ähm die aktuelle Situation der Gemeinde ist. Und auf der anderen Seite war die GL natürlich auch immer bemüht, niemanden zu verlieren und niemanden abzuhängen. (...) Ja, das fällt schwer zu beurteilen, ob das jetzt gut oder schlecht war. Auf der einen Seite hat das ganze natürlich den Prozess immer wieder aufgehalten und auf der anderen Seite es natürlich Leute gab, die gesagt haben, dass es sich anfühlt, als ob es ihnen aufgedrückt worden ist.

LUKAS: Also so ein bisschen= auch nach dem du das so sagst. Die Gemeindeleitung hat dann auch nicht so ein Ziel verfolgt. Ähm wie gesagt, dann ging es mal

um die Größere Gemeinde und dann um die Netzwerkgemeinde. Also (.) meiner= mir wäre es lieber gewesen, wenn sie mir eine Vision vorgeben und ähm dann auch voran gehen und versuchen zu motivieren.

AARON: Ich denke, in dieser Zeit gab es auch Phasen (.) ähm. Ja, ich glaube, die Gemeindeleitung war a positiv, dass Impulse aus der Gemeinde kamen und teilweise war der Pastor wahrscheinlich die treibende Kraft. Ein Stück weit ist das auch die Begabung vom Pastor konzeptionell zu denken. Allerdings ist der Pastor freundlich gesagt auch sehr detailorientiert ähm und das stand dann manchmal im Gegensatz ähm und ich glaube, es war – es gab Zeiten auch in denen – das ist ja auch bekannt, der Pastor ausgepowert war – da ist er geistlich dran gewachsen, seine Predigten haben echt einen tollen Tiefgang dann gehabt. Ähm und gleichzeitig fehlten uns Älteste. Und es war ganz schwierig Leute zu kriegen, die in die Gemeindeleitung wollten. Das war ja der Grund, warum dieser Prozess dann überhaupt anfing, der neuen Struktur. Weil die echt fertig waren – oder die hatten ja auch – da drohte – also wenn nicht anderes kommt: wir können nicht mehr weiter machen. Und das glaube ich, hatte auch jeder verstanden ähm und ähm es waren nicht genug Kandidaten da, die bereit waren das zu tun – so eine intensive Arbeit. Und das alles zusammen führt dann wahrscheinlich dazu, dass du als Gemeindeleitung nicht die Zeit hast, Dinge zu durchdenken, zu durchbeten, ähm lange genug gären zu lassen, sondern führt dazu, dass du wenn da einige Leute puschen, sie das teilweise diesen Leuten überlassen haben oder der Pastor überlassen haben. Dankbar waren, dass der Hauptamtliche dafür sorgte, dass es in der Anfangsphase – nicht am Schluss da sind ja Dinge schon verändert gewesen, da ging es auch dem Pastor besser. Das ist erfreulich gewesen. Ich glaube, dass muss man auch berücksichtigen und es beantwortet vielleicht nur teilweise, was du fragst, Andreas. Aber ich glaube es ist Teil dieser Geschichte vielleicht dann müsste ich es so zusammenbringen – vielleicht auch nicht die Initiative gab, die man vielleicht erwartet hätte aus Überarbeitung, aus allen möglichen Gründen.

DL: Wenn ihr heute so zurückblickt, ist ja schon echt länger her. Ähm. Auf den Prozess und auch dieses Ziel: wir wollen mittendrin sein. Idee der Netzwerkgemeinde, wo nicht alle mitgehen konnten, aber von dem grundlegenden: ja, mittendrin sein wollen wir schon ähm. Und ihr schaut auf die Situation heute. Da fielen

ja schon so ein paar Sätze wie: Ja, da hat sich nicht viel getan. Was hätte eurer Meinung nach konsequenter umgesetzt werden müssen?

AMELIE: Ich denke einfach, die Leute noch mehr ins Boot mit hineinnehmen. Also genau – so ging es mir ein Stück weit. Und das man dann wirklich auch – da hätte die Gemeindeleitung quasi – auch wenn ich das jetzt so von AARON höre, dass die einfach so Sachen ähm wie wir das jetzt auch machen, dass jeder ne einer macht Hauskreis, du machst das in Arheilgen und so. Dass die Ältesten es so gemacht hätten und das da in diesen Kreisen immer ein Ältester mit dabei gewesen wäre. Und der halt uns auch geleitet und das wäre dann zusammengekommen in der Gemeindeleitung. Also wenn ich jetzt so drüber nachdenke, dann genau hätte es da einen Ansprechpartner gehabt, das halt dann so Leute in der Gemeindeleitung dann wären, wo dieses Konzept dann ja auch vorgestellt haben und uns bekannt gemacht haben und das in diesen ganzen Mitteilungen waren. Das hätte ich mir dann so gewünscht und dann hätten sie da auch in bestimmte Bereiche hineingehen können, wo eben praktisch ähm da mit Kindern, mit Alten ähm ja einfach – und nicht jetzt der Älteste und dann untendrunter die Mitglieder und dann Leute und Freunde, die dann in diesem Konzept mitgemacht hätten. Das hätte ich mir gewünscht.

DL: Ok.

LUKAS: Ja die – man müsste vielleicht feststellen, was muss ich als Gemeinde in jedem Fall machen. Also was muss in jedem Fall erledigt werden ähm wir haben ja zwei Gottesdienste, die sehr aufwendig sind. Wir haben eine Jugendarbeit und eine Kinderarbeit und wir wollen noch das Gemeindehaus putzen. Die Sachen müssen in jedem Fall erledigt werden – vorher brauchen wir über was anderes gar nicht nachdenken. Und da haben wir nicht genug Mitarbeiter, die das machen wollen. Und wenn die Gemeinde diese Grundaufgaben nicht macht, warum soll sie sich über andere Sachen Gedanken machen. Also man kann eine Stoßrichtung vorgeben: wir wollen größer werden. Oder meiner Meinung nach: wir machen eine Tochtergemeinde. Das andere ist nicht mein Ding ähm. Wie gesagt, Erzhausen würde ich nie ein Problem sehen, da gibt es ganz viele Christen – auch wirklich gute, die das können, ne. Und ähm die Gemeinde hat meiner Meinung nach, wie es aussieht, genug zu tun ähm dieses, was sie jetzt macht, so ansprechend –

wenn die das so ansprechend halten will, dann hat sie genug zu tun. Es ist schlimm, wenn der Kindergottesdienst nicht gemacht werden kann, weil das ist ein Hauptding und die Kinder – ich mein das wir unsere Kinder in der Gemeinde halten, ist ja auch schon Evangelisation – ist auch schon viel, wenn die uns nicht weglaufen. Oder wenn der Biblische Unterricht so gut ist. Das ist ja auch eine tolle Sache und wenn die in den Jugendkreis gehen. Und das muss alles gemacht werden. Und wenn ich als Älteste feststelle, ich habe von 200 Gemeindemitglieder nur 100 die höchstens mitarbeiten oder nur 80 und der Kindergottesdienst braucht 30 und der braucht das und das – ja was will ich dann noch machen. Dann gibt es Überforderung oder ich muss sagen, ich muss nachprüfen, ich habe 200 Leute, warum arbeiten die nicht alle 200. Dann muss ich sie ansprechen. Warum arbeitest du nicht? Ne. Ja, ich weiß nicht wie es sonst gehen soll. Was machst du? Da muss man vielleicht auch ein bisschen ungemütlich werden – kann auch sein.

MANUEL: Vielleicht hätte man auch als Gesamtgemeinde –

LUKAS: Das Musikteam ist natürlich auch eine tolle Sache, was viele Mitarbeiter braucht, die haben dann aber auch zu tun. Die können dann nicht noch mittendrin wo anders spielen. Und die haben ja auch ihre Berufe und so was –

MANUEL: Ja, aber vielleicht hätte man als Gemeinde irgendwie so ein Projekt – so ein längerfristiges Projekt – ich sag mal als Gemeinde im Martinsviertel ein Projekt. Und sagen: Wir machen – unser Ziel ist Verortung, aber wir verorten uns jetzt erst mal im Martinsviertel und machen jetzt nur dort was –

LUKAS: Machen dort eine Art Teestube oder so was –

MANUEL: Genau, irgendwie so was –

LUKAS: Da würde ich mich einteilen lassen. Da würde ich hingehen.

MANUEL: Wo ich mich einteilen lassen kann. Irgendwo, wo man sagt, dass läuft hier – also wo die Leute eine Erfolgserlebnis haben, wo die Leute –

LUKAS: Aber das muss dann wieder angeleitet sein, da muss einer sein, der das in die Hand nimmt –

MANUEL: Ja.

LUKAS: Und dann sagst du ok. Oder unter den Ausländern von mir aus auch ähm da wäre ich bereit ein bisschen was zu tun, aber ich kann das nicht initiieren. Wenn da jemand sagt: wir haben versprochen so und so viel Unterricht zu ma-

chen, kannst du mal da eine Stunde hingehen, oder ein mal die Woche und da helfen, da würde ich wahrscheinlich ja sagen, aber ich kann mich nicht auf den Weg machen und da anfangen zu suchen, oder so.

AMELIE: Genau, dass ist es halt eben. Oder ich habe – heute kam das Christsein heute ähm und da habe ich heute Mittag auch gelesen drin. Und mensch, da machen manche Gemeinden schon tolle Sachen. Mit Klettern oder so. Und die fangen ganz klein an. Und dann sagen Nachbarn: Ihr habt da eine Kletterwand ähm ich bin begeisterter Kletterer –

LUKAS: Ja, so ein Ding, wo wir sagen: das machen wir –

AMELIE: GENAU.

LUKAS: Jetzt.

AMELIE: Genau und dann kommen dann ganz viele so, weil das andere auch wahrgenommen wird. Und dann hast du ja im Prinzip Leute, die sind keine Christen, sind Mitarbeiter, weil sie gerne Sport machen – das machen ja viele Leute – und das man das so verbinden kann und eben aufpasst auf kleine Kinder, wo jetzt an der Wand hängen oder so. Und man bedient die. Aber da aus so einem kleinen Samenkorn – wie du es vorhin gesagt hast – da kann viel entstehen.

LUKAS: Ja, aber meiner Meinung nach müsste die Aktion entweder evangelistisch sein oder sozial. Einen Sportverein wollen wir nicht aufmachen –

AMELIE: Nein, das wollen wir nicht, aber das geht doch ineinander über LUKAS! Ja. Also ich kann mein Sport nicht vom Glauben trennen, wie ich jetzt Sozialengagement –

LUKAS: Ja, aber du gehst in einen Sportverein, wenn du Sport machst –

AMELIE: Ja klar –

LUKAS: Wenn du hier Sport anbietest. Das kannst du zwar machen, aber das ist Kraftverschwendung für meine Begriffe.

AMELIE: Ja aber= das kommt halt drauf an, wie man das ganze aufbaut. Man kann erst mit dem Kaffee anfangen, oder sonst was. Es müssen halt so zwei – es muss irgendwas verbindendes sein und ähm dann kann das was werden. Das kriegst du ja in allen Gemeinden, die sich so engagieren in manchen Bereichen, wo dann einfach was passiert. Und dann hat das einfach Auswirkungen.

DL: Hattest du was konkretes vor Augen, MANUEL? Oder einfach auch nur allgemein?

MANUEL: Nein. Also= ich habe ja damals gedacht: wir machen die Analyse im Martinsviertel und da kommt irgendwas raus und Gott legt uns irgendwas auf das Herz und daraus ergibt sich organisch alles andere. Was weiß ich: wir haben irgendeine Arbeit für Kinder von 8-12, irgendwie was automatisch heißt, wir müssen die Kindergottesdienste so gestalten, dass die nichtchristlichen Kinder von 8-12, wenn die dort hinkommen, das verstehen und wenn deren Eltern mitkommen, dass wir automatisch dafür sagen: dann muss auch das – der Gottesdienst so sein, dass er Eltern von 8-12 Jährigen Kinder gefällt und anspricht und denen irgendwas bietet. So dass einfach so ganz organisch Gott uns irgendwas auf das Herz legt, vor die Füße legt, wo wir irgendwie sagen: das ist unser Platz.

DL: Ok.

MANUEL: Und ja – oder wir haben die super Idee, die auch mit 10 regelmäßigen Mitarbeitern geht.

DL: Ok. Welche Dinge hätte die Gemeindeleitung in dem Prozess anders oder vielleicht besser machen können.

PASCAL: In den Dingen stärker vorangehen. Etwas weniger Rücksichtnahme ((alle lachen)).

AMELIE: Aber dann hätten manche wieder gesagt: das geht mir zu schnell. Das ist dann auch wieder ein Nachteil. Also ich denke – ich meine wir sind über 180 Mitglieder und mehr und bis du da alle im Boot hast – ich fand das dann auch in dem Prozess – ich fand das wurde dann auch zu mürbe.

MANUEL: Wobei im Grunde, Netzwerkgemeinde ja sozusagen, die Ansage von Gemeinde und Gemeindeleitung ist irgendwie: weg gehen möchte, darf gehen. es ist aber nicht die Ansage, wenn man jetzt ein Projekt macht im Martinsviertel ist das eine andere Sache, wenn die Gemeindeleitung sagt: wir als Gemeinde gehen. Wer geht mit. Wir dürfen lernen. Wir dürfen scheitern. Aber wir als Gemeinde (.) gehen. (.) es kann immer noch sein, dass sich die Gemeinde dann verweigert – das kann passieren. Aber –

DL: Mit „wir als Gemeindeleitung gehen“ meinst du, dass die Gemeindeleitung sagt wir machen jetzt das Projekt und das machen wir? Oder wie meinst du jetzt „wir als Gemeindeleitung gehen“?

MANUEL: Ja. Also das wirklich die Gemeindeleitung sagt: wir machen jetzt das Projekt. Vielleicht das die auch sagt: wir fünf als Gemeindeleitungsmitglieder, wir machen da mit. Also ähm irgendwie – ich= weiß, dass die auch stark persönlich und beruflich in allen Möglichkeiten eingebunden sind ähm und auch wahrscheinlich auch viele andere Sachen haben und, dass es da unterschiedliche Menschentypen gibt, aber also (.) ich könnte mir vorstellen, dass das jetzt auch geht, weil der neue Pastor hat irgendwann mal gesagt: ich gehe dahin, wer geht mit. ((alle lachen)) Also das ist jetzt eine Aussage: ich gehe dahin, wer geht mit. In der einladenden, herausfordernden Form. Ich werde mich da nicht bremsen lassen. Ich persönlich mache das ähm ja –

PASCAL: Das ist so die Josua-Methode. Ich aber und mein Haus, wir werden ((alle lachen)) –

MANUEL: Aber ich meine – all das hätte der Pastor nicht gesagt irgendwie – also das einfach. Ich finde es schwierig. Weil natürlich soll die Gemeindeleitung schon irgendwie alle einbinden, aber es gibt manchmal Sachen, wo man einfach vielleicht entscheiden muss – auch auf das Risiko des Scheiterns hin.

(...)

AMELIE: Man muss ja etwas tun, das man – ob du jetzt sagst das das richtig ist – also ich bin mal gespannt, ob wir das Konzept – ja du wirst ja jetzt rauskriegen, was die Leute denken und denkst du ja auch darüber nach, ob wir noch auf dem richtigen Weg sind oder so. Ähm oder es ist jetzt nicht so geworden, wie sie es sich gewünscht haben. Genau. Oder wie die Gemeindeleitung damit umgeht, dass wird auch noch mal spannend. Ähm jetzt ist ein neuer Pastor da und man sieht ja was für Früchte daraus entstanden sind oder auch nicht. Und ähm das man sich das halt überdenken muss.

LUKAS: Also meiner Meinung nach müsste die Gemeindeleitung sich jetzt mal im klaren darüber werden, ob sie das Netzwerkgemeindekonzept weiter verfolgen will, weil das für meine Begriffe nicht richtig gelaufen ist. Ob sie ähm größere Gemeinde – Haus kaufen oder so was. Sich einen Plan machen. Oder eine Toch-

tergemeinde. Weil eins von den Sachen muss man machen. Wir können ja nicht so weiter machen.

AMELIE: Ja. (.) Jetzt haben wir erkannt, dass ist jetzt nicht so, wie wir uns das vorgestellt haben und ähm ja wie LUKAS gesagt hat, jetzt muss man mal ein Resümee ziehen nach 10 Jahren ähm ob es das jetzt gebracht und ob wir nicht eben die Ressourcen wo anders bündeln kann und das wir eben sagen –

AARON: Ich bin nicht überzeugt, dass die Gemeindeleitung was machen muss. Dafür haben wir das ja bewusst gemacht, dass sie entlastet wird. Ich denke es muss in der Ebene darunter, muss wahrgenommen werden, was dran ist. Und das muss in die Gemeindeleitung transportiert werden und die müssen das – sie müssen das beobachten. Sie müssen das – sich vor Gott im Klaren werden: ist das von Gott, ist das dran ähm aber ich denke, die Ebene der Leiter, wo Frank mit drin involviert ist. Der da Leiter ist. Die sind da gefragt. Nicht die Gemeindeleitung –

DL: Du meinst die Bereichsleiter jetzt?

AARON: Ja. Die Bereichsleiter und NICHT die Gemeindeleitung. Ich glaube, die Gemeindeleitung, dass ist einfach ein Schritt der viel zu früh ist und dann würden wir sie wieder in diese Bredouille bringen, dass sie wieder überarbeitet ist. Wir haben ja auch damals gesagt: es bedeutet nicht, wenn – das ein Gemeindeleiter nicht auch eine Vision für etwas haben kann. Das heißt das natürlich nicht. Das war ja damals die Frage: kann ich dann – darf ich dann in der Gemeindeleitung überhaupt noch eine Initiative in der Gemeinde haben? Natürlich gibt es das. Aber kollektiv die Gemeindeleitung, glaube ich, dafür ist es viel zu früh für diese Phase. Ich sehe nicht dass sich – ich denke es muss von der Ebene der Bereichsleiter – dort muss etwas erfolgen. Und nicht forciert. Ich glaube es muss wirklich von Gott kommen – alles bis zu diesem letzten Jahr – ich glaube wir haben gesehen: Gott hat diese Gemeinde gebaut, das ist meine tiefe Überzeugung. Gott hat uns diesen Platz hier gegeben, Gott hat uns die Fachhochschule gegeben, den Pavillon. Das war mitentscheidend damals auch – und viele andere Dinge. Ich glaube, dass war wirklich Gottes Wirken hier überall drin. Auch das hier überhaupt Leute aus Langen hergekommen sind. Ähm und die ein Herz auch für Darmstadt hatten und das war einfach Gott war mit. Und da sind – ist die Bereichsleitung gefordert, dass sie ähm – und ich weiß, die haben eine Masse zu tun und manche Bereiche

sind nicht abgedeckt. Das weiß du wahrscheinlich noch besser als wir, Andreas. Wie das im Alltag aussieht. Und ja da gibt es bestimmt keine einfachen Antworten drauf. Aber in dieser Phase habe ich Zweifel, ob die Gemeindeleitung etwas tun kann. Außer ganz großen – ganz großen Impulsen, im Sinne von was LUKAS beschrieben hat, zu geben. Aber nicht in Initiativen – jetzt so in Aktion oder so. Ich glaube nicht, dass das ihre Rolle ist.

DL: Wir schließen den Abend mal ab mit einer Runde, wo jeder reihe um mal einfach was sagst – also wir machen das anders als bisher jetzt. Ähm versucht mal – also wir haben viel jetzt darüber gesprochen – aber versucht mal zum Abschluss in einer Minute, also irgendwie in 2-3 Sätzen zusammen zu fassen. Eurer Meinung nach, was hätte an diesem Prozess und diesem Wunsch mittendrin zu werden – also irgendwie diese Vision umzusetzen – was hätte eurer Meinung nach besser gemacht werden können und was ist eurer Ansicht nach wirklich gut gelungen? (...) So als Abschlussstatement.

AARON: Es hätte – gut gelungen ist – also gelungen ist – ob das gut gelungen ist ((alle lachen)) – da fehlt mir noch was. Gelungen ist ähm ich glaube MANUEL hat das vorhin gesagt, dass wieder ein Stück weit die Augen geöffnet wurden für eben das nichtchristliche Feld um uns herum und ähm= nicht so gut war ähm= das es mehr – kein organischer Prozess war. Innerhalb der Gemeinde. Mehr aufgepfropft.

DL: Ok.

AMELIE: Ich denke, es ist gelungen mal was neues auszuprobieren ähm wo sie das vorgestellt haben ähm aber jetzt, was nicht gelungen ist. Wir haben das jetzt halt nicht so umgesetzt, wie wir uns das vorgestellt haben. Ich hätte mehr erwartet und ja ähm ich einfach gespannt, wie es weiter geht. Genau.

PASCAL: Was ich als gelungen ansehe ist ein – das tatsächlich eine Struktur aufgebaut worden ist, die die Gemeindeleitung entlastet. Da habe ich den Eindruck so wie ich die Gemeindeleitung jetzt mitbekomme ähm. Was nicht so gelungen ist, ist den Einzelnen persönlich abzuholen und was denke ich im Fokus sein sollte, ist dass das geistliche Wachstum des Einzelnen ähm eben auch in der Hinsicht, dass man bereit ist im Alltag seinen Glauben – also da wo man ist, mittendrin zu sein mit Gott und das auch nach außen weiter zu geben.

MANUEL: Ich finde gelungen ist, dass die Gemeinde wirklich über einen längeren Zeitraum ähm reflektiert und an der Bibel eine Vision entwickeln zu lassen. Ähm wo es hakt – hapert es wirklich jetzt, ist dieses Konzept jetzt im Gemeindealltag wirklich zu verankern.

DL: Ok.

LUKAS: Ich finde gelungen ist die Gemeindeleitung zu entlasten – hat jetzt mit den beiden Dingen nichts zu tun. Durch zusätzliches Personal so zu sagen und das um zu organisieren. Ja nicht gelungen ist meiner Meinung nach auch, dass ähm geistliche der Einzelnen zu fördern. Also sie zu stärken im Glauben und geistlich was anzubieten und (...) ja vielleicht sich darüber im klaren zu sein, was kann die Gemeinde leisten. Was muss sie leisten und was kann sie darüber hinaus noch – selbst wenn sie gutwillig sind – ähm und erst mal „ja“ sagen, aber im Endeffekt die Kräfte dann doch nicht haben.

DL: Ok. Gut. Dann danke ich euch.

10.14 Transkribierte vierte Gruppendiskussion

DL: Ok, wir starten mit einer einfach Einstiegsfrage. Ihr dürft einfach in Stichworten antworten oder auch länger. Wie ihr wollt. Wozu ist eurer Meinung nach Gemeinde da?

(...)

TOBIAS: Ich habe da ein Bild vor Augen von Kieselsteinen. Die im Wasser, wenn es viele gibt, sich aneinander reiben, so das es eine gescheite Form gibt. Einer alleine verändert sich nicht. Gemeinde ist für mich ein spannungsreiches Übungsfeld, wo ich Barmherzigkeit üben darf, wo man immer irgendwelche Querköpfe neben sich hat. Wenn die nicht da sind, dann bin ich der Querkopf ((lacht)), der anderen das Leben schwer macht. Ähm wo wir reifen können, wo wir korrigiert werden.

PHILLIP: Mir kommt immer gleich das Bild in den Sinn, was sehr oft gebraucht wird. Das einzelne Holzsplitter glimmt und geht aus und zusammen gibt es ein Feuer. Also es hat zum einen eine Innenwirkung, dass der Einzelne sozusagen weiter brennen kann und auch nach außen kann die Gemeinde viel mehr bewirken und Licht sein, als ein Einzelner.

LARA: Gemeinde ist für mich ein Stück weit, zuhause sein, Gott erleben und ja mit anderen einfach zusammen unterwegs sein.

KARL: Gemeinschaft, Gott begegnen und gemeinsam sich mit dem Wort Gottes auseinandersetzen. Ich erlebe das austauschen einfach als gemeinsam auf dem Weg sein. Gott besser kennenzulernen in allen Facetten und einander.

LEA: Für mich ist alles schon gesagt worden ((lacht)), aber was wichtig war, ich komme aus einem nichtchristlichen Hintergrund und für mich war Gemeinde neu und ähm ich habe dadurch überhaupt erst den Glauben kennengelernt und bin aufgefangen worden, konnte lernen – und das bis heute. Dass jemand da ist ähm ja und alles andere auch.

DL: Ok. Will jemand noch was ergänzen?

(...)

DL: Ok, wir können auch weiter machen.

TOBIAS: Also ich muss unterscheiden zwischen Gemeinde als Organisation und Gemeinde als Organismus. Wenn ich Gemeinde meine, wie Kieselsteine oder gegenseitig ermahnen und ermutigen, dann hat das nichts mit Ortsgemeinde zu tun für mich. Ich erlebe das ganz viel im Zusammensein mit anderen Christen, wenn man sich regelmäßig trifft ohne das man Gemeinde ist. Und die Frage ist, meinst du Ortsgemeinde also die Organisation oder beides?

DL: Beides. Das was du damit verbindest. Also geht ja nicht um was sie ist, sondern wozu sie da ist erst mal und das kann beides sein.

TOBIAS: Es ist auch ein Ort um heil zu werden. Zu werden oder mitzuhelfen, dass andere heil werden – es geht also in beide Richtungen –

LEA: Ja. Man kann gemeinsam Dinge bewegen. Als Gruppe geht das besser, als alleine.

TOBIAS: Ich denke noch ganz spontan an die Situation vor 15 ich weiß nicht 20 Jahren, wo unser Bürgermeister den Spruch „In Darmstadt ist der Teufel lost“ über die Straßen hängen wollte als Leitspruch und die Gemeinden haben sich zusammengeschlossen und dagegen gekämpft und das ist deswegen fallen gelassen worden. Da kamen also aus der ganzen Allianz tausende von Unterschriften zusammen. Also Gemeinde hat auch Macht, wenn sie weiß damit umzugehen.

DL: Ok. Gut.

KARL: Ich denke Gemeinde kann auch ein Auffang sein für jemand, der aus welchen Gründen auch immer Problem hatte. Wenn jemand Angehörige verliert oder finanzielle Nöte hat. Oder jetzt die Flüchtlinge in Arheilgen – das bietet ein ganz breites Spektrum auch um Menschen zu begleiten und aufzufangen, wenn sie ganz konkret in Not sind.

LEA: Also das ist auch eine Herausforderung, weil wir so unterschiedlich sind und uns wie Kieselsteine reiben.

DL: Ok. Ich habe euch hier mal was vorbereitet. Jeder darf sich eins nehmen. Also wir haben ja als Gemeinde vor einiger Zeit einen Prozess durchgemacht. Man kann streiten, ob das der ganze Prozess ist – darum geht es mir nicht – mir geht es um diese Schritte. Ähm. Im Herbst 2007 da gab es diese Gemeindeaktion „Wozu ist Gemeinde da?“, weil es ein Empfinden gab in der Gesamtgemeinde – so wurde mir das geschildert – ähm hing auch damals mit dem Hauskauf nebenan zusammen, dass eine Perspektive, für wie die Gemeinde sich weiterentwickeln soll, gefehlt hat. Und daraufhin wurde eben diese Gemeindeaktion gemacht, zum Thema „Berufung und Aufgabe von Gemeinde“ – dann ist ein halbes Jahr bis 1 Jahr später eine Aktion gelaufen „mit Gott mittendrin“. Das waren im Prinzip die Ergebnisse aus diesem Prozess „Wozu ist Gemeinde da?“ woraus dann diese Gemeindevision entwickelt wurde – dieses „mit Gott mittendrin“. Damit verbunden das Leitbild, dass ihr ähm kennt und das unten ausliegt, das mit diesen drei Aufträgen, dass wir eben Beziehung zu Gott, zu einander und zum Umfeld herausfordern und fördern wollen. Und dann ist nochmal ein Jahr später, an dieses Ergebnis anschließend ähm sich entschieden worden für diese Netzwerkgemeindestruktur. Und danach im Anschluss haben dann diese drei Gruppen in Arheilgen, Erzhausen und Bessungen gestartet. So das ist im Prinzip der Prozess, um den es mir heute geht und wie ihr den erlebt habt. Ähm. Ihr seid heute Abend deswegen hier, weil ihr alle bei der Mitgliederversammlung als die Entscheidung für Netzwerkgemeinde getroffen wurde – da wart ihr alle anwesend. Deswegen habe ich gedacht ihr seid die Besten, die man fragen kann ((alle lachen)). So kam der Pool zustande, deswegen seid ihr heute hier. Genau und –

TOBIAS: Ich dachte das geht alles anonym ((alle lachen)) –

DL: Ähm, ja und meine erste Frage in dem Zusammenhang wäre. Ganz spontan: Wie habt ihr persönlich diesen Prozess erlebt? Oder diesen Weg.

(...)

LARA: Also ich habe das so empfunden – oft empfunden, dass es einfach eine sehr, sehr langwierige Geschichte war. Sehe ich – finde ich heute auch noch, dass es einfach – es war zäh. So habe ich es empfunden.

PHILLIP: Das erste Wort, das mir eingefallen ist, ist mühsam –

KARL: Mühsam, war auch meine erste Assoziation. [LEA: Mhm]

TOBIAS: Also ich fand es schrecklich [LEA: Mhm] ((alle lachen)). Ich kann das nicht anders bezeichnen. Ich habe mitgemacht damals, aber mit keinem drüber geredet. Keiner wusste, wie ich dazu stehe, außer meine Frau. Der habe ich mich offenbart. Ich fand das ganze komplett verwerflich, falsch, schade um die Zeit. Ich meine: So habe ich das empfunden. Weil ähm der Gottesdienstraum war zu klein, wir haben mehr Platz gebraucht, wir haben Pläne gemacht, Gebäude herzustellen und dann überlegt, wenn wir bauen, müssen wir so bauen, dass es auch zukunftsorientiert ist und dann ist die Frage: was ist unser Auftrag in der Stadt. Alles soweit ok, aber dann haben wir dieses zisch Zukunftswerkstätten gehabt, wo dann alle Gedanken hineingequetscht worden sind und {LARA: Ja.} ähm, das fand ich – ich weiß nicht warum – das fand ich negativ. Ich bin teilweise rübergegangen in den Biergarten und habe mir ein paar Bierchen rein gezischt, weil ich das nicht mehr ertragen konnte ((alle lachen)). Für mich war das eine ganz, ganz große Belastung –

LARA: Verlorene Zeit.

TOBIAS: Das war verlorene Zeit – für mich ganz subjektiv – das weiß außer euch jetzt sonst keiner. Ähm als wenn es etwas gewesen ist – so habe ich das empfunden – dass wir mit aller Gewalt Gottes Plan vollbringen wollen, wie soll unser Gemeindehaus aussehen und waren völlig taub dafür, dass Gott sagt: Leute, ihr arbeitet auf dem falschen Pfad [Zustimmung von mehreren]. Aber ich war so unsicher da drin, dass ich mich nicht getraut habe, mit der Gemeinde oder irgendjemand da drüber zu reden. Ich habe es einfach für mich behalten.

PHILLIP: Also so ging es mir nicht. Ich habe es als mühsam empfunden, aber als richtig, dass man sich gemeinsam klar werden muss, was man will. Gerade wenn

man sagt, wir geben zum Beispiel viel Geld aus für ein riesen Gemeindehaus. Da kann man nicht sagen, das entscheidet irgendwo einsam die Gemeindeleitung und alle machen mit ähm man muss irgendwie diese große Gruppe dahin bewegen. Nur habe ich eben selber mit gekriegt, große Gruppen, dass sie sich gemeinsam irgendwo aufmachen – von selbst funktioniert es dann halt doch nicht. Und deswegen – das hat furchtbar lang gedauert. Ja.

LEA: Ich habe mehr Abstand dazu gehabt, weil wir militante Teenager daheim hatten zu der Zeit ((alle lachen)) – interessante Teenager – einer jedenfalls. Aber ähm ich habe den Eindruck, dass wurde sehr viel Arbeit und Zeit von einzelnen reingesteckt und viele Gruppe und viele ähm ja, wie habt ihr das genannt, wo so Arbeitsbereiche {PHILLIP: Workshops.}, Workshops und es kam ja nichts bei raus und dann dachte ich, es sah so ein bisschen wie treten auf der Stelle und nicht hin – also nicht mehr hören, also ob wir das wirklich ähm= ja also ob das richtig ist. Ja. Ob wir auf dem richtigen Weg sind, weil – wir haben das – ich habe das als mühsam empfunden und teilweise bin ich abgetaucht und ähm habe dann nur noch die Ergebnisse gehört. Das waren ja eigentlich viele Workshops und die Arbeit sehr= starke Arbeit von Einzelnen, viel Zeit und wir anderen haben eigentlich – ja haben nur immer Bruchstücke mitbekommen. Also wir waren gar nicht richtig eingebunden in den Prozess. Wir haben uns einfach nur gedacht: die Gemeinde steht still. Es geht nur noch um das Eine. So und ich bin – ich war nicht eingebunden da. Ich habe die Zeit als nicht so – ich fand sie nicht so schön. Ich fand, dass die Gemeinde still gestanden hat in der Zeit auch. Und diese Workshops – das ist mir zu bürokratisch.

LARA: Ja, weil auch keine Ergebnisse da waren –

LEA: Ja, keine Ergebnisse –

LARA: Nichts was uns – wo wir alle gesagt haben: Jey, jetzt haben wir es und ähm dann losgelegt haben und –

PHILLIP: Aber dann müssen wir – wir sind eher dabei, es negativ zu sehen, aber für mich ist immer, wenn ich sage: es war nicht so gut. Dann würde ich gerne dazu sagen, wie wäre es den optimal gewesen. Und da muss ich einfach zugeben, ich habe keine Ahnung. Ich habe keine Ahnung, was wir hätten anders machen können.

DL: Ja gut –

PHILLIP: Wir haben ja eigentlich als Gemeinde – also das war auch der mühsame Prozess, schon drum gerungen, dass wir nicht nur gesagt haben: wo wollen wir hin und wie soll sich die Gemeinde weiterentwickeln. Sondern wir haben schon Gott gefragt: was willst denn du? {LARA: Ja} Das war schon dabei, aber Gott halt auch nicht – es wäre halt – wir könnten auch sagen: Gott warum hast du uns nicht für eine bestimmte Sache begeistert. Wir haben so lange Stillstand praktiziert.

LEA: Das war auch keine Kritik an Einzelnen – {PHILLIP: Nein, ich glaube nur –} die haben sehr viel Zeit und viel darüber nachgedacht, aber ich glaube, mir [PHILLIP: Mhm], die ja wirklich fern der Sache war. Mir hat das Happy End gefehlt {PHILLIP: Ja.} im Endeffekt. Ich meine Gott hatte jetzt andere Pläne mit uns, aber ich glaube ähm, wir haben so in den Startlöchern, als wir hier in die Gemeinde eingezogen sind, da bin ich Möbel einkaufen gegangen – wir haben ja den Miniclub – du hast Teppiche gekauft, da bin ich aktiv. Ich bin nicht jemand, der so denken kann und soviel Zeit {PHILLIP: Ja.} ne und uns hat dann so die Aktivität – das war ja für mich also für uns kein Ergebnis [PHILLIP: Mhm] – was heißt kein Ergebnis. Es war klar, dass es einen anderen Weg für uns gibt.

PHILLIP: Aber vielleicht wäre dann doch besser gewesen, einen charismatischen Gemeindeleiter zu haben, der da Visionen hat –

DL: Wir stellen das mal hinten an, das kommt noch – ((alle lachen)) Es geht jetzt mal nur um die Frage, wie ihr das empfunden habt und gar nicht, was man hätte besser machen können. Ähm. Wir gehen mal einen Schritt weiter, auch wenn das Erleben jetzt so geteilt ist ähm. Es stand ja schon am Ende zumindest von dieser Aktion „Wozu ist Gemeinde da?“ – da kam ja am Ende zumindest dieses Leitbild raus. Als Ergebnis, wie auch immer, ob man das jetzt als Ergebnis bezeichnen will oder nicht. Es stand auf jeden Fall am Ende da und daraufhin wurde ja einiges gemacht. Ähm. Wenn ihr jetzt so aus eurer Perspektive überlegt, was würdet ihr sagen. Warum ist es der Gemeinde – warum ist der Gemeinde dieses ähm mit-tendrin-sein so wichtig geworden? Woher kam das?

KARL: Meinst du jetzt damals?

DL: Damals.

TOBIAS: Ich weiß es nicht genau. Ich habe nur ein Empfinden –

DL: Ja, das ist ja ok.

TOBIAS: Weil da nicht bei rauskam – bei diesen Zukunftswerkstätten. Nichts konkretes, da bleibt nur übrig einfach unseren Platz, wo wir sind, einzunehmen. Mittendrin zu sein. Also nicht: wir spezialisieren uns auf eine christliche Tafel oder irgendwas. Dann sind wir einfach eine Gemeinde hier in der Stadt.

DL: Ok.

TOBIAS: Das ist so ein Gefühl, dass ich habe, aber ich weiß nicht mehr genau – ich kann mich nicht mehr erinnern.

KARL: Also mir hat dieses mittendrin nie gefallen. Also, das ist so mit die größte Schwierigkeit, die ich habe mit diesem ganzen Prozess, ist dieses Wort mittendrin. Weil seither lese ich diese Wort in allen möglichen und unmöglichen Kontexten. Das ist eigentlich gar kein Alleinstellungsmerkmal in irgendeiner Form.

TOBIAS: Ja, das stimmt –

KARL: Das haben wir auch damals –

TOBIAS: Nach wir es veröffentlicht hatten, habe ich das überall in der Stadt gelesen. Bei Politikern und sonst wo ((alle lachen)) – es tauchte überall auf.

KARL: Jaja. An allen möglichen –

TOBIAS: Ich habe es aber erst wahrgenommen, nach dem wir das mittendrin hatten –

LARA: Nachdem das bei uns im Kopf war –

TOBIAS: Ja genau ((alle lachen)).

DL: Ok.

PHILLIP: Mir gefällt der Slogan eigentlich schon. Man wird immer dran erinnert, das dieses: wir machen unseren Clubbetrieb – das ist es nicht.

LEA: Mir hat mittendrin auch gut gefallen. Das wir einfach zusammen sind und offen sind für die Menschen um uns herum. Weil ich glaube, es war damals noch das wir – wir haben ja auch das Kreuz verändert, weil wir nicht so wahrgenommen wurden {TOBIAS: Das Logo.} – das Logo, weil wir als Kirche – einfach das Bewusstsein, dass wir ja gesehen werden – das fand ich schon gut.

LARA: Ja und was glaube ich auch ähm mit ein Grund war: im kleinen Rahmen anzufangen, mit verschiedenen Leuten. In Arheilgen, in Erzhausen und – das man

einfach gedacht hat: wenn ein paar Leute was starten, dann ist wenigstens mal was lebendiges, was angepackt wird.

DL: Gut, wobei du bist ja jetzt schon ein Schritt weiter. Das war ja noch nicht damals. Dieses Leitbild entstand ja zu einer Zeit, wo noch nicht klar war, wie das aussehen wird. Das {LARA: Das war später –} war ja erst die Vision. Genau.

LARA: Aber ich glaube – war da nicht der Gemeindeberater 2 schon da gewesen?

DL: Nein, der Gemeindeberater 2 war im Herbst 2009 da {LARA: Ah ok.} – also ein Jahr später.

LARA: Aber ich – das Thema ähm mit= es gab ja auch immer wieder die Diskussion eine Tochtergemeinde und so was. Ich glaube, dass war schon so im Hinterkopf bei vielen auch. Was kleines irgendwo anzufangen.

LEA: Da wurde vorgetastet. Ich habe ja im Rahmen vom Alphakurs gekocht in Eberstadt – da haben die versucht so ein –

LARA: Genau, genau.

PHILLIP: Also dieser Slogan ist auch einigermaßen organisch entstanden, wenn ich mich richtig erinnere. Man hat sehr überlegt, was ist denn der Gemeinde wichtig, den einzelnen, was ist uns gemeinsam wichtig und dann haben ein paar Leute sich überlegt: wie könnten wir das am Besten in so einem Slogan zusammenfassen. So ist der entstanden. (...) War das so?

LARA: Ich weiß es nicht mehr.

DL: Ist auch gar nicht so wichtig. Wir gehen mal ähm weiter. Also dann ist ja dieses „mit Gott mittendrin“ gewesen ähm und dann kam ja diese Entscheidung ein Jahr später für ähm dieses Strukturmodell Netzwerkgemeinde. Was ist da aus eurer Perspektive ausschlaggebend dafür gewesen? Also was hat die Gemeinde dazu bewogen, sich dafür zu entscheiden.

TOBIAS: Es gab verschiedene Initiativen Tochtergemeinden zu gründen und die Gemeinde war nach einigen Diskussionen auch so weit zu sagen: Ja, machen wir. Aber es gab dann keine die gesagt haben: Ich bin verantwortlich. Ich gehe in die Leitung. Ähm ich stehe dafür, dass diese Tochtergemeinde wachsen kann. Die das wollten, die dafür waren und dann – muss aber noch jemand kommen, der das organisiert – der das leitet. Und da dran ist es letztlich gescheitert. Und das war natürlich ein Stück Nährboden – ich meine das jetzt ganz positiv – ähm zum

Thema Netzwerkgemeinde, weil da diese Leitung einer kompletten Gemeinde nicht erforderlich ist.

LARA: Weil man als Gruppe agieren kann –

TOBIAS: Jaja. Also der Wunsch „mit Gott mittendrin“ – da war schon der Wunsch Tochtergemeinde zu gründen – es ist nicht erst mit der Netzwerkgemeinde entstanden, sondern weil es nicht geklappt hat – mangels Verantwortlichen, die sagen: ich springe da rein. Ähm kam dann das Thema Netzwerkgemeinde.

LEA: In Eberstadt, war ich dann bei dem Abschlussgespräch dabei, weil wir aufgeräumt haben. Da war es aber so, dass da keiner so ganz in dem Ort war. Da ist soviel – da waren soviel eingebunden in andere – das von außen niemand kam in der Woche. Nur Freunde aus der Gemeinde und die Menschen drum herum in Eberstadt, wo da= waren keine da.

TOBIAS: Muss nicht unbedingt ähm. Als wir hier die Gemeinde gegründet hatten, da gab es hier Darmstadt nur einen Hauskreis und ein Haufen Leute die hier in der Nähe gewohnt haben und gesagt haben: wir wollen Gemeinde. Und als die Inlandmission noch kam und sagte: wir sind auch dafür, wir können das zusammen machen. Dann ist es geschehen. Aber es gab keinen sonstigen Kontakt zu Darmstädter Nichtchristen. Die Eberstädter damals waren auch eigentlich ausreichend viel, dass man es hätte wagen können. [LEA: Mhm]. Aber es war keiner da, der sagt: ich mache das. Ich stehe dafür gerade. Ich werde da Gemeindeleiter. Da hat es gemangelt dran. Was ich auch nachvollziehen kann.

KARL: Also ich denke, das Thema Netzwerkgemeinde kam ein Stück weit auch letztlich endlich ähm= durch den Gemeindeberater 2, der das auch mit rein gebracht, das Konzept. Der Charm für mich war eigentlich, dass das irgendwie so ein Zwischending ist – zwischen Tochtergemeinde und Zentralgemeinde. Weil man für bestimmte Aufgaben und Aktivitäten im Grund genommen die Vorteile einer Gesamtgemeinde hat, wie beispielsweise Jugendarbeit oder Jugendkreise oder= eine gemeinsame finanzielle Basis und nicht viele kleine wo dann, was weiß ich, wenn sich Studenten zusammen tun, dann haben sie weniger Geld, als wenn sich die ganzen Akademiker zusammen tun oder so. Man ja ganz viele – neudeutsch: Synergien – haben, aber doch letztlich auf der anderen Seite anfangen was zu machen, da wo man wohnt. Mit den Leuten die da – so war ja der Grund-

gedanke – da wo man wohnt vor Ort aktiv zu sein. Ich sage mal: mir hat dieses Konzept Netzwerkgemeinde eigentlich ziemlich gut gefallen. Vom Konzept her.

DL: Mhm.

LARA: Ja, weil es auch ein Stück weit den Missionsauftrag gut erfüllt – wenn man es denn lebt.

KARL: Ja.

TOBIAS: Warum das so nicht umgesetzt worden ist? Ich weiß es nicht. Mein Gefühl sagt mir, wir hatten nicht genug Mut – wir als ganze Gemeinde. Aber ich weiß nicht, ob das stimmt – das ist ein Eindruck.

PHILLIP: Mut und auch wieder Leitungspersonen. Wenn man in jedem Stadtviertel wo man Gemeindeleute hat, einen hätte, der sagt: ich nehme das in die Hand. Ich leite das. Der andere das und der dritte jenes. Dann wäre das entstanden [TOBIAS: Mhm.] aber es gibt die Leute nicht. Die Idee finde ich nach wie vor {KARL: Das weiß ich nicht –} gut und richtig.

KARL: Also ich glaube – das ganze Thema ist zerschellt an verschiedenen Dingen. Zum einen –

DL: Dazu kommen wir später.

KARL: Ok ((lacht)).

DL: Bleiben wir mal noch hier –

PHILLIP: (?meint) der Gemeindeberater 2 hat da so eine Vision gehabt, da ist geflogen und hat eine Stadt gesehen und ihm war klar, dass das Darmstadt ist und da waren dann ganz viele Lichter und hat gesagt das ist alles FeG. Das war schon eine Vision, dass da eine Netzwerkgemeinde entsteht und das aus der Gemeinde heraus überall eben Initiativen, Teilgemeinden – ich weiß nicht was ist – sind. Und dann kann man eben drüber rätseln, – aber dazu kommen wir später – warum passiert das nicht? Warum –

DL: Mhm. Also in dem Leitbild ist ja ähm der Begriff „Gesellschaftsrelevanz“ gefallen ähm. Welche Rolle hat dieser Begriff in dem ganzen Prozess gespielt? Oder hat er überhaupt eine Rolle gespielt? Nach eurer Meinung.

PHILLIP: Ich glaube, er hat eine große Rolle gespielt, weil das jedem schon klar war, wie das auch schon gesagt wurde: ja das ist wichtig. Wozu ist Gemeinde da? Die muss gesellschaftsrelevant sein, das hat der Gemeindeberater 2 mit seinen

Vorträgen ja auch sehr gut dargestellt. Ich glaube das Problem war für viele zu sehen: wie macht man das jetzt praktisch? Wie funktioniert das [Zustimmung der anderen]? Gib uns mal Beispiele und Leute, die sagen: wir probieren das jetzt aus. (...)

LARA: Also das Gesellschaftsrelevant – ich finde das ist ein ganz schwieriger Begriff. Der sagt alles oder nichts ((alle schmunzeln)) – ja, also ich finde das ganz schwierig das Wort – zu füllen.

DL: Ok.

KARL: Und ich weiß nicht, ob der Begriff passe eine Rolle gespielt hat, also in wie vielen Protokollen du den Begriff Gesellschaftsrelevant nachlesen kannst aus der Zeit. Weiß ich nicht, aber vom Grundgedanken her, sage ich: sobald wir drüber reden, dass wir als Gemeinde nicht als Wohlfühlclub uns etablieren wollen und um uns selbst drehen wollen, sondern nach außen gehen wollen und Menschen erreichen wollen, sind wir automatisch – gehen wir in die Richtung in unsere Gesellschaft, in unser Umfeld ein gewisser Faktor zu sein, eine gewisse Rolle zu spielen. Und damit relevant zu sein. Insofern schwingt das für mich eigentlich immer mit, ob ich den Begriff jetzt wähle oder nicht.

LARA: Ja, aber wenn du gesellschaftsrelevant bist, dann= müssen auch Dinge bewegt werden –

KARL: Dann muss man mal den Begriff definieren.

LARA: Ja –

KARL: Ab wann ist es denn für die Gesellschaft relevant, was wir tun? Und bis wohin ist es –

LARA: Ja –

PHILLIP: Also ich glaube es ist ein starker Begriff und der Gemeindeberater 2 hat das auch versucht beizubringen: Denk nicht so klein, nach dem Motto: wir drucken „Jesus lebt“ auf ein T-Shirt und gehen durch die Fußgängerzone und finden das dann ganz toll. Sondern gesellschaftsrelevant heißt – da wurde auch das Wort Transformation verwendet – dass da auch richtig was passiert. Das sich da richtig was ändert in der {LARA: Im Umfeld.} – im Umfeld. Dass dann zwischen Theorie und Praxis eine riesen Lücke klafft und keiner so recht weiß, wie kommen wir mit in die Kultur, das ist wieder was ganz anderes. Aber so ist gesellschaftsrele-

vant sein, weiterhin ein starken und wichtigen Begriff um mal so ein Bild zu haben, was wir eigentlich wollen.

LARA: JA, aber der muss gefüllt sein mit Sachen, die man auch anpacken kann –

PHILLIP: Ja, dass ist wieder das= es ist sehr theoretisch {LARA: Ja.}. Es ist einfach – uns fehlt der Übergang in die Praxis. Beispiele, Leute die voran gehen, Mut –

KARL: Was ist sie denn jetzt? Also ist gesellschaftsrelevant, wenn deine Frau in der Nachbarschaft irgendwelche Bibelkurse oder Bibelgespräche macht. Ist das schon gesellschaftsrelevant? Oder ist das Nachbarschaftshilfe? Oder fängt gesellschaftsrelevant erst dann an, wenn auch – wenn das irgendwo in der ganzen Stadt Gespräch wird, sozusagen?

PHILLIP: Für Nachbarschaft ist es dann gelebte Mission und Evangelisation – mehr in die Richtung. Gesellschaftsrelevanz ist noch mal eine Nummer größer. Gefühlt –

LARA: Also Nachbarschaft gehört auch dazu, aber ich finde auch der Rahmen ist ein bisschen klein.

PHILLIP: Ok.

LEA: Ich denke Nachbarschaft ist eher gelebter Glaube, oder? Also ich denke halt: Theoretiker und dieses – das war genau zu theoretisch. Ich bin jemand, der mit dem Putzeimer dann losgeht – der Gruppen – der was anpacken muss. Und das= ist halt viel in der Theorie geblieben und ich habe Probleme mit charismatischen Menschen. Deswegen – ich finde, der war sehr charismatisch und ich brauchte dann Zeit, um darüber nachzudenken, was er alles an Vision gesehen hat. Weil er war jemand, der Menschen mitreißen kann ähm und dann ähm ja aber, da bin ich zu sehr Kopf: Da habe ich Angst ich werde mitgeschwemmt, ohne dass ich weiß, ob es richtig ist und Gottes Wille ist. Und dann gehe ich einen Schritt zurück und das ist auch nicht immer richtig. Das war damals falsch mit dem Netzwerk ((lacht)).

DL: Mhm. Also nach dem Netzwerk – also nach diesem Entschluss für Netzwerkgemeinde, sind ja dann diese drei Gruppen Arheilgen, Erzhausen und Besungen – haben dann ja losgelegt. Was ist eurer Meinung nach ausschlaggebend dafür gewesen, dass diese drei Gruppen losgelegt haben?

PHILLIP: Es gibt Leute, die gesagt haben: Wir haben das jetzt verstanden, wir wohnen in Bessungen, Arheilgen oder Erzhausen, wir machen was. Also so –

LARA: Was können wir den Leuten Gutes tun – {PHILLIP: Ja, genau.} bei den Leuten wo wir leben, in dem Stadtteil {PHILLIP: Genau.}. Das war so ein ganz wesentlicher Punkt.

PHILLIP: Das war ja auch die Idee der Netzwerkgemeinde „mit Gott mittendrin“: ich mache nicht sozusagen mein Clubhaus und wir machen tolle Gottesdienste, sondern wir fragen: was ist vor Ort dran? (...) Und in Arheilgen war es offensichtlich eben genügend und Leute die sagen: ich bleibe dran. Deswegen läuft da noch was. Ich glaube in Erzhausen, Bessungen – also in Bessungen, ist ja nie so richtig was losgelaufen – in Erzhausen gab es mal einen Alphakurs –

LEA: Zwei sogar.

PHILLIP: Zwei genau – mit der Kirche zusammen.

LEA: Den einen hat dann die Kirche ganz alleine gemacht.

LARA: Und was halt auch ähm was auch, von dem Gemeindeberater 2 – so glaube ich – ganz gut rüber kam und wo wir uns – also ich zumindest – das gut vorstellen konnte, Dinge anzupacken in dem Ort, was für den Ort gut ist. Aber wo nicht nur fromme Leute dabei sind, sondern die anderen mit reingepackt werden. Da habe ich gedacht: Mensch, das ist eine gute Sache [PHILLIP: Mhm]. Ja. Aber das ist nicht so einfach, wie es geschildert wurde ((lacht)).

DL: Mhm. Wie habt ihr die Entwicklung von diesen Gruppen erlebt?

(...)

LARA: Also als Arheilgerin kann ich sagen, wir hatten einen guten Leiter, der war sehr dynamisch, hat ganz viel dann versucht zu bewegen ähm ja, dann haben wir einfach überlegt, was können wir machen in Arheilgen? Was wäre gut? Dann kam dieses Männerkochen zustande und ähm auch das mit den Muckermäusen und die Muckermäuse, die Geschichte lebt immer noch. Später kam das ja dann mit den Asylies ähm (...) ja, das war so die Entwicklung in Arheilgen und das hat – das war noch mal ein Einbruch, als der erste Leiter dann wegging. Bis wir uns dann wieder sortiert hatten, aber – weil er war auch so jemand, der vorne weg marschiert ist {PHILLIP: Jaja.}.

TOBIAS: In Erzhausen ist das ein bisschen komisch gelaufen ähm das hängt – eigentlich sind es nur zwei Ehepaare gewesen, die ein Herz für den Ort haben. Meine Frau und ich sind ja irgendwann dahin gezogen, aber ein Herz für den Ort konnten wir nie entwickeln. Ähm. Ich bin relativ früh rausgegangen aus dieser Gruppe ähm. Die Gruppe wusste nicht, was sie will. Ist das unter dem Namen der FeG, wenn da so Fragen kommen oder machen wir es unter dem Namen der Kirche. Das war mir – ich weiß nicht, wie ich es sagen soll – suspekt. Irgendwie war es ziellos. Dann habe ich mich verabschiedet und gesagt: das ist nicht mein Ding. Ähm. Später ist einer der Gruppe krank geworden und hat sich zeitlich und kräftemäßig auch ausgeklinkt, aber der hat ein Herz für den Ort ähm und eine weitere Person macht ihr eigenes Ding. Das sage ich jetzt mal vorsichtig. Sie ist unheimlich engagiert und interessiert sich nicht viel für Gemeinde und wie die heißt, sondern sie macht einfach. Das krasse Gegenteil von mir. Ich will erst mal Strukturen machen. Dann ist meine Frau ums Leben gekommen – da ist einfach nichts draus geworden. Also irgendwie schlecht Startposition und kein gemeinsames – kein wirklich gemeinsames Anliegen, wenn es um das Umsetzen geht. Keiner der sagt: ich übernehme Verantwortung. Das ist auch das Thema. Der eigentliche Leiter ist ständig unterwegs – das klappt nicht. Der andere hat sich nicht getraut – auch durch die Krankheit usw. {LARA: Ja, der hat auch genug anderes zu tun} ähm ich glaube da hängt es ganz massiv an der Zeit. Die einzige Person, die so richtig aktiv ist, die Frau, von der ich gerade schon erzählt habe. Sie hat ein Herz für den Ort und ist engagiert. Und die kümmert sich überhaupt nicht darum, was die anderen denken – sie macht einfach. Und ich meine das ganz positiv, wenn ich das so sage. (.) Und so Diskussionen wie: wenn wir dann eine Gruppe bilden, wie nennen wir uns? Und solche Fragen – da würde diese Person sagen: Lasst mich damit in Ruhe. Davon will ich nichts hören. Ich will die Arbeit machen.

LARA: So geht es mir auch.

LEA: Ja, mir auch.

TOBIAS: Ja ((alle lachen)).

LEA: Und deswegen – ich hatte so den Netzwerk ähm am Anfang gar nicht richtig verstanden. Wir sind dann noch mal von einem Ältesten besucht worden und ich habe das zwei Jahre über den Doodle mitverfolgt ((lacht)) es liegt an mir. Ich

habe auch drei Jahre lang, das mit dem Miniclub im Kopf gehabt, bevor wir den gegründet haben. Ich bin langsam – glaube ich – bis ich mich zu was entscheiden kann, oder ich werde geschubst. Aber da war jetzt keiner der schubste. Mein Mann war drin, aber er ist kein Schubser – also ähm, waren wir da nie dabei. Am Anfang nur mein Mann, bei den Sachen – weil ich Probleme mit dem Gemeindeberater 2 hatte. Das muss ich ehrlich sagen. Mit diesem ähm ja – da habe ich mich nicht getraut. Heute, da sehen wir das als falsch an. Da hätten wir – wir hätten einfach mitmachen sollen. Aber ich denke eine Führungsperson bin ich zum Beispiel gar nicht – ich bin ein Mitmacher. Ich bin ein Praktischer. Da habe ich nie mich gesehen. Für die Muckermäuse – da bin ich zu alt – das sind ja die Kindergruppe gewesen, das ist toll. Ich weiß nicht, da habe ich gedacht: da gehöre ich nicht mehr so hin. Und Männerkochkurs – da sieht man mir ja an, dass das nicht so passt und dann wusste ich nicht so richtig: wo habe ich meine Daseinsberechtigung? So. Und unsere Nachbarn – wir kennen uns, aber sie lassen sich jetzt in unsere Gemeinde nicht einladen. Ich finde das Arheilgen ist sehr strukturiert auch in die evangelische Auferstehungsgemeinde – es ist sehr schwer da rein zu kommen. Und ähm ich habe mit dem Pfarrer zu tun ähm auch letztes Jahr ähm der ist richtig, der hat eine richtige Abneigung gegen – also der sieht uns als Sekte an. Der andere ist nicht so, aber das ist nicht so einfach, ne? Also ich merke das schon noch einfach so. Ich hatte mit überkonfessionellen jetzt so eine Gebetsgruppe eine Zeit lang mit Leuten aus der Auferstehungskirche, bis der Pfarrer dahinter kam. (.) Wir haben GEBETET also ((alle lachen)).

PHILLIP: Der Gemeindeberater 2 hat uns ja so ein bisschen eine Wurst vor die Nase gehalten. Wenn der dann erzählt hat: ja und macht mal eine Kontextanalyse und guckt, was die Leute brauchen. Wir haben überlegt in einer Gemeinde, wo es nur alte gab, eine Jugendarbeit lief nicht, da haben wir mal überlegt: ja, wir haben keine Jugend aber die Leute haben alle Hündchen. Lass uns doch mal einen Hundegottesdienst machen und schon im ersten Gottesdienst hat sich der erste bekehrt und war völlig begeistert. Und ich glaube, wir hatten so ein bisschen die Erwartung, wenn wir sagen: wir fangen jetzt an, Erzhausen, Arheilgen, Bessungen versuchen wir. Dann – das würde ja das Konzept so machen, dass man sagt: Wow, wenn ich da echt vor Ort anfangen was zu tun, Gott stellt sich dahinter, es passiert,

es macht richtig Spaß, ich habe was zu erzählen. Und im Prinzip war es mühsam. Diese Wurst, die Gemeindeberater 2 uns vor die Nase gehalten hat – bei uns sieht man das nicht und das war eigentlich dann {LARA: Ja.} enttäuschend. Wenn man gesehen hätte, in Erzhausen, in Bessungen und in Arheilgen, da tut sich richtig was – also solche Beispiele – dann hätten alle gesagt: dann fange ich in Eberstadt, in Reinheim und sonst wo auch was an. Aber man hat nur gesehen – die Leute tun sich schwer –

LARA: Das Problem ist, du musst halt wirklich auch ein – wenn du so was anfängst, dann muss du einfach auch wissen, was will Gott von uns da. Ja? [PHILIP: Mhm] Und dann ähm glaube ich, ist das auch eine Sache, die kann nicht nur an zwei, drei Leuten hängen, da muss einfach auch mit angepackt werden. Von etlichen halt. Und das war teilweise auch sehr mühsam. Ist ja heute auch sehr – manchmal ein bisschen schleppend bei uns, das muss man auch sagen. Ähm.

TOBIAS: Was meinst du mit bei uns? Die Arheilger?

LARA: Ja, in der Asylie-Geschichte [TOBIAS: Mhm] – also ich= es gibt auch ganz viel, was in Arheilgen gemacht wird –

LEA: Ja, zum Beispiel, ich weiß von der Asylgeschichte gar nichts. Ich denke, dass muss vielleicht noch transparenter werden. Also ich weiß davon gar nichts {LARA: Ja.} und ich wohne in Arheilgen.

LARA: Davon weißt du gar nichts?

LEA: Nein, wenn ich jetzt nach Hause gehe und erzähle es meinem Mann, der weiß es wahrscheinlich. Aber er ist ein stiller Mensch ((alle lachen)) – dem muss man die richtigen Fragen stellen.

DL: Ich hake noch mal nach. Was habt ihr denn als positiv oder negativ erlebt von der Entwicklung her, bei diesen Gruppen?

(...)

LARA: Ich sage jetzt mal nichts ((lacht)).

(...)

TOBIAS: Ich kann ja mal für mich reden, für mich und Erzhausen, von den anderen Gruppen weiß ich es nur vom Hörensagen –

DL: Ja, aber das ist ja auch spannend, also was habt ihr denn mitgekriegt? Was läuft?

TOBIAS: Also für mich hat die Erzhäuser Arbeit – ich nenne es mal Arbeit – eigentlich nie Freude gemacht. Ich fand sie sehr belastend – so Leistungsdruck. Du musst – ich habe Leute gehört die sagen – ich habe von der Erzhäuser Arbeit erfahren, weil mich jemand im Gottesdienst anspricht: Na ihr Erzhäuser, wie weit seid ihr? Von was redest du überhaupt? Wir hatten eine Erzhäuser Gruppe und ich wusste nichts davon ähm und der war ganz entsetzt, dass ich das nicht wusste. Und ich habe mich erst mal schlau gemacht, bei den Erzhäuser Kollegen, der hat mir dann gesagt: JA, wir haben da – sag ich: sag mal – und du musst mitmachen. Nö, geht nicht – also ich habe das sehr negativ empfunden, auch wie das losgelaufen ist, das war als – in Erzhausen gibt es sage ich mal ein oder zwei Personen, die ein Herz für den Ort haben und da war das Gefühl es MUSS was entstehen. Und das ist die beste Startvoraussetzung, dass der Schuss nach hinten los geht. Weil wenn das Herz nicht dafür da ist, funktioniert es nicht. Also wenn Leistungsdruck da ist, wenn es heißt: Als Christ muss man. Wenn man im Hauskreis ist (?meint), wenn es heißt unser Hauskreis muss eine Aufgabe haben und dann sage ich inzwischen ganz radikal: NEIN. Dafür ist ein Hauskreis nicht. Dafür ist eine Arbeitsgruppe da, aber nicht Hauskreis. Aber kann man sich drüber streiten. Aber von den Arheilgern höre ich immer nur: es macht Spaß. Ich habe noch nie was negatives gehört. Ich höre von individuellen Problemen, das vor Jahren mit dem Raum – also von Herausforderungen. Aber ich habe nie etwas negatives mitgekriegt. Und das fand ich unheimlich schön und wohltuend. Auch wenn nicht alles super läuft {LARA: Ja, genau –}, aber die Stimmung war, wir gucken nach vorne, wir haben Mut, das wird was. Das ist so meine Außenwahrnehmung von den Arheilgern.

LARA: Ist auch im Prinzip so – es könnte noch ein bisschen mehr Pep rein ((lacht)).

TOBIAS: Und von den Bessungern habe ich gar nichts mitgekriegt. Weiß ich nichts.

KARL: Also was ich noch eingespeichert habe, ist dass man sich irgendwann mal intensiv damit beschäftigt hat, die unterschiedlichen Phasen, in denen sich diese Aktivitäten zu klassifizieren. So über den Gebetskreis, über die Initiative zur Teilgemeinde. Ähm was ich auch irgendwie komisch fand ähm das war für mich auch irgendwie überorganisiert ähm. Die Bessunger – ich glaube, die haben sich nie –

also über= aus meiner Wahrnehmung heraus, sind sie nie über das Gebetstreffen hinaus gekommen –

PHILLIP: Ja, genau. Das waren ein paar, die gesagt haben es müsste doch was passieren und die haben nie wirklich was getan.

TOBIAS: Ich glaube, was da falsch gemacht wird zum Teil. Das sehe ich auch bei den Erzhäusern – es wird nicht die Gretchenfrage gestellt. Willst du wirklich mitarbeiten? Willst du was tun? Hast du ein Herz für die Leute? Wenn nein, dann geh bitte nach Hause. Diese Frage wurde nie gestellt, sondern es müssen alle irgendwie – wir sind doch Erzhäuser, wir müssen zusammenhalten und die Frage, sag ich mal, wenn wir nur 10 Leute sind und nur einer oder maximal zwei haben Interesse daran, dann macht das keinen Sinn, dass 10 Leute sich da treffen. Entweder Gott verändert das Herz oder es ist nicht die Aufgabe. Also so habe ich das in Erzhausen wahrgenommen. Ich war dann der erste, glaube ich, der gesagt hat: ich verabschiede mich aus der Gruppe. Das wird nichts. Ich will da gar nicht mitarbeiten.

PHILLIP: Wobei, wenn du in so einem Ortsteil einen guten Leiter hättest, der die Leute zusammen sammelt und dann eben so eine Kontextanalyse macht und den ganzen Kram, dann sagen vielleicht 8 von 10: ja, kann ich mich gut einbringen. Dann würde da richtig was entstehen. Aber das es so zu sagen organisch entsteht. Jeder sagt: ich mache gerne mit, aber –

LEA: Das geht nicht –

PHILLIP: MEHR geht nicht.

LEA: Das geht auch. Wir hatten ja in Wixhausen gelebt – 10 Jahre und wir hatten übergemeindlich ein Frauenfrühstück. Und das waren einfach vier Frauen, mit vier Kleinkindern und wir haben gesagt: wir wollen was machen im Ort und dieses Frauenfrühstück ging über 8 Jahre und ist heute noch Gespräch, ob wohl ich schon seit 17 Jahren nicht mehr da wohne. Das hat dann auch aufgehört, als wir das weggezogen sind. Wir kamen aus vier verschiedenen Gemeinden. Es hatte nichts mit FeG zu tun. Wir waren auch Baptisten dabei und Brüdergemeinde – also ganz unterschiedlich. Und das hat funktioniert –

PHILLIP: Gut aber, weil ihr zusammen gesagt habt: das ist unser Ding –

LEA: Ja aber das ist entstanden und zum Schluss wussten wir gar nicht mehr wohin – wir hatten ja bei uns im Wohnzimmer angefangen ähm aber dann ist der Raum in der Evangelischen Kirche auch zu eng geworden –

TOBIAS: Aber da war das Bedürfnis da. Da war der Wunsch da etwas zusammen zu machen [KARL: Mhm] {LEA: Ja.} und nicht dass sich Frauen treffen: wir müssten was tun, was können wir machen.

LEA: Wir haben einfach gestartet. {KARL: Ja, wenn alle wollen dann funktioniert das. {TOBIAS: Ja.}} Wir hatten im Hauskreis jemand, die Family geschrieben hat und das war unsere erste Rednerin [PHILLIP: Mhm]. Aus der Gemeinde uns jemand geschnappt – so fing das an. Ohne Vorbildung, ohne Kurse ((lacht)) einfach so. Uns hat Gott {LARA: Ans Herz geklopft} Ja.

KARL: Von meiner Wahrnehmung her. Also in Arheilgen ist deswegen was draus geworden, weil der Leiter einfach gezogen hat und begeistert hat [LEA: Mhm] und mitgezogen hat und auch nicht den Konflikt mit dem Pastor gescheut hat. Sondern einfach da die Power hatte und gezogen hat.

LARA: Ja –

LEA: Der hat sich unheimlich eingebracht, ne?

KARL: Das ist die andere Variante, dass wirklich einer mit Mut vorangeht [PHILLIP: Mhm] {LARA: Ja.}.

DL: Woran lag es denn eurer Meinung nach, dass jetzt außer diesen drei Gruppen, keine andere Gruppen in diese Richtung überlegt hat? Oder das keine anderen Gruppen entstanden sind?

(...)

PHILLIP: Ja, was der KARL gerade sagte: Wenn keiner da ist und sagt: komm wir sind doch alle – was weiß ich Eberstädter ähm wie sieht es aus. Und da jemand ist, der auch motivieren kann und sagt: Probieren wir es doch mal zumindest mal, treffen wir uns mal ein paar mal und machen hier das und da das. Oder es treffen welche zusammen, die sagen: Mhm, stimmt. Frauenfrühstück wollten wir schon lange machen. Das ist dann ein bekanntes Konzept ähm {LEA: Das gehört zu unserer Lebenssituation –} – das ist die andere Variante. Aber auch da= seid ihr wahrscheinlich beim Frühstück zusammen gesessen und habt gesagt: ei-

gentlich, wir haben alles Lust dazu und wissen wie so was geht. Komm lasst uns das mal probieren.

LEA: Ja, so ähnlich war es ((lacht)).

KARL: Ich weiß nicht genau, was da passiert ist. Aber irgendwie – also ich mich an so ein paar Schlüsselstellen – wo ich mir dachte – also ich weiß in irgendeiner Mitgliederversammlung wurde noch mal über das Thema gesprochen – ich weiß gar nicht mehr genau, aber wo sich jemand zu Wort gemeldet hat: Wie die haben das tatsächlich ernst gemeint? ((alle lachen)) Wo im Prinzip genau auf diesen Beschluss Bezug genommen wurde ein Jahr später oder anderthalb ja und einer völlig vor den Kopf geschlagen war, dass das wirklich sein kann, dass dann= nicht mehr jeden Sonntag hier Gottesdienst – es ging um den Gottesdienst in Arheilgen – irgendwie sowas. Da wurde was Einschneidendes sichtbar und dann – und dann das andere war: da habe ich mitbekommen, dass im Finanzbericht ursprünglich das Wort Netzwerkgemeinde verwendet wurde um zu motivieren. Allerdings wurde dann aus der Gemeindeleitung signalisiert, dass dieses Wort verbrannt wäre und bitte eine andere Formulierung benutzt werden sollte. Und dann braucht man sich auch nicht zu wundern, dass nichts daraus wird.

DL: Ok. Ich – es ist teilweise schon angeklungen, aber einfach noch mal – vielleicht habt ihr noch was. Was hätte denn passieren müssen, dass ihr euch vor Ort in so einer Gruppe mit einbringt? Oder was hat dazu geführt, dass ihr euch vor Ort eingebracht habt?

LARA: Naja, weil ich das total klasse finde, wenn man im Ort, wo man lebt, was machen kann. Also das ist – da brauche ich mir nicht groß was überlegen ähm aber ich bin auch wie die LEA – ich bin keiner der leitet oder der das so mit anstößt, aber ich packe gerne mit an. Ähm. Ich mein ich fahre gerne hier in den Gottesdienst, aber leben tue ich hier nicht. Ich will einfach da vor Ort sein, mit Menschen was gemeinsam machen, wo ich halt bin. Wo ich unterwegs bin.

LEA: Das Einladen ist einfacher, hatten wir uns damals gedacht. Wir waren aus familiären Gründen nicht dabei. Aber andererseits, wenn ich mit Nachbarn – mit meiner Nachbarin, da bin ich schon lange dran ähm ihr ist der Weg schon zu weit, hierher. Und ich denke es wäre leichter gewesen, sie in ein Wohnzimmer oder so was einzuladen. Weil diese Schwelle Kirche – ich kriege sie noch nicht mal zum

Frühstück hierher. Ich habe sie mit zu Frühstück in eine andere Gemeinde genommen, die nicht nach Gemeinde aussieht – dieses Kirchswellending, habe manche so. Auch meine Cousine. Sobald es ähm man das nicht mehr merkt, dann ist es leichter mit zu nehmen.

LARA: Weil ich finde halt, wenn wir was im Ort – wenn man was an einer bestimmten Stelle macht, dann – wo du wohnst – du begegnest den Menschen ja auch immer wieder dann. Und das ist schön. Man kann dann über das sprechen, was da passiert und wächst auch ein Stück mehr zusammen.

TOBIAS: Ich habe mit dem Pastor vor vielen Jahren eine Gespräch gehabt, über die Gabe der Heilung. Da wollte ich was von ihm wissen und er hat ganz schroff reagiert: So lange ich dich nicht bei Kranken am Krankenbett sitzen sehe und es versuchst, so lange brauchst du nicht drüber nachdenken, ob du die Gabe hast. Einfach so vor den Kopf – er konnte das ja ganz gut. Ähm, aber da ist mir eins bei hängen geblieben, wenn ich kein Herz für Menschen habe, brauche ich auch nicht in so eine Arbeit gehen, sie wird mich kaputt machen und die Menschen auch. Und die Frage ist dann, wenn man über so eine Arbeit nachdenkt, was ist die Motivation. Ein guter Leiter ist wichtig, aber wenn ich selbst kein Herz für Menschen habe, nützt mir der gute Leiter nichts. Bspw. Erzhausen. Wir wohnen dort. Wir haben dort geschlafen. Wir haben dort noch nicht mal eingekauft. Unser Leben spielt sich in Darmstadt ab und zwar komplett. Wir wohnen da, da steht unser Schlafzimmer. So ganz langsam kommen jetzt Kontakte zu Nachbarn. Der Ort sagt uns nichts. Ich könnte sofort wegziehen von dort. Außer unsere direkten Nachbarn, da wäre es schade drum. Aber das meine ich damit, also ich würde in Erzhausen keine Arbeit anfangen wollen, weil ich keinen Bezug habe zu dem Ort. Dann lieber hier in Darmstadt. Und das meine ich auch – wenn dieses Herz für Menschen nicht da ist, was ich aufgrund meiner natürlichen Gaben nicht habe, dann wird auch eine Arbeit nicht funktionieren. Und wenn wir was verändern wollen, dann müssen wir an unseren Herzen arbeiten.

LEA: Aber eine Leitung ist auch wichtig –

TOBIAS: Absolut, absolut [[alle reden durcheinander und stimmen zu]]. Nicht jeder kann total eingebunden werden –

LEA: Beim Frauenfrühstück sind wir zwar zu viert gestartet, aber wir hatten eine Person, die so ein bisschen mehr= {LARA: Angepackt hat.} angepackt hat. Man braucht immer jemanden, der {TOBIAS: Ich denke das ist – {LARA: Der voran geht.} ganz wichtig} – ja, so vier von meiner Sorte, das ist auch nichts.

DL: Mhm.

LEA: Ich weiß nicht, ich glaube Arbeit ist manchmal auch einfacher, wenn man als Mitarbeiter zu dem Umfeld – wir sind jetzt nach Arheilgen gekommen ähm als die Kinder klein waren. Da hätte ich halt die Kinderarbeit oder auch das Frauenfrühstück – das war halt in unserem Umkreis. Da war halt das Einladen leicht. Man ist ja überall Leuten begegnet. Heute müsste ich, glaube ich wieder ein ganz anderes Umfeld haben, weil ich ähm mit Schule habe ich nichts mehr zu tun – der letzte hat sein Abi gemacht.

PHILLIP: Also mir hätte es geholfen, wenn das Konzept dadurch praktisch geworden wäre, dass man eben nicht nur Erzhausen, Arheilgen und Bessungen gehabt hätten, wobei zwei von dreien auch nicht das waren, was da gemeint war. Sondern was weiß ich an 10 Stellen wären schnell Initiativen entstanden. Irgendwas, ganz unterschiedliche Sachen und jede Woche im Gottesdienst aus einer Ecke erzählt: Und Gott tut Wunder Pünktchen, Pünktchen, Pünktchen. Das passiert und wir haben was ganz einfaches angefangen ähm machen das oder jenes. Gott stellt sich dahinter, es passiert was. Das und das ist passiert usw. Ich will auch. (.) Aber das was passiert ist, ist ja auch wieder, dass man viel Mühsal gesehen hat. Ich sage mal Erzhausen irgendwie funktioniert nicht richtig. Die Bessunger haben sicher mit bestem Gewissen zusammengesessen und gesagt: lasst uns dafür beten.

LARA: Wunder sind in Arheilgen auch nicht passiert.

PHILLIP: Ja.

LARA: Nichts spektakuläres. Aber zum Beispiel durch die Muckermäuse, gibt es immer wieder, nach wie vor Kontakte. Über Jahre jetzt, wo die Mamas mit ihren Kleinen da waren. Und jetzt hat uns wieder eine angerufen – nein, die ist der ehemaligen Leiterin begegnet und mit der waren wir jetzt essen. Und da konnte sie ihr Herz ausschütten {PHILLIP: Oder es ist –}. Wer weiß, was Gott da draus noch macht. Sie ist ähm –

PHILLIP: Genau, das ist eben in einem anderen Sinne Erfolg, wenn man merkt: ich kann den Leuten was Gutes tun.

LARA: Ja.

PHILLIP: Und ich bewirke da was.

DL: Ok. Ähm. Wir wechseln mal das Thema ein bisschen ähm. Wie war ähm, wenn ihr da so drauf zurückblickt, auf den Prozess – wie war die Gesamtgemeinde in diesen Prozess mit involviert?

(...)

KARL: Ja gut (.) es wurde eingeladen. Man hat sehr breit zu diesen Werkstätten eingeladen. Man konnte mitmachen und sich einbringen, wer wollte. Da kann ich mich noch dran erinnern.

TOBIAS: Meinst du jetzt ähm wieder zurück zu 2007?

KARL: Den Gesamtprozess dachte ich –

DL: Ja also – ich nenne es jetzt einfach mal dieses Ding Gemeinde – wir entscheiden uns: wir wollen mittendrin werden als Gemeinde – so das ist ja – ich nenne es mal Prozess mittendrin zu werden. Diese Schritte hin. Wie war die Gemeinde in diesem Prozess.

TOBIAS: Ach so, ich dachte du meinst den dritten Punkt.

DL: Nein, ich meine –

TOBIAS: Der erste Punkt war extrem Gesamtgemeinde, kann man fast sagen. Es gab einzelne, die nicht mit gemacht haben, aber ich wüsste jetzt von keinem konkret. Sondern es waren mehr oder weniger alle irgendwo beteiligt. Ein riesen Aufwand.

PHILLIP: Genau, man wollte ja ganz bewusst versuchen. Wenn wir da was grundsätzlich ändern wollen, dann müssen wir die gesamte Mannschaft mitnehmen.

KARL: Aber das ist dann immer weniger geworden.

PHILLIP: Ja gut, weil es eben furchtbar mühsam war und ja –

TOBIAS: Es wurde im Gottesdienst vorgestellt. An Gemeindeabenden. Die Ergebnisse wurde öfters präsentiert: Wo stehen wir überhaupt auf diesem langen Zeitstrahl [[Zustimmung von mehreren]] von diesem externen Betreuer, der sagte: wir stehen hier, das haben wir als nächsten Schritt. Es wurde ständig der Gemeinde

auch vorgestellt. So viele Informationen wie damals hat die Gemeinde sonst nie gekriegt.

LARA: Aber es ist kein Feuer rüber gekommen.

TOBIAS: Nein. Es ist kein Feuer rüber gekommen. Das stimmt [[alle stimmen zu]]. Es ist kein Funke rüber gesprungen.

LARA: Ja.

(...)

DL: Haben andere noch Meinungen dazu?

PHILLIP: Also es ist ja auch in Firmen das Problem, wenn man sagt= wenn man den ganzen Organismus mitnehmen willst und alle sollen mitmachen und alle sollen gemeinsam. Das ist – es funktioniert letztlich nicht.

DL: Mhm. Was hat sich denn für euch persönlich durch diesen Gemeinde- – oder durch diesen Prozess verändert?

(...)

LARA: Also für mich hat sich ganz konkret ähm geändert, dass ich für meine Nachbarn persönlich gebetet habe und bete. Und für den Ort, wo ich wirklich täglich dafür bete. Das hat sich bei mir gravierend geändert. Das war mir vorher – da habe ich halt da gewohnt, so. Aber das ist mir sehr wichtig, ganz konkret für Menschen zu beten, sie zu segnen ähm ja. So das kleine Umfeldchen, die Straße dann und für den Ort. Ja.

(...)

DL: Ihr dürft auch sagen, dass sich gar nichts geändert hat. ((alle lachen))

PHILLIP: Also das erste was mir tatsächlich eingefallen ist, ist: Nichts.

KARL: Also verändert hat sich nichts. Wir sind um ein paar Erfahrungen reicher.

PHILLIP: Ja. Genau.

TOBIAS: Doch für mich hat es schon was verändert. Ich würde heute mit einem richtig guten Gewissen sehr früh nein sagen, wenn ich mich vergewaltigt fühle. Wenn ich das Gefühl habe: ich werde fremdgesteuert, ein ganz klares: STOP [PHILLIP: Mhm] da mache ich nicht mit und zwar so früh wie möglich.

LEA: Und ich wäre mutiger. Ich würde mitmachen.

TOBIAS: Und ich glaube, ich würde die Gemeindeleitung mit dem heutigen Wissen – auch dem Wissen um meine Gaben – wahrscheinlich sehr sehr früh sagen:

das ganze kann nicht funktionieren. Also der Schritt eins. Die anderen Schritte sind gut. Schritt eins fand ich schlimm.

PHILLIP: Wie ist der Schritt eins?

TOBIAS: Ja, diese Zukunftswerkstatt. Ich habe von Anfang an das Gefühl gehabt, da liegt kein Segen drauf. Deswegen habe ich es nie mit – damals hätte ich das aber nie gesagt, weil wer bin ich, dass ich so was sagen [[alle reden durcheinander mit viel „Ja“]]. Ich habe mich damals nicht getraut.

PHILLIP: Wobei gerade das fand ich schön, dass alle da standen und sich Gedanken gemacht haben und miteinander geredet haben und so Flicharts beschriftet – einfach das Gehirn in Bewegung zu bringen.

TOBIAS: Das war für viele vielleicht ganz gut – das kann sein. Ähm. Ich habe in dieser Zeit – da war ich einmal krank gewesen. Da habe ich daheim vor dem Fernseher gesessen und habe einen Gottesdienst angeschaut mit dem, wie heißt er? Dieter Bondke oder Bendke.

DL: Bonke?

TOBIAS: Bonke!

KARL: Reinhard Bonke.

TOBIAS: Aus Berlin kam der glaube ich mit dem Gottesdienst. Und da hat der genau über das Thema gepredigt und ich habe nur gedacht: das hätten die anderen mal hören sollen. Dann erzählt der so, dass sie sich – ich sage mal: blutig gebetet hatten und was weiß ich, Gott in den Armen gelegen haben, er muss doch endlich den Weg zeigen – die ganze Gemeinde, ein riesen Aufwand. Und er sagte: Das könnt ihr vergessen. Das ist zum Scheitern verurteilt. Wenn ihr Veränderung wollt, muss die Veränderung bei der Gemeindeleitung anfangen. Von dort fängt die Veränderung an, um eine Umkehr in der Gemeinde zu bewirken. Da habe ich gedacht: Ganz GENAU so ist unsere Situation. Wobei ich die Leute aus der Gemeindeleitung wirklich – ich mein die Leute sind ok, aber du kannst nicht der Gemeinde was überstülpen und sagen: ihr müsst jetzt. Wir müssten mal den Blick heben – das geht nicht.

PHILLIP: Aber zu sagen, wenn es nicht funktioniert – es dann auf die Gemeindeleitung zu schieben {TOBIAS: Nein, nein, nein –} das ist auch nicht [[reden durcheinander]]

KARL: Ich meine, irgendwann müssen wir noch zu Punkt vier kommen.

PHILLIP: Wie meinst du Punkt vier? Es sind doch nur drei drauf.

KARL. Ja, eben.

TOBIAS: Jetzt ist ja schon die Frage, was hätte man stattdessen machen können.

PHILLIP: Aber das weiß ich ja nicht.

TOBIAS: Das habe ich damals auch nicht gewusst.

PHILLIP: Ich weiß es heute auch noch nicht.

DL: Wir bleiben mal noch dabei. Welche Auswirkungen hatte denn die Entscheidung für Netzwerkgemeinde eurer Meinung nach auf das Gemeindeleben?

(...)

PHILLIP: Was ist für dich Gemeindeleben?

DL: Miteinander – also was ihr unter das Gemeindeleben fasst. Also habt ihr – also haben sich Sachen in der Gemeinde durch diese Entscheidung verändert?

LEA: JA. Also ich war nur Springer im Kindergottesdienst – also Aushilfe. Aber dann waren ja immer alle zwei Wochen – also es haben ja immer Kinder gefehlt und dann tauchten sie wieder auf. Und ähm manchmal war die Integration – vielleicht habe ich das – ich war ja auch immer nur kurz da, aber ich habe sehr turbulente Sonntage erlebt. Wo sie dann auch fremd waren, die Kinder ein bisschen. Das kommt vielleicht auch immer aus das Alter an und ansonsten ist halt beim Kaffeekochen – da musste man dann halt immer zwei Liter mehr kochen, wenn die Arheilger wieder auftauchten ((alle lachen)).

TOBIAS: Es hat am Anfang Unruhe gegeben in der Gemeinde. Aber ich kann das nicht genau beschreiben. Ich empfand, als das mit Gemeindeberater 2 los ging, dass Leute auch weggeblieben sind oder wie auch sagst, dass es im Finanzplan auftauchte. Ähm ich empfand eine gewisse Unruhe, aber ich kann nicht sagen ob positiv oder negativ. Es gibt auch positive Unruhe ((lacht)). Man hat das gemerkt: es ist was anders.

DL: Ok.

TOBIAS: Aber das Empfinden habe ich jetzt nicht mehr.

((alle lachen))

LARA: Ist ja auch nicht mehr so. Sind ja alle Sonntags wieder da.

KARL: Wobei {PHILLIP: Wobei –} ich immer so das Gefühl hatte, dass auch so eine weit verbreitete Skepsis – also man hatte zwar irgendwie beschlossen {TOBIAS: So ein Beobachten.} – ja genau, so nach dem Motto: jetzt beobachten wir mal und gucken mal, was draus {LARA: Was daraus wird, ja.} wird genau und ob der Kelch an uns vorüber geht, oder ob es uns auch irgendwann trifft. So das war so das Gefühl, was ich bei einigen hatten [[TOBIAS: Mhm]].

PHILLIP: Aber faktisch ist das Konzept ja nicht umgesetzt. Also [[durcheinander reden]] wir haben die Arheilger und ansonsten ist das Gemeinde, wie sonst auch jede andere –

KARL: Und da kommt das, was TOBIAS gesagt hat. Was ich gelernt habe – ein Veränderungsprozess, so was ist ein Veränderungsprozess. Ein Veränderungsprozess ist eine Managementaufgabe. Veränderung geschieht nicht, indem man den Schäfchen sagt: verändert euch mal. Sondern in dem die, die Verantwortung haben, Gebetsmühlenhaft immer wieder in kleinen Schritten [[PHILLIP: Mhm.]] das wachhalten, den Gedanken, kleine Schritte nach vorne gehen, die anderen mitziehen, Überzeugungsarbeit leisten – ganz mühsam ist das. Veränderung. Und an der Stelle hat die Gemeindeleitung bei weitem nicht genug getan, um das – im Gegenteil, sie haben ein Jahr später gekniffen und gesagt: das ist verbrannt.

DL: Ok, dann steigen wir mal – dann gehen wir mal mit der Frage weiter. Welche Rolle hat eurer Meinung nach die Gemeindeleitung in dem Prozess gespielt?

(...)

TOBIAS: Du bist wieder bei dem Ganzen?

DL: Mhm.

(...)

KARL: Meinst du jetzt in der Phase bis zu diesem Beschluss, oder danach?

DL: Ja, also ihr könnt auch den Start von den Gruppen mitnehmen. Aber im Prinzip geht es jetzt um diese drei Schritte. Welche Rolle hat da die Gemeindeleitung gespielt?

TOBIAS: Sie hat eine tragende Rolle gespielt. Eine GANZ tragende Rolle.

DL: Ok.

TOBIAS: Das ist von der Gemeindeleitung initiiert. Und auch bei den Workshops größtenteils selbst durchgeführt worden.

PHILLIP: Die haben da sehr viel Energie, Zeit und Herzblut reingesteckt.

TOBIAS: Einer der Ältesten war da ganz schwer aktiv und auch ein weiterer. Die waren auch von der Gemeindeleitung beauftragt ähm – die waren beauftragt, das als Schwerpunkt zu machen. Und die haben da unglaublich viel Energie reingesteckt. Fleiß ohne Ende.

LEA: Und Zeit.

TOBIAS: Ja, Zeit. Kraft.

(...)

LARA: Also ich denke, das war vielfach auch so ein organisatorisches Ding ähm und das ist (.) – denke ich, haben sie inzwischen gelernt, dass Gemeindeleitung mit Organisation – damit sollen sie schon was am Hut haben, aber was ähm wesentlich ist, ist einfach ähm dieses Glauben, den Glauben vorleben. Ähm es – also was jetzt wesentlich mehr ist, also das= organisatorische ist ja jetzt ein Stück weit ausgelagert aus der Gemeindeleitung und das war damals halt so ein Kern von denen. Von dieser ganzen Geschichte. Und das glaube ich war nicht gut. Also es= ist mein Denken. (.) Ja. (.) Wobei die auch dafür gebetet haben ähm, das ist nicht so, dass Gebet ausgeklammert war oder ähm aber das ist, denke ich, war zu wenig, einfach. Was ich so mitgekriegt habe. Ja, aber das ist so, im Gebet= das ist so was ganz Entscheidendes. Dinge in der Gemeinde zu bewegen. Das wird – was ich so lese von anderen ähm Gemeinden und das= passiert durch das Gebet. (.) Und dann kommt das andere.

LEA: Wobei wir ja auch eine gewisse Größe haben. Unsere Tochter geht in eine andere Gemeinde und die ist klitzeklein. Die sind ja so groß, wie bei uns die Jugendgruppe. Ähm, da ist es natürlich – das ist so, wie wenn wir zu viert gesagt haben, wir machen jetzt was. Bei uns ist – bis der ganze Tross in Wallung kommt, ist – das dauert ja {LARA: Du meinst die Gemeinde?} Ja, ich denke, das liegt schon an unserer Größe. Oder nicht? Ein schweres Nilpferd bewegt sich ja nicht so schnell, wie ein kleiner Flitzer, oder?

LARA: Ja.

LEA: Die sagen einfach: ok, wir machen jetzt Kinderarbeit unter Flüchtlingen und dann startet das nächste Woche. Ja, das wäre doch bei uns gar nicht möglich.

Würde doch gar nicht gehen. Weil wir – jetzt nicht als Kritik, sondern weil wir einfach unterschiedlich sind.

KARL: Ja –

PHILLIP: Ja, aber bei Netzwerkgemeinde ist ja eben nicht die ganze Gemeinde, die was macht, sondern eben wieder die vier Frauen –

LEA: Nein, dass sind keine vier Frauen, sondern die Gemeinde. Aber das sind nur 60. Also ich denke ich einfach, da kennt jeder jeden. Und wir sind da halt verschieden.

KARL: Ich bin jetzt mal ein bisschen böse. Also ein Schnellboot muss man halt anders fahren, als einen Tanker. Ja {LEA: Das meine ich.}. Und ein Schnellboot ist schnell und agil und kann wenden. Und kann schnell auf Ereignisse reagieren und sich entsprechend ausrichten. Ein Tanker, der muss Masse auf Kurs bringen und das dauert bis der läuft und wenn der läuft, dann läuft der aber auch. Aber wenn ich einen Tanker versuche zu steuern wie ein Schnellboot, und alle drei Wochen eine andere Idee habe und den Kurs ändere, dann fährt das Ding irgendwo hin, nur nicht dahin, wo ich ihn haben will. Und wenn wir ein Tanker sind, dann muss man längerfristig denken [[Zustimmung von anderen]] und nicht jedes Jahr, die neuste Idee verfolgen – bis dann jeder, der letzte in der Gemeinde verstanden hat, dass der neue Kurs ist, da hat man schon wieder die nächste Idee gehabt. Teilweise.

LEA: Das meine ich.

TOBIAS: Wir hatten vor vielen Jahren mal ähm eine Gruppe von jungen und mittleren Leuten gehabt, da hast du auch dazu gehört ((alle lachen)). Die haben sich einfach in der Gemeinde getroffen zum Singen. Und ich erinnere mich daran und da habe ich den Kopf geschüttelt, weil einfach ein paar Leute sich getroffen haben und Freude am Singen hatten, wurde da draus eine neue Gemeindeveranstaltung und dann gab es die Gegenstimmen: Dann fehlen die Mitarbeiter wo anders. Dann gab es einen riesen Hype drauf. Das ich damals gesagt habe: Wenn ich Lust habe, mich mit drei Leuten zu treffen zum Bibellesen und käme ein vierter und sagt: da machen wir einen Hauskreis draus. Dem würde ich sofort einen Kick geben und sagen: Raus mit dir. Du störst. Weil das kann nicht sein, dass wenn Leute einfach Freude am Singen haben, dass da sofort wieder organisiert werden

muss. Das ist was deutsches krankhaftes. Was auch bei uns in der Gemeinde Platz hat. Es muss sofort eine Organisation drüber gestülpt werden und damit wird alles kaputt gemacht. Da haben Leute Spaß am Singen und treffen sich halt im Gemeindehaus, sonst müssten sie sich halt irgendwo im Keller treffen und das kann nicht sein. Das ist Vergewaltigung. Das ist geistliche und organisatorische Vergewaltigung, was da teilweise passiert. Weil das Leben was entsteht, wird sofort kaputt gemacht – letztlich. So ein Chor hält nicht lange, weil auf einmal neue Regeln kommen, der muss jetzt im Gottesdienst singen. Die wollen gar nicht, die haben nur Freude am Singen. Nein, das müssen sie und da und da und da. Fremdgesteuert. Das funktioniert nicht. {LARA: Da geht auch die Freude verloren.} Das ist ein ganz banales Beispiel. Aber das kann man übertragen auf alle Arbeitsgruppen in der Gemeinde. Und wenn ein paar Leute, wie war das, Kinderarbeit für Flüchtlinge machen wollen und dann muss das bei uns zuerst institutionalisiert werden, dann wird die Arbeit gar nicht mehr beginnen –

LARA: Ja, das war aber auch so ein bisschen dem Pastor sein Dünkel. Also der hat das ja nicht böse gemeint oder – aber –

PHILLIP: Das ist mir auch wichtig! Das hat ja keiner böse gemeint, sondern das ist halt so in Gemeinde.

LARA: Ja.

PHILLIP: Gemeinde funktioniert halt so. Deswegen –

TOBIAS: Also ich sage wir. Nicht ihr.

LARA: Ja.

PHILLIP: Ja.

TOBIAS: Ich muss – ich habe es vielleicht nicht gesagt. Aber ich meinte – {PHILLIP: Es war mir ein Bedürfnis –} wir. Wir Christen, wir Deutsche, wir FeG'ler –

LARA: Ja.

DL: Dann lass uns mal in die Frage reingehen. Also wenn ihr heute zurückschaut auf den Prozess und auch dieses – letztlich – Ziel was dabei rausgekommen ist, zu sagen: wir wollen Netzwerkgemeinde sein, wir wollen mittendrin sein. Ähm und ihr schaut heute auf diese Situation ein paar Jahre später ähm was hätte eurer Meinung nach konsequenter umgesetzt werden müssen?

KARL: Beten und wenn klar ist, wo es hingehet, kann uns nichts davon abhalten dahin zu laufen [[LEA: Mhm]]. Also mich (?meint) dieses rumgeeier – auch jetzt mit dem Nachbargrundstück. Anderthalb Jahre braucht es und {PHILLIP: Jetzt ist es weg ((lacht)).} ja.

TOBIAS: Für mich wäre noch ein Punkt. Das geht in eine ganz andere Richtung und da denken ja inzwischen einige andere drüber nach. Ähm Mitarbeiterförderung. Warum sind keine Tochtergemeinden entstanden? Weil keine Leute da waren, die sich das zugetraut haben, das Zepter in die Hand zu nehmen. Warum nicht? Obwohl sie schon 20 Jahre in der Gemeinde sind? Aua! Kann eigentlich nicht sein. Dürfte nicht sein. Zum Teil haben wir Mitarbeiter – ich könnte sie beim Namen nennen – die sind zu früh in die Mitarbeit reingekommen. Die hätte man rausschieben müssen. Wachs erst mal im Glauben, bevor du Verantwortung übernimmst, sonst gehst du kaputt. Die haben alles über Bord geworfen und andere kommen nicht zum Zug. Also ich glaube, da läuft ganz viel falsch (.) in unserer Gemeinde. Da ist dringender Handlungsbedarf.

LEA: Mhm.

TOBIAS: Und einen Blick dafür zu haben, wo ist Potenzial, um Leute richtig zu fördern und andere die begeistert dabei sind, aber noch viel zu jung sind im Glauben, sich völlig überfordern, raus zu nehmen und zu bremsen und die in ein anderes Programm zu stecken.

LEA: Anders zu fördern. Bremsen ist nicht gut.

PHILLIP: Ja.

TOBIAS: Nein also –

LARA: Jaja. Anders fördern –

LEA: Das ist in der Jugend passiert. Da haben ein paar Jugendliche versucht rein zu kommen. Da sind acht Jugendliche, die frisch zum Glauben gekommen sind, wieder zu Tür hinaus. Und keinen hat es geschert.

TOBIAS: Das habe ich dann vielleicht falsch formuliert.

LEA: Also nicht bremsen –

TOBIAS: Wenn jemand zum Glauben kommt und meint er will ein verantwortliche Leitungsposition übernehmen – das geht nicht {LEA: Jaja.} unmöglich

{LEA: Nein, das geht nicht}. Die Leute sind komplett überfordert. Das meine ich mit bremsen. Aber bloß nicht in der Entwicklung bremsen.

PHILLIP: Also das geht ein bisschen glaube ich schon in deine Richtung ähm. Was eigentlich in dem Konzept nach dem zweiten Gemeindeberater enthalten war und ist, ist denke ich – was aber nie passiert ist – ist das Thema Potenzialanalyse. Das ist natürlich auch sehr kopfmäßig gedacht, aber das man mal tatsächlich durch die Gemeinde geht und schaut, was können die Leute, von ihren Fähigkeiten, von ihrer Zeit her und dann erst überlegen, was kann man mit den Ressourcen die sind überhaupt machen. Wo kann man eingreifen und weiterbilden ähm es könnte auch vieles dran kranken und ich überlege auch einfach für mich, was sind so meine Einschränkungen. Und ich denke viele sind in meiner Situation, wenn du eben so sparsam bist mit Familie, mit kleineren Kindern und einem Beruf= der nicht so nine to five ist und zwischendrin bist du ein paar Kaffeetassen trinken – es ist schlichtweg einfach ganz faktisch, bleibt quasi keine Zeit über, wo du überhaupt etwas tun könntest. Mal ganz unabhängig davon was ähm und ich denke mal auf den Tisch legen würde, ist in der Gemeinde überhaupt vorhanden und das ich überlege, was kann man da draus machen, wäre ein wichtiger Baustein. Also ich sage nicht, dass das alles ist, du hast gerade gesagt auch das Gebet ähm usw. Aber wir haben ja selber nur gesagt: ja, tolles Konzept Netzwerkgemeinde, man müsste und der Gemeindeberater 2 hat uns das ja erklärt. Aber zu sagen was ist, das haben wir glaube ich nie gemacht. Strukturiert oder?

DL: Ich war damals nicht dabei.

PHILLIP: Ja damals war das ja noch nicht –

KARL: Ist nie passiert.

PHILLIP: Ist nie passiert. Vielleicht wären wir dann auch ein bisschen gnädiger mit uns, wenn wir feststellen würden, es – von denen, die sich da versammeln als Gemeinde, da passiert unglaublich viel. Wie viel Zeit da rein gesteckt wird und das sind alles gute Sachen und mehr ist dann einfach nicht drin.

(...)

DL: Ich stelle die Frage noch mal. Was hätte konsequenter geändert werden müssen? Oder angegangen werden müssen? Oder was hätte vielleicht anders gemacht

werden sollen in dem Prozess? Also eure persönliche Meinung. Gar nicht so sehr die gesamte Gemeinde.

KARL: Also als der Grundsatzbeschluss gefallen ist, dass wir Netzwerkgemeinde leben wollen. Spätestens da hätten wir anfangen müssen all das was wir gerade genannt haben, im Prinzip mal systematisch zu durchdenken und auch – wie gesagt, dass ist ein Leitungsthema, diesen Prozess zu führen und wenn= das jetzt der Grundsatzbeschluss ist: was brauche ich denn? Eine Vision zu erarbeiten. Wie könnte das denn in fünf Jahren aussehen? Und was muss ich dann jetzt in die Wege leiten, damit ich in fünf Jahren dahin komme ähm. (.) Und auch, ich sag mal die ganzen – obwohl ((lacht)) ich habe ja mal gelernt, die Bedenkenräger soll man außen vor lassen, die kosten so viel Mühe und bringen uns nicht weiter. Also das ist aber der andere Punkt, ja, was man nicht machen darf, auch wenn du entsprechende – naja egal. Ähm. Was man meiner Ansicht nach nicht machen darf oder nicht den Anspruch haben darf, ist dass man in einem Veränderungsprozess alle mitnehmen kann [[TOBIAS: Mhm]] da verausgabt man sich und kommt nicht vom Fleck. Jeder Veränderungsprozess wird dazu führen, dass es Leute gibt, die da nicht mitkönnen.

LARA: Und auch die dagegen stimmen.

KARL: Und die nicht mitwollen und dagegen schießen und bei aller Liebe, wie hat das Bill Hybels formuliert: Dann darf man gerne ihnen behilflich sein in aller Liebe eine für sie geeignete Gemeinde zu finden ((alle lachen)) –

PHILLIP: Das wusste man ja alles. Da werden Kurven aufgemalt, wo dann plötzlich auch die Gemeindezahl zurückgeht und dann geht es wieder richtig nach oben – also theoretisch war das ja klar. Faktisch ist es nicht passiert.

LEA: Mhm.

KARL: Also von meiner Wahrnehmung, haben wir uns irgendwie gescheut, sage ich mal, das was wir da beschlossen haben, auch konsequent umzusetzen – im Prinzip.

DL: Ok.

TOBIAS: Also ich gebe dem Bill Hybels recht. Ähm, wenn ich heute eine neue Idee hätte, mit dem Erfahrungsschatz, den ich auch in der Industrie gesammelt habe. Was neues anfangen, ausschließlich mit Leuten, die dafür begeistert sind.

Ich würde alle anderen ausklammern. Ich würde keine Bedenkenträger mitnehmen, auch wenn die Bedenkenträger wichtig sind. Wenn alle in die falsche Richtung rennen und es merkt keiner. Also die sind nicht unwichtig. Aber mit in ein Team hineinnehmen, die dann ständig wirklich nur bremsen und die nur die Risiken sehen. Du kommst nicht vorwärts und alle hören am Schluss frustriert auf. Also wenn man eine Arbeit anfängt – nehmen wir mal die Erzhäuser jetzt, nicht einfach: du musst da jetzt mitmachen. Sondern: wo schlägt dein Herz? Hast du ein Herz für den Ort? Und ich sage: Nein. Ich schlafe da bloß. Ich kenne noch nicht mal die Straßennamen. Was soll ich da? Also von vorneherein hätte man sagen müssen, du machst da gar nicht erst mit. Es ist nicht dein Weg. Ich sage es mal ganz frech, ich habe mir schon so Gedanken gemacht, wie wir ziehen nach Darmstadt, dann bin ich das Problem los. So ungefähr. Das zeigt: Ich habe kein Herz für den Ort.

PHILLIP: Warum tust du es nicht?

TOBIAS: Zu träge ((lacht)). Nur ich darf nicht Menschen mit in eine Arbeit reinnehmen. Motivieren, reinmogeln, die eigentlich nicht da rein gehören. Und das haben wir auch nicht gemacht. Sondern du bist in Erzhausen und deswegen bist du selbstverständlich dabei. Und dann bin ich auch einer von denen, die die anderen ausbremsen. Logischerweise. Ich habe das viel zu spät gemerkt, eigentlich. Ich habe das VIEL zu spät gemerkt. Und ich bin da keine Hilfe gewesen, für die Gruppe, sondern eigentlich nur ein Hindernis.

LARA: Ja, weil ähm es kann nicht leben, wenn dir etwas vorgesetzt wird und du sollst das dann machen {TOBIAS: Ja.}. Das ist so, wie du sagst. Du musst begeistert sein.

TOBIAS: Es geht nicht um Hofkehr – das ist ja was anderes.

LEA: Ja. Aber wenn man zurückhaltend ist – also ich brauche immer jemand, der mich an die Hand nimmt. Dann ist der Anspruch an die, die das losstarten sehr groß. Die müssen einfach gucken, hat er ein Herz, die andere muss an die Hand genommen werden. Es ist auch ein hoher Anspruch, der an die ähm an die Leute, die= starten. Wir sind Menschen einfach.

KARL: Das ist an der Stelle – das ist ja nicht schwarzweiss {LEA: Ja.}. Mit den Begeisterten kann ich was anfangen. Alle die nicht begeistert sind, bleiben weg {LEA: Ja.}. Also so schwarzweiss ist es jetzt ja nicht ((alle lachen)).

TOBIAS: Das macht es aber anschaulich.

KARL: Ja. Das ist pointiert formuliert, sage ich mal. Es gibt ja durchaus viele, die eben, wenn man= ihnen das richtig erklärt mit relativ überschaubarem Aufwand motivieren kann, mit zu machen. Und zwar konstruktiv mitzumachen [[TOBIAS: Mhm]]. Die die wirklich – sage ich mal – sabotieren, das ist ja eigentlich eine Minderheit. Aber es ist eine machtvolle Minderheit, wenn du sie gewähren lässt [[TOBIAS: Mhm]] und das ist die Gefahr [[TOBIAS: Mhm]]. (...) Und die musst du identifizieren und kaltstellen.

TOBIAS: Aber wenn ich jetzt an die Erzhäuser Gruppe denke, da gab es niemand der sabotiert hat – überhaupt nicht. Und trotzdem funktioniert es nicht. Und dann frage ich mich schon: woran liegt das. Und ich sehe eigentlich nur diese eine Position: das Herz ist nicht da. Oder bei zu wenigen Leuten. Die sind zu klein und sie machen nichts, bis auf die paar wenigen – und sie machen nur das, was sie alleine können. Und es gibt keinen Gruppenrückhalt, weil keine Gruppe da ist, die sagt: das ist mein Ding. Das ist meine Aufgabe. Und dann macht es keinen Sinn die Gruppe gewaltsam aufrecht zu erhalten, weil es ist nur demotivierend für alle.

KARL: Und ich glaube, dass war das andere, was irgendwie da am Anfang (.) schief gelaufen ist, dass eigentlich immer so – nicht nur unterschwellig, sondern auch sehr offen – eigentlich das Ziel ausgegeben wurde andere: wenn ihr irgendwie da Richtung Netzwerkgemeinde was anfangt – also ich übertreibe jetzt. Also spätestens in einem Jahr müsst ihr dann schon einen eigenen Gottesdienst oder so was machen –

TOBIAS: Und es muss klar sein, wir sind ein Zweig der FeG Darmstadt –

KARL: Genau und da ist glaube ich viel (.) Ideen oder so abgewürgt worden. Weil sie nicht in dieses Schema gepasst [[TOBIAS: Mhm]] haben. Und wenn – das kann eigentlich auch nicht sein – vom Verortungsgedanken her, ist das jetzt ein bisschen flexibler. Da ist nicht dieser Anspruch – wenn da zwei oder drei sind, die ein Herz dafür haben, etwas in ihrem Ort zu machen und das dann halt nicht so – sage ich mal – eindrucksvoll ist, wie was die Arheilger da mit 20 Leuten auf

die Straße bringen an PS, dann ist das halt so. Aber für die ist das im Rahmen dessen, was ihre Möglichkeiten sind angemessen – ist doch gut [[TOBIAS: Mhm]].

LARA: Also unser Level in Arheilgen war auch wesentlich höher. Aber es hat halt einfach nicht funktioniert, weil nicht die Zeitkapazitäten da war – also packen wir es einfach ein bisschen kleiner an. Fertig.

DL: Welche Dinge hätte die GL speziell in dem ganzem Prozess anders machen oder besser machen können?

(...)

KARL: Gute Frage.

LARA: Die Gemeindeleitung kann eigentlich nur vorleben.

KARL: Naja ein paar Sachen haben wir ja schon genannt. Also was weiß ich. Zum Beispiel: Mitarbeiterförderung direkt angehen müssen, weil wenn ich über die Stadt verteilt kleine Gruppe machen will, brauche ich Leiter für diese Gruppen. Die wachsen nicht an den Bäumen von selber. Ähm. Oder auch den Gedanken: ich sage mal in der Gemeinde (.) wachhalten und auch klar dafür stehen, dass man das ernst meint. Und dass das nicht irgendwie so eine vorübergehende Erscheinung ist. Also mir – ich bin wirklich aus allen Wolken gefallen, als ich das anderthalb Jahre nach dem Beschluss mitbekommen habe, dass es verbrannt ist. Also – da ist eine ganze Menge schief gelaufen.

TOBIAS: Ich habe da noch so einen Punkt. Nicht unbedingt Gemeindeleitung, aber in dem Zusammenhang. Ähm. Irgendwann sind mal Leute berufen worden quasi wie eine Gemeindeleitung für Arheilgen (.) mit Kompetenzen und {LARA: Jaja ((lacht)).} das ist auch {LARA: Das gehört da mit in die Geschichte rein ((lacht)).} wieder das Thema: Warum muss alles so super organisiert werden. Das ist krankhaft. Ich empfinde das krankhaft. Wenn ich heute auf die Idee käme: Ich möchte in Erzhausen einen neuen Hauskreis aufmachen, würde ich heute sagen: ich mache es heimlich – die Gemeinde darf das am Besten gar nicht mitkriegen. Weil dann kommen die sofort: Ah, habt ihr Regeln? Der verantwortliche Pastor muss das erst mal prüfen und irgendwie so was. Und damit wird das was an Pflänzchen am wachsen ist, wird dann gefragt, ob da schon Wurzeln dran sind – so ungefähr ((alle lachen)).

LEA: Das war am Anfang nicht so wie später, weil wir haben ja in Wixhausen einen Hauskreis gegründet und sind da gerade umgezogen. Und ähm da= kam der verantwortliche Pastor damals auch mal, weil wir waren ihm zu jung. Da haben wir dann ein Ehepaar aus Arheilgen abgeworben ((lacht)), weil wir alle erst Mitte 20 waren. Also es gab es auch schon davor. Also sonst gab es keine Regeln, außer dass wir zu jung waren, die sich da getroffen haben.

TOBIAS: Also, wenn jemand sagt: ich bin ein Teil der Gemeinde, wir machen eine Gemeindeniederlassung, einen Gemeindehauskreis oder irgendwas, dann muss das eingebunden sein. Das ist überhaupt keine Frage. Aber das ist mein Eindruck, passiert zu früh. Also wenn Leute sich treffen – wie bei dem Chor, weil sie Spaß haben am singen, dann lass sie doch singen. Da muss ja nicht sofort eine Gemeindeniederlassung, eine Gemeindeaktion draus werden. Und das war auch bei den mittendrin-Arbeiten – hier Netzwerkgemeinde – diese Arbeiten müssen den Namen Mittendrin tragen. Und da ging die Diskussion los, wenn die Hälfte FeG ist und die Hälfte evangelische Kirche – ja, wie wollen wir uns einigen. Auf welchen Namen. {LARA: Ja.} Sie wir in der Kirche Mitarbeiter oder sind die Kirchenmitarbeiter in der FeG? Das waren Kernfragen. Und die Leute, die Arbeit um die es ging bleibt auf der Strecke letztlich. Weil man mit solchen Fragen seine Energie schon verpulvert.

LARA: Überorganisiert.

TOBIAS: VÖLLIG überorganisiert. {LARA: Ja.}. Statt zu sagen: wir sind Christen. Fertig. Und wenn einer fragt, kann man ja sagen in welche Gemeinde ich gehe und in welche Gemeinde er geht. Aber dieses Organisieren – das ist nicht gut.

DL: Du hast vorhin gesagt: vorleben. Was meinstest du damit?

LARA: Bitte mit?

DL: Du hast ganz am Anfang irgendwas mit vorleben gemeint?

LARA: Ja, ich denke ähm (.) wenn den – wenn der Gemeindeleitung das wichtig ist, Netzwerk zu leben, dann muss das denen vor Ort auch so möglich sein, da was anzustoßen. Mit dabei zu sein. Finde ich. (.) Die müssen das nicht organisieren, aber jemanden finden, der da mit im Ort lebt, mit dabei ist und mit voran geht. Man kann das nicht einfach nur sagen und selber nicht machen. Das finde ich immer – das ist für mich ein Widerspruch.

(...)

PHILLIP: Mein Frage ist – also ich habe keine Antwort darauf – wie willst du so eine Gemeindeleitung zusammenstellen. Ich war die letzten Jahre oft dabei, Vorschläge zu bearbeiten, wer soll es denn sein. Und die Leute die da in Frage kommen, das sind wir, mit unserer ganzen Prägung und das sind alles Leute – also irgendwann gab es so eine Statistik, also ein Gemeindeleiter muss so acht Stunden pro Woche in diese Arbeit stecken und ein ganz großer Teil davon ist einfach, sozusagen dieses laufende Geschäft am Laufen zu halten. Ich habe keine Antwort dafür, wie man mit dieser Laienarbeit Leute kriegt, die es grundsätzlich anders machen. Ich weiß es nicht. Wenn du nur aus diesen 200 Leuten auswählen kannst sozusagen und davon nur ein ganz kleiner Teil sagt: zur Not mache ich es. Darauf läuft es ja hinaus. Dann gibt es die Ansprüche, was die alles leisten müssen, vorleben müssen und Prozesse anstoßen und am laufen halten. Also das ist nicht böse gemeint. Das ist alles eigentlich auf dem Papier richtig. Aber ich sehe es nicht, dass das jemand erbringen soll – woher denn?

LARA: Neben all den anderen Aufgaben ((lacht)).

PHILLIP: Genau. Deswegen: ich habe da keine Lösung, wenn du die Frage stellst, was soll den die Gemeindeleitung machen. Dann sage ich: sie hat gar keine Chance viel darüber nach zu denken. Ich finde schon gut – das hat sich in den letzten Jahren geändert, dass die Gemeindeleitung da viel mehr sagt: wir sind die geistliche Leitung, dazu gehört, dass wir so eine Gebetsnacht machen oder sehr viel sage ich: versuchen geistliche Leitung zu sein. Das Organisieren jemand anders zu überlassen {LARA: Ja.}. Ich denke das war ein richtiger Fortschritt {LARA: Ja.}.

LARA: Und das bleibt auch hoffentlich so.

PHILLIP: Aber ansonsten kann ich sagen: bleibt dabei. Macht das weiter so. Lasst euch bloß nicht in die organisatorische Ecke zurück drängen.

DL: Mhm. Ok. Zum Abschluss ähm würde ich gerne noch mal eine Runde machen. Einfach jeder irgendwie ein, zwei Sätze oder so ähm. Versucht mal für euch so ein Fazit zu ziehen ähm was hätte nach eurer Meinung für diesen Prozess mitendrin – also den Prozess über den wir gesprochen haben – ähm was hätte besser gemacht werden können und was ist gut gelaufen?

(...)

KARL: Also ich denke, was gut gelaufen ist, ist das man überhaupt mal zu dem Zeitpunkt da erkannt hat, das Handlungsbedarf ist – man hätte es auch weiterlaufen lassen können; irgendwie wird es schon gut gehen. Ähm. Man hat gemerkt, dass man im Prinzip durch so einen Prozess muss, um sich irgendwie zu sortieren. Und ist das auch angegangen. Ähm (.) und das Verfahren finde ich im Grunde genommen auch ok – da kann man zwar persönliche Vorlieben einbringen – ich fand es eigentlich auch sehr gut, dass da am Anfang eigentlich sehr viele – das auf breiter Basis gestellt wurde. Viele mit eingebunden wurden. Ähm. Man hätte es dann ein bisschen schneller verdichten können, glaube ich. Das war der sehr mühsame Teil [[LEA: Mhm.]]. Das hat irgendwie so lange gedauert, bis dass dann irgendwann mal so ein Schub draus wurde. Ähm (.) und eigentlich war das Ergebnis auch gut (.) nur die Halbwertszeit {LARA: Die Umsetzung –} war bedauerlich klein.

TOBIAS: Was in Predigten öfters kam, das fand ich sehr gut. Beispielsweise ähm man stellt ein Licht nicht unter den Scheffel, sondern die Stadt oben auf dem Berg. Dass das Licht von weitem gesehen wird. Also wir haben eine Aufgabe als Gemeinde in der Stadt. Da ist ganz viel investiert worden in Predigten, in Hauskreisarbeit. Das fand ich super. Was aber gefehlt hat – so weit ich mich erinnere, aber das ist schon so lange her – ich kann mich nicht erinnern, dass das untermauert wurde damit ähm: du hast persönlich eine Aufgabe in dieser Welt. DU persönlich. [[LARA: Mhm.]] Wenn DU nicht – wenn dein Herz nicht richtig schlägt, wird das Licht der Stadt niemals leuchten. Also wo stehst DU?

PHILLIP: Es wurde schon dazu gesagt.

TOBIAS: Ich sage ja, ich kann mich nicht daran erinnern.

PHILLIP: Ja aber (?meint) der hat jetzt vom Kopf her begriffen, was mache ich jetzt damit.

TOBIAS: Nein. Es geht um dieses Herz.

PHILLIP: Auch theoretisch klar. Aber praktisch: Ja und? [[LARA: Mhm.]]

TOBIAS: Aber= mir hat das trotzdem gefehlt. Dass dieses – ich weiß nicht – das kannst du nicht alles in eine Predigt rein machen. Da ist noch anderes notwendig. Aber dass das Herz der Leute dahin kommt, dass sie sagen: Herr, ich möchte für dich da sein. Für dich. Es ist mein aktiver Wille, dass du Herr mein Leben führst.

Wir singen das im Gottesdienst: Herr ich gebe dir mein Leben. Ich wette mit dir, die Hälfte von denen wissen nicht, was sie da aussprechen. Ich bin mal ganz frech, dass weiß doch keiner. Was heißt denn das: Ich gebe dir mein Leben. Das heißt, du erlaubst Gott dir dein Kind morgen zu nehmen. Das heißt das – jetzt mal übersetzt. Wer von uns, würde denn freiwillig so was aussprechen? Wir singen das so locker, so flockig. ((LARA und TOBIAS reden durcheinander)) Und diese Botschaft, glaube ich, die kommt mir zu kurz. Oder die habe ich damals – NEIN, habe ich damals nicht wahrgenommen. So muss ich das sagen. Das andere wäre falsch. Das kann auch zu 99% an mir liegen, dass ich das nicht wahrgenommen habe, aber ähm dann kann nichts passieren. Dann kann keine Veränderung kommen, wenn nicht in unserem Herzen Gott was verändert. Das ist etwas wo die Gemeindeleitung die Prediger, die verantwortlichen Leiter ganz aktiv drauf hinarbeiten können und das vielleicht viel mehr machen müssen. Also dieses – die Stadt auf dem Berg – das habe ich überdeutlich in Erinnerung. So das persönliche: Wo stehe ich? Habe ich mich wirklich Gott hingegeben? Kann ich mich nicht daran erinnern, dass das jemals angesprochen wurde.

LARA: Ja.

TOBIAS: Aber das ist nur eine Wahrnehmung.

PHILLIP: (?meint) Aber ich habe das Gefühl, das kommt auch ständig vor. Oder das ist sozusagen, dass ich das nie aus der Theorie in die Praxis umsetzen konnte. Das kannst du über eine Predigt aber auch schlecht machen.

LARA: Es kommt jetzt wieder mehr vor. {TOBIAS: Jetzt, ja.} Dass es in der letzten Zeit, dass es ganz persönlich um jeden einzelnen von uns geht. Und das kam bei dem Prozess – das war nicht so deutlich zu spüren. Und das war das auch, was glaube ich, vieles ausgebremst hat.

KARL: Das hat ja auch ganz viel mit gelebter Jüngerschaft zu tun {LARA: Ja. {TOBIAS: Ja.}} und das kriegst du nicht durch Frontalunterricht in die Köpfe {LARA: Nein, nein.}. Das muss anders.

TOBIAS: In die Köpfe wollen wir es ja gar nicht kriegen –

KARL: Ja ins Herz – ins Herz – ja, ok. Du kriegst maximal – es ist schwierig es frontal ins Herz zu bringen.

TOBIAS: Genau.

KARL: Hast du recht, hast du recht –

TOBIAS: Nee, aber die Herausforderung dazu, wenn man die schon wahrnimmt, ist das viel wert.

PHILLIP: Also das Fazit, dass der KARL gesagt hat, fand ich schon auch gut. Dass man sich überhaupt auf den Weg gemacht hat {LARA: Ja.}. Ich denke viele andere Gemeinden ist das undenkbar. Deswegen haben wir schon eine Luxusituation. Und was wir hätten anders machen sollen, habe ich keine Antwort. Wüsste ich auch keine.

LARA: Ja.

DL: Ist ok.

PHILLIP: Mit den gegebenen Leuten, Rahmenbedingungen und so. Ich will mir gar kein Bill Hybels wünschen.

(...)

LARA: Also ich bin froh, dass wir uns auf den Weg gemacht haben. Umsetzung hapert halt manchmal noch ein bisschen, aber sind wir ja auf dem Weg – irgendwie, hoffentlich. (...) Und ich freue mich einfach, dass Gott dran bleibt an uns und ähm ja, durch ganz unterschiedliche Dinge einfach wieder wachrüttelt.

PHILLIP: Auch wenn wir noch viel zu langsam und zu unbeweglich sind. Ich glaube eine Gemeindeglied hat das in seinem letzten Rundschreiben geschrieben, in der Jugendarbeit – hat er noch mal zurückgeblickt und beschrieben, wie schnell man neue Konzepte auf den Markt bringen muss. Es geht immer schneller, damit man überhaupt noch die Leute erwischt. Dagegen sind wir hier total verschlafen und träge – das haben wir noch überhaupt nicht. Man muss sich ja nicht ständig neu erfinden, aber was ist gerade dran – dass haben wir noch überhaupt nicht gelernt.

LARA: Mhm.

PHILLIP: Aber wir sind mehr und ich ziehe mich selbst an meinem Schopf. Ich weiß es nicht.

DL: Willst du noch was zum Schluss sagen, LEA?

LEA: Gar nichts.

DL: Ist ok.

10.15 Kodebaum nach erstem offenen Kodieren

Erleben der GL	
	Verständnis der Rolle der GL
	positiv
	Voranbringer
	Initiatoren
	Investoren
	geistlich unterwegs
	hat mitgenommen
	Einheit
	negativ
	verzweifelter Mitnehm-Versuch
	schlechte Zusammensetzung
	fehlende Unterstützung
	fehlende Prüfung
	Einheit der GL
	fehlender klarer Kurs
	persönliche Distanz
	Überfordert
Verständnis Netzwerkgemeinde	
	Konkurrierend
Gesellschaftsrelevanz	
	Bedeutung
	Teilnahme am öffentlichen Leben
	Kontaktfläche mit Glauben
	Für andere da sein
	Bekannt/Wahrgenomme werden
Verständnis der eigenen Rolle	
mittendrin	
	Praktisch unbewusst gelebt
	Verständnis
Veränderungen durch den Prozess	
	keine
	wenig
	In der Gemeinde
	Grüppchenbildung
	gemeinsame Identität
	Müdigkeit
	verbrannte Begriffe
	neue Struktur
	weniger Konflikte/mehr Frieden
	Bewusstsein für andere FeGler im Umfeld
	missionarisches Bewusstsein
	Persönlich
	Frust

	Wahrnehmen des Einzelnen in der Gemeinde
	Abgrenzung
	in die Gemeinde integrierend
	Einbringen in Kommunalpolitik
	missionales Leben
	Wahrnehmung des Umfeldes
Prozess Hemmer	
	Bedenkenträger
	Überforderung
	durch Anspruch
	Umfeld
	Örtliche Distanz
	Persönliche Distanz zum Umfeld
	falscher Ort
	späte Strukturveränderung
	fehlender Ownership
	fehlendes Verständnis
	nicht gewachsen
	Kopfwissen
	fehlender Mut
	fehlende Leiterschaft
	fehlende Förderung
	fehlende klare Linie
	zu wenig aktive Personen
	Enge Bürokratie
	Zu wenig alternative Umsetzungsmöglichkeiten
	Umsetzungsratlosigkeit
	fehlende positive Beispiele
	fehlende Kapazitäten
	Konflikt mit Gemeinde-Engagement
Prozess Förderer	
	Gott
	Improvisation
	Saboteure kaltstellen
	Gebet
	Neue Hoffnung
	örtliche Nähe
	organisches Entwicklung
	konkrete Idee
	realistische Perspektive
	Unterstützende Maßnahmen
	Gemeinschaftsaktion
	gute Leiter
	gute Leiterschaft
	klare Linie fahren
	Mitarbeiterförderung

		Vorleben
	genug aktive Personen	
	aktive Teilnahme	
	Fehlerfreundlichkeit	
	Herzblut	
	Wunsch andere zu begeistern	
Erleben der Gemeinde		
	träge	
	attraktiv in der aktuellen Form	
	nicht relevant für Umfeld	
	am falschen Platz	
	Ziellos vor dem Prozess	
	Ja	
	Nein	
Erleben des Prozesses		
	Erleben der mittendrin Gruppen	
	Hauptgrund für Strukturprozess	
	Gründe für Netzwerkgemeinde	
	Unwissenheit	
	Nicht behindern	
	Menschen in Startlöchern	
	Frustr	
	Gemeindeberater	
	Relevant vor Ort werden	
	Kräfte vor Ort bündeln	
	Problem Drive-In-Gemeinde	
	Attraktiver Kompromis zu Tochtergemeinde	
	Gründe für Aktion und mittendrin	
	Notlösung	
	Abgrenzung	
	Ziellosigkeit	
	Problem Drive-In-Gemeinde	
	Gemeinde dreht sich um sich selbst	
	Stagnation	
	Umfeld erreichen	
	Bekannt werden	
	Akademisch/Distanziert	
	Neutral/Geteilt	
	Unruhe	
	Intensiv	
	Zersplitterung	
	Verlust einiger Personen	
	Unklarheiten	
	Warum?	
	Einbeziehung der Gemeinde	
	sinnlos/falscher Ansatz	

		zusammenhangslos
		logische Reihenfolge
	Negativ	
		Rolle des einzelnen wurde zu wenig betont
		falscher Ansatz
		Schritt 1
		zu viel Veränderung in kurzer Zeit
		Begrifflichkeit "mittendrin"
		mangelhafte Kommunikation
		fehlender Blick auf Einzelne in der Gemeinde
		fehlende Zurüstung
		mangelhafte Planung
		Zersplitterung
		aufretende Differenzen
		Netzwerkgemeindekonzept
		Organisationsvernarrtheit
		Diskrepanz Vision & Realität
		Entwicklung in Arheilgen
		Abgrenzung
		eigene Gottesdienste
		Abgrenzung/Konkurrenz
		Gemeindeberater
		Langatmigkeit
		fehlende Konsequenzen
		Frust weil sich nichts entwickelt
		aufgesetzt von oben
		hoher Anspruch
		appellhafte Überstülpung
	Positiv	
		Kommunikation
		Netzwerkgemeindekonzept
		Losgehen
		Experimentieren
		Wozu ist Gemeinde da?
		Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden
		aufgerüttelt werden
		Gemeindeberater
		Früchte
		Vision
		Ziel: vor Ort Menschen erreichen
		Einbeziehung der Hauskreise
		Schritt 1 und 2
	Gemeindeverständnis	
		attraktional
		nach oben gerichtet
		nach innen gerichtet

nach außen gerichtet

10.16 Kodebaum nach zweitem offenen Kodieren

Rolle der GL in Veränderungsprozessen	
Erleben der mittendrin Gruppen	
	Bessungen
	negativ
	Frust d. TN weil nichts entsteht
	positiv
Erzhausen	
	negativ
	Ziellos
	positiv
Arheilgen	
	positiv
	negativ
	falscher Ansatz
	eigene Gottesdienste
Gründe für Aktion und mittendrin	
	Abgrenzung von anderen Gemeinden
	Ziellosigkeit
	Gebäudefrage
	Notlösung
	Problem Drive-In-Gemeinde
	Gemeinde dreht sich um sich selbst
	Stagnation
	Umfeld erreichen
	Bekannt werden
Gründe für Netzwerkgemeinde	
	andere nicht behindern
	Gemeindeberater
	Gemeindeberater 2
	Gemeindeberater 1
	große Gemeinde werden
	Frust
	Wunsch: Relevant vor Ort werden
	Kräfte vor Ort bündeln
	Problem Drive-In-Gemeinde
	Bekannt werden
	Attraktiver Kompromis zu Tochtergemeinde
Erleben des Prozesses	
	Neutral
	hat die Gemeinde unruhig gemacht
	halbherzige Durchführung

	Arbeitsintensiv
	aus der Distanz
	Gemeindeberater 2
	nicht aufeinander aufbauend
	Einbeziehung der Gemeinde
	aufeinander aufbauend
Negativ	
	künstlich erzeugt
	fehlende Offenheit der Gemeinde
	fehlende Verinnerlichung
	akademisch
	zu viel Veränderung in kurzer Zeit
	mangelhafte Kommunikation
	fehlender Blick auf Einzelne in der Gemeinde
	fehlende Zurüstung
	Organisations- & Strukturvernarrtheit
	fehlende Fehlerfreundlichkeit
	hoher Anspruch
	Gemeindeberater
	Gemeindeberater 2
	ermüdender Prozess
	durch Versuch alle mitzunehmen
	Frust weil sich nichts entwickelt
	zielloses bzw. ergebnisloses Unterfangen
	durch mangelhafte Planung
	fehlende praktische Konsequenzen
Positiv	
	Losgehen
	Aktion: Wozu ist Gemeinde da?
	Einbeziehung der Gesamtgemeinde
	Kommunikation
	Gemeindeberater
	Gemeindeberater 2
Hauptgrund für Strukturprozess	
erlebte Relevanz des Prozess	
	gering
	für das Umfeld
	persönlich
	für Gemeindesituation
	irrelevant
	persönlich
	für Gemeindesituation
	hoch
	für das Umfeld
	persönlich
	für Gemeindesituation

Erleben der Gemeinde	
	selbstzentriert
	skeptisch/beobachtend gegenüber Konzept
	Herausforderung Drive-In-Situation
	träge
Veränderungen durch den Prozess	
	Herausforderung im KiGo
	Klärung der Fronten
	Weggang von Mitgliedern
	Distanzierung von Personen
	Grüppchenbildung
	negativ erlebt
	neutral erlebt
	mehr Kaffeekochen
	negativ
	keine
	NG-Konzept wurde nicht umgesetzt
	nach wie vor nicht mittendrin
	nach wie vor Ziellosigkeit
	Müdigkeit
	verbrannte Begriffe
	positiv
	weniger Selbstzentriertheit
	weniger Konflikte/mehr Frieden
	Bewusstsein für einander
	Arheiligen
	Erfahrungen gesammelt
	aufgerüttelt werden/Umdenken
	gemeinsame Identität/gemeinsames Ziel
	Vision: mittendrin
	neue entlastende Struktur für GL
	Persönlich
	keine
	negative
	Ratlosigkeit
	Distanzierung von Gemeindeaktivitäten
	positive
	mutiger sein
	Einstellung zu Einzelnen in der Gemeinde
	in die Gemeinde integrierend
	missionales Leben
	Einbringen in Kommunalpolitik
	Wahrnehmung des Umfeldes
Erleben der GL	
	geistlich unterwegs
	den Umständen entsprechend richtig gehandelt

	hat mitgenommen
	durch Ansprechbarkeit
	durch Kommunikation
	committet
	einig in der Richtung
	treibend
	manipulierend
	präsent
	negativ
	Fehlerfreundlichkeit
	verzweifelt bemüht alle mitzunehmen
	bürokratisch einengend
	fehlende Leitung
	fehlender klarer Kurs
	fehlende Autorität
	fehlende Unterstützung
	getrieben
	ungünstige Zusammensetzung
	persönliche Distanz
	top-down agierend
	überfordert
Netzwerkgemeinde	
	fragwürdiger Ansatz
	falsches Konzept um relevant zu werden
	aufgesetzt von oben
	appellhafte Überstülpung
	bedeutet in Darmstadt sozial aktiv zu werden
	hilfreiches Konzept
	attraktiver Kompromiss zu Tochtergemeinde
	um Menschen im Umfeld zu erreichen
	mit anderen zusammen
	durch Projekte
	bedeutet kleine Gemeinden vor Ort
	organische Entwicklung
	abstraktes Konzept
	bedeutet Gottesdienste vor Ort
	Konkurrenz für andere Gemeinden vor Ort
	für eigene Gemeinde
Verständnis Gesellschaftsrelevanz	
	fragwürdig
	Herausforderndes Konzept
	abstrakt
	Menschen erreichen
	Glauben relevant machen
	Beitrag zum öffentlichen Leben
	Veränderung des Umfelds

	Bekannt sein/Wahrgenommen werden
	negativer Aspekt
Verständnis der eigenen Rolle	
	besorgt
	Zufrieden mit aktueller Gemeindeform
	überfordert
	nicht initiativ
	beobachtend
	offen
	vorsichtig offen
	skeptisch/kritisch offen
	abgrenzend
	skeptisch
	unsicher
	distanziert zum verstandenen Konzept
mittendrin	
	fragwürdige Vision
	Diskrepanz Vision & Realität
	Begrifflichkeit "mittendrin"
	Außenstehende erreichen
	problematisch
	als Christ mitten unter anderen
	Gott ist mittendrin
	als gesamte Gemeinde mitten in der Stadt sein
	Praktisch unbewusst gelebt
Prozess Hemmer	
	Deutungen der Mitglieder
	bürokratisch-technische Prozessgestaltung
	Situation
	Gemeinde
	Größe der Gemeinde
	Gemeinde am falschen Ort
	Diaspora der Mitglieder
	persönlich
	Örtliche Distanz
	Überforderung
	durch Anspruch
	fehlende Leiterschaft
	fehlende MA-Förderung
	fehlende Leiter
	persönliche Präsenz der GL
	schlechte Rollenbesetzung
	fehlende klare Linie
	falscher Anspruch
	fehlender Mut
	fehlende Verinnerlichung

		Persönliche Distanz zum Umfeld
		intellektueller Prozess
		ermüdende Ausschüsse
		fehlende Praxisnähe/zuviel Theorie
		Grüppchenbildung
		Umsetzungsratlosigkeit
		fehlende Idee
		fehlende positive Beispiele
		fehlende begünstigende Strukturveränderungen
		fehlende Kapazitäten
		Zeit & Energie
		Konflikt mit Gemeinde-Engagement
		Personen
		Bedenkenträger
		fehlende Verinnerlichung
		mangelndes Verstehen
		fehlende alternative Umsetzungsmöglichkeiten
		fehlendes Interesse
		Prozess Förderer
		Ideen der Mitglieder
		Gruppen mischen und Kommunikation ermöglichen
		Langatmigkeit vermeiden
		Gemeinsamkeit fördern
		Gemeinschaftsaktion
		konsequente praktische Übung
		Gott
		Improvisation
		Saboteure kaltstellen
		Gebet
		neue missionarische Hoffnung
		örtliche Nähe
		organisches Entwicklung
		im Einklang mit Gott unterwegs
		fruchtbare Ausgangsbasis
		positive inspirierende Erfahrungen/Beispiele
		konkrete Idee
		nachhaltig
		brennendes Herz
		Zähigkeit
		genug aktive Personen
		gute Leiterschaft
		gute Leiter
		Herzblut fördern
		Josua-Methode
		klare Linie fahren
		Vorleben

			reflektiert den Weg weisend
			nimmt mit
			Mitarbeiterförderung
Unterstützende Maßnahmen			
			Tools
			Workshops
			Referenten
			Hauskreisnachbesprechungen
			Predigten
genug aktive Personen			
			aktive Teilnahme
Fehlerfreundlichkeit			
Gemeindeverständnis			
			attraktional
			Dienstleister
nach oben gerichtet			
nach innen gerichtet			
nach außen gerichtet			

10.18 Kodebaum nach drittem offenen Kodieren

Prozessförderer			
			organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen
			brennendes Herz/Begeisterung
			Anknüpfen an missionarische Hoffnung/Wünsche
			(genug) selbstinititative aktive Personen
			örtliche Nähe
			Potenzialanalyse
			Wunsch nach Beteiligung muss wachsen
wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg			
			Gemeindeleitung
			Gottes Wirken
			Gebet
Einbeziehung der Gesamtgemeinde			
			Gruppen mischen und Kommunikation ermöglichen
			Referenten
			Gemeindeberater
			Predigten
			Workshops
			Hauskreisnachbesprechungen
Leiter/Gemeindeleitung			
			Gemeindeleitung
			unterstützend/ermutigend
			Fehlerfreundlichkeit
			hingegen/strategisch vorantreibend

		klare Entscheidung für ein konkretes Projekt
		Orga abgeben/geistlich leiten
		konkrete Idee/Vision zum Mitmachen
		von Gott inspiriert
		Gemeinschaftsprojekt
		nachhaltig
		vorleben/vorangehen/mitnehmen
		bezogen auf Gemeindeleitung
		bezogen auf allgemeine Leiter
Prozesshemmer		
	Gemeindeleitung	
	abwesend/nicht leitend	
	keine klare Strategie	
	Entscheidungsangst	
	fremdgesteuert	
	durch Gemeindeberater	
	fehlendes Mitgestalten und Mitwirken	
	Saboteure kaltstellen	
	fehlendes Prägen	
	manipulierend leitend	
	Situation	
	ungünstige Zusammensetzung	
	überfordert	
	verzweifelt bemüht alle mitzunehmen	
	Persönliche Distanz zum Umfeld	
	fehlende Erfolgserlebnisse/inspirierende Beispiele	
	ermüdende Prozessgestaltung	
	zeitlich intensiv	
	thematisch intensiv	
	durch Versuch alle mitzunehmen	
	Organisations- & Strukturvernarrtheit	
	theorielastige Prozessgestaltung	
	fehlende Fehlerfreundlichkeit	
	Struktur vor Praxis/Überorganisation	
	enge Regelwerke/Normenerfüllung	
	fehlender kreativer Gestaltungsraum	
	Umsetzungsratlosigkeit	
	fehlende alternative Umsetzungsmöglichkeiten	
	bezogen auf Gesamtprozess	
	mangelhafter Theorie-Praxis-Transfer	
	Gemeindesituation	
	fehlende Kapazitäten/Ressourcen	
	Zeit & Energie	
	Konflikt mit Gemeinde-Engagement	
	Personen	
	fehlender Mut	

	fehlende Leiter
	fehlende MA-Förderung
	fehlende Offenheit der Gemeinde
	Diaspora der Mitglieder
	Örtliche Distanz
	Gemeinde am falschen Ort
	Größe der Gemeinde macht träge
	Gemeindeberater
	charismatisch/polarisierend
	begeisternd/überfordernd
	fehlende Identifikation/Verinnerlichung
	Netzwerkgemeinde-Konzept
	aufgesetzt von oben
	nicht gewachsen/verinnerlicht
	nicht reflektierte Übernahme eines Konzepts
	nicht Gottes Weg
	appellhafte Überstülpung
	durch Leiter in Erzhausen
	durch GL
	durch Pastor
	falscher Ansatz um zu wachsen
	größer bauen besser
	nicht attraktiv für Außenstehende
	Tochtergemeinden besser
	bedeutet in DA sozial aktiv zu werden
	bedeutet kleine Gemeinden vor Ort
	bedeutet Gottesdienste vor Ort
	da nicht überall anwendbar
	bedeutet Konkurrenz
	für andere Gemeinden
	für eigene Gemeinde
	zu viel Veränderung in kurzer Zeit
	mangelhafte Einbeziehung der Gesamtgemeinde
	mangelhafte Kommunikation
	Gesellschaftsrelevanz
	mittendrin
	fragwürdige Vision
	nicht gewachsen/verinnerlicht
	Deutung/Erleben des Prozesses
	Erleben der mittendrin Gruppen
	keine Gemeindeprojekte
	Bessungen
	neutral
	unbekannt
	Gebet
	negativ

		falscher Ansatz
		keine Entwicklung
		fehlende Leiter
		Frust d. TN weil nichts entsteht
		positiv
		Möglichkeit mitzumachen
		Ansatz
		Gebetsspaziergänge
		Erzhausen
		neutral
		Projekt
		unbekannt
		negativ
		falscher Ansatz
		Ziellos
		positiv
		persönliches Wachstum in missonalem Lebensstil
		Möglichkeit mitzumachen
		Ansatz
		keine Konkurrenz zu anderen Gemeinden
		Arheilgen
		neutral
		unbekannt
		positiv
		Möglichkeit mitzumachen
		Zähigkeit der TN
		Projekte
		Berichte/Kommunikation in die Gemeinde
		Leiter
		negativ
		Ansatz
		eigene Gottesdienste
		Gemeindeverständnis
		attraktional
		Dienstleister
		nach oben gerichtet
		nach innen gerichtet
		nach außen gerichtet
		Prozesslogik
		Verständnis Gesellschaftsrelevanz
		Menschen mit Glauben erreichen
		Beitrag zum öffentlichen Leben
		Veränderung des Umfelds
		Bekannt sein/Wahrgenommen werden
		Gründe für Netzwerkgemeinde
		andere nicht behindern

	Gemeindeberater
	Wachstumsstrategie
	Frust
	Problem Drive-In-Gemeinde begegnen
	Frage nach zukünftiger Gemeindeform
	Attraktiver Kompromis zu Tochtergemeinde
	liebgewonnes bewahren
	Scheitern von TG-Initiativen
	Befürchtungen
	ermöglicht in Verbindung zu bleiben
	Synergien nutzen
	Bekannt werden
	negativer Aspekt
	Wunsch: Relevant vor Ort werden
	missionarischen Glauben leben
	als Christ wahrgenommen werden
	Menschen erreichen
	als Gemeinde eine Rolle spielen
	Kräfte vor Ort bündeln
	Gründe für Aktion und mittendrin
	Auslöser
	Problem Drive-In-Gemeinde
	Umfeld wird nicht erreicht
	Nichtchristen werden nicht erreicht
	als Gemeinde bekannt sein
	Abgrenzung von anderen Gemeinden
	Gebäudefrage
	Ziellosigkeit
	äußert sich durch
	fehlende Strategie
	Trott/Selbstzentriertheit
	Stagnation
	Notlösung
	Veränderungen durch den Prozess
	Gemeinde
	positiv
	Früchte
	neue entlastende Struktur für GL
	gemeinsame Identität/gemeinsames Ziel
	Vision: mittendrin
	attraktiv
	inhaltlich
	greifbar
	Logo
	Leitbild
	Gemeinde als Einheit

			Arheiligen
			weniger Selbstzentriertheit
			Bewusstsein für einander
			Offenheit für neue Wege
			Erfahrungen sammeln
			Auseinandersetzung mit gemeindlicher Identität
			losgehen
			sich aufrütteln lassen
			negativ
			Müdigkeit
			verbrannte Begriffe
			Klärung der Fronten
			Weggang von Mitgliedern
			Distanzierung von Personen
			Grüppchenbildung
			negativ erlebt
			neutral erlebt
			im Mitarbeiteralltag
			mehr Kaffeekochen
			Herausforderung im KiGo
			keine
			NG-Konzept wurde nicht umgesetzt
			nach wie vor nicht mittendrin
			negativ
			neutral
			nach wie vor Ziellosigkeit
			Persönlich
			keine
			negative
			Ratlosigkeit
			Distanzierung von Gemeindeaktivitäten
			positive
			Reifung der Persönlichkeit
			Einstellung zu Einzelnen in der Gemeinde
			in die Gemeinde integrierend
			missionales Leben
			erzählen von Gemeinde
			Einbringen in Kommunalpolitik
			neue Wahrnehmung des Umfeldes
			Gebet für Menschen und Umfeld
			Beziehungen im Umfeld pflegen
			Rolle der Mitglieder
			mittendrin lebend
			Bedenken-/Sorgenträger
			skeptisch/kritisch
			wegen strukturellen & konzeptionellen Aspekten

			Nachteilen von kleinen Gemeinden
			Umsetzungspraxis
			sich distanzierend
			überfordert
			Befürworter
			für praktische Prozessgestaltung
			unbeteiligt
			betrachten Konzept als hilfreich
			initiativ
			angeleitet
			frustriert wegen fehlender Umsetzung
			nicht initiativ
			am falschen Ort
			wegen persönlicher Situation
			wegen fehlender Handreichung
			skeptisch/kritisch
			beobachtend
			gegenüber Vision
			gegenüber Prozessgestaltung
			gegenüber Gemeindeberater/NG-Konzept
			dafür zugunsten anderer

10.19 Code-Relations-Browser

Aus Gründen der Übersichtlichkeit, wird hier die Übersicht des Code-Relations-Browser nicht als Grafik, sondern als Excel-Tabelle dargestellt. Die Höhe der Zahl entspricht dabei den Überschneidungen der Codes in der x- und y-Achse.

		Prozessförderer	organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen	brennendes Herz/Begeisterung	Anknüpfen an missionarische Hoffnung/Wünsche	(genug) selbstinitiierte aktive Personen	örtliche Nähe	Potenzialanalyse
1.	Prozessförderer	0	0	0	0	0	0	0
2.	Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen	0	1	3	2	3	1	0
3.	Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg	0	2	0	0	1	0	1
4.	Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde	0	0	0	1	0	0	0
5.	Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung	0	0	1	0	0	0	0
6.	Prozesshemmer	0	0	0	0	0	0	0
7.	Prozesshemmer\Gemeindeleitung	0	0	1	0	0	0	0
8.	Prozesshemmer\Persönliche Distanz zum Umfeld	0	0	1	0	0	0	0
9.	Prozesshemmer\fehlende Erfolgserlebnisse/inspirierende Beispiele	0	1	0	0	0	0	0
10.	Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung	0	0	0	0	0	0	0
11.	Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit	0	0	0	0	0	0	0
12.	Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit	0	0	1	1	0	0	0
13.	Prozesshemmer\Gemeindesituation	0	0	2	1	1	0	3
14.	Prozesshemmer\Gemeindeberater	0	0	0	1	0	0	0
15.	Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung	0	0	2	1	1	0	0
16.	Deutung/Erleben des Prozesses	0	0	0	0	0	0	0
17.	Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen	0	0	7	4	3	1	0
18.	Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis	0	0	0	0	0	0	0
19.	Deutung/Erleben des Prozesses\Prozesslogik	0	0	0	0	0	0	0
20.	Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz	0	0	0	0	0	0	0
21.	Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde	0	0	0	4	0	0	0
22.	Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin	0	0	0	0	0	0	0
23.	Veränderungen durch den Prozess	0	0	0	0	0	0	0
24.	Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde	0	0	0	0	0	0	0
25.	Veränderungen durch den Prozess\Persönlich	0	0	0	0	0	0	0
26.	Rolle der Mitglieder	0	0	0	0	0	0	0
27.	Rolle der Mitglieder\mittendrin lebend	0	0	0	1	0	0	0
28.	Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgeträger	0	0	1	0	0	0	0
29.	Rolle der Mitglieder\Befürworter	0	0	2	5	1	0	1

	Wunsch nach Beteiligung muss wachsen		wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg		Gemeindeleitung	Gottes Wirken	Gebet	Einbeziehung der Gesamtgemeinde	Gruppen mischen und Kommunikation ermöglichen	Referenten	Gemeindeberater	Predigten	Workshops	Hauskreisnachbesprechungen	Leiter/Gemeindeleitung	Gemeindeleitung	unterstützend/ermutigend	Fehlerfreundlichkeit	hingegen/strategisch vorantreibend	klare Entscheidung für ein konkretes Projekt	Orga abgeben/geistlich leiten	konkrete Idee/Vision zum Mitmachen	von Gott inspiriert	Gemeinschaftsprojekt	nachhaltig	vorleben/vorgehen/mitnehmen	bezogen auf Gemeindeleitung	bezogen auf allgemeine Leiter
1.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
2.	0	3	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	1	0	0	0	0
3.	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	2	0	0	0	2	0
4.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0
5.	2	2	2	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0	3	0	6	0	7	0	0	3	5
6.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
7.	0	0	0	0	1	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	1	1	0	0	1	0	0	6	0
8.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
9.	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	2	0	0	0	2
10.	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	2	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1
11.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
12.	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0
13.	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
14.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
15.	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	1	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	1	0
16.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
17.	0	4	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0	5
18.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
19.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
20.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
21.	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
22.	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
23.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
24.	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	1	0	0	1	0
25.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
26.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
27.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
28.	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
29.	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	5	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	2	2

	Prozesshemmer	Gemeindeleitung	abwesend/nicht leitend	keine klare Strategie	Entscheidungsangst	fremdgesteuert	durch Gemeindeberater	fehlendes Mitgestalten und Mitwirken	Saboteure kaltstellen	fehlendes Prägen	manipulierend leitend	Situation	ungünstige Zusammensetzung	überfordert	verzweifelt bemüht alle mitzunehmen	Persönliche Distanz zum Umfeld	fehlende Erfolgsergebnisse/inspirierende Beispiele	ermüdende Prozessgestaltung	zeitlich intensiv	thematisch intensiv	durch Versuch alle mitzunehmen	Organisations- & Strukturvernartheit	theorielastige Prozessgestaltung	fehlende Fehlerfreundlichkeit	Struktur vor Praxis/Überorganisation	enge Regelwerke/Normenerfüllung
1.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
2.	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	
3.	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	
4.	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	3	1	0	0	0	0	0	
5.	0	0	0	0	1	0	0	6	0	2	0	0	0	1	1	1	5	0	2	0	0	0	0	0	0	
6.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
7.	0	0	0	0	1	3	2	2	1	0	2	0	0	3	4	1	1	0	0	0	2	0	0	0	1	
8.	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
9.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
10.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	1	1	0	0	1	0	0	
11.	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	
12.	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	
13.	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	0	2	0	1	0	1	
14.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	
15.	0	0	0	0	1	3	2	0	0	0	3	0	0	0	0	0	1	0	2	0	0	0	2	0	2	
16.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
17.	0	0	0	0	0	0	0	1	1	1	0	0	0	1	0	2	2	0	0	0	0	0	1	1	0	3
18.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
19.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
20.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
21.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	
22.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
23.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
24.	0	0	0	2	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	2	1	1	0
25.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
26.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
27.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
28.	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	2	0	0	0	2	2	0	0	2	0	0	0	1	0	0	1
29.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	1	0	0	1	0	0	4	0	1	0	

	fehlender kreativer Gestaltungsraum	Umsetzungslosigkeit	fehlende alternative Umsetzungsmöglichkeiten bezogen auf Gesamtprozess	mangelhafter Theorie-Praxis-Transfer	Gemeindsituation	fehlende Kapazitäten/Ressourcen	Zeit & Energie	Konflikt mit Gemeinde-Engagement	Personen	fehlender Mut	fehlende Leiter	fehlende MA-Förderung	fehlende Offenheit der Gemeinde	Diaspora der Mitglieder	Örtliche Distanz	Gemeinde am falschen Ort	Größe der Gemeinde macht träge	Gemeindeberater	charismatisch/polarisierend	begeisternd/überfordernd	fehlende Identifikation/Verinnerlichung	Netzwerkgemeinde-Konzept	aufgesetzt von oben	nicht gewachsen/verinnerlicht	nicht reflektierte Übernahme eines Konzepts
1.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
2.	0	0	2	0	0	1	1	0	1	0	0	2	0	0	2	0	0	0	1	0	0	0	0	2	0
3.	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
4.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1
5.	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
6.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
7.	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	3	3	
8.	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
9.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0
10.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	3	0	0	0	0	0	0	0	0	0
11.	2	0	0	1	1	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
12.	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	6	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0
13.	0	0	7	1	0	0	2	0	0	2	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	
14.	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	
15.	0	0	0	0	2	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	2	0	1	1	0	0	1	0	0	0
16.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
17.	0	0	1	1	3	0	0	2	0	2	2	8	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0
18.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0
19.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
20.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
21.	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	2
22.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0
23.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
24.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1
25.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
26.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
27.	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0
28.	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	2	0	0	0	0	0	0	0	1	0
29.	0	0	3	0	1	0	1	2	0	0	3	1	0	0	3	1	0	3	2	1	0	1	0	0	1

	nicht Gottes Weg	appellhafte Überstülpung	durch Leiter in Erzhäusern	durch GL	durch Pastor	falscher Ansatz um zu wachsen	größer bauen besser	nicht attraktiv für Außenstehende	Tochtergemeinden besser	bedeutet in DA sozial aktiv zu werden	bedeutet kleine Gemeinden vor Ort	bedeutet Gottesdienste vor Ort	da nicht überall anwendbar	bedeutet Konkurrenz	für andere Gemeinden	für eigene Gemeinde	zu viel Veränderung in kurzer Zeit	mangelhafte Einbeziehung der Gesamtgemeinde	mangelhafte Kommunikation	Gesellschaftsrelevanz	mittendrin	fragwürdige Vision	nicht gewachsen/verinnerlicht	Deutung/Erleben des Prozesses	Erleben der mittendrin Gruppen	keine Gemeindeprojekte
1.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
2.	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	3	0
3.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
4.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	2	0	0	0
5.	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0
6.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
7.	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0
8.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
9.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0
10.	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0
11.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	0	0	0	0
12.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0
13.	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	1	0	1	0	0
14.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
15.	0	0	1	0	0	0	1	2	2	0	1	1	0	0	0	1	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1
16.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
17.	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	1	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0
18.	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
19.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0
20.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0
21.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
22.	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0
23.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
24.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	3	0	0	0	2	2	0	0	1
25.	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
26.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
27.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
28.	1	0	0	3	1	0	1	1	2	2	1	1	0	0	3	0	0	0	1	1	0	3	0	0	0	0
29.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	1	0	0	0	0	0	1	1	0	2	2	0	0	0	0

	Bessungen	neutral	unbekannt	Gebet	negativ	falscher Ansatz	keine Entwicklung	fehlende Leiter	Frustr. d. TN weil nichts entsteht	positiv	Möglichkeit mitzumachen	Ansatz	Gebetsspietrigänge	Erzhausen	neutral	Projekt	unbekannt	negativ	falscher Ansatz	Ziellos	positiv	persönliches Wachstum in missonalem Lebensstil	Möglichkeit mitzumachen	Ansatz	keine Konkurrenz zu anderen Gemeinden	Arheilgen
1.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
2.	0	0	0	0	0	0	2	1	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	2	0	0	0
3.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0
4.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
5.	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
6.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
7.	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0
8.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0
9.	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0
10.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
11.	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	2	0	0	0	0	0	0
12.	0	0	0	0	0	0	0	0	3	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0
13.	0	0	0	0	0	0	1	1	5	0	0	0	1	0	0	0	1	0	1	3	0	0	0	0	0	0
14.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
15.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	3	0	0	0	0	0	0	0
16.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
17.	0	0	0	0	0	1	1	1	3	0	0	2	1	0	0	1	0	0	1	0	0	0	1	1	1	0
18.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
19.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
20.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
21.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0
22.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
23.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
24.	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
25.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
26.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
27.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
28.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0
29.	0	0	0	0	0	0	0	0	3	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

	neutral	unbekannt	positiv	Möglichkeit mitzumachen	Zähigkeit der TN	Projekte	Berichte/Kommunikation in die Gemeinde	Leiter	negativ	Ansatz	eigene Gottesdienste	Gemeindeverständnis	attraktional	Dienstleister	nach oben gerichtet	nach innen gerichtet	nach außen gerichtet	Prozesslogik	Verständnis Gesellschaftsrelevanz	Menschen mit Glauben erreichen	Beitrag zum öffentlichen Leben	Veränderung des Umfelds	Bekannt sein/Wahrgenommen werden	Gründe für Netzwerkgemeinde	andere nicht behindern	Gemeindeberater
1.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
2.	0	0	1	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
3.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
4.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
5.	0	0	0	0	0	0	0	6	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
6.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
7.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
8.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
9.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
10.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
11.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0
12.	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
13.	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
14.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
15.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	1	1	0	1	0	0	1	1	0	1	0	0	0	0	2	1
16.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
17.	0	0	0	0	0	0	1	0	0	2	3	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
18.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	3	4	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0
19.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
20.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0
21.	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0
22.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0
23.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
24.	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0
25.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
26.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
27.	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
28.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
29.	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	4	0

	Wachstumsstrategie	Frustr	Problem Drive-In-Gemeinde begegnen	Frage nach zukünftiger Gemeindeform	Attraktiver Kompromis zu Tochtergemeinde	liebgewonnes bewahren	Scheitern von TG-Initiativen	Befürchtungen	ermöglicht in Verbindung zu bleiben	Synergien nutzen	Bekannt werden	negativer Aspekt	Wunsch: Relevant vor Ort werden	missionarischen Glauben leben	als Christ wahrgenommen werden	Menschen erreichen	als Gemeinde eine Rolle spielen	Kräfte vor Ort bündeln	Gründe für Aktion und mittendrin	Auslöser	Problem Drive-In-Gemeinde	Umfeld wird nicht erreicht	Nichtchristen werden nicht erreicht	als Gemeinde bekannt sein	Abgrenzung von anderen Gemeinden	Gebäudefrage
1.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
2.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
3.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
4.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
5.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
6.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
7.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
8.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
9.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
10.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
11.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
12.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
13.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	
14.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
15.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	
16.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
17.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
18.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
19.	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	
20.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
21.	0	0	1	0	0	2	0	1	0	4	1	0	0	0	1	0	0	2	0	0	0	0	1	0	0	
22.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	
23.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
24.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	
25.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
26.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
27.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
28.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
29.	0	0	0	0	0	1	0	0	0	2	0	1	0	1	1	2	0	1	0	0	0	0	0	1	0	

	Ziellosigkeit	äußert sich durch	fehlende Strategie	Trott/Selbstzentriertheit	Stagnation	Notlösung	Veränderungen durch den Prozess	Gemeinde	positiv	Früchte	neue entlastende Struktur für GL	gemeinsame Identität/gemeinsames Ziel	Vision: mittendrin	attraktiv	inhaltlich	greifbar	Logo	Leitbild	Gemeinde als Einheit	Arheiligen	weniger Selbstzentriertheit	Bewusstsein für einander	Offenheit für neue Wege	Erfahrungen sammeln	Auseinandersetzung mit gemeindlicher Identität	losgehen	
1.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
2.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
3.	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
4.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
5.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
6.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
7.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
8.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
9.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
10.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
11.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
12.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
13.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
14.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
15.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0
16.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
17.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0
18.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
19.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
20.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
21.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
22.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
23.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
24.	0	0	2	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0
25.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0
26.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
27.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
28.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
29.	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0

	sich aufrühteln lassen	negativ	Müdigkeit	verbrannte Begriffe	Klärung der Fronten	Weggang von Mitgliedern	Distanzierung von Personen	Grüppchenbildung	negativ erlebt	neutral erlebt	im Mitarbeiteralltag	mehr Kaffeekochen	Herausforderung im KiGo	keine	NG-Konzept wurde nicht umgesetzt	nach wie vor nicht mittendrin	negativ	neutral	nach wie vor Ziellosigkeit	Persönlich	keine	negative	Ratlosigkeit	Distanzierung von Gemeindeaktivitäten	positive	Reifung der Persönlichkeit
1.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
2.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
3.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
4.	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
5.	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
6.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
7.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0
8.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
9.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
10.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
11.	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0
12.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
13.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
14.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
15.	0	0	0	0	0	0	0	0	3	0	0	0	0	0	0	2	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1
16.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
17.	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
18.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
19.	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
20.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
21.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
22.	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0
23.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
24.	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	1	1	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0
25.	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
26.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
27.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
28.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	2	0	3
29.	1	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0

	Einstellung zu Einzelnen in der Gemeinde	in die Gemeinde integrierend	missionales Leben	erzählen von Gemeinde	Einbringen in Kommunalpolitik	neue Wahrnehmung des Umfeldes	Gebet für Menschen und Umfeld	Beziehungen im Umfeld pflegen	Rolle der Mitglieder	mittendrin lebend	Bedenken-/Sorgeträger	skeptisch/kritisch	wegen strukturellen & konzeptionellen Aspekten	Nachteilen von kleinen Gemeinden	Umsetzungspraxis	sich distanzierend	überfordert	Befürworter	für praktische Prozessgestaltung	unbeteiligt	betrachten Konzept als hilfreich	initiativ	angeleitet	frustriert wegen fehlender Umsetzung	nicht initiativ	am falschen Ort
1.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
2.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	1	0	0	0	1	0	0	0	2	1	1	1	0	1
3.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
4.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	4	0	1	0	0	0	0	
5.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
6.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
7.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	4	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
8.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	
9.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
10.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
11.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
12.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	
13.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	2	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	
14.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
15.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	3	2	11	1	1	4	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
16.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
17.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	5	0	
18.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
19.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
20.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
21.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	7	0	0	0	0	
22.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	
23.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
24.	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
25.	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	4	1	0	0	0	1	1	0	0	0	2	0	0	0	0	
26.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
27.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
28.	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
29.	0	2	0	0	0	0	0	0	0	1	2	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	

	wegen persönlicher Situation	wegen fehlender Handreichung	skeptisch/kritisch	beobachtend	gegenüber Vision	gegenüber Prozessgestaltung	gegenüber Gemeindeförderer/NG-Konzept	dafür zugunsten anderer
1.	0	0	0	0	0	0	0	0
2.	1	0	0	0	0	0	2	0
3.	0	0	0	0	0	0	0	0
4.	0	0	0	0	0	1	0	0
5.	0	5	0	0	0	1	1	0
6.	0	0	0	0	0	0	0	0
7.	0	0	0	0	0	0	0	0
8.	0	0	0	0	0	1	0	0
9.	0	1	0	0	0	0	0	0
10.	0	0	0	0	0	1	0	0
11.	0	2	0	0	0	2	0	1
12.	0	0	0	0	0	0	1	0
13.	2	3	0	1	1	0	2	0
14.	0	2	0	0	0	0	4	0
15.	0	2	0	0	1	3	2	3
16.	0	0	0	0	0	0	0	0
17.	0	0	0	0	0	0	2	0
18.	0	0	0	0	1	0	0	0
19.	0	0	0	0	0	0	0	0
20.	0	1	0	0	0	0	0	0
21.	0	0	0	0	0	0	2	4
22.	0	0	0	0	0	1	0	0
23.	0	0	0	0	0	0	0	0
24.	0	2	0	1	1	1	1	0
25.	0	0	0	1	0	0	0	0
26.	0	0	0	0	0	0	0	0
27.	0	0	0	0	0	0	1	0
28.	0	0	0	0	1	0	2	0
29.	0	1	0	0	0	0	1	0

10.20 Axiales Kodieren der Förderer und Hemmer

10.20.1 Evaluation des Förderers „wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg“ auf Basis der ersten Gruppendiskussion

	wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg	Gemeindeleitung	Gottes Wirken	Gebet
Prozessförderer	0	0	0	0
Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen	0	0	0	0
Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg	0	0	0	0
Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde	0	0	0	0
Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung	0	2	0	0
Prozesshemmer	0	0	0	0
Prozesshemmer\Gemeindeleitung	0	0	0	0
Prozesshemmer\Persönliche Distanz zum Umfeld	0	0	0	0
Prozesshemmer\fehlende Erfolgserlebnisse/inspirierende Beispiele	0	0	0	0
Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung	0	0	0	0
Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit	0	0	0	0
Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit	0	0	0	0
Prozesshemmer\Gemeindesituation	0	0	0	0
Prozesshemmer\Gemeindeberater	0	0	0	0
Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Prozesslogik	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin	0	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess	0	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde	0	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess\Persönlich	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder\mittendrin lebend	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgenträger	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder\Befürworter	0	0	0	0

Übersicht des Code-Relations-Browsers zum Förderer „wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg“ auf Basis der ersten Gruppendiskussion.

Durch den Code-Relations-Browser zeigte sich, dass sich in der ersten Gruppendiskussion nur Codes zu der Unterkategorie „Gemeindeleitung“ des Förderers

befinden. Dieser wiederum überschneidet sich stark mit dem Förderer „Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen“ daher wird dieser Förderer mit dem axialen Modell nicht weiter untersucht.

10.20.2 Evaluation des Förderers „Einbeziehung der Gesamtgemeinde“ auf Basis der ersten Gruppendiskussion

	Einbeziehung der Gesamtgemeinde	Gruppen mischen und Kommunikation ermöglichen	Referenten	Gemeindeberater	Predigten	Workshops	Hauskreisnachbesprechungen
Prozessförderer	0	0	0	0	0	0	0
Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen	0	0	0	0	0	0	0
Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg	0	0	0	0	0	0	0
Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde	0	0	0	0	0	0	0
Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung	0	0	0	0	1	0	1
Prozesshemmer	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Gemeindeleitung	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Persönliche Distanz zum Umfeld	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\fehlende Erfolgserlebnisse/inspirierende Beispiele	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung	0	0	0	0	0	0	1
Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Gemeindesituation	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Gemeindeberater	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung	0	0	0	0	1	0	1
Deutung/Erleben des Prozesses	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Prozesslogik	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin	0	0	0	0	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess	0	0	0	0	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde	0	0	0	0	1	0	0
Veränderungen durch den Prozess\Persönlich	0	0	0	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder	0	0	0	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder\mittendrin lebend	0	0	0	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgeträger	0	0	0	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder\Befürworter	0	0	0	0	0	0	0

Übersicht des Code-Relations-Browsers zum Förderer „Einbeziehung der Gesamtgemeinde“ auf Basis der ersten Gruppendiskussion.

I. Kausale/ursächliche Bedingungen für dieses Phänomen:

Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\hingegen/strategisch vorantreibend

Erfahrungen:

- Die Gruppe hat erlebt, dass die Gemeindeleitung viel Zeit und Energie in die Aktion „Wozu ist Gemeinde da?“ und in die Visionsfindung investiert hat. Dabei hat die Leitung darauf geachtet, möglichst viele mitzunehmen. Darin ist sich auch die große Mehrheit der Teilnehmer der anderen Diskussionsgruppen einig.

Peter: „Also ich sage ganz ehrlich: mir fällt da nichts ein. Mhm. Ich hatte die Gemeindeleitung – also den Eindruck, dass die sehr engagiert versucht hat, da (.) das zu machen, wo sie in der Lage ist und (...)“

Maria: „Mir geht es ähnlich. Also ich habe das auch so empfunden. Also ich habe sie immer sehr bedächtig erlebt, also dass sie nicht irgendwie blind losgerannt sind, sondern sich wirklich auch Zeit genommen haben {Peter: „JA.“} zu beten [Magdalena: Mhm], zu fragen oder zu hören. Ich hatte jetzt auch nicht den Eindruck, dass es irgendwie so übergestülpt wäre. Also ich habe mich da immer irgendwie mitgenommen gefühlt.“

II. Phänomen:

Der Förderer „Einbeziehung der Gesamtgemeinde“ beschreibt, dass die Mehrheit der aller Gruppendiskussionsteilnehmer in Bezug auf die ersten beiden Schritte des Gesamtprozesses erlebt haben, dass die Gemeindeleitung stark darum bemüht war, die ganze Gemeinde mit einzubeziehen.

III. Kontext oder Eigenschaften des Phänomens:

Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde\Referenten; Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde\Predigten; Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde\Workshops; Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde\Hauskreisnachbesprechungen; Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\hingegen/strategisch vorantreibend

Die Gemeindeleitung hat die Gemeinde vor allem durch unterstützende Predigtreihen und Material für Hauskreisnachbesprechungen unterstützt.

Maria: „Und schon auch viel investiert. Ich meine die ganze Vorbereitung in diese Leitfäden und so, die dann auch für den Hauskreis waren. Also das ist

dann ja nicht Predigtvorbereitung, sondern man muss es ja auch runterbrechen für die Hauskreise und so, dass die da was mit anfangen können.“

Zusätzlich wurden Referenten und Gemeindeberater für den Prozess von der Gemeindeleitung eingeladen.

Besonders in Erinnerung geblieben sind auch die gemeinsamen Workshops während der ersten beiden Prozessschritte, die in allen Gruppendiskussionen erwähnt werden.

IV. Intervenierende Bedingungen:

Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung; Prozesshemmer\fehlende Identifikation\Verinnerlichung\mittendrin\nicht gewachsen\verinnerlicht

Verbunden mit der guten Einbeziehung der Gesamtgemeinde geht jedoch eine Schwierigkeit einher: die ersten beiden Schritte wurden zeitlich und thematisch sehr intensiv erlebt:

Hannes: „Das Predigt mit Hauskreis mhm Thema verknüpft worden – dass man sich da wirklich intensiv mit befassen konnte. Fand das aber dann auch irgendwann war das dann auch relativ langatmig, weil das alle Facetten des Lebens betroffen hat. [...] Es ist ein sehr großes Thema, was [...] man hätte es vielleicht ein bisschen kürzer fassen können.“

[...]

Walter: „Ich glaube die Hauptarbeit war 2007 oder davor – die Vorarbeit habe ich nicht mitgekriegt und als ich kam 2007/2008 war schon die erste Müdigkeit zu spüren. Also hör mir auf mit Gemeindeleitbild oder was da noch kam. Netzwerkgemeinde. Wir haben doch jetzt alles besprochen, was ist jetzt noch. So habe ich es empfunden.“

Dieses Erleben wird auch in den anderen Gruppendiskussionen sehr vehement zum Ausdruck gebracht und bedingt den Hemmer „ermüdende Prozessgestaltung“.

Die Gruppe sieht eine große Problematik darin, dass zwar das Gemeindeleitbild und die Vision mittendrin-zu-sein erarbeitet wurden, aber von der Mehrheit nicht verinnerlicht wurde. Ein Stichwort, das in diesem Zusammenhang auffällt ist die Bezeichnung des Prozesses als „akademisch“ – eine Sache, die nie die Herzen erreicht hat. Dies wird von zwei Teilnehmern mehrfach thematisiert:

Walter: „Und dann kam es hier auch – Gemeindeleitbild. Prima – die Gemeinde macht sich Gedanken, wozu sie da ist. Mhm. Aber es war doch – wer von

der Gemeinde kannte denn das Leitbild oder hat es verinnerlicht? Das war in meinen Augen ganz viel Text und es ist nicht durchgesickert in Köpfe und Herzen der Leute, ja?“

[...]

Hannes: „Es ist halt sehr verkopft gewesen von Anfang an und hat die Herzen nie erreicht, wenn man das mal so knallhart sagt. Das ist [...] mein Empfinden.“

Dieser Beobachtung wird auch von den Teilnehmern der Diskussionen zwei und vier geteilt. Der Hemmer „fehlende Identifikation/Verinnerlichung“ greift diese Problematik auf.

V. Strategien:

Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv

Die Einbeziehung der Gesamtgemeinde und das Vorgehen während der ersten beiden Schritte wurden von der ersten Gruppe sehr positiv erlebt.

Hannes: „Weil ich fand – das ist jetzt nicht direkt eine Antwort auf deine Frage – aber da drauf einzugehen, dass fand ich schon wirklich sehr, sehr gut und auch – also ich glaube für die Identität der Gemeinde, dass jeder wusste: wofür stehen wir? [Magdalena: Mhm] Was macht uns aus? War diese Predigtreihe hervorragend. Also von der Lehre her – da war das top.“

[...]

Magdalena: „Also ich finde auch – gerade so im Rückblick nochmal mhm – dass das doch sehr gut entwickelt wurde. Also wie das angepackt wurde und auch, dass meiner Meinung nach ein großes Umdenken stattgefunden hat.“

VI. Konsequenzen:

Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde\Gruppen mischen und Kommunikation ermöglichen; Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv

Eine Idee, die Hannes am Ende der Gruppendiskussion kommt und die seiner Meinung nach die praktische Umsetzung des Prozesses hätte fördern können, ist eine Durchmischung der Gruppen, so dass Kontakte entstehen, die natürlicherweise nicht entstehen und die sich gegenseitig motivieren in die Praxis zu gehen.

Auch wenn einige Teilnehmer die mangelnde Verinnerlichung des Gemeindeleitbildes und der Vision kritisch sehen, so finden sie es doch positiv, dass die Gemeinde beides entwickelt hat, da sich daraus eine gemeinsame Identität ergibt –

dieses Erleben wird auch von Teilnehmern der anderen Gruppendiskussionen geteilt.

Eine weitere positive Konsequenz, die sich aus dem gemeinsamen Erarbeiten der Vision ergeben ist, dass die Gemeinde näher zusammengedrückt ist:

Magdalena: „Und ich meine das hat schon was verändert. Also die {Hannes: „Ganz bestimmt.“} ja – die Identifikation mit der Gemeinde, sich wieder mehr als Einheit empfinden.“

Auch Fritz aus der zweiten Gruppendiskussion stellt das fest und findet es positiv.

10.20.3 Evaluation des Hemmers „Gemeindeleitung“ auf Basis der dritten Gruppendiskussion

Die Übersicht des Code-Matrix-Browsers zeigte, dass der Hemmer „Gemeindeleitung“ gleichstark in der zweiten und dritten Gruppendiskussion auftritt. Da dieser Hemmer für die Forschungsfrage von besonderer Relevanz erscheint, wird er daher noch auf Basis der dritten Gruppendiskussion axial kodiert.

	Gemeindeleitung	abwesend/nicht leitend	keine klare Strategie	Entscheidungsangst	fremdgesteuert	durch Gemeindeberater	fehlendes Mitgestalten und Mitwirken	Saboteure kaltstellen	fehlendes Prägen	manipulierend leitend	Situation	ungünstige Zusammensetzung	überfordert	verzweifelt bemüht alle mitzunehmen
Prozessförderer	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung	0	0	0	0	0	0	4	0	0	0	0	0	1	1
Prozesshemmer	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Gemeindeleitung	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1
Prozesshemmer\Persönliche Distanz zum Umfeld	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\fehlende Erfolgserlebnisse/inspirierende Beispiele	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Gemeindesituation	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Gemeindeberater	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung	0	0	0	0	2	1	0	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Prozesslogik	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess\Persönlich	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder\mittendrin lebend	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgeträger	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder\Befürworter	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

Übersicht des Code-Relations-Browsers zum Hemmer „Gemeindeleitung“ auf Basis der dritten Gruppendiskussion.

I. Kausale/ursächliche Bedingungen für dieses Phänomen:

Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\hingegen/strategisch vorantreibend; Prozesshemmer\Gemeindeleitung\Situation

Erfahrungen:

- Die Gruppe hat erlebt, dass die Gemeindeleitung den Prozess bewusst gefördert und vorgebracht hat. Der Pastor wird als eine besonders treibende Kraft genannt.
- In der Diskussion zeigt sich, dass die Teilnehmer die Gemeindeleitung stellenweise sehr überlastet erlebt haben, weil sie viel zu tun hatte.

II. Phänomen:

Das Phänomen „Gemeindeleitung“ beschreibt die Gegenseite zum Förderer Leitung/Gemeindeleitung“. Es geht um die Art und Weise, wie die Gemeindeleitung den Prozess behindert hat.

III. Kontext oder Eigenschaften des Phänomens:

Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\hingegen/strategisch vorantreibend; Prozessförderer\konkrete Idee/Vision zum mitmachen; Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend; Prozesshemmer\Gemeindeleitung\verzweifelt bemüht alle mitzunehmen

Die Teilnehmer bringen zum Ausdruck, dass die Gemeindeleitung versäumt hat, sich für ein konkretes Projekt zu entscheiden und dieses auch zu begleiten.

Wie auch die Teilnehmer der dritten Gruppendiskussion haben die Teilnehmer die Gemeindeleitung als abwesend und nicht aktiv leitend erlebt. Dies äußert sich bspw. durch fehlende Entscheidungen:

Lukas: „Also meiner Meinung nach müsste die Gemeindeleitung sich jetzt mal im klaren darüber werden, ob sie das Netzwerkgemeindekonzept weiter verfolgen will, weil das für meine Begriffe nicht richtig gelaufen ist. Ob sie ähm größere Gemeinde – Haus kaufen oder so was. Sich einen Plan machen. Oder eine Tochtergemeinde. Weil eins von den Sachen muss man machen. Wir können ja nicht so weiter machen.“

Auch diese Teilnehmer haben die Gemeindeleitung als fremdgesteuert erlebt. Sie empfinden, dass die Leitung das Netzwerkgemeindekonzept übernommen hat,

ohne sich darüber Gedanken zu machen ob und wie das zur Gemeinde passt. Der Gemeindeberater und der Pastor haben zuerst der Leitung und im Anschluss der Gemeinde das Konzept übergestülpt – gewachsen sei es jedoch nicht:

Lukas: „Meiner Meinung nach war das eine Sache vom Pastor. Und bei ihm wiederum habe ich das Gefühl vom Gemeindeberater. Kann ich aber nicht sagen. Aber ich habe den Eindruck persönlich, dass das sein Baby war. Was er so ein bisschen in die Gemeinde getragen hat – ich meine die Gemeinde hat sich nicht dagegen gewehrt, aber ich glaube nicht – ich bin da innerlich nicht mitgegangen, wie gesagt.“

Die Gemeindeleitung hat das aufgrund ihrer überlasteten Situation jedoch gerne geschehen lassen:

Aaron: „Und das alles zusammen führt dann wahrscheinlich dazu, dass du als Gemeindeleitung nicht die Zeit hast, Dinge zu durchdenken, zu durchbeten, [...] lange genug gären zu lassen, sondern führt dazu, dass du wenn da einige Leute puschen, sie das teilweise diesen Leuten überlassen haben oder es dem Pastor überlassen haben. Dankbar waren, dass der Hauptamtliche dafür sorgte [...].“

Auch diese Diskussionsteilnehmer haben erlebt, dass die Gemeindeleitung sehr darum bemüht war, so viele Mitglieder wie möglich mitzunehmen.

IV. Intervenierende Bedingungen:

Die intervenierenden Bedingungen also die Vorbedingungen für die Strategien wie die Teilnehmer mit dem Phänomen umgehen, überschneiden sich mit den bereits genannten Erfahrungen und Eigenschaften des Phänomens und werden daher nicht nochmal aufgelistet.

V. Strategien:

Prozesshemmer\Gemeindeleitung\verzweifelt bemüht alle mitzunehmen; Rolle der Mitglieder\Bedenken-/sorgenträger\skeptisch/kritisch

Ein Teilnehmer macht deutlich, dass er sich nicht sicher ist ob, der Versuch alle mitzunehmen gut oder schlecht war – später kommt er aber mit anderen zum Schluss, dass die Gemeindeleitung weniger Rücksicht hätte nehmen sollen.

Pascal: „Etwas weniger Rücksichtnahme ((alle lachen)).“

Hierzu gehört auch der Wunsch, dass die Gemeindeleitung sich bei bestimmten Dingen für eine Sache hätte entscheiden sollen, statt sich damit aufzuhalten zu überlegen, wie man alle mitnimmt:

Manuel: „Ich finde es schwierig. Weil natürlich soll die Gemeindeleitung schon irgendwie alle einbinden, aber es gibt manchmal Sachen, wo man einfach vielleicht entscheiden muss.“

Da Lukas erlebt hat, dass die Gemeindeleitung nicht wirklich hinter dem dritten Prozessschritt gestanden hat, sondern dies eine Sache war, die durch den Gemeindeberater und den Pastor in die Gemeinde gebracht wurde, führt dazu, dass er diesem Schritt skeptisch gegenübersteht.

VI. Konsequenzen:

Prozesshemmer\fehlende Erfolgserlebnisse/inspirierende Beispiele; Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung; Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\keine

Wie auch in der dritten Gruppendiskussion beobachtet diese Gruppe, dass Erfolgserlebnisse oder inspirierende Beispiele gefehlt haben. Die Gemeindeleitung hätte darauf achten müssen, dass es daran nicht fehlt. Die Teilnehmer hätten sich gewünscht, dass sich die Gemeindeleitung für ein konkretes Projekt entscheidet.

In der zweiten, dritten und vierten Gruppendiskussion zeigt sich, dass der Versuch, alle mitzunehmen zum einen dazu beigetragen hat, dass die Gestaltung der ersten beiden Prozessschritte ermüdend wurde. Zum anderen führte es dazu, dass der dritte Schritt nie konsequent angegangen wurde, weil letzte Entscheidungen nicht getroffen wurden. Auf lange Sicht hat dieser Versuch der Gemeindeleitung den Prozess mehr gehemmt als gefördert.

Wie auch in der zweiten Diskussion bringen einige Teilnehmer nachdrücklich zum Ausdruck, dass die Gemeindeleitung sich nicht über ihre langfristige Strategie im Klaren war und bis heute auch nicht ist.

10.20.4 Evaluation des Hemmers „ermüdende Prozessgestaltung“ auf Basis der vierten Gruppendiskussion

	ermüdende Prozessgestaltung	zeitlich intensiv	thematisch intensiv	durch Versuch alle mitzunehmen
Prozessförderer	0	0	0	0
Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen	0	0	0	0
Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg	0	0	0	0
Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde	0	3	0	0
Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung	0	0	0	0
Prozesshemmer	0	0	0	0
Prozesshemmer\Gemeindeleitung	0	0	0	1
Prozesshemmer\Persönliche Distanz zum Umfeld	0	0	0	0
Prozesshemmer\fehlende Erfolgserlebnisse/inspirierende Beispiele	0	0	0	0
Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung	0	1	1	0
Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit	0	1	0	0
Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit	0	0	0	0
Prozesshemmer\Gemeindesituation	0	1	0	1
Prozesshemmer\Gemeindeberater	0	0	0	0
Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung	0	1	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Prozesslogik	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin	0	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess	0	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde	0	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess\Persönlich	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder\mittendrin lebend	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgenträger	0	2	0	0
Rolle der Mitglieder\Befürworter	0	0	0	0

Übersicht des Code-Relations-Browsers zum Hemmer „ermüdende Prozessgestaltung“ auf Basis der vierten Gruppendiskussion.

I. Kausale/ursächliche Bedingungen für dieses Phänomen:

Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde; Prozesshemmer\Gemeindesituation\Größe der Gemeinde macht träge

Erfahrungen:

- Die Gemeindeleitung hat versucht, möglichst viele aus der Gemeinde in die Gestaltung der ersten beiden Prozessschritte mit einzubeziehen.
 - Dies wurde durch Predigtreihen und vor allem durch viele gemeinsame Workshops realisiert.
- Die Teilnehmer erleben die Gemeinde aufgrund ihrer Größe in Bezug auf Veränderungen als träge.

II. Phänomen:

Der Hemmer „ermüdende Prozessgestaltung“ bezieht sich vor allem auf die ersten beiden Schritte des Veränderungsprozesses.

III. Kontext oder Eigenschaften des Phänomens:

Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung\zeitlich intensiv

Die Gruppe ist betont einig darin, dass die ersten beiden Prozessschritte zwar gut waren, zugleich jedoch höchst mühsam und zäh:

Lara: „Also ich habe das so empfunden – oft empfunden, dass es einfach eine sehr, sehr langwierige Geschichte war. [...] finde ich heute auch noch, dass es einfach – es war zäh. So habe ich es empfunden.“

Phillip: „Das erste Wort, das mir eingefallen ist, ist mühsam –“

Karl: „Mühsam, war auch meine erste Assoziation. [Lea: Mhm]“

Dieses Empfinden hängt vor allem mit dem hohen zeitlichen Aufwand zusammen. Zwei Teilnehmer bezeichnen diese Zeit im Rückblick als verlorene Zeit.

IV. Intervenierende Bedingungen:

Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde; Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\theorielastige Prozessgestaltung

Im Laufe des gesamten Prozesses ist die aktive Beteiligung der Mitglieder zurückgegangen, weil der Aufwand ermüdend wurde.

Der Gruppe war die Gestaltung der ersten beiden Schritte zu theorielastig – dies hängt zum einen mit der praktischen Gestaltung durch die Workshops zusammen, aber auch damit, dass es keine praktischen Konsequenzen gab:

Lea: „Ich habe die Zeit [...] – ich fand sie nicht so schön. Ich fand, dass die Gemeinde still gestanden hat in der Zeit auch. Und diese Workshops – das ist mir zu bürokratisch.“

Lara: „Ja, weil auch keine Ergebnisse da waren –“

Lea: „Ja, keine Ergebnisse –“

Lara: „Nichts was uns – wo wir alle gesagt haben: Jey, jetzt haben wir es und ähm dann losgelegt haben und –“

In allen Diskussionsgruppen wurde unmissverständlich zum Ausdruck gebracht, dass die Prozessgestaltung zeitlich und inhaltlich insgesamt zu viel für die Gemeinde war.

V. Strategien:

Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgenträger\sich distanzierend

Die ermüdende Prozessgestaltung führte bei einigen Mitgliedern dazu, dass sie sich von dem ganzen Prozess distanzieren.

VI. Konsequenzen:

Prozesshemmer\Gemeindeleitung\verzweifelt bemüht alle mitzunehmen; Prozesshemmer\Gemeindesituation\Größe der Gemeinde macht träge; Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung

Die ermüdende Prozessgestaltung hängt mit dem Versuch zusammen, alle mitzunehmen. Einige der Teilnehmer ziehen das Fazit, dass dadurch der Prozess gehemmt wurde und sich an falscher Stelle verausgabte wurde.

Karl: „Und auch, ich sag mal die ganzen – obwohl ((lacht)) ich habe ja mal gelernt, die Bedenkenträger soll man außen vor lassen, die kosten so viel Mühe und bringen uns nicht weiter. Also das ist aber der andere Punkt, ja, was man nicht machen darf [...] Was man meiner Ansicht nach nicht machen darf oder nicht den Anspruch haben darf, ist, dass man in einem Veränderungsprozess alle mitnehmen kann [Tobias: Mhm] da verausgabte man sich und kommt nicht vom Fleck.“

Aufgrund der Beobachtung, dass die Gemeinde aufgrund ihrer Größe träge ist, ziehen einige der Teilnehmer den Schluss, dass der Versuch alle mitzunehmen zum Scheitern verurteilt ist.

Durch die ermüdende Prozessgestaltung haben sich Mitglieder aus dem Prozess zurückgezogen, mit der Folge, dass sie wenig bis gar nichts von den weiteren Zwischenschritten und den damit verbundenen Inhalten mitbekommen haben. Als

Konsequenz können sie wenig mit dem Netzwerkgemeindemodell anfangen – bis dahin, dass einige nicht realisiert haben, dass dieses Konzept tatsächlich umgesetzt werden sollte. Sie waren bspw. von den Entwicklungen der *mittendrin Gruppen* in Erzhausen und vor allem in Arheilgen überrascht. Hier klingt bereits der Hemmer „fehlende Identifikation/Verinnerlichung“ an.

10.20.5 Evaluation des Hemmers „Organisations- & Strukturvernarrtheit“
auf Basis der vierten Gruppendiskussion

	Organisations- & Strukturvernarrtheit	theorielastige Prozessgestaltung	fehlende Fehlerfreundlichkeit	Struktur vor Praxis/Überorganisation	enge Regelwerke/Normenerfüllung	fehlender kreativer Gestaltungsraum
Prozessförderer	0	0	0	0	0	0
Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen	0	0	0	0	0	0
Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg	0	0	0	0	0	0
Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde	0	0	0	0	0	0
Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Gemeindeleitung	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Persönliche Distanz zum Umfeld	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\fehlende Erfolgserlebnisse/inspirierende Beispiele	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung	0	1	0	0	0	0
Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit	0	0	0	0	1	1
Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Gemeindesituation	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Gemeindeberater	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung	0	2	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen	0	0	0	0	2	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Prozesslogik	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin	0	0	0	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess	0	0	0	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde	0	2	0	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess\Persönlich	0	0	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder	0	0	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder\mittendrin lebend	0	0	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgeträger	0	1	0	0	1	0
Rolle der Mitglieder\Befürworter	0	2	0	0	0	0

Übersicht des Code-Relations-Browsers zum Hemmer „Organisations- & Strukturvernarrtheit“ auf Basis der vierten Gruppendiskussion.

I. Kausale/ursächliche Bedingungen für dieses Phänomen:

Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung; Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\Struktur vor Praxis/Überorganisation

Erfahrungen:

- Für missionarische Projekte musste genau geklärt werden, wie sie strukturell zur Gemeinde gehören und organisiert sind.
 - In den *mittendrin Gruppen* wurde viel über Namensgebung und Gemeindezugehörigkeit der initiierten Projekte diskutiert. Dies führte zu Problemen, bei Projekten, die mit anderen Gemeinden gemeinsam initiiert wurden.
 - Es wurde intensiv überlegt, wie viele Mitarbeiter in einem Projekt aus der eigenen Gemeinde sein müssen und wie viele von außen dazu kommen dürfen.
- Solche strukturellen Fragen wurden als Kernfragen erlebt:

Tobias: „Da muss ja nicht sofort eine Gemeindeniederlassung, eine Gemeindeaktion draus werden. Und das war auch bei den mittendrin-Arbeiten – hier Netzwerkgemeinde – diese Arbeiten müssen den Namen „mittendrin“ tragen. Und da ging die Diskussion los, wenn die Hälfte FeG ist und die Hälfte evangelische Kirche – ja, wie wollen wir uns einigen. Auf welchen Namen. {Lara: „Ja.“} Sind wir in der Kirche Mitarbeiter oder sind die Kirchenmitarbeiter in der FeG? Das waren Kernfragen. Und die Leute, die Arbeit, um die es ging bleibt auf der Strecke letztlich. Weil man mit solchen Fragen seine Energie schon verpulvert.“

Lara: „Überorganisiert.“

Tobias: „VÖLLIG überorganisiert {Lara: „Ja.“}.“

II. Phänomen:

Der Hemmer „Organisations- & Strukturvernarrtheit“ bezieht sich auf das Erleben der Teilnehmer der ersten beiden Prozessschritte als theorielastig mit fehlender Praxis. Vor allem beschreibt es die Art und Weise, wie die Umsetzung des dritten Schrittes von der Gemeindeleitung geleitet wurde.

III. Kontext oder Eigenschaften des Phänomens:

Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\theorielastige Prozessgestaltung;
Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\Struktur vor Praxis/Überorganisation

Lea hebt besonders hervor, dass die Gestaltung der ersten beiden Prozessschritte sehr theorielastig war – zwei weitere Teilnehmer stimmen ihr darin zu.

Insgesamt sind sich die Teilnehmer nachdrücklich darin einig, dass die gesamte praktische Umsetzung des Prozesses darunter zu leiden hatte, dass der Fokus zu stark auf strukturellen Aspekten lag. Sie sind der Meinung, dass vieles vollkommen überorganisiert war.

Tobias: „Ich habe da noch so einen Punkt. Nicht unbedingt Gemeindeleitung, aber in dem Zusammenhang. [...] Irgendwann sind mal Leute berufen worden quasi wie eine Gemeindeleitung für Arheilgen (.) mit Kompetenzen und {Lara: „Jaja ((lacht)).“} das ist auch {Lara: „Das gehört da mit in die Geschichte rein ((lacht)).“} wieder das Thema: Warum muss alles so super organisiert werden. Das ist krankhaft. Ich empfinde das krankhaft. Wenn ich heute auf die Idee käme: Ich möchte in Erzhausen einen neuen Hauskreis aufmachen, würde ich heute sagen: ich mache es heimlich – die Gemeinde darf das am besten gar nicht mitkriegen. Weil dann kommen die sofort: Ah, habt ihr Regeln? Der verantwortliche Pastor muss das erst mal prüfen und irgendwie so was. Und damit wird das was an Pflänzchen am Wachsen ist, wird dann gefragt, ob da schon Wurzeln dran sind – so ungefähr ((alle lachen)).“

[...]

Karl: „Also was ich noch eingespeichert habe, ist dass man sich irgendwann mal intensiv damit beschäftigt hat, die unterschiedlichen Phasen, in denen sich diese Aktivitäten zu klassifizieren. So über den Gebetskreis, über die Initiative zur Teilgemeinde. Was ich auch irgendwie komisch fand, das war für mich auch irgendwie überorganisiert.“

Dieses Erleben wird auch von den Teilnehmern der ersten und zweiten Diskussion geteilt.

IV. Intervenierende Bedingungen:

Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\Struktur vor Praxis/Überorganisation; Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Gesellschaftsrelevanz

Das Erleben der starken Fixierung auf Regeln und Strukturen wird negativ erlebt. Genauso wie die stark theoretische Auseinandersetzung mit bestimmten Begriffen oder Inhalten. Lea bringt das zum Ausdruck, als über den Begriff „Gesellschaftsrelevanz“ gesprochen wird:

„Ich denke Nachbarschaft ist eher gelebter Glaube, oder? Also ich denke halt: Theoretiker und dieses – das war genau zu theoretisch.“

Einige Teilnehmer bedauern, dass es trotz der intensiven Gestaltung der ersten beiden Prozessschritte zu wenig praktischem Output kam.

Karl: „Das war der sehr mühsame Teil [Lea: Mhm]. Das hat irgendwie so lange gedauert, bis dass dann irgendwann mal so ein Schub draus wurde. Ähm (.) und eigentlich war das Ergebnis auch gut (.) nur die Halbwertszeit {Lara: „Die Umsetzung –“} war bedauerlich klein.“

V. Strategien:

Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\Struktur vor Praxis/Überorganisation; Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Erzhausen; Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\keine; Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgenträger

Tobias hat die Überorganisation in der Gruppe in Erzhausen selbst erlebt und sich darum von der Gruppe distanziert.

VI. Konsequenzen:

Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\theorielastige Prozessgestaltung; Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\Struktur vor Praxis/Überorganisation; Rolle der Mitglieder\Befürworter

Statt einer zu stark theoretischen Bearbeitung der ersten beiden Schritte wäre es nach Meinung einiger Teilnehmer sinnvoll gewesen, wenn es auch praktische Ergebnisse gegeben hätte, bei denen sie hätten mitmachen können.

Tobias verdeutlicht das an der Gruppe in Erzhausen, die sich seiner Meinung nach viel zu sehr mit theoretischen Fragen beschäftigt hat. Dies hatte zur Konsequenz, dass die Gruppe in Bezug auf das missionarische Anliegen ziellos unterwegs war.

In der Gruppe kristallisiert sich der Wunsch heraus, dass die Gemeindeleitung bei kleinen Projekten von Einzelnen nicht sofort versuchen sollte, alles den angedachten Strukturen entsprechen zu lassen. Dieser Wunsch entspricht dem Förderer „organische Entwicklung/auf fruchtbaren Boden bauen“: Projekte oder Initiativen sollen sich entsprechend ihres Umfeldes entwickeln und nicht in ein bestimmtes erwartetes Raster gepresst werden:

Karl: „Und ich glaube, das war das andere, was irgendwie da am Anfang (.) schief gelaufen ist, dass eigentlich immer so – nicht nur unterschwellig, sondern auch sehr offen – eigentlich das Ziel gegeben wurde: wenn ihr irgendwie da Richtung Netzwerkgemeinde was anfangt – also ich übertreibe jetzt. Also

spätestens in einem Jahr müsst ihr dann schon einen eigenen Gottesdienst oder so was machen –“

Tobias: „Und es muss klar sein, wir sind ein Zweig der FeG Darmstadt –“

Karl: „Genau und da ist glaube ich viel (.) Ideen oder so abgewürdigt worden. Weil sie nicht in dieses Schema gepasst [Tobias: Mhm] haben.“

Eine Teilnehmerin hat aufgrund der vorgegebenen Strukturen und des engen Ansatzes keinen Platz in der Gruppe in Arheilgen gefunden und sich daher aus der praktischen Umsetzung zurückgezogen. Es zeigt sich eine Verbindung zum Förderer „Leitung/Gemeindeleitung“: diese Person hätte sich gewünscht, dass ein Leitender vorangeht in ein konkretes Projekt und sie mit an die Hand nimmt.

Lea: „Beim Frauenfrühstück sind wir zwar zu viert gestartet, aber wir hatten eine Person, die so ein bisschen mehr= {Lara: „Angepackt hat.“} angepackt hat. Man braucht immer jemanden, der {Tobias: „Ich denke das ist – {Lara: „Der voran geht.“} ganz wichtig.“} – ja, so vier von meiner Sorte, das ist auch nichts.“

Die anderen Teilnehmer stimmen ihr zu.

10.20.6 Evaluation des Hemmers „Umsetzungsratlosigkeit“ auf Basis der ersten Gruppendiskussion

	Umsetzungsratlosigkeit	fehlende alternative Umsetzungsmöglichkeiten	bezogen auf Gesamtprozess	mangelhafter Theorie-Praxis-Transfer
Prozessförderer	0	0	0	0
Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen	0	2	0	0
Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg	0	0	0	0
Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde	0	0	0	0
Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung	0	0	1	0
Prozesshemmer	0	0	0	0
Prozesshemmer\Gemeindeleitung	0	0	0	1
Prozesshemmer\Persönliche Distanz zum Umfeld	0	0	0	0
Prozesshemmer\fehlende Erfolgserlebnisse/inspirierende Beispiele	0	0	0	0
Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung	0	0	0	0
Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit	0	0	1	1
Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit	0	0	0	0
Prozesshemmer\Gemeindsituation	0	7	1	0
Prozesshemmer\Gemeindeberater	0	0	0	1
Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen	0	1	1	3
Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Prozesslogik	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde	0	1	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin	0	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess	0	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde	0	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess\Persönlich	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder\mittendrin lebend	0	1	0	0
Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgeträger	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder\Befürworter	0	3	0	1

Übersicht des Code-Relations-Browsers zum Hemmer „Umsetzungsratlosigkeit“ auf Basis der ersten Gruppendiskussion.

I. Kausale/ursächliche Bedingungen für dieses Phänomen:

Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit\fehlende alternative Umsetzungsmöglichkeiten;
 Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit\mangelhafter Theorie-Praxis-Transfer; Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\Struktur vor Praxis/Überorganisation; Pro-

zesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend; Prozesshemmer\Gemeinde-situation\fehlende Kapazitäten; Prozesshemmer\Gemeinde-situation\Diaspora der Mitglieder

Erfahrungen:

- Einige Teilnehmer wohnen in Ortsteilen, in denen es keine *mittendrin Gruppen* gab. Aufgrund der örtlichen Distanz konnten sie bei keiner Gruppe mitmachen.
- Die Option eine Gruppe bei sich vor Ort zu initiieren gab es auch nicht, da es dort zu wenig andere Gemeindemitglieder gab, die hätten mitmachen können oder wollen.

Maria: „Also bei uns war es definitiv die Entfernung. Also wenn wir näher gewohnt hätten –“

Magdalena: „Ja. Bei mir auch ähnlich – eine Netzwerkgruppe mehr in der Nähe. Ein Umzug stand – {Peter: „Ja. Mehr Leute die da wohnen –“} ((alle reden durcheinander und lachen)).“

Peter: „Ja, dass bei euch vor Ort {Magdalena: „Ja.“} mehr Gemeindemitglieder gewohnt hätten {Magdalena: „JA“}. Damit ihr zusammen – [Magdalena: zustimmendes Mhm]“

- Der Hemmer „Organisation- & Strukturvernarrtheit“ bedingt die Umsetzungslosigkeit: Ideen, die in der Bessunger Gruppe geäußert wurden, wurden durch theoretische Vorüberlegungen im Keim erstickt. Dies gilt jedoch auch grundsätzlich für die Gestaltung des dritten Schrittes: die Teilnehmer verdeutlichen das in Bezug auf die Art und Weise, wie man sich vor Ort präsentieren oder verhalten muss:

Hannes: „Und da kam die Diskussion auf, inwiefern müssen wir als mittendrin, als FeG Darmstadt dann auch mhm gesellschaftsrelevant sein. Also inwiefern müssen wir ein Fähnchen hochhalten – im Grunde das, was du eben gesagt hast auch mit der Straßenbahn {Magdalena: „Ja.“} bei unserer Arbeit, um dann auch auf unsere Gemeinde hinzuweisen.“

- Auch der Hemmer „Gemeindeleitung“ bedingt das Phänomen der Umsetzungslosigkeit. Ein Teilnehmer, der in der Bessunger Gruppe mitgemacht hat, macht deutlich, dass die Unterstützung von Leitern der Gemeinde gefehlt hat.

Walter: „Und was halt auch – ist auch gar kein Vorwurf, aber mhm von den Hauptamtlichen ist auch nicht so der Zug dahinter. Also der Pastor, war ein-, zweimal dabei – der war auch zeitlich eingespannt. Mhm. Aber da war auch nicht so die – ich will nicht sagen, kein Interesse, aber da war kein Zug dahinter.“

- Einige Teilnehmer haben erlebt, dass der zweite Gemeindeberater große Hoffnungen geweckt hat in Bezug auf das, was man alles umsetzen könnte.

II. Phänomen:

Das Hemmer Umsetzungsratlosigkeit beschreibt das Phänomen, dass einige der Mitglieder sich nicht in die praktische Umsetzung des dritten Prozessschrittes begeben haben, weil sie in Bezug auf die Art und Weise einer möglichen Umsetzung ratlos waren. Bezogen auf die Bessunger Gruppe hat die Umsetzungsratlosigkeit dazu geführt, dass die Gruppe nie über gemeinsame Gebetstreffen hinausgekommen ist.

III. Kontext oder Eigenschaften des Phänomens:

Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit\fehlende alternative Umsetzungsmöglichkeiten;
Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit\mangelhafter Theorie-Praxis-Transfer; Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\theorielastige Prozessgestaltung

Ein Teilnehmer der Bessunger *mittendrin Gruppe* zeigt auf, dass die Gruppe letztlich daran gescheitert ist, dass keiner so richtig wusste, wie sich die Gruppe missionarisch engagieren soll – zwar wurde gebetet, aber zu einem Projekt ist es nie gekommen.

Die Teilnehmer sind sich darin einig, dass der Schritt von der Theorie in die Praxis weitestgehend nicht gelungen ist. Zu dieser Meinung kommen auch einige Teilnehmer der vierten Gruppendiskussion.

Hannes: „Aber ich weiß auch nicht, wem man das jetzt – an welcher Stelle man es hätte anders machen müssen, dass es anders gelaufen wäre. Das ist jetzt nur eine Beobachtung. Also die praktische Umsetzung ist wie immer das Problem ((alle lachen)) also das aufzuschreiben – alles schön auf dem Papier zu entwickeln, das ist eine Sache und ist auch wichtig, aber die Umsetzung in der Realität, da hätte man vielleicht was ändern können.“

Dies wird bspw. daran sichtbar, dass zwei Teilnehmer sich gewünscht hätten, bei sich vor Ort mit anderen missionarisch aktiv zu werden. Jedoch fehlte es an einer alternativen Möglichkeiten zum Ansatz *mittendrin Gruppen* vor Ort zu initiieren, um diesen Wunsch in Tat umzusetzen.

IV. Intervenierende Bedingungen:

Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend; Prozesshemmer\Gemeindeberater\begeistert/überfordernd

Zur Umsetzungslosigkeit kam für die Gruppe in Bessungen, erschwerend hinzu, dass sie sich von den Leitern der Gemeinde im Stich gelassen fühlte. Das wird auch von einer Teilnehmerin der *mittendrin Gruppe* in der dritten Gruppendiskussion geäußert und von einem Teilnehmer der zweiten Diskussion, der die Entwicklung der Gruppe durch eine enge Bekannte miterlebt hat.

V. Strategien:

Rolle der Mitglieder\Befürworter\betrachten Konzept als hilfreich; Rolle der Mitglieder\Befürworter\skeptisch/kritisch

Durch die engen Vorgaben, wie missionales Leben vor Ort auszusehen hat, haben sich viele Mitglieder nicht an die Umsetzung herangewagt.

Die Teilnehmer der Gruppendiskussion finden das Konzept der Netzwerkgemeinde und die damit verbunden Inhalte gut, sind jedoch enttäuscht oder sogar frustriert, weil es bei ihnen nicht umsetzbar ist – dies gilt auch für einige Teilnehmer der anderen Diskussionen.

VI. Konsequenzen:

Prozesshemmer\Umsetzungslosigkeit\fehlende alternative Umsetzungsmöglichkeiten; Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\konkrete Idee/Vision zum Mitmachen; Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter; Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der *mittendrin Gruppen*\Bessungen; Rolle der Mitglieder\mittendrin lebend; Rolle der Mitglieder\Befürworter\skeptisch/kritisch

Die Teilnehmer, die sich gerne engagiert hätten, es aber aufgrund mangelnder alternativer Möglichkeiten nicht konnten, bedauern diese Tatsache bis heute.

Magdalena: „mir geht es so ein bisschen wie der Maria, dass ich denke, schade, dass ich nicht näher irgendwo an einer Gruppe dran wohne – ich mache alle möglichen Sachen, aber halt nicht mit Gemeindeleuten zusammen. Und das finde ich oft schade. Das würde ich gerne. Aber da wohne ich halt zu weit weg.

Also so wie ihr mit den Flüchtlingen in Arheilgen. Oder so. Da schlägt mein Herz. Da würde ich gleich sagen: jawoll.“

Die Gruppe ist der Meinung, dass der Umsetzungslosigkeit damit hätte begegnet werden können, dass es einen Leiter gibt, der eine Vision hat und andere mit hineinnimmt. Hannes bringt es auf den Punkt: es bringt wenig, wenn viele aus eine Gruppe unterschiedliche Ideen haben. Es braucht eine Person, die den Weg weist.

Hannes: „der Grund warum das in Arheilgen besser funktioniert hat, länger gelaufen ist oder noch läuft als in den beiden anderen Gruppen, es braucht auch Leute, die ein Vision haben, aber auch vorangehen. Es braucht immer einen Leiter oder zwei [Magdalena: zustimmendes Mhm], die sagen: Ärmel hoch, wir gehen voraus und dann laufen auch noch ein paar Leute hinterher. Also bei jeder Arbeit, die irgendwie neu gegründet wurde [Magdalena: zustimmendes Mhm] ist das zu beobachten. Wenn sich nicht jemand rauskristallisiert und sagt: Ok, ich bin jetzt noch mal bereit, etwas mehr zu machen als die anderen und ich identifiziere mich voll mit der Sache und ich habe einen konkreten Plan, dann sind – und das muss natürlich noch jemand sein, der sozusagen die anderen auch mitreißen kann.“

Magdalena sieht das ähnlich und führt noch weiter aus, dass solch ein Leiter gefördert hätte werden müssen:

Magdalena: „Man hätte vielleicht einen bestimmen müssen mehr als Leiter von anderen, den man auch mehr ausstattet“.

Walter, der sich in der *mittendrin Gruppe* in Bessungen eingebracht hat, ist über die fehlende Weiterentwicklung der Gruppe enttäuscht und frustriert. Dies gilt auch für zwei andere Teilnehmer der *mittendrin Gruppe*, die an anderen Diskussionsgruppen teilgenommen haben.

Auch wenn Magdalena keine Möglichkeit hatte, sich an einer *mittendrin Gruppe* zu beteiligen, hat sie angefangen, sich vor Ort anderweitig einzubringen. Für sie hat dies jedoch nicht direkt etwas mit dem der praktischen Umsetzung des dritten Prozessschrittes zu tun, da es nicht den erwarteten Vorgaben für missionarisches Leben vor Ort entspricht.

10.20.7 Evaluation des Hemmers „Gemeindeberater“ auf Basis der zweiten Gruppendiskussion

	Gemeindeberater	charismatisch/polarisierend	begeistert/überfordernd
Prozessförderer	0	0	0
Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen	0	1	0
Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg	0	0	0
Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde	0	0	0
Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung	0	0	0
Prozesshemmer	0	0	0
Prozesshemmer\Gemeindeleitung	0	0	0
Prozesshemmer\Persönliche Distanz zum Umfeld	0	0	0
Prozesshemmer\fehlende Erfolgserlebnisse/inspirierende Beispiele	0	0	0
Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung	0	0	0
Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit	0	0	0
Prozesshemmer\Umsetzungslosigkeit	0	0	0
Prozesshemmer\Gemeindesituation	0	0	0
Prozesshemmer\Gemeindeberater	0	0	0
Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung	1	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Prozesslogik	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess\Persönlich	0	0	0
Rolle der Mitglieder	0	0	0
Rolle der Mitglieder\mittendrin lebend	0	0	0
Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgenträger	0	0	0
Rolle der Mitglieder\Befürworter	2	0	1

Übersicht des Code-Relations-Browsers zum Hemmer „Gemeindeberater“ auf Basis der zweiten Gruppendiskussion.

I. Kausale/ursächliche Bedingungen für dieses Phänomen:

Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\Anknüpfen an missionarische Hoffnung/Wünsche

Ursachen:

- Beide Gemeindeberater wurden von der Gemeindeleitung für die Prozessgestaltung eingeladen.

Erfahrungen:

- Der zweite Berater knüpfte mit der Art und Weise, wie er das Netzwerkgemeindekonzept vorstellte, an die missionarischen Wünsche von vielen Gemeindemitgliedern an. Dies wird in allen Gruppendiskussionen gesehen – wenn auch differenziert.

II. Phänomen:

Für alle drei Schritte des Veränderungsprozesses waren Gemeindeberater mitverantwortlich. Die Rolle des zweiten Gemeindeberaters für den dritten Schritt ist von besonderer Bedeutung für den Stand der praktischen Umsetzung der Inhalte und Ziele dieses Schrittes.

III. Kontext oder Eigenschaften des Phänomens:

Prozesshemmer\Gemeindeberater\charismatisch/polarisierend; Prozesshemmer\Gemeindeberater\begeisternd/überfordernd

Viele Mitglieder der Gemeinde wurden vom zweiten Gemeindeberater herausgefordert und waren begeistert von seinen Ideen und Gedanken – auch David und einige seiner Freunde sowie Teilnehmer der anderen Gruppendiskussionen.

Der Berater schaffte es, an die missionarischen Wünsche und Hoffnungen dieser Menschen anzuknüpfen und ihnen eine Möglichkeit zu bieten, wie sie diese in Praxis transferieren können.

IV. Intervenierende Bedingungen:

Prozesshemmer\Gemeindeberater; Prozesshemmer\Gemeindeberater\begeisternd/überfordernd;

David war zwar begeistert vom zweiten Gemeindeberater, zieht aber das Fazit, dass er im Endeffekt von seinen Ansprüchen und Ideen überfordert war:

„ich bin zu dem Schluss dann irgendwann gekommen: was er sagt ist theoretisch richtig. Nur, ich als durchschnittlich begabter Mensch bin nicht in der Lage das umzusetzen. Der Mann ist eine Persönlichkeit, der hat eine Ausstrahlung, der motiviert natürlich anders Leute. Und ich weiß noch so ganz einfache

Sachen, wie er sagte: er steht auf im Bus und gibt einer älteren Dame einen Platz und sagt: ich bin Christ und gehe zur Gemeinde sowieso. Da habe ich gedacht: ich bin auch Busfahrer – ich fahre auch mit dem Bus. Aber ich würde niemals im Bus aufstehen und sagen: hier! FeG Darmstadt oder so übertrieben“.

Einige Teilnehmer sind skeptisch gegenüber Gemeindeberatern und deren Funktion:

David: „Ich habe das eben ähnlich empfunden. Ich habe oft gesagt: ja, die Firmen können ohne Consulting heute nicht mehr leben. Die Gemeinden anscheinend auch nicht mehr {Harald: „Ja.“}. [Zustimmung der anderen].“

V. Strategien:

Prozesshemmer\Gemeindeberater; Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\andere nicht behindern; Rolle der Mitglieder\Befürworter\skeptisch/kritisch;

Fritz betont ausdrücklich, dass er nicht mit dem Vorgehen vom zweiten Gemeindeberater und dem Netzwerkgemeindekonzept einverstanden war – vor allem mit dem Ansatz, vor Ort Gottesdienste zu beginnen, ohne dass es seiner Meinung nach eine Notwendigkeit dafür gegeben hätte. Er hat trotzdem für das Konzept gestimmt, weil er nicht im Weg stehen und andere behindern wollte. Diesen Grund führen auch drei Teilnehmer der dritten Gruppendiskussion an.

Die Skepsis gegenüber dem Berater und seinen Ideen führte dazu, dass sich einige Teilnehmer aus dem Prozess zurückzogen und eine Beobachterrolle einnahmen.

VI. Konsequenzen:

Prozesshemmer\Gemeindeberater\charismatisch/polarisierend; Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Offenheit für neue Wege

Durch den zweiten Gemeindeberater wurden viele Mitglieder positiv aufgerüttelt – wie auch David, der die Chance sah endlich wieder missionarisch aktiv werden zu können. Doch ist er heute frustrierter als vor dem Prozess, weil sich für ihn nichts geändert hat und das Netzwerkmodell nicht funktioniert hat.

Der Berater hat die Mitglieder der Gemeinde polarisiert – bis in die Ehen hinein waren Mitglieder ihm gegenüber entweder begeistert oder skeptisch.

Lena: „Und dann war ja noch der Gemeindeberater 2 da – und da war bei mir eh aus ((Fritz lacht)) und ich weiß es noch genau ((lacht)) – es war kurz bevor wir geheiratet haben – wir haben uns so arg über den Mann gestritten ((lacht)), dass ich das mein Leben in Erinnerung behalten werde {DL: „Ok.“}. Aber wie gesagt – ich dachte: Nein, so ein Guru und dann bin ich ausgestiegen. Das ist meine –“

David: „Auch innerhalb der Ehe gestritten. Also bei meiner Frau ist das auch so. Ich darf den Namen nicht mehr erwähnen. Ich kriege da ((alle lachen)) –“

Lena: „Ich habe da gesagt: das gibt es doch nicht – der hat so die Massen da polarisiert. Also da haben wir wirklich sehr lange drüber diskutiert, das müssen wir ja jetzt nicht wiederholen. Aber auf jeden Fall dachte ich: Nein, da kann ich nicht mitgehen. Also ich konnte mit einzelnen Aussagen mitgehen und habe die auch geprüft und gedacht: das ist sinnvoll und das ist richtig. Und was du jetzt eben gesagt hast, im Umfeld wirksam werden und, und, und – aber diese Person an sich hat es mir echt schwer gemacht da mitzugehen. Und dann habe ich auch gedacht: ja, wo war der denn eigentlich danach? [Andere stimmen zu] [...].“

Der Berater hat durch seine Art und seine Ideen viele Mitglieder – wie David – überfordert. Es wurde bereits deutlich, dass dies auch eine Ursache für den Hemmer „Umsetzungsratlosigkeit“ ist.

Außerdem erlebten die Mitglieder, die ihm gegenüber skeptisch waren, dass der Berater sie in der praktischen Umsetzung alleine gelassen hat.

10.21 Code-Relations-Browser für Förderer „organische Entwicklung/auf fruchtbaren Boden bauen“ (vierte Diskussion)

	organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen	brennendes Herz/Begeisterung	Anknüpfen an missionarische Hoffnung/Wünsche	(genug) selbstinitiiative aktive Personen	örtliche Nähe	Potenzialanalyse	Wunsch nach Beteiligung muss wachsen
Prozessförderer	0	0	0	0	0	0	0
Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen	0	1	1	0	0	0	0
Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg	0	0	0	0	0	1	0
Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde	0	0	0	0	0	0	0
Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung	0	0	0	0	0	0	2
Prozesshemmer	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Gemeindeleitung	0	1	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Persönliche Distanz zum Umfeld	0	1	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\fehlende Erfolgserlebnisse/inspirierende Beispiele	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Gemeindesituation	0	0	0	0	0	3	0
Prozesshemmer\Gemeindeberater	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung	0	2	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen	0	3	1	1	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Prozesslogik	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin	0	0	0	0	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess	0	0	0	0	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde	0	0	0	0	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess\Persönlich	0	0	0	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder	0	0	0	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder\mittendrin lebend	0	0	0	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgeträger	0	1	0	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder\Befürworter	0	0	2	0	0	1	0

10.22 Code-Relations-Browser für Förderer „Leiter/Gemeindeleitung“ (dritte Diskussion)

	Leiter/Gemeindeleitung	Gemeindeleitung	unterstützend/ermutigend	Fehlerfreundlichkeit	hingegen/strategisch vorantreibend	klare Entscheidung für ein konkretes Projekt	Orga abgeben/geistlich leiten	konkrete Idee/Vision zum Mitmachen	von Gott inspiriert	Gemeinschaftsprojekt	nachhaltig	vorleben/vorangehen/mitnehmen	bezogen auf Gemeindeleitung	bezogen auf allgemeine Leiter
Prozessförderer	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0
Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung	0	0	0	0	0	2	0	1	0	3	0	0	2	0
Prozesshemmer	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Gemeindeleitung	0	0	0	0	1	1	1	0	0	1	0	0	2	0
Prozesshemmer\Persönliche Distanz zum Umfeld	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\fehlende Erfolgserlebnisse/inspirierende Beispiele	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	2
Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Gemeindesituation	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Gemeindeberater	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Prozesslogik	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0
Veränderungen durch den Prozess\Persönlich	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder\mittendrin lebend	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgeträger	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder\Befürworter	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	1	1

10.23 Code-Relations-Browser für Hemmer „Gemeindesituation“

(erste Diskussion)

	Gemeindesituation	fehlende Kapazitäten/Ressourcen	Zeit & Energie	Konflikt mit Gemeinde-Engagement	Personen	fehlender Mut	fehlende Leiter	fehlende MA-Förderung	fehlende Offenheit der Gemeinde	Diaspora der Mitglieder	Örtliche Distanz	Gemeinde am falschen Ort	Größe der Gemeinde macht träge
Prozessförderer	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen	0	1	0	0	1	0	0	0	0	0	2	0	0
Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Gemeindeleitung	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Persönliche Distanz zum Umfeld	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\fehlende Erfolgserlebnisse/inspirierende Beispiele	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	6	0	0
Prozesshemmer\Gemeindesituation	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Gemeindeberater	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen	0	0	0	0	1	1	1	1	0	0	1	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Prozesslogik	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess\Persönlich	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder\mittendrin lebend	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0
Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgenträger	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder\Befürworter	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	3	0	0

10.24 Code-Relations-Browser für Hemmer „Gemeindeleitung“ (zweite Diskussion)

	Gemeindeleitung	abwesend/nicht leitend	keine klare Strategie	Entscheidungsangst	fremdgesteuert	durch Gemeindeberater	fehlendes Mitgestalten und Mitwirken	Saboteure kaltstellen	fehlendes Prägen	manipulierend leitend	Situation	ungünstige Zusammensetzung	überfordert	verzweifelt bemüht alle mitzunehmen
Prozessförderer	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Gemeindeleitung	0	0	0	0	2	2	0	0	0	2	0	0	0	2
Prozesshemmer\Persönliche Distanz zum Umfeld	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\fehlende Erfolgserlebnisse/inspirierende Beispiele	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0
Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Gemeinesituation	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\Gemeindeberater	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung	0	0	0	0	1	1	0	0	0	3	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Prozesslogik	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Veränderungen durch den Prozess\Persönlich	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder\mittendrin lebend	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgeträger	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0
Rolle der Mitglieder\Befürworter	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

10.25 Code-Relations-Browser für Hemmer „fehlende Identifikation/Verinnerlichung“ (zweite Gruppendiskussion)

	fehlende Identifikation/Verinnerlichung	Netzwerkgemeinde-Konzept	aufgesetzt von oben	nicht gewachsen/verinnerlicht	nicht reflektierte Übernahme eines Konzepts	nicht Gottes Weg	appellhafte Überstülpung	durch Leiter in Erzhausen	durch CL	durch Pastor	falscher Ansatz um zu wachsen	größer bauen besser	nicht attraktiv für Außenstehende	Tochtergemeinden besser	bedeutet in DA sozial aktiv zu werden	bedeutet kleine Gemeinden vor Ort	bedeutet Gottesdienste vor Ort	da nicht überall anwendbar	bedeutet Konkurrenz	für andere Gemeinden	für eigene Gemeinde	zu viel Veränderung in kurzer Zeit	mangelhafte Einbeziehung der Gesamtgemeinde	mangelhafte Kommunikation	Gesellschaftsrelevanz	mittendrin	fragwürdige Vision	nicht gewachsen/verinnerlicht
Prozessförderer	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	
Prozesshemmer	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Prozesshemmer\Gemeindeleitung	0	0	0	0	3	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Prozesshemmer\Persönliche Distanz zum Umfeld	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Prozesshemmer\fehlende Erfolgsergebnisse/inspirierende Beispiele	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	
Prozesshemmer\Umsetzungslosigkeit	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Prozesshemmer\Gemeindesituation	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	
Prozesshemmer\Gemeindeberater	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Deutung/Erleben des Prozesses	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	
Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Deutung/Erleben des Prozesses\Prozesslogik	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	
Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Veränderungen durch den Prozess	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	3	0	0	0	2	0	
Veränderungen durch den Prozess\Persönlich	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Rolle der Mitglieder	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Rolle der Mitglieder\mittendrin lebend	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgeträger	0	0	0	0	0	0	0	3	1	0	0	1	2	0	1	1	0	0	2	0	0	0	0	0	0	2	0	
Rolle der Mitglieder\Befürworter	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	2	0	

10.26 Liste aller Kodes nach drittem offenen Kodieren

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 3 - 3
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach außen
gerichtet

Für andere

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 5 - 5
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen
gerichtet

geistliches Zuhause

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 6 - 6
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen
gerichtet

Geistliche Zurüstung. Also Weiterbildung – zum Wachsen (.) im Glauben.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 7 - 7
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen
gerichtet

Korrektur

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 8 - 8
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen
gerichtet

Auftanken

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 8 - 8
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach außen
gerichtet

Weitergeben

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 9 - 9

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen
gerichtet

Ich glaube als Christ ist es sehr schwer alleine zu leben. Deswegen ist es einfach
gut einander zu tragen, zu helfen, zuzurüsten, zu belehren, zuhören, zu reden, ge-
meinsam Gott zu loben

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 9 - 9

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach außen
gerichtet

ein stückweit die Welt verändern

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 15 - 15

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach außen
gerichtet

Licht sein in der Umgebung

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 17 - 17

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen
gerichtet

Auch ein Stückweit auf dem Weg bleiben

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 17 - 17

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis

Also nicht irgendwie so Stillstand, sondern Veränderung und – ja – also Horizonterweiterung.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 17 - 17

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen
gerichtet

da noch mal einen Input kriegen und dann weiter vorwärts kommen im Leben und auch im Glauben.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 19 - 19

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach außen gerichtet

n die Gesellschaft hineinwirken. [DL: Mhm.] Da gibt es ja auch schon dieses bisschen abgedroschene Wort: Relevant sein. [DL: Mhm.] Das – ja – das man einfach in der Stadt bekannt ist. Dass man - dass die Leute wissen wofür man steht.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 20 - 20

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis

Da ist es auch total hilfreich, dass man mehrere halt hat und dass man nicht so alleine versucht was zu bewegen, sondern das ist einfach mit einer Gruppe

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 21 - 21

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen gerichtet

rotzdem glaube ich, dass die Gruppe, auch die einzelne Person zu stärken und zurüsten kann, dass sie dann ihren Alltag auch anders leben kann. So dass die einzelne Person so auch einen Unterschied machen kann in ihrem Umfeld. Also es ist beides. [zustimmendes Ja von mehreren] Als Gruppe irgendwo gesandt sein. Aber auch die Gruppe stärkt den Einzelnen, so dass er den Alltag bewältigen kann.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 21 - 21
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach außen
gerichtet

rotzdem glaube ich, dass die Gruppe, auch die einzelne Person zu stärken und zurüsten kann, dass sie dann ihren Alltag auch anders leben kann. So dass die einzelne Person so auch einen Unterschied machen kann in ihrem Umfeld. Also es ist beides. [zustimmendes Ja von mehreren] Als Gruppe irgendwo gesandt sein. Aber auch die Gruppe stärkt den Einzelnen, so dass er den Alltag bewältigen kann.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 24 - 24
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach außen
gerichtet

Da gibt es ganz viele – sagen wir abgedroschene Floskeln – ne – also Licht der Welt sein, ist eine. Aber auch mhm dass so die Gemeinde so ein mhm ja vielleicht der verlängerte Arm Gottes – soll Gottes Werkzeug sein. (...) Also das einfach durch unser Leben, Glauben sichtbar wird. Das Leute mhm die nicht glauben einfach denken: Mensch, der Walter verhält sich so und so. Warum ist der so? Warum macht der das? Ja? Und vielleicht neugierig werden. Wobei ich das noch nicht erlebt habe, das Leute mich deswegen ansprechen

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 27 - 27
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Offenheit für neue Wege\Auseinandersetzung mit gemeindlicher Identität

Ich kann mich daran noch voll gut erinnern, weil es die Zeit war, wo wir hergezogen sind. Also wir sind hergezogen und dann hat diese Aktion gestartet und es hat mich total beeindruckt, dass die Gemeinde sich darüber Gedanken macht, wozu Gemeinde da ist und nicht einfach nur vor sich her dümpelt, sondern eben da sich Gedanken macht, um Dinge zu verändern. Und ich fand das total gut.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 27 - 27
Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde\Hauskreisnachbesprechungen

Das war ja auch so, dass man das im Hauskreis mhm – so Leitfäden und so für den Hauskreis auch hatte. Und ich fand das auch gut, dass so dann auch noch mal thematisiert wurde und nicht nur sonntags in der Predigt irgendwie abgehandelt und dann – ja oft ist das ja so, dass das am Sonntag ist am Nachmittag schon gar nicht mehr präsent. Und ich fand das gut sich dann auch nochmal unter der Woche Gedanken darüber zu machen. Zu dem Thema.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 29 - 29

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mittendrin\nicht gewachsen/verinnerlicht

Und dann kam es hier auch – Gemeindefeitbild. Prima – die Gemeinde macht sich Gedanken, wozu sie da ist. Mhm. Aber es war doch – wer von der Gemeinde kannte denn das Leitbild oder hat es verinnerlicht? Das war in meinen Augen ganz viel Text und mhm es ist nicht durchgesickert mhm in Köpfe und Herzen der Leute, ja?

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 29 - 29

Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Offenheit für neue Wege\Auseinandersetzung mit gemeindlicher Identität

Prima – die Gemeinde macht sich Gedanken, wozu sie da ist.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 29 - 29

Code: Prozesshemmer\Persönliche Distanz zum Umfeld

Ich kam in die Gemeinde und mein erster Eindruck im Hauskreis – wo kommen die Leute her? Mhm. Aus Dillenburg, Herborn mhmhmhm mhm ich kannte FeG vorher gar nicht. Ich dachte dann mhm ist das hier jetzt eine nordhessische Sekte mhm weil hier kein Darmstädter in meinem Hauskreis war oder kein Ureinwohner. Und ich war erschrocken. Ich komm hierher und des gibt Leute, die wissen nicht wo das Café Chaos ist. Und da habe ich gedacht = ja, was sind das für Leu-

te, die überhaupt hier nichts mit Darmstadt zu tun haben. Die Sonntags in die Gemeinde fahren und wieder heimfahren und mhm so von daher war das schon ein guter Gedanke, wie geht man da jetzt weiter mit um. Ja? Mhm. Da gibt es Mitglieder die von sonst wo her kommen – mhm.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 29 - 29
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mangelhafte Einbeziehung der Gesamtgemeinde\mangelhafte Kommunikation

Für mich kam es so rüber: Brauchen wir jetzt ein größeres Gemeindezentrum oder machen wir jetzt viele kleine Gemeindezentren

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 29 - 29
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben\nicht gewachsen/verinnerlicht

und das nächste ist, wie erkläre ich jemand, der nicht zur Gemeinde gehört, Netzwerkgemeinde? [DL: Mhm.] Das war immer so ein bisschen schwierig.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 32 - 32
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mittendrin\nicht gewachsen/verinnerlicht

Und eigentlich hätten mitbekommen müssen, wenn in der Gemeinde wirklich die Frage unter den Nägeln gebrannt hätte, wozu sind wir denn eigentlich da? Wozu ist Gemeinde eigentlich da? Den Eindruck hatte ich persönlich nicht. Dass das wirklich eine Frage ist, die alle wirklich umtreibt. Und so ist diese ganze – dieser ganze Prozess für mich eher eine sehr akademische Sache geblieben. Ich sehe auch heute noch das Gemeindeleitbild als (.) eine interessante Lektüre an (.) da hat sich jemand wirklich viele Gedanken gemacht, das aus der Bibel abzuleiten und auch auf unsere Situation anzuwenden. Aber mit meinem Leben hat das generell sehr viel zu tun, aber jetzt im Speziellen bezogen auf die Gemeinde und diesen Prozess relativ wenig.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 32 - 32
Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde\Hauskreisnachbesprechungen

Ich fand das auch sehr gut, dass das verknüpft wurde. Das Predigt mit Hauskreismhm Thema verknüpft worden – das man sich da wirklich intensiv mit befassen konnte.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0

Position: 32 - 32

Code: Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung\zeitlich intensiv\thematisch intensiv

Das Predigt mit Hauskreis mhm Thema verknüpft worden – das man sich da wirklich intensiv mit befassen konnte. Fand das aber dann auch irgendwann war das dann auch relativ langatmig, weil das alle Facetten des Lebens betroffen hat.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 32 - 32

Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\skeptisch/kritisch\gegenüber Prozessgestaltung

Und so ein bisschen kam mir das hier auch dann vor. Es ist ein sehr großes Thema, was man – man hätte es vielleicht ein bisschen kürzer fassen können. Mhm. Um dann die Leute mitzunehmen. Ich hatte nicht den Eindruck, dass mhm die Mehrheit der Gemeinde dafür brannte, was da jetzt erzählt wird und das auch diese Vision wir wollen mittendrin sein (.) theoretisch im KOPF vielleicht auch angekommen ist und jeder das unterschrieben hätte und auch hat, aber wirklich ausgelebt (.) nicht. Und so sehe ich das heute noch. Ich habe das kürzlich auch nochmal – jedes mal, wenn ich dann sehe: wir heißen jetzt auch auf der Webseite mittendrin (.) .net, glaube ich, dann denke ich, ja, jetzt haben wir diesen Prozess hinter uns, es sind 10 Jahre vergangen aber sind wir deswegen auch nur ein Stück weiter mittendrin? Arheilgen kann ich nicht so genau beurteilen. Erzhausen letztendlich auch nicht. Aber hier in Darmstadt sind wir immer noch die Gemeinde, die irgendwo hinter dem Messplatz ist und die kein Mensch kennt. Ich bin davon überzeugt, wenn du über den Luisenplatz läufst und fragst 100 Leute „kennst du die Freie evangelische Gemeinde mittendrin am Messplatz?“ – na, fragt euch mal selbst wie viele Leute werden da drauf sagen „Die kenne ich. Habe ich schon mal

gehört. Da war ich schon mal. Interessiert mich. Ist mir irgendwo mal positiv aufgefallen. Wollte ich schon immer mal kennenlernen.“ Ich glaube, wir sind immer noch nicht mittendrin. Es werden vielleicht 5 von 100 sein, aber viel mehr, glaube ich nicht. [andere kichern] Ich glaube eher weniger. Also das ist so ein bisschen das Problem, was ich sehe. Es ist halt sehr verkopft gewesen von Anfang an und hat die Herzen nie erreicht, wenn man das mal so knallhart sagt. Das ist meine – das ist mein Empfinden. Ich weiß nicht ob ihr das anders seht? (.) Ich muss aber auch sagen, dass ich mhm halt mhm nicht wirklich aktiv in einer Gruppe mitgearbeitet habe. Vielleicht hätte ich dann mehr mitbekommen, wenn ich jetzt in einer Gruppe aktiv dabei gewesen wäre. Bis auf Gottesdienst und Hauskreis und jetzt Bauausschuss habe ich ja so kein = Dienst.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 32 - 32
Code: Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung\zeitlich intensiv\thematisch intensiv

Es ist ein sehr großes Thema, was man – man hätte es vielleicht ein bisschen kürzer fassen können.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 32 - 32
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mittendrin\nicht gewachsen/verinnerlicht

Ich hatte nicht den Eindruck, dass mhm die Mehrheit der Gemeinde dafür brannte, was da jetzt erzählt wird und das auch diese Vision wir wollen mittendrin sein (.) theoretisch im KOPF vielleicht auch angekommen ist und jeder das unterschrieben hätte und auch hat, aber wirklich ausgelebt (.) nicht.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 32 - 32

Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\keine\nach wie vor nicht mittendrin\nneutral

Und so sehe ich das heute noch. Ich habe das kürzlich auch noch mal – jedes mal, wenn ich dann sehe: wir heißen jetzt auch auf der Webseite mittendrin (.) .net, glaube ich, dann denke ich, ja, jetzt haben wir diesen Prozess hinter uns, es sind 10 Jahre vergangen aber sind wir deswegen auch nur ein Stück weiter mittendrin? Arheilgen kann ich nicht so genau beurteilen. Erzhausen letztendlich auch nicht. Aber hier in Darmstadt sind wir immer noch die Gemeinde, die irgendwo hinter dem Messplatz ist und die kein Mensch kennt. Ich bin davon überzeugt, wenn du über den Luisenplatz läufst und fragst 100 Leute „kennst du die Freie evangelische Gemeinde mittendrin am Messplatz?“ – na, fragt euch mal selbst wie viele Leute werden da drauf sagen „Die kenne ich. Habe ich schon mal gehört. Da war ich schon mal. Interessiert mich. Ist mir irgendwo mal positiv aufgefallen. Wollte ich schon immer mal kennenlernen.“ Ich glaube, wir sind immer noch nicht mittendrin. Es werden vielleicht 5 von 100 sein, aber viel mehr, glaube ich nicht. [andere kichern] Ich glaube eher weniger. Also das ist so ein bisschen das Problem, was ich sehe. Es ist halt sehr verkopft gewesen von Anfang an und hat die Herzen nie erreicht, wenn man das mal so knallhart sagt. Das ist meine – das ist mein Empfinden.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 32 - 32
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin\Auslöser\Umfeld wird nicht erreicht\als Gemeinde bekannt sein

Aber hier in Darmstadt sind wir immer noch die Gemeinde, die irgendwo hinter dem Messplatz ist und die kein Mensch kennt. Ich bin davon überzeugt, wenn du über den Luisenplatz läufst und fragst 100 Leute „kennst du die Freie evangelische Gemeinde mittendrin am Messplatz?“ – na, fragt euch mal selbst wie viele Leute werden da drauf sagen „Die kenne ich. Habe ich schon mal gehört. Da war ich schon mal. Interessiert mich. Ist mir irgendwo mal positiv aufgefallen. Wollte ich schon immer mal kennenlernen.“ Ich glaube, wir sind immer noch nicht mittendrin. Es werden vielleicht 5 von 100 sein, aber viel mehr, glaube ich nicht. [andere kichern] Ich glaube eher weniger. Also das ist so ein bisschen das Problem, was ich sehe.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 32 - 32
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation\Verinnerlichung\mittendrin\nicht gewachsen\verinnerlicht

Es ist halt sehr verkopft gewesen von Anfang an und hat die Herzen nie erreicht, wenn man das mal so knallhart sagt. Das ist meine – das ist mein Empfinden.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 33 - 33
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mitten-
drin\Auslöser\Problem Drive-In-Gemeinde

Also ich glaube schon, dass es einige erreicht hat mhm ich habe damals das auch
so erlebt, dass mhm wir in unserer Situation als Drive-In-Gemeinde mhm die
meisten sich nur Sonntags sehen und eine Begegnung im Alltag weil man so weit
auseinander wohnt mhm nicht stattfindet

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 33 - 33
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mitten-
drin\Auslöser\Ziellosigkeit\äußert sich durch\fehlende Strategie

mhm dass es schon Sinn gemacht hat sich da Gedanken zu machen, was wollen
wir als Gemeinde überhaupt mhm in der Öffentlichkeit für die Einzelnen mhm

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 33 - 35
Code: Veränderungen durch den Prozess\Persönlich\positive\missionales
Leben\neue Wahrnehmung des Umfeldes\Beziehungen im Umfeld pflegen

Mich hat es zum Beispiel erreicht. Ich lebe heute anders als vor 8 Jahren mhm. (.)
Ja –

HANNES: Aber inwiefern denn? Wie lebst du anders? Oder was hat der Prozess mit dir gemacht – sagen wir mal so?

PETER: Ich nehme meine Umgebung stärker wahr in meinem eigenen Umfeld und (.) mhm bin aktiv in Gebet und Tat. (.) Aktiver als früher. Mhm. Was nicht unbedingt heißt, dass ich geistlicher – dass ich den Leuten geistliche Wahrheiten um die Ohren haue, aber das ich eher in der Nachbarschaft auf die Leute zugehe, Zeit habe zum Reden oder zum Dasein (.) und helfen. Da hat sich was bei mir verändert.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 35 - 35

Code: Veränderungen durch den Prozess\Persönlich\positive\missionales Leben\neue Wahrnehmung des Umfeldes\Gebet für Menschen und Umfeld

Ich nehme meine Umgebung stärker wahr in meinem eigenen Umfeld und (.)
mhm bin aktiv in Gebet

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 37 - 37

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Erzhausen\positiv\persönliches Wachstum in missionalem Lebensstil

Denkst du es hat was damit zu tun, dass du zu der Gruppe in Erzhausen gehört hast? Oder anders ausgedrückt {PETER: Das war = eine Auswirkung} – das eine bedingt das andere mit {PETER: Ja.}.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 38 - 38
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemein-
de\Wunsch: Relevant vor Ort werden\missionarischen Glauben leben

Die Gruppe in Erzhausen war ja eine Entwicklung daraus, dass einige wenige aus Erzhausen auf der Suche waren nach einem Auftrag. Wo können wir mittendrin sein? Das war ja unser Wunsch. Da einen – eine Aufgabe zu finden. Parallel dazu – sage ich mal – haben wir uns privat Gedanken gemacht. Wo können wir nicht als Gruppe in Erzhausen, sondern haben wir vielleicht Aufgaben in unserem direkten Umfeld: Nachbarschaft, Freundeskreis

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 38 - 38
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Grup-
pen\Erzhausen\positiv\Möglichkeit mitzumachen

Die Gruppe in Erzhausen war ja eine Entwicklung daraus, dass einige wenige aus Erzhausen auf der Suche waren nach einem Auftrag. Wo können wir mittendrin sein? Das war ja unser Wunsch. Da einen – eine Aufgabe zu finden. Parallel dazu – sage ich mal – haben wir uns privat Gedanken gemacht. Wo können wir nicht als Gruppe in Erzhausen, sondern haben wir vielleicht Aufgaben in unserem direkten Umfeld: Nachbarschaft, Freundeskreis

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 39 - 39
Code: Veränderungen durch den Prozess\
Gemeinde\positiv\Früchte\weniger Selbstzentriertheit

Also ich würde auch denken, dass sich schon was verändert hat, weil mhm die Zeit davor habe ich so in Erinnerung, dass sich die Gemeinde so halt stark um sich selbst gedreht hat {Zustimmendes Nicken und Geräusche von allen} – also das hat sich auch in Predigten deutlich geäußert, aber auch in dem ganzen ((andere Person hustet)) (?meint) also es ging immer nur darum, was tut mir gut, was bringt mich voran, wie dient Gott mir und also das hat mich manchmal richtig auf die Palme gebracht, muss ich ehrlich sagen. Ich habe dann auch mehrere Bücher gelesen. Ich glaube das eine hieß irgendwie „Gemeinde: Selbstbedienungsladen zum Glück“ oder so – und ein anderes was auch in die Richtung ging – weiß ich jetzt den Titel grad nicht mehr. Und ich – das hat schon da zusammen gepasst.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 39 - 39
Code: Prozesshemmer\
fehlende Identifikation/Verinnerlichung\
mittendrin\fragwürdige Vision

Wobei es in der = im praktischen Leben schon wieder schwierig finde – also ICH in Riedstadt, ich lebe das schon so, würde ich sagen. Da bin ich mittendrin, da wohne ich, da lebe ich, da habe ich Kontakte, da lade ich auch Leute ein zu Veranstaltungen. Aber hier in der Gemeinde, das finde ich dann schon wieder schwierig, weil ich lebe ja nicht in Darmstadt.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 42 - 42
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin\Auslöser\Ziellosigkeit\äußert sich durch\Stagnation

PETER: Weil die Gemeinde – weil eigentlich deutlich wurde, dass eine hohe Fluktuation da ist. Mhm. Dass zwar viele Leute kommen, aber auch viele wieder gehen. Mhm. Und (.) der Wunsch nach meiner Erinnerung mhm da war ((räuspert sich)) wie soll ich sagen – geistlich effektiver zu werden [DL: Mhm.] und mehr Leute zu erreichen auch nach der Gemeinde, die dann auch bleiben.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 43 - 43
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin\Auslöser\Ziellosigkeit\äußert sich durch\Trott/Selbstzentriertheit

MAGDALENA: Also ich habe das so in Erinnerung, dass auch Frust einfach da war – so das viele kamen halt so zum – ich sag mal – konsumieren, aber nicht = zum Mitmachen.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 46 - 46
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin\Auslöser\Ziellosigkeit\äußert sich durch\fehlende Strategie

Ja wir haben jetzt eine Größe erreicht, so über 200 Mitglieder, es kennt nicht mehr jeder jeden {MAGDALENA: Zustimmendes Mhm} – also man kommt nicht hin, weil man den Willi trifft oder mhm dass es sich da alleine (?meint) sein – ich komme zur Gemeinde, weil ich da Freunde treff. Ich kann nicht mehr jeden kennen – und auch der Pastor hat nicht mehr für mich Zeit – da sind auch andere mhm. Also es muss was anderes noch sein, außer Beziehungspflege oder eins zu eins Betreuung vom Pastor. Und es ist so – ich glaube 90 ist so eine magische Grenze, da kennt jeder noch jeden und darüber hinaus

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 50 - 50

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\Wachstumsstrategie\Frage nach zukünftiger Gemeindeform\Attraktiver Kompromis zu Tochtergemeinde\Synergien nutzen

MAGDALENA: Also ich glaube, dass man halt auf der einen Seite gesehen hat, dass die Attraktivität der Gemeinde in der Größe besteht, weil man halt sehr viele verschiedene Gruppen anbieten konnte. Für Kinder und Jugendliche ist es viel attraktiver, als jetzt kleine Gemeinden zu haben. Und das man jetzt diese – oder das man mehr Schlagkraft hat – oder mehr Kapazität mhm mehr Begabung. Und das man das eigentlich erhalten will und trotzdem aber gesehen hat: dieses mit-tendrin ist für uns hier eigentlich schwierig zu leben, weil die Leute halt doch sehr verstreut wohnen.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 50 - 50

Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\Diaspora der Mitglieder

dieses mittendrin ist für uns hier eigentlich schwierig zu leben, weil die Leute halt doch sehr verstreut wohnen.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 52 - 54

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\Wunsch: Relevant vor Ort werden\als Gemeinde eine Rolle spielen\Kräfte vor Ort bündeln

MARIA: Ich glaube auch, dass es so ein Stückweit das war weil die Einzelnen, die dann vor Ort sind, die einfach zu bündeln und dann effektiver zu sein. Dass nicht jeder – eben weil so viele verstreut waren – zu gucken wer ist denn zusammen und wie können die sich vielleicht zusammenfinden, um da irgendwie was zu erreichen vor Ort.

DL: Mhm.

MARIA: Weil – ja – also natürlich ist es auf der einen Seite schwierig, wenn viele von so weit weg kommen, aber wenn man dann so guckt: ok in dem Bereich sind – wohnen 10 Leute von uns und die haben die und die Begabung und können vielleicht das und das anbieten, um da vor Ort relevant zu werden.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 54 - 54

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\Wachstumsstrategie\Problem Drive-In-Gemeinde begegnen

Weil – ja – also natürlich ist es auf der einen Seite schwierig, wenn viele von so weit weg kommen, aber wenn man dann so guckt:

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 57 - 57

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\Wachstumsstrategie\Problem Drive-In-Gemeinde begegnen

Ich meine, aufbauend auf der Erkenntnis, dass man mit Gott mittendrin sein wollte mhm hat man gemerkt, dass es schwierig ist, wenn jetzt alle – also mittendrin Darmstadt zu sein und alle müssen immer – wie du sagst Drive-In – müssen anreisen – und sind – leben nicht wirklich da. {zustimmendes Mhm von allen}

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 57 - 57

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\Wunsch: Relevant vor Ort werden\als Gemeinde eine Rolle spielen\Kräfte vor Ort bündeln

Und dann ist ja schon – das ist ja jetzt schon eine recht logische Konsequenz zu sagen, na dann gucken wir jetzt mal, wie du schon sagst, wo ein paar Leute zusammen – oder sich zusammen tun können, um dann da vor Ort relevant mhm – du sagst relevant – relevant für die Gesellschaft zu sein.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 58 - 59
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemein-
de\Wachstumsstrategie\Problem Drive-In-Gemeinde begegnen

PETER: Würde ja auch bedeuten, wenn du mhm wenn alle anreisen und ihre Energie und Aufwand in Darmstadt betreiben mhm dann hast du keine Kapazitäten für das Umfeld, wo du lebst und wohnst.

HANNES: Ja {MAGDALENA: JA.} und du hast = und die geht halt unheimlich viel Energie und Zeit {MAGDALENA: Ja.} für das Reisen verloren {gleichzeitige Zustimmung von allen}

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 60 - 61
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte\Bewusstsein für einander

WALTER: Also ich denke es war ein Schlüsselerlebnis als dieser Stadtplan von Darmstadt war und die Fähnchen von wo die Leute wohnen – und ach der wohnt ja auch im Martinsviertel, ach der wohnt ja auch in Bessungen – ja?

MARIA: Dadurch eben – weil ja auch die Größe so groß war und man nicht jeden kannte, war das dann auch wie so ein Aha-Erlebnis. Ach ich bin ja gar nicht allein aus Unserem Ort oder so irgendwie ich kannte ein paar. Aber wo man dann so sieht: ok, es sind dann doch mehr, die man vielleicht auch gar nicht kennt und

dann kann man vielleicht auch mal Kontakte knüpfen oder wie auch immer und lernt noch mehr Leute kennen im Ort und – ja.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 62 - 62
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\keine\NG-Konzept wurde nicht umgesetzt

MAGDALENA: Aber eigentlich nehme ich es jetzt auch nicht mehr so als Netzwerkgemeinde wahr. Also der Ist-Zustand. Also in Bessungen, das ist nichts geworden. Erzhausen weiß ich {PETER: Auch nicht.} auch nicht, würde ich sagen. Arheilgen haben soweit ich weiß auch keine eigenen Gottesdienste mehr – aber

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 65 - 65
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\keine\NG-Konzept wurde nicht umgesetzt

Ja gut, aber es geht ja schon um die Frage, das was man damals angestoßen hat, war das was, was eine langfristige Vision hat oder war das ein fünf-Jahre-Projekt. Also wenn es nur ein fünf-Jahre-Projekt ist, dann ist es ok, wenn da heute nichts mehr von übrig geblieben ist. Aber wenn das eine neue Struktur ist, die man dann auch langfristig umsetzen will, dann kann man ja durchaus fragen: was ist jetzt 2016 eigentlich daraus geworden. Aus den einzelnen Gruppen – und gibt es neue Gruppen – was=

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 67 - 67
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemein-
de\Wunsch: Relevant vor Ort werden\als Gemeinde eine Rolle spielen\Kräfte vor
Ort bündeln

Also für mich hat es in soweit schon Sinn gemacht, weil ich für mich ja sagen muss, ich kann nur da mittendrin leben, wo ich auch wohne – also wo ich auch wirklich bin, wo mein Leben stattfindet, das ist nicht in Darmstadt und das geht bestimmt allen anderen auch genau so, die halt wo anders wohnen und nicht in Darmstadt {Alle: zustimmendes Mhm.}

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 67 - 67
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\betrachten Konzept als hilfreich

Also für mich hat es in soweit schon Sinn gemacht, weil ich für mich ja sagen muss, ich kann nur da mittendrin leben, wo ich auch wohne – also wo ich auch wirklich bin, wo mein Leben stattfindet, das ist nicht in Darmstadt und das geht bestimmt allen anderen auch genau so, die halt wo anders wohnen und nicht in Darmstadt {Alle: zustimmendes Mhm.}. Und auf der anderen Seite – mhm muss ich aber sagen, die in Riedstadt oder was weiß ich für andere Gruppen hat das ja auch gegolten, die sind aber auch nicht in der Lage, da eine Tochtergemeinde zu bilden und eigentlich ist das auch nicht attraktiv – also für meine eigenen Kinder wollte ich das nicht gerne haben. Ich selber habe auch mehr Lust in den Gottesdienst zu gehen, wo viele Leute sind. Das ist halt attraktiver und ob= man das halt

leisten kann in so einer kleinen Gruppe – müsste ich halt auch für mich sagen, dass hätte ich nicht leisten können, um jetzt da eine eigene Gemeinde zu gründen und auch gar nicht wollen – eigentlich. Und dann war das eigentlich eine gute Lösung. Also die für mich Sinn gemacht hat, das so zu probieren –

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 67 - 67

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\Wachstumsstrategie\Frage nach zukünftiger Gemeindeform\Attraktiver Kompromis zu Tochtergemeinde\Synergien nutzen

Und auf der anderen Seite – mhm muss ich aber sagen, die in Riedstadt oder was weiß ich für andere Gruppen hat das ja auch gegolten, die sind aber auch nicht in der Lage, da eine Tochtergemeinde zu bilden und eigentlich ist das auch nicht attraktiv – also für meine eigenen Kinder wollte ich das nicht gerne haben. Ich selber habe auch mehr Lust in den Gottesdienst zu gehen, wo viele Leute sind. Das ist halt attraktiver und ob= man das halt leisten kann in so einer kleinen Gruppe – müsste ich halt auch für mich sagen, dass hätte ich nicht leisten können, um jetzt da eine eigene Gemeinde zu gründen und auch gar nicht wollen – eigentlich. Und dann war das eigentlich eine gute Lösung. Also die für mich Sinn gemacht hat, das so zu probieren –

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 67 - 67

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\Wachstumsstrategie\Frage nach zukünftiger Gemeindeform\Attraktiver Kompromis zu Tochtergemeinde\liebgewonnes bewahren

Iso für meine eigenen Kinder wollte ich das nicht gerne haben. Ich selber habe auch mehr Lust in den Gottesdienst zu gehen, wo viele Leute sind. Das ist halt attraktiver

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 68 - 68

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\Wunsch: Relevant vor Ort werden\missionarischen Glauben leben

Ja. Auch deswegen weil mhm sag ich mal mhm weil die zwei – die zwei parallel laufenden – sag ich mal Gründe oder Argumente. Auf der einen Seite nicht Sonntags einfach nur nach Darmstadt zu fahren und mhm ansonsten ist die Gemeinde in der Woche außen vor, sondern sich zu konzentrieren mhm oder neu zu besinnen auf sein eigenes Umfeld.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 68 - 68

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\Wachstumsstrategie\Frage nach zukünftiger Gemeindeform\Attraktiver Kompromis zu Tochtergemeinde\liebgewonnes bewahren

Die Kapazitäten für eine eigene Gemeinde nicht zu haben, aber auf der anderen Seite eben mhm eine Gruppe mhm eine große Gemeinde mit diesen attraktiven Angeboten, die vorhin schon angesprochen wurden, wo man dann gemeinsam Jugend anbieten kann, Kinder – für Kinder was und mhm Alphakurse und dergleichen. Und eben sage ich mal mhm ein= das Angebot, das auch Kosten verursacht die hauptamtliche Mitarbeiter und dergleichen gemeinsam zu nutzen.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 68 - 68
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\Wachstumsstrategie\Frage nach zukünftiger Gemeindeform\Attraktiver Kompromis zu Tochtergemeinde\Synergien nutzen

Die Kapazitäten für eine eigene Gemeinde nicht zu haben, aber auf der anderen Seite eben mhm eine Gruppe mhm eine große Gemeinde mit diesen attraktiven Angeboten, die vorhin schon angesprochen wurden, wo man dann gemeinsam Jugend anbieten kann, Kinder – für Kinder was und mhm Alphakurse und dergleichen. Und eben sage ich mal mhm ein= das Angebot, das auch Kosten verursacht die hauptamtliche Mitarbeiter und dergleichen gemeinsam zu nutzen.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 69 - 69
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Prozesslogik

Also insofern war die Lösung eigentlich schlüssig – diese Netzwerkgemeinde.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 69 - 69
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\Wachstumsstrategie\Frage nach zukünftiger Gemeindeform

Also insofern war die Lösung eigentlich schlüssig – diese Netzwerkgemeinde. Ja. Also die Frage, wachsen wir immer weiter, weiter, weiter bleiben eine große Gemeinde, werden größer. Oder gibt es Tochtergemeinden.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 69 - 69
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept

Es ist nur ein bisschen ein Balanceakt mhm was macht denn jetzt diese Netzwerkteilgemeinde? Ich habe es bis heute nicht gemerkt, was das dann jetzt heißt Teil – dings – Gruppe – ja? Mhm. Ist die jetzt draußen? Ist die drinnen? Wo sind die Verbindungen zu der gesamten Gemeinde.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 70 - 70
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\skeptisch/kritisch\beobachtend

Also ich muss jetzt zurückblickend die Frage stellen, ob ich wirklich so bewusst {WALTER lacht} diesen Prozess durchlebt habe {WALTER: Ja, machen wir halt jetzt mal}. Ich muss jetzt ehrlich sagen – ja genau – ich habe das nur angehört und gedacht, ok das wurde jetzt so entschieden, dass kann ich alles nachvollziehen, dass Gemeindeleitbild ist für mich – ja= ist alles prima. Kann ich komplett einen Haken dran machen. Aber hat mich das jetzt mitgenommen, dass ich gesagt habe: Ärmel hochkrempeln, da muss ich ran? Das hat natürlich auch was mit eingeschränkten Kapazitäten zu tun. Ich kann ja nicht – wenn ich nicht keine Zeit habe, kann ich ja nicht viel machen. Mhm. Ich habe mal kurz überlegt in Erzhausen zum Beispiel was machen kann, als Gräfenhäusler der ja nicht so weit weg ist, aber auch relativ schnell gemerkt, dass ich da sowieso keine Kapazitäten habe. Und insofern muss ich sagen, habe ich vermutlich das eher als Beobachter gesehen. Nach dem Motto: Kann ich alles gut unterschreiben. Schauen wir mal, ob es was bringt? Ich habe deswegen, wie du sagst – das kann ich jetzt von mir – ich habe auch schon vorher versucht in meinem Umfeld, auf der Arbeit, in der Familie, bei den Nachbarn als Christ zu leben und da nicht einen Unterschied zu machen zwischen Samstag und Sonntag oder Werktags – aber ich habe deswegen jetzt nicht mehr Kontakt zum Nachbarn gehabt – oder so – oder weniger. Ich habe das eher beobachtet.

Titel	Memo 2
Absatz 70	
Autor	Masterarbeit
Erstellt am	28.06.16

Lebte bereits vorher mit missionalem Bewusstsein

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 70 - 70
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte\gemeinsame Identität/gemeinsames Ziel\Vision: mittendrin\Leitbild

dass Gemeindeleitbild ist für mich – ja= ist alles prima. Kann ich komplett einen Haken dran machen.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 70 - 70
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Kapazitäten/Ressourcen\Zeit & Energie

Das hat natürlich auch was mit eingeschränkten Kapazitäten zu tun. Ich kann ja nicht – wenn ich nicht keine Zeit habe, kann ich ja nicht viel machen.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 70 - 70
Code: Veränderungen durch den Prozess\Persönlich\keine

Ich habe deswegen, wie du sagst – das kann ich jetzt von mir – ich habe auch schon vorher versucht in meinem Umfeld, auf der Arbeit, in der Familie, bei den Nachbarn als Christ zu leben und da nicht einen Unterschied zu machen zwischen

Samstag und Sonntag oder Werktags – aber ich habe deswegen jetzt nicht mehr Kontakt zum Nachbarn gehabt – oder so – oder weniger.

Titel Memo 2
Absatz 70
Autor Masterarbeit
Erstellt am 28.06.16

Lebte bereits vorher mit missionalem Bewusstsein

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 70 - 70
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\betrachten Konzept als hilfreich\nicht initiativ\am falschen Ort

Zum einen zu begreifen: Ja, finde ich gut. Sollten wir machen. Aber das heißt ja nicht zwangsläufig, dass man derjenige ist, der voran geht. Und so habe ich mich nicht gesehen. Das wäre vielleicht anders gewesen, wenn ich in Arheilgen wohnen würde – wahrscheinlich – höchstwahrscheinlich wäre es anders gewesen. Selbst wenn ich in Erzhausen wohnen würde, wäre es anders gewesen.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 70 - 70

Code: Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit\fehlende alternative Umsetzungsmöglichkeiten

Und so habe ich mich nicht gesehen. Das wäre vielleicht anders gewesen, wenn ich in Arheilgen wohnen würde – wahrscheinlich – höchstwahrscheinlich wäre es anders gewesen. Selbst wenn ich in Erzhausen wohnen würde, wäre es anders gewesen.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 70 - 70

Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\Diaspora der Mitglieder\Örtliche Distanz

Und so habe ich mich nicht gesehen. Das wäre vielleicht anders gewesen, wenn ich in Arheilgen wohnen würde – wahrscheinlich – höchstwahrscheinlich wäre es anders gewesen. Selbst wenn ich in Erzhausen wohnen würde, wäre es anders gewesen.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 72 - 72

Code: Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit\fehlende alternative Umsetzungsmöglichkeiten

Ich fand es damals schade, dass ich nicht so nah – an so einer Gruppe gewohnt {MAGDALENA: zustimmendes Mhm. Ja.} habe, um da Teil zu sein. Mhm. {MAGDALENA: Ja.}

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 72 - 72
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\Diaspora der Mitglieder\Örtliche Distanz

Ich fand es damals schade, dass ich nicht so nah – an so einer Gruppe gewohnt
{MAGDALENA: zustimmendes Mhm. Ja.} habe, um da Teil zu sein. Mhm.
{MAGDALENA: Ja.}

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 72 - 72
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\betrachten Konzept als hilfreich\nicht initiativ\am falschen Ort

Ich fand es damals schade, dass ich nicht so nah – an so einer Gruppe gewohnt
{MAGDALENA: zustimmendes Mhm. Ja.} habe, um da Teil zu sein. Mhm.
{MAGDALENA: Ja.} Weil ich das total cool finde {MAGDALENA: zustimmendes Mhm} im Wohnzimmer Gottesdienst zu haben oder so. Also das ist für mich so biblisch. Also die haben sich so in den Häusern getroffen und mhm ich fand auch die Entscheidung dahin – also es gab ja welche die deshalb die Gemeinde verlassen haben.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 72 - 72
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden
bauen\brennendes Herz/Begeisterung

Ich fand es damals schade, dass ich nicht so nah – an so einer Gruppe gewohnt
{MAGDALENA: zustimmendes Mhm. Ja.} habe, um da Teil zu sein. Mhm.
{MAGDALENA: Ja.} Weil ich das total cool finde {MAGDALENA: zustim-
mendes Mhm} im Wohnzimmer Gottesdienst zu haben oder so. Also das ist für
mich so biblisch. Also die haben sich so in den Häusern getroffen und mhm ich
fand auch die Entscheidung dahin – also es gab ja welche die deshalb die Ge-
meinde verlassen haben.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 72 - 72
Code: Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes
Weg\Gemeindeleitung

Und ich habe das aber – also ich hatte da totalen Frieden drüber – weil ich – also
weil ich den Eindruck hatte, dass die Gemeindeleitung da nicht einfach irgendwas
blind entscheidet, sondern ich hatte den Eindruck, die sind da wirklich nah dran
an Gott und fragen, was er für die Gemeinde will. Und mhm ich konnte deshalb
diesen Schritt total gut mitgehen.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 100
Position: 72 - 72

Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf Gemeindeleitung

Und ich habe das aber – also ich hatte da totalen Frieden drüber – weil ich – also weil ich den Eindruck hatte, dass die Gemeindeleitung da nicht einfach irgendwas blind entscheidet, sondern ich hatte den Eindruck, die sind da wirklich nah dran an Gott und fragen, was er für die Gemeinde will. Und mhm ich konnte deshalb diesen Schritt total gut mitgehen.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 72 - 72

Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\Diaspora der Mitglieder\Örtliche Distanz

Wie gesagt ich fand es schade und es ist auch nach wie vor immer so ein Thema bei uns, ob wir nicht näher ziehen oder so. Weil man halt in Unserem Ort – es ist halt doch ein Weg immer, den man dann hat und

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 72 - 72

Code: Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit\fehlende alternative Umsetzungsmöglichkeiten

Wie gesagt ich fand es schade und es ist auch nach wie vor immer so ein Thema bei uns, ob wir nicht näher ziehen oder so. Weil man halt in Unserem Ort – es ist

halt doch ein Weg immer, den man dann hat und wir sind halt in Unserem Ort
jetzt nicht viele aus der Gemeinde

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 72 - 72
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Kapazitäten/Ressourcen\Personen

wir sind halt in Unserem Ort jetzt nicht viele aus der Gemeinde

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 77 - 77
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\Wachstumsstrategie\Bekannt werden

Man wollte unter anderem, dass ist ja klar geäußert worden mhm hier in Darmstadt mhm bekannter werden.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 78 - 78
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\skeptisch/kritisch\gegenüber Gemeindeberater/NG-Konzept

Ja. Wobei ich dieses Bekannter-werden, das fand ich schon wieder negativ. Mhm. Also da habe ich auch ein Beispiel vor Augen, dass jemand gesagt hat: Ja dann – ich weiß nicht mehr, ob es darum ging einen Platz frei zu halten in der Straßenbahn und das dann jemand halt sagt: Ach ja, typisch FeG – oder so – also das war ((MAGDALENA schüttelt sich)) ((andere lachen)) mhm. Weil mir ging es nicht um das Bekannter-werden, sondern mir geht es so ein bisschen wie der MARIA, dass ich denke, schade, dass ich nicht näher irgendwo an einer Gruppe dran wohne – ich mache alle möglichen Sachen, aber halt nicht mit Gemeindeleuten zusammen. Und das finde ich oft schade. Das würde ich gerne. Aber da= wohne ich halt zu weit weg. Also so wie ihr mit den Flüchtlingen in Arheilgen. Oder so. Da schlägt mein Herz. Da würde ich gleich sagen: jawoll. Aber mhm ich mache dann halt mit anderen Leuten – die aber auch zum Teil dann keine Christen sind – und das ist dann halt doch oft unbefriedigend, weil es halt in Richtungen geht, wo ich dann halt auch nicht mitgehen mag. Aber – also mir ging es nie um dieses Bekannter-werden. So dass man sagt: Oh diese FeG, toll was die alles macht und – also – das finde ich eher schrecklich – ((alle lachen))

Titel Memo 5
Absatz 78
Autor Masterarbeit
Erstellt am 28.06.16

Hier fehlt das Verständnis, dass es gerade darum geht, wenn man mittendrin sein will

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0

Position: 78 - 78

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemein-
de\Wachstumsstrategie\Bekannt werden\negativer Aspekt

Wobei ich dieses Bekannter-werden, das fand ich schon wieder negativ. Mhm.
Also da habe ich auch ein Beispiel vor Augen, dass jemand gesagt hat: Ja dann –
ich weiß nicht mehr, ob es darum ging einen Platz frei zu halten in der Straßen-
bahn und das dann jemand halt sagt: Ach ja, typisch FeG – oder so – also das war
((MAGDALENA schüttelt sich)) ((andere lachen)) mhm. Weil mir ging es nicht
um das Bekannter-werden

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 78 - 78

Code: Prozesshemmer\Umsetzungslosigkeit\fehlende alternative Um-
setzungsmöglichkeiten

Weil mir ging es nicht um das Bekannter-werden, sondern mir geht es so ein biss-
chen wie der MARIA, dass ich denke, schade, dass ich nicht näher irgendwo an
einer Gruppe dran wohne – ich mache alle möglichen Sachen, aber halt nicht mit
Gemeindeleuten zusammen. Und das finde ich oft schade. Das würde ich gerne.
Aber da= wohne ich halt zu weit weg. Also so wie ihr mit den Flüchtlingen in
Arheilgen. Oder so. Da schlägt mein Herz. Da würde ich gleich sagen: jawoll.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 78 - 78

Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\Anknüpfen an missionarische Hoffnung/Wünsche

Weil mir ging es nicht um das Bekannter-werden, sondern mir geht es so ein bisschen wie der MARIA, dass ich denke, schade, dass ich nicht näher irgendwo an einer Gruppe dran wohne – ich mache alle möglichen Sachen, aber halt nicht mit Gemeindefeuten zusammen. Und das finde ich oft schade. Das würde ich gerne. Aber da= wohne ich halt zu weit weg. Also so wie ihr mit den Flüchtlingen in Arheilgen. Oder so. Da schlägt mein Herz. Da würde ich gleich sagen: jawoll. Aber mhm ich mache dann halt mit anderen Leuten – die aber auch zum Teil dann keine Christen sind – und das ist dann halt doch oft unbefriedigend, weil es halt in Richtungen geht, wo ich dann halt auch nicht mitgehen mag.

Titel Memo 5
Absatz 78
Autor Masterarbeit
Erstellt am 28.06.16

Hier fehlt das Verständnis, dass es gerade darum geht, wenn man mittendrin sein will

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 78 - 78
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Arheilgen\positiv\Projekte

Weil mir ging es nicht um das Bekannter-werden, sondern mir geht es so ein bisschen wie der MARIA, dass ich denke, schade, dass ich nicht näher irgendwo an einer Gruppe dran wohne – ich mache alle möglichen Sachen, aber halt nicht mit Gemeindeleuten zusammen. Und das finde ich oft schade. Das würde ich gerne. Aber da= wohne ich halt zu weit weg. Also so wie ihr mit den Flüchtlingen in Arheilgen. Oder so. Da schlägt mein Herz. Da würde ich gleich sagen: jawoll. Aber mhm ich mache dann halt mit anderen Leuten – die aber auch zum Teil dann keine Christen sind – und das ist dann halt doch oft unbefriedigend, weil es halt in Richtungen geht, wo ich dann halt auch nicht mitgehen mag.

Titel Memo 5
Absatz 78
Autor Masterarbeit
Erstellt am 28.06.16

Hier fehlt das Verständnis, dass es gerade darum geht, wenn man mittendrin sein will

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 78 - 78
Code: Rolle der Mitglieder\mittendrin lebend

ich mache alle möglichen Sachen, aber halt nicht mit Gemeindeleuten zusammen. Und das finde ich oft schade. Das würde ich gerne. Aber da= wohne ich halt zu weit weg. Also so wie ihr mit den Flüchtlingen in Arheilgen. Oder so. Da schlägt mein Herz. Da würde ich gleich sagen: jawoll. Aber mhm ich mache dann halt mit

anderen Leuten – die aber auch zum Teil dann keine Christen sind – und das ist dann halt doch oft unbefriedigend, weil es halt in Richtungen geht, wo ich dann halt auch nicht mitgehen mag.

Titel Memo 5
Absatz 78
Autor Masterarbeit
Erstellt am 28.06.16

Hier fehlt das Verständnis, dass es gerade darum geht, wenn man mittendrin sein will

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 78 - 78
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\Diaspora der Mitglieder\Örtliche Distanz

Und das finde ich oft schade. Das würde ich gerne. Aber da= wohne ich halt zu weit weg.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 79 - 79

Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Offenheit der Gemeinde

Ganz verschiedene Aspekte kommen da so. Das eine ist. Mhm. Wo ich gemerkt habe wo so Triebe – also so langsam die Erde durchbrochen haben und sichtbar wurden. Und dann wurde klar du, du, du – also da kommt jetzt eine nicht-gläubige Nachhilfe-Lehrerin und will unsere Räume in unserem Gemeindezentrum nutzen für Nachhilfe? Was hat das denn mit dem Glauben zu tun? Und die ist womöglich noch orthodox oder was war. Ja – das geht ja gar nicht. Also man will was für die Stadt Darmstadt tun und für Bedürftige, aber dann muss auch gleich ordentlich was mit dem Glauben rüberspringen. Hatte ich den Eindruck. Sonst ist es böse. Mhm.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 79 - 79

Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\keine\nach wie vor nicht mittendrin\nnegativ

Mhm. Oder in Bessungen habe ich das erlebt, da kamen Ideen. Da kann man was machen. Ja, aber dann beten wir erst mal da drüber, wir warten erst mal ob Gott ganz klar was sagt und uns vor die Füße wirft. Mhm. Da kam aber nichts. Ja. Mhm. Ich habe dann mal in Bessungen auch eine Führung gemacht. Durch Bessungen um zu zeigen: so das ist der Stadtteil. Das und das gibt es und mhm hier könnte man was machen und aha und soso und mhm dabei ist es geblieben und mhm da kommt mehr zusammen. Das eine ist mhm so eine Fehlerfreundlichkeit ist nicht da. Also einfach mal probieren und schauen was passiert und wenn es nicht klappt – Pech gehabt – was soll es – nächstes Projekt. Mhm. Nein, dass könnte ja Folgen haben, wie steht man dann da.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 79 - 79
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Bessungen\negativ\Frust d. TN weil nichts entsteht

Oder in Bessungen habe ich das erlebt, da kamen Ideen. Da kann man was machen. Ja, aber dann beten wir erst mal da drüber, wir warten erst mal ob Gott ganz klar was sagt und uns vor die Füße wirft. Mhm. Da kam aber nichts. Ja. Mhm. Ich habe dann mal in Bessungen auch eine Führung gemacht. Durch Bessungen um zu zeigen: so das ist der Stadtteil. Das und das gibt es und mhm hier könnte man was machen und aha und soso und mhm dabei ist es geblieben und mhm da kommt mehr zusammen. Das eine ist mhm so eine Fehlerfreundlichkeit ist nicht da. Also einfach mal probieren und schauen was passiert und wenn es nicht klappt – Pech gehabt – was soll es – nächstes Projekt. Mhm. Nein, dass könnte ja Folgen haben, wie steht man dann da.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 79 - 79
Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\fehlende Fehlerfreundlichkeit

Das eine ist mhm so eine Fehlerfreundlichkeit ist nicht da. Also einfach mal probieren und schauen was passiert und wenn es nicht klappt – Pech gehabt – was soll es – nächstes Projekt.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 82 - 83
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz\Bekannt sein/Wahrgenommen werden

DL: Ok. Weil für dich gesellschaftsrelevant, was ist?

WALTER: Gesicht zeigen.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 85 - 85
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz\Beitrag zum öffentlichen Leben

WALTER: Ja, da helfen wo es nötig ist. Auch mal außerhalb der Gemeinde. Auch wenn es nicht unbedingt jetzt mhm Glaubensgrundkurs oder jetzt auf den ersten Blick nichts mit Glauben zu hat. Einfach das tun, was nötig ist, ob das jetzt Hausaufgabenhilfe ist oder sonst was.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 87 - 87
Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\Struktur vor Praxis/Überorganisation\enge Regelwerke/Normenerfüllung

WALTER: Ich habe so das Gefühl, dass hier alles – bevor ich den ersten Schritt gehe, muss ich genau wissen, was ich mache und wo es hingehen soll und wo es enden soll. Und mhm, dass das Ding auch schief gehen kann mhm wenn diese Option bestünde, dann lieber Finger weg.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 87 - 87
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlender Mut

Und mhm, dass das Ding auch schief gehen kann mhm wenn diese Option bestünde, dann lieber Finger weg.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 90 - 90
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz\Beitrag zum öffentlichen Leben\Veränderung des Umfelds

Man wollte ja vor Ort relevant sein. Also Dinge verändern

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 90 - 90
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz\Menschen mit Glauben erreichen

oder – also Menschen mit dem Glauben in Kontakt bringen {DL: Ok.}

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 90 - 90
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemein-
de\Wunsch: Relevant vor Ort werden\als Gemeinde eine Rolle spielen\Kräfte vor
Ort bündeln

und mhm ja dadurch eben halt Netzwerk, dass man sich halt verstreut oder zu-
sammen – wenn man halt verstreut ist, sich dann zusammen tut, um dann eben die
Ressourcen zu bündeln, um dadurch mehr zu erreichen. Um dadurch Veränderun-
gen vor Ort erreichen zu können.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 93 - 100
Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\Struktur vor
Praxis/Überorganisation\enge Regelwerke/Normenerfüllung

HANNES: Ich meine mich erinnern zu können, dass da so eine – auch ein biss-
chen merkwürdige Diskussion geführt wurde. {DL: Ok.} Wenn ich jetzt vor Ort
sein will, so wie du sagst: ich mache das jetzt mit anderen Leuten zusammen. Du
sagst du triffst dich mit den anderen Freundinnen, die dann mhm vermutlich auch
Christen sind, mit denen du dich zum Beten triffst oder versuchst was zu machen.
Und da kam die Diskussion auf, in wie fern müssen wir als mittendrin, als FeG
Darmstadt dann auch mhm gesellschaftsrelevant sein. Also in wie fern müssen

wir ein Fähnchen hochhalten – im Grunde das was du eben gesagt hast auch mit der Straßenbahn {MAGDALENA: Ja.} bei unserer Arbeit, um dann auch auf unsere Gemeinde hinzuweisen.

DL: Ok.

HANNES: Anders ausgedrückt: reicht es wenn ich als Einzelkämpfer vor Ort was Gutes mache mit anderen. Mit Christen, mit Nichtchristen mhm in meinem Ort sind vielleicht nur zwei, drei aus der Gemeinde und ich mache da was – reicht das? Oder muss da auch immer das ganze unter dem Label mittendrin oder FeG passieren {MAGDALENA: Ja.}. Das war eine Diskussion {MAGDALENA: Das war eine komische Diskussion.} – die war schon zuweilen schon etwas merkwürdig {MAGDALENA: Jaja.} und da haben sich dann auch die Geister schnell geschieden – meine ich.

MAGDALENA: Ja. So habe ich das auch in Erinnerung.

HANNES: Ich glaube, dass ist heute – wird das ein bisschen lockerer gesehen, aber damals war das schon so, es gab Leute, die waren schon so der Meinung, dass es schon schwierig ist, wenn man wo anders einfach anschließt – wo vielleicht noch eine anderen Gemeinde was macht, oder vielleicht auch Nichtchristen was machen {DL: Ok.} – wenn die dann alle unter das Fähnchen FeG kommen, dann ist es ok und wenn nicht, dann ist keine echte mittendrin-Gruppe.

DL: Ok.

(...)

WALTER: Also du kannst eigentlich selbst machen, was du willst. Also missionieren oder sonst was, aber in dem Moment, wo du den Namen FeG erwähnst, dann musst du dich halt absprechen und kannst nicht machen, was du willst.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 101 - 101

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\Wachstumsstrategie\Bekannt werden

Jetzt ist die Frage: wollen wir als Christen gesellschaftsrelevant sein oder wollen wir als FeG Darmstadt eine relevante Größe sein, so dass man uns wahrnimmt. So das war ja letztlich die Frage, die dahinter steht.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 102 - 102
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz\Beitrag zum öffentlichen Leben

Also für mich ist Gesellschaftsrelevanz nicht unbedingt nur Wahrnehmung, sondern für mich ist mhm= wenn ich gesellschaftsrelevant sein will, dass ich mich an den sozialen Aufgaben in meinem Umfeld beteilige. {MAGDALENA: Ja – }
Weil ich am gesellschaftlichen Leben teilnehme und eben nicht nur ein geistliches Angebot anbiete.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 102 - 102
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz\Menschen mit Glauben erreichen

und eben nicht nur ein geistliches Angebot anbiete.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 103 - 106
Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\Struktur vor
Praxis/Überorganisation\enge Regelwerke/Normenerfüllung

HANNES: Ja, das ist schon klar. Aber die Frage ist trotzdem nimmt= man dich
wahr als Privatperson oder als Teil von der FeG? Der FeG Darmstadt.

MAGDALENA: Und Bestrebungen gab es schon dahin, dass muss man schon
ehrlich sagen, weil zum Beispiel ist versucht worden, die FeG Gernsheim irgend-
wie als Netzwerkgemeinde zu gewinnen und das war nicht so glücklich, würde
ich mal sagen ((lacht)).

DL: Es gab Bestrebungen dahin {MAGDALENA: das war keine FeG –} sie unter
dem Label von uns {MAGDALENA: sondern, die waren am Gemeinde zu grün-
den und da wurde versucht, die auch als Netzwerkgemeinde zu gewinnen} ok
{MAGDALENA: Und die Gernsheimer haben das nicht so ganz eingesehen} ok.

WALTER: Ja, mir kam das auch so vor, als ob da eine Entwicklung stattgefunden
hat. Ich hatte den Eindruck am Anfang: Also wenn wir als FeG was machen, dann
soll auch FeG drauf stehen und wir sollen den Hut auf haben und wir sagen wo es
lang geht mhm. Ich glaube in Arheilgen war das so aus der Ferne betrachtet, dass
wenn wir da aktiv werden, dann sind wir als FeG da aktiv und dann können ruhig
die und die mitmachen, aber wir sagen wo es lang geht. Ja? Aber mittlerweile,
gibt es diese – hat sich anderen angeschlossen. Also diese Mucker-Geschichte,
weiß ich nicht, ob das unter dem Label – unter der Marke FeG läuft.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 100
Position: 111 - 111
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden
bauen\(\genug) selbstinitiative aktive Personen

Ich glaube, dass da genug Leute halt waren an einem Ort und auch Leute waren,
die halt da

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 111 - 112
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden
bauen\brennendes Herz/Begeisterung

die halt da – also die das halt so als ihre Angelegenheit= unter ihren Nägeln ge-
brannt hat, da was zu machen.

PETER: Bei manchen hat vielleicht auch das Herz gebrannt {MAGDALENA:
Oder das Herz, ja.} ((alle lachen)) {MAGDALENA: Das Herz hat gebrannt – ist
schöner} ((alle lachen)) JA. Ich denke mal schon. Das war mhm – Es war so bei
vielen, die haben gesagt: ja, wir wollen in dem Umfeld wo wir leben erst mal mit
den anderen Leuten das Leben teilen, bevor wir ihnen mit geistlichen Angeboten
kommen. Das war ja der Ansatz mhm oder ein Ansatz und mhm das gab halt in
Erzhausen Leute – nicht genug – und in Arheilgen und Bessungen, die das gerne
verwirklichen wollten und nach Wegen suchen wollten. {MAGDALENA: Zu-
stimmendes Mhm} Was halt bei einigen mehr, bei anderen weniger erfolgreich
war.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 112 - 112
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen

PETER: Bei manchen hat vielleicht auch das Herz gebrannt {MAGDALENA:
Oder das Herz, ja.} ((alle lachen)) {MAGDALENA: Das Herz hat gebrannt – ist
schöner} ((alle lachen)) JA. Ich denke mal schon. Das war mhm – Es war so bei
vielen, die haben gesagt: ja, wir wollen in dem Umfeld wo wir leben erst mal mit
den anderen Leuten das Leben teilen, bevor wir ihnen mit geistlichen Angeboten
kommen. Das war ja der Ansatz mhm oder ein Ansatz und mhm das gab halt in
Erzhausen Leute – nicht genug – und in Arheilgen und Bessungen, die das gerne
verwirklichen wollten und nach Wegen suchen wollten. {MAGDALENA:

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 112 - 112
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Kapazitäten/Ressourcen\Personen

mhm das gab halt in Erzhausen Leute – nicht genug –

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 113 - 113
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\konkrete Idee/Vision zum
Mitmachen\Gemeinschaftsprojekt

Es ist eine gemeinsame Mission und Vision, was bewegen zu wollen und ein
brennendes Herz für eine Sache zu haben.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 113 - 113
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden
bauen\brennendes Herz/Begeisterung

Es ist eine gemeinsame Mission und Vision, was bewegen zu wollen und ein
brennendes Herz für eine Sache zu haben.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 113 - 113
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden
bauen\(\genug) selbstinitiativ aktive Personen

Man braucht sicher auch eine kritische Masse an Leuten – also es müssen schon
ein paar mehr als zwei sein, damit das möglich wird.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 113 - 113
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Grup-
pen\Arheilgen\positiv\Leiter

Aber ich glaube der entscheidende Faktor und das ist vermutlich – würde ich jetzt
so im Nachhinein auch mutmaßen – der Grund warum das in Arheilgen besser
funktioniert hat, länger gelaufen ist oder noch läuft als in den beiden anderen
Gruppen, es braucht auch Leute, die ein Vision haben, aber auch vorangehen. Es

braucht immer einen Leiter oder zwei {MAGDALENA: zustimmendes Mhm}, die sagen: Ärmel hoch, wir gehen voraus und dann laufen auch noch ein paar Leute hinterher. Also bei jeder Arbeit, die irgendwie neu gegründet wurde {MAGDALENA: zustimmendes Mhm} ist das zu beobachten. Wenn sich nicht jemand rauskristallisiert und sagt: Ok, ich bin jetzt noch mal bereit, etwas mehr zu machen, als die anderen und ich identifiziere mich voll mit der Sache und ich habe einen konkreten Plan, dann sind – und das muss natürlich noch jemand sein, der sozusagen die anderen auch mitreißen kann. Also jemand der= vermittelt und Leute zusammenbringt {MAGDALENA: zustimmendes Mhm} und weniger jemand der vorangeht und dabei die Hälfte der Leute verliert.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 113 - 113

Code: Prozessförde-

rer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf allgemeine Leiter

Wenn sich nicht jemand rauskristallisiert und sagt: Ok, ich bin jetzt noch mal bereit, etwas mehr zu machen, als die anderen und ich identifiziere mich voll mit der Sache und ich habe einen konkreten Plan, dann sind – und das muss natürlich noch jemand sein, der sozusagen die anderen auch mitreißen kann. Also jemand der= vermittelt und Leute zusammenbringt {MAGDALENA: zustimmendes Mhm} und weniger jemand der vorangeht und dabei die Hälfte der Leute verliert.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 113 - 113

Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\konkrete Idee/Vision zum Mitmachen

und ich habe einen konkreten Plan, dann sind

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 116 - 116

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Bessungen\negativ\Frust d. TN weil nichts entsteht

WALTER: Also für Bessungen kann ich sagen, klar es gab einige Bessunger und= keiner wusste so recht – wir wollen uns engagieren, aber was wissen wir nicht. Wir beten erst mal und haben Gebetsabende bei einem Ehepaar gemacht. {MAGDALENA: da warst du dabei?} Da war ich dabei. Das Leitungsteam war ein Mann und das Ehepaar. Das Ehepaar ist weggezogen und dann war nur noch der eine Leiter da mhm. Dann ist der Kreis kleiner geworden. Und ich habe so den Eindruck, da läuft – ich bin dabei ((klascht in die Hände)), was machen wir. Was sollen wir machen, ich bin bereit. Ja, hm, man weiß auch nicht. Beten wir erst mal. Dann wenn man ein paar mal gebetet hat und man hat keine klare Ansage, dann verschwinden die ersten wieder. Also so habe ich das erlebt und da wo wir Ideen hatten, da „uh mmm, lass mal prüfen, was machen die anderen Gemeinden, ist es keine Konkurrenz, müssen wir uns absprechen mmm, lieber nicht. So zack Haken dran. Und was halt auch – ist auch gar kein Vorwurf, aber mhm von den Hauptamtlichen ist auch nicht so der Zug dahinter. Also der Pastor, war ein, zwei mal dabei – der war auch zeitlich eingespannt. Mhm. Aber da war auch nicht so die – ich will nicht sagen, kein Interesse, aber da war kein Zug dahinter. Sondern es war eher die Skepsis, die sich übertragen hat. Also überlegt euch genau, was ihr da macht.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 116 - 116
Code: Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit\mangelhafter Theorie-
Praxis-Transfer

Also für Bessungen kann ich sagen, klar es gab einige Bessungen und= keiner wusste so recht – wir wollen uns engagieren, aber was wissen wir nicht.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 116 - 116
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter

Wir beten erst mal und haben Gebetsabende bei einem Ehepaar gemacht.
{MAGDALENA: da warst du dabei?} Da war ich dabei. Das Leitungsteam war ein Mann und das Ehepaar. Das Ehepaar ist weggezogen und dann war nur noch der eine Leiter da mhm. Dann ist der Kreis kleiner geworden.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 116 - 116
Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\Struktur vor
Praxis/Überorganisation\enge Regelwerke/Normenerfüllung

Was sollen wir machen, ich bin bereit. Ja, hm, man weiß auch nicht. Beten wir erst mal. Dann wenn man ein paar mal gebetet hat und man hat keine klare Ansa-ge, dann verschwinden die ersten wieder. Also so habe ich das erlebt und da wo wir Ideen hatten, da „uh mmm, lass mal prüfen, was machen die anderen Gemein-den, ist es keine Konkurrenz, müssen wir uns absprechen mmm, lieber nicht. So zack Haken dran.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 116 - 116

Code: Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit\mangelhafter Theorie-Praxis-Transfer

Was sollen wir machen, ich bin bereit. Ja, hm, man weiß auch nicht. Beten wir erst mal. Dann wenn man ein paar mal gebetet hat und man hat keine klare Ansa-ge, dann verschwinden die ersten wieder. Also so habe ich das erlebt und da wo wir Ideen hatten, da „uh mmm, lass mal prüfen, was machen die anderen Gemein-den, ist es keine Konkurrenz, müssen wir uns absprechen mmm, lieber nicht. So zack Haken dran.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 116 - 116

Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fehlendes Mitgestalten und Mitwirken

So zack Haken dran. Und was halt auch – ist auch gar kein Vorwurf, aber mhm von den Hauptamtlichen ist auch nicht so der Zug dahinter. Also der Pastor, war

ein, zwei mal dabei – der war auch zeitlich eingespannt. Mhm. Aber da war auch nicht so die – ich will nicht sagen, kein Interesse, aber da war kein Zug dahinter.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 116 - 116
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\Situation\überfordert

Also der Pastor, war ein, zwei mal dabei – der war auch zeitlich eingespannt.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 116 - 116
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlender Mut

Sondern es war eher die Skepsis, die sich übertragen hat. Also überlegt euch genau, was ihr da macht.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 118 - 118
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Arheilgen\negativ

MARIA: Am Anfang fand ich es schade, dass die Arheilger nur noch alle zwei Wochen im Gottesdienst sind ((Alle stimmen zu))((alle lachen)). Da waren auch

Freunde und das fand ich irgendwie schon schade ((lacht)), weil man die nicht mehr so oft gesehen hat. Und wenn man dann einen Sonntag mal nicht da war, dann kann es sein, dass man die halt nur einmal im Monat gesehen hat. Wenn überhaupt ((lacht)). Das war schade.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 119 - 119
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Arheilgen\positiv\Berichte/Kommunikation in die Gemeinde

MAGDALENA: Ich fand es spannend also ich wär mhm (.) ja – zu hören, was sie immer berichtet haben. Wie der Stand ist oder wo dran sie gerade sind oder sie haben ja öfter erzählt im Gottesdienst.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 120 - 122
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Arheilgen\positiv

PETER: Also ich habe die Arheilger als – erlebt, dass es mühsam war. Mhm. Weil man sich immer wieder so vorgetastet hat und versucht hat und nicht so genau wusste was jetzt= wie man jetzt so vorwärts gehen sollte. Bzw. mhm verschiedenes ausprobiert hat, wie eigene Gottesdienst {MAGDALENA: zustimmendes Mhm} und wieder aufgehört hat. Aber mhm immer mit positiven Erfahrungen.

(...)

HANNES: Also ich war verblüfft wie steil, dass gleich am Anfang los ging. Relativ schnell eigene Gottesdienste und dann mit dem Muckerhaus und was da so alles lief. Mhm. Kochkurse und was da so alles {MAGDALENA: zustimmendes Mhm} ging. Mensch, dass ist schon echt – da war man schon echt erstaunt, was sich da alles bewegt hat und dann nach einer gewissen Zeit, hat man so das Gefühl gehabt, es stagniert so ein bisschen und es werden so manche Dinge nochmal in Frage gestellt, die man vorher schon mal für sich eigentlich beantwortet hatte – und werden wieder neu gestellt. Aber mir ging es auch so, dass ich immer gerne gehört habe, was gibt es da neues {MAGDALENA: zustimmendes Mhm} und wie gesagt es war schon überraschend. Gerade am Anfang, weil es so – weil es hieß ja eigentlich erst am Anfang es muss erst mal studiert werden und geschaut werden, wo kann man und so – und da hat sich dann relativ schnell auch – da haben sich ja schnell Gelegenheiten ergeben.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 123 - 123

Code: Prozesshemmer\Gemeindeberater\begeisternd/überfordernd

WALTER: Ja. Der Skeptiker sitzt daneben. Mhm. Also ich habe auch so eine Anfangs – ich will nicht sagen Euphorie mitbekommen. Gebetsspaziergänge gemacht. Mhm. Mit dem Gemeindeberater 2 und mhm es aber nicht= ich glaube es wurden auch sehr viele Hoffnungen auch geweckt, was man alles machen könnte. Gemeindezentrum, was man auch an Externe verleiht und wir benutzen das auch mal für Gottesdienste, aber wir stellen es auch der Stadt zur Verfügung. So ein bisschen träumen, was ich auch gar nicht so schlecht finde. Mhm. Aber es kam mhm so habe ich es halt erlebt, eher mhm ich glaube es war so ein Stochern und schauen was geht und vieles ging nicht. Oder aus vielem hat sich nichts ergeben.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 123 - 123
Code: Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit\mangelhafter Theorie-
Praxis-Transfer

Aber es kam mhm so habe ich es halt erlebt, eher mhm ich glaube es war so ein Stochern und schauen was geht und vieles ging nicht. Oder aus vielem hat sich nichts ergeben.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 125 - 125
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Offenheit der Ge-
meinde

Ob das jetzt die Kleinigkeit war, da will jemand Nachhilfe anbieten im Gemein-
dezentrum und das ist keine Frage die ist evangelisch. Ja? Mhm. Und für die stel-
len wir Räume zur Verfügung. Mhm. Wo man so ein bisschen klein denkt in mei-
nen Augen.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 127 - 127
Code: Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit\fehlende alternative Um-
setzungsmöglichkeiten

Darmstadt dürfte nicht so teuer sein ((alle lachen)), dann könnte man hier wohnen – zumindest für uns. Also das war damals als wir hergezogen sind, war Darmstadt für uns nicht bezahlbar und dann haben wir halt in den umliegenden Dörfern geschaut und mein Mann hat dann halt ein Studententicket gehabt, das war sowieso im Semesterbeitrag drin. Und dann war unser Ort gut angebunden, wir haben dort eine Wohnung gefunden und dann sind wir eben dort hingezogen ((lacht)), von daher ist es also= schon auch der Ort, wo wir sein sollen, aber manchmal finde ich das schon auch schade. Also – weiter weg zu sein. Also ich wäre manchmal schon gern noch näher dran und mhm ja – einfach näher dran zu sein, um sich zu investieren. So.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 127 – 127

Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\Diaspora der Mitglieder\Örtliche Distanz

Darmstadt dürfte nicht so teuer sein ((alle lachen)), dann könnte man hier wohnen – zumindest für uns. Also das war damals als wir hergezogen sind, war Darmstadt für uns nicht bezahlbar und dann haben wir halt in den umliegenden Dörfern geschaut und mein Mann hat dann halt ein Studententicket gehabt, das war sowieso im Semesterbeitrag drin. Und dann war unser Ort gut angebunden, wir haben dort eine Wohnung gefunden und dann sind wir eben dort hingezogen ((lacht)), von daher ist es also= schon auch der Ort, wo wir sein sollen, aber manchmal finde ich das schon auch schade. Also – weiter weg zu sein. Also ich wäre manchmal schon gern noch näher dran und mhm ja – einfach näher dran zu sein, um sich zu investieren. So.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 132 - 134
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\Diaspora der Mitglieder\Örtliche Distanz

MARIA: Also bei uns war es definitiv die Entfernung. Also wenn wir näher gewohnt hätten –

MAGDALENA: Ja. Bei mir auch ähnlich – eine Netzwerkgruppe mehr in der Nähe. Ein Umzug stand {PETER: Ja. Mehr Leute die da wohnen – } ((alle reden durcheinander und lachen)).

PETER: Ja, dass bei euch vor Ort {MAGDALENA: Ja.} mehr Gemeindemitglieder gewohnt hätten {MAGDALENA: JA}. Damit ihr zusammen {MAGDALENA: zustimmendes Mhm}

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 132 - 134
Code: Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit\fehlende alternative Umsetzungsmöglichkeiten

MARIA: Also bei uns war es definitiv die Entfernung. Also wenn wir näher gewohnt hätten –

MAGDALENA: Ja. Bei mir auch ähnlich – eine Netzwerkgruppe mehr in der Nähe. Ein Umzug stand {PETER: Ja. Mehr Leute die da wohnen – } ((alle reden durcheinander und lachen)).

PETER: Ja, dass bei euch vor Ort {MAGDALENA: Ja.} mehr Gemeindemitglieder gewohnt hätten {MAGDALENA: JA}. Damit ihr zusammen {MAGDALENA: zustimmendes Mhm}

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 134 - 135
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter

und da hätte noch ein Leiter darunter sein müssen.

MAGDALENA: Ja.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 138 - 138
Code: Prozesshemmer\Persönliche Distanz zum Umfeld

WALTER: Ja. Also ich war von Anfang an dabei. War im Austausch mit mehreren. A: was und wie denken andere. B: was denken andere, was man machen kann. Mhm. Ich muss gestehen wohne halt in Bessungen, aber ich habe keinerlei Kontakte, ja. Also außer zu meiner Friseurin kenne ich niemand in Bessungen und die eine Nachbarin und die Vermieterin. Das war es. Mhm. Und das eine war halt auch ein Austausch, wo ich sagen konnte – wo ich mich einbringen kann. Wo ich erschrocken war, wie wenig die Leute wissen, über den Ort wo sie wohnen, ja. Die wohnen da, fahren zur Arbeit und fahren wieder heim. Was da drum herum ist, das da die Orangerie ist, das da die Großschule ist, dahinter ein Kindergarten – das puh – da war ich echt erschrocken.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0

Position: 138 - 140

Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\betrachten Konzept als hilfreich\initiativ\frustriert wegen fehlender Umsetzung

WALTER: Ja. Also ich war von Anfang an dabei. War im Austausch mit mehreren. A: was und wie denken andere. B: was denken andere, was man machen kann. Mhm. Ich muss gestehen wohne halt in Bessungen, aber ich habe keinerlei Kontakte, ja. Also außer zu meiner Friseurin kenne ich niemand in Bessungen und die eine Nachbarin und die Vermieterin. Das war es. Mhm. Und das eine war halt auch ein Austausch, wo ich sagen konnte – wo ich mich einbringen kann. Wo ich erschrocken war, wie wenig die Leute wissen, über den Ort wo sie wohnen, ja. Die wohnen da, fahren zur Arbeit und fahren wieder heim. Was da drum herum ist, das da die Orangerie ist, das da die Großschule ist, dahinter ein Kindergarten – das puh – da war ich echt erschrocken.

DL: Was war dann deine Motivation?

WALTER: A: mhm – denen auch zu zeigen, was ist das hier für ein Stadtteil {DL: Ok.}. Was gibt es hier überhaupt für Möglichkeiten und mhm ich habe aufgezeigt, was man machen kann, aber es war jetzt nicht so, dass ein Ding dabei war – geil, das machen wir jetzt.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 140 - 140

Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\brennendes Herz/Begeisterung

A: mhm – denen auch zu zeigen, was ist das hier für ein Stadtteil {DL: Ok.}. Was gibt es hier überhaupt für Möglichkeiten und mhm ich habe aufgezeigt, was man machen kann,

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 140 - 140
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Bessungen\positiv\Möglichkeit mitzumachen

A: mhm – denen auch zu zeigen, was ist das hier für ein Stadtteil {DL: Ok.}. Was gibt es hier überhaupt für Möglichkeiten und mhm ich habe aufgezeigt, was man machen kann,

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 140 - 140
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Bessungen\negativ\Frust d. TN weil nichts entsteht

aber es war jetzt nicht so, dass ein Ding dabei war – geil, das machen wir jetzt.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 141 - 141
Code: Prozesshemmer\Persönliche Distanz zum Umfeld

Ich hätte mich jetzt in Erzhausen anschließen können, das wäre der Nachbarort gewesen. Ich glaube, es hätte bei mir schon einen wesentlichen Unterschied gemacht wenn ich in unserem Ort, wo wir wohnen, geboren und aufgewachsen wä-

re. Also mir geht es tatsächlich so, dass ich ja natürlich auch hinzugezogen bin. Ich wache morgens auf und fahre auf die Arbeit und abends komme ich spät nach hause und dann verbringe ich ein bisschen Zeit mit den Kindern und falle auf die Couch. Mhm. Und früher habe ich wenigstens noch – bevor wir Kinder hatten – regelmäßig im Verein Tischtennis gespielt. Und war da im Verein aktiv. Da habe ich noch ein paar Leute gekannt. Aber jetzt ist das ja wirklich so – bis auf Rewe, Bäcker und mhm Dönermann ((alle lachen)) – so schrecklich viele Kontakte habe ich nicht. Das ist bei meiner Frau anders. Aber es hätte vermutlich bei mir schon vielleicht einen Unterschied gemacht. Ich hätte sogar so gedacht (?meint) also es geht mir eben jetzt auch so, dass ich so schrecklich viel von dem Ort gar nicht kenne, auch wenn ich jetzt schon so lange da lebe.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 141 - 141
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Kapazitäten/Ressourcen\Zeit & Energie

Ich wache morgens auf und fahre auf die Arbeit und abends komme ich spät nach hause und dann verbringe ich ein bisschen Zeit mit den Kindern und falle auf die Couch. Mhm. Und früher habe ich wenigstens noch – bevor wir Kinder hatten – regelmäßig im Verein Tischtennis gespielt. Und war da im Verein aktiv.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 143 - 143
Code: Veränderungen durch den Prozess\Persönlich\positive\missionales Leben\neue Wahrnehmung des Umfeldes\Beziehungen im Umfeld pflegen

PETER: Ja, bei mir war es mhm weiß nicht ob es parallel lief= oder ob es mir durch die Diskussion in der Gemeinde aufgefallen ist mhm dass ich von den Leuten im Ort mhm – ich kenn in alle Himmelsrichtungen den nächsten Nachbarn. Auch näher. Und dann hört es schon auf. Mhm. Und für mich war das auch ein Grund mhm zu sagen: ok, ich möchte mich mhm= an gesellschaftlichen Aufgaben im Ort in irgendwelcher Form beteiligen und mhm mehr Kontakte knüpfen, um Gemeinde bekannter zu machen und dadurch auch Jesus natürlich.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 147 - 147

Code: Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung\zeitlich intensiv\thematisch intensiv

WALTER: Ich glaube die Hauptarbeit war 2007 oder davor – die Vorarbeit habe ich nicht mitgekriegt und als ich kam 2007/2008 war schon die erste Müdigkeit zu spüren. Also hör mir auf mit Gemeindeleitbild oder was da noch kam. Netzwerkgemeinde. Wir haben doch jetzt alles besprochen, was ist jetzt noch. So habe ich es empfunden.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 149 - 149

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mittendrin\nicht gewachsen/verinnerlicht

Also ich hatte nie den Eindruck, dass es eine Bewegung ist die in der – aus der Gemeinde heraus sich hoch zur Gemeindeleitung den Weg gebahnt hat und dann nur noch umgesetzt wurde. Sondern ich hatte immer den Eindruck, das kommt von oben und soll dann nach unten durchgereicht werden und das hat meiner Meinung nach nie funktioniert.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 100
Position: 149 - 151
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\(\genug) selbstinititative aktive Personen

Es hat manche Leute angestachelt, wie den PETER und andere. Aber wahrscheinlich auch deswegen, weil du zum Beispiel= mhm= als Bereichsleiter im engeren Umfeld der Gemeindeleitung warst und es vielleicht auch dadurch mehr mitbekommen hast und dadurch auch mehr mitgenommen wurdest –

PETER: Ich war sogar in der Gruppe drin, die das Gemeindeleitbild entwickelt hat –

HANNES: Genau. ((alle lachen))

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 151 - 155
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mittendrin\nicht gewachsen/verinnerlicht

HANNES: Genau. ((alle lachen)) Insofern ist das da nachvollziehbar. Aber ich glaube für die anderen – mein Eindruck ist, dass es für die Allgemeinheit nicht so packend war.

DL: Das heißt, dass die Gemeinde eher nicht beteiligt war?

HANNES: Ja.

DL: Ok.

HANNES: Oder schon beteiligt war. Zum Teil, aber eben nicht aus eigenem Antrieb, sondern weil – eher so nach dem Motto: man müsste ja mal. Und dann haben sie auch mitgemacht. Also man hat sich damit beschäftigt, weil eine Predigt da drüber gehalten wurde, in den Hauskreisen darüber gesprochen wurde – der Prozess wurde schon angestoßen, aber er kam von oben und ging dann nach unten. Er kam nicht aus der Gemeinde heraus und mhm das war mein Eindruck –

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 155 - 155

Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde\Predigten

Also man hat sich damit beschäftigt, weil eine Predigt da drüber gehalten wurde

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 155 - 155

Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde\Hauskreisnachbesprechungen

in den Hauskreisen darüber gesprochen wurde

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 165 - 165
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter

Aber die Frage ist ja die: Wenn da= charismatische Führer sind, die die Leute begeistern, dass sie mitmachen, dann funktioniert das. Aber den Eindruck hatte ich nicht.

Titel Memo 141
Absatz 165
Autor Masterarbeit
Erstellt am 09.07.16

Hier wird deutlich, dass das akademische eher als negativer Aspekt angesehen wird. 09.07.16 12:06

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 165 - 165
Code: Prozessförde-
rer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf allgemeine Leiter

Wenn da= charismatische Führer sind, die die Leute begeistern, dass sie mitmachen, dann funktioniert das.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 165 - 165
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mittendrin\nicht gewachsen/verinnerlicht

Aber den Eindruck hatte ich nicht. Das war halt letztlich doch relativ= schwieriger Begriff „akademisch“ und weniger mit Feuer. Mit Begeisterung für die Leute – es hat den Kopf angesprochen, nicht das Herz. Meiner Meinung nach.

Titel Memo 141
Absatz 165
Autor Masterarbeit
Erstellt am 09.07.16

Hier wird deutlich, dass das akademische eher als negativer Aspekt angesehen wird. 09.07.16 12:06

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 166 - 168

Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte\weniger Selbstzentriertheit

MAGDALENA: Ich nehme aber trotzdem wahr, dass die Gemeinde sich trotzdem relativ stark verändert hat. Also – weil, dass ist doch dreigeteilt – im Umfeld ist ja nur ein Drittel davon – ist ja nur ein Teil. Und ich glaube trotzdem, dass die Gemeinde sich heute nicht mehr so ausschließlich um sich selber dreht, wie das damals war.

HANNES: Wo dran machst du das konkret fest?

MAGDALENA: Am Umgang mit einander. Also ich habe damals den Umgang als viel mhm konfliktbeladener oder mhm gereizter erlebt in manchen Bereichen, was ich heute nicht mehr so – also es ist mehr Frieden eingekehrt, oder – ((WALTER: stößt laut Luft aus: Puh)) vielleicht stimmt es auch nicht so. Vielleicht habe ich eine falsche Brille auf. Das kann ja sein. {HANNES: ?meint} Also das die Beziehungen untereinander anders geworden sind und die Beziehung zu Gott – oder das Suchen – das Bemühen, dass finde ich auch tiefer – oder ernsthafter als zum dem Zeitpunkt davor.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 172 - 172

Code: Veränderungen durch den Prozess\Persönlich\positive\in die Gemeinde integrierend

MARIA: Als wir hergezogen sind, gab es zwei Gottesdienste. Wir hatten schon ein Kind und sind deshalb immer im ersten Gottesdienst gewesen, weil unser Kind da schon wach gewesen ist und der zweite halt in die Mittagspause gefallen ist. Aber die ganzen Leute in unserem Alter waren halt im zweiten Gottesdienst. Also wir haben lange gebraucht, bis wir Anschluss gefunden haben. Aber da hat dieser Prozess auch mit dazu beigetragen. Also als wir dann= mhm wir hatten

dann einen Freund, der wieder zurück zu seiner Mutter gezogen ist, um sein Studium schuldenfrei zu beenden. Der hat uns dann mit ein paar Leuten bekannt gemacht. Und dann war das so, dass Gott uns gesagt hat – also für uns war das – wir sind nur für das Studium hergekommen für drei Jahre und wollten dann eigentlich wieder zurück. Weil wir gesagt haben: Da wo wir herkommen, da sind wir zuhause. Und dann hat Gott uns aber gesagt, dass wir uns hier einbauen lassen sollen, als lebendige Steine. Und da war dieser Prozess dann mit eine Hilfe, zu sagen: und jetzt gucken wir, wo können wir uns hier einbringen? Wo ist unser Platz hier in Darmstadt. Und jetzt sieht es nicht so aus, als ob wir zurück gehen ((lacht)). Jetzt ist hier unser Platz. Also wo dieser Prozess uns auch geholfen hat, unseren Platz hier in Darmstadt zu finden.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 172 - 172
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\betrachten Konzept als hilfreich\initiativ

Und da war dieser Prozess dann mit eine Hilfe, zu sagen: und jetzt gucken wir, wo können wir uns hier einbringen? Wo ist unser Platz hier in Darmstadt.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 173 - 173
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\betrachten Konzept als hilfreich\initiativ

Also da= der Spielraum ist halt relativ klein und deswegen fand ich den Prozess für mich war das total gut. Ich habe meinen Platz in der Jugend gefunden und ich bin seit 2008 in einem Arbeitsbereich der Gemeinde gefunden – wo ich sage, also da ist mein Platz. Da habe ich gemerkt. Da hat Gott mir gezeigt, da gehöre ich hin und ich liebe meine Aufgabe. So und ich weiß nicht wie das gewesen wäre, wenn es diesen Prozess nicht gegeben hätte und wir wirklich uns die Frage gestellt hätten: Ok, und wie können wir uns jetzt hier einbringen. Wie können wir uns hier einbauen lassen und nicht eben: wir sitzen jetzt hier unsere drei Jahre ab und dann ziehen wir eh wieder zurück ((lacht)). So eben nicht die Zeit vergeuden, sondern im Hier und Jetzt zu sein und im Hier und Jetzt relevant zu sein. Das ist mir total wichtig. Ich will nicht, wenn dann, wenn das und das ist, dann machen wir das und das. Sondern ich will jetzt, mit dem was ich zur Verfügung habe leben. Als Christen leben. Leute – ja mit Jesus bekannt machen. Relevant sein. Einen Unterschied machen.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 173 - 173

Code: Veränderungen durch den Prozess\Persönlich\positive\in die Gemeinde integrierend

So und ich weiß nicht wie das gewesen wäre, wenn es diesen Prozess nicht gegeben hätte und wir wirklich uns die Frage gestellt hätten: Ok, und wie können wir uns jetzt hier einbringen. Wie können wir uns hier einbauen lassen und nicht eben: wir sitzen jetzt hier unsere drei Jahre ab und dann ziehen wir eh wieder zurück ((lacht)).

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 174 - 174
Code: Veränderungen durch den Prozess\Persönlich\positive\missionales
Leben\Einbringen in Kommunalpolitik

PETER: Ich habe mich in Arbeitskreise der Kommunalpolitik eingebracht, bin zweimal gescheitert mhm ob das jetzt daran lag, dass ich den falschen Ansatz hatte oder so, weiß ich nicht mhm.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 184 - 184
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Kapazitäten/Ressourcen\Konflikt mit Gemeinde-Engagement

Ja ich bin da halt auch einfach an meine Kapazitätsgrenze gestoßen [MAGDALENA: Mhm] mhm – dass mhm = da hätte ich mein Engagement hier in der Gemeinde einschränken müssen. Ganz klar. Mhm. Das habe ich aber nicht gesehen. Mhm. Aber da mhm (...) ja – weiß ich jetzt nicht.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 184 - 184
Code: Veränderungen durch den Prozess\Persönlich\positive\missionales
Leben\neue Wahrnehmung des Umfeldes\Beziehungen im Umfeld pflegen

Wie ich mein Umfeld wahrnehme, die direkten Nachbarn drum herum mhm wo ich sage ich mal früher immer eine Ausrede hatte warum ich gerade mal nicht auf

der Straße ein Schwätzchen mit dem Nachbarn halte oder mal die Nachbarin besuche mhm da hat sich mein Leben verändert. Dass ich mir Zeit nehme und (...)

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 186 - 186
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte\weniger Selbstzentriertheit

Also ich glaube schon, dass dieses Thema gesellschaftsrelevant zu leben schon sich eingebrannt hat und dass das= ist einem schon sehr bewusst geworden. Und dass= das bis heute noch ein Stück weit lebendig ist.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 186 - 186
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz\Beitrag zum öffentlichen Leben

Ich habe auch eine ganze Weile drüber nachgedacht mich politisch irgendwo zu engagieren, weil ich eben der Meinung bin, dass wir Christen uns da sehr stark zurück ziehen und anderen das Feld überlassen und mhm ich der Meinung bin, wir sollten als Christen, als die wahrgenommen werden, die für etwas positives sind und nicht nur immer als die bekannt sind, die nur immer gegen alles mögliche sind. Ja also es ist ein Unterschied, ob ich gegen Abtreibung bin oder für das Leben. Ob ich mhm für die Familie bin oder gegen Homosexuelle – das ist ja – kann man ja einen unterschiedlichen Schwerpunkt legen. Und das finde ich schon – das finde ich schon wichtig, dass wir da als Christen auch Stellung beziehen.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 186 - 186
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Kapazitäten/Ressourcen\Zeit & Energie

Aber das kostet, wie du schon sagst – wenn man das anfängt – das kostet schon richtig viel Energie.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 188 - 188
Code: Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit\mangelhafter Theorie-Praxis-Transfer

Also ich bin sehr mhm ernüchtert. Mhm weil ich den Blick von Bessungen her sehe. Also ok es hat angefangen mit einem Gebetskreis mhm wir haben Gebetsrundgänge gemacht mhm – da waren wir vielleicht 20 zu Spitzenzeiten. Da haben wir uns getroffen – da waren wir vielleicht immer so 10 Leute. Dann ist es geschrumpft, weil eben nichts passiert ist, sind Leute weggeblieben – Beten ist langweilig, ich will aktiv werden, sagt mir was ich machen soll. Mhm. Und dann ist es nochmal geschrumpft. Zum Schluss waren wir nur noch zu dritt. Ja. Jetzt gibt es das auch nicht mehr.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 188 - 188
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\betrachten Konzept als hilfreich\initiativ\frustriert wegen fehlender Umsetzung

Also ich bin sehr mhm ernüchtert. Mhm weil ich den Blick von Bessungen her sehe. Also ok es hat angefangen mit einem Gebetskreis mhm wir haben Gebetsrundgänge gemacht mhm – da waren wir vielleicht 20 zu Spitzenzeiten. Da haben wir uns getroffen – da waren wir vielleicht immer so 10 Leute. Dann ist es geschrumpft, weil eben nichts passiert ist, sind Leute weggeblieben – Beten ist langweilig, ich will aktiv werden, sagt mir was ich machen soll. Mhm. Und dann ist es nochmal geschrumpft. Zum Schluss waren wir nur noch zu dritt. Ja. Jetzt gibt es das auch nicht mehr.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 188 - 188
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Bessungen\negativ\Frust d. TN weil nichts entsteht

Also ich bin sehr mhm ernüchtert. Mhm weil ich den Blick von Bessungen her sehe. Also ok es hat angefangen mit einem Gebetskreis mhm wir haben Gebetsrundgänge gemacht mhm – da waren wir vielleicht 20 zu Spitzenzeiten. Da haben wir uns getroffen – da waren wir vielleicht immer so 10 Leute. Dann ist es geschrumpft, weil eben nichts passiert ist, sind Leute weggeblieben – Beten ist langweilig, ich will aktiv werden, sagt mir was ich machen soll. Mhm. Und dann ist es nochmal geschrumpft. Zum Schluss waren wir nur noch zu dritt. Ja. Jetzt gibt es das auch nicht mehr.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 188 - 188
Code: Prozesshemmer\Persönliche Distanz zum Umfeld

Wir bilden eine Gemeinde – das ist ein Fakt: Wir sind eine Gemeinde, da kommen die Leute sonst wo her. Das ist auch gar kein Vorwurf wenn Leute aus unserem Ort kommen. Da müssen Parkplätze sein. Wenn ich Parkplätze brauche, dann kann ich kein Gemeindezentrum in der Innenstadt haben. Ja. Wenn da jetzt ein Gebäude ist= (?meint) das erste wonach gefragt wird: gibt es da Parkplätze. Wo ich das erste mal her kam: Ja gehen wir in eine Kneipe? Kenn ich nicht. Ja ist im Martinsviertel. Ich bin mit dem Auto da, gibt es da Parkplätze? Im Martinsviertel eher schlecht. Ja, dann nicht. Mhm. Man kann nicht alles haben. Also man kann nicht sagen, ich bin mittendrin und dann kommen die Leute von sonst wo her mhm wo sind Parkplätze – und jeder kommt mit dem Auto – geht nicht. Oder wir sind hier draußen und da gibt Parkplätze, aber da sind wir mittendrin im Gewerbegebiet.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 192 - 192
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte\neue entlastende Struktur für GL

PETER: Das wir eine neue Struktur haben.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 196 - 198
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte\neue entlastende Struktur für GL

WALTER: Dass die Gemeindeleitung entlastet ist und Verwaltungszeug –

PETER: Nochmal bitte.

WALTER: Die Gemeindeleitung ist entlastet mhm durch jetzt die Operative Leitung und die andere Leitung, die Organisationsaufgaben abnehmen.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 200 - 200
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\negativ\verbrannte Begriffe

WALTER: Ich glaube ich bin hier so der Skeptiker ((lacht)). Manche Begriffe sind hier einfach verbrannt – die kann man nicht mehr verwenden. Ja. Also: jetzt komm mir nicht mit Netzwerkgemeinde, wenn du mit den Leuten sprichst oder mit Verortung.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 201 - 201
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\negativ\Müdigkeit

Ich habe mich auch gerade gefragt, ob da nicht so eine Müdigkeit sich eingestellt hat. Überhaupt für so Veränderungsprozesse. Nach dem Motto: das haben wir

doch jetzt schon alles mal probiert. Wir hatten zwei Gottesdienste – jetzt einen.
Jetzt probieren wir es wieder= Ich weiß es nicht.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 201 - 201
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\negativ\verbrannte
Begriffe

Ich könnte mir vorstellen, dass der eine oder andere, wie du schon sagst ((lacht))
bei dem einen oder anderen Begriff so der Kragen platzt ((lacht)).

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 203 - 203
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\keine

Da ich nicht mitkriege, was in Arheilgen passiert und ich nicht vor Ort bin, sehe
ich hier in der Gemeinde kaum Veränderung.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 203 - 203
Code: Veränderungen durch den Pro-
zess\Gemeinde\positiv\Früchte\Arheilgen

Ich weiß in Arheilgen machen ein paar Leute was. Was jetzt genau – ja. Hörensagen. Das scheint ganz gut angenommen zu werden. Das ist ok. Finde ich gut. Aber für den Rest der Gemeinde –

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 205 - 205
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\keine

Also ich habe den Eindruck, dass sich das langsam wieder einebnet. Es hat sich was bewegt und so langsam geht man jetzt wieder auf den Normalzustand zurück.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 205 - 207
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte\neue entlastende Struktur für GL

Ob die Strukturreform jetzt ein Produkt dieses Prozess war, dass weiß ich – wahrscheinlich schon auch. Wenn man das so sieht, würde ich sagen: ja, da sind schon viele bleibende Dinge verändert worden.

DL: Kannst du so bleibende Dinge auch benennen?

HANNES: Ja, das eben was grade angesprochen wurde. Das Gemeindeleitung sich= aus Alltagsgeschäften heraus genommen hat. Dass es eben jetzt Spezialisten gibt, die die einzelnen Bereich übernehmen (.) wobei ich das letztlich auch nicht beurteilen kann, ob die Gemeindeleitung sich jetzt mit anderen Dingen beschäftigt, als vor 8 Jahren – das weiß ich nicht {PETER: Ist aber so.}. Es scheint so. Es scheint so zu sein, ja.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 100
Position: 210 - 214
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\Gemeindeleitung\hingegen/strategisch vorantreibend

WALTER: Sie hat es forciert.

PETER: Sie hat es angestoßen.

DL: Ok.

HANNES: Nicht nur angestoßen – angestoßen aber auch dirigiert die ganze Zeit.

WALTER: Immer wieder neu klar gemacht.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 100
Position: 216 - 216
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\Gemeindeleitung\hingegen/strategisch vorantreibend

MARIA: Und schon auch viel investiert. Ich meine die ganze Vorbereitung in diese Leitfäden und so, die dann auch für den Hauskreis waren. Also das ist dann ja nicht Predigtvorbereitung, sondern man muss es ja auch runterbrechen für die Hauskreise und so, dass die da was mit anfangen können

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 216 - 216
Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemein-
de\Hauskreisnachbesprechungen

Ich meine die ganze Vorbereitung in diese Leitfäden und so, die dann auch für den Hauskreis waren. Also das ist dann ja nicht Predigtvorbereitung, sondern man muss es ja auch runterbrechen für die Hauskreise und so, dass die da was mit anfangen können.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 221 - 223
Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde\Predigten

WALTER: Es war öfter Predigtthema. Am Flipchart ((alle lachen)) es war schon im Gottesdienst= ja halt also diese Kreise – ich habe es nicht mehr ganz genau im Kopf. Dieses der Glaube ist überall und nicht nur mhm am Sonntag = ja – also so genau kriege ich es nicht mehr hin.

(...)

HANNES: Weil ich fand das= das ist jetzt nicht direkt eine Antwort auf deine Frage – aber da drauf einzugehen, dass fand ich schon wirklich sehr, sehr gut und auch – also ich glaube für die Identität der Gemeinde, dass jeder wusste: wofür stehen wir? [MAGDALENA: mhm] Was macht uns aus? War diese Predigtreihe hervorragend. Also von der Lehre her – da war das top.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 221 - 223
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte\gemeinsame Identität/gemeinsames Ziel/Vision: mittendrin

WALTER: Es war öfter Predigtthema. Am Flipchart ((alle lachen)) es war schon im Gottesdienst= ja halt also diese Kreise – ich habe es nicht mehr ganz genau im Kopf. Dieses der Glaube ist überall und nicht nur mhm am Sonntag = ja – also so genau kriege ich es nicht mehr hin.

(...)

HANNES: Weil ich fand das= das ist jetzt nicht direkt eine Antwort auf deine Frage – aber da drauf einzugehen, dass fand ich schon wirklich sehr, sehr gut und auch – also ich glaube für die Identität der Gemeinde, dass jeder wusste: wofür stehen wir? [MAGDALENA: mhm] Was macht uns aus? War diese Predigtreihe hervorragend. Also von der Lehre her – da war das top.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 224 - 224
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte\gemeinsame Identität/gemeinsames Ziel\Gemeinde als Einheit

Und ich meine das hat schon was verändert. Also die {HANNES: Ganz bestimmt} ja – die Identifikation mit der Gemeinde, sich wieder mehr als Einheit empfinden

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 224 - 224
Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde\Predigten

aber ich meine, dass ist schon vorgegeben worden, durch die Predigtreihen

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 224 - 224
Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde\Referenten

oder durch Referenten, die halt eingeladen wurden

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 226 - 226
Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde\Referenten

WALTER: Naja, eben auch durch die Einladung von Referenten. Gemeindeberater 2 kam hat Vorträge gemacht (.) aufgezeigt, wie es gehen kann.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 227 - 227
Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde\Workshops

MAGDALENA: Ja, wir haben auch mal Sachen gesammelt. An einem Samstag (?meint) aber das haben wir auch zweimal gemacht und das war irgendwie ähnlich – so also in einem größeren Abstand. Das weiß ich auch nicht mehr so genau.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 100
Position: 233 - 233
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\Gemeindeleitung\hingegen/strategisch vorantreibend

Also das denke ich auch. Das Anliegen kam aus der Gemeindeleitung und das ist ja auch wie du sagst, vom Prinzip her auch erst mal= nicht falsch, sondern positiv. Die Vision muss ja die Gemeindeleitung entwickeln und wenn wir jetzt mal den Pastor oder die – ja= als Pastor ist er ja auch Teil der Gemeindeleitung – hat er ja natürlich auch über die Predigten, dass sehr stark geprägt. Also in dieser Phase hat die Gemeindeleitung schon eine herausragende Rolle gespielt.

Titel Memo 16
Absatz 233
Autor Masterarbeit
Erstellt am 29.06.16

Hier hat Hannes seine Meinung geändert. In der Diskussion früher war er nicht so begeistert davon, dass es von „oben“ initiiert wurde 29.06.16 11:29

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 233 - 233
Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde\Predigten

hat er ja natürlich auch über die Predigten, dass sehr stark geprägt

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 233 - 233
Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde\Workshops

Und dann kam ja die Entwicklung des Gemeindeleitbilds, da haben dann ja auch andere mitgewirkt, wie hier unser Kollege PETER.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 239 - 241
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mittendrin\nicht gewachsen/verinnerlicht

HANNES: Also ich kann mir durchaus – wir haben das damals auch durchgegangen – ich kann mir durchaus vorstellen, dass das vom Kopf her eine Frage war, die sich die Leute gestellt haben, aber ich glaube nicht, dass das so eine Sache ist, die Leute umgetrieben hat: wofür sind wir als Gemeinde da? Wo wollen wir hin? Den Eindruck habe ich für mein Umfeld jetzt nicht gehabt.

DL: Mhm. Ok.

HANNES: Wenn man mich gefragt hätte: interessiert dich das: wofür ist Gemeinde eigentlich da, da hätte ich gesagt: ja sicher ((lacht ((alle lachen))), da können wir gerne drüber reden. Aber ich hatte jetzt nicht den Eindruck – also jetzt – für mein Umfeld – nicht das es die Leute umgetrieben hat.

Titel Memo 17
Absatz 239
Autor Masterarbeit
Erstellt am 29.06.16

Unterschiedliches Erleben - hat mit Nähe und Distanz zum Prozess und vor allem der Vorgeschichte zu tun. 29.06.16 11:34

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 243 - 243
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin\Auslöser\Ziellosigkeit\äußert sich durch\Trott/Selbstzentriertheit

MAGDALENA: Aber ich habe schon so – also ich habe= mich hat dieses Gedümpel genervt und da war das schon eine Antwort drauf – und das ging anderen schon auch so.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 247 - 247
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mitten-
drin\Auslöser\Ziellosigkeit\äußert sich durch\Stagnation

WALTER: Jaja. Kann es vielleicht sein, dass es – also ich frage jetzt mal die alt
ein gesessenen. Also ihr zwei, weil ich war nicht da – diese Anfangsphase der
FeG halt immer Wachstum, Wachstum, Wachstum immer mehr Gemeindemit-
glieder und auf einmal war da irgendwie Ende Gelände {MAGDALENA: Ja, da
war der Pastor auch} da ging es nicht mehr weiter und jetzt sind wir halt am über-
legen. Ja. Was wollen wir eigentlich?

Titel Memo 156
Absatz 247
Autor Masterarbeit
Erstellt am 12.07.16

Stagnation führt zu Realisierung das es kein Ziel gibt. 12.07.16 15:37

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 249 - 249
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mitten-
drin\Auslöser\Ziellosigkeit\äußert sich durch\fehlende Strategie

MAGDALENA: Ja, so kein Ziel vor Augen, was: Wo wollen wir denn hin oder was soll den werden oder wer sind wir denn? Was haben wir für einen Auftrag?
[PETER: Mhm]

Titel Memo 171

Absatz 249

Autor Masterarbeit

Erstellt am 13.07.16

Verknüpfte Codes

Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin\Auslöser\Ziellosigkeit

Hier wird die Selbstzentriertheit in Verbindung gebracht mit der Ziellosigkeit.

13.07.16 12:33

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 252 - 252

Code: Veränderungen durch den Pro-

zess\Gemeinde\positiv\Früchte\gemeinsame Identität\gemeinsames Ziel\Vision:
mittendrin\Leitbild

Also ich glaube für meinen Teil, dass die ersten beiden Punkte sehr konsequent umgesetzt wurden – eigentlich. Ich glaube es kennt schon jeder das Gemeindeleitbild relativ gut.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 252 - 252
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter\fehlende MA-Förderung

jeder soll einen Gabenkurs mitmachen. Ich glaube, dass war zu der Zeit und das war das erste mal, dass ich in der Gemeinde einen mitgemacht habe. Da kamen kleine Überraschungen raus, aber keine riesen Dinger, weil ich mich ja schon vorher damit beschäftigt habe. Da gab es ein Schlussgespräch und da wurde sich unterhalten, wo könnte das vielleicht passen oder wie gehört das jetzt in unsere Situation. Und dann habe ich nie wieder was davon gehört. Mich hat NIE mehr irgendjemand angesprochen: sag mal du hast doch die und die Gaben, das haben wir doch jetzt schön auf einem Zettel festgehalten= Vielleicht könntest du ja da und da mitarbeiten. NIE. NIE. Nie. Und mhm das ist jetzt gar kein Vorwurf. Ich will damit nur sagen, dass die letzte Konsequenz bei vielen Dingen gefehlt hat. Die Leute die schon vorher ihren festen Posten haben, die haben ihn weiterhin gehabt. Andere haben vielleicht eine neue Aufgabe gefunden, aber ich glaube viele – für die ging es genauso weiter, wie vorher auch. Dieser Gabentest, diese Gabenseminare, die sind dann – ich weiß nicht ob es sie heute noch gibt. {DL: Die gibt es immer wieder} Die gibt es mal immer wieder – sporadisch, aber damals hieß es: jeder soll nach Möglichkeit einen mitmachen.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 252 - 252
Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\theorielastige Prozessgestaltung

Aber ich weiß auch nicht, wem man das jetzt – an welcher Stelle man es hätte anders machen müssen, dass es anders gelaufen wäre. Das ist jetzt nur eine Beobachtung. Also die praktische Umsetzung ist wie immer das Problem ((alle lachen)) also= das aufzuschreiben – alles schön auf dem Papier zu entwickeln, dass ist eine Sache und ist auch wichtig, aber die Umsetzung in der Realität, da= hätte man vielleicht was ändern können. Also auch ein bisschen in die Gruppen. Also du warst ja dabei, du hast angedeutet, dass ihr euch da mehr Unterstützung gewünscht hättet in Bessungen – ich weiß jetzt nicht, wie das in Erzhausen gelaufen ist.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 252 - 252

Code: Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit\bezogen auf Gesamtprozess

Aber ich weiß auch nicht, wem man das jetzt – an welcher Stelle man es hätte anders machen müssen, dass es anders gelaufen wäre. Das ist jetzt nur eine Beobachtung. Also die praktische Umsetzung ist wie immer das Problem ((alle lachen)) also= das aufzuschreiben – alles schön auf dem Papier zu entwickeln, dass ist eine Sache und ist auch wichtig, aber die Umsetzung in der Realität, da= hätte man vielleicht was ändern können. Also auch ein bisschen in die Gruppen. Also du warst ja dabei, du hast angedeutet, dass ihr euch da mehr Unterstützung gewünscht hättet in Bessungen – ich weiß jetzt nicht, wie das in Erzhausen gelaufen ist.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 252 - 252
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter\fehlende MA-Förderung

Also du warst ja dabei, du hast angedeutet, dass ihr euch da mehr Unterstützung gewünscht hättet in Bessungen – ich weiß jetzt nicht, wie das in Erzhausen gelaufen ist.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 252 - 252
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Erzhausen\nneutral\unbekannt

Also du warst ja dabei, du hast angedeutet, dass ihr euch da mehr Unterstützung gewünscht hättet in Bessungen – ich weiß jetzt nicht, wie das in Erzhausen gelaufen ist.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 253 - 253
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\((genug) selbstinititative aktive Personen

Obwohl ich da manchmal denke, dass es auch auf den Einzelnen ankommt, ob der das wirklich will. Also ob sich wirklich jetzt einbringen will oder ob man die Ka-

kapazität hat, sich einzubringen und mhm da dann auch dran bleibt und sagt: hier will aber.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 253 - 253
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\betrachten Konzept als hilfreich\initiativ

Obwohl ich da manchmal denke, dass es auch auf den Einzelnen ankommt, ob der das wirklich will. Also ob sich wirklich jetzt einbringen will oder ob man die Kapazität hat, sich einzubringen und mhm da dann auch dran bleibt und sagt: hier will aber. Also manche – ich weiß nicht= die warten dann und wollen immer das jemand auf sie zukommt und sie wieder anspricht und so. Und das – ich weiß nicht – ich bin halt nicht so. Deswegen finde ich vielleicht auch schneller meinen Platz weil ich da auch was machen will.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 253 - 253
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Kapazitäten/Ressourcen

oder ob man die Kapazität hat, sich einzubringen

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 257 - 257
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden
bauen\(\genug) selbstinitiativ aktive Personen

dann müsste man halt sagen, dass die Leute da das auch wollen

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 257 - 258
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Kapazitäten/Ressourcen\Zeit & Energie

{HANNES: Und können. Du brauchst auch die Kapazitäten –}. Ja, das spielt bei
ganze vielen eine Rolle –

HANNES: In der Gemeinde gibt es ja doch viele mit Familie – wenn ich mir alleine mal die Familienväter anschau in der Gemeinde – die meisten haben doch auch ein oder mehrere Kinder und auch sehr viele haben auch sehr anspruchsvolle Jobs, die bis hier oben hin auch schon ausgelastet sind. Und dann auch noch darüber hinaus, dann auch noch die Extrameile zu gehen, dass= ich mein= ist schon sehr fordernd. Vor allem in einer bestimmten Lebensphase und es sind halt sehr viele in dieser extrem stressigen Lebensphase zwischen sagen wir mal Ende 20 und Anfang 40, Mitte 40, Ende 40.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 259 - 259

Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Kapazitäten/Ressourcen\Konflikt mit Gemeinde-Engagement

MAGDALENA: Dazu kommen dann auch Gemeindeverantwortlichkeiten, so wie der PETER das auch gesagt hat. Ich habe da auch eine ganze Weile bei den Flüchtlingen mitgearbeitet, aber die anderen in dem Team hatten viel mehr freie Zeit, als ich, weil die halt nicht noch {HANNES: Genau.} gemeindlich was weiß ich alles an der Backe hatten {HANNES: Was – (?meint)} (?meint) da gehen die voll drin auf. Aber da konnte man dann auch nicht so sich engagieren, wie man gerne gewollt hätte oder wie es vielleicht auch nötig gewesen wäre.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 260 - 260

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben\appellhafte Überstülpung\durch GL

Also ich habe auch oft den Eindruck gehabt, das ist so appellativ – also da ist so ein Appell, das und das sollte man machen oder das und das solltest du machen oder oder mhm ich – das klingt jetzt sehr theoretisch mhm oder ob man nicht besser sagt: hier mhm du bist Kind Gottes und mhm liegt dir das am Herzen – die Welt mhm das man das anders rüberbringt. Also weniger appellmäßig, sondern: hey du bist Christ und mhm (.) Gott ist mit dir oder Gott macht dich stark und mhm (.) guck mal, was hat Gott mit dir vor. Hör mal drauf. Und mhm schau mal, was du machen kannst. Wo Gott dich sieht. Ja. Das es weniger ist: mhm ich mache das jetzt weil die Gemeindeleitung oder der Pastor mich motiviert, oder Appelle rüber haut, sondern ok, was ist denn meine Aufgabe als Christ? Und mhm –

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 262 - 262
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf allgemeine Leiter

MAGDALENA: Ich glaube, dass ist so wie du es gesagt hast, da braucht es einen Leiter, also ich jetzt das und das, ich würde das gerne machen und wer macht mit? Und der die anderen mitzieht. Aber da braucht es immer einen Leithammel der halt vorne weg geht –

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 100
Position: 263 - 263
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\Gemeindeleitung\hingegen/strategisch vorantreibend

Mehr halt, als in Form von Predigt und Gemeindeleitbild und immer wieder darüber reden – in Hauskreisen darüber reden – mehr als das hätte man nicht machen können {MAGDALENA: Nein}. Bis hierhin ((zeigt auf die ersten beiden Schritte des Prozesses)) ist alles anstandslos gelaufen {MAGDALENA: Ja.}

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 263 - 263

Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Kapazitäten/Ressourcen

und danach scheitert es wahrscheinlich an den Kapazitäten [MAGDALENA: Mhm].

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 263 - 263

Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\konkrete Idee/Vision zum Mitmachen

Vielleicht hätte man sich mehr auf einzelne Sachen fokussieren müssen,

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 263 - 263

Code: Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit\bezogen auf Gesamtprozess

Vielleicht hätte man sich mehr auf einzelne Sachen fokussieren müssen, aber wie? Also selbst wenn man jetzt sagt, wir machen nur Arheilgen. Das hätte ja den Arheilgern in dem Sinne erst mal auch nicht geholfen – es sei denn es wären Leute von Darmstadt oder Pfungstadt oder was weiß ich wer nach Arheilgen gefahren.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 264 - 265
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Kapazitäten/Ressourcen\Konflikt mit Gemeinde-Engagement

MAGDALENA: Aber dann müsste man die Leute vielleicht von anderen Sachen entbinden, dass sie halt sonst in der Gemeinde nichts mehr machen brauchen.

HANNES: Ja – das war ja auch Thema damals, meine ich, zu der Zeit, oder? Also die Frage: machen wir – übernehmen wir so eine Aufgabe – so eine Aufgabe – so eine mittendrin-Aufgabe und nehmen wir uns für die Zeit aus anderen Sachen raus?

Titel Memo 20
Absatz 264
Autor Masterarbeit
Erstellt am 29.06.16
Verknüpfte Codes

Hier wurde scheinbar nicht gut genug kommuniziert, dass das so angedacht ist.

Hängt zusammen mit der fehlenden klaren Linie.

29.06.16 11:54

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 269 - 269

Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\fehlende Fehlerfreundlichkeit

WALTER: Die Leute, die Ideen hatten, auch in ihren Ideen fördern und annehmen und ausprobieren lassen.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 269 - 269

Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\Struktur vor Praxis/Überorganisation\fehlender kreativer Gestaltungsraum

WALTER: Die Leute, die Ideen hatten, auch in ihren Ideen fördern und annehmen und ausprobieren lassen.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 273 - 273

Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\konkrete Idee/Vision zum Mitmachen

dafür ist auch der Leiter wichtig [MAGDALENA: Mhm], der sagt: ich habe eine Vision

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 273 - 273

Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf allgemeine Leiter

dafür ist auch der Leiter wichtig [MAGDALENA: Mhm], der sagt: ich habe eine Vision und der entwickelt so, dass er alle {PETER: (?meint) mitnehmen kann dann auch. Das nützt ja nicht {MAGDALENA: (?meint)} wenn alle sagen, dass finde ich blöd, dass ist es nicht.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 274 - 274

Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter\fehlende MA-Förderung

MAGDALENA: Man hätte vielleicht einen bestimmen müssen mehr als Leiter von anderen, den man auch mehr ausstattet, als {HANNES: Wobei, die gab es ja – {PETER: Mhm – }} –

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 278 - 278

Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\Gemeindeleitung\unterstützend/ermutigend

WALTER: Ich meine, es gibt ja verschiedene Leute. Es gibt Leute, die sind – boah, ich habe das Tolle jetzt und mache das jetzt und will – ja? Das ist es. Und

andere= die sind vielleicht eher zaghaft und haben= die sagen: ok, ich habe eine Idee, vielleicht könnte es klappen. Wie denkst du darüber? Ja? Wo die Gemeindeleitung dann ermutigt, ja? Denk mal weiter. Was – wie könnte es weiter gehen, ja?

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 282 - 282
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlender Mut

WALTER: Und ich empfinde halt so, dass ganz oft die Angst dominant war. Das viele was falsch machen (?meint) (.)

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 287 - 287
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben\appellhafte Überstülpung\durch GL

WALTER: Das ist ein ganz heißer Balanceakt – eine Gratwanderung. So diesen einen mhm was ich schon gesagt habe, diesen appellativen – zu sagen ja hier hmhm: wir sind ja Gemeinde, wir müssten jetzt das und das und wir sind das Licht der Welt und hmhm. Oder sagen: hey, das= liebevoller oder ich weiß nicht, ob es eine Rhetorik ist. Anders rüberbringen. (...)

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 100
Position: 288 - 289
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\Gemeindeleitung\hingegen/strategisch vorantreibend

PETER: Also ich sage ganz ehrlich: mir fällt da nichts ein. Mhm. Ich hatte die Gemeindeleitung – also den Eindruck, dass die sehr engagiert versucht hat, da (.) das zu machen, wo sie in der Lage ist und (...)

MARIA: Mir geht es ähnlich. Also ich habe das auch so empfunden.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 289 - 289
Code: Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg\Gemeindeleitung

Also ich habe sie immer sehr bedächtig erlebt, also dass sie nicht irgendwie blind los gerannt sind, sondern sich wirklich auch Zeit genommen haben {PETER: JA.} zu beten [MAGDALENA: Mhm.], zu fragen oder zu hören.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 100
Position: 289 - 289
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf Gemeindeleitung

Ich hatte jetzt auch nicht den Eindruck, dass es irgendwie so übergestülpt wäre. Also ich habe mich da immer irgendwie mitgenommen gefühlt. Das waren so Schritte, die konnte ich mitgehen und mhm und ich merke, dass ich heute – also= für mich hat sich schon einiges verändert. Also (.) sei es= nur ich komme aus einer Brüdergemeinde und der Heilige Geist wird da irgendwie so tot geschwiegen und jetzt kann ich mit Geistesgaben leben. Also so – das kam ja auch – also nicht direkt in dem Prozess, aber das war ja auch einmal so ein großes Thema. Und ich merke, dass sind so Schritte – also ich habe nie den Eindruck, dass die Gemeindeleitung so einen riesen Schritt macht, wo ich nicht mehr hinter her kommen. Also mich haben sie immer mitgenommen – also auch – ja.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 290 - 290

Code: Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes

Weg\Gemeindeleitung

WALTER: Positiv gesehen: es war nicht so, dass man den Eindruck hatte – so ging es mir – mhm, dass ist jetzt die Idee eines Einzelnen und der versucht das jetzt durchzusetzen, sondern es war immer eigentlich ein Ringen – ein Ringen auch im Gebet zu fragen, ist man noch auf dem Weg mhm ja, von der Bibel her oder von Gott her, ja. Und nicht: ich bin jetzt qua Amt Gemeindeleiter und sage jetzt wo es lang geht. Sondern es war immer ein Ringen – so habe ich es empfunden. Ja. Also ich weiß nicht, ob da im Gebet auch immer Bestätigung kam, aber für mich war das so: die Gemeindeleitung hat es sich nicht einfach gemacht, sondern hat immer geguckt, was ist biblisch und gibt es eine Bestätigung. Gibt es irgendetwas, was dagegen spricht? Ja. Abgewogen. (.) Also sie hat es sich nicht einfach gemacht.

Titel Memo 23
Absatz 290
Autor Masterarbeit
Erstellt am 30.06.16

Steht seiner Aussage früher gegenüber.

30.06.16 09:05

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 100
Position: 291 - 292
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen/bezogen auf Gemeindeleitung

HANNES: Da schließe ich mich allen Vorrednern an ((alle lachen)). Ich muss sagen, trotzdem glaube ich, dass die Gemeindeleitung nicht alle mitgenommen hat {PETER: Geht auch gar nicht} und – genau – und ich glaube, dass ist nicht der Gemeindeleitung vorzuwerfen, sondern das ist einer gewissen Trägheit der Masse [Zustimmung der anderen] vorzuwerfen [MAGDALENA: Mhm] und das – die Gründe liegen im persönlichen – der einzelnen Leute. (.) Aber das ist einfach nur eine Feststellung. Also ich habe nicht den Eindruck, dass sie alle mitgenommen haben, aber das kann man ihnen nicht vorwerfen. Oder sagen wir mal so: ich wüsste nicht, was man hätte anders machen können. Das war genau das, was alle gesagt haben mhm. Das ist mit sehr viel Bedacht und Gebet und Fingerspitzengefühl umgesetzt worden und auch nahe gebracht wurde und erklärt wurde – immer wieder. Möglichkeit zur Rücksprache gegeben wurde – immer wieder vorangehend gestaltet wurde.

MARIA: Und auch wenn mal eben kritische Anfragen kamen oder so, waren sie immer sehr offen und haben sich das angehört und darüber nachgedacht. Also es war jetzt nicht so, dass sie gesagt haben – dass sie das gleich so abgebügelt hätten. Also weil es gab schon manche Mitgliederversammlungen da ging es schon heiß her, wo aber immer wieder ein total liebevoller Umgang von der Gemeindeleitung aus – also die haben sich das angehört und auch manchmal dann bestimmt ihre Meinung dazu gesagt, aber das war jetzt immer sehr respektvoll und so. Also ich habe das nie als übergriffig oder unangenehm von Seiten der Gemeindeleitung erlebt. Ich fand es eher manchmal unmöglich, wie manche Leute da an die Gemeindeleitung herangegangen sind.

Titel Memo 24
Absatz 291
Autor Masterarbeit
Erstellt am 30.06.16

Sehr differenzierter Blick auf die Rolle der GL, die viel Zustimmung bekommt.
30.06.16 09:06

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 291 - 291
Code: Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes
Weg\Gemeindeleitung

Das ist mit sehr viel Bedacht und Gebet und Fingerspitzengefühl umgesetzt worden

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 294 - 294
Code: Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes
Weg\Gemeindeleitung

Also ich fand sehr gut gelungen, diese Nähe zu Gott – also die die Gemeindelei-
tung gesucht hat und die sie auch uns an das Herz gelegt haben, also nicht nur
gesagt haben: wir haben da jetzt den Eindruck, sondern auch uns als Mitglieder da
mit reingenommen haben.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 100
Position: 294 - 294
Code: Prozessförde-
rer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf Ge-
meindeleitung

Hört mal was euch auf dem Herzen ist – das fand ich sehr gut gelungen. Ich habe
jetzt nichts was man hätte besser machen können – weil ich mich in dem ganzen
Prozess immer abgeholt und mitgenommen gefühlt habe, so –

Titel Memo 25
Absatz 294
Autor Masterarbeit

Erstellt am 30.06.16

GL hat Eigeninitiative gefördert.

30.06.16 09:10

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 295 - 295

Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte\gemeinsame Identität/gemeinsames Ziel\Vision: mittendrin\Leitbild

Also ich fand besonders positiv, dass solide theologische, biblische Fundament auf dem das ganze stand. Nichts anderes ist ja die Herleitung des Gemeindeleitbildes – ist ja nichts anderes als ein= ja, da hätte man eine Doktorarbeit drüber schreiben können – wahrscheinlich ((alle lachen)). Es ist ja schon ein sehr tiefgreifender theologischer mhm Prozess gewesen und der dann auch mhm diese Erkenntnis, die man dann auch dabei gewonnen hat, die Quintessenz daraus wurde dann ja auch von der Lehre her, sehr deutlich und sehr verständlich jedem mitgeteilt.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 295 - 295

Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde\Hauskreisnachbesprechungen

Wie gesagt, auch die Kombination mit Hauskreis fand ich auch sehr gut.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 295 - 295
Code: Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung\zeitlich intensiv

In der Phase finde ich eigentlich das einzige negative – das ist mir – dass es bisweilen zu langatmig war, dass man es vielleicht in Blöcke hätte aufteilen können – mal zwischendrin was anderes machen mhm oder es vielleicht von der Lehre kompakter hätte machen können, aber das ist vielleicht auch nur mein Geschmack.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 295 - 295
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\keine\nach wie vor nicht mittendrin\nneutral

Die Schwächen sehe ich halt bei der Umsetzung [MAGDALENA: MHM], aber da weiß ich auch nicht was man hätte besser machen können – wie gesagt. Aber irgendwo ist da was nicht ganz optimal gelaufen. Ohne benennen zu können, was man –

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0

Position: 296 - 296

Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Offenheit für neue Wege\Auseinandersetzung mit gemeindlicher Identität\sich aufrütteln lassen

Also ich finde auch – gerade so im Rückblick nochmal mhm – dass das doch sehr gut entwickelt wurde. Also wie das angepackt wurde und auch, dass meiner Meinung nach ein großes Umdenken stattgefunden hat

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 296 - 298

Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\keine\nach wie vor nicht mittendrin\negativ

– aber unbefriedigend finde ich eigentlich auch so was draus geworden ist, wobei ich mich halt auch frage, ob mhm ob das überhaupt das Endergebnis ist oder ob es nicht doch nicht anders sein müsste, es praktisch lebbar zu machen.

DL: Darf ich da kurz nachfragen? Also wie meinst du das, das Endergebnis um es praktisch lebbar zu machen.

MAGDALENA: Naja, ich würde jetzt sagen, dass in diesem Netzwerkgemeinde (.) – also da sehe ich irgendwie – das ist für mich nicht lebbar – der Gedanke.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 298 - 300

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\falscher Ansatz um zu wachsen\da nicht überall anwendbar

MAGDALENA: Naja, ich würde jetzt sagen, dass in dieser Netzwerkgemeinde (.) – also da sehe ich irgendwie – das ist für mich nicht lebbar – der Gedanke.

DL: Also bezogen auf diese Struktur –

MAGDALENA: Auf die Struktur – GENAU. Also das es da vielleicht eine andere Lösung gibt, wie man das anders leben könnte. Weiß ich jetzt auch so schnell nichts, aber

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 301 - 302

Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\skeptisch/kritisch\gegenüber
Gemeindeberater/NG-Konzept

und der dritte Schritt war vielleicht {MAGDALENA: Falsch, weiß ich nicht.} aber knapp vorbei – am Ziel, oder so. Also für uns war ja immer das Ergebnis des Prozesses die Struktur, die Netzwerkgemeinde. Vielleicht ist der Schluss, der daraus gezogen wurde gar nicht 100% richtig, oder nur zum Teil richtig oder muss noch weiter entwickelt werden – vielleicht sind wir noch gar nicht am Ende mit dem Prozess. Kann ja auch sein.

MARIA: Aber da – also – man hat so ein Ziel auf das geht man hin und dann ist man ja auf dem Weg. Also man kann ja im Fahren das Auto besser lenken, als im Stehen – also wenn man einfach dann da steht und fragt und wartet, dass Gott was sagt und sich nicht auf den Weg macht. So. Dann kriegt man die Karre auch nicht bewegt. Also. Aber wenn man dann auf dem Weg ist und dann eben – dann ist vielleicht eine Netzwerkgemeinde nicht das worauf es letztlich hinaus soll.

Titel Memo 26

Absatz 301

Autor Masterarbeit

Erstellt am 30.06.16

Spannende These.

30.06.16 09:17

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 302 - 302

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Arheilgen\positiv

Aber zum Beispiel, was jetzt in Arheilgen alles läuft – wo ich denke, dass ist doch was wert für die Leute, die dort sind. Und das hätte es gar nicht gegeben, wenn wir nicht gesagt hätten – also ok, wir machen da jetzt – wir starten da jetzt in Arheilgen. Das wäre ja sonst gar nicht gewachsen. Von daher finde ich das jetzt auch gar nicht so tragisch – also wenn man jetzt sagt, wir nennen das jetzt nicht Netzwerkgemeinde, aber da ist halt jetzt so eine Gruppe entstanden, die zum Wohl für die Menschen dort und auch – um Licht und Salz zu sein.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 302 - 302

Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte\Arheilgen

Aber zum Beispiel, was jetzt in Arheilgen alles läuft – wo ich denke, dass ist doch was wert für die Leute, die dort sind. Und das hätte es gar nicht gegeben, wenn wir nicht gesagt hätten – also ok, wir machen da jetzt – wir starten da jetzt in Arheilgen. Das wäre ja sonst gar nicht gewachsen. Von daher finde ich das jetzt auch gar nicht so tragisch – also wenn man jetzt sagt, wir nennen das jetzt nicht Netzwerkgemeinde, aber da ist halt jetzt so eine Gruppe entstanden, die zum Wohl für die Menschen dort und auch – um Licht und Salz zu sein.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 307 - 307
Code: Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes
Weg\Gemeindeleitung

Ich sehe es auch als großen Vorteil, aber das ist ja schon gesagt worden, dass der Prozess ständig sehr aufmerksam beobachtet wurde und geguckt wurde (.) sind wir richtig, was ist als dran

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 310 - 310
Code: Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes
Weg\Gemeindeleitung

Also, bei dem positiven schließe ich mich auch an. Es war kein selbstherrliches entscheiden von irgendjemand. Es war ein Gucken, was sagt die Bibel, was ist der Weg, was der HANNES auch schon gesagt hat

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 310 - 310
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\Gemeindeleitung\unterstützend/ermutigend\Fehlerfreundlichkeit

Mehr Mut. Mehr Fehlerfreundlichkeit, also das man sagt: ihr könnt auch Fehler machen.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 310 - 310
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\Gemeindeleitung\unterstützend/ermutigend

Ermutigen, vielleicht auch mehr – das als Anregung.

Dokument: Gruppendiskussion Pretest anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 311 - 311
Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde\Gruppen mischen und Kommunikation ermöglichen

Weißt du was mir gerade so als Gedanke kommt? Das ist für mich ein bisschen so das Fazit von heute Abend mhm. Ich fand das unheimlich spannend heute Abend

hier, obwohl ich vorher einfach gar keine Ahnung hatte, weil ich gar nicht wusste was kommt. Aber vielleicht – ist nur so ein Gedanke, der mir gerade gekommen ist – in der Konstellation haben wir noch nie zusammen gesessen und vielleicht liegt da drin auch ein Geheimnis, wie man diesen Prozess hätte anders gestalten können. Indem man in kleinen Gruppen, die man mehr oder weniger willkürlich zusammen mischt aus Männern, Weiblein, jung und alt, aus Erzhausen, wie aus Pfungstadt oder sonst wo aus dem Odenwald – und dann auch mehr den anderen versteht. Also wäre doch interessant, wenn man jetzt wirklich Kontakt zu den Arheilgern hätten und= ich mein natürlich kann ich die nach dem Gottesdienst danach fragen, aber das macht halt in der Regel der eine vielleicht mehr, der andere vielleicht gar nicht. Aber das finde ich eigentlich ganz spannend, dass man da so ein bisschen den Prozess – vielleicht hätte man da etwas entfacht – also ich kriege jetzt gerade schon so ein bisschen Bock auf das Ding ((alle lachen))

Titel Memo 27
Absatz 311
Autor Masterarbeit
Erstellt am 30.06.16

Spannende Idee.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 3 - 3
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen
gerichtet

Gemeinde sollte eigentlich zwei Faktoren – oder Zielfaktoren haben – einerseits, dass die Christen ähm, im Glauben wachsen und geschult werden und ähm würde mal sagen der Hirte als Pastor auf die Schäfchen aufpasst, dass sie zusammen bleiben.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 3 - 3
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach außen gerichtet

Dann sollte Gemeinde aber in jedem Fall auch eine zweite Komponente haben, nämlich die Auswirkung. Menschen erreichen, die eben nicht in die Gemeinde oder überhaupt eine Kirche gehen – also sie sollte nicht von anderen Kirchen oder Gemeinden abwerben, sondern Menschen erreichen, die Jesus noch nicht kennen. Also diese Außenwirkung.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 3 - 3
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis

Und das gehört eigentlich beides zusammen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0

Position: 4 - 4
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen
gerichtet

Also für mich ist Gemeinde erst mal nur Gemeinschaft von Christen – so verstehe ich zumindest die Urgemeinde, dass da Christen zusammengekommen sind und ähm für mich ist das – die Gemeinschaft ein entscheidender Punkt

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 4 - 4
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach außen
gerichtet

ich gebe dir recht: die Außenwirkung auch, aber die ist damit verbunden, dass jeder Einzelne, diesen Auftrag hat nach außen zu gehen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 5 - 5
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen
gerichtet

Ja, für mich ist Gemeinde auch ähm= wichtig, dass Christen sich da treffen können sich ähm= austauschen können. Und für mich soll Gemeinde auch Heimat sein – ich will das Wort einfach mal benutzen ähm weil Heimat was ist, wo man sich hin sehnt und wo man zu Hause ist und ähm dass soll Gemeinde halt auch

sein. Ich sehe also da eine Aufgabe der Gemeinde drin ähm Menschen eine Heimat zu bieten

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 5 - 5
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach außen gerichtet

die andere Sache ist natürlich auch, dass wir ähm ja auf andere Menschen zu gehen und sie einladen in unsere Gemeinde und ähm= ja, das Evangelium weitergeben.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 5 - 5
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\attraktional

dass Menschen überhaupt in die Gemeinde kommen, muss die Gemeinde anziehend sein ähm für Menschen, sonst kommen sie nicht. Und ähm gerade in einer Situation wo im Moment man das Gefühl hat, dass sich drum herum alles auflöst ähm muss die Gemeinde ähm genau das Gegenteil bieten. Nämlich Heimat, wie ich eben gesagt habe und ähm dass sich die Menschen da hingezogen fühlen und da eben auch geborgen fühlen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 6 - 6
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen
gerichtet

Eben die Gemeinschaft ist für mich im Vordergrund, aber Gemeinde sollte auch den Wunsch in mir freisetzen Gott näher zu kommen (.) weil das alleine oft schwieriger ist, wie in der Gemeinschaft oder auch durch Predigten und Lobpreis.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 7 - 7
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen
gerichtet

RUT: Also für mich ist Gemeinde auch sehr wichtig, weil man da seinen Freundeskreis hat, wo man auch getragen wird. Weil sonst wenn man nicht irgendwo anders hingehen würde, dann hätte man wahrscheinlich so eine enge Gemeinschaft gar nicht oder so. Und die könnten einen auch gar nicht irgendwie verstehen. Oder wenn es einem nicht so gut geht, zusammen beten.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 8 - 8
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen
gerichtet

FRITZ: Ich würde sogar einen Schritt weiter gehen und sagen: wir haben auch in gewisser Weise eine Verantwortung vor einander. Nicht nur für die seelische Gesundheit, sondern auch für das sonstige, also wenn jemand in einer Schieflage ist finanziell oder was auch immer, uns da gegenseitig zu unterstützen und nicht im Stich zu lassen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 15 - 17

Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\keine klare Strategie

DAVID: Erst mal um genau zu sein. Du hast gesagt diesen Prozess. Genau genommen hast du schon drei Prozesse hier –

DL: Genau, deswegen sage ich ja, dass ist ein Gesamtprozess aus drei verschiedenen Phasen. Das gehört zusammen für mich –

DAVID: Weil das waren ja unterschiedliche Prozesse hier in der Gemeinde.

Titel Memo 28

Absatz 15

Autor Masterarbeit

Erstellt am 30.06.16

Er scheint keine Verbindung zwischen den Prozessen auf den ersten Blick zu sehen.

30.06.16 09:28

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 19 - 19
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\unbeteiligt

Also Schritt eins habe ich nicht erlebt. Weiß ich sicher. Da war ich für sieben Wochen im Ausland gewesen. Ähm von daher, aber ich kann mich daran erinnern, dass es diese Frage gab und ich weiß, dass es da auch einen Workshop zu gab, bei dem Leute unten gesessen haben. Und ich weiß, dass auch Leute in so einer Gruppe drin waren, die sich damit befasst hat. Ähm und – deswegen – ich habe das mehr so von der Seitenlinie betrachtet, aber habe das als sehr positiv empfunden,

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 19 - 19
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin\Auslöser\Ziellosigkeit\äußert sich durch\fehlende Strategie

aber habe das als sehr positiv empfunden, dass wir uns als Gemeinde in der Richtung Gedanken machen. Weil ich auch den Eindruck hatte: es war so ein bisschen ziellos. War das auch zu dem Zeitpunkt, dass da zum ersten mal das Nachbargebäude zum Verkauf stand {HARALD: Das war früher –}. Das war früher – so 2006 so. Und da war ja genau dieser Punkt: wollen wir das, wollen wir das nicht und da war so eine Planlosigkeit. Und daraufhin ist dann dieser Prozess entstanden und das fand ich an sich positiv – erst mal. Das wir in der Richtung was machen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 21 - 21
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Offenheit für neue Wege\Auseinandersetzung mit gemeindlicher Identität\sich aufrütteln lassen

Ich überlege noch gerade, was ein markanter Meilenstein war ähm und das war damals der Gemeindeberater 2 ähm als der hier einen Vortrag – das war glaube ich 2006 {DL: Nein, das war später im Herbst 2009} – also das weiß ich noch ähm, dass war eine sehr ähm markante Besprechung in der Gemeinde, wo der Gemeindeberater 2 sehr viel Input gegeben hat, wie ich denn vor Ort wirken kann. Und das – das phänomenale war an dieser – also für mich – an diesem Abend – er hatte damals sehr stark betont: wenn ich als Christ leben will, muss ich in einem Umfeld von 1,5 oder 2,5km leben. Sonst habe ich keine Außenwirkung. Das hat er so an dem Abend gesagt – und muss dort Gemeinschaft haben. Und ich weiß noch genau – ich saß mit fünf, sechs jungen Männern in einer Reihe und sagten: wir dürften eigentlich gar nicht hier in die Gemeinde gehen, weil wir wohnen alle mehr als 2,5km weiter weg – in anderen Orten außerhalb Darmstadts. Fast keiner wohnt direkt in Darmstadt. Und das war schon natürlich – hat sehr stark zum Nachdenken angeregt, ob wir denn unser Christsein so richtig leben.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 21 - 21
Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemein-
de\Referenten\Gemeindeberater

Ich überlege noch gerade, was ein markanter Meilenstein war ähm und das war damals der Gemeindeberater 2 ähm als der hier einen Vortrag – das war glaube ich 2006 {DL: Nein, das war später im Herbst 2009} – also das weiß ich noch ähm, dass war eine sehr ähm markante Besprechung in der Gemeinde, wo der Gemeindeberater 2 sehr viel Input gegeben hat, wie ich denn vor Ort wirken kann. Und das – das phänomenale war an dieser – also für mich – an diesem Abend – er hatte damals sehr stark betont: wenn ich als Christ leben will, muss ich in einem Umfeld von 1,5 oder 2,5km leben. Sonst habe ich keine Außenwirkung. Das hat er so an dem Abend gesagt – und muss dort Gemeinschaft haben. Und ich weiß noch genau – ich saß mit fünf, sechs jungen Männern in einer Reihe und sagten: wir dürften eigentlich gar nicht hier in die Gemeinde gehen, weil wir wohnen alle mehr als 2,5km weiter weg – in anderen Orten außerhalb Darmstadts. Fast keiner wohnt direkt in Darmstadt. Und das war schon natürlich – hat sehr stark zum Nachdenken angeregt, ob wir denn unser Christsein so richtig leben.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 21 - 21

Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\keine klare Strategie

Ich überlege noch gerade, was ein markanter Meilenstein war ähm und das war damals der Gemeindeberater 2 ähm als der hier einen Vortrag – das war glaube ich 2006 {DL: Nein, das war später im Herbst 2009} – also das weiß ich noch ähm, dass war eine sehr ähm markante Besprechung in der Gemeinde, wo der Gemeindeberater 2 sehr viel Input gegeben hat, wie ich denn vor Ort wirken kann. Und das – das phänomenale war an dieser – also für mich – an diesem Abend – er hatte damals sehr stark betont: wenn ich als Christ leben will, muss ich in einem Umfeld von 1,5 oder 2,5km leben. Sonst habe ich keine Außenwirkung. Das hat er so an dem Abend gesagt – und muss dort Gemeinschaft haben. Und ich weiß

noch genau – ich saß mit fünf, sechs jungen Männern in einer Reihe und sagten: wir dürften eigentlich gar nicht hier in die Gemeinde gehen, weil wir wohnen alle mehr als 2,5km weiter weg – in anderen Orten außerhalb Darmstadts. Fast keiner wohnt direkt in Darmstadt. Und das war schon natürlich – hat sehr stark zum Nachdenken angeregt, ob wir denn unser Christsein so richtig leben. Das war jetzt= das war so ein= sage ich mal Auslöser gewesen und deswegen sage ich: für eine zweite Phase – denn davor gab es für mich – und da war ich auch in diesem Kreis gewesen ähm die Phase von Herr Gemeindeberater 1. Diese in 2007 – das war ja eine andere – ganze andere Strategie oder Denken, als wie es später dann mit mittendrin und dann eben Netzwerkgemeinde – sage ich mal dieser Gedanke – sind ja verschiedene – sag ich mal – Strömungen gewesen ähm die, die Gemeinde geprägt haben.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 22 - 22
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Prozesslogik

Wobei sie für mich schon in einander greifen. Das eine war für mich diese ähm grundsätzlich erst mal zu gucken für uns als Gemeinde: wo wollen wir hin. Dar- aus kam dann eben dieses mit Gott mittendrin und das Thema Netzwerkgemeinde war dann schon, wie wollen wir das – also das erste war das was und zweite das wie. Also das – für mich war das= wie, also die Geschichte mit dem zweiten Ge- meindeberater erst dadurch möglich, dass wir gesagt haben, WAS wollen wir ei- gentlich? Und das war über diesen Prozess mit dem ersten Gemeindeberater,

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0

Position: 22 - 22

Code: Prozesshemmer\Gemeindeberater\charismatisch/polarisierend

Was ich nur mitgekriegt habe, ist dass alle plötzlich so vom Gemeindeberater 2 geschwärmt haben und ich muss ehrlich zugeben, dass hat bei mir mehr dazu geführt zu sagen ((alle lachen leise)): nee! Also das war zu diesem Zeitpunkt, wo auch alle gesagt haben, man muss Harry Potter lesen und ich habe gesagt ((alle lachen)), dass ist Grund genug für mich das nicht zu lesen. Weil die hinterher rennen und so war das für mich mit dem Gemeindeberater 2 auch, dass ich ihm gegenüber erst mal sehr kritisch war. Weil ich dachte, da kam jetzt einer und plötzlich sind alle so: das war unser Allheilmittel und ich denke: Moment mal, dass ist mir zu undifferenziert. Das ist meine persönliche Meinung.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 23 - 23

Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde\Workshops

Da schließe ich mich mal an. Also bei dem „Wozu ist Gemeinde da?“ – dem Prozess 2007 – da war ich auch noch mit dabei, da dachte ich: cool, dass kann man alles mitgestalten und da wurden viele Ideen gesammelt. Ich sage jetzt mal nur, wie ich es empfunden habe

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 23 - 23

Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\skeptisch/kritisch\gegenüber Prozessgestaltung

Da schlieÙe ich mich mal an. Also bei dem „Wozu ist Gemeinde da?“ – dem Prozess 2007 – da war ich auch noch mit dabei, da dachte ich: cool, dass kann man alles mitgestalten und da wurden viele Ideen gesammelt. Ich sage jetzt mal nur, wie ich es empfunden habe {DL: Genau.}. Dann wurde daraus ein Leitbild gebaut mit 40, 50 weiß ich wie vielen Seiten, die ich nicht gelesen habe und das ist für mich auch nicht umgesetzt, was bei – in 2007 rauskam. Das ist für mich hängen-geblieben. Und dann war das im September 2009 sehr kritisch. Da dachte ich: jetzt machen wir wieder diese Ideensammlung und dann schreiben wir wieder was auf. Aber wir setzen nichts davon um.

Titel Memo 30
Absatz 23
Autor Masterarbeit
Erstellt am 30.06.16

Das Ergebnis des ersten Prozess war für sie nicht im Leitbild enthalten. 30.06.16
09:38

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 23 - 23
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mittendrin\fragwürdige Vision

Dann wurde daraus ein Leitbild gebaut mit 40, 50 weiß ich wie vielen Seiten, die ich nicht gelesen habe und das ist für mich auch nicht umgesetzt, was bei – in 2007 rauskam.

Titel Memo 30
Absatz 23
Autor Masterarbeit
Erstellt am 30.06.16

Das Ergebnis des ersten Prozess war für sie nicht im Leitbild enthalten. 30.06.16
09:38

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 23 - 23
Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrt-
heit\theorielastige Prozessgestaltung

Und dann war das im September 2009 sehr kritisch. Da dachte ich: jetzt machen wir wieder diese Ideensammlung und dann schreiben wir wieder was auf. Aber wir setzen nichts davon um.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 23 - 25

Code: Prozesshemmer\Gemeindeberater\charismatisch/polarisierend

Und dann war ja noch der Gemeindeberater 2 da – und da war bei mir eh aus ((FRITZ lacht)) und ich weiß es noch genau ((lacht)) – es war kurz bevor wir geheiratet haben – wir haben uns so arg über den Mann gestritten ((lacht)). Dass ich das mein Leben in Erinnerung behalten werde {DL: Ok}. Aber wie gesagt – ich dachte: Nein, so ein Guru und dann bin ich ausgestiegen. Das ist meine – DAVID: Auch innerhalb der Ehe gestritten. Also bei meiner Frau ist das auch so. Ich darf den Namen nicht mehr erwähnen. Ich kriege da ((alle lachen)) – LENA: Ich habe da gesagt: das gibt es doch nicht – der hat so die Massen da polarisiert. Also da haben wir wirklich sehr lange drüber diskutiert, das müssen wir ja jetzt nicht= wiederholen. Aber auf jeden Fall dachte ich: Nein, da kann ich nicht mitgehen. Also ich konnte mit einzelnen Aussagen mitgehen und habe die auch geprüft und gedacht: das ist sinnvoll und das ist richtig. Und was du jetzt eben gesagt hast, im Umfeld wirksam werden und, und, und – aber diese Person an sich hat es mir echt schwer gemacht da mit zu gehen. Und dann habe ich auch gedacht: ja, wo war der denn eigentlich danach? {Andere stimmen zu} Also das sind so ein paar Sachen, die ich ganz komisch fand.

Titel Memo 31
Absatz 25
Autor Masterarbeit
Erstellt am 30.06.16

Hier wird deutlich, dass es die Person und die Art ist, die polarisiert und als negativ erlebt wurde. Die Inhalte werden für sinnvoll erachtet. 30.06.16 09:42

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 25 - 25
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\Anknüpfen an missionarische Hoffnung/Wünsche

Also ich konnte mit einzelnen Aussagen mitgehen und habe die auch geprüft und gedacht: das ist sinnvoll und das ist richtig. Und was du jetzt eben gesagt hast, im Umfeld wirksam werden und, und, und

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 26 - 26
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\skeptisch/kritisch\gegenüber Gemeindeberater/NG-Konzept

Ich meine, ich habe es ja mitgekriegt. Der war ja danach noch hier. Der hat ja auch noch beraten und ich habe dann mitgekriegt, wie viele andere Probleme es dann wegen seiner Beratung gab in der Gemeinde= das ist jetzt nicht das Thema hier. Aber ähm das denke ich mal – das ist tatsächlich das Problem gewesen. Das ich gesagt – ich bin zu dem Schluss dann irgendwann gekommen: was er sagt ist theoretisch richtig. Nur, ich als durchschnittlich begabter Mensch bin nicht in der Lage das umzusetzen. Der Mann ist eine Persönlichkeit, der hat eine Ausstrahlung, der= motiviert natürlich anders Leute. Und ich weiß noch so ganz einfache Sachen, wie er sagte: er steht auf im Bus und gibt – sitzt= einer älteren Dame einen Platz und sagt: ich bin Christ und gehe zur Gemeinde sowieso. Da habe ich gedacht: ich bin auch Busfahrer – ich fahre auch mit dem Bus. Aber ich würde niemals im Bus aufstehen und sagen: hier! FeG Darmstadt oder so übertrieben, ich bin Christ, deswegen bin ich halt nicht aufgestanden, ich gehöre zu so einem christlichen Kreis, ja. Und da habe ich gedacht, dass ist= nicht echt – oder nicht

meine Art oder mein Typ. Das habe ich dann gemerkt an der Stelle, wenn ich dann weitergedacht habe.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 26 - 26
Code: Prozesshemmer\Gemeindeberater\begeisternd/überfordernd

Das ich gesagt – ich bin zu dem Schluss dann irgendwann gekommen: was er sagt ist theoretisch richtig. Nur, ich als durchschnittlich begabter Mensch bin nicht in der Lage das umzusetzen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 26 - 26
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\bedeutet Konkurrenz\für andere Gemeinden

Ja in Oberramstadt sind schon die Baptisten, soll ich das Konkurrenz mit der FeG machen, soll ich da noch was (?meint) als ich das immer mehr durchdacht habe und auch ein paar Leute aus der Gemeinde gefragt habe, wurde deutlich: nein, wir wollen das gar nicht so. Da habe ich dann gemerkt, dass= eigentliche was ja hier in der Netzwerkgemeinde drin steckte, doch in der Praxis nicht an allen Örtlichkeiten umsetzbar ist.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 26 - 26
Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-
/Sorgeträger\skeptisch/kritisch\wegen strukturellen & konzeptionellen Aspekten

Ja in Oberramstadt sind schon die Baptisten, soll ich das Konkurrenz mit der FeG machen, soll ich da noch was (?meint) als ich das immer mehr durchdacht habe und auch ein paar Leute aus der Gemeinde gefragt habe, wurde deutlich: nein, wir wollen das gar nicht so. Da habe ich dann gemerkt, dass= eigentliche was ja hier in der Netzwerkgemeinde drin steckte, doch in der Praxis nicht an allen Örtlichkeiten umsetzbar ist. Am besten noch in Arheilgen und Erzhausen. Aber ich weiß, wie auch einmal der Pastor damals noch von der Kanzel verkündete: ja, Netzwerkgemeinde Oberramstadt und dann gab es eine riesen Diskussion ((lacht)) ähm, die wird es nicht so schnell geben, nach unserer Ansicht oder unseren jetzigen Gesichtspunkte. Also vor 7,6 Jahren.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 26 - 26
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation\Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben\appellhafte Überstülpung\durch GL\durch Pastor

Aber ich weiß, wie auch einmal der Pastor damals noch von der Kanzel verkündete: ja, Netzwerkgemeinde Oberramstadt und dann gab es eine riesen Diskussion ((lacht)) ähm, die wird es nicht so schnell geben, nach unserer Ansicht oder unseren jetzigen Gesichtspunkte.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 27 - 27
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben\nicht gewachsen/verinnerlicht\nicht reflektierte Übernahme eines Konzepts

Und ähm, dass überhaupt nicht geguckt wurde, was passt zu uns als Gemeinde. Sondern das wurde einfach da drauf gedrückt – so habe ich mich dabei gefühlt.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 27 - 27
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fehlendes Prägen

Und habe dann dabei auch festgestellt – da gab es diese eine Gruppe in Arheilgen, die los gerannt ist wie blöde, ja? Und da wurde auch nicht mehr geguckt, was ist eigentlich sinnvoll. Ich habe in einer Diskussion mit ihm dann da gessen, wo dann auch da drüber gesprochen wurde: man bräuchte in Arheilgen Räume und da wurden Argumente genannt, wo ich sagte: das ist nicht – das ist überhaupt nicht differenziert. Da wird überhaupt nicht drauf geguckt, um was es eigentlich geht.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 27 - 27

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Arheilgen\negativ\Ansatz

Und habe dann dabei auch festgestellt – da gab es diese eine Gruppe in Arheilgen, die los gerannt ist wie blöde, ja? Und da wurde auch nicht mehr geguckt, was ist eigentlich sinnvoll. Ich habe in einer Diskussion mit ihm dann da gesessen, wo dann auch da drüber gesprochen wurde: man bräuchte in Arheilgen Räume und da wurden Argumente genannt, wo ich sagte: das ist nicht – das ist überhaupt nicht differenziert. Da wird überhaupt nicht drauf geguckt, um was es eigentlich geht.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 27 - 27
Code: Prozesshemmer\Gemeindeberater

Weil ich habe damals auch dafür gestimmt, obwohl ich mit dem Gemeindeberater 2 und dem Konzept nicht einverstanden war.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 27 - 27
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\skeptisch/kritisch\gegenüber Gemeindeberater/NG-Konzept

Weil ich habe damals auch dafür gestimmt, obwohl ich mit dem Gemeindeberater 2 und dem Konzept nicht einverstanden war. Auch nicht mit dem Konzept Gottesdienste vor Ort. Aber was ich gut fand, war dieses Thema: Wir werden vor Ort für Menschen tätig. Und dafür braucht es aber für mich keine Gemeinde und kei-

nen Gottesdienst vor Ort, sondern erst mal einfach eine Gruppe vor Ort= oder die – Willow Creek nennt das missionarische Hauskreise – wo der Hauskreis vor Ort ist und sagt: ok, wir wollen uns vor Ort einsetzen, ja? Aber gehen trotzdem noch mal weiter ähm in die Gemeinde.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 27 - 27
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\falscher Ansatz um zu wachsen\bedeutet Gottesdienste vor Ort

Weil ich habe damals auch dafür gestimmt, obwohl ich mit dem Gemeindeberater 2 und dem Konzept nicht einverstanden war. Auch nicht mit dem Konzept Gottesdienste vor Ort. Aber was ich gut fand, war dieses Thema: Wir werden vor Ort für Menschen tätig. Und dafür braucht es aber für mich keine Gemeinde und keinen Gottesdienst vor Ort, sondern erst mal einfach eine Gruppe vor Ort= oder die – Willow Creek nennt das missionarische Hauskreise – wo der Hauskreis vor Ort ist und sagt: ok, wir wollen uns vor Ort einsetzen, ja? Aber gehen trotzdem noch mal weiter ähm in die Gemeinde.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 27 - 27
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\Anknüpfen an missionarische Hoffnung/Wünsche

Aber was ich gut fand, war dieses Thema: Wir werden vor Ort für Menschen tätig.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 27 - 27
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Arheilgen\negativ\Ansatz

Aber gehen trotzdem noch mal weiter ähm in die Gemeinde. So. Und da= konnte ich sogar mitgehen und das fand ich gut ähm. Aber diesen Auswuchs den es zum Teil dann zwischendrin in Arheilgen hatte, da war ich völlig außen vor. Fand ich überhaupt nicht mehr gut.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 27 - 27
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fremdgesteuert\durch Gemeindeberater

Da fehlte mir so ein bisschen die Differenzierung. Da war es so: Gemeindeberater 2 hat gesagt. Das war auch oft das Argument: Der Gemeindeberater 2 hat aber gesagt. Und das war mir egal, was der Gemeindeberater 2 sagt.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 27 - 27

Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fremdgesteuert

Da fehlte mir so ein bisschen die Differenzierung. Da war es so: Gemeindeberater 2 hat gesagt. Das war auch oft das Argument: Der Gemeindeberater 2 hat aber gesagt. Und das war mir egal, was der Gemeindeberater 2 sagt. Mir war wichtig, was macht in unserer Gemeinde Sinn.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 28 - 28

Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\betrachten Konzept als hilfreich\nicht initiativ\wegen fehlender Handreichung

Also ich kann für – ich kann sagen für das Martinsviertel, dass mir gewisse Sachen wichtig sind und ich würde auch bei Aktionen im Martinsviertel mitmachen. Aber ich glaube, dass das zum Laufen kommt, braucht es einfach Leute, die wirklich ein Herz haben und sagen: ich fange das da an. Und so eine Vision haben. Mir hat so ein bisschen das gefehlt, dass ich dachte: da kann ich mit dem, was ich einbringen kann auch mitmachen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 28 - 28

Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\konkrete Idee/Vision zum Mitmachen

Also ich kann für – ich kann sagen für das Martinsviertel, dass mir gewisse Sachen wichtig sind und ich würde auch bei Aktionen im Martinsviertel mitmachen. Aber ich glaube, dass das zum Laufen kommt, braucht es einfach Leute, die wirklich ein Herz haben und sagen: ich fange das da an. Und so eine Vision haben. Mir hat so ein bisschen das gefehlt, dass ich dachte: da kann ich mit dem, was ich einbringen kann auch mitmachen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 30 - 30

Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-
/Sorgeträger\skeptisch/kritisch\sich distanzierend

Ich habe damals gedacht, als dieser Prozess anfing, dass hat uns gerade noch gefehlt. Das habe ich gedacht. Ich hatte kein Bedürfnis für so einen Prozess

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 30 - 30

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben\appellhafte Überstülpung\durch GL

Ich hatte kein Bedürfnis für so einen Prozess und hatte= gedacht, der wird der Gemeinde übergestülpt

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 30 - 30
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mittendrin\nicht gewachsen/verinnerlicht

Von irgendeiner Seite oder von Menschen= hast nicht gesagt wer, hatten das Gefühl, dass so ein Prozess angestoßen werden sollte, dann muss ich sagen: bei dieser Gruppe war ich nicht. Ähm.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 32 - 32
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin\Auslöser\Gebäudefrage

FRITZ: Ich glaube, dieser Anstoß kam durch die Gebäudediskussion, weil wir eben keine Klarheit hatten, wollen wir das Gebäude und weiter wachsen oder nicht. Das war unklar und dann wurde dieses Ding angestoßen: was wollen wir eigentlich grundsätzlich als Gemeinde? Wohin wollen wir uns entwickeln?

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 33 - 33
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\keine\nach wie vor Ziellosigkeit

Aber diese Klarheit haben wir ja bis heute nicht, ja. Also das heißt, diese Klarheit ist durch diesen Prozess nicht= aufgedeckt worden, wie wir da jetzt Handeln wollen. Das wissen wir bis heute nicht.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 33 - 33
Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgeträger

Und da gibt es bis heute auch noch konträre Meinungen. Obwohl über die ganzen Jahre hinweg, dieser Prozess abgelaufen ist. Und ich dachte damals: ich habe ähnliche Prozesse am Arbeitsplatz erlebt und ähm= da hatte ich einen Horror direkt davor – vor diesen Prozessen, weil ich= dachte: oh, jetzt hast du den ganzen Krempel gerade am Arbeitsplatz einigermaßen hinter dich gekriegt. Mit viel Mühe und Not und Arbeit und Stunden und da und dort. Und jetzt erlebst du dasselbe in deiner Gemeinde, wo du eigentlich flüchtest aus deiner Arbeit ähm in die Gemeinde hinein und da erlebst du genau den selben Prozess. Das hat mich schier kirre gemacht. Das war wirklich eine Zeit, wo ich also fast verzweifelt bin an= der Frage, was will eigentlich diese Gemeinde mit ähm den Menschen machen, die hier ankommen und eigentlich was ganz anderes wollen, als ähm= solche Prozesse, sage ich jetzt mal, ja?

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 33 - 33
Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgeträger\skeptisch/kritisch

Und da gibt es bis heute auch noch konträre Meinungen. Obwohl über die ganzen Jahre hinweg, dieser Prozess abgelaufen ist. Und ich dachte damals: ich habe ähnliche Prozesse am Arbeitsplatz erlebt und ähm= da hatte ich einen Horror direkt davor – vor diesen Prozessen, weil ich= dachte: oh, jetzt hast du den ganzen Krempel gerade am Arbeitsplatz einigermaßen hinter dich gekriegt. Mit viel Mühe und Not und Arbeit und Stunden und da und dort. Und jetzt erlebst du dasselbe in deiner Gemeinde, wo du eigentlich flüchtest aus deiner Arbeit ähm in die Gemeinde hinein und da erlebst du genau den selben Prozess. Das hat mich schier kirre gemacht. Das war wirklich eine Zeit, wo ich also fast verzweifelt bin an= der Frage, was will eigentlich diese Gemeinde mit ähm den Menschen machen, die hier ankommen und eigentlich was ganz anderes wollen, als ähm= solche Prozesse, sage ich jetzt mal, ja?

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 33 - 33
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen gerichtet

Also ihr seht, ich tue mich da leicht etwas aufwühlen, weil ich immer denke ähm die Gemeinde ist auch für die einzelnen Mitglieder da ähm, dass sie sie in ihren Nöten anspricht und versucht weiter zu helfen. Und es war über Monate und über Jahre ähm dieser Prozess aktiv. Wo du dachtest ähm der Einzelne ist da nicht mehr so wichtig.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 33 - 33

Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\Klärung der Fronten\Weggang von Mitgliedern

und ähm es gab ja auch damals Streit innerhalb der Gemeinde und es sind viele – oder einige aus der Gemeinde eben auch weggegangen, die im Rahmen dieses ähm Prozesses – ich sage nichts falsches, ne? {Einige: Nein} das ist {DAVID: Schriftliche Abschiedsbriefe, die die Gemeindeglieder am Ende dann –} weißt du ich will sagen: das hat die Gemeinde aufgewühlt ähm es gab Differenzen zwischen den einzelnen Gemeindegliedern – es sind viele weggegangen – hat man ja auch an der Mitgliederzahl gesehen und ähm= und dann frage ich mich: wozu war der Prozess gut.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 33 - 33
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\keine

und dann frage ich mich: wozu war der Prozess gut. Vielleicht kommt ja noch diese ganze Wirkung hinterher – wo ich das jetzt noch nicht absehen kann.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 33 - 33
Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgenträger\skeptisch/kritisch

Aber ich= stehe der ganzen Sache skeptisch gegenüber. Auch der Netzwerkgemeinde sehe ich= stehe ich skeptisch gegenüber.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 33 - 33
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\falscher Ansatz um zu wachsen\Tochtergemeinden besser

Auch der Netzwerkgemeinde sehe ich= stehe ich skeptisch gegenüber. Ich halt nun mal einer, der mit ähm Tochtergemeinden aufgewachsen ist= wenn es denn soweit war, hat die Gemeinde ihre Zustimmung gegeben und dann wurden Tochtergemeinden gegründet und die waren fort. Wenn der Gemeindeberater 2 gesagt hat 1-1,5km dann muss es ja eigentlich sinnvoll sein, eine Gemeinde ähm wie in der Landeskirche auch – oder bei den Katholiken auch ähm als Ortsgemeinde= ähm zu etablieren, so dass die Leute drum herum ähm dahin gehen können. Und das ist auch hier bei uns hier auch nicht so – wir sind ja auch weiter weg und bis da einer ankommt, dass dauert schon ähm

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 33 - 33
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben\nicht gewachsen/verinnerlicht\nicht reflektierte Übernahme eines Konzepts

und insofern, würden wir das Ziel von Gemeindeberater 2 auch nicht erfüllen
{DAVID: Ja genau. {FRITZ: Ja.}}.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 34 - 34
Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemein-
de\Referenten\Gemeindeberater

DAVID: Dazu kommt noch. Gemeindeberater 2 hat erwähnt – er hat ja auch die Vision gesagt so: ich sehe viele kleine Lichter in und um Darmstadt herum. (.) Und die haben dann interpretiert als viele kleine Netzwerkgemeinden {DL: Lasst uns das mal –} das war diese Vision die da drin steckt –

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 34 - 34
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikati-
on/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben\nicht ge-
wachsen/verinnerlicht\nicht reflektierte Übernahme eines Konzepts

DAVID: Dazu kommt noch. Gemeindeberater 2 hat erwähnt – er hat ja auch die Vision gesagt so: ich sehe viele kleine Lichter in und um Darmstadt herum. (.) Und die haben dann interpretiert als viele kleine Netzwerkgemeinden {DL: Lasst uns das mal –} das war diese Vision die da drin steckt –

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 34 - 34

Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fremdgesteuert

Und die haben dann interpretiert als viele kleine Netzwerkgemeinden {DL: Lasst uns das mal –} das war diese Vision die da drin steckt –

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 36 - 36

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin\Auslöser\Ziellosigkeit\äußert sich durch\Trott/Selbstzentriertheit

Also ich habe das auch so erlebt, dass die Gemeinde extrem aufgewühlt wurde und ich habe das sogar als positiv empfunden. Und ich will nicht sagen: ich habe das positiv empfunden, dass es einen Streit gibt oder so, sondern ich habe das positiv empfunden, dass die Gemeinde aufgerüttelt wurde, weil ich schon den Eindruck hatte, dass wir in einer Art Trott drin waren. Die Gemeinde hat sich bewegt, wie sie sich immer bewegt hat – da ist nicht mehr viel Luft drin gewesen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 36 - 36

Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Offenheit für neue Wege\Auseinandersetzung mit gemeindlicher Identität\sich aufrütteln lassen

sondern ich habe das positiv empfunden, dass die Gemeinde aufgerüttelt wurde, weil ich schon den Eindruck hatte, dass wir in einer Art Trott drin waren. Die Gemeinde hat sich bewegt, wie sie sich immer bewegt hat – da ist nicht mehr viel

Luft drin gewesen. Also deswegen fand ich grundsätzlich den Start in dieses Thema gut

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 36 - 36
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Prozesslogik

Also deswegen fand ich grundsätzlich den Start in dieses Thema gut ähm ich bin mal ein bisschen frech zu sagen: mit Gott mittendrin ist für mich irgendwie das logische, denn ähm wie diese drei Aufträge: Beziehung zu Gott, zu einander und zum Umfeld, dass ist das was eigentlich jede Gemeinde haben sollte und wenn einzelne Sachen fehlen, dann verfehlt sie meines Erachtens den Sinn und Zweck von Gemeinde – es geht um die Beziehung zu Gott, um die Beziehung zu einander und es geht um eine Beziehung nach außen. So und – das sind die drei Standarddinge und ähm von daher, war das für mich die logische Konsequenz.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 36 - 36
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis

mit Gott mittendrin ist für mich irgendwie das logische, denn ähm wie diese drei Aufträge: Beziehung zu Gott, zu einander und zum Umfeld, dass ist das was eigentlich jede Gemeinde haben sollte und wenn einzelne Sachen fehlen, dann verfehlt sie meines Erachtens den Sinn und Zweck von Gemeinde – es geht um die Beziehung zu Gott, um die Beziehung zu einander und es geht um eine Beziehung

nach außen. So und – das sind die drei Standarddinge und ähm von daher, war das für mich die logische Konsequenz.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 36 - 36
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte\gemeinsame Identität/gemeinsames Ziel\Vision: mittendrin

Und das fand ich wiederrum gut, weil dass dann klar war: ok, wir wollen als Gemeinde wachsen untereinander, wir wollen als Gemeinde wachsen in unserer Beziehung zu Gott hin und wir wollen auch als Gemeinde wachsen indem wir unser Umfeld erreichen und das hat uns wieder in eine Richtung gebracht – das war so mein Eindruck. Vor war das so nicht so, dass wir in eine Richtung unterwegs waren ähm.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 36 - 36
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin\Auslöser\Ziellosigkeit\äußert sich durch\fehlende Strategie

Vor war das so nicht so, dass wir in eine Richtung unterwegs waren ähm.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 36 - 36
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\skeptisch/kritisch\gegenüber
Gemeindeberater/NG-Konzept

Und da= bis zum Thema Netzwerkgemeinde und da mache dann jetzt wieder den
Cut – das ist für mich jetzt wieder ein anders Thema. Bis dahin fand ich es aber
gut

Titel Memo 154
Absatz 36
Autor Masterarbeit
Erstellt am 12.07.16

Bezieht sich auf Schritt 1 und 2. 12.07.16 12:10

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 36 - 36
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\Klärung der Fron-
ten\Weggang von Mitgliedern

auch das= war klar, dass sich in diesem Prozess einige nicht wohl fühlen werden
und das es Abschiede geben wird. Das hätte in jede Richtung gehen können, egal
wie sich das entwickelt hat ähm und ich bin jetzt frech – das bleibt ja auch hier –
wenn ich behaupte, ich glaube, dass das normal ist und das das Gemeinde nicht
notwendigerweise weh tut, sondern ich glaube, dass wir – jeder hat ja die freie

Entscheidung: fühle ich mich wohl hier, fühle ich mich nicht wohl oder fühle ich mich vielleicht wo anders wohler ähm und wenn sich eine Gemeinde verändert und das passiert immer wieder, weil andere Leute dazu kommen und so weiter. Wenn sich eine Gemeinderichtung verändert und ich merke, dass ist nicht mehr mein Zuhause und ich suche ein anderes Zuhause, finde ich das völlig legitim und dann ist das ok. Und dann mag das vielleicht weh tun, aber ich finde das erst mal nicht schlimm – wenn man im Frieden auseinander gehen kann – das hat es leider in vielerlei Hinsicht oft nicht gegeben. Aber das muss man halt ehrlicherweise sagen, gab es auch den ein oder anderen, der damit selbst für verantwortlich ist, dass er nicht im Frieden gehen konnte – in der Art und Weise, wie dann auch Dinge gelaufen sind ähm. Nicht pauschal – ein oder andere, wie gesagt ähm aber am Ende des Tages wenn man im Frieden auseinander geht und sagt: hör mal zu es ist nicht mehr mein Platz – so, wie das zum Beispiel beim XY war, der sagte es gibt da Dinge und deswegen merke ich, dass ist nicht mehr mein Platz – das finde ich gut. Das ist auch völlig in Ordnung. Das passiert in so Veränderungsprozessen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 37 - 37

Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\manipulierend leitend

HARALD: Aber du – es war ja – also zumindest hatte ich den Eindruck, auch so ähm, dass äh Kritik an diesem ganzen Prozess nicht sonderlich ähm gelitten war ähm, dass heißt ähm man hatte den Eindruck, dass Kritik abgebügelt wurde. Und das bei den Gemeindeversammlungen, die Gemeindeleitung ähm einer Meinung war, dass die Gemeindeversammlung dann so organisiert wurde, dass ähm das ein bestimmtes Ergebnis, dass man erreichen wollte, dann zum Schluss auch rauskam und dass ganze halt organisiert rüberkam. Und ich hatte sogar= den Eindruck ähm, dass das eine Sache ist, die der gesamte Bund so will ähm. Denn das – es

war nicht nur unsere Gemeinde, die wahrscheinlich diese Prozesse durchgemacht haben und das sicher auch andere FeGs solche Prozesse durchgemacht {DAVID: Nein –} – also hatte ich den Eindruck und das der Gemeindeberater 2 kam, der ja in der – Ewersbach ist der ja Professor {DL: Damals nicht.} – ja gut, aber jetzt ist er es und der hat da ja einen großen Einfluss drauf ähm. So das ich dachte, das ganze ist ähm ich sag es jetzt mal ein bisschen despektierlich von oberster Heeresleitung ähm so organisiert und wird auf die Gemeinden verteilt. Den Eindruck hatte ich, den Eindruck hatten auch andere, wenn sie es auch nicht so geäußert haben.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 37 - 37

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation\Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben\nicht gewachsen\verinnerlicht\nicht reflektierte Übernahme eines Konzepts

Und ich hatte sogar= den Eindruck ähm, dass das eine Sache ist, die der gesamte Bund so will ähm. Denn das – es war nicht nur unsere Gemeinde, die wahrscheinlich diese Prozesse durchgemacht haben und das sicher auch andere FeGs solche Prozesse durchgemacht {DAVID: Nein –} – also hatte ich den Eindruck und das der Gemeindeberater 2 kam, der ja in der – Ewersbach ist der ja Professor {DL: Damals nicht.} – ja gut, aber jetzt ist er es und der hat da ja einen großen Einfluss drauf ähm. So das ich dachte, das ganze ist ähm ich sag es jetzt mal ein bisschen despektierlich von oberster Heeresleitung ähm so organisiert und wird auf die Gemeinden verteilt. Den Eindruck hatte ich, den Eindruck hatten auch andere, wenn sie es auch nicht so geäußert haben.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 37 - 37
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fremdgesteuert\durch Gemeindeberater

– also hatte ich den Eindruck und das der Gemeindeberater 2 kam, der ja in der – Ewersbach ist der ja Professor {DL: Damals nicht.} – ja gut, aber jetzt ist er es und der hat da ja einen großen Einfluss drauf ähm. So das ich dachte, das ganze ist ähm ich sag es jetzt mal ein bisschen despektierlich von oberster Heeresleitung ähm so organisiert und wird auf die Gemeinden verteilt. Den Eindruck hatte ich, den Eindruck hatten auch andere, wenn sie es auch nicht so geäußert haben.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 40 - 42
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\falscher Ansatz um zu wachsen

Aber ob es das richtige Gemeindekonzept war, habe ich schon früher in Frage gestellt.

DL: Wobei: da bist du ja jetzt schon bei großer Gemeinde. Bei „mit Gott mittendrin“ war ja noch nicht die Entscheidung für große Gemeinde. Das war ja erst mal nur diese Vision.

DAVID: Ja, aber dann muss man (?meint) das war ja ein Zwischenschritt dann. Der ist dann hier nicht eingezeichnet. Großgemeinde war ganz klar und sagte man: Nein, so nicht, sondern als Netzwerkgemeinde.

Titel Memo 35
Absatz 40
Autor Masterarbeit
Erstellt am 30.06.16

Hier wird das Netzwerkgemeindekonzept mit Großer Gemeinde in Verbindung gebracht. 30.06.16 10:48

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 48 - 50
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\Gemeinde am falschen Ort

LENA: Also ich finde das Logo echt gut. Wobei ich schon gesagt habe, ähm das Kinderhaus mittendrin im Martinsviertel, die haben sich auch so genannt [alle zustimmendes mhm] und ich finde das Logo „mit Gott mittendrin“ passt einfach nicht zur Marburgerstraße 24. Also das ist= echt cool, aber wir sind= wir sind so eine große Gemeinde. Es kommen so viele zum Gottesdienst und wenn ich irgendwo was erzähle, fragen alle: äh, wo ist das? Ach da hinten. Aja, da bin ich schon mit dem Fahrrad dran vorbei gefahren. Ähm. Da habe ich immer – das war der Punkt, wo ich immer dachte: eigentlich müsste man sich mal überlegen, wie man wirklich mitten rein kommt. Mitten in die Stadt rein und deswegen weiß ich noch damals haben wir auch nach Gebäuden geguckt, da habe ich immer gedacht – das müsste so – wenn wir wirklich mittendrin sein wollen. Wenn wir wollen, dass Leute uns sehen – egal ob Großgemeinde oder jetzt nicht, dann muss man in die Stadt rein fahren und unsere Gemeinde sehen. Und dann habe ich immer gedacht: also ich mein – jetzt kommt man da also von Weiterstadt rein und da ist so ein großes Logistikzentrum – da habe ich immer gedacht: JA, da müsste die FeG sein. Oder in der Rheinstraße oder so – also wo man einfach dran vorbeigeht.

Dann könnte man auch sagen „mit Gott mittendrin“. Ich kann das natürlich übertragen und sagen, die Menschen sind mit Gott mittendrin und die sind in ganz Darmstadt verteilt, aber das ist für mich nicht so meine Vision von Gemeinde. Weil ich möchte die Leute eigentlich gerne einladen. Und in meinem Umfeld wo ich bin – und würde natürlich auch gerne wissen, dass die da mal vorbei kommen oder dass denen so ein Begriff ist, aber das ist so außerhalb. Ich habe immer – das ist so außerhalb deren Lebens.

DL: Das heißt du würdest sagen –

LENA: Die gehen in den Herrengarten, die gehen überall in der Stadt hin, aber (.) na gut vielleicht noch auf die Messe, aber nicht mehr dahinter.

Titel Memo 36
Absatz 48
Autor Masterarbeit
Erstellt am 30.06.16

Person möchte Personen einladen. Hängt mit Gemeindeverständnis zusammen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 48 - 50
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\skeptisch/kritisch\gegenüber Vision

LENA: Also ich finde das Logo echt gut. Wobei ich schon gesagt habe, ähm das Kinderhaus mittendrin im Martinsviertel, die haben sich auch so genannt [alle zustimmendes mhm] und ich finde das Logo „mit Gott mittendrin“ passt einfach

nicht zur Marburgerstraße 24. Also das ist= echt cool, aber wir sind= wir sind so eine große Gemeinde. Es kommen so viele zum Gottesdienst und wenn ich irgendwo was erzähle, fragen alle: äh, wo ist das? Ach da hinten. Aja, da bin ich schon mit dem Fahrrad dran vorbei gefahren. Ähm. Da habe ich immer – das war der Punkt, wo ich immer dachte: eigentlich müsste man sich mal überlegen, wie man wirklich mitten rein kommt. Mitten in die Stadt rein und deswegen weiß ich noch damals haben wir auch nach Gebäuden geguckt, da habe ich immer gedacht – das müsste so – wenn wir wirklich mittendrin sein wollen. Wenn wir wollen, dass Leute uns sehen – egal ob Großgemeinde oder jetzt nicht, dann muss man in die Stadt rein fahren und unsere Gemeinde sehen. Und dann habe ich immer gedacht: also ich mein – jetzt kommt man da also von Weiterstadt rein und da ist so ein großes Logistikzentrum – da habe ich immer gedacht: JA, da müsste die FeG sein. Oder in der Rheinstraße oder so – also wo man einfach dran vorbeigeht. Dann könnte man auch sagen „mit Gott mittendrin“. Ich kann das natürlich übertragen und sagen, die Menschen sind mit Gott mittendrin und die sind in ganz Darmstadt verteilt, aber das ist für mich nicht so meine Vision von Gemeinde. Weil ich möchte die Leute eigentlich gerne einladen. Und in meinem Umfeld wo ich bin – und würde natürlich auch gerne wissen, dass die da mal vorbei kommen oder dass denen so ein Begriff ist, aber das ist so außerhalb. Ich habe immer – das ist so außerhalb deren Lebens.

DL: Das heißt du würdest sagen –

LENA: Die gehen in den Herrengarten, die gehen überall in der Stadt hin, aber (.) na gut vielleicht noch auf die Messe, aber nicht mehr dahinter.

Titel	Memo 36
Absatz 48	
Autor	Masterarbeit
Erstellt am	30.06.16

Person möchte Personen einladen. Hängt mit Gemeindeverständnis zusammen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 48 - 50
Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgeträger

LENA: Also ich finde das Logo echt gut. Wobei ich schon gesagt habe, ähm das Kinderhaus mittendrin im Martinsviertel, die haben sich auch so genannt [alle zustimmendes mhm] und ich finde das Logo „mit Gott mittendrin“ passt einfach nicht zur Marburgerstraße 24. Also das ist= echt cool, aber wir sind= wir sind so eine große Gemeinde. Es kommen so viele zum Gottesdienst und wenn ich irgendwo was erzähle, fragen alle: äh, wo ist das? Ach da hinten. Aja, da bin ich schon mit dem Fahrrad dran vorbei gefahren. Ähm. Da habe ich immer – das war der Punkt, wo ich immer dachte: eigentlich müsste man sich mal überlegen, wie man wirklich mitten rein kommt. Mitten in die Stadt rein und deswegen weiß ich noch damals haben wir auch nach Gebäuden geguckt, da habe ich immer gedacht – das müsste so – wenn wir wirklich mittendrin sein wollen. Wenn wir wollen, dass Leute uns sehen – egal ob Großgemeinde oder jetzt nicht, dann muss man in die Stadt rein fahren und unsere Gemeinde sehen. Und dann habe ich immer gedacht: also ich mein – jetzt kommt man da also von Weiterstadt rein und da ist so ein großes Logistikzentrum – da habe ich immer gedacht: JA, da müsste die FeG sein. Oder in der Rheinstraße oder so – also wo man einfach dran vorbeigeht. Dann könnte man auch sagen „mit Gott mittendrin“. Ich kann das natürlich übertragen und sagen, die Menschen sind mit Gott mittendrin und die sind in ganz Darmstadt verteilt, aber das ist für mich nicht so meine Vision von Gemeinde. Weil ich möchte die Leute eigentlich gerne einladen. Und in meinem Umfeld wo ich bin – und würde natürlich auch gerne wissen, dass die da mal vorbei kommen oder dass denen so ein Begriff ist, aber das ist so außerhalb. Ich habe immer – das ist so außerhalb deren Lebens.

DL: Das heißt du würdest sagen –

LENA: Die gehen in den Herrengarten, die gehen überall in der Stadt hin, aber (.)
na gut vielleicht noch auf die Messe, aber nicht mehr dahinter.

Titel Memo 36
Absatz 48
Autor Masterarbeit
Erstellt am 30.06.16

Person möchte Personen einladen. Hängt mit Gemeindeverständnis zusammen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 48 - 48
Code: Veränderungen durch den Pro-
zess\Gemeinde\positiv\Früchte\gemeinsame Identität/gemeinsames Ziel\Vision:
mittendrin\attraktiv\Logo

Also ich finde das Logo echt gut.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 48 - 48
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikati-
on/Verinnerlichung\mittendrin\fragwürdige Vision

und ich finde das Logo „mit Gott mittendrin“ passt einfach nicht zur Marburgerstraße 24. Also das ist= echt cool, aber wir sind= wir sind so eine große Gemeinde. Es kommen so viele zum Gottesdienst und wenn ich irgendwo was erzähle, fragen alle: äh, wo ist das? Ach da hinten. Aja, da bin ich schon mit dem Fahrrad dran vorbei gefahren. Ähm. Da habe ich immer – das war der Punkt, wo ich immer dachte: eigentlich müsste man sich mal überlegen, wie man wirklich mitten rein kommt. Mitten in die Stadt rein und deswegen weiß ich noch damals haben wir auch nach Gebäuden geguckt, da habe ich immer gedacht – das müsste so – wenn wir wirklich mittendrin sein wollen. Wenn wir wollen, dass Leute uns sehen – egal ob Großgemeinde oder jetzt nicht, dann muss man in die Stadt rein fahren und unsere Gemeinde sehen. Und dann habe ich immer gedacht: also ich mein – jetzt kommt man da also von Weiterstadt rein und da ist so ein großes Logistikzentrum – da habe ich immer gedacht: JA, da müsste die FeG sein. Oder in der Rheinstraße oder so – also wo man einfach dran vorbeigeht. Dann könnte man auch sagen „mit Gott mittendrin“. Ich kann das natürlich übertragen und sagen, die Menschen sind mit Gott mittendrin und die sind in ganz Darmstadt verteilt, aber das ist für mich nicht so meine Vision von Gemeinde.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 48 - 48

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\attraktional

Weil ich möchte die Leute eigentlich gerne einladen.

Titel Memo 36

Absatz 48

Autor Masterarbeit
Erstellt am 30.06.16

Person möchte Personen einladen. Hängt mit Gemeindeverständnis zusammen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 52 - 56
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikati-
on/Verinnerlichung\mittendrin\fragwürdige Vision

LENA: Für mich war da mittendrin gemeint – für mich persönlich – in der Stadt sein.

DL: Mhm, ok.

LENA: Deswegen auch, bei der Gebäudewahl, weil es stand mal irgendwann zur Diskussion – dieses ich glaube Strabag-Gebäude in der Gräfenhäuser oder so. Da habe ich immer gedacht: gut das war schon ein bisschen mehr – aber auch nicht im Zentrum, irgendwie ne? Ob man jetzt auch nicht= das hört sich jetzt vielleicht doof an, ob man nicht eher was mietet, was zentral ist und dann noch ein paar Räume außerhalb hat. Aber ich wäre gerne eigentlich an sich mit der Gemeinde mittendrin und sagen: da gehe ich hin und nicht irgendwo da am Rand [Zustimmung der anderen].

HARALD: Das hat sicherlich eine örtliche Perspektive, das ganze und ähm das= man mittendrin ist und auch das Gott mittendrin ist ähm in der Gemeinde [LENA: Mhm], das ist ja – das soll es wahrscheinlich auch ausdrücken ähm= als erstes, Gott ist mittendrin. Wenn ich da hingeh, treffe ich Gott. Gott ist mittendrin und dann aber auch ich als Christ bin mittendrin. Ich bin nicht einfach irgend so eine Randfigur ähm= der keinen interessiert, sondern ich als Christ bin mittendrin und treffe dort auf Gott, der auch mittendrin ist. [zustimmendes Mhm] Ja.

LENA: Und deswegen kann ich mit dem Logo total gut mitgehen und denke auch immer noch: das trifft es total – ich wäre nur gern dann auch so.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 56 - 56
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\keine\nach wie vor nicht mittendrin\negativ

LENA: Und deswegen kann ich mit dem Logo total gut mitgehen und denke auch immer noch: das trifft es total – ich wäre nur gern dann auch so.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 56 - 58
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte\gemeinsame Identität/gemeinsames Ziel\Vision: mittendrin\attraktiv

LENA: Und deswegen kann ich mit dem Logo total gut mitgehen und denke auch immer noch: das trifft es total – ich wäre nur gern dann auch so.

DL: Ok.

LENA: Weil ich finde auch das Logo ist modern und zeitgemäß, da würde ich Leute zu einladen. Das ist irgendwie {FRITZ: Das ist was anderes als –} – das gefällt mir {FRITZ: Freie evangelische Gemeinde –} ja, mit Gott mittendrin – also ich meine: gut, wer jetzt nichts mit Gott zu tun haben will, der wird da nicht hingehen. Aber wer sich interessiert oder offen ist. Für den ist das eine schöne Einladung, finde ic

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 60 - 60
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin\Auslöser\Umfeld wird nicht erreicht

Auf deine Frage: Was bedeutet eigentlich das. Das war tatsächlich so, dass man diese Mehrfachbedeutung haben wollte. Wir als Christen sollen mitten unter den anderen Menschen leben. Aber eben auch die örtliche – und da ging halt die ganze Diskussion los: Wie bin ich mittendrin? Wann kann ich mich mittendrin nennen?

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 60 - 60
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin\Auslöser\Umfeld wird nicht erreicht\als Gemeinde bekannt sein\Abgrenzung von anderen Gemeinden

Ich weiß aber auch, dass damals schon so Diskussionen waren, von wegen: Gemeinde am Messplatz ist nicht mehr eindeutig. Das war ja vorher mehr so vorher= nicht nur vorher (?meint) Gemeinde am Messplatz, durch die ähm wie heißt sie die Gemeinde, die jetzt an der Marburgerstraße ist. Die ähm {DL: Citychurch} Citychurch – genau ja. Durch die Citychurch war der Name ja auch nicht mehr eindeutig, weil die sind eigentlich genau so nah am Messplatz wie wir – da war schon eine Verwechslung gegeben. Dann weiß ich gibt es tatsächlich – gibt es so Schilder, habe ich da gelesen – so eine Freie evangelische christliche Gemeinde im Daimlerweg. Steht dran Freie evangelische christliche Gemeinde – ja – dieser

Verwechslungsgedanke den wollte man auch wegstreichen. Das weiß ich. Das war auch Mitbestreben

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 60 - 60
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin\Auslöser\Umfeld wird nicht erreicht\Nichtchristen werden nicht erreicht

Das war auch Mitbestreben und dann hat man eben gesagt: ja, mittendrin als Titel spricht vor allem auch Nichtchristen mehr an.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 62 - 62
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin\Auslöser\Ziellosigkeit\äußert sich durch\fehlende Strategie

Noch mal ich finde das sind die Standardaufträge einer Gemeinde, aber sie nochmal ganz klar zu definieren auch für uns klar zu definieren und als Gemeinde zu sagen, dass ist das was wir wollen, habe ich als absolut wichtig empfunden, um uns wieder in eine Richtung zu bringen – als Gemeinde und zu sagen, dass ist die Richtung in die wir unterwegs sind. Weil das eben für mich schon so war, dass wir vorher diese Perspektive nicht mehr hatten. Sondern es war unklar was wir wollen. Da kamen dann Fragen mit untergemischt, wie: wollen wir Großgemeinde sein? Wollen wir Tochtergemeinden gründen? Wir hatten ja Reinheim mal vor Jahren probiert, was dann nicht so funktioniert hat. Und also diese – wir haben ja immer wieder diese – und so. Und da war nicht klar, was wir wollen. Wollen wir

mehr Tochtergemeinden? Wollen wir mehr Großgemeinde? Das hat sich vermischt damit. Aber für mich war da drüber eigentlich die Frage: was wollen wir grundsätzlich? Und als das kam, habe ich gesagt: ok, wir haben zumindest mal wieder eine Richtung.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 62 - 62
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte\gemeinsame Identität/gemeinsames Ziel\Vision: mittendrin

Und als das kam, habe ich gesagt: ok, wir haben zumindest mal wieder eine Richtung.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 62 - 62
Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\Struktur vor Praxis/Überorganisation

Und die ganzen anderen Sachen, die dann kommen. Großgemeinde, Tochtergemeinde, Netzwerkgemeinde und so was, das ist eigentlich alles was, was dann dem nachgelagert ist, weil das immer wieder da dann drauf zurück zu führen ist. Das war dann im Nachhinein für mich nicht so. Also ich habe schon den Eindruck, dass nachher die Struktur wichtiger war, als die Vision in Teilen. Ja. Thema Netzwerkgemeinde.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 66 - 66
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemein-
de\Gemeindeberater

FRITZ: Gemeindeberater 2. {LENA: Ja.} Für mich pur Gemeindeberater 2. [Zu-
stimmung der anderen] Weil der Guru da war.

Titel Memo 37
Absatz 66
Autor Masterarbeit
Erstellt am 30.06.16

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 68 - 68
Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-
/Sorgenträger\skeptisch/kritisch\wegen strukturellen & konzeptionellen Aspekten

HARALD: Ich konnte es nie verstehen ähm weil ich ja= Tochtergemeinde ähm
programmiert bin ((lacht)).

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 68 - 68
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\falscher Ansatz um zu wachsen\Tochtergemeinden besser

HARALD: Ich konnte es nie verstehen ähm weil ich ja= Tochtergemeinde ähm programmiert bin ((lacht)).

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 73 - 73
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\Wachstumsstrategie\Frust

Es war denke ich auch aus einem gewissen Frust heraus, sag ich mal einfach so frei heraus ein bisschen platt gesagt, dass das alte ähm was vorher eben im Leitbild definiert wurde, sich eben doch nicht richtig umsetzen ließ

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 73 - 73
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\Wachstumsstrategie\Frage nach zukünftiger Gemeindeform

und ähm ich weiß noch ziemlich genau, wie= damals ähm (.) ich male es mal auf – der Gemeindeberater 1 eine Gemeinde mit 200 Leuten, die muss unbedingt an diesem Punkt hier anfangen – also mit 100 und geht noch – da hat er alles mögliche erzählt. Kurz vor 200 muss ich anfangen meine Gemeinde umzustrukturieren. Sonst geht es schief – hat er klipp und klar gesagt. Mit 200 Leuten kann man nicht, wie in einer kleinen Gemeinde – ich war ja da und da hat der das sehr deutlich gemacht. Leute die nicht anfangen hier umzustrukturieren, so war seine Meinung damals nach den wissenschaftlichen Erkenntnissen – die nicht anfangen an dem Punkt umzustrukturieren, kurz vor den 200, die werden ziemlich schnell dahinbröckeln und kleiner werden. An diesem Punkt MUSS ich umstrukturieren. Muss ich, muss ich anders werden, damit ich weiter wachsen kann und da habe ich damals schon gesagt: Ja – ich kann doch nicht schon jetzt hier so umstrukturieren, wie wenn hier jetzt schon 400 Leute wären. So wollte man damals hier schon die Gemeinde strukturieren, obwohl damals ja noch gar nicht soviel da war. Und diese ganze Phase – diese Phase vom Gemeindeberater 1 – das hatte irgendwo – das ging – das funktionierte nicht.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 73 - 73

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\Wachstumsstrategie\Frage nach zukünftiger Gemeindeform

Obwohl man das Bestreben hatte und alle sich einig waren: Jawoll wir müssen in der Gemeinde hier jetzt was tun, damit wir als Gemeinde, Großgemeinde funktionieren –

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 74 - 78
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\Situation\überfordert

FRITZ: Ja, aber die Strukturreform kam später. Genau das ist das Problem. Die eigentliche Strukturreform die= (?meint) entspricht, weil ja Struktur damit zu tun hat, wie führe ich {DAVID: Ja. Ja.} eine Gemeinde und wie kann ich dieses – mit Aufgabenverteilung und so. Bis 200 Mitgliedern macht die Gemeindeleitung das. Und dieses Thema Strukturreform kam halt erst viel später.

DL: Die Strukturreform kam erst 2010.

FRITZ: Ja. Das ist noch nach Netzwerkgemeinde {DL: Ja – JA genau}. Das kam erst danach, wo man die Notwendigkeit gesehen hat: Ok, Netzwerkgemeinde heißt, da müssen wir dann eine andere Struktur für schaffen. Und dann kam diese Strukturreform. Die wäre aber eigentlich schon 2008 dran gewesen.

DAVID: JA. Man hat da auch irgendwas gemacht. Ich weiß nicht mehr was. Ich habe nur noch im Kopf, wie es – was eigentlich nötig war, wurde nicht umgesetzt.

FRITZ: Ich meine unsere Gemeindeleitung war 2007/2008 auch schon überarbeitet [Zustimmung der anderen].

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 80 - 82
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\skeptisch/kritisch\gegenüber Gemeindeberater/NG-Konzept\dafür zugunsten anderer

LENA: Ich wollte eigentlich noch was zu deiner Frage sagen {DL: Ja}, warum sich die Gemeinde dazu entschieden hat. Eigentlich dachte ich auch, dass unser Pastor vorne gesagt hat: es gibt schon Leute, die stehen in den Startlöchern. Da kann ich mich noch dran erinnern – nämlich Bessungen und, und – und da habe ich gedacht: Ja, gut, wenn die gerne wollen – also ich meine –ich will ja nicht als

Gemeinde sagen: ich will euch nicht unterstützen. [DL: Mhm] Von daher war das schon auch so ein Ding, wo ich dachte: gut, wenn die= in den einzelnen Stadtteilen was machen wollen und da engagiert sind, dann dürfen die das gerne machen [DL: Mhm] ähm das war für mich auch so ein Punkt. Dass ich gedacht habe: ähm, da ist für mich – ist das Netzwerkgemeinde, das ist halt so ein Name. Aber wenn die Leute was in ihrem Stadtteil machen wollen, dann finde ich das an sich gut. Ob das jetzt Netzwerkgemeinde heißt, oder {FRITZ: Genau} – vielleicht ergibt sich eine Tochtergemeinde. Das hört sich nicht so toll an, aber –

DL: Ok.

FRITZ: Das war auch der Grund warum ich da zu gestimmt habe. Ich habe damals zugestimmt, auch wenn ich große Bedenken hatte über das Thema – gerade mit den Gottesdiensten vor Ort usw. Aber ich habe damals eben gesagt: Ok, die Ausgestaltung und so wurde das dann auch gesagt, die wird sich eh zeigen in dem Prozess – alles klar – ich dachte: das wird eh nicht funktionieren, dass kann nicht funktionieren. Ich sehe da strukturell, das geht gar nicht. Aber das die vor Ort was machen und wenn die Gemeindeleitung sagt: wir wollen den Weg gehen, dann gehen halt über den Weg und der Weg wird sich dann unterwegs sowieso wieder definieren, so dass es zu unserer Gemeinde passt. Deswegen habe ich damals zugestimmt. Auch wenn ich große Vorbehalte hatte [HARALD: Mhm].

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 80 - 80

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation\Verinnerlichung\mangelhafte Einbeziehung der Gesamtgemeinde\mangelhafte Kommunikation

Dass ich gedacht habe: ähm, da ist für mich – ist das Netzwerkgemeinde, das ist halt so ein Name. Aber wenn die Leute was in ihrem Stadtteil machen wollen, dann finde ich das an sich gut. Ob das jetzt Netzwerkgemeinde heißt, oder

{FRITZ: Genau} – vielleicht ergibt sich eine Tochtergemeinde. Das hört sich nicht so toll an, aber –

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 82 - 82
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\andere nicht behindern

FRITZ: Das war auch der Grund warum ich da zu gestimmt habe. Ich habe damals zugestimmt, auch wenn ich große Bedenken hatte über das Thema – gerade mit den Gottesdiensten vor Ort usw. Aber ich habe damals eben gesagt: Ok, die Ausgestaltung und so wurde das dann auch gesagt, die wird sich eh zeigen in dem Prozess – alles klar – ich dachte: das wird eh nicht funktionieren, dass kann nicht funktionieren. Ich sehe da strukturell, das geht gar nicht. Aber das die vor Ort was machen und wenn die Gemeindeleitung sagt: wir wollen den Weg gehen, dann gehen halt über den Weg und der Weg wird sich dann unterwegs sowieso wieder definieren, so dass es zu unserer Gemeinde passt. Deswegen habe ich damals zugestimmt. Auch wenn ich große Vorbehalte hatte [HARALD: Mhm].

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 82 - 82
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\falscher Ansatz um zu wachsen\bedeutet kleine Gemeinden vor Ort

Das war auch der Grund warum ich da zu gestimmt habe. Ich habe damals zugestimmt, auch wenn ich große Bedenken hatte über das Thema – gerade mit den Gottesdiensten vor Ort usw. Aber ich habe damals eben gesagt: Ok, die Ausgestaltung und so wurde das dann auch gesagt, die wird sich eh zeigen in dem Prozess – alles klar – ich dachte: das wird eh nicht funktionieren, dass kann nicht funktionieren. Ich sehe da strukturell, das geht gar nicht.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 83 - 83
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Kapazitäten/Ressourcen\Personen

HARALD: Ich denke einfach, wir waren zu wenig ähm Leute= die dann daran – an so einer Netzwerkgemeinde aufzubauen. Du brauchst auch für eine Tochtergemeinde, brauchst du eine gewisse Anzahl von Menschen, die dann da helfen= und da reichen nicht 10 oder 12. Da müssen schon mal 30 oder 40 sein. Ähm –

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 85 - 85
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\betrachten Konzept als hilfreich

DAVID: Ich habe lange überlegt, ähm= was mich dann eigentlich so frustriert – oder warum ich damals so beschäftigt war – so mit dem ganzen Netzwerkgemein-dethema. So von= meiner persönlichen Seite, sehe ich das so und da habe ich auch damals mit vielen Leuten drüber gesprochen. Wir haben einfach gemerkt: wir erreichen keine Mitmenschen aus unserem Umfeld. Also in dem Sinn, dass

Leute aus unserer Nachbarschaft zum Glauben kommen – ja, wo hat man Leute erreicht? Und ähm das – bei mir persönlich sehr stark, muss ich sagen – ich war früher evangelistisch engagiert – heute würde ich sagen, es ist fast ähm eine Zeit wo man da gesegnet war und was jetzt gar nicht mehr ist. Also bei mir in der Studienzeit, ich habe mit vielen Leuten gesprochen über den Glauben. Ich habe es in der Firma am Anfang auch gemacht. In der Firma hat jeder seine= Vorstellungen wie der andere tickt und ähm man hat dann auch gemerkt: ich kann Leute nicht erreichen. Und dann – das war ja das Problem ähm ich war ja auch mit – Gemeindeberater 2 hat ja gesagt, dass ist genau das – das lässt sich umsetzen, aber er hat das ja gelebt und erlebt. Dadurch dass sich Leute engagiert haben, Christen was gemacht haben, sie Nichtchristen erreicht haben – auch dabei sein wollten, ja. Und ich denke dieses – das war so überzeugend. Das wollen wir auch wieder. Ich möchte an einem Ort leben und da sagt jemand: Oh, der ist Christ, das gucke ich mir an. Ich möchte auch mal wissen ähm, was ist das eigentlich, was der da hat. Also das ist so dieser ähm persönliche= Faktor sag ich mal, der mich dazu bewogen hat: Jawoll, vielleicht ist das jetzt ein neuer Weg, der in unserer heutigen Gesellschaft Menschen erreicht. (?meint) vielleicht ist das eine Möglichkeit. Ich meine, mir fiel das noch mal ein: ich habe früher Samstags auf dem Marktplatz gestanden fast jeden Samstag und habe Handzettel verteilt. {HARALD: Jaja.}. Aja, das macht heute niemand mehr, aber erreicht hat man doch auch fast niemand. Wie erreicht man – und das war ja die Intention – da ist jemand der kann einen neuen Weg zeigen, wie man Menschen heute erreichen kann.

Titel Memo 44
Absatz 85
Autor Masterarbeit
Erstellt am 30.06.16

Bei allem negativen hat Gemeindeberater 2 es geschafft den Wunsch zu wecken, Menschen zu erreichen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 85 - 85

Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\Anknüpfen an missionarische Hoffnung/Wünsche

DAVID: Ich habe lange überlegt, ähm= was mich dann eigentlich so frustriert – oder warum ich damals so beschäftigt war – so mit dem ganzen Netzwerkgemein-dethema. So von= meiner persönlichen Seite, sehe ich das so und da habe ich auch damals mit vielen Leuten drüber gesprochen. Wir haben einfach gemerkt: wir erreichen keine Mitmenschen aus unserem Umfeld. Also in dem Sinn, dass Leute aus unserer Nachbarschaft zum Glauben kommen – ja, wo hat man Leute erreicht? Und ähm das – bei mir persönlich sehr stark, muss ich sagen – ich war früher evangelistisch engagiert – heute würde ich sagen, es ist fast ähm eine Zeit wo man da gesegnet war und was jetzt gar nicht mehr ist. Also bei mir in der Studienzeit, ich habe mit vielen Leuten gesprochen über den Glauben. Ich habe es in der Firma am Anfang auch gemacht. In der Firma hat jeder seine= Vorstellungen wie der andere tickt und ähm man hat dann auch gemerkt: ich kann Leute nicht erreichen. Und dann – das war ja das Problem ähm ich war ja auch mit – Gemein-deberater 2 hat ja gesagt, dass ist genau das – das lässt sich umsetzen, aber er hat das ja gelebt und erlebt. Dadurch dass sich Leute engagiert haben, Christen was gemacht haben, sie Nichtchristen erreicht haben – auch dabei sein wollten, ja. Und ich denke dieses – das war so überzeugend. Das wollen wir auch wieder. Ich möchte an einem Ort leben und da sagt jemand: Oh, der ist Christ, das gucke ich mir an. Ich möchte auch mal wissen ähm, was ist das eigentlich, was der da hat. Also das ist so dieser ähm persönliche= Faktor sag ich mal, der mich dazu bewo-gen hat: Jawoll, vielleicht ist das jetzt ein neuer Weg, der in unserer heutigen Ge-

sellschaft Menschen erreicht. (?meint) vielleicht ist das eine Möglichkeit. Ich meine, mir fiel das noch mal ein: ich habe früher Samstags auf dem Marktplatz gestanden fast jeden Samstag und habe Handzettel verteilt. {HARALD: Jaja.}. Aja, das macht heute niemand mehr, aber erreicht hat man doch auch fast niemand. Wie erreicht man – und das war ja die Intention – da ist jemand der kann einen neuen Weg zeigen, wie man Menschen heute erreichen kann.

Titel Memo 44
Absatz 85
Autor Masterarbeit
Erstellt am 30.06.16

Bei allem negativen hat Gemeindeberater 2 es geschafft den Wunsch zu wecken, Menschen zu erreichen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 85 - 85
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\
Wunsch: Relevant vor Ort werden\missionarischen Glauben leben\Menschen erreichen

Ich habe lange überlegt, ähm= was mich dann eigentlich so frustriert – oder warum ich damals so beschäftigt war – so mit dem ganzen Netzwerkgemeindethema. So von= meiner persönlichen Seite, sehe ich das so und da habe ich auch damals mit vielen Leuten drüber gesprochen. Wir haben einfach gemerkt: wir erreichen keine Mitmenschen aus unserem Umfeld.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 85 - 85
Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemein-
de\Referenten\Gemeindeberater

Und dann – das war ja das Problem ähm ich war ja auch mit – Gemeindeberater 2 hat ja gesagt, dass ist genau das – das lässt sich umsetzen, aber er hat das ja gelebt und erlebt. Dadurch dass sich Leute engagiert haben, Christen was gemacht haben, sie Nichtchristen erreicht haben – auch dabei sein wollten, ja. Und ich denke dieses – das war so überzeugend. Das wollen wir auch wieder. Ich möchte an einem Ort leben und da sagt jemand: Oh, der ist Christ, das gucke ich mir an.

Titel Memo 44
Absatz 85
Autor Masterarbeit
Erstellt am 30.06.16

Bei allem negativen hat Gemeindeberater 2 es geschafft den Wunsch zu wecken, Menschen zu erreichen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 85 - 85

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemein-
de\Wunsch: Relevant vor Ort werden\missionarischen Glauben leben\als Christ
wahrgenommen werden

Das wollen wir auch wieder. Ich möchte an einem Ort leben und da sagt jemand:
Oh, der ist Christ, das gucke ich mir an.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 88 - 88

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemein-
de\Wunsch: Relevant vor Ort werden\als Gemeinde eine Rolle spielen

Also ich habe den sehr positiv wahrgenommen, weil für mich gesellschaftsrele-
vant einfach vom Wort her schon heißt, wie sind wir relevant für die Gesellschaft.
Die Frage wurde auch gestellt, so wie ich das – mich erinnere. Und was wäre
wenn die FeG nicht da wäre. Wer würde sie vermissen. Und ich glaube so hatten
wir die Frage auch mal gestellt, ja. Und die Antwort darauf konnten wir uns da-
mals alle sehr schnell geben, im Sinne von: Uns würde keiner vermissen. Wir sind
nicht gesellschaftsrelevant in der Richtung, dass außer die die dort hingehen wer-
den wir gar nicht wahrgenommen. Und zu sagen wir wollen als Gemeinde mehr
wahrgenommen werden über das was wir tun und wir wollen dadurch Menschen
erreichen, das habe ich als sehr positiv empfunden.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 88 - 88

Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\Struktur vor Praxis/Überorganisation

Für mich wurde aber dieser Begriff Gesellschaftsrelevant und auch das mit Gott mittendrin komplett überlagert mit dem Wort Netzwerkgemeinde. Und das hat so viele Animositäten hervorgerufen, dass das was eigentlich Ziel war vollkommen aus dem Blick verloren gegangen ist und viel mehr über Struktur gestritten und ähm diskutiert wurde – eigentlich nur noch über das Thema Netzwerkgemeinde gesprochen wurde, als das man über Gesellschaftsrelevanz oder die Vision mit Gott mittendrin gesprochen hätte.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 89 - 89

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Gesellschaftsrelevanz

Aber auch der Name Gesellschaftsrelevant hat= also ich war da nicht begeistert davon. Sondern ich habe gedacht der Name Gesellschaftsrelevant der ist in aller Munde – jeder ähm benutzt den und der ist einfach inflationär. Ähm. Dieser Name. Und deswegen hätte ich einen anderen Namen ähm benutzt, der die Leute mehr anspricht. Mich hat der überhaupt gar nicht – das klang für mich technokratisch und so was will ich nicht. Ich möchte ganz gern, dass Namen gefunden werden, die die Menschen ansprechen. Wo die aufhorchen und sagen: aha, da ist jemand, der meint mich, ja? Sonst kriegst du niemand dahin [FRITZ: Mhm.]. Persönlich musst du angesprochen werden. Und da ist Gesellschaftsrelevant nichts persönliches.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 91 - 91
Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\theorielastige Prozessgestaltung

LENA: Also ich habe ja eben schon am Anfang gesagt, dass ich so ein bisschen aus dem Prozess ausgestiegen bin, bei dem Punkt mit Gott mittendrin. Und zwar schon auch aus dem Grund= aus dem Ding heraus, dass ich es dann so – du hast es eben schon ähnlich gesagt – dass es so ein bisschen war, wie im Berufsleben – da wurde alles auf einmal so ein bisschen ähm man hatte für alles seine DIN-Normen, man musste ähm für alles einen Qualitätsordner erfüllen, man musste sowas – und so fing das für mich in der Gemeinde auch ein bisschen an. Es wurde so ein langes Arbeitspapier und das musste man lesen und dann habe ich irgendwann eigentlich – das fällt mir erst heute auf – habe ich gedacht: aja, ich mache dann erst wieder mit, wenn das ein bisschen praktischer wird. Wenn das abgearbeitet ist. Weil dafür bin ich nicht die Richtige.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 91 - 91
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\skeptisch/kritisch\gegenüber Prozessgestaltung

LENA: Also ich habe ja eben schon am Anfang gesagt, dass ich so ein bisschen aus dem Prozess ausgestiegen bin, bei dem Punkt mit Gott mittendrin. Und zwar schon auch aus dem Grund= aus dem Ding heraus, dass ich es dann so – du hast es eben schon ähnlich gesagt – dass es so ein bisschen war, wie im Berufsleben – da wurde alles auf einmal so ein bisschen ähm man hatte für alles seine DIN-Normen, man musste ähm für alles einen Qualitätsordner erfüllen, man musste

sowas – und so fing das für mich in der Gemeinde auch ein bisschen an. Es wurde so ein langes Arbeitspapier und das musste man lesen und dann habe ich irgendwann eigentlich – das fällt mir erst heute auf – habe ich gedacht: aja, ich mache dann erst wieder mit, wenn das ein bisschen praktischer wird. Wenn das abgearbeitet ist. Weil dafür bin ich nicht die Richtige.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 92 - 92
Code: Prozesshemmer\Gemeindeberater

Ich habe das eben ähnlich empfunden. Ich habe oft gesagt: ja, die Firmen können ohne Consulting heute nicht mehr leben. Die Gemeinden anscheinend auch nicht mehr {HARALD: Ja.}. Das= damals [Zustimmung der anderen]

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 93 - 93
Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\theorielastige Prozessgestaltung

FRITZ: Und für alles gab es einen Ausschuss {Alle: JA}.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 94 - 94

Code: Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung\zeitlich intensiv

Und jeder – also nicht jeder, aber viele – ich weiß von meiner Frau, die war auch in einem drin, die war ähm die hat gesagt: wenn er nur endlich zu Ende wäre ((andere lachen)). Noch vier mal, noch drei mal, noch zweimal – du hast abgezählt, wie beim Bund die Tage, ja? Ähm. Wo du nach Hause kannst ((andere lachen)).

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 100 - 100

Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\Struktur vor Praxis/Überorganisation

FRITZ: Aber das ist das was ich meine. Da wurde überlagert. Mit Gott mittendrin, ja? Das ist was fassbares, was Menschen was ansprechen kann [LE-NA+HARALD: Mhm] – so. Aber Netzwerkgemeinde, Ausschüsse und diskutieren hier und diskutieren da. Wir haben diese ganze Ding komplett zerredet {HARALD: Ja.}. Das was wir 2008 wollten ist komplett kaputt gegangen, weil wir es zerredet haben, weil wir es in Strukturen gepresst haben {HARALD: Ja.}, weil die Strukturen einfach auch nicht auf unsere Gemeinde gepasst haben, zu dem Zeitpunkt, ja. Sondern da wurde dann irgendwas übernommen vom dem und von dem und das wurde gemacht und dann haben wir darüber abgestimmt und – ich sage ganz ehrlich: ich habe damals auch mit Ja gestimmt, weil ich= sagte: ich war auch zu wenig drin und warum soll ich mich jetzt dagegen stellen, nur weil ich mich nicht genug informiert habe {HARALD: Ja.}. Ja? Also kann ich jetzt auch nicht bringen, ja? Dann vertraue ich jetzt mal der Gemeindeleitung, die sind von Gott eingesetzt {HARALD: Ja.}, das wird schon irgendwie passen, ja. Und das mache ich dann auch – aber es wurde komplett kaputtgeredet {HARALD: JA.} durch die ganze drum herum –

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 100 - 100
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben\nicht gewachsen/verinnerlicht\nicht reflektierte Übernahme eines Konzepts

Aber das ist das was ich meine. Da wurde überlagert. Mit Gott mittendrin, ja? Das ist was fassbares, was Menschen was ansprechen kann [LENA+HARALD: Mhm] – so. Aber Netzwerkgemeinde, Ausschüsse und diskutieren hier und diskutieren da. Wir haben diese ganze Ding komplett zerredet {HARALD: Ja.}. Das was wir 2008 wollten ist komplett kaputt gegangen, weil wir es zerredet haben, weil wir es in Strukturen gepresst haben {HARALD: Ja.}, weil die Strukturen einfach auch nicht auf unsere Gemeinde gepasst haben, zu dem Zeitpunkt, ja. Sondern da wurde dann irgendwas übernommen vom dem und von dem und das wurde gemacht und dann haben wir darüber abgestimmt und – ich sage ganz ehrlich: ich habe damals auch mit Ja gestimmt, weil ich= sagte: ich war auch zu wenig drin und warum soll ich mich jetzt dagegen stellen, nur weil ich mich nicht genug informiert habe {HARALD: Ja.}. Ja? Also kann ich jetzt auch nicht bringen, ja? Dann vertraue ich jetzt mal der Gemeindeleitung, die sind von Gott eingesetzt {HARALD: Ja.}, das wird schon irgendwie passen, ja.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 100 - 100

Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte\gemeinsame Identität/gemeinsames Ziel\Vision: mittendrin\attraktiv\inhaltlich

Da wurde überlagert. Mit Gott mittendrin, ja? Das ist was fassbares, was Menschen was ansprechen kann [LENA+HARALD: Mhm] – so.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 100 - 100
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\skeptisch/kritisch\gegenüber Gemeindeberater/NG-Konzept\dafür zugunsten anderer

ich sage ganz ehrlich: ich habe damals auch mit Ja gestimmt, weil ich= sagte: ich war auch zu wenig drin und warum soll ich mich jetzt dagegen stellen, nur weil ich mich nicht genug informiert habe {HARALD: Ja.}.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 100 - 100
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\andere nicht behindern

ich sage ganz ehrlich: ich habe damals auch mit Ja gestimmt, weil ich= sagte: ich war auch zu wenig drin und warum soll ich mich jetzt dagegen stellen, nur weil ich mich nicht genug informiert habe {HARALD: Ja.}.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 101 - 101
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben\appellhafte Überstülpung\durch GL

HARALD: Weißt du – und= was genauso schlimm war, dass diese ganze ähm= Sache hier begleitet wurde von Predigten, die genau darauf zugeschnitten waren. Und das du das Gefühl hattest: also eine technokratische Predigt: dafür bist du jetzt nicht hierher gekommen. Das brauchst du nicht. In letzter Zeit, haben wir wieder ganz ähm tolle Predigten, die den= Menschen persönlich ansprechen. Der XY – ich habe gesagt= das hat mich ja schon lange nicht mehr so gehört. Ja ähm oder der Pastor XY oder deine Predigten, ja? Oder= also im Moment, hat das eine ganz andere Qualität als zu dieser Zeit. Wo du gedacht hast: jetzt kommen die Gemeindeglieder alle zusammen ähm jetzt bringen wir eine Predigt, die hier das ganze ähm= fördert. Und deshalb bist du nicht mehr in den Gottesdienst gegangen. Das war nichts, was du im Gottesdienst hören wolltest.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 101 - 102
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\manipulierend leitend

HARALD: Weißt du – und= was genauso schlimm war, dass diese ganze ähm= Sache hier begleitet wurde von Predigten, die genau darauf zugeschnitten waren. Und das du das Gefühl hattest: also eine technokratische Predigt: dafür bist du jetzt nicht hierher gekommen. Das brauchst du nicht. In letzter Zeit, haben wir wieder ganz ähm tolle Predigten, die den= Menschen persönlich ansprechen. Der

XY – ich habe gesagt= das hat mich ja schon lange nicht mehr so gehört. Ja ähm oder der Pastor XY oder deine Predigten, ja? Oder= also im Moment, hat das eine ganz andere Qualität als zu dieser Zeit. Wo du gedacht hast: jetzt kommen die Gemeindeglieder alle zusammen ähm jetzt bringen wir eine Predigt, die hier das ganze ähm= fördert. Und deshalb bist du nicht mehr in den Gottesdienst gegangen. Das war nichts, was du im Gottesdienst hören wolltest.

FRITZ: Es war ein verzweifelter Versuch alle mitzunehmen. Alle in ein Boot zu bringen ähm, was in einem solchen Prozess gar nicht so geht, weil einfach alle so unterschiedlich Geschwindigkeiten haben. Aber man hatte schon den Eindruck, es war: verzweifelt müssen wir jetzt alle auf die gleiche Geschwindigkeit und müssen jetzt alle auf das gleiche Thema bringen und das funktioniert einfach nicht. Und da war dann jedes Mittel – gebe ich dir so ein bisschen recht – es wurde jedes Mittel benutzt, was so irgendwie in diese Richtung schiebbar war ähm und ich –

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 101 - 101
Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-
/Sorgeträger\skeptisch/kritisch\sich distanzierend

Und deshalb bist du nicht mehr in den Gottesdienst gegangen. Das war nichts, was du im Gottesdienst hören wolltest.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 102 - 102
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\verzweifelt bemüht alle mitzunehmen

Es war ein verzweifelter Versuch alle mitzunehmen. Alle in ein Boot zu bringen ähm, was in einem solchen Prozess gar nicht so geht, weil einfach alle so unterschiedlich Geschwindigkeiten haben. Aber man hatte schon den Eindruck, es war verzweifelt müssen wir jetzt alle auf die gleiche Geschwindigkeit und müssen jetzt alle auf das gleiche Thema bringen und das funktioniert einfach nicht.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 104 - 104
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Arheilgen\positiv

Also bei den Arheilgen war es, weil bei den Arheilgen tatsächlich Leute in den Startlöchern standen, die vor Ort was tun wollten in Arheilgen ähm das hat damals der Leiter dort und ähm die= waren einfach hoch motiviert und wollten loslegen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 104 - 104
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\brennendes Herz/Begeisterung

Also bei den Arheilgen war es, weil bei den Arheilgen tatsächlich Leute in den Startlöchern standen, die vor Ort was tun wollten in Arheilgen ähm das hat damals der Leiter dort und ähm die= waren einfach hoch motiviert und wollten loslegen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 105 - 105
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Bessungen\negativ\Frust d. TN weil nichts entsteht

RUT: Ja, wir haben uns dann erst mal zum Beten getroffen. Das Gebet war einfach nur für die Leute, die in Bessungen wohnen. Ja, wir haben so für die Schulen, für die Kindergärten – das Umfeld einfach. Aber wir haben dann auch gemerkt, dass wir immer weniger werden. Am Anfang waren wir glaube ich so 25 – naja weniger. Vielleicht so 20. Und dann wurden wir immer weniger und dann waren wir irgendwann nur noch zu viert. Da war dann Schluss. Da haben wir dann auch gesagt (?meint). Und ich fand es auch irgendwie wirklich schade. Weil irgendwie waren wir alle begeistert: oh, das ist jetzt was, wo wir was machen. Ne und Beten und vielleicht passiert ja was in Bessungen, ne? (?meint) vielleicht kommt da so eine kleine Gemeinde – das war auch irgendwie so ein bisschen unser Ziel, ne? Das wir vielleicht auch Nachbarn mit einladen kann, ne? Und man hat auch – wir waren alle irgendwie begeistert (?meint)

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 105 - 105
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\Anknüpfen an missionarische Hoffnung/Wünsche

Weil irgendwie waren wir alle begeistert: oh, das ist jetzt was, wo wir was machen. Ne und Beten und vielleicht passiert ja was in Bessungen, ne? (?meint) viel-

leicht kommt da so eine kleine Gemeinde – das war auch irgendwie so ein bisschen unser Ziel, ne? Das wir vielleicht auch Nachbarn mit einladen kann, ne? Und man hat auch – wir waren alle irgendwie begeistert (?meint)

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 108 - 108
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Erzhausen\positiv\Ansatz

Ich habe Erzhausen als die, in dem Prozess, wie ich Netzwerkgemeinde verstanden hatte, am ehesten folgend verstanden. Man schaute, ob es Projekte im Ort gibt, wo man sich engagieren kann, als Leute, die vor Ort wohnen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 108 - 108
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Arheilgen\negativ\Ansatz\eigene Gottesdienste

So habe ich das wahrgenommen. Während ich bei Arheilgen so den Eindruck hatte: die wollen jetzt sofort Gottesdienst machen und Leute dazu einladen und ähm usw. und die gehen auch hier jetzt sofort raus. Also die kommen nur noch einmal im Monat hier zum Gottesdienst und sonst machen die ihr eigenes Ding, ja? Ähm. Und so bei Bessungen hatte ich auch so den Eindruck: wir beten mal, wir gucken mal, wie es weiter geht und was Gott uns zeigt, was an Projekten dran ist. So hatte ich das dann auch verstanden und deswegen konnte ich bei Bessungen und Erzhausen ganz gut mitgehen und Arheilgen habe ich nie so empfunden

als da wird jetzt alles reingemacht, um möglichst schnell und weit zu kommen und zu zeigen: so funktioniert es. Und die Gemeinde ist eigentlich gar nicht mehr involviert. Also ich habe das so wahrgenommen, dass wir als Gemeinde das nicht mehr unser Projekt war, sondern dass das ein Projekt von den Leuten da war und wir als Gemeinde haben damit nichts zu tun. Und das fand ich schade. Dass= weil bis auf, dass der Leiter und der Dingsda mal auf der Bühne standen und was gesagt haben, dass sie mal wieder einen Gottesdienst in dem und dem Haus machen usw. hat man gar nichts mitgekriegt. Die waren für sich und das habe ich bei den anderen beiden Kreisen ein bisschen anders empfunden.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 108 - 108
Code: Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg

Und so bei Bessungen hatte ich auch so den Eindruck: wir beten mal, wir gucken mal, wie es weiter geht und was Gott uns zeigt, was an Projekten dran ist. So hatte ich das dann auch verstanden und deswegen konnte ich bei Bessungen und Erzhausen ganz gut mitgehen

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 108 - 108
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Bessungen\positiv\Ansatz

Und so bei Bessungen hatte ich auch so den Eindruck: wir beten mal, wir gucken mal, wie es weiter geht und was Gott uns zeigt, was an Projekten dran ist. So hatte

ich das dann auch verstanden und deswegen konnte ich bei Bessungen und Erz-
hausen ganz gut mitgehen

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 108 - 108
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Grup-
pen\Arheilgen\negativ\Ansatz

Und die Gemeinde ist eigentlich gar nicht mehr involviert. Also ich habe das so
wahrgenommen, dass wir als Gemeinde das nicht mehr unser Projekt war, son-
dern dass das ein Projekt von den Leuten da war und wir als Gemeinde haben
damit nichts zu tun. Und das fand ich schade. Dass= weil bis auf, dass der Leiter
und der Dingsda mal auf der Bühne standen und was gesagt haben, dass sie mal
wieder einen Gottesdienst in dem und dem Haus machen usw. hat man gar nichts
mitgekriegt.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 109 - 109
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Grup-
pen\Arheilgen\positiv

Aber ich sage mal: dieser Kreis – den fand ich mit am tollsten.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 109 - 109
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Arheilgen\negativ\Ansatz

Aber was ich am meisten gewundert hat und da dachte ich: HM – also ich gehört habe, dass in Arheilgen 40 Leute – glaube ich Mitglieder sind, die dort wohnen, aber nur die Hälfte – ungefähr 20 Leute – aktiv in dem Projekt mitmachen. Von einem älteren Ehepaar konnte ich das verstehen, die waren alt und sagten: wir wollen nicht mehr und ich es gab einige die auch sagten: wir wollen nicht der Stadtmission Konkurrenz machen. Ob das so richtig ist, wissen wir nicht. Das hörte ich auch schon damals. Aber so – ich hatte gedacht, dass sonst außer so ein paar alten Leuten jeder dabei ist und mitmacht. Und dann dachte ich: WAS? Die Hälfte der Leute, die in Arheilgen wohnen, die sind gar nicht dahinter – hinter diesem Projekt. Das hatte mich damals stutzig gemacht. Das kann halt nicht sein. Wenn man als Netzwerkgemeinde agieren wollen, dann muss halt jeder der in Arheilgen wohnt sagen: Ja, hier mache ich mit. Hier ist jetzt endlich was, dass ich – da wird was schon mal große Teilgemeinde. Hier bin ich auch engagiert dabei. Und das war nicht so. Und da war ich damals schon erstaunt. Das konnte eigentlich so nicht richtig –

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 109 - 109
Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-
/Sorgenträger\skeptisch/kritisch\wegen strukturellen & konzeptionellen Aspekten\Umsetzungspraxis

Aber was ich am meisten gewundert hat und da dachte ich: HM – also ich gehört habe, dass in Arheilgen 40 Leute – glaube ich Mitglieder sind, die dort wohnen,

aber nur die Hälfte – ungefähr 20 Leute – aktiv in dem Projekt mitmachen. Von einem älteren Ehepaar konnte ich das verstehen, die waren alt und sagten: wir wollen nicht mehr und ich es gab einige die auch sagten: wir wollen nicht der Stadtmission Konkurrenz machen. Ob das so richtig ist, wissen wir nicht. Das hörte ich auch schon damals. Aber so – ich hatte gedacht, dass sonst außer so ein paar alten Leuten jeder dabei ist und mitmacht. Und dann dachte ich: WAS? Die Hälfte der Leute, die in Arheilgen wohnen, die sind gar nicht dahinter – hinter diesem Projekt. Das hatte mich damals stutzig gemacht. Das kann halt nicht sein. Wenn man als Netzwerkgemeinde agieren wollen, dann muss halt jeder der in Arheilgen wohnt sagen: Ja, hier mache ich mit. Hier ist jetzt endlich was, dass ich – da wird was schon mal große Teilgemeinde. Hier bin ich auch engagiert dabei. Und das war nicht so. Und da war ich damals schon erstaunt. Das konnte eigentlich so nicht richtig –

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 109 - 109
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation\Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\bedeutet Konkurrenz\für andere Gemeinden

wir wollen nicht mehr und ich es gab einige die auch sagten: wir wollen nicht der Stadtmission Konkurrenz machen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 110 - 110

Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Kapazitäten/Ressourcen\Personen

Aber wenn es nicht so ist, dass die Hälfte nur dabei ist, um so etwas zu machen, dann ist es noch nicht der richtige Zeitpunkt. Ich weiß noch als wir von Langen hier her gegangen sind. Da waren aber mindestens 40 Leute – dafür.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 111 - 111

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Arheilgen\negativ\Ansatz\eigene Gottesdienste

Aber dieses Thema: wir machen gleich dreimal im Monat Gottesdienst und ähm brauchen ein eigenes Gebäude, ansonsten funktioniert das nicht.

Titel Memo 51

Absatz 111

Autor Masterarbeit

Erstellt am 30.06.16

Diesem Argument wird in einer anderen Gruppendiskussion widersprochen, von einer Person, die im selben Ort wohnt und deutlich macht, dass dies für ihre Nachbarn schon gilt. 30.06.16 12:03

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 111 - 111
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Arheilgen\negativ\Ansatz

Aber dieses Thema: wir machen gleich dreimal im Monat Gottesdienst und ähm brauchen ein eigenes Gebäude, ansonsten funktioniert das nicht. Weiß ich noch damals, dass habe ich auch ganz kritisch hinterfragt. Wofür braucht ihr denn bitte das Gebäude? Ja wir wollen unsere Nachbarn einladen und die fahren nicht so weit. Und ich sagte: Wo wohnt ihr denn? Ihr wohnt nicht in den Vierteln wo die Leute keine Autos haben, sondern ihr wohnt in den Viertel wo eure Nachbarn ihre Kinder nach Darmstadt 98 am Böllenfalltor zum Fußballtraining fahren, weil sie so Fußballtraining haben wollen und die sind nicht bereit fünf Minuten – weil Arheilgen jetzt nicht so weit weg ist – hier her zu fahren. Da sage ich: das Argument zählt für mich nicht. Was ist wirklich der Grund. Und ja – so klar ist es dann doch nicht. {DAVID: Ja, das Wohnzimmer ist halt zu klein} Und dann habe ich gesagt, wenn euer Wohnzimmer zu klein ist, wie viele sind denn da, die kein Teil der Gemeinde sind? Also. Und da habe ich manchmal den Eindruck gehabt, da sind Leute losgeprescht. Da waren Leute, die wollten das aber es ist zielverfehlt gewesen. Ja? Da war einfach das Ziel aus dem Blick verloren, worum es eigentlich geht.

Titel Memo 51
Absatz 111
Autor Masterarbeit
Erstellt am 30.06.16

Diesem Argument wird in einer anderen Gruppendiskussion widersprochen, von einer Person, die im selben Ort wohnt und deutlich macht, dass dies für ihre Nachbarn schon gilt. 30.06.16 12:03

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 111 - 111
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Bessungen\positiv\Ansatz

Und das habe ich an Erzhausen und Bessungen anders wahr genommen. Weil da war immer klar, wir wollen für die Menschen was machen und wir gucken da drauf, was bringt uns Gott vor die Füße, wo wir sagen: hier wollen wir was für die Menschen machen. Hier wollen wir was – wenn was kommt ist gut und wenn nichts rauskommt, ist es auch ok. Wenn man nur für die Menschen betet.

Titel Memo 161
Absatz 111
Autor Masterarbeit
Erstellt am 13.07.16

Hier wird deutlich, dass Fritz es als ein hilfreiches Konzept ansieht, wenn es so gefüllt wird, wie er es versteht.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 111 - 111
Code: Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg

Und das habe ich an Erzhausen und Bessungen anders wahr genommen. Weil da war immer klar, wir wollen für die Menschen was machen und wir gucken da drauf, was bringt uns Gott vor die Füße, wo wir sagen: hier wollen wir was für die Menschen machen. Hier wollen wir was – wenn was kommt ist gut und wenn nichts rauskommt, ist es auch ok. Wenn man nur für die Menschen betet.

Titel Memo 161
Absatz 111
Autor Masterarbeit
Erstellt am 13.07.16

Hier wird deutlich, dass Fritz es als ein hilfreiches Konzept ansieht, wenn es so gefüllt wird, wie er es versteht.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 111 - 111
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Erzhausen\positiv\Ansatz

Und das habe ich an Erzhausen und Bessungen anders wahr genommen. Weil da war immer klar, wir wollen für die Menschen was machen und wir gucken da drauf, was bringt uns Gott vor die Füße, wo wir sagen: hier wollen wir was für die

Menschen machen. Hier wollen wir was – wenn was kommt ist gut und wenn nichts rauskommt, ist es auch ok. Wenn man nur für die Menschen betet.

Titel Memo 161
Absatz 111
Autor Masterarbeit
Erstellt am 13.07.16

Hier wird deutlich, dass Fritz es als ein hilfreiches Konzept ansieht, wenn es so gefüllt wird, wie er es versteht.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 112 - 112
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden
bauen\Anknüpfen an missionarische Hoffnung/Wünsche

DAVID: Ich würde es nicht ganz so kritisch wie du sehen. Ich habe es allerdings nicht so genau beobachtet wie du. Ziel verfehlt würde ich nicht sagen, sondern ich würde sagen: auch da ist der Faktor eingetreten, dass man gedacht hat: wenn ich in meinem Wohnhaus einen Gottesdienst mache, wie früher vielleicht auch mal ging. Dass dann die Nachbarn sagen: Ach ich gucke mir mal das an. Ich geh mal da hin. Aber auch das ist ja nicht eingetreten. Es ist doch keiner von den Nachbarn, die dort herum wohnten – oder es ist mir nicht bekannt – die gesagt haben: ach hier, da habe ich jetzt so einen Kreis von Christen, ich gehe Sonntagmorgens auch mal hin. Ich brauch da nicht bis Darmstadt fahren. Das macht ja keiner. So weit vom Wohnort. Ich kann keinen motivieren Sonntagmorgens hier nach Darm-

stadt zu fahren in den Gottesdienst. Wo immer motiviert werden konnte, war zum Gebetsfrühstück im Ort – das war nie zu weit, da kamen die Frauen immer. Aber sonntagsmorgens jemand zu motivieren hier her zu fahren ist schwierig. Und da hat man gesagt: Ja, den lädst du jetzt ein in deine Nachbarwohnung. Ja, das hat aber auch nicht funktioniert. Der wohnt nebendran und du= lebst mit dem. Der sieht wie du lebst, aber trotzdem kommt – und das finde ich auch das frustrierende – trotzdem kommt so ein Mensch nicht und sagt: ach guck mal, da versammeln sich Christen, dass will ich auch mal sehen. Wie die leben, was die machen – interessiert mich. Mal die Bibel zu lesen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 112 - 112
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\Wunsch: Relevant vor Ort werden\missionarischen Glauben leben\Menschen erreichen

Ich brauch da nicht bis Darmstadt fahren. Das macht ja keiner. So weit vom Wohnort. Ich kann keinen motivieren Sonntagmorgens hier nach Darmstadt zu fahren in den Gottesdienst.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 113 - 113
Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-
/Sorgeträger\skeptisch/kritisch\wegen strukturellen & konzeptionellen Aspekten

LENA: Ja, das ist ja auch der Punkt, warum ich denke, dass so was an sich in meinen Augen schwer ist. Weil du hast eben gesagt die Gemeinde muss attraktiv sein. Eigentlich ist so etwas wie die FeG attraktiv, weil es gibt ein großes Angebot und ich bin auch erst mal als Neuer ein bisschen anonym. Also ich würde auch nicht – wenn – ehrlich gesagt, wenn in meinem Nachbarhaus irgendeine Gemeinde gegründet wird – würde ich auch vielleicht nicht zum Gottesdienst gehen. Und ich würde mich als Christ bezeichnen. Also und dann denke ich immer: wie will ich denn jemanden dann erreichen – also – in dem Angebot, was es hier in Darmstadt gibt. Da muss es ja – ja da muss ich ja wirklich attraktiv sein. Und das ist für mich nicht attraktiv für die heutige Zeit. Also das ist attraktiv, wenn die Leute Christ sind, oder wenn die ein echtes Interesse haben, dann glaube ich ist ein Hauskreis attraktiv und dann ist das auch schön, wenn der in der Nähe ist und man nicht so weit fahren muss. Aber ich glaube, um in eine Gemeinde zu gehen. Ich weiß nicht – vielleicht geht das auf dem Dorf, weil das enger ist – aber in dieser großen Stadt, mit dem großen Angebot, denke ich, sind wir als FeG attraktiv und nicht als so kleine Gemeinden. Also schon als= Hauskreise oder als kleine Gruppen hm {FRITZ: Zellgruppen} als Zellen im Viertel, das schon, aber nicht= um einen Gottesdienst zu feiern oder so. Ich glaube – ich weiß nicht, ob man da den Leuten auf Dauer gerecht wird. Und ich meine – ich bin ja auch – muss man auch mal sagen. Ich bin in der Gemeinde hier und habe die mir ausgesucht, weil die größer ist. Weil es ein bestimmtes Musikangebot gibt, weil es bestimmte Gruppen gibt und, und, und – aus den Gründen heraus. Wenn ich jetzt in meinem Viertel so was mache, dann fühle ich mich nicht unbedingt wohl, weil ich will nichts mit 20 Leuten, dass ist mir eigentlich zu klein

Titel Memo 52
Absatz 113
Autor Masterarbeit
Erstellt am 30.06.16

Verknüpfte Codes Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\theorielastige Prozessgestaltung

Lena hat laut diesem Absatz nicht wirklich verstanden worum es bei dem Netzwerkgemeindekonzept ging. Hierfür lässt sich einerseits die Tatsache heranziehen, dass sie sich aus dem Prozess zurückgezogen hat. Zum anderen aber auch, dass scheinbar nicht klar kommuniziert wurde für sie, um was es geht.

Es zeigt sich auch die Spannung, dass sie die Gemeinde so wie sie ist attraktiv findet und gar nichts ändern will, außer die Gemeinde in der Form wie sie ist in Mitte Darmstadts zu versetzen, um Leute einladen zu können und mittendrin zu sein. 30.06.16 12:24

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 113 - 113

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\falscher Ansatz um zu wachsen\nicht attraktiv für Außenstehende

LENA: Ja, das ist ja auch der Punkt, warum ich denke, dass so was an sich in meinen Augen schwer ist. Weil du hast eben gesagt die Gemeinde muss attraktiv sein. Eigentlich ist so etwas wie die FeG attraktiv, weil es gibt ein großes Angebot und ich bin auch erst mal als Neuer ein bisschen anonym. Also ich würde auch nicht – wenn – ehrlich gesagt, wenn in meinem Nachbarhaus irgendeine Gemeinde gegründet wird – würde ich auch vielleicht nicht zum Gottesdienst gehen. Und ich würde mich als Christ bezeichnen. Also und dann denke ich immer: wie will ich denn jemanden dann erreichen – also – in dem Angebot, was es hier in Darmstadt gibt. Da muss es ja – ja da muss ich ja wirklich attraktiv sein. Und das ist für

mich nicht attraktiv für die heutige Zeit. Also das ist attraktiv, wenn die Leute Christ sind, oder wenn die ein echtes Interesse haben, dann glaube ich ist ein Hauskreis attraktiv und dann ist das auch schön, wenn der in der Nähe ist und man nicht so weit fahren muss. Aber ich glaube, um in eine Gemeinde zu gehen. Ich weiß nicht – vielleicht geht das auf dem Dorf, weil das enger ist – aber in dieser großen Stadt, mit dem großen Angebot, denke ich, sind wir als FeG attraktiv und nicht als so kleine Gemeinden. Also schon als= Hauskreise oder als kleine Gruppen hm {FRITZ: Zellgruppen} als Zellen im Viertel, das schon, aber nicht= um einen Gottesdienst zu feiern oder so. Ich glaube – ich weiß nicht, ob man da den Leuten auf Dauer gerecht wird. Und ich meine – ich bin ja auch – muss man auch mal sagen. Ich bin in der Gemeinde hier und habe die mir ausgesucht, weil die größer ist. Weil es ein bestimmtes Musikangebot gibt, weil es bestimmte Gruppen gibt und, und, und – aus den Gründen heraus. Wenn ich jetzt in meinem Viertel so was mache, dann fühle ich mich nicht unbedingt wohl, weil ich will nichts mit 20 Leuten, das ist mir eigentlich zu klein ähm – {DL: Gut aber –} auf Dauer. Das –

Titel Memo 52

Absatz 113

Autor Masterarbeit

Erstellt am 30.06.16

Verknüpfte Codes Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\theorielastige Prozessgestaltung

Lena hat laut diesem Absatz nicht wirklich verstanden worum es bei dem Netzwerkgemeindekonzept ging. Hierfür lässt sich einerseits die Tatsache heranziehen, dass sie sich aus dem Prozess zurückgezogen hat. Zum anderen aber auch, dass scheinbar nicht klar kommuniziert wurde für sie, um was es geht.

Es zeigt sich auch die Spannung, dass sie die Gemeinde so wie sie ist attraktiv findet und gar nichts ändern will, außer die Gemeinde in der Form wie sie ist in Mitte Darmstadts zu versetzen, um Leute einladen zu können und mittendrin zu sein. 30.06.16 12:24

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 113 - 113
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\falscher Ansatz um zu wachsen\bedeutet kleine Gemeinden vor Ort

und nicht als so kleine Gemeinden.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 113 - 113
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\falscher Ansatz um zu wachsen\bedeutet Gottesdienste vor Ort

Also schon als= Hauskreise oder als kleine Gruppen hm {FRITZ: Zellgruppen}
als Zellen im Viertel, das schon, aber nicht= um einen Gottesdienst zu feiern oder so.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 116 - 116
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf allgemeine Leiter

Also das muss ähm immer eine Führungsperson da sein. Wenn keine Führungspersönlichkeit da ist, die das ganze in die Hand nimmt, wird es nichts – also die muss da sein [LENA: Mhm]. Und= die muss auch verlässlich sein, dass die nicht nur grad zwei Wochen da ist und dann ist sie wieder weg ähm denn dann fällt das gleich auseinander. Die Führungspersönlichkeit muss da sein

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 116 - 116
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Bessungen\negativ\fehlende Leiter

Und= die muss auch verlässlich sein, dass die nicht nur grad zwei Wochen da ist und dann ist sie wieder weg ähm denn dann fällt das gleich auseinander. Die Führungspersönlichkeit muss da sein und es müssen wirklich noch ein paar andere da sein und ähm= da denke ich 10 Leute sind zu wenig ähm= da müssen noch mehr da sein, die= da ähm mit anpacken und da auch wirklich Interesse dran haben und das so ein Kreis auch zusammenhält. Denn wir haben da in Bessungen haben wir es ja auch gesehen, das bröckelte dann so langsam. Das bröckelt dann so langsam und irgendwann hocken dann noch vier Leutchen da und dann haben die auch keine Lust mehr.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 116 - 116
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\(\genug) selbstinitiativ aktive Personen

und es müssen wirklich noch ein paar andere da sein und ähm= da denke ich 10 Leute sind zu wenig ähm= da müssen noch mehr da sein, die= da ähm mit anpacken und da auch wirklich Interesse dran haben und das so ein Kreis auch zusammenhält. Denn wir haben da in Bessungen haben wir es ja auch gesehen, das bröckelte dann so langsam. Das bröckelt dann so langsam und irgendwann hocken dann noch vier Leuten da und dann haben die auch keine Lust mehr.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 117 - 117
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Erzhausen\positiv\Möglichkeit mitzumachen

RUT: Es ist auch meistens dann auch sehr frustrierend dann. Wenn man sich dann extra den Abend freigehalten hat und gesagt hat: ok man kommt. Und für mich war es ja nicht gerade um die Ecke. Aber ich habe es gern gemacht. Weil für mich war es einfach wichtig, was aufzubauen und auch was ähm dass da auch was passiert, ja? [Mehrere: Mhm]

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 117 - 117

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Bessungen\negativ\Frust d. TN weil nichts entsteht

Es ist auch meistens dann auch sehr frustrierend dann. Wenn man sich dann extra den Abend freigehalten hat und gesagt hat: ok man kommt. Und für mich war es ja nicht gerade um die Ecke.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 117 - 117

Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\brennendes Herz/Begeisterung

Aber ich habe es gern gemacht. Weil für mich war es einfach wichtig, was aufzubauen und auch was ähm dass da auch was passiert, ja? [Mehrere: Mhm]

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 117 - 117

Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\Anknüpfen an missionarische Hoffnung/Wünsche

Aber ich habe es gern gemacht. Weil für mich war es einfach wichtig, was aufzubauen und auch was ähm dass da auch was passiert, ja? [Mehrere: Mhm]

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 118 - 118
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fehlendes
Mitgestalten und Mitwirken

HARALD: Und das zweite ähm muss denke ich – ist auch ein muss ähm die Pastoren haben diese Leute zu unterstützen und das heißt, die müssen auch mal auftauchen. Ähm. Nicht, dass du da Monatelang allein hockst und in deinem Saft da= schmorst. Da muss auch mal ein Pastor auftauchen ähm der die Leute wieder motiviert und= eine Richtung gibt, ja.

Titel Memo 53
Absatz 118
Autor Masterarbeit
Erstellt am 30.06.16

Auch wenn diese Person nicht in der Gruppe war, ist diese Aussage ernst zu nehmen, da seine Frau Teil der Gruppe war. 30.06.16 12:28

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 119 - 119
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf allgemeine Leiter

LENA: Ja, das habe ich auch mal gesagt. Wenn es jetzt eine Aktion gibt, wo jemand sagt: Hey, das will ich jetzt machen. Ich brauche dafür Leute und das und das ist mein Ziel ähm dann könnte ich mir vorstellen, da mit zu machen. Weil das spricht mich an. Das braucht auch eben diese Führungsperson. Jemanden der sagt: das ist meine Vision oder ähm und manchmal vielleicht – manchmal sind mir die Prozesse einfach zu lang. Das finde ich dann so ermüdend, dass ich dann deshalb nicht hingeh. Ähm. Und deswegen ja –

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 119 - 119
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\konkrete Idee/Vision zum Mitmachen

Jemanden der sagt: das ist meine Vision

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 119 - 119
Code: Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung\zeitlich intensiv

manchmal sind mir die Prozesse einfach zu lang. Das finde ich dann so ermüdend, dass ich dann deshalb nicht hingeh.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0

Position: 120 - 120
Code: Prozesshemmer\Gemeindeberater

Also bei mir war es damals die Grundskepsis gegenüber Gemeindeberater 2

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 120 - 120
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\skeptisch/kritisch\gegenüber
Gemeindeberater/NG-Konzept

Also bei mir war es damals die Grundskepsis gegenüber Gemeindeberater 2, die dazu geführt hat, dass ich nicht dabei sein wollte.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 120 - 120
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\skeptisch/kritisch\beobachtend

Und ähm also diese abwartende Strategie: lass die mal machen, wir gucken mal, was daraus wird und wenn ich merke, da ist was, wo ich sage, das macht Sinn, dann bin ich auch gerne bereit mich zu engagieren. Aber ansonsten warte ich mal ab. Also ich= wollte erst mal gucken, dass sich die – weil ich habe von vorne herein die Gefahr gesehen, dass sich viele Dinge totlaufen und Leute ähm dabei ausbrennen und ich fand eben den Weg nicht gut und sag mal ähm manchmal hatte man ja auch so ein bisschen den Eindruck: da ist Kritik nicht erwünscht bzw. ähm die wurde dann abgetan damit: lass uns jetzt erst mal loslegen und probieren, be-

vor wir – na gut, dann macht halt, aber ich brenne nicht aus. So das war mein Gedankengang und was würde mich dazu bewegen das – da mitzumachen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 120 - 120
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf allgemeine Leiter

Es muss jemand sein, der das in der Hand hat und wo ich den Eindruck habe, dem ist das wichtig, der zieht da an

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 120 - 120
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\konkrete Idee/Vision zum Mitmachen\nachhaltig

und ähm es muss was sein, was eine gewisse Nachhaltigkeit hat. Also nicht etwas, wo ich den Eindruck habe ähm wir gehen jetzt einmal ins Altersheim und teilen was aus und das war es, sondern es muss ein bisschen Nachhaltigkeit haben [HARRALD: Mhm].

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0

Position: 121 - 121

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation\Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\bedeutet Konkurrenz\für andere Gemeinden

HARALD: Und wir müssen eins sehen. Ähm. Wir sind nicht die einzigen, die sich um Christen kümmern. Wir kommen vor Ort zu etablierten Gemeinde, die schon eine riesen Struktur aufgebaut haben und die= evangelischen und katholischen Gemeinden, die haben sich auch geändert. Die haben teilweise Dinge, wo du früher – die du früher in den freien Gemeinden gesehen hast – haben die übernommen und machen das jetzt genauso und= können ihre ganzen Strukturen, die sie haben und können ihre ganzen Vernetzungen in was weiß ich für welchen Grüppchen, können die gut ausnutzen und da bist du mit deinen paar ähm Figuren, die da hinkommen – fällt es gleich hinten runter.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 122 - 123

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Erzhausen\positiv\keine Konkurrenz zu anderen Gemeinden

FRITZ: Und das fand ich in Erzhausen immer so gut, dass sie zum Teil mit der Kirche was gemacht haben – also zum Beispiel mit dem Alphakurs, den sie gemeinsam gemacht haben. Also dieses Konzept, das hat mir gut gefallen und deswegen sage ich: ich habe Erzhausen immer sehr positiv wahrgenommen, denn das war gut durchdacht. Das war gut – da hatte man den Eindruck: da ist – da sind gewisse – da ist eine Vision dahinter auf der einen Seite – also es ist nicht so, dass alles klar ist und man prescht vor. Sondern es ist so: wir gehen den Weg gemeinsam und wir gucken wie er sich entwickelt und wir gucken, dass wir das möglichst gut aufstellen und wir gucken, wen wir da wie hineinnehmen können. Ähm.

Das fand ich super. Also gerade mit der Kirche zusammen {LENA: Wobei –}
WEIL es eine Kirche ist, die sehr aktiv ist –

LENA: Das mit der Kirche ist mir auch noch in Erinnerung. Wobei ich glaube –
gerade Erzhausen – ich meine du hast da gewohnt und deswegen warst du da auch
näher dran.

Titel Memo 54
Absatz 122
Autor Masterarbeit
Erstellt am 30.06.16

Hier kommt deutlich zum Ausdruck, dass das empfundene Eigenbrötlerdasein von
Arheilgen für Fritz ein Problem darstellt. Er erlebte Erzhausen ganz anders, weil
sie offen waren, mit der Kirche zusammenarbeiten und auch keine eigenen Got-
tesdienste gestartet haben. 30.06.16 12:39

Dennoch wird im nächsten Beitrag von Fritz deutlich, dass er auch die anderen
Projekte nie als Gemeindeprojekte gesehen hat. 30.06.16 12:45

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 123 - 123
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Grup-
pen\Arheilgen\positiv\Berichte/Kommunikation in die Gemeinde

Wobei ich glaube – gerade Erzhausen – ich meine du hast da gewohnt und deswe-
gen warst du da auch näher dran. Mir ist – ich weiß jetzt auch von dem Alphakurs

und das finde ich auch gut, aber generell weiß ich davon nicht mehr, als von Arheilgen und von Bessungen oder wie auch immer. Also die sind mir nicht – eigentlich ist mir von der Gemeinde her, Arheilgen schon am präsentesten. Die haben jetzt nicht natürlich – also ich meine – die waren jetzt einfach am häufigsten auf der Bühne oder haben irgendwas gesagt oder ähm es ist – wo man gedacht hat, die entwickeln sich ein bisschen so.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 124 - 124
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\keine Gemeindeprojekte

Aber grundsätzlich glaube ich schon, dass es bei allen drei Projekten so gewesen ist, dass es Projekte von einzelnen waren und nicht ein Gemeindethema. Also das Netzwerkgemeindethema war kein Gemeindethema, sondern es war ein Thema von einzelnen [HARALD: Mhm] Gruppen. Ich glaube, dass daran für mich auch das Thema gescheitert ist, weil eben die Gemeinde nicht dahinter stand.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 124 - 124
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\Klärung der Fronten\Grüppchenbildung\negativ erlebt

Aber grundsätzlich glaube ich schon, dass es bei allen drei Projekten so gewesen ist, dass es Projekte von einzelnen waren und nicht ein Gemeindethema. Also das Netzwerkgemeindethema war kein Gemeindethema, sondern es war ein Thema

von einzelnen [HARALD: Mhm] Gruppen. Ich glaube, dass daran für mich auch das Thema gescheitert ist, weil eben die Gemeinde nicht dahinter stand.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 124 - 124
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation\Verinnerlichung\mangelhafte Einbeziehung der Gesamtgemeinde

Aber grundsätzlich glaube ich schon, dass es bei allen drei Projekten so gewesen ist, dass es Projekte von einzelnen waren und nicht ein Gemeindethema. Also das Netzwerkemeindethema war kein Gemeindethema, sondern es war ein Thema von einzelnen [HARALD: Mhm] Gruppen. Ich glaube, dass daran für mich auch das Thema gescheitert ist, weil eben die Gemeinde nicht dahinter stand. Ähm. Weil ich glaube, wenn wir als Gesamtgemeinde dahinter gestanden hätten, dann wäre vielleicht ein Projekt, was in der Umgebung dieser Gemeinde tatsächlich – also Martinsviertel oder so was sinnvoller für den Start gewesen, als irgendwas was außerhalb ist ähm.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 124 - 125
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\Klärung der Fronten\Grüppchenbildung\negativ erlebt

Deswegen fehlte uns irgendwann was, weil wir hatten das nicht mehr, sondern wir hatten die Vision und dann kam Netzwerkgemeinde dazu und das war dann zu

zersplittert [HARALD: Mhm.] – das haben wir nicht mehr als Gesamtgemeinde gemacht und da fehlte dann die Aktivierung –

HARALD: Ja, dieses gemeinsame –

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 124 - 125

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mangelhafte Einbeziehung der Gesamtgemeinde

– das haben wir nicht mehr als Gesamtgemeinde gemacht und da fehlte dann die Aktivierung –

HARALD: Ja, dieses gemeinsame –

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 127 - 127

Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde\Predigten

Also abgesehen von Predigten

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 127 - 127

Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde\Workshops

und der Einladung damals zu den – diesen ersten Terminen

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 127 - 127
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mangelhafte Einbeziehung der Gesamtgemeinde

das war so ein Versuch die Gemeinde neu mit rein zu nehmen. Aber das war für mich dann schon zu spät. Ich habe den Eindruck, dass zu wenig mitgenommen wurden.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 128 - 128
Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\theorielastige Prozessgestaltung

HARALD: Ja, du hattest mehr den Eindruck ähm, dass das mehr so ein – wie soll ich das sagen – dass es so ein intellektueller Prozess war [FRITZ: Mhm] ähm der da jetzt ablaufen sollte, nach ähm= Studienregeln oder so was ähm und= aber mit dem Herzblut, warst du da nicht dabei.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 129 - 129

Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde\Workshops

Also ich glaube bei diesem ersten in dem Herbst 2007 – da hatte ich schon das Gefühl, dass echt viele da waren. Also in meinem Gefühl war unten der Saal richtig voll [Mehrere: Mhm] – es wurde richtig viel gesammelt und da waren für so eine Aktion richtig viele Gemeindeleute mit dabei {FRITZ: Ja.}

Titel Memo 55
Absatz 129
Autor Masterarbeit
Erstellt am 01.07.16

Betrifft nur Teil 1 des Prozesses.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 129 - 129
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\für praktische Prozessgestaltung

Also ich glaube bei diesem ersten in dem Herbst 2007 – da hatte ich schon das Gefühl, dass echt viele da waren. Also in meinem Gefühl war unten der Saal richtig voll [Mehrere: Mhm] – es wurde richtig viel gesammelt und da waren für so eine Aktion richtig viele Gemeindeleute mit dabei {FRITZ: Ja.}

Titel Memo 55

Absatz 129

Autor Masterarbeit

Erstellt am 01.07.16

Betrifft nur Teil 1 des Prozesses.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 129 - 129

Code: Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung\zeitlich intensiv

Und dann ähm, gab es ja auch noch mal so was in 2008, ne? Aber das war viel langwieriger. Das war viel ähm also ich kann mich nicht mehr genau an die Termine – aber das hat sich so gezogen und gestreckt und da dachte ich: ich kann über so ein Thema – und das habe ich auch zu meinem Mann gesagt – habe ich gesagt: das ist ein Thema, dass kann über 1 ½ Stunden bereden, aber nicht in 5 Abenden 1 ½ Stunden [Mehrere: Mhm]. Also soviel kann ich mich dazu nicht befassen und ähm das war dann, da denke ich immer – da sind die Leute – das war ermüdend. Die sind einfach auf der Strecke geblieben.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 130 - 130

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mangelhafte Einbeziehung der Gesamtgemeinde

FRITZ: Aber das war nicht mehr ein Gesamtgemeindeprozess, sondern [HARALD: Mhm] da wurden aus den verschiedenen Bereichen einzelne Leute angesprochen, die dann quasi eine bestimmte Altersgruppe, eine bestimmte Lebensart oder wie auch immer vertreten haben. Also im ersten waren, glaube ich, wirklich alle eingeladen –

Titel Memo 57
Absatz 130
Autor Masterarbeit
Erstellt am 01.07.16

Auch hier taucht wieder das Thema bei Fritz auf, dass nicht mehr alle beteiligt waren.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 133 - 133
Code: Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung\zeitlich intensiv

Aber diese Arbeitsgruppen – weil dass war dann was, da waren einzelne drin und das hat man dann mitgekriegt – bei uns waren aus dem Hauskreis welche drin und die haben dann immer von diesen ermüdenden Abenden erzählt. Ähm aber das war dann auch alles was man noch mitgekriegt hat [HARALD: Mhm].

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 133 - 134
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\Klärung der Fron-
ten\Grüppchenbildung\negativ erlebt

Und dann am Ende wurde das Ergebnis präsentiert. Und das ist ja auch ok. Man
muss ja nicht bei allem mitreden, ja?

LENA: Aber es ist da gebröckelt, glaube ich

Titel Memo 58
Absatz 134
Autor Masterarbeit
Erstellt am 01.07.16

Lena führt diese nicht mehr mit einbeziehung aller als Ursache für das Scheitern
des Prozesses auf.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 135 - 135
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikati-
on/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben

FRITZ: Genau [HARALD: Mhm] und dann beim Netzwerkgemeinde war das
dann ganz – also da= war das dann wie gesagt – da hatte ich den Eindruck, dass es
komplett an der Gemeinde vorbei gegangen ist [HARALD: Mhm]. Abgesehen
von irgendwelchen (?meint) – weiß ich nicht.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 136 - 136
Code: Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung\zeitlich intensiv

LENA: Ja, aber natürlich – da haben viele gemeint: da haben wir ja schon drüber geredet und da ist ja nichts draus geworden [DAVID: Mhm]. Warum soll ich denn jetzt noch mal [Alle stimmen energisch zu] wieder. Und das ist jetzt natürlich die Gefahr. Wenn man noch mal so was machen will und geht in so eine – ich sag mal in so einen Prozess wieder rein, dann muss glaube ich ganz schön ankämpfen und sagen, dass das anders geplant ist. Also wenn man dann wieder herkommt und sagt: wir machen den ersten Abend so, den zweiten Abend so und dann kommt am dritten Abend – dann denke ich –

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 139 - 139
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Offenheit für neue Wege\Erfahrungen sammeln

Genau {DAVID: Ja} und ich glaube schon, dass wenn wir heute einen Prozess angehen und den etwas anders angehen und auch aus unserer Vergangenheit gelernt haben. Dass er einen andere Weg nehmen kann.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 142 - 142
Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-
/Sorgeträger\skeptisch/kritisch\sich distanzierend

LENA: Das habe ich ja gesagt. Dass ich in der Mitte ausgestiegen bin. [Zustimmung von mehreren] Also am Gemeindeprozess oder das ich an dem, dass ich dachte: Gemeinde ist mir wichtig. Ich will da was mit verändern. Da habe ich halt irgendwann dann gedacht: Nein, da [Mehrere: Mhm] –

Titel Memo 62
Absatz 142
Autor Masterarbeit
Erstellt am 01.07.16

Anfangs war sie gerne dabei, dann wurde es zu langatmig und planlos. 01.07.16
09:19

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 142 - 142
Code: Veränderungen durch den Pro-
zess\Persönlich\negative\Distanzierung von Gemeindeaktivitäten

LENA: Das habe ich ja gesagt. Dass ich in der Mitte ausgestiegen bin. [Zustimmung von mehreren] Also am Gemeindeprozess oder das ich an dem, dass ich

dachte: Gemeinde ist mir wichtig. Ich will da was mit verändern. Da habe ich halt irgendwann dann gedacht: Nein, da [Mehrere: Mhm] –

Titel Memo 62
Absatz 142
Autor Masterarbeit
Erstellt am 01.07.16

Anfangs war sie gerne dabei, dann wurde es zu langatmig und planlos. 01.07.16
09:19

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 148 - 148
Code: Veränderungen durch den Prozess\Persönlich\positive\in die Ge-
meinde integrierend

Also für mich hat sich dadurch verändert, dass ich in dem= in diesem Prozess kam einmal dieses Ding auf, wo es verschiedene Arbeitsgruppen oder Ausschüsse gibt, dass ich gesagt habe: Ok ich würde da gerne bei einem mitmachen und habe damals im Bereich Mitarbeit mitgemacht. Und dadurch hat sich für mich in dem Sinne, dass ich in den Bereich Mitarbeit eingestiegen bin und jetzt da einfach, so immer meinen Teil drin hatte – und da hat sich mein Blick auf Mitarbeit und auch auf Leitung usw. schon verändert. Aber eben weil ich Teil dieser Gruppe war.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 148 - 148
Code: Veränderungen durch den Prozess\Persönlich\keine

Ansonsten bin ich mit Gott heute nicht notwendigerweise mehr mittendrin als damals. Ich glaube mich – mein persönliches Christsein hat sich verändert, ja. Und deswegen bin ich vielleicht als Christ mit mehr Rückgrat im Alltag unterwegs, als ich das 2007 gewesen wäre. Aber das würde ich nicht auf den Prozess zurückführen. Aus dem Prozess heraus hat sich für mich, mein persönliches Christsein und Auftreten außerhalb des Rahmens Gemeinde eigentlich nichts verändert. Und das ist auch zurück zu führen auf die Schritte in 2009, wo im Prinzip für mich dann auch so eine Art Bruch war. Auch mit dem Prozess durch den zweiten Gemeindeberater.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 148 - 148
Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgenträger\skeptisch/kritisch

Und das ist auch zurück zu führen auf die Schritte in 2009, wo im Prinzip für mich dann auch so eine Art Bruch war. Auch mit dem Prozess durch den zweiten Gemeindeberater.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 150 - 155

Code: Veränderungen durch den Prozess\Persönlich\positive\Einstellung zu Einzelnen in der Gemeinde

HARALD: Und für mich hat sich auch noch ähm= meine Einstellung zu ähm= den Menschen, die hier in die Gemeinde kommen – die hat sich auch verändert. Weil ich den Eindruck hatte, dass in dieser Phase ähm die Probleme des Einzelnen hinten runter gefallen sind und= dass die Menschen mit ihren Problem einfach nicht hier ankommen konnten. Und so hat= habe ich das empfunden= das mag vielleicht im Einzelfall anders gewesen sein – das weiß ich ja nicht, wo alles Seelsorge lief und so ähm aber ähm ich hatte den Eindruck: diejenigen, die hier her kommen, die wollen ernst genommen werden. Die wollen vielleicht auch in Entscheidungsprozesse auch mit eingebunden werden. Die würden sogar auch in irgendwelche Arbeitsgruppen hineingehen, wenn sie das Gefühl hätten, dass sie dort was bewirken können. Und ähm vor allen Dingen ähm, dass man sie auch mal fragt ähm: Hast du im Moment irgendwelche Probleme, die wir besprechen müssten? Man sieht es den Leuten ja nicht an der Nasenspitze an. Sie tragen es ja nicht hier oben. Aber= jeder der hier ankommt. Jeden Sonntag der hier in den Gottesdienst geht, hat Probleme, die er vom Alltag mitbringt. Fragt irgendeiner danach? Nein. Wenn du nicht selbst ähm aktiv wirst und auf jemanden zu gehst, passiert nichts. Und das hat sich bei mir geändert. Ich gehe durchaus auf Leute zu und tue auch mal ein Gespräch führen – auch mal ein längeres Gespräch führen und fragen: Bedrückt dich jetzt irgendetwas? Ja? Kann ich dir da= irgendwie helfen? Das habe ich nämlich auf der Arbeit und das würde ich genau auf die Gemeinde übertragen, da habe ich das nämlich immer fest gestellt. Die Leute kommen mit ähm schweren Problemen an, die sie am Anfang gar nicht sagen und= zum Schluss, wenn du ein bisschen länger mit ihnen geredet hast, merken sie: Oh da ist ja einer der auch mal hinhört und= der sich mich interessiert. Und dass sich die Gemeinde für diesen einzelnen interessiert, das finde ich so was von wichtig. Und wenn das so ist, dann kommen die Leute auch und die erzählen das auch weiter.

FRITZ: Darf ich kurz zurückfragen? Das heißt, weil du den Eindruck hattest, dass die Gemeinde das nicht mehr macht, war das für dich ein Ansporn das –

HARALD: Selber zu machen, ja –

FRITZ: Finde ich gut.

DL: Ok.

HARALD: Weil ich das von der Arbeit gewohnt bin.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 150 - 150

Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgenträger

Und für mich hat sich auch noch ähm= meine Einstellung zu ähm= den Menschen, die hier in die Gemeinde kommen – die hat sich auch verändert. Weil ich den Eindruck hatte, dass in dieser Phase ähm die Probleme des Einzelnen hinten runter gefallen sind und= dass die Menschen mit ihren Problem einfach nicht hier ankommen konnten.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 156 - 156

Code: Veränderungen durch den Prozess\Persönlich\negative\Distanzierung von Gemeindeaktivitäten

Ähm. Für mich persönlich hat das mehr – glaube ich, meine Mitarbeit ähm beeinträchtigt in der Gemeinde, dass ich mich einfach nicht mehr so eingebracht habe.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 156 - 156
Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgeträger\überfordert

Ähm. Für mich persönlich hat das mehr – glaube ich, meine Mitarbeit ähm beeinträchtigt in der Gemeinde, dass ich mich einfach nicht mehr so eingebracht habe. Also ich frage mich manchmal, ob es die persönliche Lebenssituation ist, oder eben heute frage ich mich auch, ob es der Gemeindeprozess ist. Weil irgendwann man sich dachte: Ach das ist alles so kompliziert. Nein, da mache ich nicht mehr mit.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 158 - 158
Code: Veränderungen durch den Prozess\Persönlich\negative\Ratlosigkeit

Man darf ja hier ganz ehrlich sein. Und ich muss sagen – durch diesen Gemeindeprozess mit Gemeindeberater 2 bin ich fast an den Punkt gekommen, wo heute: Wie soll man denn heute als Christ leben? Was ist die richtige Strategie? Das hat nicht funktioniert – das auch nicht. Was kommt als nächstes? Was ist – wie lebe ich denn heute als Christ überzeugend. Und auch so – selbst im – ich bin nicht frustriert

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 158 - 158
Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgeträger

Also das muss ich sagen, das ist so – und ein bisschen war natürlich auch so, bei uns ständig neue Menschen und so (?meint) – und Seelsorge, das hast du mir auch mal erzählt. Hier wird soviel organisiert, aber um Menschen gekümmert, was sie beschäftigt, da fragt keiner nach. Da kann ich mich noch dran erinnern.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 163 - 163

Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\Klärung der Fronten\Grüppchenbildung\negativ erlebt

Also ich hatte den Eindruck, dass es= so zwei, drei gespalten war. Es gab diejenigen, die dann gesagt habt, jetzt machen wir was. Jetzt können wir endlich was machen und die Gemeinde unterstützt uns dabei. Es gab die anderen, die sich zurück gesetzt haben und gesagt haben: Jetzt haben wir die anderen die was machen, dann haben wir den Punkt damit für uns erledigt. Ähm. Und es gab die anderen die so das Gefühl hatten: Ich bin so mit dem ganzen Ding noch nicht einverstanden oder überfordert oder wie auch immer. Also das waren für mich diese – so drei Grundbewegungen. So das – wie gesagt es war für mich deswegen schade, weil ich den Eindruck hatte, dass es eben nicht mehr ist, dass wir als Gemeinde gemeinsam unterwegs sind, sondern, da sind ein paar die das machen, ein paar die das machen ähm und der Rest guckt halt wo er – ja also man kann sich irgendwo zuordnen das= war, so wie man gesagt hat in der Schule: Grüppchenbildung. Und zwar nicht mehr – ja es war keine Klassengemeinschaft mehr, sondern Grüppchenbildung ja und ähm das fand ich schade. Weil aus der Vision 2008 der Punkt kam: Jetzt sind wir wieder als eine Gemeinde auf dem Weg. Das fand ich gut und richtig. Und das ist mir durch Netzwerkding komplett verloren gegangen.

Titel Memo 148
Absatz 163
Autor Masterarbeit
Erstellt am 11.07.16

Vielleicht lässt sich das dadurch erklären, dass man in Bezug auf das NGK zu sehr auf die Struktur etc. geschaut hat. 11.07.16 11:04

Titel Memo 66
Absatz 163
Autor Masterarbeit
Erstellt am 01.07.16
Verknüpfte Codes Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte\gemeinsame Identität/gemeinsames Ziel

Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte\gemeinsame Identität/gemeinsames Ziel\Vision: mittendrin

Hier wird deutlich, dass Schritt 1 und 2 gut waren und die Einheit und Identität gefördert haben, aber das Schritt 3 die Gemeinde zersplittert hat. 01.07.16 09:36

Titel Memo 65
Absatz 163
Autor Masterarbeit

Erstellt am 01.07.16

Ist ein negativer Aspekt. 01.07.16 09:35

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 163 - 163

Code: Veränderungen durch den Pro-

zess\Gemeinde\positiv\Früchte\gemeinsame Identität/gemeinsames Ziel\Vision:
mittendrin

Weil aus der Vision 2008 der Punkt kam: Jetzt sind wir wieder als eine Gemeinde
auf dem Weg. Das fand ich gut und richtig.

Titel Memo 66

Absatz 163

Autor Masterarbeit

Erstellt am 01.07.16

Verknüpfte Codes Veränderungen durch den Pro-
zess\Gemeinde\positiv\Früchte\gemeinsame Identität/gemeinsames Ziel

Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte\gemeinsame Identi-
tät/gemeinsames Ziel\Vision: mittendrin

Hier wird deutlich, dass Schritt 1 und 2 gut waren und die Einheit und Identität gefördert haben, aber das Schritt 3 die Gemeinde zersplittert hat. 01.07.16 09:36

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 163 - 163
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\konkrete Idee/Vision zum Mitmachen\Gemeinschaftsprojekt

Und so langsam habe ich den Eindruck, wir kommen als Gemeinde – wir rücken näher zusammen und das finde ich gut. Was du vorhin sagtest, mit dem die Alten sprechen nicht mit den Jungen – das habe ich in meinem Arbeitsbereich versucht zu verändern, damit die Jungen Anschluss finden. Ähm und so langsam habe ich den Eindruck: wir fangen als Gemeinde an näher zusammen zu rücken und das halte ich für unheimlich wertvoll und wichtig. Und wenn daraus dann was erwächst, wo wir als Gemeinde sagen: Und das ist unser Projekt und hier wollen wir uns für die Menschen in Darmstadt engagieren und das ist das was wir jetzt machen. Wow, das wäre ein Traum. Da wäre ich sofort dabei.

Titel Memo 67
Absatz 163
Autor Masterarbeit
Erstellt am 01.07.16

Hier wird ein Traum artikuliert. Keine Einzelnen Projekte, sondern ein großes gemeinsames Projekt als Lösung. 01.07.16 09:39

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 163 - 163
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\Klärung der Fron-
ten\Grüppchenbildung\negativ erlebt

Aber dieses mal hier macht man was und dann hier, das war für mich Zersplitte-
rung, die für mich eigentlich schade war [HARALD: Mhm]. Und die Ausprägung
dann auch so FRÜH – Entschuldigung in Arheilgen in den Gottesdienst zu gehen.
Also wirklich so: wir spalten uns schon mal weg [Alle: Mhm] und dann kommen
die nächsten und spalten sich auch weg. Da ging es gar nicht mehr um Netzwerk-
gemeinde oder Große Gemeinde oder Tochtergemeinde, sondern das war einfach
so ein –

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 163 - 163
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Grup-
pen\Arheilgen\negativ\Ansatz\eigene Gottesdienste

Und die Ausprägung dann auch so FRÜH – Entschuldigung in Arheilgen in den
Gottesdienst zu gehen. Also wirklich so: wir spalten uns schon mal weg [Alle:
Mhm] und dann kommen die nächsten und spalten sich auch weg. Da ging es gar
nicht mehr um Netzwerkgemeinde oder Große Gemeinde oder Tochtergemeinde,
sondern das war einfach so ein

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 165 - 169
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\Klärung der Fron-
ten\Grüppchenbildung\negativ erlebt

FRITZ: Ja, dass ist so ein bisschen wie es mit den beiden Gottesdiensten schon war. Wobei ich es bei dem ersten mal nicht so schlimm fand, wie ich es jetzt empfinde. Das ist jetzt wieder so ein bisschen ein Bruch. Ich fand das eigentlich gut – ich weiß, dass es räumlich und so – aber ähm dieses Zusammenwachsen hat damit für mich auch etwas zu tun, dass wir wieder eins waren [HARALD: Mhm].

HARALD: Also man müsste irgendwie die Gemeinsamkeit fördern

(.)

DL: Also die ist damals verloren gegangen?

[Verschiedenste Zustimmung]

Titel Memo 149
Absatz 165
Autor Masterarbeit
Erstellt am 11.07.16

Hier wird der Zusammenhang von einer Gemeinschaftssache zu einzelnen Gruppenprojekten gezogen. 11.07.16 11:07

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 166 - 169

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mangelhafte Einbeziehung der Gesamtgemeinde

HARALD: Also man müsste irgendwie die Gemeinsamkeit fördern

(.)

DL: Also die ist damals verloren gegangen?

[Verschiedenste Zustimmung]

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 166 - 169

Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\konkrete Idee/Vision zum Mitmachen\Gemeinschaftsprojekt

HARALD: Also man müsste irgendwie die Gemeinsamkeit fördern

(.)

DL: Also die ist damals verloren gegangen?

[Verschiedenste Zustimmung]

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 180 - 180

Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgeträger\skeptisch/kritisch\sich distanzierend

HARALD: Ich bin ja längere Zeit in ähm diesem Prozess nicht mehr in die Gemeindeversammlung gegangen, weil ich immer das Gefühl hatte, dass die Gemeindeleitung ähm zu den Themen, die gebracht wurden, eine gemeinsame Mei-

nung hatte, diese gemeinsame Meinung dann auch vertreten hatte und das ganze dann auch vorbereitet wurde mit entsprechenden Bibeltexten und Liedern und ähm ich dann= nicht getraute mich – also irgendetwas anderes dagegen zu sagen. Ja. Und da hatte= ich die Gemeindeleitung nicht mehr als Ansprechpartner ähm gesehen – für meine Probleme, die ich mit dem ganzen Prozess da hatte. Da hatte ich die Gemeindeleitung nicht mehr als Ansprechpartner, weil ich empfand die= ticken alle so und ähm, da brauchst du gar nicht mehr ähm – da bin ich gar nicht mehr hingegangen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 180 - 180
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\manipulierend leitend

Ich bin ja längere Zeit in ähm diesem Prozess nicht mehr in die Gemeindeversammlung gegangen, weil ich immer das Gefühl hatte, dass die Gemeindeleitung ähm zu den Themen, die gebracht wurden, eine gemeinsame Meinung hatte, diese gemeinsame Meinung dann auch vertreten hatte und das ganze dann auch vorbereitet wurde mit entsprechenden Bibeltexten und Liedern und ähm ich dann= nicht getraute mich – also irgendetwas anderes dagegen zu sagen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 180 - 180
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation\Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben\appellhafte Überstülpung\durch GL

Ich bin ja längere Zeit in ähm diesem Prozess nicht mehr in die Gemeindeversammlung gegangen, weil ich immer das Gefühl hatte, dass die Gemeindeleitung ähm zu den Themen, die gebracht wurden, eine gemeinsame Meinung hatte, diese gemeinsame Meinung dann auch vertreten hatte und das ganze dann auch vorbereitet wurde mit entsprechenden Bibeltexten und Liedern und ähm ich dann= nicht getraute mich – also irgendetwas anderes dagegen zu sagen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 100
Position: 181 - 181
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\Gemeindeleitung\hingegen/strategisch vorantreibend

Ich habe die Gemeindeleitung sowohl treibend gewirkt – also die Prozess vorantreibend [HARALD: Mhm]

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 100
Position: 181 - 181
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\Gemeindeleitung\hingegen/strategisch vorantreibend

wie du das schon sagst, sie waren sich auch einig in der Richtung

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 183 - 183
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fremdgesteuert

Das ist nämlich der Punkt. Sie waren getrieben meines Erachtens von drei Dingen. Zum einen von diesem verzweifelten Willen alle unter einen Hut zu kriegen, was in einem solchen Prozess einfach nicht funktioniert, weil es immer Menschen gibt, die damit Schwierigkeiten haben oder denen es zu langsam geht. Also die denen es zu schnell geht, die die zu langsam sind usw. und dieser Wille unbedingt alle unter einen Hut zu kriegen ähm war das eine. Und dann gab es die extremen Kritiker und die extremen Befürworter die sie getrieben haben. Und manchmal hatte ich das Gefühl, die waren auf der einen Seite wie durch die Manage getrieben und gepeitscht. Und auf der anderen Seite waren sie diejenigen, die die Prozess vorangetrieben haben. Und die Doppelrolle – dieses hin und her spielen, das war so ein Schlingerkurs. So habe ich das wahrgenommen und diesen Schlingerkurs, den sie da gefahren haben, den habe ich als sehr negativ empfunden und eigentlich den Eindruck, dass da Vertrauen verloren geht.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 183 - 183
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\verzweifelt bemüht alle mitzunehmen

Zum einen von diesem verzweifelten Willen alle unter einen Hut zu kriegen, was in einem solchen Prozess einfach nicht funktioniert, weil es immer Menschen gibt, die damit Schwierigkeiten haben oder denen es zu langsam geht. Also die

denen es zu schnell geht, die die zu langsam sind usw. und dieser Wille unbedingt alle unter einen Hut zu kriegen ähm war das eine.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 183 - 183
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\Entscheidungsangst

Weil ich das immer so wahrgenommen habe, wenn jemand leitet und von Gott als Leiter eingesetzt ist, dann hat er eine gewisse Autorität. Es gibt keine Basisdemokratie für mich in Gemeinde. Ja, ich kann meine Meinung äußern, aber am Ende folge ich denen, die von Gott für mich eingesetzt ist. Ähm. Und manchmal heißt das für mich dann auch – dann muss die Gemeindeleitung sagen: so sehen wir das und deswegen machen wir das so. Weil wir den Eindruck haben, dass Gott will dass wir das so tun. Dann brauch ich nicht darüber abstimmen und diskutieren – dann ist das so. Und wer mit uns darüber diskutieren will, der kann das gerne in einem Einzelgespräch tun – und das haben sie nicht hingekriegt. Sie haben es nie geschafft mal Autorität darzustellen und dadurch kam dieser Schlingerkurs

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 183 - 183
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fremdgesteuert

– dieses Gefühl auf der einen Seite zu treiben und auf der anderen Seite getrieben zu werden.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 184 - 184
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\manipulierend leitend

HARALD: Empfand ich nicht so. Schlingerkurs. Die haben das alles durchgezogen. Empfand ich nicht als Schlingerkurs.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 185 - 185
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fremdgesteuert

Schlingerkurs würde ich langfristig sagen. Erst die Philosophie des ersten Gemeindeberaters – das Projekt ziehen wir jetzt durch. Dann hat man gesagt die Philosophie des zweiten Gemeindeberaters und dann kennt man diese genau nicht. So= würde ich das sagen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 185 - 185
Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\Struktur vor Praxis/Überorganisation\fehlender kreativer Gestaltungsraum

Man konnte sich nicht so ausweiten – es musste genau nach diesem Schema gehen. Wenn irgendjemand was machen wollte, was nicht zum Schema passt, wurde das abgeblockt und dadurch sind viele Leute vor den Kopf gestoßen worden.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 185 - 185
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter

hier: ich gehöre nicht zu diesen 10% Leuten, die andere motivieren. Ich bin keine Führungspersönlichkeit. Ich kann das in der Firma nicht gut, ich kann das hier in der Gemeinde nicht gut. Ich bin ein typischer Mitmachmensch. Wenn du mir einen guten Mann vorne ran stellst, der eine Vision hat, dann mache ich mit. Da kämpfe ich auch mit. Ich gehöre= zu den Leuten hinten. Ich dürfte eigentlich nicht in diesem Kreis sein.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 185 - 185
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\betrachten Konzept als hilfreich\nicht initiativ\wegen fehlender Handreichung

hier: ich gehöre nicht zu diesen 10% Leuten, die andere motivieren. Ich bin keine Führungspersönlichkeit. Ich kann das in der Firma nicht gut, ich kann das hier in der Gemeinde nicht gut. Ich bin ein typischer Mitmachmensch. Wenn du mir einen guten Mann vorne ran stellst, der eine Vision hat, dann mache ich mit. Da kämpfe ich auch mit. Ich gehöre= zu den Leuten hinten. Ich dürfte eigentlich nicht in diesem Kreis sein.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 185 - 185
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mittendrin\nicht gewachsen/verinnerlicht

Weil das ist nämlich das, und das haben wir eigentlich festgestellt später: dieses Gemeindeleitbild ist aus guten Ideen heraus geschaffen worden, aber es ist ganz wenig nur in die Herzen – oder bei den Menschen umgesetzt. Oder aus der Basis herausgekommen, wo sich die Basis mit identifizieren konnte. Also von der Gemeinde jetzt. Und das war was ein bisschen was aufgesetztes und in der Anfangszeit in der Gemeinde – als wir 40-100 Leute waren, hat sich jeder mit der Gemeinde identifiziert [HARALD: Mhm]. Jeder sagte das ist – hier mache ich mit. Ich gehe von 8 bis 4 arbeiten, aber samstags mache ich mit – da bin ich motiviert, da mache ich mit. Diese – aber da denke ich: das ist schwierig. Wie will ich so einen Zusammenhalt schaffen – das war ja das Problem: man konnte nicht mehr so einer Meinung sein, wie mit 40-100 damals.

Titel Memo 69
Absatz 185
Autor Masterarbeit
Erstellt am 01.07.16

Im Gegensatz zu Fritz sieht David es ein wenig differenzierter und denkt nicht, dass es bei einer so großen Gemeinde möglich ist alle mizunehmen. 01.07.16
10:20

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 185 - 185
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mittendrin\fragwürdige Vision

Und da – das sagte ich schon, wir haben mitten in der Stadt gewohnt und wir haben auch keinen erreicht. MITTENDRIN und ich bin damals mit sehr vielen türkischen Leuten aufgewachsen – als Jugendlicher bin ich dann dahin gezogen, wir haben mittedrin – Hinterhofgemeinde ist auch nichts. Ich weiß noch wie ich gesessen habe hier in dem einen Team. Hier da kannst du Schlagzeug spielen. Es hat gedröhnt wie sonst was, aber wenn ihr mittendrin vor Ort seid, da kann man das nicht machen. Weiß ich noch genau. Es hat auch Vorteile hier zu sein. Da können die Jungs – das haben die in meiner alten Gemeinde – immer Ärger von den Nachbarn bekommen, weil es zu laut ist – die Gemeinde. Es hat nicht nur Vorteile. Ich habe gesagt: ich habe die andere Seite auch kennengelernt. Mittendrin in so einem sozialen Umfeld.

Titel Memo 68
Absatz 185
Autor Masterarbeit
Erstellt am 01.07.16

Die Frage die sich hier stellt ist die, ob Veränderung überhaupt gewünscht ist.
01.07.16 10:18

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 185 - 185
Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-
/Sorgeträger\skeptisch/kritisch\wegen strukturellen & konzeptionellen Aspekten

Und da – das sagte ich schon, wir haben mitten in der Stadt gewohnt und wir haben auch keinen erreicht. MITTENDRIN und ich bin damals mit sehr vielen türkischen Leuten aufgewachsen – als Jugendlicher bin ich dann dahin gezogen, wir haben mittedrin – Hinterhofgemeinde ist auch nichts. Ich weiß noch wie ich gegessen habe hier in dem einen Team. Hier da kannst du Schlagzeug spielen. Es hat gedröhnt wie sonst was, aber wenn ihr mittendrin vor Ort seid, da kann man das nicht machen. Weiß ich noch genau. Es hat auch Vorteile hier zu sein. Da können die Jungs – das haben die in meiner alten Gemeinde – immer Ärger von den Nachbarn bekommen, weil es zu laut ist – die Gemeinde. Es hat nicht nur Vorteile. Ich habe gesagt: ich habe die andere Seite auch kennengelernt. Mittendrin in so einem sozialen Umfeld.

Titel Memo 68
Absatz 185
Autor Masterarbeit
Erstellt am 01.07.16

Die Frage die sich hier stellt ist die, ob Veränderung überhaupt gewünscht ist.
01.07.16 10:18

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 187 - 187
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\manipulierend leitend

Ich sag ähm= diese Gemeindeleitung hat denke ich ganz stark natürlich geführt in die Richtung in die sie wollten und Leute – andere Alphiatiere sage ich mal, wurden nicht geduldet. Sie wurden – die sind alle dann gegangen. Das war natürlich sehr stark geprägt – vielleicht sehr stark auch durch den Pastor – nicht unbedingt durch die gesamte Gemeindeleitung.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 100
Position: 187 - 187
Code: Prozessförderer\Leiter\Gemeindeleitung\Gemeindeleitung\hingegen/strategisch vorantreibend

Aber sie haben sehr stark committed, dass muss man sagen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 187 - 187
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fremdgesteuert

Sie haben immer versucht eine Meinung wieder zu geben. In wie weit das auch wirklich eine Meinung war, konnte man nicht so genau rauskriegen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 188 - 188
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fehlendes
Mitgestalten und Mitwirken

Die haben das Konzept vertreten, aber wenn es um den persönlichen Glauben geht oder um persönliches – wie also irgendwas, was Gemeinde führt und prägt, habe ich die nicht erlebt. Also außer, dass sie diesen Prozess für gut befunden haben [Mehrere: Mhm] und das ist schon was= das hat mir an sich gefehlt. Weil es gibt zum Beispiel Leute aus dem Musikteam, die viel mehr sagen. Von denen ist mir auch persönlicher Glaube transparenter oder man weiß wo die stehen. Und auch mit Diskussionen, die in der Gemeindeleitung stattgefunden haben – man muss das natürlich nicht in Einzelheiten schildern. Aber die werden ja auch nicht alle – die waren ja nicht immer alle dafür gewesen sein [Mehrere: Mhm] und so was hat gefehlt, weil das macht ja auch glaubhaft.

Titel Memo 132
Absatz 188
Autor Masterarbeit
Erstellt am 07.07.16
Verknüpfte Codes

Hängt zusammen mit „bürokratisch einengend“. Wenn der Fokus auf dem Konzept liegt, aber nicht auf dem Wunsch dahinter, den man auch selbst leben will, dann wird man bürokratisch, weil es um die Umsetzung eines Konzeptes geht und nicht einer Idee. 07.07.16 12:51

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 190 - 190
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mittendrin\nicht gewachsen/verinnerlicht

Also für mich ist das Thema September 2009 – war für die Struktur Netzwerkgemeinde viel zu früh. Ich glaube, was du gesagt hast: es ist im Herz nicht angekommen. Es hätte Zeit gebraucht erst mal die Vision wirklich bei jedem rein zu kriegen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 190 - 190
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mittendrin\nicht gewachsen/verinnerlicht

Aber so dieses, wir setzen uns aktiv mit dem Leitbild auseinander und= Ziel ist es, dass jeder nachher wirklich sagt: das ist mein Leitbild. Ich will mit Gott mittendrin sein und dann, wenn jeder einzelne das macht, dann tun wir das auch als Gemeinde. Das ist zu kurz gekommen, weil wir viel zu schnell über andere Sachen gesprochen haben – also Strukturen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 190 - 190
Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\Struktur vor
Praxis/Überorganisation

Das ist zu kurz gekommen, weil wir viel zu schnell über andere Sachen gesprochen haben – also Strukturen. Und ich glaube, dass der Blick auf die Vision – der hätte viel mehr im Mittelpunkt stehen müssen und der ist viel zu oft meines Erachtens in Nebenkriegsschauplätzen verloren gegangen ähm und dadurch ist dann eben auch dieses ganze Konstrukt ins Wanken gekommen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 190 - 190
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mangelhafte Einbeziehung der Gesamtgemeinde\mangelhafte Kommunikation

Weil dieses Netzwerkgemeinde baut ja auf dieses mittendrin, aber das hat keiner verstanden, weil es nur noch um Netzwerkgemeinde ging und nicht mehr um mittendrin.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0

Position: 190 - 190
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Prozesslogik

Weil dieses Netzwerkgemeinde baut ja auf dieses mittendrin, aber das hat keiner verstanden, weil es nur noch um Netzwerkgemeinde ging und nicht mehr um mittendrin.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 190 - 190
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\zu viel
Veränderung in kurzer Zeit

So habe ich das wahrgenommen und da mehr drauf zu gehen und mehr Zeit zu lassen, oder dem mehr Raum zu geben.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 190 - 190
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\negativ\verbrannte
Begriffe

Das hätte glaube ich – das wäre besser gewesen und hätte auch nicht so viel Worten wie Netzwerkgemeinde – dass sie zu Unworten in der Gemeinde geworden und hätte viel weniger Unworte in der Gemeinde produziert.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 191 - 192
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\konkrete Idee/Vision zum Mitmachen\Gemeinschaftsprojekt

LENA: Oder auch mal was zu schaffen in dem ganzen Prozess {FRITZ: Als Gesamtgemeinde?} – JA. Wir da mal ein bisschen, da mal ein bisschen, aber es hat halt niemand gegeben, der gesagt hat: wir machen jetzt DAS mal, dass man uns wirklich in der Stadt als Gemeinde, als FeG wahrnimmt und sagt, dass ist – wegen mir auch mit fünf Leuten, mit der und der Vision und die brauchen noch Helfer. Wenn das dann mal gestartet wäre – so ähnlich wie ein Einsatz damals auf dem Weltkindertag oder so was ähm nur anders – egal wie – und da hätte sich die Gemeinde beteiligt und es wäre gut geworden –

FRITZ: Also zum Beispiel mal an einem Sonntagmorgen mal den Gottesdienst ausfallen zu lassen und gemeinsam in ein Flüchtlingsheim als Gesamtgemeinde – ich mach das jetzt mal so: in dem Moment wo wir sagen: wir wollen mit Gott mittendrin sein, wo das allen klar und präsent ist. Wir wollen mit Gott mittendrin – und jetzt heißt mittendrin, weißt du was den Sonntag lassen wir ausfallen – anstatt, dass wir in Gottesdienst gehen, machen wir gemeinsam das für Stadt oder für die Menschen in der Stadt wie auch immer ähm und das zwei, drei mal über das Jahr verteilt. Man muss ja nicht alles auf einmal – aber ich glaube, dass man da viel mehr Aktivierungspotenzial gehabt hätte, dass sich da mehr Einzelne hätten motivieren lassen.

Titel Memo 71
Absatz 192
Autor Masterarbeit
Erstellt am 01.07.16
Verknüpfte Codes

Hier wird wieder davon ausgegangen, dass es ein großes, gemeinsames Projekt sein muss.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 191 - 191
Code: Prozesshemmer\fehlende Erfolgserlebnisse/inspirierende Beispiele

Oder auch mal was zu schaffen in dem ganzen Prozess {FRITZ: Als Gesamtgemeinde?} – JA. Wir da mal ein bisschen, da mal ein bisschen, aber es hat halt niemand gegeben, der gesagt hat: wir machen jetzt DAS mal, dass man uns wirklich in der Stadt als Gemeinde, als FeG wahrnimmt und sagt, dass ist – wegen mir auch mit fünf Leuten, mit der und der Vision und die brauchen noch Helfer. Wenn das dann mal gestartet wäre – so ähnlich wie ein Einsatz damals auf dem Weltkindertag oder so was ähm nur anders – egal wie – und da hätte sich die Gemeinde beteiligt und es wäre gut geworden –

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 192 - 192
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben\nicht gewachsen/verinnerlicht

Also dann wäre das aus der Gemeinde gewachsen und nicht eben von außen

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 193 - 193
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\Situation\ungünstige Zusammen-
setzung

LENA: Ja und dann weiß man natürlich auch: Man schafft das mit der Gruppe {FRITZ: Ja –} und dann weiß man auch für ähm neu – dadurch glaube ich kommen auch neue Ideen. Wenn man weiß: das Potenzial ist da, das hat gut geklappt. Ah dann könnten wir auch das. Dann glaube ich ähm ist das auch eher, dass das ins Rollen kommt. (.) So ein bisschen praktisch halt. Ich habe zwischendrin auch mal gedacht, als du eben das mit der Gemeindeleitung ähm gesagt hast – da habe ich gedacht: ich habe zwischendurch auch mal gedacht: ich wünsche mir auch mal so zwei ganz normale Leute da drin [Mehrere: MHM] – keine Akademiker. Halt so wirklich welche, die das Gegengewicht dazu sind. Nicht weil das meine Meinung ist, sondern einfach nur ein Gegengewicht.

Titel Memo 72
Absatz 193
Autor Masterarbeit
Erstellt am 01.07.16

Reaktion auf die Aussage von David. 01.07.16 10:33

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 193 - 193
Code: Prozesshemmer\fehlende Erfolgserlebnisse/inspirierende Beispiele

Ja und dann weiß man natürlich auch: Man schafft das mit der Gruppe {FRITZ: Ja –} und dann weiß man auch für ähm neu – dadurch glaube ich kommen auch neue Ideen. Wenn man weiß: das Potenzial ist da, das hat gut geklappt. Ah dann könnten wir auch das. Dann glaube ich ähm ist das auch eher, dass das ins Rollen kommt. (.) So ein bisschen praktisch halt.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 196 - 203
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\konkrete Idee/Vision zum Mitmachen\Gemeinschaftsprojekt

HARALD: Eine Gemeinschaftsaktion und= ähm ich komme jetzt wieder mit etwas antiquiertem, aber ich muss es einfach noch mal sagen, weil mir das damals so was von toll in Erinnerung geblieben ist, als wir unsere Zeltevangelisation gemacht haben {FRITZ: Absolut – {Weitere stimmen energisch zu}} – das war ein Gemeinschaftsgefühl. Die letzte Figur in der Gemeinde rannte dahin und hat geguckt, dass das klappt. Da waren wir alle getrieben ähm und= vor allen Dingen: in ein Flüchtlingsheim zu gehen, dass ist so unorganisiert, dass du gar nicht da hingehen brauchst. Du bist da nur – {FRITZ: Nein, ich wollte nur sagen –} wir müssen etwas anderes machen und wer macht den heute noch Zeltevangelisation? Ja ähm – das ist out irgendwie, aber ich habe den Eindruck ähm, dass kommt so – ganz allmählich kommt es wieder, dass – der Bund hat ja noch ein Zelt, ne? Meine ich. {DAVID: Nein} Oder arbeiten mit Leuten zusammen die so was haben. Man könnte also so was machen – das ist natürlich extrem viel Arbeit, aber da-

mals haben sich wirklich alle eingesetzt. Also wirklich die letzte Maus wurde aktiviert.

LENA: Also bei mir war das auch – muss ich sagen noch mal ähm als Aktion – nicht die letzte WM, sondern die WM davor {FRITZ: 2006} – genau, die war für die Gemeinschaft in der Gemeinde [Mehrere: MHM] war die super und ich habe echt einige Arbeitskollegen mitgenommen. Und ich meine, immerhin sehen die das Gebäude dann mal und so. Aber ich meine, dass war ganz normal organisiert und es gab sogar einen Input und so was – meine ich, ne? [Zustimmung von mehreren] Und das hat die Gemeinde einfach zusammenwachsen lassen. Solche Sachen –

HARALD: Oder ProChrist. Das war auch gut gewesen [Zustimmung von mehreren] –

FRITZ: Nein, aber ich gebe dir recht tatsächlich mit der Zeltevangelisation – die war in der Zeit gut gewesen. Ich weiß nicht wirklich, ob man damit Menschen heute erreicht. Weil jeder sagt: gut, ich mache mein Ding. Aber die Tatsache, dass wir als Gesamtgemeinde an einem Strang ziehen {LENA: Das wir es geschafft haben} ja und das durchziehen und schaffen. Das war Zeltmission, das war Gebäude – das war der nächste – Zeltmission war vor dem Gebäude – dann kam das Gebäude. Wir hatte sogar zweimal Zeltmission – einmal vor und einmal danach als wir das Gebäude hatten. Das waren die Kick-Off-Veranstaltungen, das waren ProChrist-Veranstaltungen, das waren die JesusHouse-Veranstaltungen ähm das waren alles Veranstaltungen –

HARALD: Danny Plett war auch gut –

FRITZ: Genau. Konzerte ganz allgemein. Wir haben Konzerte hier gemacht und, und, und. Ich fand es auch gut, dass wir im Bürgerpark Sommerfest gemacht haben [HARALD: Mhm]. Da waren wir sichtbar. Da sind Leute stehen geblieben und haben geguckt, was passiert da. Also da haben wir als Gesamtgemeinde Dinge auf die Beine gestellt {DAVID: Ja.}. Das hat aus zwei Gründen funktioniert. Es sind heute viel weniger Leute bereit sich solchen Dingen zu engagieren, das ist ein gesellschaftspolitisches Thema auch, denke ich. Weil sich die Bereitschaft verändert. Und zum anderen eben diese Tatsache, dass sich viele Dinge verlaufen haben, durch verschiedenste Sachen, die gelaufen sind und das es eigentlich not-

wendig wäre das mal wieder jemand aufsteht und sagt: Hört zu: das machen wir als Gemeinde jetzt. Das ziehen wir durch und ich will, dass alle mitmachen und alle sagen: Boah, dass finde ich gut, machen wir mit. [HARALD: Mhm]

DAVID: Und dann ist es tatsächlich so. Das denke ich, das muss man schon zugeben. Zeltevangelisation hat zusammengeschweißt. Hat sehr viel Arbeit gekostet. Aber es kamen auch immer weniger Leute dazu oder auch zum Glauben. Und das muss ich sagen, dass fand ich damals toll mit der Alphakurs-Arbeit in der Anfangszeit, hast du mit wesentlich weniger Aufwand, VIEL mehr Menschen erreicht, die eine Entscheidung für Jesus Christus getroffen haben. Und das muss man, denke ich ziemlich klar sagen. Weil wenn nur wir hier keine Zelte mehr eingesetzt hätten, hätte ich gesagt: jawohl, wir haben einen Fehler gemacht. Aber es ist ja Bundesweit oder überall. Die Zeltmission ist abgeschafft worden. Weil man auf diesem Weg keine Leute – nicht nur in Darmstadt – sondern generell nicht mehr erreicht. Und das eine mal, da war das tatsächlich ein richtiger Schritt zu sagen, wir machen Alphakurse. Aber das ist ja eine Sache, die ein paar durchgeführt haben und da muss man dann schon sagen, dass da nicht mehr die Gesamtgemeinde beteiligt war {HARALD: Ja.}.

FRITZ: Und dann wäre die Frage: was für ein Projekt können wir heute machen, mit dem wir auf der einen Seite Menschen erreichen und auf der anderen Seite etwas für Menschen tun, wo wir in Darmstadt präsent sind und wo wir als Gesamtgemeinde mitmachen können. Und wenn wir das Projekt haben, dann können wir loslegen [Zustimmung von mehreren].

Titel Memo 73
Absatz 196
Autor Masterarbeit
Erstellt am 01.07.16

In diesem Abschnitt kommt die Gruppe gemeinsam ins Schwärmen, wie toll die früheren Gemeindeaktionen gewesen sind, weil sie die Gemeinde zusammengebracht haben. Und alle Leute aktiviert wurde.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 201 - 201
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen/bezogen auf allgemeine Leiter

das es eigentlich notwendig wäre das mal wieder jemand aufsteht und sagt: Hört zu: das machen wir als Gemeinde jetzt. Das ziehen wir durch

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 201 - 201
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\konkrete Idee/Vision zum Mitmachen

das es eigentlich notwendig wäre das mal wieder jemand aufsteht und sagt: Hört zu: das machen wir als Gemeinde jetzt. Das ziehen wir durch

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 201 - 201

Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf Gemeindeleitung

und ich will, dass alle mitmachen und alle sagen: Boah, dass finde ich gut, machen wir mit. [HARALD: Mhm]

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 205 - 205

Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\keine\nach wie vor nicht mittendrin\negativ

HARALD: Also es muss für jeden sichtbar sein, mit Gott mittendrin, dass es tatsächlich so ist. Dass es nicht nur einfach eine Floskel ist, sondern ähm dass die mit Leben erfüllt wird. Das muss für jeden sichtbar sein und das ist im Moment nicht. Was kann man anders machen?

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 206 - 206

Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf Gemeindeleitung

Also ich finde, mit gutem Beispiel voran gehen, das ist ein ganz großer Punkt. Ich fand das so krass als es jetzt ging um das Putzen und dass sie dann sagen: Ok, wir putzen als ein Team. Das fand ich einfach von der Aussage gut zu sagen: wir wol-

len diesen Weg gehen und wir gehen mit gutem Beispiel voran. Ähm. Dieses Vorgehen als Gruppe nicht nur zu sagen – und das ist vielleicht, da muss man gucken mit den Kapazitäten und so – aber so als Gemeindeleitung, die sagt: wir wollen mit Gott mittendrin sein und deswegen gehen wir jetzt das und das machen und wir wollen, dass ihr mitmacht. Das ist glaube ich ganz entscheidend. Und da sind wir wieder bei diesem, was wir vorhin genannt haben, der Führungsperson, der Leitungsperson, ja. Ähm. Das aktiviert, wenn Menschen voran gehen. Ähm entweder ich muss Menschen finden, die für mich vorangehen oder ich muss es halt selber machen, wenn ich es möchte – diesen Prozess. Und das hat mir so ein bisschen gefehlt.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 206 - 206
Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\theorielastige Prozessgestaltung

Die vorrangige Arbeit hat sich in den Ausschüssen dargestellt und nicht in wirklichem Tun. Und das hätte besser laufen können meines Erachtens (.). Und sich nicht darauf verlassen, dass die Arheilger jetzt das so toll machen, dass nachher alle sehen: oh guck mal da läuft es gut, das wollen wir auch. Weil das hat faktisch nicht funktioniert. Das ja –

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 207 - 207
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fehlendes Mitgestalten und Mitwirken

LENA: Eigentlich war ja jetzt die Gemeindeleitung nicht so präsent in dem Prozess [Zustimmung von mehreren] also ich weiß irgendwie – ich weiß jetzt von niemand persönlich eine Meinung oder so was. Also wirklich dieses – ja, dieses persönliche Auftreten oder Mitmachen oder –

Titel Memo 133
Absatz 207
Autor Masterarbeit
Erstellt am 07.07.16

Steht gegenüber dem erlebten präsent-sein der GL von anderen. Hier wird es daran festgemacht, dass sie wenig vorgelebt haben, warum ihnen das ganze wichtig ist. 07.07.16 12:56

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 208 - 208
Code: Prozessförde-
rer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf Gemeindeleitung

FRITZ: Das ist das was ich meine. Vorangehen –

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 209 - 209
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend/fehlendes
Mitgestalten und Mitwirken

LENA: Ja. Das ist halt einfach. Das war halt wie so ein bisschen aus der Versenkung. Und immer zu Gemeindeversammlung waren sie da. Also für mich jetzt ((lacht)) ((alle lachen)).

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 210 - 210
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\konkrete Idee/Vision zum
Mitmachen\Gemeinschaftsprojekt

HARALD: Also es muss wirklich was sein, wo die ganze Gemeinde dahinter steht und ich habe mir schon überlegt ähm jetzt wo in der Lincolnsiedlung da so eine riesen Geschichte da läuft. Drei, Viertausend Menschen sollen da angesiedelt werden. Da muss doch auch eine Gemeinde in die Mitte ja ähm. Dass man da eine= Tochtergemeinde aufbauen könnte. Da müsste man sich aber drum ähm kümmern wegen Räumen. Aber irgendjemand muss doch da auch= da bei der Stadt Ansprechpartner sein ähm –

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 214 - 217
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden
bauen\((genug) selbstinititative aktive Personen

HARALD: Aber dieses Gemeinsame, ja?

FRITZ: Aber damit sind wir wieder zurück bei dem Thema. Will die Gemeinde das?

HARALD: Ja, das weiß ich nicht.

FRITZ: Gibt es 40 Leute die sagen: wir würden daraus – oder wie auch immer. Das ist genau der Punkt für mich. Also ich habe nicht den Eindruck, dass wir in der Gemeinde momentan so an diesem Thema dran sind, dass wir sagen können. In der Gemeinde gibt es 50 Leute die sagen: wir wollen das gemeinsam machen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 217 - 217

Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\Gemeindeleitung\hingegen/strategisch vorantreibend\klare Entscheidung für ein konkretes Projekt

Ähm aber ähm aber wo die Gemeindeleitung sagt wir – das ist das, was wir gemeinsam hier jetzt schaffen wollen für Darmstadt. Egal was das ist. Und wenn es darum geht die Stadt sauber zu machen von Tauben. Aber wie auch immer. Das wollen wir als Gemeinde für Darmstadt machen, weil uns das wichtig ist den Menschen in Darmstadt zu dienen. Ja. Ich weiß nicht, ob wir erstens so ein Projekt haben und zweitens die Leute momentan haben, denen nahe liegt, das durch zu ziehen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 217 - 217

Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\konkrete Idee/Vision zum Mitmachen\Gemeinschaftsprojekt

Ähm aber ähm aber wo die Gemeindeleitung sagt wir – das ist das, was wir gemeinsam hier jetzt schaffen wollen für Darmstadt. Egal was das ist. Und wenn es darum geht die Stadt sauber zu machen von Tauben. Aber wie auch immer. Das wollen wir als Gemeinde für Darmstadt machen, weil uns das wichtig ist den Menschen in Darmstadt zu dienen. Ja. Ich weiß nicht, ob wir erstens so ein Projekt haben und zweitens die Leute momentan haben, denen nahe liegt, das durch zu ziehen. (.)

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 217 - 217

Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\keine\nach wie vor nicht mittendrin\negativ

Und darin macht sich für mich mit Gott mittendrin nachher fest. Sind wir mit Gott mittendrin? Momentan nicht. Vielleicht sind es einzelne, die mit Gott mittendrin sind. Aber als Gemeinde sind wir es nicht.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 221 - 221

Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte\gemeinsame Identität/gemeinsames Ziel\Vision: mittendrin

Für mich gut gelungen ist aus dem damaligen „wir wissen nicht wohin wir wollen“ hin zu dem „mit Gott mittendrin“ zu kommen, dass ist für mich gut gelaufen. Auch diese erste Ideensammlung gehört dazu. Das ist für mich in Summe gut gelaufen. Das habe ich positiv wahrgenommen

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 221 - 221
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\konkrete Idee/Vision zum Mitmachen\Gemeinschaftsprojekt

und das was danach daraus geworden ist, dass hätte deutlich besser gemacht werden können, indem ich eben bei dem Thema mit Gott mittendrin bleibe erst mal und gucke das wir als Gesamtgemeinde mittendrin werden bevor wir anfangen irgendwo in verschiedenen Ortschaften irgendwas zu machen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 221 - 221
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\zu viel Veränderung in kurzer Zeit

und das was danach daraus geworden ist, dass hätte deutlich besser gemacht werden können, indem ich eben bei dem Thema mit Gott mittendrin bleibe erst mal und gucke das wir als Gesamtgemeinde mittendrin werden bevor wir anfangen irgendwo in verschiedenen Ortschaften irgendwas zu machen.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 223 - 223
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte\gemeinsame Identität/gemeinsames Ziel\Vision: mittendrin\attraktiv\inhaltlich\greifbar

Ich schließe mich an, weil der erste Punkt komplett identisch ist. Ich finde dieses mit Gott mittendrin ist gut gelungen, weil ich da persönlich auch dahinter stehen kann und ähm mich da auch dazugehörig fühle.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 223 - 223
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mangelhafte Einbeziehung der Gesamtgemeinde\mangelhafte Kommunikation

Und ähm was ich finde, was man hätte besser machen können ist eben diese ähm offene Diskussion. Das es so versteckt gelaufen ist für einige. Also eben in diesen Gremien bzw. das es dann einfach so ein Produkt gab und man es abnicken musste oder auch nicht.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 223 - 223

Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\Klärung der Fronten\Weggang von Mitgliedern

Ich glaube, dass da eben viele Personen verloren gegangen sind und das hätte man besser machen können.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 233 - 233

Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte\gemeinsame Identität/gemeinsames Ziel\Vision: mittendrin\attraktiv\inhaltlich\greifbar

Ja ähm ich schließe mich auch deiner Meinung an, dass mittendrin – dieser Teil ist gut gelaufen – das wirklich die Leute da auch motiviert waren, sich auch mit identifizieren konnten.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 233 - 233

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\falscher Ansatz um zu wachsen\Tochtergemeinden besser

Ähm. Ich habe oft überlegt ähm ob es richtig war zu sagen, weil es in Reinheim nicht als ähm Tochtergemeinde geklappt hat das generell eigentlich nach meinem Empfinden, das natürlichere ist – auch vom Körperlichen. Zellteilung – es ist eigentlich das natürlichere von uns. Ein Körper teilt in kleine überschaubare Zellen.

Nicht ganz viele auf einmal, ja. Nicht doch eher: Wir beten darum, dass wir eine Tochtergemeinde mit mindestens 40 Leuten

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 233 - 233
Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-
/Sorgeträger\skeptisch/kritisch\wegen strukturellen & konzeptionellen Aspek-
ten\Nachteilen von kleinen Gemeinden

Sie sagte: ich will gar nicht in so einer kleinen Gemeinde, wo man ständig diesen Dienst und jenen Dienst und das und das machen muss. Und unsere Kinder haben gar keine gleichalten Freunde. Ich wollte extra eine Gemeinde mit Jugendlichen wo Gleichaltrige sind – nicht dieses ganz kleine Gemeinde, dass merkte man bei vielen, das war gar nicht gewollt.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 233 - 233
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikati-
on\Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\falscher Ansatz um zu wach-
sen\Tochtergemeinden besser

Da hätte man auch Darmstadt sagen können und eine ordentliche große Zweig-
gemeinde in Arheilgen. Auch von den Räumlichkeiten, das wäre auch eine ge-
scheite Lösung gewesen. Weil ich habe damals schon gesagt: ja wenn sie doch
mit uns zusammenkommen, haben wir nicht gewonnen. Wieso machen wir Netz-
werkgemeinde und dann – das war doch gerade der Grund. Es wurde hier zu eng

und zu klein in der Stadt. Mit einer richtigen Arheilger= – das habe ich mich auch gefragt, warum dieser Gedanke nicht doch wieder irgendwann aufgegriffen wurde.

Dokument: Gruppendiskussion 02 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 234 - 234
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mittendrin\fragwürdige Vision

HARALD: Was soll ich dazu sagen ((alle lachen)). Ich hätte einen anderen Spruch genommen. Der spricht mir zu wenig den Einzelnen an. Ich bin immer einer der sagt: du musst den Einzelnen persönlich ansprechen und da sagen wir mit Gott mittendrin. Gut Gott ist mittendrin und wo bin ich? Gut ich bin außen herum ähm das= gefällt mir nicht. Ich= möchte gerne den Einzelnen ansprechen – da müsste ich jetzt länger überlegen, wie man das formuliert, aber dass sich der Einzelne – das er das Gefühl hat: ich bin von Gott angesprochen. Gott ist bei dir oder Gott ist mit dir ähm das würde mich eher – also mich persönlich andere vielleicht nicht. Ja aber das finde ich zu oberflächlich ähm da denke ich das= drückt meiner Meinung nach nicht das aus, was der Einzelne von will. Der will ja, dass Gott bei ihm ist und das er ihm in seinen persönlichen Nöten hilft. Das will der Einzelne und= das muss ich irgendwie verbalisieren und rüber bringen. Und da glaube ich, ist das nicht die richtige Überschrift.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 4 - 4

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach oben
gerichtet

Gott zu verherrlichen

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 4 - 4

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen
gerichtet

und ähm Gemeinschaft für die Gläubigen zu ermöglichen.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 5 - 5

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen
gerichtet

Gemeinsam Jesus ähnlicher zu werden

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 5 - 5

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach außen
gerichtet

und das Wort vom Kreuz weiter zu geben.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 6 - 6
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach oben
gerichtet

Gott anbeten

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 6 - 6
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen
gerichtet

Gemeinschaft mit Christen zu haben. Dass man eben nicht alleine in der Welt steht. Ähm. Auf Gottes Wort hören lernen.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 7 - 7
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach außen
gerichtet

Menschen mit Gott in Beziehung zu bringen.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 9 - 9

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach außen
gerichtet

Ja, ein Zeichen sein für die Welt.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 10 - 10

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach oben
gerichtet

Gott anzubeten,

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 10 - 10

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach außen
gerichtet

Gott bekannt zu machen in der Welt.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 10 - 10
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen
gerichtet

Im Glauben zu wachsen. Sich gegenseitig – dass sich Gläubige gegenseitig unterstützen.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 11 - 11
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen
gerichtet

LUKAS: Korrigieren.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 12 - 12
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen
gerichtet

AMELIE: Ja auch ermahnen.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 15 - 15
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach außen
gerichtet

AMELIE: Gemeinde ist Hoffnung der Welt.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 16 - 16
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen
gerichtet

AARON: Jesus zu reflektieren.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 25 - 25
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\keine
klare Strategie

also mir wäre es lieber gewesen, da eine Führung von der Gemeindeleitung her
gehabt zu haben. Eine Richtungsvorgabe.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 27 - 27
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\für praktische Prozessgestaltung

Ich kann mich auch noch an diesen einen Samstag erinnern, wo wir in Gruppen beisammen gesessen sind an Tischen. So acht Leute und dann sollten wir uns austauschen, was unsere Traumgemeinde oder was wir uns halt wünschen von der Gemeinde. Das fand ich ganz interessant, weil da ganz viele da waren. Und da haben wir uns gewundert, was da alles für Potenzial in uns steckt und dann – also ich weiß jetzt gar nicht mehr, wie das dann kam, dass wir diese drei Punkte

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 27 - 27
Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde\Workshops

Ich kann mich auch noch an diesen einen Samstag erinnern, wo wir in Gruppen beisammen gesessen sind an Tischen. So acht Leute und dann sollten wir uns austauschen, was unsere Traumgemeinde oder was wir uns halt wünschen von der Gemeinde. Das fand ich ganz interessant, weil da ganz viele da waren. Und da haben wir uns gewundert, was da alles für Potenzial in uns steckt und dann – also ich weiß jetzt gar nicht mehr, wie das dann kam, dass wir diese drei Punkte

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 28 - 28

Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemein-
de\Hauskreisnachbesprechungen

MANUEL: Ich glaube die Hauskreise haben das besprochen und ihre Ergebnisse zurückgemeldet und da gab es dann, glaube ich, irgendeine Arbeitsgruppe, die das dann verschriftlicht hat.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 30 - 30

Code: Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung\zeitlich intensiv

Ähm. Zum Teil – da hast du auch recht – es wurde ein bisschen frustrierend, weil dann irgendwelche Ausschüsse ewig lang getagt haben und ähm zu keinen Schluss kam und ähm die Spannung war: wie geht es weiter?

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 30 - 30

Code: Veränderungen durch den Pro-
zess\Gemeinde\positiv\Früchte\gemeinsame Identität/gemeinsames Ziel/Vision:
mittendrin\Leitbild

Und es war dann toll, dass dann am Ende da ein Gemeindeleitbild bei rausge-
kommen ist. Nachdem „Wozu ist Gemeinde da?“.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 30 - 30
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mitten-
drin\Auslöser\Ziellosigkeit\äußert sich durch\fehlende Strategie

Da wurde auch erinnert, dass das ganze Thema ja auch angegangen wurde, weil die Gemeinde immer weiter wächst – wuchs – und ähm absehbar war, dass wir nicht mehr in den Gottesdienstsaal reinpassen und wir dann auch angefangen haben, wie jetzt auch wieder, 2 Gottesdienst zu haben. Was die Mitarbeiter ganz schön ausgepowert hat. Und da deswegen auch die Überlegung war: wie geht es weiter? Soll die Gemeinde zur Riesengemeinde werden? Oder sollen wir Tochtergemeinden gründen? Oder welche andere Idee gibt es?

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 35 - 38
Code: Prozesshemmer\Gemeindeberater\charismatisch/polarisierend

MANUEL: Dann kam glaube ich gratis der Gemeindeberater 2 und –

PASCAL: Und hat dem Gemeindeberater 1 auch noch was beigebracht. ((alle lachen))

MANUEL: Nein, der hat, glaube ich gesagt: macht eine Netzwerkgemeinde. So habe ich das –

LUKAS: Ich glaube auch, dass das ähm aus der Richtung von Gemeindeberater 2 kam mit der Netzwerkgemeinde.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 37 - 38
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemein-
de\Gemeindeberater

MANUEL: Nein, der hat, glaube ich gesagt: macht eine Netzwerkgemeinde. So
habe ich das –

LUKAS: Ich glaube auch, dass das ähm aus der Richtung von Gemeindeberater 2
kam mit der Netzwerkgemeinde.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 37 - 38
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikati-
on/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben\nicht ge-
wachsen/verinnerlicht\nicht reflektierte Übernahme eines Konzepts

MANUEL: Nein, der hat, glaube ich gesagt: macht eine Netzwerkgemeinde. So
habe ich das –

LUKAS: Ich glaube auch, dass das ähm aus der Richtung von Gemeindeberater 2
kam mit der Netzwerkgemeinde.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 44 - 44
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\zu viel
Veränderung in kurzer Zeit

Ich glaube auch, dass – also mein Empfinden war ähm in einer Phase viel zu viel Veränderung mit der die Gemeinde konfrontiert wurde. Die die Gemeinde nicht verarbeiten konnte in dem Sinne, dass ähm= das manche Dinge von neuem angestoßen wurden – erst Dinge noch gar nicht dabei waren sich zu entwickeln und ich glaube, das hat dazu geführt, dass manche Gemeindemitglieder innerlich auf Durchzug geschaltet haben. So nach dem Motto: Ok, das ist jetzt schon wieder eine neue Methode.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 44 - 44
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fremdgesteuert\durch Gemeindeberater

Ich denke auch, dass Netzwerkgemeinde – ich persönlich fand auch, der Einfluss einer einzigen Person – Gemeindeberater 2 – ähm also ich bin gegen jede Art – also du hast uns ermutigt offen zu sein – gegen jede Art Fan-Denken christlicher Leiter.

Titel Memo 77
Absatz 44
Autor Masterarbeit
Erstellt am 01.07.16

Hier wird deutlich, dass Aaron die Idee Netzwerkgemeinde übergestülpt empfindet von dem Gemeindeberater. 01.07.16 11:12

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 44 - 44
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben\nicht gewachsen/verinnerlicht

Ich denke auch, dass Netzwerkgemeinde – ich persönlich fand auch, der Einfluss einer einzigen Person – Gemeindeberater 2 – ähm also ich bin gegen jede Art – also du hast uns ermutigt offen zu sein – gegen jede Art Fan-Denken christlicher Leiter. Ich bin ja selber ein Leiter und habe das immer versucht ähm dass es so was bei uns nicht gibt. Ähm. Ich habe zu viele negative Dinge damit erlebt ähm woanders und ähm und ich glaube, dass war wie eine – ja also – der Mann hatte – ist eine charismatische Person – hat eine beeindruckende Biografie ähm hat einen Namen, aber das fand ich nicht gewachsen. Wir wollten ja schon mit der neuen Gemeindestruktur – da war ja schon der Bereich Netzwerkgemeinde mit angedacht – aber mein Eindruck war: in dem Moment ähm es war ein Denken einiger, die mehr in den geografischen Bereichen betroffen waren, aber es ist nicht richtig gewachsen in der Gemeinde.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 44 - 44
Code: Rolle der Mitglieder\mittendrin lebend

Wir wollten ja schon mit der neuen Gemeindestruktur – da war ja schon der Bereich Netzwerkgemeinde mit angedacht – aber mein Eindruck war: in dem Mo-

ment ähm es war ein Denken einiger, die mehr in den geografischen Bereichen betroffen waren, aber es ist nicht richtig gewachsen in der Gemeinde.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 44 - 46
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte\neue entlastende Struktur für GL

Die Gemeindestruktur – das zum Schluss – weil ich da viel Zeit mit verbracht habe, war nicht dazu gedacht große Modelle zu schaffen. Der Hauptpunkt hieß: Entlastung der Gemeindeleitung, die wirklich auf dem Zahnfleisch ging. Das war der Hauptgrund.

LUKAS: Das ist ja gut – das hat ja funktioniert.

AARON: DAS hat funktioniert –

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 47 - 47
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\falscher Ansatz um zu wachsen\Tochtergemeinden besser

LUKAS: Ich war auch von Anfang an – sag mal, mit diesem Netzwerkgedanken nicht einverstanden ähm es ging ja damit los: wir sind zu groß. Dann hatten wir geguckt nach einem größeren Haus. Da wäre ich mitgegangen. Und die Alternative in meinem Kopf wäre gewesen, Tochtergemeinden zu gründen. Ähm dieser Netzwerkgedanke – damit kann ich mich bis heute nicht anfreunden – ähm es

macht auch für mich keinen Sinn in Arheilgen so eine Gemeinde zu machen, wenn wir so dicht dran unsere eigene haben. Man hätte entweder Richtung Odenwald oder Erzhausen hätte sich sehr gut geeignet eine Tochtergemeinde zu gründen. Da war ein Stamm von Leuten. Wie gesagt: ich bin nicht einverstanden mit dem Netzwerkgedanken und sehe da jetzt auch keinen großen Fortschritt bis heute.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 47 - 47
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation\Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\bedeutet Konkurrenz\für eigene Gemeinde

Ähm dieser Netzwerkgedanke – damit kann ich mich bis heute nicht anfreunden – ähm es macht auch für mich keinen Sinn in Arheilgen so eine Gemeinde zu machen, wenn wir so dicht dran unsere eigene haben.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 51 - 51
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin\Auslöser\Umfeld wird nicht erreicht\Nichtchristen werden nicht erreicht

Wir haben gesehen: wir erreichen – und das zieht sich durch die Gemeinde, seit der Gründung der Gemeinde durch – wenig Kirchenfernstehende.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 51 - 51
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\keine\nach wie vor nicht mittendrin\nneutral

Aber bis heute haben wir relativ wenig Kirchenfernstehende erreicht. Und ich glaube es war – ich glaube die Gemeindeleitung wollte das immer – das würde ich der Gemeindeleitung nie absprechen, auch den Pastoren nicht – die hatten bestimmt immer diese Haltung innerlich. Aber irgendwo haben wir es nicht umsetzen können und ich glaube das war ähm ein Versuch oder die Grundlage dafür war dieser Wunsch ähm Menschen ohne eine Jesusbeziehung verstärkt zu erreichen.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 52 - 52
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin\Auslöser\Problem Drive-In-Gemeinde

LUKAS: Wir haben ja schon vom Gebäude her das Problem, dass wir eben nicht mittendrin sind. Und das zweite eigentlich noch größere Problem ist meiner Meinung nach, dass wir keine Ortsgemeinde sind, sondern die Leute – ich weiß nicht wie viele tatsächlich aus Darmstadt sind – anreisen und das schafft also die meisten Probleme, denke ich, die die Gemeinde hat. Aber das ist auch wieder eine Sache des Einzelnen. Dass er in dem Ort, wo er ist sich eine Gemeinde sucht, oder versucht eine zu gründen.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 52 - 52
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\Gemeinde am falschen Ort

Wir haben ja schon vom Gebäude her das Problem, dass wir eben nicht mittendrin sind.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 53 - 53
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin\Auslöser\Umfeld wird nicht erreicht\Nichtchristen werden nicht erreicht

Also meine Gedanke ist auch dazu: es gibt das Bestreben in der Gemeinde ähm diesen Wunsch zu haben: wir wollen die Menschen erreichen die gemeindefern sind, das sagt wahrscheinlich nicht nur die Gemeindeleitung so, sondern ich hoffe sagen auch Leute, die in der Gemeinde sind. Das sieht man auch an den Leuten, die zum Alphakurs kommen. Die meisten Fremden sind Nachbarn von Leuten, die in der Gemeinde sind. Die wenigsten kommen über Flyer und Einladungen, sondern die meisten werden wirklich angesprochen von Leuten, die aus der Gemeinde sind. Das heißt in der Gemeinde ist eigentlich auch ein Bedarf da Leute zu erreichen und auf sie zuzugehen, bei den Leuten zu sein und über den Glauben zu reden und weiter zu geben. Und daher kommt wahrscheinlich auch das „mit Gott mittendrin“ sein und auch ein bisschen ja die Frage: wie können wir das umsetzen? Die dann zur Netzwerkgemeinde führte. Wir können hier nicht zentral hocken bleiben, wenn wir mittendrin sein wollen.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 53 - 53
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Prozesslogik

Und daher kommt wahrscheinlich auch das „mit Gott mittendrin“ sein und auch ein bisschen ja die Frage: wie können wir das umsetzen? Die dann zur Netzwerk-gemeinde führte.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 53 - 53
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemein-de\Wunsch: Relevant vor Ort werden\als Gemeinde eine Rolle spielen

Die dann zur Netzwerkgemeinde führte. Wir können hier nicht zentral hocken bleiben, wenn wir mittendrin sein wollen.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 53 - 53
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen

Und dann kam noch dazu, dass es diese Initiativgruppen gab. Diese Leute, die ja praktisch vorweg gerannt sind und schon sehr früh in dem Prozess gesagt haben: wir wollen das vor Ort machen. Die in Arheilgen, die in Erzhausen und in Bes-sungen wurde auch angefangen.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 53 - 53
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\Klärung der Fron-
ten\Weggang von Mitgliedern

Ja, man muss sagen – ich selbst habe dem ganzen Prozess sehr skeptisch gegen-
über gestanden ähm was Gesellschaftstransformation angeht ähm weil eine Person
die in der Gemeinde war da auch theologisch ein Problem hatte, weil sie gesehen
hat, dass die Bewegung wo das her kommt sehr stark dazu geht: wir müssen die
Welt besser machen. Wir müssen dafür sorgen, dass es den Leuten gut geht ähm
und dabei eben das Evangelium zum Teil hinten dran stellt. Und damit hatte diese
Person ein Problem und hat deshalb die Gemeinde verlassen auch.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 100
Position: 53 - 53
Code: Prozessförde-
rer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf Ge-
meindeleitung

Ja, man muss sagen – ich selbst habe dem ganzen Prozess sehr skeptisch gegen-
über gestanden ähm was Gesellschaftstransformation angeht ähm weil eine Person
die in der Gemeinde war da auch theologisch ein Problem hatte, weil sie gesehen
hat, dass die Bewegung wo das her kommt sehr stark dazu geht: wir müssen die
Welt besser machen. Wir müssen dafür sorgen, dass es den Leuten gut geht ähm
und dabei eben das Evangelium zum Teil hinten dran stellt. Und damit hatte diese

Person ein Problem und hat deshalb die Gemeinde verlassen auch. Ähm und ich habe das von daher auch sehr skeptisch betrachtet und habe auch ein paar Gespräche geführt deswegen mit dem Pastor und einem Ältesten, um da eben meine Bedenken zu äußern, dass ich eben nicht weiß ähm das man da drauf aufpassen muss, dass man nicht irgendwie auf der einen Seite vom Pferd fällt. (?meint)

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 53 - 55

Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\skeptisch/kritisch\gegenüber Gemeindeberater/NG-Konzept

Ja, man muss sagen – ich selbst habe dem ganzen Prozess sehr skeptisch gegenüber gestanden ähm was Gesellschaftstransformation angeht ähm weil eine Person die in der Gemeinde war da auch theologisch ein Problem hatte, weil sie gesehen hat, dass die Bewegung wo das her kommt sehr stark dazu geht: wir müssen die Welt besser machen. Wir müssen dafür sorgen, dass es den Leuten gut geht ähm und dabei eben das Evangelium zum Teil hinten dran stellt. Und damit hatte diese Person ein Problem und hat deshalb die Gemeinde verlassen auch. Ähm und ich habe das von daher auch sehr skeptisch betrachtet und habe auch ein paar Gespräche geführt deswegen mit dem Pastor und einem Ältesten, um da eben meine Bedenken zu äußern, dass ich eben nicht weiß ähm das man da drauf aufpassen muss, dass man nicht irgendwie auf der einen Seite vom Pferd fällt. (?meint)

DL: Ok.

PASCAL: Wobei ich nicht denke, dass der Ansatz Menschen zu helfen, Menschen zu unterstützen generell verkehrt ist, sondern das ist etwas was wir in der Mission schon ständig machen ähm aber es ist halt Tat und Wort zusammen, was letztlich zählt.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 55 - 55
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemein-
de\Wunsch: Relevant vor Ort werden\missionarischen Glauben leben

PASCAL: Wobei ich nicht denke, dass der Ansatz Menschen zu helfen, Men-
schen zu unterstützen generell verkehrt ist, sondern das ist etwas was wir in der
Mission schon ständig machen ähm aber es ist halt Tat und Wort zusammen, was
letztlich zählt.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 57 - 57
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mitten-
drin\Auslöser\Umfeld wird nicht erreicht

MANUEL: Ja eigentlich ist es für mich gedanklich mehr ein gehen als ein einla-
den. Also so ein bisschen gedanklich ein Gegenentwurf zu dem „wir sind hier, die
Türen stehen Sonntagmorgens offen, ihr müsst nur kommen“, sondern eher der
Gedanke auch: was können wir tun – was noch niedrigschwelligeres anzubieten
oder den Leuten entgegen zu kommen, die vielleicht nicht als erste Veranstaltung
morgens zum Gottesdienst kommen.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 58 - 58

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Bessungen\negativ\Frust d. TN weil nichts entsteht

AMELIE: Also ich habe – wo ich das ähm wo das so vorgestellt wurde, gedacht: Oh das es eben mehr so Initiativen gibt, wo man dann eben die Leute hinbringen kann, wie meine Kollegen oder Leute, mit denen ich so im Kontakt bin und das habe ich mir ein bisschen anders vorgestellt. Genau und eben, weil in Bessungen – ich war ja in dieser Gruppe – da hat sich ja nichts getan – wir haben die Fühler ausgestreckt, haben ähm und die meisten kommen ja von anderen Stadtteilen kommen ja die meisten aus Bessungen – jetzt vielleicht nicht mehr so vielen, weil manche auch weggezogen sind und so. Und ich hätte mir mehr erwünscht, aber das ist einfach nicht eingetroffen, weil ich weiß auch nicht – ähm also ich fand das Problem war in dieser Gruppe, wir hätten einen Leiter gebraucht. Ja und ich bin auch so ein Typ: ich hätte mitgemacht, aber ich hätte nicht leiten wollen und das war unser Problem, dass wir einfach – wir hatten eine bestimmte Vision und aber keiner hat sich bereit erklärt von den 15,20 Leuten die wir da waren, dass wir irgendwas – da haben wir uns was überlegt und da was zu tun. Oder in den Schulen und so und das ist nie stattgefunden und das fand ich dann ein bisschen frustrierend und ähm ja, als dann ein Ehepaar weggezogen ist, hat sich das aufgelöst. Und das fand ich schade, weil wir wirklich dann keinen hatten, sonst hätten wir da ganz viel Potenzial von den Leuten. Das fand ich schade im Nachhinein. Ja. So habe ich das erlebt. Wir haben uns getroffen und überlegt, wer sich einbringen könnte, mit wie viel Stunden in der Woche und so. Wir haben richtig gute Ansätze gehabt, aber das ist leider nicht weiter gegangen. (.) Das finde ich schade. (...)
Und da wären wir mittendrin gewesen.

Titel Memo 81
Absatz 58
Autor Masterarbeit
Erstellt am 01.07.16

es war - wie Rut und Walter - in der Gruppe in Bessungen. Beiden haben es als frustrierend erlebt, dass sich nicht weiter was entwickelt hat. 01.07.16 11:52

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 58 - 58
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter

Und ich hätte mir mehr erwünscht, aber das ist einfach nicht eingetroffen, weil ich weiß auch nicht – ähm also ich fand das Problem war in dieser Gruppe, wir hätten einen Leiter gebraucht.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 59 - 59
Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-
/Sorgeträger\skeptisch/kritisch\wegen strukturellen & konzeptionellen Aspekten

LUKAS: Ja, ich sehe das mittendrin halt für mich schwierig, weil so mittendrin bin ich in meinem Wohnort, wenn überhaupt. Aber nicht in Darmstadt. Das ist für mich abstrakt. Darmstadt mittendrin. Und Aktionen zu machen – herfahren und Aktionen zu machen (.) kann einen Sinn haben, aber da bin ich innerlich nicht so stark dabei. Ich habe ähm wo ich wohne, habe ich Nachbarn, da gibt es Vereine und da gibt es Menschen mit den ich eher in Kontakt komme ähm ohne, dass ich jetzt nach Darmstadt fahre und das versuchen muss zu initiieren. Ähm. Deswegen, dass mittendrin ist für jeden persönlich da wo er ist. Und eine Gemeinde, so lange

sie keine Ortsgemeinde ist, wird damit ein Problem haben ähm an dem Ort mittendrin zu sein. Von daher sollte die Gemeinde vielleicht eher mehr Wert darauf legen den Einzelnen zu stärken in dem mittendrin zu sein, wo er ist. Also durch Lehre und ich weiß nicht wie – das er da mehr, ich sag mal, engagiert wird oder Ansporn kriegt.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 59 - 59

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mittendrin\fragwürdige Vision

LUKAS: Ja, ich sehe das mittendrin halt für mich schwierig, weil so mittendrin bin ich in meinem Wohnort, wenn überhaupt. Aber nicht in Darmstadt. Das ist für mich abstrakt. Darmstadt mittendrin. Und Aktionen zu machen – herfahren und Aktionen zu machen (.) kann einen Sinn haben, aber da bin ich innerlich nicht so stark dabei. Ich habe ähm wo ich wohne, habe ich Nachbarn, da gibt es Vereine und da gibt es Menschen mit den ich eher in Kontakt komme ähm ohne, dass ich jetzt nach Darmstadt fahre und das versuchen muss zu initiieren. Ähm. Deswegen, dass mittendrin ist für jeden persönlich da wo er ist. Und eine Gemeinde, so lange sie keine Ortsgemeinde ist, wird damit ein Problem haben ähm an dem Ort mittendrin zu sein. Von daher sollte die Gemeinde vielleicht eher mehr Wert darauf legen den Einzelnen zu stärken in dem mittendrin zu sein, wo er ist. Also durch Lehre und ich weiß nicht wie – das er da mehr, ich sag mal, engagiert wird oder Ansporn kriegt.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 59 - 59

Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\Gemeinde am falschen Ort

Und eine Gemeinde, so lange sie keine Ortsgemeinde ist, wird damit ein Problem haben ähm an dem Ort mittendrin zu sein.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 60 - 60

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\attraktional\Dienstleister

AARON: Vielleicht missverstehe ich das ähm indirekt kommt für mich hier auch die Fragestellung durch: Eine Gemeinde, wie die FeG Darmstadt ähm hat sie – macht sie einen Sinn. Wie LUKAS eben sagt, wir haben wenig Leute hier aus der Umgebung. Wir sind alle dezentralisiert – die Mitglieder, wir kommen aus den unterschiedlichsten Bereichen ähm und ähm wenn ich es richtig sehe, sind hier drei Darmstädter und drei Nichtdarmstädter hier so zusammen, richtig? [Alle stimmen zu] ((alle lachen)) Und dann auch nicht direkt in der unmittelbaren Umgebung und ähm meine Beobachtung ist mit Gemeinden, wie unserer, ich glaube, dass sie einen Sinn machen. Ich glaube – ich erlebe ja sehr viel weltweit und ich erlebe das Menschen heute sehr mobil sind und dass das für Menschen wichtig ist. Das ist das große Manko der Volkskirche: keine Kinderbetreuung, es ist katastrophal was da teilweise gemacht wird. Evangelikale Pastoren – jetzt muss ich aufpassen, dass ich keine Predigt mache ((alle lachen)). Evangelikale Pastoren. Tolle Predigt und dann kommt danach Kinderbetreuung oder so was ähnliches. Ja? Wann soll denn das junge Ehepaar – wann sollen die denn da unter Gottes Wort kommen und so ein Zeug? Also solche Konstruktionen laufen da im Land bei evangelikalen Pfarrern. Und Menschen suchen. Junge Ehepaare suchen etwas, was Familiengerecht ist. Was ein Service bietet und eine große Gemeinde – das ist

das Schlüsselwort – bietet Service. Service für Jugendliche – ich freue mich sehr, dass wieder ein Twenkreis angefangen hat ähm und wir sehen ja, dass sogar so eine große Gemeinde ein Problem hat, einen Twenkreis zu beginnen. Das war früher mal das Aushängeschild unserer Gemeinde. Und ähm dann ähm Service in allen möglichen Bereichen. Eigentlich auch in der Lehre. Leider habe ich das vor zwei Tagen verpasst. Diese Art Service. Service in Musik, das wir eine gutes Lobpreisteam – mehr als eins – haben. Das ist etwas was Leute – wir wollen nicht die mega Professionellen sein, aber trotzdem, Menschen schätzen es wenn Lobpreis gut ist und ähm da singe ich auch gerne mit und ähm Menschen schätzen die Räumlichkeiten. Und wenn wir noch größere hätten, wäre toll. Ähm das erlebe ich überall und deshalb kommen Menschen und ich erlebe und damit mache ich Schluss in diesem Bereich – ich erlebe dann vor Ort immer wieder wo ich predige – ich habe unterschiedlichste Predigt dienste hier in der Gegend – dort wo Gemeinden vor Ort sind, sie erreichen genauso wenig Menschen wie wir. Genauso wenig. NICHTS ist besser. Und das bringt mich zum Nachdenken und deshalb finde ich ähm jede Gemeinde hat ihre Berechtigung und ähm es muss nur einfach – ich glaube das Sendungsbewusstsein ist wichtig – naja jetzt habe ich ja schon genug gesagt.

Titel Memo 169
Absatz 60
Autor Masterarbeit
Erstellt am 13.07.16

Aaron ist zufrieden mit der Drive-In-Situation, weil es trotzdem einen Sinn für die Gemeinde gibt. 13.07.16 12:21

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 60 - 60
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation\Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\falscher Ansatz um zu wachsen\größer bauen besser

AARON: Vielleicht missverstehe ich das ähm indirekt kommt für mich hier auch die Fragestellung durch: Eine Gemeinde, wie die FeG Darmstadt ähm hat sie – macht sie einen Sinn. Wie LUKAS eben sagt, wir haben wenig Leute hier aus der Umgebung. Wir sind alle dezentralisiert – die Mitglieder, wir kommen aus den unterschiedlichsten Bereichen ähm und ähm wenn ich es richtig sehe, sind hier drei Darmstädter und drei Nichtdarmstädter hier so zusammen, richtig? [Alle stimmen zu] ((alle lachen)) Und dann auch nicht direkt in der unmittelbaren Umgebung und ähm meine Beobachtung ist mit Gemeinden, wie unserer, ich glaube, dass sie einen Sinn machen. Ich glaube – ich erlebe ja sehr viel weltweit und ich erlebe das Menschen heute sehr mobil sind und dass das für Menschen wichtig ist. Das ist das große Manko der Volkskirche: keine Kinderbetreuung, es ist katastrophal was da teilweise gemacht wird. Evangelikale Pastoren – jetzt muss ich aufpassen, dass ich keine Predigt mache ((alle lachen)). Evangelikale Pastoren. Tolle Predigt und dann kommt danach Kinderbetreuung oder so was ähnliches. Ja? Wann soll denn das junge Ehepaar – wann sollen die denn da unter Gottes Wort kommen und so ein Zeug? Also solche Konstruktionen laufen da im Land bei evangelikalen Pfarrern. Und Menschen suchen. Junge Ehepaare suchen etwas, was Familiengerecht ist. Was ein Service bietet und eine große Gemeinde – das ist das Schlüsselwort – bietet Service. Service für Jugendliche – ich freue mich sehr, dass wieder ein Twenkreis angefangen hat ähm und wir sehen ja, dass sogar so eine große Gemeinde ein Problem hat, einen Twenkreis zu beginnen. Das war früher mal das Aushängeschild unserer Gemeinde. Und ähm dann ähm Service in allen möglichen Bereichen. Eigentlich auch in der Lehre. Leider habe ich das vor zwei Tagen verpasst. Diese Art Service. Service in Musik, das wir eine gutes Lobpreisteam – mehr als eins – haben. Das ist etwas was Leute – wir wollen nicht

die mega Professionellen sein, aber trotzdem, Menschen schätzen es wenn Lobpreis gut ist und ähm da singe ich auch gerne mit und ähm Menschen schätzen die Räumlichkeiten. Und wenn wir noch größere hätten, wäre toll. Ähm das erlebe ich überall und deshalb kommen Menschen und ich erlebe und damit mache ich Schluss in diesem Bereich – ich erlebe dann vor Ort immer wieder wo ich predige – ich habe unterschiedlichste Predigtdienste hier in der Gegend – dort wo Gemeinden vor Ort sind, sie erreichen genauso wenig Menschen wie wir. Genauso wenig. NICHTS ist besser. Und das bringt mich zum Nachdenken und deshalb finde ich ähm jede Gemeinde hat ihre Berechtigung und ähm es muss nur einfach – ich glaube das Sendungsbewusstsein ist wichtig – naja jetzt habe ich ja schon genug gesagt.

Titel Memo 169
Absatz 60
Autor Masterarbeit
Erstellt am 13.07.16

Aaron ist zufrieden mit der Drive-In-Situation, weil es trotzdem einen Sinn für die Gemeinde gibt. 13.07.16 12:21

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 60 - 60
Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-
/Sorgeträger\skeptisch/kritisch\wegen strukturellen & konzeptionellen Aspekten

Vielleicht missverstehe ich das ähm indirekt kommt für mich hier auch die Fragestellung durch: Eine Gemeinde, wie die FeG Darmstadt ähm hat sie – macht sie einen Sinn. Wie LUKAS eben sagt, wir haben wenig Leute hier aus der Umgebung. Wir sind alle dezentralisiert – die Mitglieder, wir kommen aus den unterschiedlichsten Bereichen ähm und ähm wenn ich es richtig sehe, sind hier drei Darmstädter und drei Nichtdarmstädter hier so zusammen, richtig? [Alle stimmen zu] ((alle lachen)) Und dann auch nicht direkt in der unmittelbaren Umgebung und ähm meine Beobachtung ist mit Gemeinden, wie unserer, ich glaube, dass sie einen Sinn machen. Ich glaube – ich erlebe ja sehr viel weltweit und ich erlebe das Menschen heute sehr mobil sind und dass das für Menschen wichtig ist. Das ist das große Manko der Volkskirche: keine Kinderbetreuung, es ist katastrophal was da teilweise gemacht wird. Evangelikale Pastoren – jetzt muss ich aufpassen, dass ich keine Predigt mache ((alle lachen)). Evangelikale Pastoren. Tolle Predigt und dann kommt danach Kinderbetreuung oder so was ähnliches. Ja? Wann soll denn das junge Ehepaar – wann sollen die denn da unter Gottes Wort kommen und so ein Zeug? Also solche Konstruktionen laufen da im Land bei evangelikalen Pfarrern. Und Menschen suchen. Junge Ehepaare suchen etwas, was Familiengerecht ist. Was ein Service bietet und eine große Gemeinde – das ist das Schlüsselwort – bietet Service. Service für Jugendliche – ich freue mich sehr, dass wieder ein Twenkreis angefangen hat ähm und wir sehen ja, dass sogar so eine große Gemeinde ein Problem hat, einen Twenkreis zu beginnen. Das war früher mal das Aushängeschild unserer Gemeinde. Und ähm dann ähm Service in allen möglichen Bereichen. Eigentlich auch in der Lehre. Leider habe ich das vor zwei Tagen verpasst. Diese Art Service. Service in Musik, das wir eine gutes Lobpreisteam – mehr als eins – haben. Das ist etwas was Leute – wir wollen nicht die mega Professionellen sein, aber trotzdem, Menschen schätzen es wenn Lobpreis gut ist und ähm da singe ich auch gerne mit und ähm Menschen schätzen die Räumlichkeiten. Und wenn wir noch größere hätten, wäre toll. Ähm das erlebe ich überall und deshalb kommen Menschen und ich erlebe und damit mache ich Schluss in diesem Bereich – ich erlebe dann vor Ort immer wieder wo ich predige – ich habe unterschiedlichste Predigtdienste hier in der Gegend – dort wo Gemeinden vor Ort

sind, sie erreichen genauso wenig Menschen wie wir. Genauso wenig. NICHTS ist besser.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 60 - 60
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\Diaspora der Mitglieder

Wie LUKAS eben sagt, wir haben wenig Leute hier aus der Umgebung. Wir sind alle dezentralisiert – die Mitglieder, wir kommen aus den unterschiedlichsten Bereichen ähm und ähm wenn ich es richtig sehe, sind hier drei Darmstädter und drei Nichtdarmstädter hier so zusammen, richtig? [Alle stimmen zu] ((alle lachen))
Und dann auch nicht direkt in der unmittelbaren Umgebung

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 60 - 60
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach außen gerichtet

ich glaube das Sendungsbewusstsein ist wichtig

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 62 - 62

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben\nicht gewachsen/verinnerlicht

Meiner Meinung nach war das eine Sache vom Pastor. Und bei ihm wiederum habe ich das Gefühl von Gemeindeberater 2. Kann ich aber nicht sagen. Aber ich habe den Eindruck persönlich, dass das sein Baby war. Was er so ein bisschen in die Gemeinde getragen hat – ich meine die Gemeinde hat sich nicht dagegen gewehrt, aber ich glaube nicht – ich bin da innerlich nicht mitgegangen, wie gesagt.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 62 - 62

Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fremdgesteuert

Meiner Meinung nach war das eine Sache vom Pastor. Und bei ihm wiederum habe ich das Gefühl von Gemeindeberater 2. Kann ich aber nicht sagen. Aber ich habe den Eindruck persönlich, dass das sein Baby war. Was er so ein bisschen in die Gemeinde getragen hat – ich meine die Gemeinde hat sich nicht dagegen gewehrt, aber ich glaube nicht – ich bin da innerlich nicht mitgegangen, wie gesagt.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 62 - 62

Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgeträger\skeptisch/kritisch

Meiner Meinung nach war das eine Sache vom Pastor. Und bei ihm wiederum habe ich das Gefühl von Gemeindeberater 2. Kann ich aber nicht sagen. Aber ich habe den Eindruck persönlich, dass das sein Baby war. Was er so ein bisschen in die Gemeinde getragen hat – ich meine die Gemeinde hat sich nicht dagegen gewehrt, aber ich glaube nicht – ich bin da innerlich nicht mitgegangen, wie gesagt. Das war mir suspekt

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 62 - 63

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\falscher Ansatz um zu wachsen\größer bauen besser

und die Gemeinde sollte vielleicht eher dann versuchen größer zu werden um eben diesen Service dann auch zu bieten und ähm parallel dazu wirklich die Einzelnen zu stärken also dieser Vortrag gestern – das hilft mir in meinem Glauben. Wenn ich in meinem Glauben gestärkt bin, dann kann ich auch in meinem Leben – in meinem privaten Leben, sage ich mal besser ähm werben für den Glauben. Oder ich traue mich mehr. Oder ich tu es überhaupt. Weil ich – es schläft immer ein, ne? Aber wenn ich darin gelehrt werde und das einzige was da wirklich hilft ist Lehre, meiner Meinung nach. Aber das was du sagst stimmt. Wahrscheinlich – du hast auch die Erfahrung, wenn das dann in den Ortsgemeinden nicht anders ist – in den kleineren, obwohl die bestimmt Vorteile haben ähm wenn es jetzt darum geht Leute einzuladen, wenn ich sage Gemeinde Darmstadt – das ist suspekt. Also da muss ich mit jemandem schon vorher arg im Gespräch sein.

AARON: Aber ist das nicht meist der Schlüssel, LUKAS? Wie heute überhaupt Leute dazu kommen. Oder auch wie sie zum Alphakurs zu uns kamen – durch persönlichen Kontakt.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 67 - 67
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\skeptisch/kritisch\gegenüber
Gemeindeberater/NG-Konzept\dafür zugunsten anderer

PASCAL: Warum ich für das Thema Netzwerkgemeinde gestimmt habe. Wenn ich mich richtig daran erinnere, habe ich dafür gestimmt. Das war damals so, ich habe gesehen, es gibt Leute in der Gemeinde, die wollen voran gehen. Die wollen das machen. Die wollen vor mit einer Gruppe aktiv werden ähm mit Leuten konkret in Arheilgen damals – die XY und die XZ. Und die haben damals angefangen und ähm so lange wir nicht gesagt haben: ja wir wollen diese Struktur haben und wir ähm wollen das unterstützen, dachte ich, legen wir diese Leute praktisch an die Leine. Und die sind wie die Schlittenhunde, die eigentlich losrennen wollen, aber der Schlitten ist noch am Anker festgemacht ((alle lachen)) und= ähm ich wollte diese Leute auch befreien, den Anker hochziehen und sagen: wir stehen hinter euch als Gemeinde. Macht das.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 67 - 67
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\andere nicht behindern

PASCAL: Warum ich für das Thema Netzwerkgemeinde gestimmt habe. Wenn ich mich richtig daran erinnere, habe ich dafür gestimmt. Das war damals so, ich habe gesehen, es gibt Leute in der Gemeinde, die wollen voran gehen. Die wollen das machen. Die wollen vor mit einer Gruppe aktiv werden ähm mit Leuten konk-

ret in Arheilgen damals – die XY und die XZ. Und die haben damals angefangen und ähm so lange wir nicht gesagt haben: ja wir wollen diese Struktur haben und wir ähm wollen das unterstützen, dachte ich, legen wir diese Leute praktisch an die Leine. Und die sind wie die Schlittenhunde, die eigentlich losrennen wollen, aber der Schlitten ist noch am Anker festgemacht ((alle lachen)) und= ähm ich wollte diese Leute auch befreien, den Anker hochziehen und sagen: wir stehen hinter euch als Gemeinde. Macht das.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 68 - 68

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\Wachstumsstrategie\Frage nach zukünftiger Gemeindeform\Attraktiver Kompromis zu Tochtergemeinde\Befürchtungen

MANUEL: Ich habe da so den Gedanken: für mich war Netzwerkgemeinde ein= vermeintlich – es war ein guter Kompromiss. Wir haben die Stärke dieser großen Gemeinde und können uns gegenseitig unterstützen und wir sind vor Ort, ohne das Risiko einzugehen, dass wir zwei Tochtergemeinden gründen, die alle nach einem Jahr eingehen. Eine (?meint) Initiative vor Ort, die kann mal ein Jahr, zwei Jahre, drei Jahre was machen, aber ähm meistens, (.) wenn eine Gemeinde nach zwei Jahren eingeht, ist das verkümmert. Das war so mein Empfinden.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 68 - 68

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\Wachstumsstrategie\Frage nach zukünftiger Gemeindeform\Attraktiver Kompromis zu Tochtergemeinde\Synergien nutzen

Wir haben die Stärke dieser großen Gemeinde und können uns gegenseitig unterstützen

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 70 - 70

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\Wachstumsstrategie\Frage nach zukünftiger Gemeindeform\Attraktiver Kompromis zu Tochtergemeinde\Befürchtungen

Ja und das wurde ja auch immer mal wieder angewendet. Es wurde ja mal was im Odenwald gegründet und die ist ja dann eingegangen. Und das war ja immer auch – und das habe ich so mitgekriegt in meinen ersten Jahren hier. Das wir das nicht machen wollen und dann sind wir ja auch auf diese Netzwerksache gekommen. Weil die dann ja eingegangen ist, weil die Leute weggezogen sind und dann haben sich nicht genug Leute gehabt. Und das fand ich hat die Gemeinde – als ich dann 2000 kam – schon ein bisschen geprägt. Ja, wo sag ich mal mir immer ganz viele Leute erzählt haben und da haben wir Gemeinde gegründet und da kam ja grade, wo ganz viele Leute kamen, wo wir zwei Alphakurse hatten, im Frühjahr und im Spätjahr und waren die ersten ja über 30, 40 Leute, wo dann manche ausgestiegen sind, weil es ihnen zu viel war. Und dann fand ich auch, dass wir eine Alternative – wo sich kleine Gruppen – Gott irgendwas auf Herz legt und das wir dann so in die Stadt hineinstreuen.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 70 - 70
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\keine\NG-Konzept
wurde nicht umgesetzt

Aber ähm das ist bis jetzt nicht so passiert, habe ich den Eindruck. Wenn ich jetzt so darüber nachdenke.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 76 - 77
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemein-
de\andere nicht behindern

LUKAS: Ja also ich habe auch dafür gestimmt, weil ich es nicht blockieren woll-
te, so wie PASCAL, aber ich war nicht selbst davon überzeugt.

AARON: Das entspricht auch meiner Meinung. So würde ich das auch definieren.
Und wie PASCAL vorhin schon sagte: Es waren einige, die wollten etwas tun –
wer bin ich, dass ich sie daran hindere.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 76 - 77
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\skeptisch/kritisch\gegenüber
Gemeindeberater\NG-Konzept\dafür zugunsten anderer

LUKAS: Ja also ich habe auch dafür gestimmt, weil ich es nicht blockieren wollte, so wie PASCAL, aber ich war nicht selbst davon überzeugt.

AARON: Das entspricht auch meiner Meinung. So würde ich das auch definieren. Und wie PASCAL vorhin schon sagte: Es waren einige, die wollten etwas tun – wer bin ich, dass ich sie daran hindere.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 77 - 77

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben\nicht gewachsen/verinnerlicht

Aber dieses Konzept – ich fand es war – ich fand es übergestülpt. Um es zu einem richtigen Konzept zu machen – ich wäre der aller letzte der sagen würde ähm, warum sollte ich dagegen sein, wenn vorab Initiativen da sind. Das ist doch eine gute Geschichte. Und das haben Menschen in Arheilgen seit Jahren versucht und das ist doch – da ist überhaupt nichts dagegen zu sagen. Aber so wie es aufging in unserer Gemeinde – irgendwo war es trotz allem nicht gewachsen, würde ich versuchen das zu formulieren, aus meiner persönlichen Sicht.

Titel Memo 150

Absatz 77

Autor Masterarbeit

Erstellt am 11.07.16

Verknüpfte Codes Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben

Verbindung zwischen nicht gewachsener Sache, sondern von oben aufgesetzt, was zu keiner Verinnerlichung führt und dementsprechend auch nicht zur Umsetzung.

11.07.16 11:31

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 82 - 82

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz\Beitrag zum öffentlichen Leben

AMELIE: Doch schon. In die Gesellschaft was rein bringen.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 83 - 83

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin\Auslöser\Umfeld wird nicht erreicht

Er hat schon eine Rolle gespielt, weil wir halt festgestellt haben, dass wir eben nicht relevant sind, für die Gesellschaft.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 83 - 83
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemein-
de\Wachstumsstrategie\Bekannt werden

In der Art. [AMELIE: Mhm] (...) und das ist ja das Bemühen gewesen, dass in dem Bewusstsein der Gesellschaft ist: da gibt es ja eine Gemeinde, oder so.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 86 - 86
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrele-
vanz\Menschen mit Glauben erreichen

PASCAL: Emerging Church und so was. Gesellschaftsrelevanz ist ja so ein Schlagwort, was da oft auftaucht ähm. Auf der anderen Seite ähm der Gedanke die Botschaft muss gesellschaftsrelevant sein. Die ist – die ist gesellschaftsrelevant seit 2000 Jahren. Ähm in dem Sinne relevant für die Gesellschaft, auch wenn die Gesellschaft davon nichts weiß. Ähm. Von daher ja auch schon eine interessante Frage: wie kriege das näher in die Gesellschaft.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 89 - 89
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrele-
vanz\Menschen mit Glauben erreichen

Für mich persönlich, wäre es in dem Sinne: wie können wir Außenstehende mit Jesus erreichen – in diesem Sinne hätte es mich nur berührt. Sonst ist es mir nicht besonders aufgefallen, dass wir in der Gemeinde eine große Bedeutung darauf gelegt hätten. Ich meine es ist ja ganz passend. Wir haben jetzt das Lutherjahr ähm ich denke, was der Luther da gemacht hat, das ist das allerbeste Beispiel für Gesellschaftsrelevanz. Vom Evangelium her, bis in große soziale Bereiche da hinein ähm und leider kennt die Kirche nur gewissen Bereiche. Ja. Aber im (.) ich habe es nicht entdeckt, als eine besondere Herausforderung an die Gemeinde. Das besonders artikuliert wurde. Vielleicht trifft es das am besten. Außer wir wollen eben auch im Rahmen der Alphakurse fragen: wie erreichen wir Menschen, die Jesus nicht kennen, mit seinem Wort.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 92 - 92

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemein-

de\Wunsch: Relevant vor Ort werden

PASCAL: Ja – es war nur so eine interessante Aussage, die am Ende für mich kam, mit dem gesellschaftsrelevant zu sein. Das ist hier in Darmstadt – so wie Gemeindeberater 2 sich das vorstellt – schwierig, weil Darmstadt in Deutschland schon eine der Städte mit der höchsten Lebensqualität und wo die Leute ähm meistens einen relativ hohen Bildungsgrad haben, ganz ordentlich verdienen, ähm Familien haben, gut organisiert sind – auch untereinander ähm und es viele kulturelle und soziale Einrichtungen gibt, wo man einfach mal Gemeinde nicht etwas neues darauf baut, sondern praktisch ein weiteres Angebot unter sehr vielen ist. Wenn man sich nur auf die Gesellschaft konzentriert.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 94 - 94
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemein-
de\Wachstumsstrategie\Bekannt werden

Und wie muss man sein, um mittendrin wahrgenommen zu werden.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 94 - 94
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrele-
vanz\Beitrag zum öffentlichen Leben

Bzw. wie kommt man in die Gesellschaft überhaupt rein (.) als Gemeinde.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 96 - 96
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrele-
vanz\Menschen mit Glauben erreichen

AMELIE: Es ist ganz spannend. Ich denke – also ich bin ja in so eine Familie hineingeboren, wo es Gott – da war, wo es mir immer ein Begriff war und so. Christlich erzogen in dem Sinne. Und ich denke, das erleben Leute anders, die jetzt eben erst mal ganz anders – also nichts mit dem Glauben zu tun haben und dann Christen werden. Wie das dann für sie relevant ist. Für mich war das immer klar: es gibt Gott, ich bete zu ihm von kleinkindesauf. Ich finde das eben, wenn

man so Leute, so Freunde hat, die eben erst im Studium, in der Ausbildung oder in der Jugendzeit oder Teenie, dann Christen geworden sind. Für die denke ich hat das andere Auswirkungen, wie für mich – denke ich – ist das relevant und was das heißt. Ähm. Das Wort zu haben oder nicht zu haben. Oder wie ich damit umgehe. Die saugen das ja so richtig auf, wie ein Schwamm, manchmal. Wir nehmen es oft für selbstverständlich und rutschen von diesem Kinderglauben in den Erwachsenenglauben ähm das denke ich ist schon anders –

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 98 - 98
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Arheilgen\nneutral\unbekannt

Wahrscheinlich schon. Weil die Arheilger haben das ja probiert. Oder sind noch dabei. Also ich war da noch nicht, aber sie machen Veranstaltungen im Muckerhaus, glaube ich für Kleinkinder. Und es war mal ein Männerkochkurs, wo auch irgendwelche Leute waren – ich denke, dass war ja ihr Ansinnen gewesen – jetzt für den Ortsteil Arheilgen in dem Sinne relevant zu sein.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 98 - 98
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\Wunsch: Relevant vor Ort werden\missionarischen Glauben leben\als Christ wahrgenommen werden

Ähm das man, das wahr nimmt – das es sie gibt. (.) In dem Sinne hat das ja was miteinander zu tun gehabt. Weil das ja ein Versuch war, da im Ortsteil eine gewisse Relevanz zu haben.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 98 - 98
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\Wachstumsstrategie\Bekannt werden

Ähm das man, das wahr nimmt – das es sie gibt. (.) In dem Sinne hat das ja was miteinander zu tun gehabt. Weil das ja ein Versuch war, da im Ortsteil eine gewisse Relevanz zu haben.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 100 - 100
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation\Verinnerlichung\Gesellschaftsrelevanz

LUKAS: Inwiefern war denn die Gemeinde ähm sage ich mal relevant für die Gesellschaft in Deutschland überhaupt. Gab es da bessere Zeiten. Du hast von Luther gesprochen. Ich mein es gibt noch über das Land verteilt so Diakonissenkrankenhäuser und so was. Aber so was – die Sachen sind ja damit verbunden, dass Menschen ihr ganzes Leben praktisch da rein investiert haben. Das waren ja nicht Gemeindeglieder, die das nebenher gemacht haben. Ähm die so was aufgebaut haben, da –

Titel Memo 144
Absatz 100
Autor Masterarbeit
Erstellt am 11.07.16

Hier wird eine Verbindung zwischen dem NG-Konzept gezogen und relevant werden. Dabei wird jedoch in frage gestellt, ob das nötig und sinnvoll ist.

11.07.16 09:07

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 100 - 100
Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgenträger

LUKAS: Inwiefern war denn die Gemeinde ähm sage ich mal relevant für die Gesellschaft in Deutschland überhaupt. Gab es da bessere Zeiten. Du hast von Luther gesprochen. Ich mein es gibt noch über das Land verteilt so Diakonissen-krankenhäuser und so was. Aber so was – die Sachen sind ja damit verbunden, dass Menschen ihr ganzes Leben praktisch da rein investiert haben. Das waren ja nicht Gemeindeglieder, die das nebenher gemacht haben. Ähm die so was aufgebaut haben, da –

Titel Memo 144
Absatz 100
Autor Masterarbeit

Erstellt am 11.07.16

Hier wird eine Verbindung zwischen dem NG-Konzept gezogen und relevant werden. Dabei wird jedoch in frage gestellt, ob das nötig und sinnvoll ist.

11.07.16 09:07

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 101 - 101

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz\Beitrag zum öffentlichen Leben

PASCAL: Ich würde jetzt mal sagen: die Kirche an sich ist sehr relevant für die Gesellschaft, einfach dadurch, dass praktisch, dass alle Kindergärten {LUKAS: Ja.} von der Kirche geführt und getragen werden.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 102 - 102

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz\Beitrag zum öffentlichen Leben

LUKAS: Also über so soziale Sachen wird das halt relevant für die Gesellschaft, was die Gemeinde macht, denke ich.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 104 - 104
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Arheilgen\positiv\Leiter

Die Leute hatten eine Idee und dann haben sie es auch gemacht. Also ich kann mich da noch an den Männerkochkurs erinnern damals in Arheilgen. Das war eine Idee vom Leiter der gerne kocht und dann hat er es initiiert.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 100
Position: 104 - 104
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\konkrete Idee/Vision zum Mitmachen

Die Leute hatten eine Idee und dann haben sie es auch gemacht. Also ich kann mich da noch an den Männerkochkurs erinnern damals in Arheilgen. Das war eine Idee vom Leiter der gerne kocht und dann hat er es initiiert.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 100
Position: 104 - 104
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf allgemeine Leiter

Und dann hat er uns das vorgestellt in der Gemeinde – da war ich auch da, dass er das jetzt machen möchte und dann hat er Mitarbeiter gefragt, wer sich das auch noch vorstellen kann. Dann sind noch zwei, drei aus der Gemeinde mit und dann war das eine ganz tolle Sache.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 104 - 104
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter

Genau, wo das auf dem Herzen hatten und es war halt in der Bessunger Gruppe nicht. Das fand ich eigentlich schade. Weil da habe ich dann immer nach Arheilgen ein Stück weit geschickt, wie die das machen. Ähm aber bei uns ist nie in die Gänge gekommen. Da wollte – da waren Ideen, aber keiner hat halt –

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 105 - 105
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf allgemeine Leiter

LUKAS: Es hängt dann halt doch an einer Person. Einer oder mehrere, die das wirklich wollen und dann ist es auch ganz egal, wie die Gemeinde das nennt jetzt. Wenn Personen an einem Ort irgendwo sagen: wir wollen das jetzt machen. Wird die Gemeinde sie meiner Meinung nach daran nicht hindern. Ob sie sich Netzwerkgemeinde nennt oder wie auch immer. Und wenn so eine Person irgendwo ist oder besser, mehr als eine, dann gibt es auch welche die sagen: ok, da mache ich

mit. Aber du hast ja schon gesagt, bei euch hat so eine Führungsperson vielleicht gefehlt oder so ein Team. Einer allein ist vielleicht auch überfordert. Die gesagt haben: ok, wir gehen da jetzt voran oder die auch so ein bisschen {AMELIE: Ja, genau –}, dass die dann mitreißen sozusagen {AMELIE: JA.} mach du weiter.

Titel Memo 83
Absatz 105
Autor Masterarbeit
Erstellt am 01.07.16

Dies steht dem Organisationsticket gegenüber oder dem Versuch alles strukturell vorherzubestimmen und einzugrenzen. 01.07.16 12:37

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 106 - 108
Code: Prozessförde-
rer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf allgemeine Leiter

AMELIE: Ja, das Beispiel kann man ja sehen am Alphakurs, ne? Deswegen habe ich da letztendlich mitgemacht. Also der Leiter hat das immer begeisterungsfähig erzählt, was da so passiert und dann bist du neugierig, ja und so bin ich dann auch in das Team hineingekommen. Und wenn man dann zwei Kurse macht und sieht, dass die Leute sich wirklich entschieden haben am Wochenende oder wie sie sich verändert haben – das ist Arbeit die lohnt sich für den Herrn. Da gehe ich mit und unterstütze die Leute, ja. Und dann habe ich auch Leute mitgebracht – eine

Freundin zum Beispiel und dann kam die auch mit. Aber eben es fehlen aber auch

–

LUKAS: Es hängt halt im Endeffekt am Leiter Paul –

AMELIE: Ja, aber der hat es ja nicht immer gemacht. Aber Paul hat immer Leute mit rein genommen und dann hat man bei manchen gesehen: das sind Leittypen und ähm dann wurden denen Aufgaben zugeteilt. Da wollte man das Beste geben und das finde ich eben – was das Beste ist kann man nicht sagen, aber einfach – wir waren in der Gruppe. Das Team hatte immer eine super Dynamik und wir sehen das bringt Frucht und so und das ist eben das phänomenale. Da fand ich ist ein Beispiel. Und ich finde der Leiter Paul wird trotz allem nicht müde und das finde ich ähm gut. Und er probiert auch immer was neues, wie jetzt mit Spur8. Er ging immer auf uns ein, was auch gut war.

Titel Memo 84
Absatz 106
Autor Masterarbeit
Erstellt am 02.07.16

Hier wird als Beispiel für gute Leiterschaft, die andere entsprechend ihren Gaben fördert und mit rein nimmt, der Leiter des Alphakurses angebracht. 02.07.16
09:29

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 106 - 106
Code: Prozesshemmer\fehlende Erfolgserlebnisse/inspirierende Beispiele

Und wenn man dann zwei Kurse macht und sieht, dass die Leute sich wirklich entschieden haben am Wochenende oder wie sie sich verändert haben – das ist Arbeit die lohnt sich für den Herrn. Da gehe ich mit und unterstütze die Leute, ja. Und dann habe ich auch Leute mitgebracht – eine Freundin zum Beispiel und dann kam die auch mit.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 108 - 108
Code: Prozesshemmer\fehlende Erfolgserlebnisse/inspirierende Beispiele

Das Team hatte immer eine super Dynamik und wir sehen das bringt Frucht und so und das ist eben das phänomenale. Da fand ich ist ein Beispiel.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 109 - 109
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\Wachstumsstrategie\Frage nach zukünftiger Gemeindeform\Attraktiver Kompromis zu Tochtergemeinde\Synergien nutzen

Noch ein Punkt, warum ich für Netzwerkgemeinde gestimmt habe, war nicht nur, weil ich jemand nicht aufhalten wollte, sondern weil ich auch für mich gesehen habe, dass das ähm so ein guter Kompromiss ist. Zwischen der Tochtergemeinde, wo ich wirklich Leute brauche die leiten – wo ich letztendlich ähm ja wie in der typischen FeG-Struktur auch einen Pastor brauche irgendwann. es gibt Gemeinden die kommen ohne Pastor zurecht – das gibt es scheinbar auch ähm und das ich da – das wir da schon vorher die Versuche hatten Tochtergemeinden zu gründen,

wo ich auch mitbekommen habe, was da passiert ist. Wo es die Frage gab, wer wird die Gemeinde leiten und so weiter. Und am Ende ist dabei nichts rausgekommen und dann eben auf der anderen Seite zu sehen: es gibt Leute, die sind bereit was zu tun, die sind bereit was zu machen, die sind in einer Gruppe und wollen was mit der Gruppe machen.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 109 - 109
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\Wachstumsstrategie\Frage nach zukünftiger Gemeindeform\Attraktiver Kompromis zu Tochtergemeinde\ermöglicht in Verbindung zu bleiben

Ähm, aber einfach gerne die Verbindung zur Gemeinde noch haben wollen. Und ähm dann eben der Kompromiss: Ihr verabschiedet euch nicht ganz aus der Gemeinde, wie bei der Tochter: jetzt bist du erwachsen, jetzt gehst du deinen eigenen Weg, sondern du hast noch das Netz – das Seil, das dich mit der Gemeinde verbindet im Netzwerk.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 111 - 111
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Bessungen\negativ\keine Entwicklung

Bessungen erfolglos.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 111 - 111
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Arheilgen\positiv\Zähigkeit der TN

Arheilgen bleibt dran.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 111 - 111
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Erzhausen\nneutral\Projekt

Und Erzhausen hat einen Alphakurs gemacht. Also Erzhausen hat mal ein so Projekt angestoßen

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 111 - 111
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Arheilgen\positiv\Zähigkeit der TN

und Arheilgen hält als einzige Gruppe länger durch.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 113 - 113
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Arheilgen\positiv\Zähigkeit der TN

Da sind die Arheilger, die ihre Aufs und Abs hatten mit unterschiedlicher Projektstärke und Mannstärke und ähm eigenen Gottesdienst ähm da wurde sehr vieles positiv gesehen. Da gab es auch Rückschläge und trotzdem haben sie durchgehalten. Da habe ich sehr viel Respekt vor.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 113 - 113
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Bessungen\nneutral\Gebet

Bessungen, da habe ich mitgekriegt: da wird gebetet.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 113 - 113
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\betrachten Konzept als hilfreich\nnicht initiativ\wegen persönlicher Situation

Für mich selbst, war das immer klar: ich arbeite hier in der Gemeinde mit ähm in der Technik und bin damit schon ziemlich gut ausgelastet gewesen damals ähm.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 113 - 113
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Kapazitäten/Ressourcen\Konflikt mit Gemeinde-Engagement

Für mich selbst, war das immer klar: ich arbeite hier in der Gemeinde mit ähm in der Technik und bin damit schon ziemlich gut ausgelastet gewesen damals ähm.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 113 - 113
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\Gemeindeleitung\unterstützend/ermutigend

Aber insgesamt war mein Eindruck, wenn eben Leute erst mal was machen wollen und Ideen haben, wie sie ihre Nachbarn oder Leute in ihrer Umgebung oder wie auch immer erreichen und dann ähm hoffe ich, dass das unterstützt werden kann und wird und

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 114 - 114
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\falscher Ansatz um zu wachsen\Tochtergemeinden besser

LUKAS: Ich kann da jetzt trotzdem nicht so den richtigen Unterschied sehen. In Arheilgen, das hätte ein Hauskreis machen können, das hätte man nicht Netzwerkgemeinde nennen müssen. Die haben dann eine Zeit lang versucht einen eigenen Gottesdienst zu machen, wo zu vermuten war, dass sie das kräftemäßig nicht zu halten ist. Weil im Endeffekt vermissen sie ja auch die Großgemeinde dann und sind halt dann zu stark damit beschäftigt den eigenen Gottesdienst zu gestalten. Von daher würde ich da immer vorziehen gleich Gemeinde zu gründen und das richtig anzugehen. Weil im Endeffekt – aus meiner Beobachtung – ich war ja nicht da – war es ein gewisses Hoch, aber es ist wieder bergab gegangen. So ich weiß nicht viel darüber, ist nur was ich mitkriege und was mein Gefühl ist. Und sie machen halt denke ich noch verschiedene Aktionen mit dem Muckerhaus, das weiß ich ähm und vielleicht da auch mit dem Kochen. Oder sie – ihr – du bist ja auch da – ihr trefft euch mit Leuten oder arbeitet auch mit ähm Ausländern ähm könnte man aber genauso gut auch an jedem anderen Ort machen als Hauskreis. Ich weiß nicht was da der Netzwerkbegriff – wozu der da nützlich sein soll.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 114 - 114

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Arheilgen\negativ\Ansatz\eigene Gottesdienste

Die haben dann eine Zeit lang versucht einen eigenen Gottesdienst zu machen, wo zu vermuten war, dass sie das kräftemäßig nicht zu halten ist. Weil im Endeffekt vermissen sie ja auch die Großgemeinde dann und sind halt dann zu stark damit beschäftigt den eigenen Gottesdienst zu gestalten.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 114 - 115
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation\Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept

Und sie machen halt denke ich noch verschiedene Aktionen mit dem Muckerhaus, das weiß ich ähm und vielleicht da auch mit dem Kochen. Oder sie – ihr – du bist ja auch da – ihr trifft euch mit Leuten oder arbeitet auch mit ähm Ausländern ähm könnte man aber genauso gut auch an jedem anderen Ort machen als Hauskreis.

Ich weiß nicht was da der Netzwerkbegriff – wozu der da nützlich sein soll.

AMELIE: Ich denke wir haben uns – wenn ich jetzt so ein bisschen drüber nachdenke – als wir da abgestimmt haben, hatten wir glaube ich eine ganz andere Vorstellung, wie es heute ist. Genau. Ich auch ein Stück weit ähm.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 115 - 115
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Bessungen\negativ\fehlende Leiter

Genau wir waren dann ja auch sehr engagiert – ich auch da in Bessungen und dann wo es dann nicht weiter ging oder wo das eine Ehepaar weggezogen ist. Da ist es einfach versandet. Das finde ich schade.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 115 - 115

Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter

Genau wir waren dann ja auch sehr engagiert – ich auch da in Bessungen und dann wo es dann nicht weiter ging oder wo das eine Ehepaar weggezogen ist. Da ist es einfach versandet. Das finde ich schade.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 115 - 115

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Bessungen\negativ\Frust d. TN weil nichts entsteht

Da ist es einfach versandet. Das finde ich schade.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 117 - 117

Code: Prozesshemmer\fehlende Erfolgserlebnisse/inspirierende Beispiele

AARON: Wenn die Analyse so ist, wie sie eben hier rüberkam, ist die Folgerung daraus eigentlich, dass es keine nicht ausreichend positiven Beispiele gegeben hat. Wir haben ja von den= von den Incentives gehört – einer Person wie dem Leiter des Alphakurses und auch Berichte haben wir gehört im Gottesdienst immer wieder darüber. Wir haben die Personen gesehen, die dazu kamen, bei den Taufen oder wo auch immer. Und ähm das ermutigt Menschen dann auch. Und wenn man sieht, wie LUKAS beschrieben hat auch Gottesdienste erst dann nicht mehr und andere Bewegung – Menschen diskutieren vielleicht nicht drüber. Aber intuitiv nehmen sie es zur Kenntnis. Sie nehmen es zur Kenntnis als ein nicht ermutigen-

des – nicht außerordentlich ermutigendes Beispiel und ziehen irgendwo ihre Schlüsse daraus (.) für sich (.) unausgesprochen, unterschwellig.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 118 - 118
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\Diaspora der Mitglieder

MANUEL: Dann ist natürlich auch, denke ich, ein Faktor, dass je nach dem wo man wohnt man einfach schon ähm so zu sagen ein Drive-In-Hauskreis macht. Also ähm, wenn ich schon drei Orte weiter fahren muss, um meine in Anführungsstrichen verortete Keimzelle ((PASCAL lacht)) zu erreichen. Ist auch da vielleicht der Drang, was vor Ort zu machen, vielleicht nicht so hoch oder schwieriger, wenn die schon aus fünf, sechs Orten kommen. Also ich weiß, es gibt noch so ein paar ähm paar Orte hier in der Region, wo noch viele Leute wohnen. Aber wenn ich so gucke: die Orte wo angefangen wurde oder versucht wurde was zu machen, sind schon irgendwie die wo viele Gemeindeleute wohnen.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 119 - 119
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\örtliche Nähe

Das war ja auch so der Punkt. Wir haben ja festgestellt, dass in Arheilgen, Besungen die meisten – fast 20 Leute – gewohnt haben und haben uns dann auch ja auch getroffen. Und das ist auch, dass man kürzere Wege hat und das man dann eben was macht.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 100
Position: 119 - 119
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden
bauen\(\genug) selbstinitiative aktive Personen

Das war ja auch so der Punkt. Wir haben ja festgestellt, dass in Arheilgen, Bessungen die meisten – fast 20 Leute – gewohnt haben und haben uns dann auch ja auch getroffen. Und das ist auch, dass man kürzere Wege hat und das man dann eben was macht.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 119 - 119
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Bessungen\negativ\keine Entwicklung

Bessungen die meisten – fast 20 Leute – gewohnt haben und haben uns dann auch ja auch getroffen. Und das ist auch, dass man kürzere Wege hat und das man dann eben was macht. Aber es ging halt nicht weiter. Und dann hat es bei uns keiner mehr initiiert.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 119 - 119

Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter

Aber es ging halt nicht weiter. Und dann hat es bei uns keiner mehr initiiert.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 121 - 121

Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\betrachten Konzept als hilfreich\initiativ\frustriert wegen fehlender Umsetzung

AMELIE: Also mich hat eben bewegt, da ich ja in Bessungen wohne, da wirklich einfach mittendrin zu sein und dass wir auch ein Stück weit ähm diese Gemeinde bekannt machen. Also dass wenn mich Leute fragen: FeG? Wo ist die? Oder wenn ich mit meinen Kunden – wenn ich da auch mal Bibelsprüche bringe und so, dann wollte ich da halt auch wirklich die Leute bzw. auch die Verbindung, dass ich in die Gemeinde gehe und dann kann ich sie auch einladen und dass ich sie dann auch vorstelle. Wieso seid ihr so? Wieso macht ihr das? Die hinterfragen das ja auch, wenn du so eine Gruppe machst – wenn man jetzt im Altenheim, in den Schulen, wo wir da hingegangen sind und ähm uns da vorgestellt haben ähm aber es kam ja eben nichts zustande – das war eben schade. Manche haben das ja genommen, aber wir jetzt eben nicht, wie wir das anpacken. Wer leitet das und so und das war echt schade. Wir sind ja da rumgegangen, haben so Gebetsläufe gemacht. Also wir haben wirklich tolle – im Nachhinein, wenn ich jetzt noch mal drüber nachdenke – war das schon super. Aber es= ähm hat nie stattgefunden. Ich weiß nicht, ob wir uns so indirekt blockiert haben oder ob ähm es an dem leitenden Ehepaar lag. Das weiß ich jetzt eben nicht mehr. Das ist jetzt auch schon lange her. Und dann hat niemand die Initiative ergriffen.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 121 - 121
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Bessungen\negativ\Frust d. TN weil nichts entsteht

ähm uns da vorgestellt haben ähm aber es kam ja eben nichts zustande – das war eben schade. Manche haben das ja genommen, aber wir jetzt eben nicht, wie wir das anpacken. Wer leitet das und so und das war echt schade. Wir sind ja da rumgegangen, haben so Gebetsläufe gemacht. Also wir haben wirklich tolle – im Nachhinein, wenn ich jetzt noch mal drüber nachdenke – war das schon super. Aber es= ähm hat nie stattgefunden. Ich weiß nicht, ob wir uns so indirekt blockiert haben oder ob ähm es an dem leitenden Ehepaar lag. Das weiß ich jetzt eben nicht mehr. Das ist jetzt auch schon lange her. Und dann hat niemand die Initiative ergriffen.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 121 - 121
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter

Wer leitet das und so und das war echt schade. Wir sind ja da rumgegangen, haben so Gebetsläufe gemacht. Also wir haben wirklich tolle – im Nachhinein, wenn ich jetzt noch mal drüber nachdenke – war das schon super. Aber es= ähm hat nie stattgefunden. Ich weiß nicht, ob wir uns so indirekt blockiert haben oder ob ähm es an dem leitenden Ehepaar lag. Das weiß ich jetzt eben nicht mehr. Das ist jetzt auch schon lange her. Und dann hat niemand die Initiative ergriffen.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 121 - 121
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Bessungen\positiv\Gebetsspaziergänge

Wir sind ja da rumgegangen, haben so Gebetsläufe gemacht. Also wir haben wirklich tolle – im Nachhinein, wenn ich jetzt noch mal drüber nachdenke – war das schon super.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 122 - 122
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\bedeutet Konkurrenz\für andere Gemeinden

Also nur ganz persönlich würde ich nicht den Drang haben ähm meine Frau und ich in Mühlthal so etwas zu beginnen. Und ihr merkt, ich reduziere das ganz bewusst auf uns. Es gibt in Mühlthal ähm drei evangelikale Pfarrer, eine landeskirchliche Gemeinschaft, die sehr aktiv ist, eine Baptistengemeinde. Und ähm und der katholische Priester macht Alphakurse. Also (.) das ist sehr ungewöhnlich für Südhessen, das muss man ganz deutlich sagen. Ähm. Aber auch angenommen es gäbe nur eine Gemeinde dort ähm und die wäre wirklich aktiv. Ich hätte nicht ähm das Sendungsbewusstsein – vielleicht drückt das, das nicht gut genug aus zu sagen: da muss ich jetzt noch was tun.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 122 - 122

Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-

/Sorgeträger\skeptisch/kritisch\wegen strukturellen & konzeptionellen Aspekten

Also nur ganz persönlich würde ich nicht den Drang haben ähm meine Frau und ich in Mühlthal so etwas zu beginnen. Und ihr merkt, ich reduziere das ganz bewusst auf uns. Es gibt in Mühlthal ähm drei evangelikale Pfarrer, eine landeskirchliche Gemeinschaft, die sehr aktiv ist, eine Baptistengemeinde. Und ähm und der katholische Priester macht Alphakurse. Also (.) das ist sehr ungewöhnlich für Südhessen, das muss man ganz deutlich sagen. Ähm. Aber auch angenommen es gäbe nur eine Gemeinde dort ähm und die wäre wirklich aktiv. Ich hätte nicht ähm das Sendungsbewusstsein – vielleicht drückt das, das nicht gut genug aus zu sagen: da muss ich jetzt noch was tun. Es gibt auch Mühltaler – das finde ich verheerend diese Einstellung – die bis nach Frankfurt fahren, weil irgendein evangelikaler Guru dort Pastor ist ähm das tun manche seit Jahrzehnten ähm dass sie zu – und da gibt es alle Schattierungen, warum sie das tun. Ähm. Alle Schattierungen dieser Personen. Ich nenne sie mal respektlos Gurus. Ja von Mühlthal bis nach Frankfurt – da fehlen mir die Worte. Ähm. Und ähm ja, aber wer bin ich zu sagen: ich würde so etwas nie wollen. Ich glaube, wenn ich das – ich könnte es mir jetzt so spontan so vorstellen: Wann würde ich so etwas machen, dass ich doch so ein Sendungsbewusstsein hätte. Ich glaube, es müsste ein anderer Ort sein, wie Mühlthal. Ich würde Mühlthal jetzt mal generell ausklammern.

Titel Memo 177

Absatz 122

Autor Masterarbeit

Erstellt am 14.07.16

Verknüpfte Codes

Bei dieser Aussage muss man aufpassen. Zum einen fehlt hier zwar das Verständnis für das NGK, aber es hat auch damit zu tun, dass nicht klar ist, wie eine konkrete Umsetzung in so einem Ortsteil aussehen kann. 14.07.16 09:34

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 122 - 122
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\Wunsch nach Beteiligung muss wachsen

Ich glaube, wenn ich das – ich könnte es mir jetzt so spontan so vorstellen: Wann würde ich so etwas machen, dass ich doch so ein Sendungsbewusstsein hätte. Ich glaube, es müsste ein anderer Ort sein, wie Mühlthal. Ich würde Mühlthal jetzt mal generell ausklammern. Und ähm ich will gar nicht erst versuchen, den anderen Ort zu beschreiben. Ich würde es mal so sagen: es dürfte nicht aufoktroiert sein. Wir reden ja jetzt von Netzwerkgemeinde {DL: Ja.} – es gibt also eine Muttergemeinde irgendwo. Es dürfte nicht auf aufoktroiert sein, sondern es müsste in mir und in anderen etwas wachsen. Ein Sendungsbewusstsein wachsen.

Titel Memo 177
Absatz 122
Autor Masterarbeit
Erstellt am 14.07.16
Verknüpfte Codes

Bei dieser Aussage muss man aufpassen. Zum einen fehlt hier zwar das Verständnis für das NGK, aber es hat auch damit zu tun, dass nicht klar ist, wie eine konkrete Umsetzung in so einem Ortsteil aussehen kann. 14.07.16 09:34

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 122 - 122
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben\nicht gewachsen/verinnerlicht

Ich würde es mal so sagen: es dürfte nicht aufoktroyiert sein. Wir reden ja jetzt von Netzwerkgemeinde {DL: Ja.} – es gibt also eine Muttergemeinde irgendwo. Es dürfte nicht auf aufoktroyiert sein, sondern es müsste in mir und in anderen etwas wachsen.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 122 - 122
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\((genug) selbstinititative aktive Personen

Das ähm und ich glaube nicht nur in mir. Es müsste auch in anderen passieren.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 122 - 122
Code: Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg

Das ähm und ich glaube nicht nur in mir. Es müsste auch in anderen passieren. Und ich würde auch nicht diesen Schritt gehen, zuerst in die Muttergemeinde proklamieren – das ist jetzt keine Kritik an eventueller Vergangenheit – das groß propagieren: wir wollen jetzt. NEIN. Ich würde kleine Schritte gehen in meiner Umgebung und würde dafür beten, dass Gott was tut und ich glaube dann würden andere dazu kommen. Und wenn sich dann was tut, wenn wir dann unsere Sonntage haben, dann kommt bestimmt irgendwo ein Zeitpunkt, wo man was zu berichten hat. Irgendjemand. Nicht nach dem Motto: wir denken jetzt wir wollen da groß was machen. NEIN. Ähm berichten, was Gott getan hat. Punkt. Fertig. Und ähm ich glaube also dann könnte ich mir das absolut vorstellen, dass so was passieren könnte.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 122 - 122
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen

Das ähm und ich glaube nicht nur in mir. Es müsste auch in anderen passieren. Und ich würde auch nicht diesen Schritt gehen, zuerst in die Muttergemeinde proklamieren – das ist jetzt keine Kritik an eventueller Vergangenheit – das groß propagieren: wir wollen jetzt. NEIN. Ich würde kleine Schritte gehen in meiner Umgebung und würde dafür beten, dass Gott was tut und ich glaube dann würden andere dazu kommen. Und wenn sich dann was tut, wenn wir dann unsere Sonntage haben, dann kommt bestimmt irgendwo ein Zeitpunkt, wo man was zu berichten hat. Irgendjemand. Nicht nach dem Motto: wir denken jetzt wir wollen da

groß was machen. NEIN. Ähm berichten, was Gott getan hat. Punkt. Fertig. Und ähm ich glaube also dann könnte ich mir das absolut vorstellen, dass so was passieren könnte.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 122 - 122
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\falscher Ansatz um zu wachsen\da nicht überall anwendbar

Aber zur Zeit an meinem Ort nicht und vielleicht gibt es da andere Orte. In Oberamstadt könnte ich mir das auch nicht vorstellen, weil ich da auch die Gemeindegemeinschaft kenne. Und ja dort ähm kenne ich mich ziemlich gut aus. Da könnte ich es mir auch nicht vorstellen.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 123 - 123
Code: Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg

Was mir als positives Beispiel schon länger durch den Kopf geht heute ähm ist – als du jetzt sagtest, es muss etwas wachsen. Da habe ich jetzt von einem anderen Gemeindegemeinschaftsmitglied mitbekommen, was diese Person in ihrem Ort jetzt macht. Dass sie da eine Gebetsgruppe mit der evangelischen Kirche gestartet hat und ich denke ähm: ja, da kann was wachsen. Durch das gemeinsame Gebet mit ähm Leuten, die vielleicht gar nicht so überzeugt sind, sondern nur Sonntags in die Kirche gehen und dann erleben, was es sonst noch gibt. Das da was wachsen kann, dass

glaube ich. Da ist schon mal ein Samenkorn, was da hingefallen ist und wenn Gott das zu lässt, dann wird da was wachsen.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 123 - 123
Code: Prozesshemmer\fehlende Erfolgserlebnisse/inspirierende Beispiele

Was mir als positives Beispiel schon länger durch den Kopf geht heute ähm ist – als du jetzt sagtest, es muss etwas wachsen. Da habe ich jetzt von einem anderen Gemeindemitglied mitbekommen, was diese Person in ihrem Ort jetzt macht. Dass sie da eine Gebetsgruppe mit der evangelischen Kirche gestartet hat und ich denke ähm: ja, da kann was wachsen. Durch das gemeinsame Gebet mit ähm Leuten, die vielleicht gar nicht so überzeugt sind, sondern nur Sonntags in die Kirche gehen und dann erleben, was es sonst noch gibt. Das da was wachsen kann, dass glaube ich. Da ist schon mal ein Samenkorn, was da hingefallen ist und wenn Gott das zu lässt, dann wird da was wachsen.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 123 - 123
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen

Was mir als positives Beispiel schon länger durch den Kopf geht heute ähm ist – als du jetzt sagtest, es muss etwas wachsen. Da habe ich jetzt von einem anderen Gemeindemitglied mitbekommen, was diese Person in ihrem Ort jetzt macht. Dass sie da eine Gebetsgruppe mit der evangelischen Kirche gestartet hat und ich

denke ähm: ja, da kann was wachsen. Durch das gemeinsame Gebet mit ähm Leuten, die vielleicht gar nicht so überzeugt sind, sondern nur Sonntags in die Kirche gehen und dann erleben, was es sonst noch gibt. Das da was wachsen kann, dass glaube ich. Da ist schon mal ein Samenkorn, was da hingefallen ist und wenn Gott das zu lässt, dann wird da was wachsen.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 123 - 123
Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgeträger\überfordert

Für mich selber ist es so, dass nun ich selbst sehr lange nicht die Persönlichkeit war, die was mit Fremden und schon gar nicht ähm auf Leute zugehen und mit Leuten irgendwas initiativ anfangen kann. Das war nicht mein Ding. Das hat sich mittlerweile etwas verändert – damals hat mir also meine Persönlichkeit im Weg gestanden. So jetzt bin ich an einem Arbeitsplatz an dem ich innerhalb der vorgegeben Möglichkeiten versuche auch das Evangelium zu verbreiten. Und ich denke, was passieren muss. Es muss in mir drin muss sagen: so das ist jetzt, was du – da fängst du an. Und wahrscheinlich muss das mehrfach passieren, damit ich meinen Hintern von der Couch kriege ((lacht)).

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 123 - 123
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\Wunsch nach Beteiligung muss wachsen

So jetzt bin ich an einem Arbeitsplatz an dem ich innerhalb der vorgegeben Möglichkeiten versuche auch das Evangelium zu verbreiten. Und ich denke, was passieren muss. Es muss in mir drin muss sagen: so das ist jetzt, was du – da fängst du an. Und wahrscheinlich muss das mehrfach passieren, damit ich meinen Hintern von der Couch kriege ((lacht)).

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 129 - 129
Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde

So lange es ging, dass alle irgendwie mitgenommen werden, ging das ganz gut.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 129 - 129
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\Größe der Gemeinde macht träge

Schwierig war dann, glaube ich der Punkt an dem man sagen muss, damit sich jetzt wirklich was konkret entwickelt, können wir nicht mehr ähm 10 Abende im Jahr darauf verwenden mit hunderten von Leuten zu diskutieren

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 129 - 129

Code: Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung\durch Versuch alle mitzunehmen

Schwierig war dann, glaube ich der Punkt an dem man sagen muss, damit sich jetzt wirklich was konkret entwickelt, können wir nicht mehr ähm 10 Abende im Jahr darauf verwenden mit hunderten von Leuten zu diskutieren

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 129 - 129

Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\Klärung der Fronten\Distanzierung von Personen

und von da an war es schon eher so, dass eine Kleingruppe von Leuten den Auftrag hatte, sich um die Dinge zu kümmern und (.) ab da sind dann vielleicht doch einige aus der Gemeinde verloren gegangen.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 131 - 131

Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\für praktische Prozessgestaltung

Von der Einbindung der Gemeinde, was so die Kommunikation angeht und gerade= diese ganzen Treffen, die wir hatten. Wo auch immer ja recht viele Leute da waren, die sich zusammen gesetzt haben und ähm diskutiert haben und Probleme und Lösungen gesucht haben, fand ich das ganz gut.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 131 - 131
Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde\Workshops

Von der Einbindung der Gemeinde, was so die Kommunikation angeht und gerade= diese ganzen Treffen, die wir hatten. Wo auch immer ja recht viele Leute da waren, die sich zusammen gesetzt haben und ähm diskutiert haben und Probleme und Lösungen gesucht haben, fand ich das ganz gut.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 131 - 131
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\Klärung der Fronten\Grüppchenbildung\nneutral erlebt

Was ich jetzt sagen muss: die Gesamtgemeinde ist dann ab einem bestimmten Punkt – kann man das nicht mehr sagen. Da gab es einige, denen konnte es nicht schnell genug gehen und dann gab es wieder andere denen ging alles viel zu schnell und dann gab es irgendwie einen Block in der Mitte, der gesagt hat: wir können die, denen es nicht schnell genug geht – die wollen wir nicht festhalten und aber die anderen wollen wir auch nicht loslassen ähm so gab es praktisch mehrgeteilte Gemeinde eigentlich.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 132 - 132

Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\Klärung der Fronten\Weggang von Mitgliedern

AMELIE: Ja, dann gab es ja auch noch eine Zeit dann, wo dann einige Leute weg sind. Langjährige Leute mit – wo auch fest in der Gemeinde verankert waren – so habe ich den Eindruck und das war dann auch noch mal so ein – fand ich – auch noch mal so ein Riss. Wie soll ich es beschreiben ähm ja wo – ja finde ich ganz komisch, ne. Das war auch noch mal so – hat uns ein bisschen – also mich auch irritiert.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 134 - 134

Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\Klärung der Fronten\Weggang von Mitgliedern

Die Person, die ich sehr gut kannte, ist nicht mehr in der Gemeinde ((lacht)).
Weiß jetzt nicht, ob das gut oder schlecht ist.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 136 - 138

Code: Veränderungen durch den Prozess\Persönlich\keine

LUKAS: Für mich hat sich eigentlich nichts verändert.

DL: Ok.

AARON: Für mich auch nicht.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 139 - 139
Code: Veränderungen durch den Prozess\Persönlich\positive\missionales
Leben\neue Wahrnehmung des Umfeldes

MANUEL: Also vielleicht meine Scham, so wenig Kontakte zu Nichtchristen zu haben oder so wenig intensive echte Freundschaften zu Nichtchristen zu haben. Die ist vielleicht etwas größer, als sie vorher war.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 141 - 141
Code: Veränderungen durch den Prozess\Persönlich\positive\missionales
Leben\erzählen von Gemeinde

AMELIE: Also ich denke ich bin sensibler dafür geworden. Meine Gemeinde – ich schätze die. Dass ich davon erzähle und so. Es hat nie jemand gefragt, ob wir das so weiter machen ähm (.)

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 143 - 149
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\falscher Ansatz um zu wachsen\größer bauen besser

AARON: Also ich persönlich glaube vielleicht indirekt ähm es heißt ja wenn 80% des Gottesdienstraumes voll sind, kommen die Leute nicht mehr. Fakt ist, dass wir das schon seit über lange, lange Zeit erreicht haben. Von der Zeit der Gemeindegründung, das hat LUKAS auch miterlebt, bis jetzt, wir sind immer nur gewachsen. Immer. Und ähm dann stagnierte das auch als ähm die – also für die Leute, denen das nicht bekannt ist – die Leute denken dann: ich werde hier nicht gebraucht und kommen dann nicht – ähm das ist ein Gemeindegründungsprinzip und ähm deshalb: ich glaube, es hat uns – wir waren mal so weit, dass wir unbedingt suchten, wie können wir weiter wachsen. Wir haben uns ja auch umgeguckt hier in der Umgebung und viele Dinge, wie können wir ein neues Gebäude haben und denke das ist mehr Aufbruchsstimmung. Ich glaube, wir könnten noch mehr tun, wenn wir – wenn unsere Gemeinde noch größer wäre. Ich glaube die FeG hat die Berufung eine große Gemeinde zu sein. Und das hat über – wir heben uns überhaupt nicht ab, nur das das klar ist vor anderen – wir sind nicht geistlicher oder so. Das ist einfach nur unsere Berufung. Und andere sind nicht schlechter als wir. Ich glaube, wenn Gott dadurch Menschen erreichen will, die wo anders nicht erreicht werden. Und ich glaube, dass dieser Prozess ähm der hat stagniert ähm indem wir uns ständig – meiner Meinung nach kamen, gerade wo wir diese vielen Stellwände hatten – über – dieser Prozess kam viel zu früh. Wir hatten gerade eine Sache abgeschlossen. Wir –

DL: Mit Stellwänden meinst du?

AARON: Ja, wo wir auch gucken, was können wir mehr tun, um auch Außenstehende zu erreichen –

LUKAS: Das mit dem mittendrin-Gedanken –

AARON: Das war der mittendrin-Gedanke.

DL: Ok.

AARON: Genau. Danke LUKAS. In dem Moment ähm wir hatten keinen – wir hatten den ersten abgeschlossen und da gab es viel zu verdauen in der Gemeinde und dann wurde die Gemeinde schon wieder eingeladen zu zisch Meetings. Ähm und ich glaube – wie gesagt, bis dahin, dass sie irgendwann die Leute müde waren von den Meetings und ähm ich denke ähm diese Kraft oder – die hätten wir mehr

einsetzen sollen zu gucken: wie können wir weiter wachsen. Ähm. Wenn ich es jetzt in der Rückschau betrachte irgendwo ist seit dieser Zeit, wo wir ich sage mal, uns mehr mit uns beschäftigen – man kann sich auch anders negativ mit sich selbst beschäftigen, das ist mir auch bewusst, das meine ich jetzt nicht, aber wo wir uns auch in technischen Dingen soviel mit uns beschäftigen aus guten Motiven heraus – es irgendwo – es fehlt irgendwo eine Dynamik.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 143 - 149

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\zu viel
Veränderung in kurzer Zeit

Und ich glaube, dass dieser Prozess ähm der hat stagniert ähm indem wir uns ständig – meiner Meinung nach kamen, gerade wo wir diese vielen Stellwände hatten – über – dieser Prozess kam viel zu früh. Wir hatten gerade eine Sache abgeschlossen. Wir –

DL: Mit Stellwänden meinst du?

AARON: Ja, wo wir auch gucken, was können wir mehr tun, um auch Außenstehende zu erreichen –

LUKAS: Das mit dem mittendrin-Gedanken –

AARON: Das war der mittendrin-Gedanke.

DL: Ok.

AARON: Genau. Danke LUKAS. In dem Moment ähm wir hatten keinen – wir hatten den ersten abgeschlossen und da gab es viel zu verdauen in der Gemeinde und dann wurde die Gemeinde schon wieder eingeladen zu zisch Meetings.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 145 - 149
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin\Auslöser\Umfeld wird nicht erreicht\Nichtchristen werden nicht erreicht

AARON: Ja, wo wir auch gucken, was können wir mehr tun, um auch Außenstehende zu erreichen –

LUKAS: Das mit dem mittendrin-Gedanken –

AARON: Das war der mittendrin-Gedanke.

DL: Ok.

AARON: Genau.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 149 - 149
Code: Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung\zeitlich intensiv

Ähm und ich glaube – wie gesagt, bis dahin, dass sie irgendwann die Leute müde waren von den Meetings

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 149 - 149
Code: Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung\zeitlich intensiv

Wir haben uns ein Stück weit selbst die Kraft geraubt, ist mein Eindruck – meine Auffassung. Wir haben viele junge Ehepaare gehabt und immer noch und ich weiß noch als wir jung waren und unsere Kinder klein waren, da ist man echt aus-

gepowert. Für manche ist dann Hausbau dran, der Mann muss beruflich – wird er meistens überfordert – heute auch die Frauen mehr – das sind einfach harte Zeiten und wenn – ja in solchen Phasen (.) wenn dann noch von der Gemeinde so viele Meetings verlangt werden. Ich glaube irgendwo schalten Menschen ein bisschen ab und sagen sich: mh, ich komme da gerade so klar mit mir.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 151 - 151
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\zu viel
Veränderung in kurzer Zeit

Ich denke der eine – ein Prozess setzte viel zu früh ein. Das ist meine tiefe Überzeugung.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 151 - 151
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fremdgesteuert

Und das ist wie LUKAS das sagt. Da hat der Pastor den Gedanken eben auch – ja von anderen Gemeindemitgliedern, die nach vorne wollten. Die dann aber auch schnell weg waren.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 151 - 151
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben\nicht gewachsen/verinnerlicht

Und das ist wie LUKAS das sagt. Da hat der Pastor den Gedanken eben auch – ja von anderen Gemeindemitgliedern, die nach vorne wollten. Die dann aber auch schnell weg waren. Das zeigte eben auch, dass das sehr kritisch war. Und ähm ich denke das ist – das war alles nicht sehr harmonisch – organisch gewachsen. (.)
Und eine Überforderung.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 153 - 153
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\keine klare Strategie

MANUEL: Ich meine mich zu erinnern, dass relativ schnell also so Ergebnis so grob irgendwie da war, das ist so unsere primäre Zielgruppe und da eigentlich ein Ergebnis da war, wo eigentlich alle – oder wo viele mitgehen konnten, weil sie gesagt haben: Ja, das ist total logisch, dass das unsere primäre Zielgruppe ist, weil das ist die Mehrheit von Leuten, wie wir sie haben. Ähm. Und dann plötzlich hieß es irgendwie ähm die Zielgruppe ist nicht mehr irgendwie eine bestimmte Altersgruppe, bestimmte Menschen in bestimmten Lebensumständen, sondern die Zielgruppe ist plötzlich dort wo man wohnt – jeder!

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 155 - 155
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\skeptisch/kritisch\gegenüber
Gemeindeberater/NG-Konzept

Der Gedanke ist ja gut und richtig. Da wo man wohnt, dass sage ich ja auch. Dort wo ich wohne ähm da würde ich mich am ehesten engagieren irgendwie ähm. Da wohnen jetzt nicht viele aus der Gemeinde außer mir. Es gibt dort aber schon Christen – wir hatten da schon mal vorgefühlt, wie die so denken und ob man mit denen was machen könnte, aber selbst da war schon wieder so, dass die einen waren halt ganz extreme Brüder irgendwie und die anderen – ja die haben es zu Kenntnis genommen, aber keiner ist wirklich angesprungen. Das man einfach eine Gruppe von Christen in dem Ort zusammen genommen hätte und gesagt: wir sind hier die Christen. Wir machen irgendwas. Wir kümmern uns oder wir setzen uns mal zusammen. Dass wäre für mich der Gedanke gewesen jetzt Netzwerk oder was auch immer du es nennen willst. Um eine Auswirkung zu haben auf den kleinen Ort in dem ich wohne, wenn wir uns als Christen, die dort sind – egal wo sie her kommen – einfach zusammen tun und erst mal zusammen reden, miteinander beten und dann sehen, was können wir für diesen Ort tun. Da wäre ich auch innerlich dabei,

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 155 - 155
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation\Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\falscher Ansatz um zu wachsen\bedeutet in DA sozial aktiv zu werden

Da wäre ich auch innerlich dabei, weil Darmstadt interessiert mich nicht als Ort.
Da wohne ich nicht.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 155 - 155
Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-
/Sorgeträger\skeptisch/kritisch\wegen strukturellen & konzeptionellen Aspek-
ten\Nachteilen von kleinen Gemeinden

Da wäre ich auch innerlich dabei, weil Darmstadt interessiert mich nicht als Ort. Da wohne ich nicht. Aber Darmstadt ist gut als Gemeinde – wahrscheinlich auch wenn sie größer wäre noch besser – das ist auch ganz wichtig für unsere Jugendlichen. Ähm die kriegst du – in kleineren Gemeinden hast du da Probleme. Die Jugendarbeit ist ja extrem wichtig und das bietet eine große Gemeinde natürlich schon. Das hat mich ja auch bei unseren Kindern extrem gefreut. Die gehen gerne dahin und da muss ja was los sein. Wenn du da mit drei Hansel bist, ist das schon schwierig. Von daher wäre der Gedanke meiner Meinung nach schon zu versuchen, sich zu vergrößern – ich sehe das auch so mit dem Nachbargrundstück.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 155 - 155
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis

Aber ok ähm und was mir halt auch fehlt ähm wo dieser Abend vorgestern sehr gut war, dass ich in meinem Glauben bestärkt werde, motiviert werde und zwar durch das Wort Gottes einfach gelehrt werde. Das gibt mir viel mehr. Das ähm motiviert auch mehr in meinem Alltagsleben als Christ zu leben. Mich da mehr raus zu trauen. Ähm. Einfach, dass mir Gottes Wort gepredigt wird. Das erwarte

ich von der Gemeinde, wenn ich hier nach Darmstadt fahre. Ähm, dass ich gestärkt in meinen Alltag zurück gehe. (.) Und da will ich auch einen gewissen Teil zu beitragen, wo das möglich ist.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 155 - 155
Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-
/Sorgeträger\skeptisch/kritisch\wegen strukturellen & konzeptionellen Aspekten

Da muss ja jeder irgendwie helfen, aber so ähm sozial hier in Darmstadt aktiv zu werden, her zu fahren, irgendwas auf zu bauen das (.) reißt mich nicht mit.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 155 - 155
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\falscher Ansatz um zu wachsen\bedeutet in DA sozial aktiv zu werden

Da muss ja jeder irgendwie helfen, aber so ähm sozial hier in Darmstadt aktiv zu werden, her zu fahren, irgendwas auf zu bauen das (.) reißt mich nicht mit.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 157 - 157

Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\keine klare Strategie

Unsere Gemeindevision war früher – die hatte früher den Nachsatz – also wir wollen mittenrein und so weiter – hatte den Nachsatz: ganz besonders ähm junge Familien und junge Erwachsene – {DL: Ok.} – das war unsere Gemeindevision. Und darauf hin haben wir uns fokussiert – {DL: Vor dem ganzen –} und unsere Gemeinde war wirklich mit Abstand die jüngste in ganz Darmstadt. Jetzt könnte man sagen: ja, das wird ja immer älter, aber ich war wirklich= stolz darauf, naja ihr wisst wie ich das meine, dass wir völlig gegentrendig in Deutschland eine Gemeinde mit 30-40-Jährigen waren im Schnitt. Und ähm das hat die Gemeindeleitung fallen lassen. Das war ein großer Fehler aus meiner Sicht. Und die Begründung war: wir erleben – und das ist korrekt – wir erleben in unserer Gemeinde immer Leute die älter werden.

Titel Memo 134
Absatz 157
Autor Masterarbeit
Erstellt am 07.07.16

Das Fallenlassen der alten Vision für Familien da zu sein, wird nicht ganz verstanden und sogar als Fehler erachtet. 07.07.16 13:00

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 157 - 157

Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\keine klare Strategie

Und deshalb glaube ich ist – wäre es gut gewesen, wenn sich unsere Gemeinde weiter an diesem Gemeindebild geschärft hätte. Junge Familien und junge Erwachsene. Das heißt nicht, dass wir uns überhaupt nicht, um die anderen kümmern. Im Gegenteil ähm, aber wir hätten uns an denen geschärft und wir wären weiter in diesem Profil geblieben. Das andere war für mich ein fauler Kompromiss, dass man das zur Seite getan hat.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 157 - 159

Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-
/Sorgeträger\skeptisch/kritisch\wegen strukturellen & konzeptionellen Aspekten\Nachteilen von kleinen Gemeinden

Auch in unserer großen Gemeinde, was LUKAS mit Jugendlichen sagt. Ich meine: in welcher Gemeinde wird denn der Biblische Unterricht von Laien gemacht?

Das machen wir jetzt schon ein paar Jahre so –

LUKAS: Und die gehen gerne hin.

AARON: Ja und christozentrisch. Also nicht, dass Leute keine Ahnung haben, was sie da theologisch – Nein, echt christozentrisch und die Leute gehen gerne hin. Und da entstehen Früchte draus. Es ist Wahnsinn –

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 166 - 166

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\bedeutet Konkurrenz\für eigene Gemeinde

LUKAS: Es ist auch problematisch, was – zu dem was du sagst, dass große Probleme sind im Kindergottesdienst Mitarbeiter zu kriegen. Ja – da= könnte man ja seine Kräfte reinstecken eher als sich Gedanken machen um alles mögliche. Ähm. Wenn ich – das muss ja erst mal funktionieren wenn ich sage, ich habe zwei Gottesdienste, ich habe eine große Gemeinde, dann muss der Kindergottesdienst funktionieren und wenn dann keine Kräfte mehr da sind in der Gemeinde, dass Leute das machen, dann habe ich ein viel größeres Problem ähm als wenn ich mir Gedanken mache ähm= was kann ich alles mögliche anstellen, ne?

Titel Memo 94
Absatz 166
Autor Masterarbeit
Erstellt am 05.07.16

Spannung: wir müssen erst mal unsere Angebote für unsere Leute besetzt haben und am laufen haben, bevor wir nach außen gehen können. 05.07.16 08:58

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 166 - 166
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis

LUKAS: Es ist auch problematisch, was – zu dem was du sagst, dass große Probleme sind im Kindergottesdienst Mitarbeiter zu kriegen. Ja – da= könnte man ja seine Kräfte reinstecken eher als sich Gedanken machen um alles mögliche. Ähm. Wenn ich – das muss ja erst mal funktionieren wenn ich sage, ich habe zwei Gottesdienste, ich habe eine große Gemeinde, dann muss der Kindergottesdienst funktionieren und wenn dann keine Kräfte mehr da sind in der Gemeinde, dass Leute das machen, dann habe ich ein viel größeres Problem ähm als wenn ich mir Gedanken mache ähm= was kann ich alles mögliche anstellen, ne?

Titel Memo 94
Absatz 166
Autor Masterarbeit
Erstellt am 05.07.16

Spannung: wir müssen erst mal unsere Angebote für unsere Leute besetzt haben und am laufen haben, bevor wir nach außen gehen können. 05.07.16 08:58

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 167 - 167
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\keine klare Strategie

Ähm ich bete ja sehr gerne und Gebet ist für ganz wichtig. Wie das eigentlich ist, wenn ich – beeinflusst unsere Diskussion auch die Schlagkraft, wenn man das so sagen darf. Ich meine es ist immer Gnade Gottes wenn Gott etwas schenkt. Wir können das nicht machen – auch nicht durch Gebet. Aber beeinflusst es nicht

menschlich gesprochen die Schlagkraft unseres Gebetes, wenn der eine für Netzwerkgemeinde betet, der andere betet für den Erwerb eines zusätzlichen Grundstücks, damit wir die Gemeinde größer machen, der andere betet, keine Ahnung für was. Ähm. Ich spreche jetzt nur die Generalrichtung der Gemeinde an ähm jetzt nicht – es gibt viele Dinge für die man beten kann. Aber ich frage mich was das für Gott für ein Bild gibt. Haben wir überhaupt eine Stoßrichtung? Noch haben wir noch eine. In die diese Gemeinde gehen will. Haben wir die noch?

Titel Memo 95
Absatz 167
Autor Masterarbeit
Erstellt am 05.07.16

Aaron fehlt bis heute ein klarer Kurs. Daran hat sich scheinbar durch den Prozess auch nichts geändert. 05.07.16 09:01

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 100
Position: 173 - 173
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf Gemeindeleitung

Ja, also die haben das immer vorgestellt oder wo wir gerade sind in dem Prozess mit dem Herrn Gemeindeberater 1 oder mit dem Gemeindeberater 2, würde ich sagen. Wie ich mich erinnern kann.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 173 - 173
Code: Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung\zeitlich intensiv

Wir hatten ja auch zum Teil manchmal echt im Jahr nur drei oder vier Mitgliederstunden und da haben wir zum Teil ja fast jeden Monat – das war manchen zu viel oder auch wie du das gesagt hast: als es war ja irre. Nach dem Gottesdienst, wenn es um irgendeine Sache ging – also man ist ja manchmal kaum hinterhergekommen, was wir da alles für Sitzungen hatten ähm, weil es dann so ein intensiver Prozess war.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 100
Position: 173 - 173
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\Gemeindeleitung\hingegen/strategisch vorantreibend

Nach dem Gottesdienst, wenn es um irgendeine Sache ging – also man ist ja manchmal kaum hinterhergekommen, was wir da alles für Sitzungen hatten ähm, weil es dann so ein intensiver Prozess war. Also der hat schon wirklich eine Rolle gespielt

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 100

Position: 173 - 173
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf Gemeindeleitung

ich finde sie haben uns immer wieder hineingenommen. Also sie haben uns nicht etwas übergestülpt, wir konnten das anhören

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 173 - 173
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\betrachten Konzept als hilfreich\initiativ

Ich habe es ja mehr gemacht – ich wollte das Konzept kennenlernen und habe gedacht: das ist gut und so.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 176 - 176
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\Klärung der Fronten\Distanzierung von Personen

Ab einem gewissen Punkt kamen vielleicht auch die Leute, die so richtig dagegen waren – die kamen da vielleicht auch nicht mehr.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 176 - 176
Code: Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung\zeitlich intensiv

Oder die Diskussion war so lange, dass die Mehrheit der Leute froh waren, dass es endlich eine Abstimmung gab.

Titel Memo 97
Absatz 176
Autor Masterarbeit
Erstellt am 05.07.16

Interessante Deutung. Hier wird es nicht negativ dargestellt, aber es könnte eine Konsequenz der Langatmigkeit sein. 05.07.16 09:43

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 183 - 183
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\verzweifelt bemüht alle mitzunehmen

ASCAL: Ich hatte den Eindruck, die GL hat – auf der einen Seite, wollte sie natürlich, dass es weiter geht. Das wir neue Strukturen bekommen, die zu dem passen, was ähm die aktuelle Situation der Gemeinde ist. Und auf der anderen Seite war die GL natürlich auch immer bemüht, niemanden zu verlieren und niemanden abzuhängen. (...) Ja, das fällt schwer zu beurteilen, ob das jetzt gut oder schlecht

war. Auf der einen Seite hat das ganze natürlich den Prozess immer wieder aufgehalten und auf der anderen Seite es natürlich Leute gab, die gesagt haben, dass es sich anfühlt, als ob es ihnen aufgedrückt worden ist.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 100
Position: 183 - 183
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\Gemeindeleitung\hingegen/strategisch vorantreibend

Ich hatte den Eindruck, die GL hat – auf der einen Seite, wollte sie natürlich, dass es weiter geht. Das wir neue Strukturen bekommen, die zu dem passen, was ähm die aktuelle Situation der Gemeinde ist.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 184 - 184
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\keine klare Strategie

Also so ein bisschen= auch nach dem du das so sagst. Die Gemeindeleitung hat dann auch nicht so ein Ziel verfolgt. Ähm wie gesagt, dann ging es mal um die Größere Gemeinde und dann um die Netzwerkgemeinde. Also (.) meiner= mir wäre es lieber gewesen, wenn sie mir eine Vision vorgeben

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 184 - 184
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fehlendes
Mitgestalten und Mitwirken

und ähm dann auch voran gehen

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 184 - 184
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fehlendes
Prägen

und versuchen zu motivieren.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 100
Position: 185 - 185
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\Gemeindeleitung\hingegen/strategisch vorantreibend

Ja, ich glaube, die Gemeindeleitung war da positiv, dass Impulse aus der Gemeinde kamen und teilweise war der Pastor wahrscheinlich die treibende Kraft.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 185 - 185
Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\theorielastige Prozessgestaltung

Ein Stück weit ist das auch die Begabung dieses Pastors konzeptionell zu denken. Allerdings ist der Pastor freundlich gesagt auch sehr detailorientiert ähm und das stand dann manchmal im Gegensatz

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 185 - 185
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\Situation\überfordert

Ähm und gleichzeitig fehlten uns Älteste. Und es war ganz schwierig Leute zu kriegen, die in die Gemeindeleitung wollten. Das war ja der Grund, warum dieser Prozess dann überhaupt anfing, der neuen Struktur. Weil die echt fertig waren – oder die hatten ja auch – da drohte – also wenn nicht anderes kommt: wir können nicht mehr weiter machen. Und das glaube ich, hatte auch jeder verstanden ähm und ähm es waren nicht genug Kandidaten da, die bereit waren das zu tun – so eine intensive Arbeit.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 185 - 185
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fremdgesteuert

Und das alles zusammen führt dann wahrscheinlich dazu, dass du als Gemeindeleitung nicht die Zeit hast, Dinge zu durchdenken, zu durchbeten, ähm lange genug gären zu lassen, sondern führt dazu, dass du wenn da einige Leute puschen, sie das teilweise diesen Leuten überlassen haben oder es dem Pastor überlassen haben. Dankbar waren, dass der Hauptamtliche dafür sorgte, dass es in der Anfangsphase

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 185 - 185
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\Situation\überfordert

Und das alles zusammen führt dann wahrscheinlich dazu, dass du als Gemeindeleitung nicht die Zeit hast, Dinge zu durchdenken, zu durchbeten, ähm lange genug gären zu lassen, sondern führt dazu, dass du wenn da einige Leute puschen, sie das teilweise diesen Leuten überlassen haben oder es dem Pastor überlassen haben. Dankbar waren, dass der Hauptamtliche dafür sorgte, dass es in der Anfangsphase – nicht am Schluss da sind ja Dinge schon verändert gewesen, da ging es auch dem Pastor besser. Das ist erfreulich gewesen. Ich glaube, dass muss man auch berücksichtigen und es beantwortet vielleicht nur teilweise, was du fragst, DL. Aber ich glaube es ist Teil dieser Geschichte vielleicht dann müsste ich es so zusammenbringen – vielleicht auch nicht die Initiative gab, die man vielleicht erwartet hätte aus Überarbeitung, aus allen möglichen Gründen.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 187 - 187

Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf Gemeindeleitung

AMELIE: Ich denke einfach, die Leute noch mehr ins Boot mit hineinnehmen. Also genau – so ging es mir ein Stück weit. Und das man dann wirklich auch – da hätte die Gemeindeleitung quasi – auch wenn ich das jetzt so von AARON höre, dass die einfach so Sachen ähm wie wir das jetzt auch machen, dass jeder ne einer macht Hauskreis, du machst das in Arheilgen und so. Dass die Ältesten es so gemacht hätten und das da in diesen Kreisen immer ein Ältester mit dabei gewesen wäre. Und der halt uns auch geleitet und das wäre dann zusammengekommen in der Gemeindeleitung. Also wenn ich jetzt so drüber nachdenke, dann genau hätte es da einen Ansprechpartner gehabt, das halt dann so Leute in der Gemeindeleitung dann wären, wo dieses Konzept dann ja auch vorgestellt haben und uns bekannt gemacht haben und das in diesen ganzen Mitteilungen waren. Das hätte ich mir dann so gewünscht und dann hätten sie da auch in bestimmte Bereiche hineingehen können, wo eben praktisch ähm da mit Kindern, mit Alten ähm ja einfach – und nicht jetzt der Älteste und dann untendrunter die Mitglieder und dann Leute und Freunde, die dann in diesem Konzept mitgemacht hätten. Das hätte ich mir gewünscht.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 187 - 187

Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fehlendes Mitgestalten und Mitwirken

Also genau – so ging es mir ein Stück weit. Und das man dann wirklich auch – da hätte die Gemeindeleitung quasi – auch wenn ich das jetzt so von AARON höre, dass die einfach so Sachen ähm wie wir das jetzt auch machen, dass jeder ne einer

macht Hauskreis, du machst das in Arheilgen und so. Dass die Ältesten es so gemacht hätten und das da in diesen Kreisen immer ein Ältester mit dabei gewesen wäre. Und der halt uns auch geleitet und das wäre dann zusammengekommen in der Gemeindeleitung. Also wenn ich jetzt so drüber nachdenke, dann genau hätte es da einen Ansprechpartner gehabt, das halt dann so Leute in der Gemeindeleitung dann wären, wo dieses Konzept dann ja auch vorgestellt haben und uns bekannt gemacht haben und das in diesen ganzen Mitteilungen waren. Das hätte ich mir dann so gewünscht und dann hätten sie da auch in bestimmte Bereiche hineingehen können, wo eben praktisch ähm da mit Kindern, mit Alten ähm ja einfach – und nicht jetzt der Älteste und dann untendrunter die Mitglieder und dann Leute und Freunde, die dann in diesem Konzept mitgemacht hätten. Das hätte ich mir gewünscht.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 189 - 189
Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgenträger

Ja die – man müsste vielleicht feststellen, was muss ich als Gemeinde in jedem Fall machen. Also was muss in jedem Fall erledigt werden ähm wir haben ja zwei Gottesdienste, die sehr aufwendig sind. Wir haben eine Jugendarbeit und eine Kinderarbeit und wir wollen noch das Gemeindehaus putzen. Die Sachen müssen in jedem Fall erledigt werden – vorher brauchen wir über was anderes gar nicht nachdenken. Und da haben wir nicht genug Mitarbeiter, die das machen wollen. Und wenn die Gemeinde diese Grundaufgaben nicht macht, warum soll sie sich über andere Sachen Gedanken machen. Also man kann eine Stoßrichtung vorgeben: wir wollen größer werden. Oder meiner Meinung nach: wir machen eine Tochtergemeinde. Das andere ist nicht mein Ding ähm. Wie gesagt, Erzhausen würde ich nie ein Problem sehen, da gibt es ganz viele Christen – auch wirklich gute, die das können, ne. Und ähm die Gemeinde hat meiner Meinung nach, wie

es aussieht, genug zu tun ähm dieses, was sie jetzt macht, so ansprechend – wenn die das so ansprechend halten will, dann hat sie genug zu tun. Es ist schlimm, wenn der Kindergottesdienst nicht gemacht werden kann, weil das ist ein Hauptding und die Kinder – ich mein das wir unsere Kinder in der Gemeinde halten, ist ja auch schon Evangelisation – ist auch schon viel, wenn die uns nicht weglaufen. Oder wenn der Biblische Unterricht so gut ist. Das ist ja auch eine tolle Sache und wenn die in den Jugendkreis gehen. Und das muss alles gemacht werden.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 189 - 189

Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\skeptisch/kritisch\gegenüber
Gemeindeberater/NG-Konzept

Oder meiner Meinung nach: wir machen eine Tochtergemeinde. Das andere ist nicht mein Ding ähm. Wie gesagt, Erzhausen würde ich nie ein Problem sehen, da gibt es ganz viele Christen – auch wirklich gute, die das können, ne. Und ähm die Gemeinde hat meiner Meinung nach, wie es aussieht, genug zu tun ähm dieses, was sie jetzt macht, so ansprechend – wenn die das so ansprechend halten will, dann hat sie genug zu tun. Es ist schlimm, wenn der Kindergottesdienst nicht gemacht werden kann, weil das ist ein Hauptding und die Kinder – ich mein das wir unsere Kinder in der Gemeinde halten, ist ja auch schon Evangelisation – ist auch schon viel, wenn die uns nicht weglaufen. Oder wenn der Biblische Unterricht so gut ist. Das ist ja auch eine tolle Sache und wenn die in den Jugendkreis gehen. Und das muss alles gemacht werden.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 189 - 189

Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Kapazitäten/Ressourcen\Konflikt mit Gemeinde-Engagement

Wie gesagt, Erzhausen würde ich nie ein Problem sehen, da gibt es ganz viele Christen – auch wirklich gute, die das können, ne. Und ähm die Gemeinde hat meiner Meinung nach, wie es aussieht, genug zu tun ähm dieses, was sie jetzt macht, so ansprechend – wenn die das so ansprechend halten will, dann hat sie genug zu tun. Es ist schlimm, wenn der Kindergottesdienst nicht gemacht werden kann, weil das ist ein Hauptding und die Kinder – ich mein das wir unsere Kinder in der Gemeinde halten, ist ja auch schon Evangelisation – ist auch schon viel, wenn die uns nicht weglaufen. Oder wenn der Biblische Unterricht so gut ist. Das ist ja auch eine tolle Sache und wenn die in den Jugendkreis gehen. Und das muss alles gemacht werden.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 189 - 189

Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\verzweifelt bemüht alle mitzunehmen

Und wenn ich als Älteste feststelle, ich habe von 200 Gemeindemitglieder nur 100 die höchstens mitarbeiten oder nur 80 und der Kindergottesdienst braucht 30 und der braucht das und das – ja was will ich dann noch machen. Dann gibt es Überforderung oder ich muss sagen, ich muss nachprüfen, ich habe 200 Leute, warum arbeiten die nicht alle 200. Dann muss ich sie ansprechen. Warum arbeitest du nicht? Ne. Ja, ich weiß nicht wie es sonst gehen soll. Was machst du? Da muss man vielleicht auch ein bisschen ungemütlich werden – kann auch sein.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 191 - 191
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Kapazitäten/Ressourcen\Konflikt mit Gemeinde-Engagement

LUKAS: Das Musikteam ist natürlich auch eine tolle Sache, was viele Mitarbeiter braucht, die haben dann aber auch zu tun. Die können dann nicht noch mittendrin wo anders spielen. Und die haben ja auch ihre Berufe und so was –

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 192 - 192
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\konkrete Idee/Vision zum Mitmachen\Gemeinschaftsprojekt

Und sagen: Wir machen – unser Ziel ist Verortung, aber wir verorten uns jetzt erstmal im Martinsviertel und machen jetzt nur dort was

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 194 - 199
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\betrachten Konzept als hilfreich\nicht initiativ\wegen fehlender Handreichung

MANUEL: Genau, irgendwie so was –

LUKAS: Da würde ich mich einteilen lassen. Da würde ich hingehen.

MANUEL: Wo ich mich einteilen lassen kann. Irgendwo, wo man sagt, dass läuft hier – also wo die Leute eine Erfolgserlebnis haben, wo die Leute –

LUKAS: Aber das muss dann wieder angeleitet sein, da muss einer sein, der das in die Hand nimmt –

MANUEL: Ja.

LUKAS: Und dann sagst du ok. Oder unter den Ausländern von mir aus auch ähm da wäre ich bereit ein bisschen was zu tun, aber ich kann das nicht initiieren.

Wenn da jemand sagt: wir haben versprochen so und so viel Unterricht zu machen, kannst du mal da eine Stunde hingehen, oder ein mal die Woche und da helfen, da würde ich wahrscheinlich ja sagen, aber ich kann mich nicht auf den Weg machen und da anfangen zu suchen, oder so.

Titel Memo 137
Absatz 195
Autor Masterarbeit
Erstellt am 08.07.16

Lukas formt immer mehr seine Meinung. Er findet es nicht sinnvoll ein Projekt in Darmstadt initiieren zu müssen, weil er nicht dort wohnt. Wenn es allerdings ein Projekt gäbe, so würde er mitmachen, wenn es seinen Vorstellungen entspricht. 08.07.16 08:47

siehe auch Beitrag 199. 08.07.16 08:51

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 196 - 196

Code: Prozesshemmer\fehlende Erfolgserlebnisse/inspirierende Beispiele

Irgendwo, wo man sagt, dass läuft hier – also wo die Leute eine Erfolgserlebnis haben

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 197 - 198

Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen/bezogen auf allgemeine Leiter

LUKAS: Aber das muss dann wieder angeleitet sein, da muss einer sein, der das in die Hand nimmt –

MANUEL: Ja.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 199 - 200

Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\konkrete Idee/Vision zum Mitmachen

LUKAS: Und dann sagst du ok. Oder unter den Ausländern von mir aus auch ähm da wäre ich bereit ein bisschen was zu tun, aber ich kann das nicht initiieren.

Wenn da jemand sagt: wir haben versprochen so und so viel Unterricht zu machen, kannst du mal da eine Stunde hingehen, oder ein mal die Woche und da helfen, da würde ich wahrscheinlich ja sagen, aber ich kann mich nicht auf den Weg machen und da anfangen zu suchen, oder so.

AMELIE: Genau, dass ist es halt eben. Oder ich habe – heute kam das Christsein heute ähm und da habe ich heute Mittag auch gelesen drin. Und mensch, da machen manche Gemeinden schon tolle Sachen. Mit Klettern oder so. Und die fangen ganz klein an. Und dann sagen Nachbarn: Ihr habt da eine Kletterwand ähm ich bin begeisterter Kletterer –

Titel Memo 101
Absatz 200
Autor Masterarbeit
Erstellt am 05.07.16

Hier kristallisieren sich zwei unterschiedlich Ansätze heraus. sozialengagement vs klare evangelistische Veranstaltungen. Für letzteres fehlt bei Lukas das Verständnis. Das ist ein Hemmer für so etwas wie das Netzwerkgemeindekonzept.

05.07.16 10:15

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 200 - 200
Code: Prozesshemmer\fehlende Erfolgserlebnisse/inspirierende Beispiele

AMELIE: Genau, dass ist es halt eben. Oder ich habe – heute kam das Christsein heute ähm und da habe ich heute Mittag auch gelesen drin. Und mensch, da machen manche Gemeinden schon tolle Sachen. Mit Klettern oder so. Und die fangen ganz klein an. Und dann sagen Nachbarn: Ihr habt da eine Kletterwand ähm ich bin begeisterter Kletterer –

Titel Memo 101
Absatz 200
Autor Masterarbeit
Erstellt am 05.07.16

Hier kristallisieren sich zwei unterschiedlich Ansätze heraus. sozialengagement vs klare evangelistische Veranstaltungen. Für letzteres fehlt bei Lukas das Verständnis. Das ist ein Hemmer für so etwas wie das Netzwerkgemeindekonzept.

05.07.16 10:15

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 200 - 210
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\konkrete Idee/Vision zum Mitmachen\Gemeinschaftsprojekt

AMELIE: Genau, dass ist es halt eben. Oder ich habe – heute kam das Christsein heute ähm und da habe ich heute Mittag auch gelesen drin. Und mensch, da machen manche Gemeinden schon tolle Sachen. Mit Klettern oder so. Und die fangen ganz klein an. Und dann sagen Nachbarn: Ihr habt da eine Kletterwand ähm ich bin begeisterter Kletterer –

LUKAS: Ja, so ein Ding, wo wir sagen: das machen wir –

AMELIE: GENAU.

LUKAS: Jetzt.

AMELIE: Genau und dann kommen dann ganz viele so, weil das andere auch wahrgenommen wird. Und dann hast du ja im Prinzip Leute, die sind keine Christen, sind Mitarbeiter, weil sie gerne Sport machen – das machen ja viele Leute –

und das man das so verbinden kann und eben aufpasst auf kleine Kinder, wo jetzt an der Wand hängen oder so. Und man bedient die. Aber da aus so einem kleinen Samenkorn – wie du es vorhin gesagt hast – da kann viel entstehen.

LUKAS: Ja, aber meiner Meinung nach müsste die Aktion entweder evangelistisch sein oder sozial. Einen Sportverein wollen wir nicht aufmachen –

AMELIE: Nein, das wollen wir nicht, aber das geht doch ineinander über LUKAS! Ja. Also ich kann mein Sport nicht vom Glauben trennen, wie ich jetzt Sozialengagement –

LUKAS: Ja, aber du gehst in einen Sportverein, wenn du Sport machst –

AMELIE: Ja klar –

LUKAS: Wenn du hier Sport anbietest. Das kannst du zwar machen, aber das ist Kraftverschwendung für meine Begriffe.

AMELIE: Ja aber= das kommt halt drauf an, wie man das ganze aufbaut. Man kann erst mit dem Kaffee anfangen, oder sonst was. Es müssen halt so zwei – es muss irgendwas verbindendes sein und ähm dann kann das was werden. Das kriegst du ja in allen Gemeinden, die sich so engagieren in manchen Bereichen, wo dann einfach was passiert. Und dann hat das einfach Auswirkungen.

Titel Memo 101
Absatz 200
Autor Masterarbeit
Erstellt am 05.07.16

Hier kristallisieren sich zwei unterschiedlich Ansätze heraus. sozialengagement vs klare evangelistische Veranstaltungen. Für letzteres fehlt bei Lukas das Verständnis. Das ist ein Hemmer für so etwas wie das Netzwerkgemeindekonzept.

05.07.16 10:15

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 212 - 212
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\konkrete Idee/Vision zum Mitmachen\von Gott inspiriert

MANUEL: Nein. Also= ich habe ja damals gedacht: wir machen die Analyse im Martinsviertel und da kommt irgendwas raus und Gott legt uns irgendwas auf das Herz und daraus ergibt sich organisch alles andere. Was weiß ich: wir haben irgendeine Arbeit für Kinder von 8-12, irgendwie was automatisch heißt, wir müssen die Kindergottesdienste so gestalten, dass die nichtchristlichen Kinder von 8-12, wenn die dort hinkommen, das verstehen und wenn deren Eltern mitkommen, dass wir automatisch dafür sagen: dann muss auch das – der Gottesdienst so sein, dass er Eltern von 8-12 Jährigen Kinder gefällt und anspricht und denen irgendwas bietet. So dass einfach so ganz organisch Gott uns irgendwas auf das Herz legt, vor die Füße legt, wo wir irgendwie sagen: das ist unser Platz.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 212 - 212
Code: Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg

MANUEL: Nein. Also= ich habe ja damals gedacht: wir machen die Analyse im Martinsviertel und da kommt irgendwas raus und Gott legt uns irgendwas auf das Herz und daraus ergibt sich organisch alles andere. Was weiß ich: wir haben irgendeine Arbeit für Kinder von 8-12, irgendwie was automatisch heißt, wir müssen die Kindergottesdienste so gestalten, dass die nichtchristlichen Kinder von 8-12, wenn die dort hinkommen, das verstehen und wenn deren Eltern mitkommen, dass wir automatisch dafür sagen: dann muss auch das – der Gottesdienst so sein,

dass er Eltern von 8-12 Jährigen Kinder gefällt und anspricht und denen irgendwas bietet. So dass einfach so ganz organisch Gott uns irgendwas auf das Herz legt, vor die Füße legt, wo wir irgendwie sagen: das ist unser Platz.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 214 - 214
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\konkrete Idee/Vision zum Mitmachen

MANUEL: Und ja – oder wir haben die super Idee, die auch mit 10 regelmäßigen Mitarbeitern geht.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 216 - 216
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fehlendes Mitgestalten und Mitwirken

In den Dingen stärker vorangehen.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 216 - 217
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\verzweifelt bemüht alle mitzunehmen

Etwas weniger Rücksichtnahme ((alle lachen)).

AMELIE: Aber dann hätten manche wieder gesagt: das geht mir zu schnell. Das ist dann auch wieder ein Nachteil. Also ich denke – ich meine wir sind über 180 Mitglieder und mehr und bis du da alle im Boot hast – ich fand das dann auch in dem Prozess – ich fand das wurde dann auch zu mürbe.

Titel Memo 102
Absatz 217
Autor Masterarbeit
Erstellt am 05.07.16

Spannung zwischen nicht gewünschten langem Prozess und Tatsache, dass große Gemeinde mehr Zeit braucht braucht um einen Kurs zu ändern. 05.07.16 10:20

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 217 - 217
Code: Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung\durch Versuch alle mitzunehmen

AMELIE: Aber dann hätten manche wieder gesagt: das geht mir zu schnell. Das ist dann auch wieder ein Nachteil. Also ich denke – ich meine wir sind über 180 Mitglieder und mehr und bis du da alle im Boot hast – ich fand das dann auch in dem Prozess – ich fand das wurde dann auch zu mürbe.

Titel Memo 102
Absatz 217
Autor Masterarbeit
Erstellt am 05.07.16

Spannung zwischen nicht gewünschten langem Prozess und Tatsache, dass große
Gemeinde mehr Zeit braucht braucht um einen Kurs zu ändern. 05.07.16 10:20

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 218 - 220
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fehlendes
Mitgestalten und Mitwirken

MANUEL: Wobei im Grunde, Netzwerkgemeinde ja sozusagen, die Ansage von
Gemeinde und Gemeindeleitung ist irgendwie: weg gehen möchte, darf gehen. Es
ist aber nicht die Ansage, wenn man jetzt ein Projekt macht im Martinsviertel ist
das eine andere Sache, wenn die Gemeindeleitung sagt: wir als Gemeinde gehen.
Wer geht mit. Wir dürfen lernen. Wir dürfen scheitern. Aber wir als Gemeinde (.)
gehen. (.) Es kann immer noch sein, dass sich die Gemeinde dann verweigert –
das kann passieren. Aber –

DL: Mit „wir als Gemeindeleitung gehen“ meinst du, dass die Gemeindeleitung
sagt wir machen jetzt das Projekt und das machen wir? Oder wie meinst du jetzt
„wir als Gemeindeleitung gehen“?

MANUEL: Ja. Also das wirklich die Gemeindeleitung sagt: wir machen jetzt das
Projekt. Vielleicht das die auch sagt: wir fünf als Gemeindeleitungsmitglieder, wir
machen da mit.

Titel Memo 104
Absatz 220
Autor Masterarbeit
Erstellt am 05.07.16
Verknüpfte Codes

Hier wird auf das Erleben zurückgegriffen, dass die GL sich eher nicht auf den Prozess eingelassen hat, sondern sich rausgenommen hat. 05.07.16 10:53

Vorleben und mitnehmen als Eigenschaften guter Leiter. 15.07.16 09:09

Titel Memo 103
Absatz 218
Autor Masterarbeit
Erstellt am 05.07.16

Spannend! Bei Manuel kam das ganze so an, wie: einige dürfen, die anderen müssen nicht. Gehört zusammen mit einem fehlenden klaren Kurs als Gesamtgemeinde. 05.07.16 10:23

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 220 - 221

Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf Gemeindeleitung

MANUEL: Ja. Also das wirklich die Gemeindeleitung sagt: wir machen jetzt das Projekt. Vielleicht das die auch sagt: wir fünf als Gemeindeleitungsmitglieder, wir machen da mit. Also ähm irgendwie – ich= weiß, dass die auch stark persönlich und beruflich in allen Möglichkeiten eingebunden sind ähm und auch wahrscheinlich auch viele andere Sachen haben und, dass es da unterschiedliche Menschentypen gibt, aber also (.) ich könnte mir vorstellen, dass das jetzt auch geht, weil der neue Pastor hat irgendwann mal gesagt: ich gehe dahin, wer geht mit. ((alle lachen)) Also das ist jetzt eine Aussage: ich gehe dahin, wer geht mit. In der einladenden, herausfordernden Form. Ich werde mich da nicht bremsen lassen. Ich persönlich mache das ähm ja –

PASCAL: Das ist so die Josua-Methode. Ich aber und mein Haus, wir werden ((alle lachen)) –

Titel Memo 104
Absatz 220
Autor Masterarbeit
Erstellt am 05.07.16
Verknüpfte Codes

Hier wird auf das Erleben zurückgegriffen, dass die GL sich eher nicht auf den Prozess eingelassen hat, sondern sich rausgenommen hat. 05.07.16 10:53

Vorleben und mitnehmen als Eigenschaften guter Leiter. 15.07.16 09:09

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 220 - 220
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\Gemeindeleitung\hingegen/strategisch vorantreibend\klare Entscheidung für ein konkretes Projekt

Ja. Also das wirklich die Gemeindeleitung sagt: wir machen jetzt das Projekt.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 220 - 220
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\konkrete Idee/Vision zum Mitmachen\Gemeinschaftsprojekt

Ja. Also das wirklich die Gemeindeleitung sagt: wir machen jetzt das Projekt.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 222 - 222
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\verzweifelt bemüht alle mitzunehmen

Aber ich meine – all das hätte der Pastor nicht gesagt irgendwie – also das einfach. Ich finde es schwierig. Weil natürlich soll die Gemeindeleitung schon ir-

gengewie alle einbinden, aber es gibt manchmal Sachen, wo man einfach vielleicht entscheiden muss

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 222 - 222
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\Entscheidungsangst

Weil natürlich soll die Gemeindeleitung schon irgendwie alle einbinden, aber es gibt manchmal Sachen, wo man einfach vielleicht entscheiden muss – auch auf das Risiko des Scheiterns hin.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 225 - 225
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\keine\nach wie vor Ziellosigkeit

LUKAS: Also meiner Meinung nach müsste die Gemeindeleitung sich jetzt mal im klaren darüber werden, ob sie das Netzwerkgemeindekonzept weiter verfolgen will, weil das für meine Begriffe nicht richtig gelaufen ist. Ob sie ähm größere Gemeinde – Haus kaufen oder so was. Sich einen Plan machen. Oder eine Tochtergemeinde. Weil eins von den Sachen muss man machen. Wir können ja nicht so weiter machen.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 225 - 225
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\keine klare Strategie

LUKAS: Also meiner Meinung nach müsste die Gemeindeleitung sich jetzt mal im klaren darüber werden, ob sie das Netzwerkgemeindekonzept weiter verfolgen will, weil das für meine Begriffe nicht richtig gelaufen ist. Ob sie ähm größere Gemeinde – Haus kaufen oder so was. Sich einen Plan machen. Oder eine Tochtergemeinde. Weil eins von den Sachen muss man machen. Wir können ja nicht so weiter machen.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 227 - 229
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\Gemeindeleitung\Orga abgeben/geistlich leiten

AARON: Ich bin nicht überzeugt, dass die Gemeindeleitung was machen muss. Dafür haben wir das ja bewusst gemacht, dass sie entlastet wird. Ich denke es muss in der Ebene darunter, muss wahrgenommen werden, was dran ist. Und das muss in die Gemeindeleitung transportiert werden und die müssen das – sie müssen das beobachten. Sie müssen das – sich vor Gott im Klaren werden: ist das von Gott, ist das dran ähm aber ich denke, die Ebene der Leiter, wo Frank mit drin involviert ist. Der da Leiter ist. Die sind da gefragt. Nicht die Gemeindeleitung – DL: Du meinst die Bereichsleiter jetzt?

AARON: Ja. Die Bereichsleiter und NICHT die Gemeindeleitung. Ich glaube, die Gemeindeleitung, dass ist einfach ein Schritt der viel zu früh ist und dann würden wir sie wieder in diese Bredouille bringen, dass sie wieder überarbeitet ist. Wir

haben ja auch damals gesagt: es bedeutet nicht, wenn – das ein Gemeindeleiter nicht auch eine Vision für etwas haben kann. Das heißt das natürlich nicht. Das war ja damals die Frage: kann ich dann – darf ich dann in der Gemeindeleitung überhaupt noch eine Initiative in der Gemeinde haben? Natürlich gibt es das. Aber kollektiv die Gemeindeleitung, glaube ich, dafür ist es viel zu früh für diese Phase. Ich sehe nicht dass sich – ich denke es muss von der Ebene der Bereichsleiter – dort muss etwas erfolgen.

Titel Memo 106
Absatz 227
Autor Masterarbeit
Erstellt am 05.07.16

Klare Gegenmeinung zu den Meinungen, dass die GL vorleben und vorangehen muss. Zumindest in der Anfangsphase. 05.07.16 11:04

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 229 - 229
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\Situation\überfordert

Ja. Die Bereichsleiter und NICHT die Gemeindeleitung. Ich glaube, die Gemeindeleitung, dass ist einfach ein Schritt der viel zu früh ist und dann würden wir sie wieder in diese Bredouille bringen, dass sie wieder überarbeitet ist.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 229 - 229
Code: Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg

Und nicht forciert. Ich glaube es muss wirklich von Gott kommen – alles bis zu diesem letzten Jahr – ich glaube wir haben gesehen: Gott hat diese Gemeinde gebaut, das ist meine tiefe Überzeugung. Gott hat uns diesen Platz hier gegeben, Gott hat uns die Fachhochschule gegeben, den Pavillon. Das war mitentscheidend damals auch – und viele andere Dinge. Ich glaube, dass war wirklich Gottes Wirken hier überall drin. Auch das hier überhaupt Leute aus Langen hergekommen sind. Ähm und die ein Herz auch für Darmstadt hatten und das war einfach Gott war mit.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 229 - 229
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\Gemeindeleitung\Orga abgeben/geistlich leiten

Aber in dieser Phase habe ich Zweifel, ob die Gemeindeleitung etwas tun kann. Außer ganz großen – ganz großen Impulsen, im Sinne von was LUKAS beschrieben hat, zu geben. Aber nicht in Initiativen – jetzt so in Aktion oder so. Ich glaube nicht, dass das ihre Rolle ist.

Titel Memo 123
Absatz 229
Autor Masterarbeit

Erstellt am 07.07.16

Verknüpfte Codes

Aaron erwartet nicht von der GL, dass sie sich intensiv einbringt an der Basis.
Sondern nur, dass sie Impulse setzt. 07.07.16 11:09

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 231 - 231

Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Offenheit für
neue Wege\Auseinandersetzung mit gemeindlicher Identität\sich aufrütteln lassen

Gelungen ist ähm ich glaube MANUEL hat das vorhin gesagt, dass wieder ein
Stück weit die Augen geöffnet wurden für eben das nichtchristliche Feld um uns
herum

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 231 - 231

Code: Veränderungen durch den Prozess\Persönlich\positive\missionales
Leben\neue Wahrnehmung des Umfeldes

Gelungen ist ähm ich glaube MANUEL hat das vorhin gesagt, dass wieder ein
Stück weit die Augen geöffnet wurden für eben das nichtchristliche Feld um uns
herum

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 231 - 231
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben\nicht gewachsen/verinnerlicht

nicht so gut war ähm= das es mehr – kein organischer Prozess war. Innerhalb der Gemeinde. Mehr aufgepfropft.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 233 - 233
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Offenheit für neue Wege\Erfahrungen sammeln

Ich denke, es ist gelungen mal was neues auszuprobieren ähm wo sie das vorgestellt haben ähm aber jetzt, was nicht gelungen ist.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 234 - 234
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte\neue entlastende Struktur für GL

Was ich als gelungen ansehe ist ein – das tatsächlich eine Struktur aufgebaut worden ist, die die Gemeindeleitung entlastet. Da habe ich den Eindruck so wie ich die Gemeindeleitung jetzt mitbekomme ähm.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 234 - 234
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter\fehlende MA-Förderung

Was nicht so gelungen ist, ist den Einzelnen persönlich abzuholen und was denke ich im Fokus sein sollte, ist dass das geistliche Wachstum des Einzelnen ähm eben auch in der Hinsicht, dass man bereit ist im Alltag seinen Glauben – also da wo man ist, mittendrin zu sein mit Gott und das auch nach außen weiter zu geben.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 235 - 235
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte\gemeinsame Identität/gemeinsames Ziel\Vision: mittendrin\Leitbild

Ich finde gelungen ist, dass die Gemeinde wirklich über einen längeren Zeitraum ähm reflektiert und an der Bibel eine Vision entwickeln zu lassen.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 235 - 235
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\keine\NG-Konzept
wurde nicht umgesetzt

Ähm wo es hakt – hapert es wirklich jetzt, ist dieses Konzept jetzt im Gemeinde-
alltag wirklich zu verankern.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 237 - 237
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte\neue
entlastende Struktur für GL

Ich finde gelungen ist die Gemeindeleitung zu entlasten – hat jetzt mit den beiden
Dingen nichts zu tun. Durch zusätzliches Personal so zu sagen und das um zu or-
ganisieren.

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 237 - 237
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter\fehlende MA-
Förderung

Ja nicht gelungen ist meiner Meinung nach auch, dass ähm geistliche der Einzel-
nen zu fördern. Also sie zu stärken im Glauben und geistlich was anzubieten und

Dokument: Gruppendiskussion 03 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 237 - 237
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter\fehlende MA-Förderung

ja vielleicht sich darüber im klaren zu sein, was kann die Gemeinde leisten. Was muss sie leisten und was kann sie darüber hinaus noch – selbst wenn sie gutwillig sind – ähm und erst mal „ja“ sagen, aber im Endeffekt die Kräfte dann doch nicht haben.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 4 - 4
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen gerichtet

TOBIAS: Ich habe da ein Bild vor Augen von Kieselsteinen. Die im Wasser, wenn es viele gibt, sich aneinander reiben, so das es eine gescheite Form gibt. Einer alleine verändert sich nicht. Gemeinde ist für mich ein spannungsreiches Übungsfeld, wo ich Barmherzigkeit üben darf, wo man immer irgendwelche Querköpfe neben sich hat. Wenn die nicht da sind, dann bin ich der Querkopf ((lacht)), der anderen das Leben schwer macht. Ähm wo wir reifen können, wo wir korrigiert werden.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0

Position: 5 - 5
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen
gerichtet

Also es hat zum einen eine Innenwirkung, dass der Einzelne sozusagen weiter
brennen kann

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 5 - 5
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach außen
gerichtet

und auch nach außen kann die Gemeinde viel mehr bewirken und Licht sein, als
ein Einzelner.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 6 - 6
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen
gerichtet

LARA: Gemeinde ist für mich ein Stück weit, zuhause sein,

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0

Position: 6 - 6

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach oben
gerichtet

Gott erleben

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 6 - 6

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen
gerichtet

a mit anderen einfach zusammen unterwegs sein.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 7 - 7

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen
gerichtet

Gemeinschaft,

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 7 - 7

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach oben
gerichtet

Gott begegnen

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 7 - 7

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen
gerichtet

und gemeinsam sich mit dem Wort Gottes auseinandersetzen. Ich erlebe das austauschen einfach als gemeinsam auf dem Weg sein. Gott besser kennenzulernen in allen Facetten und einander.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 8 - 8

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis

Für mich ist alles schon gesagt worden ((lacht)), aber was wichtig war,

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 8 - 8

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen
gerichtet

Dass jemand da ist ähm ja und alles andere auch.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 12 - 12

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis

TOBIAS: Also ich muss unterscheiden zwischen Gemeinde als Organisation und Gemeinde als Organismus. Wenn ich Gemeinde meine, wie Kieselsteine oder gegenseitig ermahnen und ermutigen, dann hat das nichts mit Ortsgemeinde zu tun für mich. Ich erlebe das ganz viel im Zusammensein mit anderen Christen, wenn man sich regelmäßig trifft ohne das man Gemeinde ist. Und die Frage ist, meinst du Ortsgemeinde also die Organisation oder beides?

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 14 - 14

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen
gerichtet

Es ist auch ein Ort um heil zu werden. Zu werden oder mitzuhelfen, dass andere heil werden – es geht also in beide Richtungen –

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 14 - 14
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach außen
gerichtet

Zu werden oder mitzuhelfen, dass andere heil werden – es geht also in beide Richtungen –

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 15 - 15
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach außen
gerichtet

LEA: Ja. Man kann gemeinsam Dinge bewegen. Als Gruppe geht das besser, als alleine.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 15 - 15
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach innen
gerichtet

LEA: Ja. Man kann gemeinsam Dinge bewegen. Als Gruppe geht das besser, als alleine.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 16 - 16
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach außen gerichtet

TOBIAS: Ich denke noch ganz spontan an die Situation vor 15 ich weiß nicht 20 Jahren, wo unser Bürgermeister den Spruch „In Darmstadt ist der Teufel lost“ über die Straßen hängen wollte als Leitspruch und die Gemeinden haben sich zusammengeschlossen und dagegen gekämpft und das ist deswegen fallen gelassen worden. Da kamen also aus der ganzen Allianz tausende von Unterschriften zusammen. Also Gemeinde hat auch Macht, wenn sie weiß damit umzugehen.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 18 - 18
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gemeindeverständnis\nach außen gerichtet

KARL: Ich denke Gemeinde kann auch ein Auffang sein für jemand, der aus welchen Gründen auch immer Problem hatte. Wenn jemand Angehörige verliert oder finanzielle Nöte hat. Oder jetzt die Flüchtlinge in Arheilgen – das bietet ein ganz breites Spektrum auch um Menschen zu begleiten und aufzufangen, wenn sie ganz konkret in Not sind.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0

Position: 24 - 26

Code: Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung\zeitlich intensiv

LARA: Also ich habe das so empfunden – oft empfunden, dass es einfach eine sehr, sehr langwierige Geschichte war. Sehe ich – finde ich heute auch noch, dass es einfach – es war zäh. So habe ich es empfunden.

PHILLIP: Das erste Wort, das mir eingefallen ist, ist mühsam –

KARL: Mühsam, war auch meine erste Assoziation. [LEA: Mhm]

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 27 - 29

Code: Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung\zeitlich intensiv

Also ich fand es schrecklich [LEA: Mhm] ((alle lachen)). Ich kann das nicht anders bezeichnen. Ich habe mitgemacht damals, aber mit keinem drüber geredet. Keiner wusste, wie ich dazu stehe, außer meine Frau. Der habe ich mich offenbart. Ich fand das ganze komplett verwerflich, falsch, schade um die Zeit. Ich meine: So habe ich das empfunden. Weil ähm der Gottesdienstraum war zu klein, wir haben mehr Platz gebraucht, wir haben Pläne gemacht, Gebäude herzustellen und dann überlegt, wenn wir bauen, müssen wir so bauen, dass es auch zukunftsorientiert ist und dann ist die Frage: was ist unser Auftrag in der Stadt. Alles soweit ok, aber dann haben wir dieses zisch Zukunftswerkstätten gehabt, wo dann alle Gedanken hineingequetscht worden sind und {LARA: Ja.} ähm, das fand ich – ich weiß nicht warum – das fand ich negativ. Ich bin teilweise rübergegangen in den Biergarten und habe mir ein paar Bierchen rein gezischt, weil ich das nicht mehr ertragen konnte ((alle lachen)). Für mich war das eine ganz, ganz große Belastung –

LARA: Verlorene Zeit.

TOBIAS: Das war verlorene Zeit – für mich ganz subjektiv – das weiß außer euch jetzt sonst keiner.

Titel Memo 107
Absatz 29
Autor Masterarbeit
Erstellt am 05.07.16
Verknüpfte Codes

steht dem organisch wachsenden entgegen. 05.07.16 11:49

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 27 - 27
Code: Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung\zeitlich intensiv\thematisch intensiv

wo dann alle Gedanken hineingequetscht worden sind und {LARA: Ja.} ähm, das fand ich – ich weiß nicht warum – das fand ich negativ.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 27 - 27

Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-
/Sorgeträger\skeptisch/kritisch\sich distanzierend

Ich bin teilweise rübergegangen in den Biergarten und habe mir ein paar Bierchen rein gezischt, weil ich das nicht mehr ertragen konnte ((alle lachen)). Für mich war das eine ganz, ganz große Belastung –

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 29 - 29

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben\nicht Gottes Weg

Ähm als wenn es etwas gewesen ist – so habe ich das empfunden – dass wir mit aller Gewalt Gottes Plan vollbringen wollen, wie soll unser Gemeindehaus aussehen und waren völlig taub dafür, dass Gott sagt: Leute, ihr arbeitet auf dem falschen Pfad [Zustimmung von mehreren].

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 29 - 29

Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgeträger

Aber ich war so unsicher da drin, dass ich mich nicht getraut habe, mit der Gemeinde oder irgendjemand da drüber zu reden. Ich habe es einfach für mich behalten.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 30 - 30
Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde

PHILLIP: Also so ging es mir nicht. Ich habe es als mühsam empfunden, aber als richtig, dass man sich gemeinsam klar werden muss, was man will. Gerade wenn man sagt, wir geben zum Beispiel viel Geld aus für ein riesen Gemeindehaus. Da kann man nicht sagen, das entscheidet irgendwo einsam die Gemeindeleitung und alle machen mit ähm man muss irgendwie diese große Gruppe dahin bewegen. Nur habe ich eben selber mit gekriegt, große Gruppen, dass sie sich gemeinsam irgendwo aufmachen – von selbst funktioniert es dann halt doch nicht. Und deswegen – das hat furchtbar lang gedauert. Ja.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 30 - 30
Code: Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung\zeitlich intensiv

Also so ging es mir nicht. Ich habe es als mühsam empfunden, aber als richtig, dass man sich gemeinsam klar werden muss, was man will. Gerade wenn man sagt, wir geben zum Beispiel viel Geld aus für ein riesen Gemeindehaus. Da kann man nicht sagen, das entscheidet irgendwo einsam die Gemeindeleitung und alle machen mit ähm man muss irgendwie diese große Gruppe dahin bewegen. Nur habe ich eben selber mit gekriegt, große Gruppen, dass sie sich gemeinsam irgendwo aufmachen – von selbst funktioniert es dann halt doch nicht. Und deswegen – das hat furchtbar lang gedauert. Ja.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 30 - 30
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\Größe der Gemeinde macht
träge

man muss irgendwie diese große Gruppe dahin bewegen. Nur habe ich eben selber mit gekriegt, große Gruppen, dass sie sich gemeinsam irgendwo aufmachen – von selbst funktioniert es dann halt doch nicht.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 31 - 31
Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-
/Sorgeträger\skeptisch/kritisch\sich distanzierend

LEA: Ich habe mehr Abstand dazu gehabt, weil wir militante Teenager daheim hatten zu der Zeit ((alle lachen)) – interessante Teenager – einer jedenfalls. Aber ähm ich habe den Eindruck, dass wurde sehr viel Arbeit und Zeit von einzelnen reingesteckt und viele Gruppen und viele ähm ja, wie habt ihr das genannt, wo so Arbeitsbereiche {PHILLIP: Workshops.}, Workshops und es kam ja nichts bei raus und dann dachte ich, es sah so ein bisschen wie treten auf der Stelle und nicht hin – also nicht mehr hören, also ob wir das wirklich ähm= ja also ob das richtig ist. Ja. Ob wir auf dem richtigen Weg sind, weil – wir haben das – ich habe das als mühsam empfunden und teilweise bin ich abgetaucht und ähm habe dann nur noch die Ergebnisse gehört. Das waren ja eigentlich viele Workshops und die Arbeit sehr= starke Arbeit von Einzelnen, viel Zeit und wir anderen haben eigentlich – ja haben nur immer Bruchstücke mitbekommen. Also wir waren gar nicht rich-

tig eingebunden in den Prozess. Wir haben uns einfach nur gedacht: die Gemeinde steht still. Es geht nur noch um das Eine. So und ich bin – ich war nicht eingebunden da. Ich habe die Zeit als nicht so – ich fand sie nicht so schön. Ich fand, dass die Gemeinde still gestanden hat in der Zeit auch. Und diese Workshops – das ist mir zu bürokratisch.

Titel Memo 108
Absatz 31
Autor Masterarbeit
Erstellt am 05.07.16

Distanziert mit einer negativen Note. 05.07.16 11:52

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 31 - 31
Code: Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung\zeitlich intensiv

Aber ähm ich habe den Eindruck, dass wurde sehr viel Arbeit und Zeit von einzelnen reingesteckt und viele Gruppen und viele ähm ja, wie habt ihr das genannt, wo so Arbeitsbereiche {PHILLIP: Workshops.}, Workshops

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 31 - 34

Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\theorielastige Prozessgestaltung

{PHILLIP: Workshops.}, Workshops und es kam ja nichts bei raus und dann dachte ich, es sah so ein bisschen wie treten auf der Stelle und nicht hin – also nicht mehr hören, also ob wir das wirklich ähm= ja also ob das richtig ist. Ja. Ob wir auf dem richtigen Weg sind, weil – wir haben das – ich habe das als mühsam empfunden und teilweise bin ich abgetaucht und ähm habe dann nur noch die Ergebnisse gehört. Das waren ja eigentlich viele Workshops und die Arbeit sehr= starke Arbeit von Einzelnen, viel Zeit und wir anderen haben eigentlich – ja haben nur immer Bruchstücke mitbekommen. Also wir waren gar nicht richtig eingebunden in den Prozess. Wir haben uns einfach nur gedacht: die Gemeinde steht still. Es geht nur noch um das Eine. So und ich bin – ich war nicht eingebunden da. Ich habe die Zeit als nicht so – ich fand sie nicht so schön. Ich fand, dass die Gemeinde still gestanden hat in der Zeit auch. Und diese Workshops – das ist mir zu bürokratisch.

LARA: Ja, weil auch keine Ergebnisse da waren –

LEA: Ja, keine Ergebnisse –

LARA: Nichts was uns – wo wir alle gesagt haben: Jey, jetzt haben wir es und ähm dann losgelegt haben und –

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 31 - 31

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation\Verinnerlichung\mangelhafte Einbeziehung der Gesamtgemeinde\mangelhafte Kommunikation

und wir anderen haben eigentlich – ja haben nur immer Bruchstücke mitbekommen. Also wir waren gar nicht richtig eingebunden in den Prozess.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 32 - 34
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\keine\nach wie vor
nicht mittendrin\negativ

LARA: Ja, weil auch keine Ergebnisse da waren –

LEA: Ja, keine Ergebnisse –

LARA: Nichts was uns – wo wir alle gesagt haben: Jey, jetzt haben wir es und
ähm dann losgelegt haben und –

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 35 - 35
Code: Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit\bezogen auf Gesamtpro-
zess

PHILLIP: Aber dann müssen wir – wir sind eher dabei, es negativ zu sehen, aber
für mich ist immer, wenn ich sage: es war nicht so gut. Dann würde ich gerne da-
zu sagen, wie wäre es den optimal gewesen. Und da muss ich einfach zugeben,
ich habe keine Ahnung. Ich habe keine Ahnung, was wir hätten anders machen
können.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0

Position: 35 - 37

Code: Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg

PHILLIP: Aber dann müssen wir – wir sind eher dabei, es negativ zu sehen, aber für mich ist immer, wenn ich sage: es war nicht so gut. Dann würde ich gerne dazu sagen, wie wäre es den optimal gewesen. Und da muss ich einfach zugeben, ich habe keine Ahnung. Ich habe keine Ahnung, was wir hätten anders machen können.

DL: Ja gut –

PHILLIP: Wir haben ja eigentlich als Gemeinde – also das war auch der mühsame Prozess, schon drum gerungen, dass wir nicht nur gesagt haben: wo wollen wir hin und wie soll sich die Gemeinde weiterentwickeln. Sondern wir haben schon Gott gefragt: was willst denn du? {LARA: Ja} Das war schon dabei, aber Gott halt auch nicht – es wäre halt – wir könnten auch sagen: Gott warum hast du uns nicht für eine bestimmte Sache begeistert. Wir haben so lange Stillstand praktiziert.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 37 - 37

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin\Auslöser\Ziellosigkeit\äußert sich durch\Trott/Selbstzentriertheit

Wir haben so lange Stillstand praktiziert.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 38 - 38

Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\betrachten Konzept als hilfreich\nicht initiativ\wegen fehlender Handreichung

LEA: Das war auch keine Kritik an Einzelnen – {PHILLIP: Nein, ich glaube nur –} die haben sehr viel Zeit und viel darüber nachgedacht, aber ich glaube, mir [PHILLIP: Mhm], die ja wirklich fern der Sache war. Mir hat das Happy End gefehlt {PHILLIP: Ja.} im Endeffekt. Ich meine Gott hatte jetzt andere Pläne mit uns, aber ich glaube ähm, wir haben so in den Startlöchern, als wir hier in die Gemeinde eingezogen sind, da bin ich Möbel einkaufen gegangen – wir haben ja den Miniclub – du hast Teppiche gekauft, da bin ich aktiv. Ich bin nicht jemand, der so denken kann und soviel Zeit {PHILLIP: Ja.} ne und uns hat dann so die Aktivität – das war ja für mich also für uns kein Ergebnis [PHILLIP: Mhm] – was heißt kein Ergebnis. Es war klar, dass es einen anderen Weg für uns gibt.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 38 - 38

Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\theorielastige Prozessgestaltung

LEA: Das war auch keine Kritik an Einzelnen – {PHILLIP: Nein, ich glaube nur –} die haben sehr viel Zeit und viel darüber nachgedacht, aber ich glaube, mir [PHILLIP: Mhm], die ja wirklich fern der Sache war. Mir hat das Happy End gefehlt {PHILLIP: Ja.} im Endeffekt. Ich meine Gott hatte jetzt andere Pläne mit uns, aber ich glaube ähm, wir haben so in den Startlöchern, als wir hier in die Gemeinde eingezogen sind, da bin ich Möbel einkaufen gegangen – wir haben ja den Miniclub – du hast Teppiche gekauft, da bin ich aktiv. Ich bin nicht jemand, der so denken kann und soviel Zeit {PHILLIP: Ja.} ne und uns hat dann so die Aktivität – das war ja für mich also für uns kein Ergebnis [PHILLIP: Mhm] – was heißt kein Ergebnis. Es war klar, dass es einen anderen Weg für uns gibt.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 38 - 38
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Offenheit für neue Wege\Auseinandersetzung mit gemeindlicher Identität\sich aufrütteln lassen

Es war klar, dass es einen anderen Weg für uns gibt.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 39 - 39
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter

PHILLIP: Aber vielleicht wäre dann doch besser gewesen, einen charismatischen Gemeindeleiter zu haben, der da Visionen hat –

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 43 - 47
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mittendrin\Notlösung

TOBIAS: Ich weiß es nicht genau. Ich habe nur ein Empfinden –

DL: Ja, das ist ja ok.

TOBIAS: Weil da nicht bei rauskam – bei diesen Zukunftswerkstätten. Nichts konkretes, da bleibt nur übrig einfach unseren Platz, wo wir sind, einzunehmen. Mittendrin zu sein. Also nicht: wir spezialisieren uns auf eine christliche Tafel oder irgendwas. Dann sind wir einfach eine Gemeinde hier in der Stadt.

DL: Ok.

TOBIAS: Das ist so ein Gefühl, dass ich habe, aber ich weiß nicht mehr genau – ich kann mich nicht mehr erinnern.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 48 - 54
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mittendrin\fragwürdige Vision

KARL: Also mir hat dieses mittendrin nie gefallen. Also, das ist so mit die größte Schwierigkeit, die ich habe mit diesem ganzen Prozess, ist dieses Wort mittendrin. Weil seither lese ich diese Wort in allen möglichen und unmöglichen Kontexten. Das ist eigentlich gar kein Alleinstellungsmerkmal in irgendeiner Form.

TOBIAS: Ja, das stimmt –

KARL: Das haben wir auch damals –

TOBIAS: Nach wir es veröffentlicht hatten, habe ich das überall in der Stadt gelesen. Bei Politikern und sonst wo ((alle lachen)) – es tauchte überall auf.

KARL: Jaja. An allen möglichen –

TOBIAS: Ich habe es aber erst wahrgenommen, nach dem wir das mittendrin hatten –

LARA: Nachdem das bei uns im Kopf war –

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 57 - 58
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte\gemeinsame Identität\gemeinsames Ziel\Vision: mittendrin\attraktiv\inhaltlich

PHILLIP: Mir gefällt der Slogan eigentlich schon. Man wird immer dran erinnert, das dieses: wir machen unseren Clubbetrieb – das ist es nicht.

LEA: Mir hat mittendrin auch gut gefallen. Das wir einfach zusammen sind und offen sind für die Menschen um uns herum. Weil ich glaube, es war damals noch das wir – wir haben ja auch das Kreuz verändert, weil wir nicht so wahrgenommen wurden {TOBIAS: Das Logo.} – das Logo, weil wir als Kirche – einfach das Bewusstsein, dass wir ja gesehen werden – das fand ich schon gut.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 59 - 59
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\Wunsch: Relevant vor Ort werden\missionarischen Glauben leben\Menschen erreichen

LARA: Ja und was glaube ich auch ähm mit ein Grund war: im kleinen Rahmen anzufangen, mit verschiedenen Leuten. In Arheilgen, in Erzhausen und – das man einfach gedacht hat: wenn ein paar Leute was starten, dann ist wenigstens mal was lebendiges, was angepackt wird.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0

Position: 63 - 65

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemein-
de\Wunsch: Relevant vor Ort werden\als Gemeinde eine Rolle spielen

LARA: Aber ich – das Thema ähm mit= es gab ja auch immer wieder die Diskus-
sion eine Tochtergemeinde und so was. Ich glaube, dass war schon so im Hinter-
kopf bei vielen auch. Was kleines irgendwo anzufangen.

LEA: Da wurde vorgetastet. Ich habe ja im Rahmen vom Alphakurs gekocht in
Eberstadt – da haben die versucht so ein –

LARA: Genau, genau.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 66 - 66

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Aktion und mitten-
drin\Auslöser\Ziellosigkeit\äußert sich durch\fehlende Strategie

Also dieser Slogan ist auch einigermaßen organisch entstanden, wenn ich mich
richtig erinnere. Man hat sehr überlegt, was ist denn der Gemeinde wichtig, den
einzelnen, was ist uns gemeinsam wichtig und dann haben ein paar Leute sich
überlegt: wie könnten wir das am Besten in so einem Slogan zusammenfassen. So
ist der entstanden.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 69 - 71

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\Wachstumsstrategie\Frage nach zukünftiger Gemeindeform\Attraktiver Kompromis zu Tochtergemeinde\Scheitern von TG-Initiativen

TOBIAS: Es gab verschiedene Initiativen Tochtergemeinden zu gründen und die Gemeinde war nach einigen Diskussionen auch so weit zu sagen: Ja, machen wir. Aber es gab dann keine die gesagt haben: Ich bin verantwortlich. Ich gehe in die Leitung. Ähm ich stehe dafür, dass diese Tochtergemeinde wachsen kann. Die das wollten, die dafür waren und dann – muss aber noch jemand kommen, der das organisiert – der das leitet. Und da dran ist es letztlich gescheitert. Und das war natürlich ein Stück Nährboden – ich meine das jetzt ganz positiv – ähm zum Thema Netzwerkgemeinde, weil da diese Leitung einer kompletten Gemeinde nicht erforderlich ist.

LARA: Weil man als Gruppe agieren kann –

TOBIAS: Jaja. Also der Wunsch „mit Gott mittendrin“ – da war schon der Wunsch Tochtergemeinde zu gründen – es ist nicht erst mit der Netzwerkgemeinde entstanden, sondern weil es nicht geklappt hat – mangels Verantwortlichen, die sagen: ich springe da rein. Ähm kam dann das Thema Netzwerkgemeinde.

Titel Memo 157

Absatz 69

Autor Masterarbeit

Erstellt am 12.07.16

Verknüpfte Codes Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\Wachstumsstrategie\Frust

Vielleicht wird aus Frust, weil das mit der Tochtergemeinde nicht funktioniert, ein anderer Weg gewählt. 12.07.16 15:53

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 73 - 73
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\(\genug) selbstinitiativ aktive Personen

Muss nicht unbedingt ähm. Als wir hier die Gemeinde gegründet hatten, da gab es hier Darmstadt nur einen Hauskreis und ein Haufen Leute die hier in der Nähe gewohnt haben und gesagt haben: wir wollen Gemeinde. Und als die Inlandmission noch kam und sagte: wir sind auch dafür, wir können das zusammen machen. Dann ist es geschehen. Aber es gab keinen sonstigen Kontakt zu Darmstädter Nichtchristen. Die Eberstädter damals waren auch eigentlich ausreichend viel, dass man es hätte wagen können.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 73 - 73
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter

Aber es war keiner da, der sagt: ich mache das. Ich stehe dafür gerade. Ich werde da Gemeindeleiter. Da hat es gemangelt dran. Was ich auch nachvollziehen kann.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 74 - 74

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\Gemeindeberater

Also ich denke, das Thema Netzwerkgemeinde kam ein Stück weit auch letztlich endlich ähm= durch den Gemeindeberater 2, der das auch mit rein gebracht, das Konzept.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 74 - 74

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemeinde\Wachstumsstrategie\Frage nach zukünftiger Gemeindeform\Attraktiver Kompromis zu Tochtergemeinde\Synergien nutzen

Der Charm für mich war eigentlich, dass das irgendwie so ein Zwischending ist – zwischen Tochtergemeinde und Zentralgemeinde. Weil man für bestimmte Aufgaben und Aktivitäten im Grund genommen die Vorteile einer Gesamtgemeinde hat, wie beispielsweise Jugendarbeit oder Jugendkreise oder= eine gemeinsame finanzielle Basis und nicht viele kleine wo dann, was weiß ich, wenn sich Studenten zusammen tun, dann haben sie weniger Geld, als wenn sich die ganzen Akademiker zusammen tun oder so. Man ja ganz viele – neudeutsch: Synergien – haben, aber doch letztlich auf der anderen Seite anfangen was zu machen, da wo man wohnt. Mit den Leuten die da – so war ja der Grundgedanke – da wo man wohnt vor Ort aktiv zu sein. Ich sage mal: mir hat dieses Konzept Netzwerkgemeinde eigentlich ziemlich gut gefallen. Vom Konzept her.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 74 - 74

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemein-
de\Wunsch: Relevant vor Ort werden\als Gemeinde eine Rolle spielen\Kräfte vor
Ort bündeln

Mit den Leuten die da – so war ja der Grundgedanke – da wo man wohnt vor Ort
aktiv zu sein.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 74 - 76

Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\betrachten Konzept als hilfreich

Ich sage mal: mir hat dieses Konzept Netzwerkgemeinde eigentlich ziemlich gut
gefallen. Vom Konzept her.

DL: Mhm.

LARA: Ja, weil es auch ein Stück weit den Missionsauftrag gut erfüllt – wenn
man es denn lebt.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 76 - 77

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Gründe für Netzwerkgemein-
de\Wunsch: Relevant vor Ort werden\missionarischen Glauben leben\Menschen
erreichen

LARA: Ja, weil es auch ein Stück weit den Missionsauftrag gut erfüllt – wenn
man es denn lebt.

KARL: Ja.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 78 - 79
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlender Mut

TOBIAS: Warum das so nicht umgesetzt worden ist? Ich weiß es nicht. Mein Gefühl sagt mir, wir hatten nicht genug Mut – wir als ganze Gemeinde. Aber ich weiß nicht, ob das stimmt – das ist ein Eindruck.

PHILLIP: Mut

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 79 - 79
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter

und auch wieder Leitungspersonen. Wenn man in jedem Stadtviertel wo man Gemeindeleute hat, einen hätte, der sagt: ich nehme das in die Hand. Ich leite das. Der andere das und der dritte jenes. Dann wäre das entstanden [TOBIAS: Mhm.] aber es gibt die Leute nicht.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 79 - 79
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\betrachten Konzept als hilfreich

Die Idee finde ich nach wie vor {KARL: Das weiß ich nicht –} gut und richtig.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 84 - 84
Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemein-
de\Referenten\Gemeindeberater

PHILLIP: (?meint) der Gemeindeberater 2 hat da so eine Vision gehabt, da ist geflogen und hat eine Stadt gesehen und ihm war klar, dass das Darmstadt ist und da waren dann ganz viele Lichter und hat gesagt das ist alles FeG. Das war schon eine Vision, dass da eine Netzwerkgemeinde entsteht und das aus der Gemeinde heraus überall eben Initiativen, Teilgemeinden – ich weiß nicht was ist – sind. Und dann kann man eben drüber rätseln, – aber dazu kommen wir später – warum passiert das nicht? Warum –

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 86 - 86
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz

Ich glaube, er hat eine große Rolle gespielt, weil das jedem schon klar war, wie das auch schon gesagt wurde: ja das ist wichtig. Wozu ist Gemeinde da? Die muss gesellschaftsrelevant sein, das hat der Gemeindeberater 2 mit seinen Vorträgen ja auch sehr gut dargestellt.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 86 - 86
Code: Prozesshemmer\fehlende Erfolgserlebnisse/inspirierende Beispiele

Ich glaube das Problem war für viele zu sehen: wie macht man das jetzt praktisch?
Wie funktioniert das [Zustimmung der anderen]? Gib uns mal Beispiele und Leute, die sagen: wir probieren das jetzt aus.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 88 - 88
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz

LARA: Also das Gesellschaftsrelevant – ich finde das ist ein ganz schwieriger Begriff. Der sagt alles oder nichts ((alle schmunzeln)) – ja, also ich finde das ganz schwierig das Wort – zu füllen.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 90 - 90
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz\Menschen mit Glauben erreichen

sondern nach außen gehen wollen und Menschen erreichen wollen

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 90 - 90
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz\Beitrag zum öffentlichen Leben

gehen wir in die Richtung in unsere Gesellschaft, in unser Umfeld ein gewisser Faktor zu sein, eine gewisse Rolle zu spielen. Und damit relevant zu sein. Insofern schwingt das für mich eigentlich immer mit, ob ich den Begriff jetzt wähle oder nicht.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 91 - 91
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz\Beitrag zum öffentlichen Leben\Veränderung des Umfelds

LARA: Ja, aber wenn du gesellschaftsrelevant bist, dann= müssen auch Dinge bewegt werden –

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 96 - 96
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz\Beitrag zum öffentlichen Leben\Veränderung des Umfelds

Sondern gesellschaftsrelevant heißt – da wurde auch das Wort Transformation verwendet – dass da auch richtig was passiert. Das sich da richtig was ändert in der {LARA: Im Umfeld.} – im Umfeld.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 96 - 96
Code: Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit\mangelhafter Theorie-Praxis-Transfer

Dass dann zwischen Theorie und Praxis eine riesen Lücke klafft und keiner so recht weiß, wie kommen wir mit in die Kultur, das ist wieder was ganz anderes.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 96 - 103
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Gesellschaftsrelevanz

Dass dann zwischen Theorie und Praxis eine riesen Lücke klafft und keiner so recht weiß, wie kommen wir mit in die Kultur, das ist wieder was ganz anderes. Aber so ist gesellschaftsrelevant sein, weiterhin ein starken und wichtigen Begriff um mal so ein Bild zu haben, was wir eigentlich wollen.

LARA: JA, aber der muss gefüllt sein mit Sachen, die man auch anpacken kann – PHILLIP: Ja, das ist wieder das= es ist sehr theoretisch {LARA: Ja.}. Es ist einfach – uns fehlt der Übergang in die Praxis. Beispiele, Leute die voran gehen, Mut

–

KARL: Was ist sie denn jetzt? Also ist gesellschaftsrelevant, wenn deine Frau in der Nachbarschaft irgendwelche Bibelkurse oder Bibelgespräche macht. Ist das schon gesellschaftsrelevant? Oder ist das Nachbarschaftshilfe? Oder fängt gesellschaftsrelevant erst dann an, wenn auch – wenn das irgendwo in der ganzen Stadt Gespräch wird, sozusagen?

PHILLIP: Für Nachbarschaft ist es dann gelebte Mission und Evangelisation – mehr in die Richtung. Gesellschaftsrelevanz ist noch mal eine Nummer größer. Gefühlt –

LARA: Also Nachbarschaft gehört auch dazu, aber ich finde auch der Rahmen ist ein bisschen klein.

PHILLIP: Ok.

LEA: Ich denke Nachbarschaft ist eher gelebter Glaube, oder? Also ich denke halt: Theoretiker und dieses – das war genau zu theoretisch.

Titel Memo 110
Absatz 103
Autor Masterarbeit
Erstellt am 05.07.16

Lea hat sich distanziert, weil sie mit der charismatischen Persönlichkeit von Gemeindeberater 2 nicht klar gekommen ist. Ähnlich wie bereits andere Personen.
05.07.16 12:27

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 97 - 98
Code: Prozesshemmer\fehlende Erfolgserlebnisse/inspirierende Beispiele

LARA: JA, aber der muss gefüllt sein mit Sachen, die man auch anpacken kann –
PHILLIP: Ja, dass ist wieder das= es ist sehr theoretisch {LARA: Ja.}. Es ist ein-
fach – uns fehlt der Übergang in die Praxis. Beispiele, Leute die voran gehen, Mut
–

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 103 - 103
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\betrachten Konzept als hilf-
reich\nicht initiativ\wegen fehlender Handreichung

LEA: Ich denke Nachbarschaft ist eher gelebter Glaube, oder? Also ich denke
halt: Theoretiker und dieses – das war genau zu theoretisch. Ich bin jemand, der
mit dem Putzeimer dann losgeht – der Gruppen – der was anpacken muss. Und
das= ist halt viel in der Theorie geblieben und ich habe Probleme mit charismati-
schen Menschen. Deswegen – ich finde, der war sehr charismatisch und ich
brauchte dann Zeit, um darüber nachzudenken, was er alles an Vision gesehen hat.
Weil er war jemand, der Menschen mitreißen kann ähm und dann ähm ja aber, da
bin ich zu sehr Kopf: Da habe ich Angst ich werde mitgeschwemmt, ohne dass ich
weiß, ob es richtig ist und Gottes Wille ist. Und dann gehe ich einen Schritt zu-
rück und das ist auch nicht immer richtig. Das war damals falsch mit dem Netz-
werk ((lacht)).

Titel Memo 110
Absatz 103
Autor Masterarbeit
Erstellt am 05.07.16

Lea hat sich distanziert, weil sie mit der charismatischen Persönlichkeit von Gemeindeberater 2 nicht klar gekommen ist. Ähnlich wie bereits andere Personen.

05.07.16 12:27

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 103 - 103

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Verständnis Gesellschaftsrelevanz\Menschen mit Glauben erreichen

Ich denke Nachbarschaft ist eher gelebter Glaube, oder?

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 103 - 103

Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\theorielastige Prozessgestaltung

Also ich denke halt: Theoretiker und dieses – das war genau zu theoretisch. Ich bin jemand, der mit dem Putzeimer dann losgeht – der Gruppen – der was anpacken muss. Und das= ist halt viel in der Theorie geblieben

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 103 - 103

Code: Prozesshemmer\Gemeindeberater\charismatisch/polarisierend

und ich habe Probleme mit charismatischen Menschen. Deswegen – ich finde, der war sehr charismatisch

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 103 - 103

Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\skeptisch/kritisch\gegenüber
Gemeindeberater/NG-Konzept

Deswegen – ich finde, der war sehr charismatisch und ich brauchte dann Zeit, um darüber nachzudenken, was er alles an Vision gesehen hat. Weil er war jemand, der Menschen mitreißen kann ähm und dann ähm ja aber, da bin ich zu sehr Kopf: Da habe ich Angst ich werde mitgeschwemmt, ohne dass ich weiß, ob es richtig ist und Gottes Wille ist. Und dann gehe ich einen Schritt zurück und das ist auch nicht immer richtig.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 105 - 105

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen

PHILLIP: Es gibt Leute, die gesagt haben: Wir haben das jetzt verstanden, wir wohnen in Bessungen, Arheilgen oder Erzhausen, wir machen was. Also so –

Titel Memo 111
Absatz 105
Autor Masterarbeit
Erstellt am 06.07.16

Hier wird die Verbindung von der Vision zur Struktur gezogen. 06.07.16 08:21

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 105 - 106
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden
bauen\brennendes Herz/Begeisterung

PHILLIP: Es gibt Leute, die gesagt haben: Wir haben das jetzt verstanden, wir wohnen in Bessungen, Arheilgen oder Erzhausen, wir machen was. Also so –
LARA: Was können wir den Leuten Gutes tun – {PHILLIP: Ja, genau.} bei den Leuten wo wir leben, in dem Stadtteil {PHILLIP: Genau.}. Das war so ein ganz wesentlicher Punkt.

Titel Memo 111
Absatz 105
Autor Masterarbeit
Erstellt am 06.07.16

Hier wird die Verbindung von der Vision zur Struktur gezogen. 06.07.16 08:21

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 105 - 107
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden
bauen\Anknüpfen an missionarische Hoffnung/Wünsche

PHILLIP: Es gibt Leute, die gesagt haben: Wir haben das jetzt verstanden, wir wohnen in Bessungen, Arheilgen oder Erzhausen, wir machen was. Also so –

LARA: Was können wir den Leuten Gutes tun – {PHILLIP: Ja, genau.} bei den Leuten wo wir leben, in dem Stadtteil {PHILLIP: Genau.}. Das war so ein ganz wesentlicher Punkt.

PHILLIP: Das war ja auch die Idee der Netzwerkgemeinde „mit Gott mittendrin“: ich mache nicht sozusagen mein Clubhaus und wir machen tolle Gottesdienste, sondern wir fragen: was ist vor Ort dran? (...)

Titel Memo 111
Absatz 105
Autor Masterarbeit
Erstellt am 06.07.16

Hier wird die Verbindung von der Vision zur Struktur gezogen. 06.07.16 08:21

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 100

Position: 107 - 107

Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\(\genug) selbstinititative aktive Personen

Und in Arheilgen war es offensichtlich eben genügend und Leute die sagen: ich bleibe dran. Deswegen läuft da noch was.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 107 - 107

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Arheilgen\positiv\Zähigkeit der TN

Und in Arheilgen war es offensichtlich eben genügend und Leute die sagen: ich bleibe dran. Deswegen läuft da noch was.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 107 - 107

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Bessungen\negativ\keine Entwicklung

Ich glaube in Erzhausen, Bessungen – also in Bessungen, ist ja nie so richtig was losgelaufen

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 107 - 110
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Erzhausen\nneutral\Projekt

Ich glaube in Erzhausen, Bessungen – also in Bessungen, ist ja nie so richtig was losgelaufen – in Erzhausen gab es mal einen Alphakurs –

LEA: Zwei sogar.

PHILLIP: Zwei genau – mit der Kirche zusammen.

LEA: Den einen hat dann die Kirche ganz alleine gemacht.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 111 - 111
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\Anknüpfen an missionarische Hoffnung/Wünsche

Und was halt auch ähm was auch, von dem Gemeindeberater 2 – so glaube ich – ganz gut rüber kam und wo wir uns – also ich zumindest – das gut vorstellen konnte, Dinge anzupacken in dem Ort, was für den Ort gut ist. Aber wo nicht nur fromme Leute dabei sind, sondern die anderen mit reingepackt werden. Da habe ich gedacht: Mensch, das ist eine gute Sache [PHILLIP: Mhm].

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 111 - 111
Code: Prozesshemmer\Umsetzungslosigkeit\bezogen auf Gesamtprozess

Ja. Aber das ist nicht so einfach, wie es geschildert wurde ((lacht)).

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 114 - 114
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Arheilgen\positiv\Leiter

LARA: Also als Arheilgerin kann ich sagen, wir hatten einen guten Leiter, der war sehr dynamisch, hat ganz viel dann versucht zu bewegen ähm ja, dann haben wir einfach überlegt, was können wir machen in Arheilgen? Was wäre gut? Dann kam dieses Männerkochen zustande und ähm auch das mit den Muckermäusen und die Muckermäuse, die Geschichte lebt immer noch. Später kam das ja dann mit den Asylies ähm (...) ja, das war so die Entwicklung in Arheilgen und das hat – das war noch mal ein Einbruch, als der erste Leiter dann wegging. Bis wir uns dann wieder sortiert hatten, aber – weil er war auch so jemand, der vorne weg marschiert ist {PHILLIP: Jaja.}.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 100
Position: 114 - 114
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf allgemeine Leiter

LARA: Also als Arheilgerin kann ich sagen, wir hatten einen guten Leiter, der war sehr dynamisch, hat ganz viel dann versucht zu bewegen ähm ja, dann haben

wir einfach überlegt, was können wir machen in Arheilgen? Was wäre gut? Dann kam dieses Männerkochen zustande und ähm auch das mit den Muckermäusen und die Muckermäuse, die Geschichte lebt immer noch. Später kam das ja dann mit den Asylies ähm (...) ja, das war so die Entwicklung in Arheilgen und das hat – das war noch mal ein Einbruch, als der erste Leiter dann wegging. Bis wir uns dann wieder sortiert hatten, aber – weil er war auch so jemand, der vorne weg marschiert ist {PHILLIP: Jaja.}.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 115 - 115

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Erzhausen\negativ\Ziellos

TOBIAS: In Erzhausen ist das ein bisschen komisch gelaufen ähm das hängt – eigentlich sind es nur zwei Ehepaare gewesen, die ein Herz für den Ort haben. Meine Frau und ich sind ja irgendwann dahin gezogen, aber ein Herz für den Ort konnten wir nie entwickeln. Ähm. Ich bin relativ früh rausgegangen aus dieser Gruppe ähm. Die Gruppe wusste nicht, was sie will. Ist das unter dem Namen der FeG, wenn da so Fragen kommen oder machen wir es unter dem Namen der Kirche. Das war mir – ich weiß nicht, wie ich es sagen soll – suspekt. Irgendwie war es ziellos. Dann habe ich mich verabschiedet und gesagt: das ist nicht mein Ding. Ähm. Später ist einer der Gruppe krank geworden und hat sich zeitlich und kräftemäßig auch ausgeklinkt, aber der hat ein Herz für den Ort ähm und eine weitere Person macht ihr eigenes Ding. Das sage ich jetzt mal vorsichtig. Sie ist unheimlich engagiert und interessiert sich nicht viel für Gemeinde und wie die heißt, sondern sie macht einfach. Das krasse Gegenteil von mir. Ich will erst mal Strukturen machen. Also irgendwie schlechte Startposition und kein gemeinsames – kein wirklich gemeinsames Anliegen, wenn es um das Umsetzen geht. Keiner der sagt: ich übernehme Verantwortung. Das ist auch das Thema. Der eigentliche Lei-

ter ist ständig unterwegs – das klappt nicht. Der andere hat sich nicht getraut – {LARA: Ja, der hat auch genug anderes zu tun} ähm ich glaube da hängt es ganz massiv an der Zeit. Die einzige Person, die so richtig aktiv ist, die Frau, von der ich gerade schon erzählt habe. Sie hat ein Herz für den Ort und ist engagiert. Und die kümmert sich überhaupt nicht darum, was die anderen denken – sie macht einfach. Und ich meine das ganz positiv, wenn ich das so sage. (.) Und so Diskussionen wie: wenn wir dann eine Gruppe bilden, wie nennen wir uns? Und solche Fragen – da würde diese Person sagen: Lasst mich damit in Ruhe. Davon will ich nichts hören. Ich will die Arbeit machen.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 115 - 115
Code: Prozesshemmer\Persönliche Distanz zum Umfeld

eigentlich sind es nur zwei Ehepaare gewesen, die ein Herz für den Ort haben. Meine Frau und ich sind ja irgendwann dahin gezogen, aber ein Herz für den Ort konnten wir nie entwickeln. Ähm. Ich bin relativ früh rausgegangen aus dieser Gruppe ähm.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 115 - 115
Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-
/Sorgeträger\skeptisch/kritisch\sich distanzierend

Ich bin relativ früh rausgegangen aus dieser Gruppe ähm. Die Gruppe wusste nicht, was sie will. Ist das unter dem Namen der FeG, wenn da so Fragen kommen

oder machen wir es unter dem Namen der Kirche. Das war mir – ich weiß nicht, wie ich es sagen soll – suspekt. Irgendwie war es ziellos. Dann habe ich mich verabschiedet und gesagt: das ist nicht mein Ding.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 115 - 115
Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\Struktur vor Praxis/Überorganisation\enge Regelwerke/Normenerfüllung

Die Gruppe wusste nicht, was sie will. Ist das unter dem Namen der FeG, wenn da so Fragen kommen oder machen wir es unter dem Namen der Kirche. Das war mir – ich weiß nicht, wie ich es sagen soll – suspekt.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 115 - 115
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter

Keiner der sagt: ich übernehme Verantwortung. Das ist auch das Thema. Der eigentliche Leiter ist ständig unterwegs – das klappt nicht. Der andere hat sich nicht getraut – {LARA: Ja, der hat auch genug anderes zu tun} ähm ich glaube da hängt es ganz massiv an der Zeit.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0

Position: 115 - 115
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Kapazitäten/Ressourcen\Zeit & Energie

Der eigentliche Leiter ist ständig unterwegs – das klappt nicht. Der andere hat sich nicht getraut – {LARA: Ja, der hat auch genug anderes zu tun} ähm ich glaube da hängt es ganz massiv an der Zeit.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 115 - 115
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlender Mut

Der andere hat sich nicht getraut

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 115 - 117
Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\Struktur vor Praxis/Überorganisation\enge Regelwerke/Normenerfüllung

Die einzige Person, die so richtig aktiv ist, die Frau, von der ich gerade schon erzählt habe. Sie hat ein Herz für den Ort und ist engagiert. Und die kümmert sich überhaupt nicht darum, was die anderen denken – sie macht einfach. Und ich meine das ganz positiv, wenn ich das so sage. (.) Und so Diskussionen wie: wenn wir dann eine Gruppe bilden, wie nennen wir uns? Und solche Fragen – da würde diese Person sagen: Lasst mich damit in Ruhe. Davon will ich nichts hören. Ich will die Arbeit machen.

LARA: So geht es mir auch.

LEA: Ja, mir auch.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 119 - 119
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept

Und deswegen – ich hatte so den Netzwerk ähm am Anfang gar nicht richtig verstanden.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 119 - 119
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\betrachten Konzept als hilfreich\nicht initiativ\wegen fehlender Handreichung

Und deswegen – ich hatte so den Netzwerk ähm am Anfang gar nicht richtig verstanden. Wir sind dann noch mal von einem Ältesten besucht worden und ich habe das zwei Jahre über den Doodle mitverfolgt ((lacht)) es liegt an mir. Ich habe auch drei Jahre lang, das mit dem Miniclub im Kopf gehabt, bevor wir den gegründet haben. Ich bin langsam – glaube ich – bis ich mich zu was entscheiden kann, oder ich werde geschubst. Aber da war jetzt keiner der schubste. Mein Mann war drin, aber er ist kein Schubser – also ähm, waren wir da nie dabei. Am Anfang nur mein Mann, bei den Sachen – weil ich Probleme mit dem Gemeindeberater 2 hatte. Das muss ich ehrlich sagen. Mit diesem ähm ja – da habe ich mich nicht getraut. Heute, da sehen wir das als falsch an. Da hätten wir – wir hätten

einfach mitmachen sollen. Aber ich denke eine Führungsperson bin ich zum Beispiel gar nicht – ich bin ein Mitmacher. Ich bin ein Praktischer. Da habe ich nie mich gesehen. Für die Muckermäuse – da bin ich zu alt – das sind ja die Kindergruppe gewesen, das ist toll. Ich weiß nicht, da habe ich gedacht: da gehöre ich nicht mehr so hin. Und Männerkochkurs – da sieht man mir ja an, dass das nicht so passt und dann wusste ich nicht so richtig: wo habe ich meine Daseinsberechtigung?

Titel Memo 112
Absatz 119
Autor Masterarbeit
Erstellt am 06.07.16

Wird nicht gewertet. Aus Sicht des Prozesses positiv. 06.07.16 08:37

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 100
Position: 119 - 119
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf Gemeindeleitung

Wir sind dann noch mal von einem Ältesten besucht worden

Titel Memo 112

Absatz 119

Autor Masterarbeit

Erstellt am 06.07.16

Wird nicht gewertet. Aus Sicht des Prozesses positiv. 06.07.16 08:37

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 119 - 119

Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter

Ich bin langsam – glaube ich – bis ich mich zu was entscheiden kann, oder ich werde geschubst. Aber da war jetzt keiner der schubste.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 119 - 119

Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\Klärung der Fronten\Grüppchenbildung\nneutral erlebt

Am Anfang nur mein Mann, bei den Sachen

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 119 - 119

Code: Prozesshemmer\Gemeindeberater

weil ich Probleme mit dem Gemeindeberater 2 hatte. Das muss ich ehrlich sagen.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 119 - 119

Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter\fehlende MA-Förderung

Für die Muckermäuse – da bin ich zu alt – das sind ja die Kindergruppe gewesen, das ist toll. Ich weiß nicht, da habe ich gedacht: da gehöre ich nicht mehr so hin. Und Männerkochkurs – da sieht man mir ja an, dass das nicht so passt und dann wusste ich nicht so richtig: wo habe ich meine Daseinsberechtigung?

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 119 - 119

Code: Rolle der Mitglieder\mittendrin lebend

So. Und unsere Nachbarn – wir kennen uns, aber sie lassen sich jetzt in unsere Gemeinde nicht einladen. Ich finde das Arheilgen ist sehr strukturiert auch in die evangelische Auferstehungsgemeinde – es ist sehr schwer da rein zu kommen. Und ähm ich habe mit dem Pfarrer zu tun ähm auch letztes Jahr ähm der ist richtig, der hat eine richtige Abneigung gegen – also der sieht uns als Sekte an. Der andere ist nicht so, aber das ist nicht so einfach, ne? Also ich merke das schon noch einfach so. Ich hatte mit überkonfessionellen jetzt so eine Gebetsgruppe eine

Zeit lang mit Leuten aus der Auferstehungskirche, bis der Pfarrer dahinter kam. (.)
Wir haben GEBETET also ((alle lachen)).

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 120 - 120
Code: Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit\mangelhafter Theorie-
Praxis-Transfer

Der Gemeindeberater 2 hat uns ja so ein bisschen eine Wurst vor die Nase gehalten. Wenn der dann erzählt hat: ja und macht mal eine Kontextanalyse und guckt, was die Leute brauchen. Wir haben überlegt in einer Gemeinde, wo es nur alte gab, eine Jugendarbeit lief nicht, da haben wir mal überlegt: ja, wir haben keine Jugend aber die Leute haben alle Hündchen. Lass uns doch mal einen Hundegottesdienst machen und schon im ersten Gottesdienst hat sich der erste bekehrt und war völlig begeistert. Und ich glaube, wir hatten so ein bisschen die Erwartung, wenn wir sagen: wir fangen jetzt an, Erzhausen, Arheilgen, Bessungen versuchen wir.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 120 - 120
Code: Prozesshemmer\Gemeindeberater\begeisternd/überfordernd

Der Gemeindeberater 2 hat uns ja so ein bisschen eine Wurst vor die Nase gehalten. Wenn der dann erzählt hat: ja und macht mal eine Kontextanalyse und guckt, was die Leute brauchen. Wir haben überlegt in einer Gemeinde, wo es nur alte gab, eine Jugendarbeit lief nicht, da haben wir mal überlegt: ja, wir haben keine

Jugend aber die Leute haben alle Hündchen. Lass uns doch mal einen Hundegottesdienst machen und schon im ersten Gottesdienst hat sich der erste bekehrt und war völlig begeistert. Und ich glaube, wir hatten so ein bisschen die Erwartung, wenn wir sagen: wir fangen jetzt an, Erzhausen, Arheilgen, Bessungen versuchen wir. Dann – das würde ja das Konzept so machen, dass man sagt: Wow, wenn ich da echt vor Ort anfangen was zu tun, Gott stellt sich dahinter, es passiert, es macht richtig Spaß, ich habe was zu erzählen. Und im Prinzip war es mühsam. Diese Wurst, die Gemeindeberater 2 uns vor die Nase gehalten hat – bei uns sieht man das nicht und das war eigentlich dann {LARA: Ja.} enttäuschend.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 120 - 120
Code: Prozesshemmer\fehlende Erfolgserlebnisse/inspirierende Beispiele

Dann – das würde ja das Konzept so machen, dass man sagt: Wow, wenn ich da echt vor Ort anfangen was zu tun, Gott stellt sich dahinter, es passiert, es macht richtig Spaß, ich habe was zu erzählen. Und im Prinzip war es mühsam. Diese Wurst, die Gemeindeberater 2 uns vor die Nase gehalten hat – bei uns sieht man das nicht und das war eigentlich dann {LARA: Ja.} enttäuschend. Wenn man gesehen hätte, in Erzhausen, in Bessungen und in Arheilgen, da tut sich richtig was – also solche Beispiele – dann hätten alle gesagt: dann fange ich in Eberstadt, in Reinheim und sonst wo auch was an. Aber man hat nur gesehen – die Leute tun sich schwer –

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 121 - 121

Code: Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg

Das Problem ist, du musst halt wirklich auch ein – wenn du so was anfängst, dann muss du einfach auch wissen, was will Gott von uns da. Ja? [PHILLIP: Mhm]

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 121 - 121

Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\konkrete Idee/Vision zum Mitmachen\von Gott inspiriert

Das Problem ist, du musst halt wirklich auch ein – wenn du so was anfängst, dann muss du einfach auch wissen, was will Gott von uns da. Ja? [PHILLIP: Mhm]

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 121 - 121

Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\(\genug) selbstinititative aktive Personen

Und dann ähm glaube ich, ist das auch eine Sache, die kann nicht nur an zwei, drei Leuten hängen, da muss einfach auch mit angepackt werden. Von etlichen halt.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 121 - 121

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Arheilgen\positiv\Zähigkeit der TN

Und das war teilweise auch sehr mühsam. Ist ja heute auch sehr – manchmal ein bisschen schleppend bei uns, das muss man auch sagen. Ähm.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 133 - 133

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben\appellhafte Überstülpung\durch Leiter in Erzhausen

Also für mich hat die Erzhäuser Arbeit – ich nenne es mal Arbeit – eigentlich nie Freude gemacht. Ich fand sie sehr belastend – so Leistungsdruck. Du musst – ich habe Leute gehört die sagen – ich habe von der Erzhäuser Arbeit erfahren, weil mich jemand im Gottesdienst anspricht: Na ihr Erzhäuser, wie weit seid ihr? Von was redest du überhaupt? Wir hatten eine Erzhäuser Gruppe und ich wusste nichts davon ähm und der war ganz entsetzt, dass ich das nicht wusste. Und ich habe mich erst mal schlau gemacht, bei den Erzhäuser Kollegen, der hat mir dann gesagt: JA, wir haben da – sag ich: sag mal – und du musst mitmachen. Nö, geht nicht – also ich habe das sehr negativ empfunden, auch wie das losgelaufen ist, das war als – in Erzhausen gibt es sage ich mal ein oder zwei Personen, die ein Herz für den Ort haben und da war das Gefühl es MUSS was entstehen. Und das ist die beste Startvoraussetzung, dass der Schuss nach hinten los geht. Weil wenn das Herz nicht dafür da ist, funktioniert es nicht. Also wenn Leistungsdruck da ist, wenn es heißt: Als Christ muss man.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 133 - 133
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Erzhausen\negativ\falscher Ansatz

Also für mich hat die Erzhäuser Arbeit – ich nenne es mal Arbeit – eigentlich nie Freude gemacht. Ich fand sie sehr belastend – so Leistungsdruck. Du musst – ich habe Leute gehört die sagen – ich habe von der Erzhäuser Arbeit erfahren, weil mich jemand im Gottesdienst anspricht: Na ihr Erzhäuser, wie weit seid ihr? Von was redest du überhaupt? Wir hatten eine Erzhäuser Gruppe und ich wusste nichts davon ähm und der war ganz entsetzt, dass ich das nicht wusste. Und ich habe mich erst mal schlau gemacht, bei den Erzhäuser Kollegen, der hat mir dann gesagt: JA, wir haben da – sag ich: sag mal – und du musst mitmachen. Nö, geht nicht – also ich habe das sehr negativ empfunden, auch wie das losgelaufen ist, das war als – in Erzhausen gibt es sage ich mal ein oder zwei Personen, die ein Herz für den Ort haben und da war das Gefühl es MUSS was entstehen. Und das ist die beste Startvoraussetzung, dass der Schuss nach hinten los geht. Weil wenn das Herz nicht dafür da ist, funktioniert es nicht. Also wenn Leistungsdruck da ist, wenn es heißt: Als Christ muss man. Wenn man im Hauskreis ist (?meint), wenn es heißt unser Hauskreis muss eine Aufgabe haben und dann sage ich inzwischen ganz radikal: NEIN. Dafür ist ein Hauskreis nicht. Dafür ist eine Arbeitsgruppe da, aber nicht Hauskreis. Aber kann man sich drüber streiten.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 133 - 133

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mangelhafte Einbeziehung der Gesamtgemeinde\mangelhafte Kommunikation

Von was redest du überhaupt? Wir hatten eine Erzhäuser Gruppe und ich wusste nichts davon ähm und der war ganz entsetzt, dass ich das nicht wusste. Und ich habe mich erst mal schlau gemacht, bei den Erzhäuser Kollegen, der hat mir dann gesagt: JA, wir haben da

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 133 - 133

Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\brennendes Herz/Begeisterung

Weil wenn das Herz nicht dafür da ist, funktioniert es nicht.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 133 - 133

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Arheilgen\positiv

Aber von den Arheilgern höre ich immer nur: es macht Spaß. Ich habe noch nie was negatives gehört. Ich höre von individuellen Problemen, das vor Jahren mit dem Raum – also von Herausforderungen. Aber ich habe nie etwas negatives mitgekriegt. Und das fand ich unheimlich schön und wohltuend. Auch wenn nicht alles super läuft {LARA: Ja, genau –}, aber die Stimmung war, wir gucken nach

vorne, wir haben Mut, das wird was. Das ist so meine Außenwahrnehmung von den Arheilgern.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 135 - 135
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Bessungen\nneutral\unbekannt

TOBIAS: Und von den Bessungen habe ich gar nichts mitgekriegt. Weiß ich nichts.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 136 - 136
Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\Struktur vor Praxis\Überorganisation\enge Regelwerke/Normenerfüllung

Also was ich noch eingespeichert habe, ist dass man sich irgendwann mal intensiv damit beschäftigt hat, die unterschiedlichen Phasen, in denen sich diese Aktivitäten zu klassifizieren. So über den Gebetskreis, über die Initiative zur Teilgemeinde. Ähm was ich auch irgendwie komisch fand ähm das war für mich auch irgendwie überorganisiert ähm.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0

Position: 136 - 137

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Bessungen\negativ\keine Entwicklung

Die Bessunger – ich glaube, die haben sich nie – also über= aus meiner Wahrnehmung heraus, sind sie nie über das Gebetstreffen hinaus gekommen –

PHILLIP: Ja, genau. Das waren ein paar, die gesagt haben es müsste doch was passieren und die haben nie wirklich was getan.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 138 - 138

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation\Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben\appellhafte Überstülpung\durch Leiter in Erzhausen

Ich glaube, was da falsch gemacht wird zum Teil. Das sehe ich auch bei den Erzhäusern – es wird nicht die Gretchenfrage gestellt. Willst du wirklich mitarbeiten? Willst du was tun? Hast du ein Herz für die Leute? Wenn nein, dann geh bitte nach Hause. Diese Frage wurde nie gestellt, sondern es müssen alle irgendwie – wir sind doch Erzhäuser, wir müssen zusammenhalten und die Frage, sag ich mal, wenn wir nur 10 Leute sind und nur einer oder maximal zwei haben Interesse daran, dann macht das keinen Sinn, dass 10 Leute sich da treffen. Entweder Gott verändert das Herz oder es ist nicht die Aufgabe.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 139 - 139

Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf allgemeine Leiter

PHILLIP: Wobei, wenn du in so einem Ortsteil einen guten Leiter hättest, der die Leute zusammen sammelt und dann eben so eine Kontextanalyse macht und den ganzen Kram, dann sagen vielleicht 8 von 10: ja, kann ich mich gut einbringen. Dann würde da richtig was entstehen. Aber das es so zu sagen organisch entsteht. Jeder sagt: ich mache gerne mit, aber –

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 142 - 146
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\konkrete Idee/Vision zum Mitmachen

LEA: Das geht auch. Wir hatten ja in Wixhausen gelebt – 10 Jahre und wir hatten übergemeindlich ein Frauenfrühstück. Und das waren einfach vier Frauen, mit vier Kleinkindern und wir haben gesagt: wir wollen was machen im Ort und dieses Frauenfrühstück ging über 8 Jahre und ist heute noch Gespräch, ob wohl ich schon seit 17 Jahren nicht mehr da wohne. Das hat dann auch aufgehört, als wir das weggezogen sind. Wir kamen aus vier verschiedenen Gemeinden. Es hatte nichts mit FeG zu tun. Wir waren auch Baptisten dabei und Brüdergemeinde – also ganz unterschiedlich. Und das hat funktioniert –

PHILLIP: Gut aber, weil ihr zusammen gesagt habt: das ist unser Ding –

LEA: Ja aber das ist entstanden und zum Schluss wussten wir gar nicht mehr wohin – wir hatten ja bei uns im Wohnzimmer angefangen ähm aber dann ist der Raum in der Evangelischen Kirche auch zu eng geworden –

TOBIAS: Aber da war das Bedürfnis da. Da war der Wunsch da etwas zusammen zu machen [KARL: Mhm] {LEA: Ja.} und nicht dass sich Frauen treffen: wir müssten was tun, was können wir machen.

LEA: Wir haben einfach gestartet. {KARL: Ja, wenn alle wollen dann funktioniert das. {TOBIAS: Ja.}} Wir hatten im Hauskreis jemand, die Family geschrieben hat und das war unsere erste Rednerin [PHILLIP: Mhm]. Aus der Gemeinde uns jemand geschnappt – so fing das an. Ohne Vorbildung, ohne Kurse ((lacht)) einfach so. Uns hat Gott {LARA: Ans Herz geklopft} Ja.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 142 - 145

Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\Wunsch nach Beteiligung muss wachsen

Das geht auch. Wir hatten ja in Wixhausen gelebt – 10 Jahre und wir hatten übergemeindlich ein Frauenfrühstück. Und das waren einfach vier Frauen, mit vier Kleinkindern und wir haben gesagt: wir wollen was machen im Ort und dieses Frauenfrühstück ging über 8 Jahre und ist heute noch Gespräch, ob wohl ich schon seit 17 Jahren nicht mehr da wohne. Das hat dann auch aufgehört, als wir das weggezogen sind. Wir kamen aus vier verschiedenen Gemeinden. Es hatte nichts mit FeG zu tun. Wir waren auch Baptisten dabei und Brüdergemeinde – also ganz unterschiedlich. Und das hat funktioniert –

PHILLIP: Gut aber, weil ihr zusammen gesagt habt: das ist unser Ding –

LEA: Ja aber das ist entstanden und zum Schluss wussten wir gar nicht mehr wohin – wir hatten ja bei uns im Wohnzimmer angefangen ähm aber dann ist der Raum in der Evangelischen Kirche auch zu eng geworden –

TOBIAS: Aber da war das Bedürfnis da. Da war der Wunsch da etwas zusammen zu machen [KARL: Mhm] {LEA: Ja.} und nicht dass sich Frauen treffen: wir müssten was tun, was können wir machen.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 146 - 146
Code: Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg\Gottes
Wirken

Uns hat Gott {LARA: Ans Herz geklopft} Ja.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 100
Position: 147 - 147
Code: Prozessförde-
rer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf allge-
meine Leiter

KARL: Von meiner Wahrnehmung her. Also in Arheilgen ist deswegen was draus
geworden, weil der Leiter einfach gezogen hat und begeistert hat [LEA: Mhm]
und mitgezogen hat und auch nicht den Konflikt mit dem Pastor gescheut hat.
Sondern einfach da die Power hatte und gezogen hat.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 147 - 147
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Grup-
pen\Arheilgen\positiv\Leiter

KARL: Von meiner Wahrnehmung her. Also in Arheilgen ist deswegen was draus geworden, weil der Leiter einfach gezogen hat und begeistert hat [LEA: Mhm] und mitgezogen hat und auch nicht den Konflikt mit dem Pastor gescheut hat. Sondern einfach da die Power hatte und gezogen hat.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 148 - 150
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Arheilgen\positiv\Leiter

LARA: Ja –

LEA: Der hat sich unheimlich eingebracht, ne?

KARL: Das ist die andere Variante, dass wirklich einer mit Mut vorangeht [PHILLIP: Mhm] {LARA: Ja.}.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 100
Position: 148 - 150
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf allgemeine Leiter

LARA: Ja –

LEA: Der hat sich unheimlich eingebracht, ne?

KARL: Das ist die andere Variante, dass wirklich einer mit Mut vorangeht [PHILLIP: Mhm] {LARA: Ja.}.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 153 - 153
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter

Ja, was der KARL gerade sagte: Wenn keiner da ist und sagt: komm wir sind doch alle – was weiß ich Eberstädter ähm wie sieht es aus. Und da jemand ist, der auch motivieren kann und sagt: Probieren wir es doch mal zumindest mal, treffen wir uns mal ein paar mal und machen hier das und da das.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 153 - 153
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\konkrete Idee/Vision zum Mitmachen

Oder es treffen welche zusammen, die sagen: Mhm, stimmt. Frauenfrühstück wollten wir schon lange machen. Das ist dann ein bekanntes Konzept ähm {LEA: Das gehört zu unserer Lebenssituation –} – das ist die andere Variante. Aber auch da= seid ihr wahrscheinlich beim Frühstück zusammen gesessen und habt gesagt: eigentlich, wir haben alles Lust dazu und wissen wie so was geht. Komm lasst uns das mal probieren.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0

Position: 153 - 153

Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\Wunsch nach Beteiligung muss wachsen

{LEA: Das gehört zu unserer Lebenssituation –} – das ist die andere Variante.
Aber auch da= seid ihr wahrscheinlich beim Frühstück zusammen gesessen und habt gesagt: eigentlich, wir haben alles Lust dazu und wissen wie so was geht.
Komm lasst uns das mal probieren.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 155 - 155

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mangelhafte Einbeziehung der Gesamtgemeinde\mangelhafte Kommunikation

Aber irgendwie – also ich mich an so ein paar Schlüsselstellen – wo ich mir dachte – also ich weiß in irgendeiner Mitgliederversammlung wurde noch mal über das Thema gesprochen – ich weiß gar nicht mehr genau, aber wo sich jemand zu Wort gemeldet hat: Wie die haben das tatsächlich ernst gemeint? ((alle lachen))
Wo im Prinzip genau auf diesen Beschluss Bezug genommen wurde ein Jahr später oder anderthalb ja und einer völlig vor den Kopf geschlagen war, dass das wirklich sein kann, dass dann= nicht mehr jeden Sonntag hier Gottesdienst – es ging um den Gottesdienst in Arheilgen – irgendwie sowas. Da wurde was Einschneidendes sichtbar

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 155 - 155
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\Entscheidungsangst

Da wurde was Einschneidendes sichtbar und dann – und dann das andere war: da habe ich mitbekommen, dass im Finanzbericht ursprünglich das Wort Netzwerk-gemeinde verwendet wurde um zu motivieren. Allerdings wurde dann aus der Gemeindeleitung signalisiert, dass dieses Wort verbrannt wäre und bitte eine andere Formulierung benutzt werden sollte. Und dann braucht man sich auch nicht zu wundern, dass nichts daraus wird.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 155 - 155
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\negativ\verbrannte Begriffe

dass im Finanzbericht ursprünglich das Wort Netzwerkgemeinde verwendet wurde um zu motivieren. Allerdings wurde dann aus der Gemeindeleitung signalisiert, dass dieses Wort verbrannt wäre und bitte eine andere Formulierung benutzt werden sollte.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 157 - 157
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\Anknüpfen an missionarische Hoffnung/Wünsche

LARA: Naja, weil ich das total klasse finde, wenn man im Ort, wo man lebt, was machen kann. Also das ist – da brauche ich mir nicht groß was überlegen ähm aber ich bin auch wie die LEA – ich bin keiner der leitet oder der das so mit anstößt, aber ich packe gerne mit an. Ähm. Ich mein ich fahre gerne hier in den Gottesdienst, aber leben tue ich hier nicht. Ich will einfach da vor Ort sein, mit Menschen was gemeinsam machen, wo ich halt bin. Wo ich unterwegs bin.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 157 - 157
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\betrachten Konzept als hilfreich\initiativ\angeleitet

LARA: Naja, weil ich das total klasse finde, wenn man im Ort, wo man lebt, was machen kann. Also das ist – da brauche ich mir nicht groß was überlegen ähm aber ich bin auch wie die LEA – ich bin keiner der leitet oder der das so mit anstößt, aber ich packe gerne mit an. Ähm. Ich mein ich fahre gerne hier in den Gottesdienst, aber leben tue ich hier nicht. Ich will einfach da vor Ort sein, mit Menschen was gemeinsam machen, wo ich halt bin. Wo ich unterwegs bin.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 158 - 158
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\skeptisch/kritisch\gegenüber Gemeindeberater/NG-Konzept

LEA: Das Einladen ist einfacher, hatten wir uns damals gedacht. Wir waren aus familiären Gründen nicht dabei. Aber andererseits, wenn ich mit Nachbarn – mit

meiner Nachbarin, da bin ich schon lange dran ähm ihr ist der Weg schon zu weit, hierher. Und ich denke es wäre leichter gewesen, sie in ein Wohnzimmer oder so was einzuladen. Weil diese Schwelle Kirche – ich kriege sie noch nicht mal zum Frühstück hierher. Ich habe sie mit zu Frühstück in eine andere Gemeinde genommen, die nicht nach Gemeinde aussieht – dieses Kirchschiwellending, habe manche so. Auch meine Cousine. Sobald es ähm man das nicht mehr merkt, dann ist es leichter mit zu nehmen.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 159 - 159
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\betrachten Konzept als hilfreich

LARA: Weil ich finde halt, wenn wir was im Ort – wenn man was an einer bestimmten Stelle macht, dann – wo du wohnst – du begegnest den Menschen ja auch immer wieder dann. Und das ist schön. Man kann dann über das sprechen, was da passiert und wächst auch ein Stück mehr zusammen.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 159 - 159
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\Anknüpfen an missionarische Hoffnung/Wünsche

LARA: Weil ich finde halt, wenn wir was im Ort – wenn man was an einer bestimmten Stelle macht, dann – wo du wohnst – du begegnest den Menschen ja auch immer wieder dann. Und das ist schön. Man kann dann über das sprechen, was da passiert und wächst auch ein Stück mehr zusammen.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 160 - 160
Code: Prozesshemmer\Persönliche Distanz zum Umfeld

Ähm, aber da ist mir eins bei hängen geblieben, wenn ich kein Herz für Menschen habe, brauche ich auch nicht in so eine Arbeit gehen, sie wird mich kaputt machen und die Menschen auch. Und die Frage ist dann, wenn man über so eine Arbeit nachdenkt, was ist die Motivation. Ein guter Leiter ist wichtig, aber wenn ich selbst kein Herz für Menschen habe, nützt mir der gute Leiter nichts. Bspw. Erzhausen. Wir wohnen dort. Wir haben dort geschlafen. Wir haben dort noch nicht mal eingekauft. Unser Leben spielt sich in Darmstadt ab und zwar komplett. Wir wohnen da, da steht unser Schlafzimmer. So ganz langsam kommen jetzt Kontakte zu Nachbarn. Der Ort sagt uns nichts. Ich könnte sofort wegziehen von dort. Außer unsere direkten Nachbarn, da wäre es schade drum. Aber das meine ich damit, also ich würde in Erzhausen keine Arbeit anfangen wollen, weil ich keinen Bezug habe zu dem Ort. Dann lieber hier in Darmstadt. Und das meine ich auch – wenn dieses Herz für Menschen nicht da ist, was ich aufgrund meiner natürlichen Gaben nicht habe, dann wird auch eine Arbeit nicht funktionieren. Und wenn wir was verändern wollen, dann müssen wir an unseren Herzen arbeiten.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 160 - 160
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\skeptisch/kritisch\gegenüber Prozessgestaltung

Ähm, aber da ist mir eins bei hängen geblieben, wenn ich kein Herz für Menschen habe, brauche ich auch nicht in so eine Arbeit gehen, sie wird mich kaputt machen und die Menschen auch. Und die Frage ist dann, wenn man über so eine Arbeit nachdenkt, was ist die Motivation. Ein guter Leiter ist wichtig, aber wenn ich selbst kein Herz für Menschen habe, nützt mir der gute Leiter nichts. Bspw. Erzhausen. Wir wohnen dort. Wir haben dort geschlafen. Wir haben dort noch nicht mal eingekauft. Unser Leben spielt sich in Darmstadt ab und zwar komplett. Wir wohnen da, da steht unser Schlafzimmer. So ganz langsam kommen jetzt Kontakte zu Nachbarn. Der Ort sagt uns nichts. Ich könnte sofort wegziehen von dort. Außer unsere direkten Nachbarn, da wäre es schade drum. Aber das meine ich damit, also ich würde in Erzhausen keine Arbeit anfangen wollen, weil ich keinen Bezug habe zu dem Ort. Dann lieber hier in Darmstadt. Und das meine ich auch – wenn dieses Herz für Menschen nicht da ist, was ich aufgrund meiner natürlichen Gaben nicht habe, dann wird auch eine Arbeit nicht funktionieren. Und wenn wir was verändern wollen, dann müssen wir an unseren Herzen arbeiten.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 160 - 160
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung

Ein guter Leiter ist wichtig

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 163 - 163

Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf allgemeine Leiter

LEA: Beim Frauenfrühstück sind wir zwar zu viert gestartet, aber wir hatten eine Person, die so ein bisschen mehr= {LARA: Angepackt hat.} angepackt hat. Man braucht immer jemanden, der {TOBIAS: Ich denke das ist – {LARA: Der voran geht.} ganz wichtig} – ja, so vier von meiner Sorte, das ist auch nichts.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 163 - 163
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\betrachten Konzept als hilfreich\nicht initiativ\wegen fehlender Handreichung

LEA: Beim Frauenfrühstück sind wir zwar zu viert gestartet, aber wir hatten eine Person, die so ein bisschen mehr= {LARA: Angepackt hat.} angepackt hat. Man braucht immer jemanden, der {TOBIAS: Ich denke das ist – {LARA: Der voran geht.} ganz wichtig} – ja, so vier von meiner Sorte, das ist auch nichts.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 165 - 165
Code: Prozesshemmer\Persönliche Distanz zum Umfeld

LEA: Ich weiß nicht, ich glaube Arbeit ist manchmal auch einfacher, wenn man als Mitarbeiter zu dem Umfeld – wir sind jetzt nach Arheilgen gekommen ähm als die Kinder klein waren. Da hätte ich halt die Kinderarbeit oder auch das Frauen-

frühstück – das war halt in unserem Umkreis. Da war halt das Einladen leicht. Man ist ja überall Leuten begegnet. Heute müsste ich, glaube ich wieder ein ganz anderes Umfeld haben, weil ich ähm mit Schule habe ich nichts mehr zu tun – der letzte hat sein Abi gemacht.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 166 - 166
Code: Prozesshemmer\fehlende Erfolgserlebnisse/inspirierende Beispiele

PHILLIP: Also mir hätte es geholfen, wenn das Konzept dadurch praktisch geworden wäre, dass man eben nicht nur Erzhausen, Arheilgen und Bessungen gehabt hätten, wobei zwei von dreien auch nicht das waren, was da gemeint war. Sondern was weiß ich an 10 Stellen wären schnell Initiativen entstanden. Irgendwas, ganz unterschiedliche Sachen und jede Woche im Gottesdienst aus einer Ecke erzählt: Und Gott tut Wunder Pünktchen, Pünktchen, Pünktchen. Das passiert und wir haben was ganz einfaches angefangen ähm machen das oder jenes. Gott stellt sich dahinter, es passiert was. Das und das ist passiert usw. Ich will auch. (.) Aber das was passiert ist, ist ja auch wieder, dass man viel Mühsal gesehen hat. Ich sage mal Erzhausen irgendwie funktioniert nicht richtig. Die Bessunger haben sicher mit bestem Gewissen zusammengesessen und gesagt: lasst uns dafür beten.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 166 - 166
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Bessungen\negativ\falscher Ansatz

dass man eben nicht nur Erzhausen, Arheilgen und Bessungen gehabt hätten, wobei zwei von dreien auch nicht das waren, was da gemeint war.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 166 - 166
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Erzhausen\negativ\falscher Ansatz

dass man eben nicht nur Erzhausen, Arheilgen und Bessungen gehabt hätten, wobei zwei von dreien auch nicht das waren, was da gemeint war.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 169 - 172
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Arheilgen\positiv\Möglichkeit mitzumachen

LARA: Nichts spektakuläres. Aber zum Beispiel durch die Muckermäuse, gibt es immer wieder, nach wie vor Kontakte. Über Jahre jetzt, wo die Mamas mit ihren Kleinen da waren. Und jetzt hat uns wieder eine angerufen – nein, die ist der ehemaligen Leiterin begegnet und mit der waren wir jetzt essen. Und da konnte sie ihr Herz ausschütten {PHILLIP: Oder es ist –}. Wer weiß, was Gott da draus noch macht. Sie ist ähm –

PHILLIP: Genau, das ist eben in einem anderen Sinne Erfolg, wenn man merkt: ich kann den Leuten was Gutes tun.

LARA: Ja.

PHILLIP: Und ich bewirke da was.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 175 - 175
Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde\Workshops

Ja gut (.) es wurde eingeladen. Man hat sehr breit zu diesen Werkstätten eingeladen. Man konnte mitmachen und sich einbringen, wer wollte.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 181 - 183
Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde\Workshops

TOBIAS: Der erste Punkt war extrem Gesamtgemeinde, kann man fast sagen. Es gab einzelne, die nicht mit gemacht haben, aber ich wüsste jetzt von keinem konkret. Sondern es waren mehr oder weniger alle irgendwo beteiligt. Ein riesen Aufwand.

PHILLIP: Genau, man wollte ja ganz bewusst versuchen. Wenn wir da was grundsätzlich ändern wollen, dann müssen wir die gesamte Mannschaft mitnehmen.

KARL: Aber das ist dann immer weniger geworden.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0

Position: 181 - 181

Code: Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung\zeitlich intensiv

Ein riesen Aufwand.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 183 - 184

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mangelhafte Einbeziehung der Gesamtgemeinde

KARL: Aber das ist dann immer weniger geworden.

PHILLIP: Ja gut, weil es eben furchtbar mühsam war und ja –

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 183 - 184

Code: Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung\zeitlich intensiv

KARL: Aber das ist dann immer weniger geworden.

PHILLIP: Ja gut, weil es eben furchtbar mühsam war und ja –

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 185 - 188

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation\Verinnerlichung\mittendrin\nicht gewachsen/verinnerlicht

TOBIAS: Es wurde im Gottesdienst vorgestellt. An Gemeindeabenden. Die Ergebnisse wurde öfters präsentiert: Wo stehen wir überhaupt auf diesem langen Zeitstrahl [[Zustimmung von mehreren]] von diesem externen Betreuer, der sagte: wir stehen hier, das haben wir als nächsten Schritt. Es wurde ständig der Gemeinde auch vorgestellt. So viele Informationen wie damals hat die Gemeinde sonst nie gekriegt.

LARA: Aber es ist kein Feuer rüber gekommen.

TOBIAS: Nein. Es ist kein Feuer rüber gekommen. Das stimmt [[alle stimmen zu]]. Es ist kein Funke rüber gesprungen.

LARA: Ja.

Titel Memo 179
Absatz 186
Autor Masterarbeit
Erstellt am 14.07.16

Gutes Bild für Verinnerlichung! 14.07.16 10:32

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 191 - 191
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\Größe der Gemeinde macht träge

PHILLIP: Also es ist ja auch in Firmen das Problem, wenn man sagt= wenn man den ganzen Organismus mitnehmen willst und alle sollen mitmachen und alle sollen gemeinsam. Das ist – es funktioniert letztlich nicht.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 191 - 191
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\verzweifelt bemüht alle mitzunehmen

PHILLIP: Also es ist ja auch in Firmen das Problem, wenn man sagt= wenn man den ganzen Organismus mitnehmen willst und alle sollen mitmachen und alle sollen gemeinsam. Das ist – es funktioniert letztlich nicht.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 191 - 191
Code: Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung\durch Versuch alle mitzunehmen

PHILLIP: Also es ist ja auch in Firmen das Problem, wenn man sagt= wenn man den ganzen Organismus mitnehmen willst und alle sollen mitmachen und alle sollen gemeinsam. Das ist – es funktioniert letztlich nicht.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0

Position: 194 - 194

Code: Veränderungen durch den Prozess\Persönlich\positive\missionales
Leben\neue Wahrnehmung des Umfeldes\Gebet für Menschen und Umfeld

LARA: Also für mich hat sich ganz konkret ähm geändert, dass ich für meine
Nachbarn persönlich gebetet habe und bete. Und für den Ort, wo ich wirklich täg-
lich dafür bete. Das hat sich bei mir gravierend geändert. Das war mir vorher – da
habe ich halt da gewohnt, so. Aber das ist mir sehr wichtig, ganz konkret für
Menschen zu beten, sie zu segnen ähm ja. So das kleine Umfeldchen, die Straße
dann und für den Ort. Ja.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 197 - 199

Code: Veränderungen durch den Prozess\Persönlich\keine

PHILLIP: Also das erste was mir tatsächlich eingefallen ist, ist: Nichts.

KARL: Also verändert hat sich nichts. Wir sind um ein paar Erfahrungen reicher.

PHILLIP: Ja. Genau.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 198 - 198

Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Offenheit für
neue Wege\Erfahrungen sammeln

Wir sind um ein paar Erfahrungen reicher.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 200 - 200
Code: Veränderungen durch den Prozess\Persönlich\positive\Reifung der
Persönlichkeit

TOBIAS: Doch für mich hat es schon was verändert. Ich würde heute mit einem richtig guten Gewissen sehr früh nein sagen, wenn ich mich vergewaltigt fühle. Wenn ich das Gefühl habe: ich werde fremdgesteuert, ein ganz klares: STOP [PHILLIP: Mhm] da mache ich nicht mit und zwar so früh wie möglich.

Titel Memo 113
Absatz 200
Autor Masterarbeit
Erstellt am 06.07.16
Verknüpfte Codes Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben

Hier besteht eine Verbindung zu dem Gefühl etwas übergestülpt bekommen zu haben. 06.07.16 11:30

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 200 - 204

Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgenträger

TOBIAS: Doch für mich hat es schon was verändert. Ich würde heute mit einem richtig guten Gewissen sehr früh nein sagen, wenn ich mich vergewaltigt fühle.

Wenn ich das Gefühl habe: ich werde fremdgesteuert, ein ganz klares: STOP

[PHILLIP: Mhm] da mache ich nicht mit und zwar so früh wie möglich.

LEA: Und ich wäre mutiger. Ich würde mitmachen.

TOBIAS: Und ich glaube, ich würde die Gemeindeleitung mit dem heutigen Wissen – auch dem Wissen um meine Gaben – wahrscheinlich sehr sehr früh sagen: das ganze kann nicht funktionieren. Also der Schritt eins. Die anderen Schritte sind gut. Schritt eins fand ich schlimm.

PHILLIP: Wie ist der Schritt eins?

TOBIAS: Ja, diese Zukunftswerkstatt. Ich habe von Anfang an das Gefühl gehabt, da liegt kein Segen drauf. Deswegen habe ich es nie mit – damals hätte ich das aber nie gesagt, weil wer bin ich, dass ich so was sagen [[alle reden durcheinander mit viel „Ja“]]. Ich habe mich damals nicht getraut.

Titel Memo 113

Absatz 200

Autor Masterarbeit

Erstellt am 06.07.16

Verknüpfte Codes Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben

Hier besteht eine Verbindung zu dem Gefühl etwas übergestülpt bekommen zu haben. 06.07.16 11:30

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 201 - 201
Code: Veränderungen durch den Prozess\Persönlich\positive\Reifung der
Persönlichkeit

LEA: Und ich wäre mutiger. Ich würde mitmachen.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 202 - 202
Code: Veränderungen durch den Prozess\Persönlich\positive\Reifung der
Persönlichkeit

TOBIAS: Und ich glaube, ich würde die Gemeindeleitung mit dem heutigen Wissen – auch dem Wissen um meine Gaben – wahrscheinlich sehr sehr früh sagen: das ganze kann nicht funktionieren. Also der Schritt eins. Die anderen Schritte sind gut. Schritt eins fand ich schlimm.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 202 - 204
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben\nicht Gottes Weg

Also der Schritt eins. Die anderen Schritte sind gut. Schritt eins fand ich schlimm.

PHILLIP: Wie ist der Schritt eins?

TOBIAS: Ja, diese Zukunftswerkstatt. Ich habe von Anfang an das Gefühl gehabt, da liegt kein Segen drauf. Deswegen habe ich es nie mit – damals hätte ich das aber nie gesagt, weil wer bin ich, dass ich so was sagen [[alle reden durcheinander mit viel „Ja“]]. Ich habe mich damals nicht getraut.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 205 - 205

Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde\Workshops

PHILLIP: Wobei gerade das fand ich schön, dass alle da standen und sich Gedanken gemacht haben und miteinander geredet haben und so Flicharts beschriftet – einfach das Gehirn in Bewegung zu bringen.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 205 - 205

Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\für praktische Prozessgestaltung

PHILLIP: Wobei gerade das fand ich schön, dass alle da standen und sich Gedanken gemacht haben und miteinander geredet haben und so Flicharts beschriftet – einfach das Gehirn in Bewegung zu bringen.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 206 - 210

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation\Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben\appellhafte Überstülpung\durch GL

TOBIAS: Das war für viele vielleicht ganz gut – das kann sein. Ähm. Ich habe in dieser Zeit – da war ich einmal krank gewesen. Da habe ich daheim vor dem Fernseher gegessen und habe einen Gottesdienst angeschaut mit dem, wie heißt er? Dieter Bondke oder Bendke.

DL: Bonke?

TOBIAS: Bonke!

KARL: Reinhard Bonke.

TOBIAS: Aus Berlin kam der glaube ich mit dem Gottesdienst. Und da hat der genau über das Thema gepredigt und ich habe nur gedacht: das hätten die anderen mal hören sollen. Dann erzählt der so, dass sie sich – ich sage mal: blutig gebetet hatten und was weiß ich, Gott in den Armen gelegen haben, er muss doch endlich den Weg zeigen – die ganze Gemeinde, ein riesen Aufwand. Und er sagte: Das könnt ihr vergessen. Das ist zum Scheitern verurteilt. Wenn ihr Veränderung wollt, muss die Veränderung bei der Gemeindeleitung anfangen. Von dort fängt die Veränderung an, um eine Umkehr in der Gemeinde zu bewirken. Da habe ich gedacht: Ganz GENAU so ist unsere Situation. Wobei ich die Leute aus der Gemeindeleitung wirklich – ich mein die Leute sind ok, aber du kannst nicht der Gemeinde was überstülpen und sagen: ihr müsst jetzt. Wir müssten mal den Blick heben – das geht nicht.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 212 - 218

Code: Prozesshemmer\Umsetzungslosigkeit\bezogen auf Gesamtprozess

KARL: Ich meine, irgendwann müssen wir noch zu Punkt vier kommen.

PHILLIP: Wie meinst du Punkt vier? Es sind doch nur drei drauf.

KARL. Ja, eben.

TOBIAS: Jetzt ist ja schon die Frage, was hätte man stattdessen machen können.

PHILLIP: Aber das weiß ich ja nicht.

TOBIAS: Das habe ich damals auch nicht gewusst.

PHILLIP: Ich weiß es heute auch noch nicht.

Titel Memo 114
Absatz 212
Autor Masterarbeit
Erstellt am 06.07.16

Hier kommt wieder das Thema auf, dass sich alle drei nicht sicher sind, was tatsächlich hätte anders gemacht werden können. 06.07.16 11:35

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 223 - 223
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\im Mitarbeiterall-
tag\Herausforderung im KiGo

LEA: JA. Also ich war nur Springer im Kindergottesdienst – also Aushilfe. Aber dann waren ja immer alle zwei Wochen – also es haben ja immer Kinder gefehlt und dann tauchten sie wieder auf. Und ähm manchmal war die Integration – viel-

leicht habe ich das – ich war ja auch immer nur kurz da, aber ich habe sehr turbulente Sonntage erlebt. Wo sie dann auch fremd waren, die Kinder ein bisschen.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 223 - 223
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\im Mitarbeiteralltag\mehr Kaffeekochen

Das kommt vielleicht auch immer aus das Alter an und ansonsten ist halt beim Kaffeekochen – da musste man dann halt immer zwei Liter mehr kochen, wenn die Arheilger wieder auftauchten ((alle lachen)).

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 224 - 224
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\Klärung der Fronten\Distanzierung von Personen

TOBIAS: Es hat am Anfang Unruhe gegeben in der Gemeinde. Aber ich kann das nicht genau beschreiben. Ich empfand, als das mit Gemeindeberater 2 los ging, dass Leute auch weggeblieben sind oder wie auch sagst, dass es im Finanzplan auftauchte. Ähm ich empfand eine gewisse Unruhe, aber ich kann nicht sagen ob positiv oder negativ. Es gibt auch positive Unruhe ((lacht)). Man hat das gemerkt: es ist was anders.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 229 - 229
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben\nicht gewachsen/verinnerlicht

KARL: Wobei {PHILLIP: Wobei –} ich immer so das Gefühl hatte, dass auch so eine weit verbreitete Skepsis – also man hatte zwar irgendwie beschlossen {TOBIAS: So ein Beobachten.} – ja genau, so nach dem Motto: jetzt beobachten wir mal und gucken mal, was draus {LARA: Was daraus wird, ja.} wird genau und ob der Kelch an uns vorüber geht, oder ob es uns auch irgendwann trifft. So das war so das Gefühl, was ich bei einigen hatten [[TOBIAS: Mhm]].

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 230 - 230
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\keine\NG-Konzept wurde nicht umgesetzt

PHILLIP: Aber faktisch ist das Konzept ja nicht umgesetzt. Also [[durcheinander reden]] wir haben die Arheilger und ansonsten ist das Gemeinde, wie sonst auch jede andere –

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 230 - 230

Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte\Arheilgen

wir haben die Arheilger und ansonsten ist das Gemeinde, wie sonst auch jede andere

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 231 - 231

Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf Gemeindeleitung

Und da kommt das, was TOBIAS gesagt hat. Was ich gelernt habe – ein Veränderungsprozess, so was ist ein Veränderungsprozess. Ein Veränderungsprozess ist eine Managementaufgabe. Veränderung geschieht nicht, indem man den Schäfchen sagt: verändert euch mal. Sondern in dem die, die Verantwortung haben, Gebetsmühenhaft immer wieder in kleinen Schritten [[PHILLIP: Mhm.]] das wachhalten, den Gedanken, kleine Schritte nach vorne gehen, die anderen mitziehen, Überzeugungsarbeit leisten – ganz mühsam ist das.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 231 - 231

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben\appellhafte Überstülpung\durch GL

Veränderung geschieht nicht, indem man den Schäfchen sagt: verändert euch mal.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 231 - 231
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fehlendes
Prägen

ndern in dem die, die Verantwortung haben, Gebetsmühenhaft immer wieder in kleinen Schritten [[PHILLIP: Mhm.]] das wachhalten, den Gedanken,

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 231 - 231
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fehlendes
Mitgestalten und Mitwirken

kleine Schritte nach vorne gehen, die anderen mitziehen,

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 231 - 231
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fehlendes
Prägen

Überzeugungsarbeit leisten – ganz mühsam ist das.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 231 - 231
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\Entscheidungsangst

Und an der Stelle hat die Gemeindeleitung bei weitem nicht genug getan, um das – im Gegenteil, sie haben ein Jahr später gekniffen und gesagt: das ist verbrannt.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 100
Position: 239 - 239
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\Gemeindeleitung\hingegen/strategisch vorantreibend

TOBIAS: Sie hat eine tragende Rolle gespielt. Eine GANZ tragende Rolle.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 100
Position: 241 - 245
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\Gemeindeleitung\hingegen/strategisch vorantreibend

TOBIAS: Das ist von der Gemeindeleitung initiiert. Und auch bei den Workshops größtenteils selbst durchgeführt worden.

PHILLIP: Die haben da sehr viel Energie, Zeit und Herzblut reingesteckt.

TOBIAS: Einer der Ältesten war da ganz schwer aktiv und auch ein weiterer. Die waren auch von der Gemeindeleitung beauftragt ähm – die waren beauftragt, das als Schwerpunkt zu machen. Und die haben da unglaublich viel Energie reingesteckt. Fleiß ohne Ende.

LEA: Und Zeit.

TOBIAS: Ja, Zeit. Kraft.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 247 - 247

Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\Situation\überfordert

Also ich denke, das war vielfach auch so ein organisatorisches Ding ähm und das ist (.) – denke ich, haben sie inzwischen gelernt, dass Gemeindeleitung mit Organisation – damit sollen sie schon was am Hut haben

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 247 - 247

Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fehlendes Mitgestalten und Mitwirken

Also ich denke, das war vielfach auch so ein organisatorisches Ding ähm und das ist (.) – denke ich, haben sie inzwischen gelernt, dass Gemeindeleitung mit Orga-

nisation – damit sollen sie schon was am Hut haben, aber was ähm wesentlich ist, ist einfach ähm dieses Glauben, den Glauben vorleben.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 247 - 247
Code: Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg\Gemeindeleitung

Wobei die auch dafür gebetet haben ähm, das ist nicht so, dass Gebet ausgeklammert war

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 247 - 247
Code: Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg\Gebet

Wobei die auch dafür gebetet haben ähm, das ist nicht so, dass Gebet ausgeklammert war oder ähm aber das ist, denke ich, war zu wenig, einfach. Was ich so mitgekriegt habe. Ja, aber das ist so, im Gebet= das ist so was ganz Entscheidendes. Dinge in der Gemeinde zu bewegen. Das wird – was ich so lese von anderen ähm Gemeinden und das= passiert durch das Gebet. (.) Und dann kommt das andere.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 248 - 255

Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\Größe der Gemeinde macht träge

LEA: Wobei wir ja auch eine gewisse Größe haben. Unsere Tochter geht in eine andere Gemeinde und die ist klitzeklein. Die sind ja so groß, wie bei uns die Jugendgruppe. Ähm, da ist es natürlich – das ist so, wie wenn wir zu viert gesagt haben, wir machen jetzt was. Bei uns ist – bis der ganze Tross in Wallung kommt, ist – das dauert ja {LARA: Du meinst die Gemeinde?} Ja, ich denke, das liegt schon an unserer Größe. Oder nicht? Ein schweres Nilpferd bewegt sich ja nicht so schnell, wie ein kleiner Flitzer, oder?

LARA: Ja.

LEA: Die sagen einfach: ok, wir machen jetzt Kinderarbeit unter Flüchtlingen und dann startet das nächste Woche. Ja, das wäre doch bei uns gar nicht möglich. Würde doch gar nicht gehen. Weil wir – jetzt nicht als Kritik, sondern weil wir einfach unterschiedlich sind.

KARL: Ja –

PHILLIP: Ja, aber bei Netzwerkgemeinde ist ja eben nicht die ganze Gemeinde, die was macht, sondern eben wieder die vier Frauen –

LEA: Nein, das sind keine vier Frauen, sondern die Gemeinde. Aber das sind nur 60. Also ich denke ich einfach, da kennt jeder jeden. Und wir sind da halt verschieden.

KARL: Ich bin jetzt mal ein bisschen böse. Also ein Schnellboot muss man halt anders fahren, als einen Tanker. Ja {LEA: Das meine ich.}. Und ein Schnellboot ist schnell und agil und kann wenden. Und kann schnell auf Ereignisse reagieren und sich entsprechend ausrichten. Ein Tanker, der muss Masse auf Kurs bringen und das dauert bis der läuft und wenn der läuft, dann läuft der aber auch. Aber wenn ich einen Tanker versuche zu steuern wie ein Schnellboot, und alle drei Wochen eine andere Idee habe und den Kurs ändere, dann fährt das Ding irgendwo hin, nur nicht dahin, wo ich ihn haben will. Und wenn wir ein Tanker sind, dann muss man längerfristig denken [[Zustimmung von anderen]] und nicht jedes Jahr, die neuste Idee verfolgen – bis dann jeder, der letzte in der Gemeinde ver-

standen hat, dass der neue Kurs ist, da hat man schon wieder die nächste Idee gehabt. Teilweise.

LEA: Das meine ich.

Titel Memo 115
Absatz 248
Autor Masterarbeit
Erstellt am 06.07.16

Hier ist Verständnis dafür, dass sich große Gemeinde nicht einfach und schnell verändern kann. 06.07.16 11:44

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 254 - 255
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\keine klare Strategie

Ein Tanker, der muss Masse auf Kurs bringen und das dauert bis der läuft und wenn der läuft, dann läuft der aber auch. Aber wenn ich einen Tanker versuche zu steuern wie ein Schnellboot, und alle drei Wochen eine andere Idee habe und den Kurs ändere, dann fährt das Ding irgendwo hin, nur nicht dahin, wo ich ihn haben will. Und wenn wir ein Tanker sind, dann muss man längerfristig denken [[Zustimmung von anderen]] und nicht jedes Jahr, die neuste Idee verfolgen – bis dann jeder, der letzte in der Gemeinde verstanden hat, dass der neue Kurs ist, da hat man schon wieder die nächste Idee gehabt. Teilweise.

LEA: Das meine ich.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 256 - 265
Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\Struktur vor Praxis/Überorganisation\enge Regelwerke/Normenerfüllung

TOBIAS: Wir hatten vor vielen Jahren mal ähm eine Gruppe von jungen und mittleren Leuten gehabt, da hast du auch dazu gehört ((alle lachen)). Die haben sich einfach in der Gemeinde getroffen zum Singen. Und ich erinnere mich daran und da habe ich den Kopf geschüttelt, weil einfach ein paar Leute sich getroffen haben und Freude am Singen hatten, wurde da draus eine neue Gemeindeveranstaltung und dann gab es die Gegenstimmen: Dann fehlen die Mitarbeiter wo anders. Dann gab es einen riesen Hype drauf. Das ich damals gesagt habe: Wenn ich Lust habe, mich mit drei Leuten zu treffen zum Bibellesen und käme ein vierter und sagt: da machen wir einen Hauskreis draus. Dem würde ich sofort einen Kick geben und sagen: Raus mit dir. Du störst. Weil das kann nicht sein, dass wenn Leute einfach Freude am Singen haben, dass da sofort wieder organisiert werden muss. Das ist was deutsches krankhaftes. Was auch bei uns in der Gemeinde Platz hat. Es muss sofort eine Organisation drüber gestülpt werden und damit wird alles kaputt gemacht. Da haben Leute Spaß am Singen und treffen sich halt im Gemeindehaus, sonst müssten sie sich halt irgendwo im Keller treffen und das kann nicht sein. Das ist Vergewaltigung. Das ist geistliche und organisatorische Vergewaltigung, was da teilweise passiert. Weil das Leben was entsteht, wird sofort kaputt gemacht – letztlich. So ein Chor hält nicht lange, weil auf einmal neue Regeln kommen, der muss jetzt im Gottesdienst singen. Die wollen gar nicht, die haben nur Freude am Singen. Nein, das müssen sie und da und da und da. Fremdgesteuert. Das funktioniert nicht. {LARA: Da geht auch die Freude verloren.} Das ist ein ganz banales Beispiel. Aber das kann man übertragen auf alle Arbeitsgruppen in der Gemeinde. Und wenn ein paar Leute, wie war das, Kinderarbeit für

Flüchtlinge machen wollen und dann muss das bei uns zuerst institutionalisiert werden, dann wird die Arbeit gar nicht mehr beginnen –

LARA: Ja, das war aber auch so ein bisschen dem Pastor sein Dünkel. Also der hat das ja nicht böse gemeint oder – aber –

PHILLIP: Das ist mir auch wichtig! Das hat ja keiner böse gemeint, sondern das ist halt so in Gemeinde.

LARA: Ja.

PHILLIP: Gemeinde funktioniert halt so. Deswegen –

TOBIAS: Also ich sage wir. Nicht ihr.

LARA: Ja.

PHILLIP: Ja.

TOBIAS: Ich muss – ich habe es vielleicht nicht gesagt. Aber ich meinte –

{PHILLIP: Es war mir ein Bedürfnis –} wir. Wir Christen, wir Deutsche, wir

FeG'ler –

LARA: Ja.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 267 - 267

Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\keine klare Strategie

KARL: Beten und wenn klar ist, wo es hingehet, kann uns nichts davon abhalten dahin zu laufen [[LEA: Mhm]]. Also mich (?meint) dieses rumgeeier – auch jetzt mit dem Nachbargrundstück. Anderthalb Jahre braucht es und {PHILLIP: Jetzt ist es weg ((lacht)).} ja.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 267 - 267
Code: Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg\Gebet

Beten und wenn klar ist, wo es hingeht, kann uns nichts davon abhalten dahin zu laufen

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 268 - 278
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter\fehlende MA-Förderung

TOBIAS: Für mich wäre noch ein Punkt. Das geht in eine ganz andere Richtung und da denken ja inzwischen einige andere drüber nach. Ähm Mitarbeiterförderung. Warum sind keine Tochtergemeinden entstanden? Weil keine Leute da waren, die sich das zugetraut haben, das Zepter in die Hand zu nehmen. Warum nicht? Obwohl sie schon 20 Jahre in der Gemeinde sind? Aua! Kann eigentlich nicht sein. Dürfte nicht sein. Zum Teil haben wir Mitarbeiter – ich könnte sie beim Namen nennen – die sind zu früh in die Mitarbeit reingekommen. Die hätte man rausschieben müssen. Wachs erst mal im Glauben, bevor du Verantwortung übernimmst, sonst gehst du kaputt. Die haben alles über Bord geworfen und andere kommen nicht zum Zug. Also ich glaube, da läuft ganz viel falsch (.) in unserer Gemeinde. Da ist dringender Handlungsbedarf.

LEA: Mhm.

TOBIAS: Und einen Blick dafür zu haben, wo ist Potenzial, um Leute richtig zu fördern und andere die begeistert dabei sind, aber noch viel zu jung sind im Glauben, sich völlig überfordern, raus zu nehmen und zu bremsen und die in ein anderes Programm zu stecken.

LEA: Anders zu fördern. Bremsen ist nicht gut.

PHILLIP: Ja.

TOBIAS: Nein also –

LARA: Jaja. Anders fördern –

LEA: Das ist in der Jugend passiert. Da haben ein paar Jugendliche versucht rein zu kommen. Da sind acht Jugendliche, die frisch zum Glauben gekommen sind, wieder zu Tür hinaus. Und keinen hat es geschert.

TOBIAS: Das habe ich dann vielleicht falsch formuliert.

LEA: Also nicht bremsen –

TOBIAS: Wenn jemand zum Glauben kommt und meint er will ein verantwortliche Leitungsposition übernehmen – das geht nicht {LEA: Jaja.} unmöglich {LEA: Nein, das geht nicht}. Die Leute sind komplett überfordert. Das meine ich mit bremsen. Aber bloß nicht in der Entwicklung bremsen.

Titel Memo 180

Absatz 268

Autor Masterarbeit

Erstellt am 14.07.16

Verknüpfte Codes Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter

Die fehlenden Leiter werden hier zurückgeführt auf die fehlende Förderung von Mitarbeitern. 14.07.16 10:37

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 279 - 283

Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\Potenzialanalyse

PHILLIP: Also das geht ein bisschen glaube ich schon in deine Richtung ähm. Was eigentlich in dem Konzept des zweiten Gemeindeberaters enthalten war und ist, ist denke ich – was aber nie passiert ist – ist das Thema Potenzialanalyse. Das ist natürlich auch sehr kopfmäßig gedacht, aber das man mal tatsächlich durch die Gemeinde geht und schaut, was können die Leute, von ihren Fähigkeiten, von ihrer Zeit her und dann erst überlegen, was kann man mit den Ressourcen die sind überhaupt machen. Wo kann man eingreifen und weiterbilden ähm es könnte auch vieles dran kranken und ich überlege auch einfach für mich, was sind so meine Einschränkungen. Und ich denke viele sind in meiner Situation, wenn du eben so sparsam bist mit Familie, mit kleineren Kindern und einem Beruf= der nicht so nine to five ist und zwischendrin bist du ein paar Kaffeetassen trinken – es ist schlichtweg einfach ganz faktisch, bleibt quasi keine Zeit über, wo du überhaupt etwas tun könntest. Mal ganz unabhängig davon was ähm und ich denke mal auf den Tisch legen würde, ist in der Gemeinde überhaupt vorhanden und das ich überlege, was kann man da draus machen, wäre ein wichtiger Baustein. Also ich sage nicht, dass das alles ist, du hast gerade gesagt auch das Gebet ähm usw. Aber wir haben ja selber nur gesagt: ja, tolles Konzept Netzwerkgemeinde, man müsste und der Gemeindeberater 2 hat uns das ja erklärt. Aber zu sagen was ist, das haben wir glaube ich nie gemacht. Strukturiert oder?

DL: Ich war damals nicht dabei.

PHILLIP: Ja damals war das ja noch nicht –

KARL: Ist nie passiert.

PHILLIP: Ist nie passiert. Vielleicht wären wir dann auch ein bisschen gnädiger mit uns, wenn wir feststellen würden, es – von denen, die sich da versammeln als Gemeinde, da passiert unglaublich viel. Wie viel Zeit da rein gesteckt wird und das sind alles gute Sachen und mehr ist dann einfach nicht drin.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 279 - 279
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter\fehlende MA-Förderung

Was eigentlich in dem Konzept des zweiten Gemeindeberaters enthalten war und ist, ist denke ich – was aber nie passiert ist – ist das Thema Potenzialanalyse. Das ist natürlich auch sehr kopfmäßig gedacht, aber das man mal tatsächlich durch die Gemeinde geht und schaut, was können die Leute, von ihren Fähigkeiten, von ihrer Zeit her und dann erst überlegen, was kann man mit den Ressourcen die sind überhaupt machen.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 279 - 279
Code: Rolle der Mitglieder\Befürworter\betrachten Konzept als hilfreich\nicht initiativ\wegen persönlicher Situation

Und ich denke viele sind in meiner Situation, wenn du eben so sparsam bist mit Familie, mit kleineren Kindern und einem Beruf= der nicht so nine to five ist und zwischendrin bist du ein paar Kaffeetassen trinken – es ist schlichtweg einfach ganz faktisch, bleibt quasi keine Zeit über, wo du überhaupt etwas tun könntest.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 279 - 279

Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Kapazitäten/Ressourcen\Zeit & Energie

Und ich denke viele sind in meiner Situation, wenn du eben so sparsam bist mit Familie, mit kleineren Kindern und einem Beruf= der nicht so nine to five ist und zwischendrin bist du ein paar Kaffeetassen trinken – es ist schlichtweg einfach ganz faktisch, bleibt quasi keine Zeit über, wo du überhaupt etwas tun könntest.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 279 - 283

Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter\fehlende MA-Förderung

Mal ganz unabhängig davon was ähm und ich denke mal auf den Tisch legen würde, ist in der Gemeinde überhaupt vorhanden und das ich überlege, was kann man da draus machen, wäre ein wichtiger Baustein. Also ich sage nicht, dass das alles ist, du hast gerade gesagt auch das Gebet ähm usw. Aber wir haben ja selber nur gesagt: ja, tolles Konzept Netzwerkgemeinde, man müsste und der Gemein-
deberater 2 hat uns das ja erklärt. Aber zu sagen was ist, das haben wir glaube ich nie gemacht. Strukturiert oder?

DL: Ich war damals nicht dabei.

PHILLIP: Ja damals war das ja noch nicht –

KARL: Ist nie passiert.

PHILLIP: Ist nie passiert. Vielleicht wären wir dann auch ein bisschen gnädiger mit uns, wenn wir feststellen würden, es – von denen, die sich da versammeln als Gemeinde, da passiert unglaublich viel. Wie viel Zeit da rein gesteckt wird und das sind alles gute Sachen und mehr ist dann einfach nicht drin.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 279 - 279
Code: Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg\Gebet

Also ich sage nicht, dass das alles ist, du hast gerade gesagt auch das Gebet ähm
usw.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 286 - 286
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\Gemeindeleitung\hingegen/strategisch vorantreibend

Also als der Grundsatzbeschluss gefallen ist, dass wir Netzwerkgemeinde leben wollen. Spätestens da hätten wir anfangen müssen all das was wir gerade genannt haben, im Prinzip mal systematisch zu durchdenken und auch – wie gesagt, dass ist ein Leitungsthema, diesen Prozess zu führen und wenn= das jetzt der Grundsatzbeschluss ist: was brauche ich denn? Eine Vision zu erarbeiten. Wie könnte das denn in fünf Jahren aussehen? Und was muss ich dann jetzt in die Wege leiten, damit ich in fünf Jahren dahin komme ähm.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 286 - 286

Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\verzweifelt bemüht alle mitzunehmen

Und auch, ich sag mal die ganzen – obwohl ((lacht)) ich habe ja mal gelernt, die Bedenkenträger soll man außen vor lassen, die kosten so viel Mühe und bringen uns nicht weiter. Also das ist aber der andere Punkt, ja, was man nicht machen darf, auch wenn du entsprechende – naja egal. Ähm. Was man meiner Ansicht nach nicht machen darf oder nicht den Anspruch haben darf, ist dass man in einem Veränderungsprozess alle mitnehmen kann [[TOBIAS: Mhm]] da verausgabt man sich und kommt nicht vom Fleck.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 286 - 288

Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\Klärung der Fronten\Weggang von Mitgliedern

Jeder Veränderungsprozess wird dazu führen, dass es Leute gibt, die da nicht mitkönnen.

LARA: Und auch die dagegen stimmen.

KARL: Und die nicht mitwollen und dagegen schießen und bei aller Liebe, wie hat das Bill Hybels formuliert: Dann darf man gerne ihnen behilflich sein in aller Liebe eine für sie geeignete Gemeinde zu finden ((alle lachen))

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 291 - 291

Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlender Mut

KARL: Also von meiner Wahrnehmung, haben wir uns irgendwie gescheut, sage ich mal, das was wir da beschlossen haben, auch konsequent umzusetzen – im Prinzip.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 293 - 293
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\brennendes Herz/Begeisterung

Also ich gebe dem Bill Hybels recht. Ähm, wenn ich heute eine neue Idee hätte, mit dem Erfahrungsschatz, den ich auch in der Industrie gesammelt habe. Was neues anfangen, ausschließlich mit Leuten, die dafür begeistert sind. Ich würde alle anderen ausklammern.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 293 - 293
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\verzweifelt bemüht alle mitzunehmen

Ich würde keine Bedenkenträger mitnehmen, auch wenn die Bedenkenträger wichtig sind.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 293 - 295
Code: Rolle der Mitglieder\Bedenken-/Sorgeträger\skeptisch/kritisch

Ich würde keine Bedenkenträger mitnehmen, auch wenn die Bedenkenträger wichtig sind. Wenn alle in die falsche Richtung rennen und es merkt keiner. Also die sind nicht unwichtig. Aber mit in ein Team hineinnehmen, die dann ständig wirklich nur bremsen und die nur die Risiken sehen. Du kommst nicht vorwärts und alle hören am Schluss frustriert auf. Also wenn man eine Arbeit anfängt – nehmen wir mal die Erzhäuser jetzt, nicht einfach: du musst da jetzt mitmachen. Sondern: wo schlägt dein Herz? Hast du ein Herz für den Ort? Und ich sage: Nein. Ich schlafe da bloß. Ich kenne noch nicht mal die Straßennamen. Was soll ich da? Also von vorneherein hätte man sagen müssen, du machst da gar nicht erst mit. Es ist nicht dein Weg. Ich sage es mal ganz frech, ich habe mir schon so Gedanken gemacht, wie wir ziehen nach Darmstadt, dann bin ich das Problem los. So ungefähr. Das zeigt: Ich habe kein Herz für den Ort.

PHILLIP: Warum tust du es nicht?

TOBIAS: Zu träge ((lacht)). Nur ich darf nicht Menschen mit in eine Arbeit reinnehmen. Motivieren, reinmogeln, die eigentlich nicht da rein gehören. Und das haben wir auch nicht gemacht. Sondern du bist in Erzhausen und deswegen bist du selbstverständlich dabei. Und dann bin ich auch einer von denen, die die anderen ausbremsen. Logischerweise. Ich habe das viel zu spät gemerkt, eigentlich. Ich habe das VIEL zu spät gemerkt. Und ich bin da keine Hilfe gewesen, für die Gruppe, sondern eigentlich nur ein Hindernis.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 293 - 295
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fehlendes Mitgestalten und Mitwirken\Saboteure kaltstellen

Wenn alle in die falsche Richtung rennen und es merkt keiner. Also die sind nicht unwichtig. Aber mit in ein Team hineinnehmen, die dann ständig wirklich nur bremsen und die nur die Risiken sehen. Du kommst nicht vorwärts und alle hören am Schluss frustriert auf. Also wenn man eine Arbeit anfängt – nehmen wir mal die Erzhäuser jetzt, nicht einfach: du musst da jetzt mitmachen. Sondern: wo schlägt dein Herz? Hast du ein Herz für den Ort? Und ich sage: Nein. Ich schlafe da bloß. Ich kenne noch nicht mal die Straßennamen. Was soll ich da? Also von vorneherein hätte man sagen müssen, du machst da gar nicht erst mit. Es ist nicht dein Weg. Ich sage es mal ganz frech, ich habe mir schon so Gedanken gemacht, wie wir ziehen nach Darmstadt, dann bin ich das Problem los. So ungefähr. Das zeigt: Ich habe kein Herz für den Ort.

PHILLIP: Warum tust du es nicht?

TOBIAS: Zu träge ((lacht)). Nur ich darf nicht Menschen mit in eine Arbeit reinnehmen. Motivieren, reinmogeln, die eigentlich nicht da rein gehören.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 293 - 293

Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Erzhausen\negativ\falscher Ansatz

Also wenn man eine Arbeit anfängt – nehmen wir mal die Erzhäuser jetzt, nicht einfach: du musst da jetzt mitmachen.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 293 - 293

Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\brennendes Herz/Begeisterung

Also wenn man eine Arbeit anfängt – nehmen wir mal die Erzhäuser jetzt, nicht einfach: du musst da jetzt mitmachen. Sondern: wo schlägt dein Herz? Hast du ein Herz für den Ort?

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 293 - 293

Code: Prozesshemmer\Persönliche Distanz zum Umfeld

Also wenn man eine Arbeit anfängt – nehmen wir mal die Erzhäuser jetzt, nicht einfach: du musst da jetzt mitmachen. Sondern: wo schlägt dein Herz? Hast du ein Herz für den Ort? Und ich sage: Nein. Ich schlafe da bloß. Ich kenne noch nicht mal die Straßennamen. Was soll ich da? Also von vorneherein hätte man sagen müssen, du machst da gar nicht erst mit. Es ist nicht dein Weg. Ich sage es mal ganz frech, ich habe mir schon so Gedanken gemacht, wie wir ziehen nach Darmstadt, dann bin ich das Problem los. So ungefähr. Das zeigt: Ich habe kein Herz für den Ort.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 295 - 295

Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\verzweifelt bemüht alle mitzunehmen

Nur ich darf nicht Menschen mit in eine Arbeit reinnehmen. Motivieren, reinmöglichen, die eigentlich nicht da rein gehören. Und das haben wir auch nicht gemacht.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 296 - 296
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben\nicht gewachsen/verinnerlicht

LARA: Ja, weil ähm es kann nicht leben, wenn dir etwas vorgesetzt wird und du sollst das dann machen {TOBIAS: Ja.}. Das ist so, wie du sagst. Du musst begeistert sein.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 296 - 296
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\brennendes Herz/Begeisterung

Das ist so, wie du sagst. Du musst begeistert sein.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 298 - 298

Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf allgemeine Leiter

LEA: Ja. Aber wenn man zurückhaltend ist – also ich brauche immer jemand, der mich an die Hand nimmt. Dann ist der Anspruch an die, die das losstarten sehr groß. Die müssen einfach gucken, hat er ein Herz, die andere muss an die Hand genommen werden. Es ist auch ein hoher Anspruch, der an die ähm an die Leute, die= starten. Wir sind Menschen einfach.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 299 - 300
Code: Prozessförderer\organische Entwicklung/auf fruchtbarem Boden bauen\brennendes Herz/Begeisterung

KARL: Das ist an der Stelle – das ist ja nicht schwarzweiss {LEA: Ja.}. Mit den Begeisterten kann ich was anfangen. Alle die nicht begeistert sind, bleiben weg {LEA: Ja.}. Also so schwarzweiss ist es jetzt ja nicht ((alle lachen)).

TOBIAS: Das macht es aber anschaulich.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 301 - 301
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf allgemeine Leiter

Ja. Das ist pointiert formuliert, sage ich mal. Es gibt ja durchaus viele, die eben, wenn man= ihnen das richtig erklärt mit relativ überschaubarem Aufwand motivieren kann, mit zu machen. Und zwar konstruktiv mitzumachen [[TOBIAS: Mhm]].

Titel Memo 193
Absatz 301
Autor Masterarbeit
Erstellt am 15.07.16

Ein brennendes Herz muss nicht von Anfang an da sein - es kann auch gefördert bzw. freigesetzt werden durch den Leiter. 15.07.16 09:38

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 301 - 301
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fehlendes
Mitgestalten und Mitwirken\Saboteure kaltstellen

Die die wirklich – sage ich mal – sabotieren, das ist ja eigentlich eine Minderheit. Aber es ist eine machtvolle Minderheit, wenn du sie gewähren lässt [[TOBIAS: Mhm]] und das ist die Gefahr [[TOBIAS: Mhm]]. (...) Und die musst du identifizieren und kaltstellen.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0
Position: 302 - 302
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Erzhausen\negativ\falscher Ansatz

TOBIAS: Aber wenn ich jetzt an die Erzhäuser Gruppe denke, da gab es niemand der sabotiert hat – überhaupt nicht. Und trotzdem funktioniert es nicht. Und dann frage ich mich schon: woran liegt das. Und ich sehe eigentlich nur diese eine Position: das Herz ist nicht da. Oder bei zu wenigen Leuten. Die sind zu klein und sie machen nichts, bis auf die paar wenigen – und sie machen nur das, was sie alleine können. Und es gibt keinen Gruppenrückhalt, weil keine Gruppe da ist, die sagt: das ist mein Ding. Das ist meine Aufgabe. Und dann macht es keinen Sinn die Gruppe gewaltsam aufrecht zu erhalten, weil es ist nur demotivierend für alle.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 302 - 302
Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\Netzwerkgemeinde-Konzept\aufgesetzt von oben\nicht gewachsen/verinnerlicht

Aber wenn ich jetzt an die Erzhäuser Gruppe denke, da gab es niemand der sabotiert hat – überhaupt nicht. Und trotzdem funktioniert es nicht. Und dann frage ich mich schon: woran liegt das. Und ich sehe eigentlich nur diese eine Position: das Herz ist nicht da. Oder bei zu wenigen Leuten. Die sind zu klein und sie machen nichts, bis auf die paar wenigen – und sie machen nur das, was sie alleine können. Und es gibt keinen Gruppenrückhalt, weil keine Gruppe da ist, die sagt: das ist mein Ding. Das ist meine Aufgabe.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 302 - 302
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Kapazitäten/Ressourcen\Personen

Oder bei zu wenigen Leuten. Die sind zu klein und sie machen nichts, bis auf die paar wenigen – und sie machen nur das, was sie alleine können. Und es gibt keinen Gruppenrückhalt, weil keine Gruppe da ist, die sagt: das ist mein Ding.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 303 - 305
Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\Struktur vor Praxis/Überorganisation\fehlender kreativer Gestaltungsraum

KARL: Und ich glaube, dass war das andere, was irgendwie da am Anfang (.) schief gelaufen ist, dass eigentlich immer so – nicht nur unterschwellig, sondern auch sehr offen – eigentlich das Ziel ausgegeben wurde andere: wenn ihr irgendwie da Richtung Netzwerkgemeinde was anfangt – also ich übertreibe jetzt. Also spätestens in einem Jahr müsst ihr dann schon einen eigenen Gottesdienst oder so was machen –

TOBIAS: Und es muss klar sein, wir sind ein Zweig der FeG Darmstadt –

KARL: Genau und da ist glaube ich viel (.) Ideen oder so abgewürgt worden. Weil sie nicht in dieses Schema gepasst [[TOBIAS: Mhm]] haben. Und wenn – das kann eigentlich auch nicht sein – vom Verortungsgedanken her, ist das jetzt ein bisschen flexibler. Da ist nicht dieser Anspruch – wenn da zwei oder drei sind, die ein Herz dafür haben, etwas in ihrem Ort zu machen und das dann halt nicht so – sage ich mal – eindrucksvoll ist, wie was die Arheilger da mit 20 Leuten auf

die Straße bringen an PS, dann ist das halt so. Aber für die ist das im Rahmen dessen, was ihre Möglichkeiten sind angemessen – ist doch gut [[TOBIAS: Mhm]].

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 306 - 306
Code: Deutung/Erleben des Prozesses\Erleben der mittendrin Gruppen\Arheilgen\positiv\Zähigkeit der TN

LARA: Also unser Level in Arheilgen war auch wesentlich höher. Aber es hat halt einfach nicht funktioniert, weil nicht die Zeitkapazitäten da war – also packen wir es einfach ein bisschen kleiner an. Fertig.

Titel Memo 118
Absatz 306
Autor Masterarbeit
Erstellt am 07.07.16
Verknüpfte Codes

Auch hier gab es den Hemmer „fehlende Kapazitäten“. Durch den Förderer „Improvisation“ (der einer „engen Bürokratie“ entgegensteht) wurde er jedoch überwunden. 07.07.16 09:26

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 306 - 306
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Kapazitäten/Ressourcen\Zeit & Energie

LARA: Also unser Level in Arheilgen war auch wesentlich höher. Aber es hat halt einfach nicht funktioniert, weil nicht die Zeitkapazitäten da war – also packen wir es einfach ein bisschen kleiner an. Fertig.

Titel Memo 118
Absatz 306
Autor Masterarbeit
Erstellt am 07.07.16
Verknüpfte Codes

Auch hier gab es den Hemmer „fehlende Kapazitäten“. Durch den Förderer „Improvisation“ (der einer „engen Bürokratie“ entgegensteht) wurde er jedoch überwunden. 07.07.16 09:26

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0

Position: 310 - 310
Code: Prozessförde-
rer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen/bezogen auf Ge-
meindeleitung

LARA: Die Gemeindeleitung kann eigentlich nur vorleben.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 311 - 311
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\fehlende Leiter\fehlende MA-
Förderung

Also was weiß ich. Zum Beispiel: Mitarbeiterförderung direkt angehen müssen,
weil wenn ich über die Stadt verteilt kleine Gruppe machen will, brauche ich Lei-
ter für diese Gruppen. Die wachsen nicht an den Bäumen von selber. Ähm.

Titel Memo 119
Absatz 311
Autor Masterarbeit
Erstellt am 07.07.16
Verknüpfte Codes

Daran hat es im Prozess und davor schon gemangelt. 07.07.16 09:28

Steht dem Code „fehlende Förderung“ gegenüber. 07.07.16 09:29

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 311 - 311
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\Entscheidungsangst

Oder auch den Gedanken: ich sage mal in der Gemeinde (.) wachhalten und auch klar dafür stehen, dass man das ernst meint. Und dass das nicht irgendwie so eine vorübergehende Erscheinung ist. Also mir – ich bin wirklich aus allen Wolken gefallen, als ich das anderthalb Jahre nach dem Beschluss mitbekommen habe, dass es verbrannt ist. Also – da ist eine ganze Menge schief gelaufen.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 311 - 311
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\Gemeindeleitung\hingegen/strategisch vorantreibend

Oder auch den Gedanken: ich sage mal in der Gemeinde (.) wachhalten und auch klar dafür stehen, dass man das ernst meint. Und dass das nicht irgendwie so eine vorübergehende Erscheinung ist. Also mir – ich bin wirklich aus allen Wolken gefallen, als ich das anderthalb Jahre nach dem Beschluss mitbekommen habe, dass es verbrannt ist. Also – da ist eine ganze Menge schief gelaufen.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 312 - 312
Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\Struktur vor Praxis/Überorganisation\enge Regelwerke/Normenerfüllung

TOBIAS: Ich habe da noch so einen Punkt. Nicht unbedingt Gemeindeleitung, aber in dem Zusammenhang. Ähm. Irgendwann sind mal Leute berufen worden quasi wie eine Gemeindeleitung für Arheilgen (.) mit Kompetenzen und {LARA: Jaja ((lacht)).} das ist auch {LARA: Das gehört da mit in die Geschichte rein ((lacht)).} wieder das Thema: Warum muss alles so super organisiert werden. Das ist krankhaft. Ich empfinde das krankhaft. Wenn ich heute auf die Idee käme: Ich möchte in Erzhausen einen neuen Hauskreis aufmachen, würde ich heute sagen: ich mache es heimlich – die Gemeinde darf das am Besten gar nicht mitkriegen. Weil dann kommen die sofort: Ah, habt ihr Regeln? Der verantwortliche Pastor muss das erst mal prüfen und irgendwie so was. Und damit wird das was an Pflänzchen am wachsen ist, wird dann gefragt, ob da schon Wurzeln dran sind – so ungefähr ((alle lachen)).

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 314 - 316
Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\Struktur vor Praxis/Überorganisation\enge Regelwerke/Normenerfüllung

TOBIAS: Also, wenn jemand sagt: ich bin ein Teil der Gemeinde, wir machen eine Gemeindeniederlassung, einen Gemeindehauskreis oder irgendwas, dann muss das eingebunden sein. Das ist überhaupt keine Frage. Aber das ist mein Eindruck, passiert zu früh. Also wenn Leute sich treffen – wie bei dem Chor, weil sie Spaß haben am singen, dann lass sie doch singen. Da muss ja nicht sofort eine

Gemeindeniederlassung, eine Gemeindeaktion draus werden. Und das war auch bei den mittendrin-Arbeiten – hier Netzwerkgemeinde – diese Arbeiten müssen den Namen Mittendrin tragen. Und da ging die Diskussion los, wenn die Hälfte FeG ist und die Hälfte evangelische Kirche – ja, wie wollen wir uns einigen. Auf welchen Namen. {LARA: Ja.} Sind wir in der Kirche Mitarbeiter oder sind die Kirchenmitarbeiter in der FeG? Das waren Kernfragen. Und die Leute, die Arbeit um die es ging bleibt auf der Strecke letztlich. Weil man mit solchen Fragen seine Energie schon verpulvert.

LARA: Überorganisiert.

TOBIAS: VÖLLIG überorganisiert. {LARA: Ja.}. Statt zu sagen: wir sind Christen. Fertig. Und wenn einer fragt, kann man ja sagen in welche Gemeinde ich gehe und in welche Gemeinde er geht. Aber dieses Organisieren – das ist nicht gut.

Titel Memo 121

Absatz 314

Autor Masterarbeit

Erstellt am 07.07.16

Verknüpfte Codes Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung

Spannung: Tobias ist ein Mensch der Strukturen und auch davon überzeugt, dass es sie braucht. Gleichzeitig ist ihm bewusst, dass eine Überorganisiertheit hemmend für eine organische Entwicklung ist. 07.07.16 09:36

Zuviel Planung verpulvert Energie, die anderswo sinnvoller eingesetzt wäre.

07.07.16 09:37

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 314 - 314
Code: Prozesshemmer\Organisations- & Strukturvernarrtheit\Struktur vor Praxis/Überorganisation\fehlender kreativer Gestaltungsraum

Da muss ja nicht sofort eine Gemeindeniederlassung, eine Gemeindeaktion draus werden. Und das war auch bei den mittendrin-Arbeiten – hier Netzwerkgemeinde – diese Arbeiten müssen den Namen Mittendrin tragen.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 320 - 320
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf Gemeindeleitung

LARA: Ja, ich denke ähm (.) wenn den – wenn der Gemeindeleitung das wichtig ist, Netzwerk zu leben, dann muss das denen vor Ort auch so möglich sein, da was anzustoßen. Mit dabei zu sein. Finde ich. (.) Die müssen das nicht organisieren, aber jemanden finden, der da mit im Ort lebt, mit dabei ist und mit voran geht. Man kann das nicht einfach nur sagen und selber nicht machen. Das finde ich immer – das ist für mich ein Widerspruch.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 320 - 320

Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fehlendes
Mitgestalten und Mitwirken

LARA: Ja, ich denke ähm (.) wenn den – wenn der Gemeindeleitung das wichtig ist, Netzwerk zu leben, dann muss das denen vor Ort auch so möglich sein, da was anzustoßen. Mit dabei zu sein. Finde ich. (.) Die müssen das nicht organisieren, aber jemanden finden, der da mit im Ort lebt, mit dabei ist und mit voran geht. Man kann das nicht einfach nur sagen und selber nicht machen. Das finde ich immer – das ist für mich ein Widerspruch.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 322 - 322

Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\Situation\überfordert

PHILLIP: Mein Frage ist – also ich habe keine Antwort darauf – wie willst du so eine Gemeindeleitung zusammenstellen. Ich war die letzten Jahre oft dabei, Vorschläge zu bearbeiten, wer soll es denn sein. Und die Leute die da in Frage kommen, das sind wir, mit unserer ganzen Prägung und das sind alles Leute – also irgendwann gab es so eine Statistik, also ein Gemeindeleiter muss so acht Stunden pro Woche in diese Arbeit stecken und ein ganz großer Teil davon ist einfach, sozusagen dieses laufende Geschäft am Laufen zu halten. Ich habe keine Antwort dafür, wie man mit dieser Laienarbeit Leute kriegt, die es grundsätzlich anders machen. Ich weiß es nicht. Wenn du nur aus diesen 200 Leuten auswählen kannst sozusagen und davon nur ein ganz kleiner Teil sagt: zur Not mache ich es. Darauf läuft es ja hinaus. Dann gibt es die Ansprüche, was die alles leisten müssen, vorleben müssen und Prozesse anstoßen und am laufen halten. Also das ist nicht böse gemeint. Das ist alles eigentlich auf dem Papier richtig. Aber ich sehe es nicht, dass das jemand erbringen soll – woher denn?

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 324 - 326
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte\neue entlastende Struktur für GL

PHILLIP: Genau. Deswegen: ich habe da keine Lösung, wenn du die Frage stellst, was soll den die Gemeindeleitung machen. Dann sage ich: sie hat gar keine Chance viel darüber nach zu denken. Ich finde schon gut – das hat sich in den letzten Jahren geändert, dass die Gemeindeleitung da viel mehr sagt: wir sind die geistliche Leitung, dazu gehört, dass wir so eine Gebetsnacht machen oder sehr viel sage ich: versuchen geistliche Leitung zu sein. Das Organisieren jemand anders zu überlassen {LARA: Ja.}. Ich denke das war ein richtiger Fortschritt {LARA: Ja.}.

LARA: Und das bleibt auch hoffentlich so.

PHILLIP: Aber ansonsten kann ich sagen: bleibt dabei. Macht das weiter so. Lasst euch bloß nicht in die organisatorische Ecke zurück drängen.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 324 - 324
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\Situation\überfordert

Genau. Deswegen: ich habe da keine Lösung, wenn du die Frage stellst, was soll den die Gemeindeleitung machen. Dann sage ich: sie hat gar keine Chance viel darüber nach zu denken.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 324 - 324
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\Gemeindeleitung\Orga
abgeben/geistlich leiten

versuchen geistliche Leitung zu sein. Das Organisieren jemand anders zu überlas-
sen {LARA: Ja.}

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 326 - 326
Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\Gemeindeleitung\Orga
abgeben/geistlich leiten

PHILLIP: Aber ansonsten kann ich sagen: bleibt dabei. Macht das weiter so. Lasst
euch bloß nicht in die organisatorische Ecke zurück drängen.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 329 - 329
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Offenheit für
neue Wege\Auseinandersetzung mit gemeindlicher Identität\sich aufrütteln lassen

Also ich denke, was gut gelaufen ist, ist das man überhaupt mal zu dem Zeitpunkt
da erkannt hat, das Handlungsbedarf ist – man hätte es auch weiterlaufen lassen
können; irgendwie wird es schon gut gehen. Ähm. Man hat gemerkt, dass man im
Prinzip durch so einen Prozess muss, um sich irgendwie zu sortieren.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 329 - 329
Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde

Ähm (.) und das Verfahren finde ich im Grunde genommen auch ok – da kann man zwar persönliche Vorlieben einbringen – ich fand es eigentlich auch sehr gut, dass da am Anfang eigentlich sehr viele – das auf breiter Basis gestellt wurde. Viele mit eingebunden wurden.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 329 - 329
Code: Prozesshemmer\ermüdende Prozessgestaltung\zeitlich intensiv

Man hätte es dann ein bisschen schneller verdichten können, glaube ich. Das war der sehr mühsame Teil [[LEA: Mhm.]]. Das hat irgendwie so lange gedauert, bis dass dann irgendwann mal so ein Schub draus wurde.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 329 - 329
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Früchte\gemeinsame Identität/gemeinsames Ziel\Vision: mittendrin

Ähm (.) und eigentlich war das Ergebnis auch gut (.)

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 329 - 329
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\keine\nach wie vor
nicht mittendrin\nneutral

nur die Halbwertszeit {LARA: Die Umsetzung –} war bedauerlich klein.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 330 - 330
Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemein-
de\Hauskreisnachbesprechungen

Was in Predigten öfters kam, das fand ich sehr gut. Beispielsweise ähm man stellt ein Licht nicht unter den Scheffel, sondern die Stadt oben auf dem Berg. Dass das Licht von weitem gesehen wird. Also wir haben eine Aufgabe als Gemeinde in der Stadt. Da ist ganz viel investiert worden in Predigten, in Hauskreisarbeit. Das fand ich super.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 330 - 330

Code: Prozessförderer\Einbeziehung der Gesamtgemeinde\Predigten

Was in Predigten öfters kam, das fand ich sehr gut. Beispielsweise ähm man stellt ein Licht nicht unter den Scheffel, sondern die Stadt oben auf dem Berg. Dass das Licht von weitem gesehen wird. Also wir haben eine Aufgabe als Gemeinde in der Stadt. Da ist ganz viel investiert worden in Predigten, in Hauskreisarbeit. Das fand ich super.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 330 - 336

Code: Prozesshemmer\fehlende Identifikation/Verinnerlichung\mittendrin\nicht gewachsen/verinnerlicht

Was aber gefehlt hat – so weit ich mich erinnere, aber das ist schon so lange her – ich kann mich nicht erinnern, dass das untermauert wurde damit ähm: du hast persönlich eine Aufgabe in dieser Welt. DU persönlich. [[LARA: Mhm.]] Wenn DU nicht – wenn dein Herz nicht richtig schlägt, wird das Licht der Stadt niemals leuchten. Also wo stehst DU?

PHILLIP: Es wurde schon dazu gesagt.

TOBIAS: Ich sage ja, ich kann mich nicht daran erinnern.

PHILLIP: Ja aber (?meint) der hat jetzt vom Kopf her begriffen, was mache ich jetzt damit.

TOBIAS: Nein. Es geht um dieses Herz.

PHILLIP: Auch theoretisch klar. Aber praktisch: Ja und? [[LARA: Mhm.]]

TOBIAS: Aber= mir hat das trotzdem gefehlt. Dass dieses – ich weiß nicht – das kannst du nicht alles in eine Predigt rein machen. Da ist noch anderes notwendig. Aber dass das Herz der Leute dahin kommt, dass sie sagen: Herr, ich möchte für dich da sein. Für dich. Es ist mein aktiver Wille, dass du Herr mein Leben führst. Wir singen das im Gottesdienst: Herr ich gebe dir mein Leben. Ich wette mit dir,

die Hälfte von denen wissen nicht, was sie da aussprechen. Ich bin mal ganz frech, dass weiß doch keiner. Was heißt denn das: Ich gebe dir mein Leben. Das heißt, du erlaubst Gott dir dein Kind morgen zu nehmen. Das heißt das – jetzt mal übersetzt. Wer von uns, würde denn freiwillig so was aussprechen? Wir singen das so locker, so flockig. ((LARA und TOBIAS reden durcheinander)) Und diese Botschaft, glaube ich, die kommt mir zu kurz. Oder die habe ich damals – NEIN, habe ich damals nicht wahrgenommen. So muss ich das sagen. Das andere wäre falsch. Das kann auch zu 99% an mir liegen, dass ich das nicht wahrgenommen habe, aber ähm dann kann nichts passieren.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 335 - 335
Code: Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit\mangelhafter Theorie-Praxis-Transfer

PHILLIP: Auch theoretisch klar. Aber praktisch: Ja und? [[LARA: Mhm.]]

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 336 - 336
Code: Prozessförderer\wahrnehmbar im Einklang mit Gottes Weg\Gottes Wirken

Dann kann keine Veränderung kommen, wenn nicht in unserem Herzen Gott was verändert.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 336 - 337
Code: Prozesshemmer\Gemeindeleitung\abwesend/nicht leitend\fehlendes
Prägen

Das ist etwas wo die Gemeindeleitung die Prediger, die verantwortlichen Leiter ganz aktiv drauf hinarbeiten können und das vielleicht viel mehr machen müssen. Also dieses – die Stadt auf dem Berg – das habe ich überdeutlich in Erinnerung. So das persönliche: Wo stehe ich? Habe ich mich wirklich Gott hingegeben? Kann ich mich nicht daran erinnern, dass das jemals angesprochen wurde.
LARA: Ja.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 339 - 339
Code: Prozesshemmer\Umsetzungsratlosigkeit\mangelhafter Theorie-
Praxis-Transfer

PHILLIP: (?meint) Aber ich habe das Gefühl, das kommt auch ständig vor. Oder das ist sozusagen, dass ich das nie aus der Theorie in die Praxis umsetzen konnte. Das kannst du über eine Predigt aber auch schlecht machen.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 340 - 346

Code: Prozessförderer\Leiter/Gemeindeleitung\vorleben/vorangehen/mitnehmen\bezogen auf Gemeindeleitung

LARA: Es kommt jetzt wieder mehr vor. {TOBIAS: Jetzt, ja.} Dass es in der letzten Zeit, dass es ganz persönlich um jeden einzelnen von uns geht. Und das kam bei dem Prozess – das war nicht so deutlich zu spüren. Und das war das auch, was glaube ich, vieles ausgebremst hat.

KARL: Das hat ja auch ganz viel mit gelebter Jüngerschaft zu tun {LARA: Ja. {TOBIAS: Ja.}} und das kriegst du nicht durch Frontalunterricht in die Köpfe {LARA: Nein, nein.}. Das muss anders.

TOBIAS: In die Köpfe wollen wir es ja gar nicht kriegen –

KARL: Ja ins Herz – ins Herz – ja, ok. Du kriegst maximal – es ist schwierig es frontal ins Herz zu bringen.

TOBIAS: Genau.

KARL: Hast du recht, hast du recht –

TOBIAS: Nee, aber die Herausforderung dazu, wenn man die schon wahrnimmt, ist das viel wert.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert

Gewicht: 0

Position: 347 - 347

Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Offenheit für neue Wege\Auseinandersetzung mit gemeindlicher Identität\losgehen

PHILLIP: Also das Fazit, dass der KARL gesagt hat, fand ich schon auch gut.

Dass man sich überhaupt auf den Weg gemacht hat {LARA: Ja.}. Ich denke viele andere Gemeinden ist das undenkbar. Deswegen haben wir schon eine Luxusituation. Und was wir hätten anders machen sollen, habe ich keine Antwort. Wüsste ich auch keine.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 352 - 352
Code: Veränderungen durch den Prozess\Gemeinde\positiv\Offenheit für neue Wege\Auseinandersetzung mit gemeindlicher Identität

LARA: Also ich bin froh, dass wir uns auf den Weg gemacht haben. Umsetzung hapert halt manchmal noch ein bisschen, aber sind wir ja auf dem Weg – irgendwie, hoffentlich. (...) Und ich freue mich einfach, dass Gott dran bleibt an uns und ähm ja, durch ganz unterschiedliche Dinge einfach wieder wachrüttelt.

Dokument: Gruppendiskussion 04 anonymisiert
Gewicht: 0
Position: 353 - 353
Code: Prozesshemmer\Gemeindesituation\Größe der Gemeinde macht träge

PHILLIP: Auch wenn wir noch viel zu langsam und zu unbeweglich sind. Ich glaube ein Gemeindeglied hat das in seinem letzten Rundschreiben geschrieben, in der Jugendarbeit – hat er noch mal zurückgeblickt und beschrieben, wie schnell man neue Konzepte auf den Markt bringen muss. Es geht immer schneller, damit man überhaupt noch die Leute erwischt. Dagegen sind wir hier total verschlafen und träge – das haben wir noch überhaupt nicht. Man muss sich ja nicht ständig neu erfinden, aber was ist gerade dran – dass haben wir noch überhaupt nicht gelernt.